Die

Bau- und Kunstdenkmäler

der

Provinz Ostpreußen.

Im Auftrage

des

Ostpreußischen Provinzial-Landtages

bearbeitet

von

Adolf Boetticher.



Heft VII. Königsberg.

Königsberg.
Kommissionsverlag von Bernh. Teichert.

Druck von Emil Rautenberg.
1897.

4 A. civ. 17 ds

17

Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen.

Im Auftrage
des
Ostpreußischen Provinzial-Landtages
bearbeitet
von
Adolf Boetticher.



Heft VII. Königsberg.

Königsberg.
Kommissionsverlag von Bernh. Teichert.
Druck von Emil Rautenberg.
1897.

Die

Bau- und Kunstdenkmäler

in

Königsberg.

Mit zahlreichen Abbildungen.

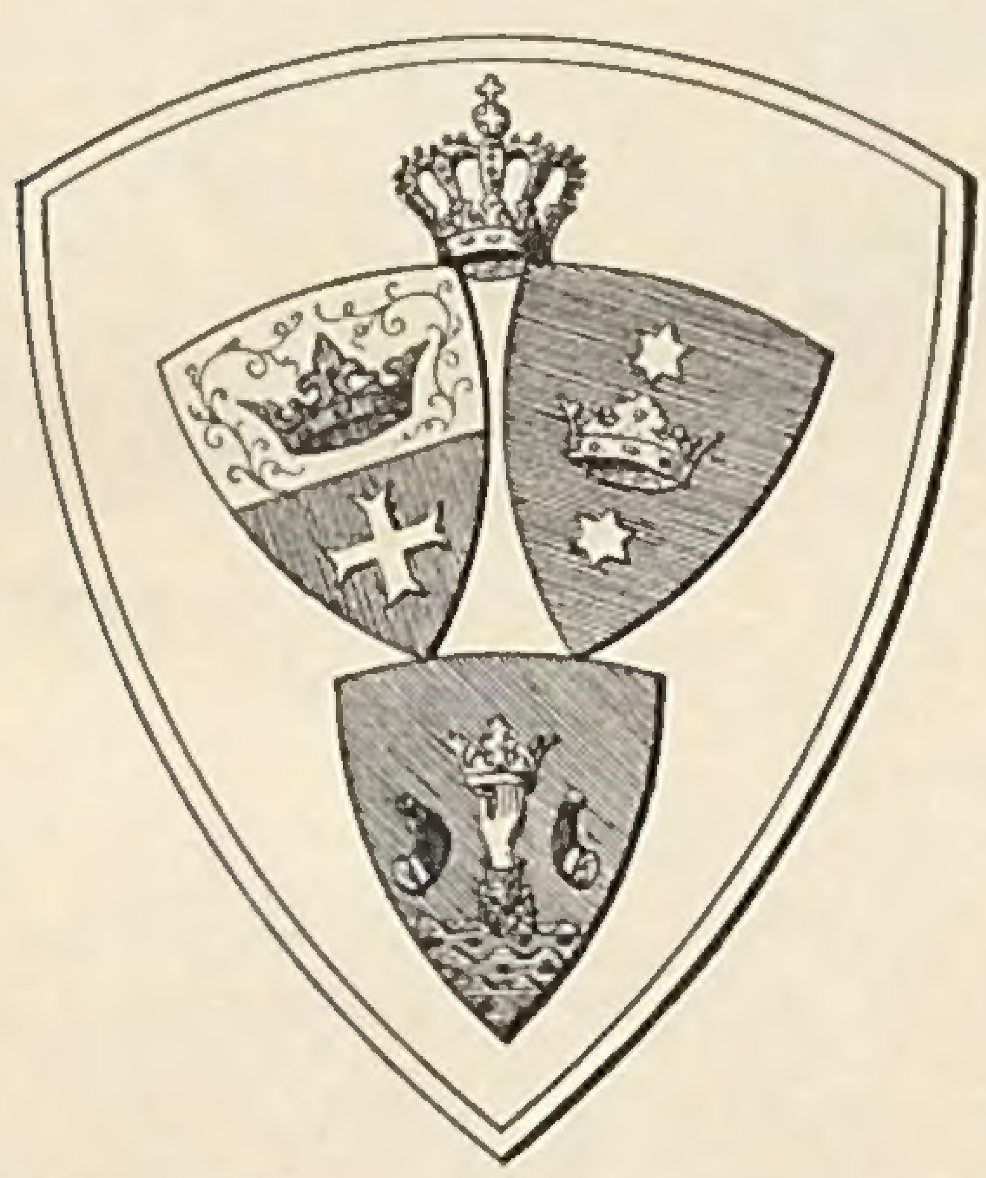


Abb. 1. Wappen der Altstadt, des Löbenichts und Kneiphofs.

Königsberg.
Kommissionsverlag von Bernh. Teichert.
Druck von Emil Rautenberg.
1897.

Königsberg.

Abkürzungen.

A. B. = Acta Borussica.
A. M. = Altpreußische Monatsschrift.
A. P. = Altertumsgesellschaft Prussia in Königsberg.
B. = Berings Stadtplan von 1613, Abb. 5.
C. d. W. = Codex diplomaticus Warmiensis.
D. O. = Deutscher Orden.
E. P. = Erläutertes Preußen 1724—1741.
G. oder G. D. = Gebser, Der Dom zu Königsberg; 1835.
H. oder H. D. = Hagen, Beschreibung der Domkirche zu Königsberg; 1833.
Harnoch, C. u. S. = Harnoch, Chronik und Statistik der evangelischen Kirchen in den Provinzen Ost- und Westpreußen; 1890.
Hm. = Hochmeister.
K. K. K. = Königl. Kupferstich-Kabinett z. Königsberg.
Lftl. = Luftlinie.
N. P. P. B. = Neue Preußische Provinzial-Blätter.
O. Z. = Ordenszeit.
Perlbach Q. oder P. Q. = Perlbach, Quellenbeiträge zur Geschichte Königsbergs; 1878.
P. M. = Prussia-Museum in Königsberg.
P. M. K. = Prussia-Museums-Katalog.
P. P. B. = Preußische Provinzial-Blätter.
Prov. M. = Provinzial-Museum in Königsberg.
Q. = Perlbach, Quellenbeiträge zur Geschichte Königsbergs; 1878.
Quandt, Msk. = Quandt, Nachrichten über die Kirchen Ostpreußens, Manuskript von 1738 in d. K. Bibl. z. Königsberg.
S. d. A. P. = Sitzungsbericht der Altertumsgesellschaft Prussia.
S. d. p. ö. G. = Sitzungsbericht der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg.
S. r. P. = Scriptores rerum Prussicarum.
S. r. W. = Scriptores rerum Warmiensium.
Voigt, C. d. P. = Voigt, Codex diplomaticus Prussicus.

Einleitung.

Wir bringen in diesem Hefte, welches von Königsberg handelt, zuerst wieder das Kirchen-Schema Abb. 2 und die Ziegel-Verbände Abb. 3.



Abb. 2. Kirchen-Schema.

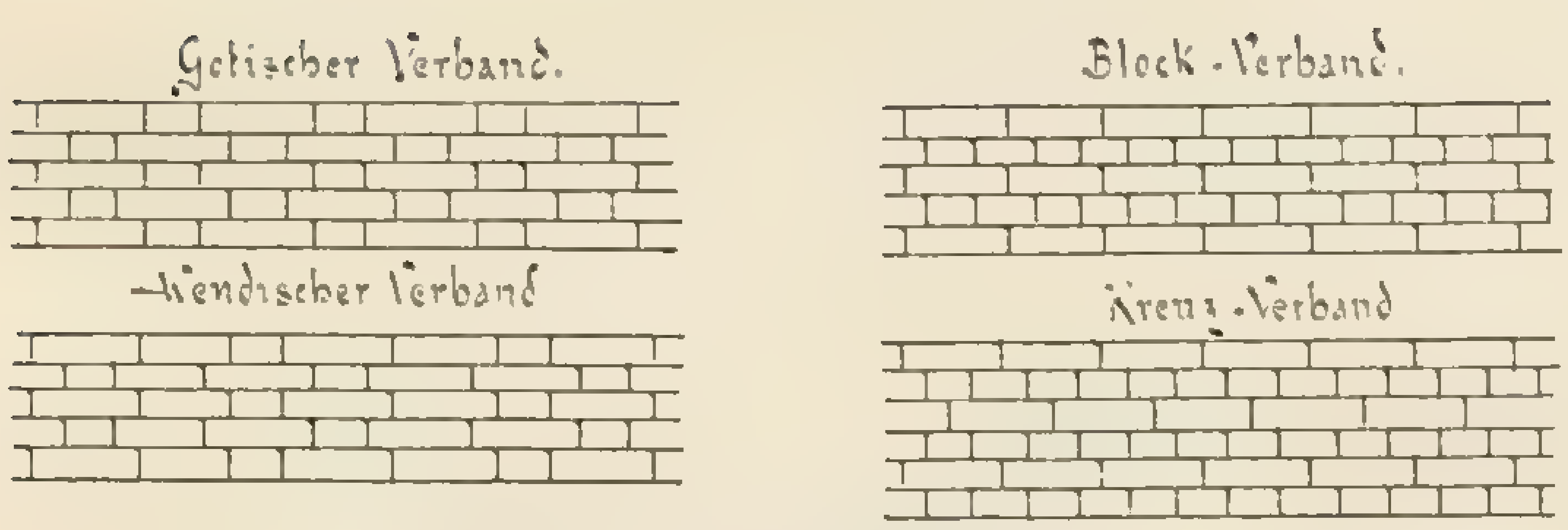


Abb. 3. Ziegel-Verbände.

Eine Rute culmisch = 4,32 m = 15 culm. Fuße; ein Fuß culmisch = 0,288 m. Ein Werkschuh (Hennenberger, Erclerung d. pr. L. 1595 198) = 0,306 m., vgl. v. Baczko, Vers. e. Gesch. u. Beschr. Königsb. 1804^2 390.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer in Königsberg:

P. M. K. I 1893 Nr. 42; 53; 54; 100; 221. III 1894 Zimmer V, im Pregel gefunden: Nr. 77; 97; 98; 106a; 107. VI Nr. 68.

„Die Quellen für die Geschichte der Stadt K. im Mittelalter fließen nur spärlich. An chronikalischen Aufzeichnungen scheint es während der Herrschaft des Deutschen Ordens in der Stadt am Pregel gänzlich gefehlt zu haben, denn die älteste städtische Chronik, die wir besitzen, gehört erst dem sechzehnten Jahrhundert an; die in K. früher entstandenen Werke, die Preußische Chronik Peters von Dusburg und die unter dem Titel Epitome gestorum Prussie des Canonicus Sambiensis bekannte Kompilation berücksichtigen allein die Geschichte des Landes und gedenken der Stadt nur, wo sie für die Landesgeschichte von Bedeutung wird. Außer einzelnen Notizen der Landeschroniken sind wir somit ausschließlich auf das urkundliche Material verwiesen. Aber auch dieses ist in K. dürftiger als in den übrigen großen Städten Preußens. Während Thorn, Elbing, Kulm, Braunsberg, um von dem unerschöpflichen Danziger Archiv ganz zu schweigen, in ihren städtischen Archiven stattliche Zeugen der Vergangenheit aufzuweisen haben, besitzt K. heute nur noch einen kleinen Rest dessen, was einst vorhanden war."

So leitet **Perlbach** seine „Quellen-Beiträge zur Geschichte der Stadt K. im Mittelalter" ein.

Ja selbst der Name **Königsberg** ist bislang noch nicht vollkommen erklärt.

Nach dem ältesten Ordenschronisten Dusburg (1326) erhielt die 1255 angelegte Burg nach dem damals mächtigsten Könige in Europa, Ottokar II. von Böhmen (Primislaus), den Namen **Königsberg**. Ottokar hatte Ende 1254 ein Kreuzheer gesammelt und war mit vielen Fürsten über Elbing und Balga nach Samland gezogen.

Über die Teilnahme Ottokars an diesem Kreuzzuge sind die wunderlichsten Ansichten laut geworden. Versicherte doch **Perlbach** (A. M. 1881, 228 f.), daß die Zeit vom 25. Dezember bis zum 6. Februar, welche urkundlich feststeht, nicht genügt hätte, um von Breslau nach Elbing zu reisen, Samland zu unterwerfen und am bezeichneten Tage schon wieder in Troppau zu sein. **Köhler** (D. Entwickelung des Kriegswesens und der Kriegführung in der Ritterzeit II) hat nachgewiesen, daß die Reise sehr wohl in der genannten Zeit ausgeführt worden sei, namentlich aber, daß die Anlage von Königsberg ganz sicher mit der Anwesenheit Ottokars in Preußen zusammenhänge.

Dieser Ansicht tritt mit Recht **Prutz** gegenüber, der den Namen von einer der Hauptburgen, die die Franken in Syrien gebaut hatten, nämlich von Mont royal ableitet. (A. M. 1878 11.) Es war eine Gewohnheit des Ordens, seine neuen Burgen mit dem Namen seiner älteren im Burzenlande oder verwandter zu belegen.

„Eine ähnliche Vermutung möchte man ferner in Betreff der Benennung von K. aussprechen, dessen Name eine bekanntlich völlig haltlose Tradition mit der angeblichen Teilnahme des Königs Ottokar von Böhmen an dem durch die Gründung der neuen Ordensburg beendeten Kriegszuge in Verbindung gebracht hat.

Ein Castrum regis oder Castrum regium gehörte zu den im Norden von Akkon gelegenen, von zahlreichen Dörfern und Casalien umgebenen Ordensbesitzungen (vgl. **Prutz**, Die Besitzungen des Deutschen Ordens im Heiligen Lande, Leipzig 1877 39 ff.) und wird neben Montfort und Starkenberg als eine der wichtigeren Ordensburgen in jener ihrer reichen Fruchtbarkeit wegen berühmten Gegend erwähnt. Möglicherweise aber kann der Name Königsberg auch einen anderen Ursprung haben, nämlich hergenommen sein von der zwar nicht dem Deutschen Orden selbst gehörigen, aber als eine der strategisch wichtigsten Positionen der Franken in den syrischen Grenzgebieten hochberühmten und heiß umstrittenen Veste Mons regalis oder Mont royal (heute Schôbak), welches

als der am weitesten gegen S.O. vorgeschobene Punkt namentlich die von Damaskus nach Ägypten führende Karawanenstraße zu beobachten und nach dieser Stelle hin ebensosehr als Bollwerk gegen feindliche Überfälle wie als Ausgangspunkt von Streifzügen gegen die Sarazenen zu dienen bestimmt war. Man könnte daher wohl annehmen, daß der Deutsche Orden den Namen einer der denkwürdigsten Burgen, welche die Christen dereinst zur Ausbreitung und Befestigung ihrer Herrschaft in Syrien errichtet hatten, einer neu gegründeten, für die Eroberung Preußens durch den Orden eine ganz ähnliche Bedeutung zu erlangen berufenen Veste beigelegt habe." —

Ist es mit den Geschichtsquellen für Königsberg schon schlecht bestellt, so fehlt es fast gänzlich an älteren Beschreibungen der Stadt. Die wichtigste findet sich in einem in der Königlichen Bibliothek zu K. vorhandenen Manuskripte, betitelt: Caspari Steinii Peregrinus, welches eine lateinische Beschreibung aller Länder enthält, und aus welchem nur die Beschreibung von Ostpreußen gekürzt in den A. M. I 195—246 und die Akademie-Programme der Albertina zu K. von 1873 und 1874, die Stadt K. betreffend, gedruckt sind.

C. Stein lebte von 1592 bis 5. Februar 1652 und nachdem er bis 1621 die verschiedensten Länder bereist, ließ er sich in K. als Arzt nieder und schrieb hier seine Reisen. Sie sind außerordentlich sauber geschrieben und füllen zwei Bände von 627 und 719 Blättern. (Steffenhagen, Kat. CCCXIV ff.)

Was hieraus für K. wichtig ist, wird an den einzelnen Stellen Königsbergs in deutscher Übersetzung folgen. Das Erläuterte Preußen hat schon viel daraus gegeben.

Dann folgt nach langer Pause Ludwig von Baczko, Versuch einer Geschichte und Beschreibung der Stadt K. 1787. Dann Faber, die Haupt- und Residenzstadt K. in Preußen 1840, und als jüngstes Werk in volkstümlicher Weise Armstedt und Fischer, Heimatkunde von K. in Pr. 1895.

Wir erwähnen hier die hauptsächlichsten geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Werke, aus welchen einzelnes für die nachstehenden Blätter entnommen ist.

Dusburg, Chronicon Prussiae, ed. Christoph. Hartknoch; 1679.
Hennenberger, Erclerung der Preussischen grösseren Landtaffel oder Mappen; 1595.
Matth. Merian's Seel. Erben, Vom Lande Preussen und Pomerellen; 1652.
Hartknoch, Alt und Neues Preussen; 1684.
(Lilienthal), Erleutertes Preussen; 1724—1742.
Peter Michel's Annalen 1589—1619. Auszug im Erl. Preussen III 1726.
Gregor Möller's Annalen 1571—79. Auszug in Acta Borussica I 1730 und II 1731.
Caspar Platner's Collectaneen 1523—29. Auszug in Act. Boruss. II 1731.
Reinhold Grube's Diarium 1688—1713. Auszug in Erl. Preuss. V 1742.
Liedert, Das jubilirende K. 1755.
L. von Baczko, Versuch einer Geschichte und Beschreibung von K. 1787. 2. Aufl. 1804.
K. Faber, Taschenbuch von K.; 1829.
„ „ , Die Haupt- und Residenzstadt K., das Merkwürdigste aus der Geschichte, Beschreibung und Chronik der Stadt; 1840.
Flögel, Königsberger Jubelchronik von 1500—1813; 1855.

Lübke, Architektonische Notizen, gesammelt auf der Bereisung der Ostbahn. Erbkams Z. f. Bauwesen 1854. 1855.

Derselbe, Acht Tage in Preussen, Deutsch. Kunstblatt; 1856.

Derselbe, Gesch. d. Renaissance in Deutschl.[2] Stuttgart 1882.

Reiseskizzen der Berliner Architekten auf ihren Studienfahrten nach Preussen im Sommer 1858. (Nicht im Buchhandel.)

Lotz, Statistik d. deutsch. Kunst des Mittelalters und des 16. Jahrh. Bd. I 1862.

Reiseskizzen aus Ost- und Westpreußen 1878 der Berliner Architekten. (Nicht im Buchhandel.)

Osthoff, Technische Reisebücher; Norddeutschland; 1880.

Gerlach, Eine bautechnische Studienreise nach West- und Ostpreußen: 1884.

Otte und Wernicke, Handb. d. kirchl. Kunst-Archäologie [5] II. Bnd. Leipzig 1884.

A. Horn, Kleines und großes K. in A. M. 1864 I.

F. A. Meckelburg, Die Kbger Chroniken aus der Zeit des Herzogs Albrecht nach den Handschriften zum ersten Mal herausgegeben. K. 1865.

Vorstehendes Werk umfaßt die Chroniken von:
Joh. Freiberg, schon gedruckt in N. P. P. B. 1846—48. I—VI.
Balthasar Gans, schon gedruckt in N. P. P. B. 3. Folge, 1864 IX.
Newe Zeitung, schon gedruckt in N. P. P. B. 3. Folge, 1865 X.

M. Perlbach, Quellenbeiträge zur Geschichte der Stadt K. im Mittelalter. Göttingen. 1878.

M. Perlbach, Regesten der Stadt K. 1256—1524 in A. M. 1881, XVIII. —

Spärlicher noch sind Gemälde, Handzeichnungen, Kupferstiche und Pläne, aus denen Königsbergs früherer Zustand zu ersehen wäre.

Was sich vorfand, hat A. Hagen (1797—1880) mit rastlosem Eifer gesammelt und im hiesigen Königl. Kupferstichkabinet und im Museum der Altertumsgesellschaft Prussia hierselbst zusammengestellt. Letzteres hat jüngst eine Bereicherung in der Dreherschen Sammlung von Bauwerken aus K. erfahren. Auch besitzt der hiesige Magistrat eine kleine Sammlung von Königsberger Bauten.

Unter den Gemälden gebührt ein hoher Rang demjenigen im hiesigen Dome, weil es das älteste ist, das uns von einem Stadtteil Kunde giebt. Es ist ein Ölgemälde von der Hand Heinrich Königswieser's, eines Königsbergers und Schülers von Lukas Cranach dem Jüngeren. Es trägt neben dem Monogramm des Malers die Jahreszahl 1557 und ist ein Epitaph. Taf. I.

Auf demselben sehen wir von der jetzigen Lindenstraße die Vereinigung des alten und neuen Pregels an dem weißgetünchten Blauen Turme, der noch sein spitzes Ziegeldach hat. Links davon zieht sich die jetzige Pregelgasse hin, in welcher ein helles Haus zu bemerken ist, wahrscheinlich dasjenige des Verstorbenen, Johann von Nimitz, dessen Gedächtnis die Tafel gewidmet ist.

Rechts vom Blauen Turme ist die erst 1542 erbaute Honigbrücke sichtbar, welche in das rundbogig überwölbte Honig- oder Kirchenthor führt. Stattliche Gebäude begrenzen es zu beiden Seiten. Dahinter liegt der langgestreckte Dom mit dem erneuten, erst 1552 (Hennenberger) fertig gewordenen südlichen Turme.

Links vom Dome sieht man den mit vier Ecktürmchen gezierten Turm der 1828 abgebrochenen Altstädtischen Kirche.

Im Hintergrunde erblickt man den Schloßturm, ganz in derselben Weise oben ausgebildet wie auf dem weiterhin zu besprechenden Beringschen Plan von 1613, und auf der rechten Seite das herzogliche Schloß mit dem vorspringenden Portale von 1532.

Der älteste Stadtplan (Prospekt) von Königsberg findet sich in Georgius Braun, theatrum urbium praecipuarum mundi um 1572, wo eine „Contrafactur" von Süden aufgenommen enthalten ist. Derselbe Verfasser, ein kölnischer Geistlicher, gab dies selbe Blatt auch seinem Werke Civitates orbis terrarum, Coloniae 1581—1618 bei, wo es sich im dritten Bande Bl. 43 befindet und von uns hier verkleinert wiedergegeben wird. Abb. 4.

Es ist eine getreue und gute Abbildung, die wir hier vor uns haben. Wir folgen in ihrer Beschreibung meist A. Horn, A. M. 1864, 342ff. „Der Kneiphof steht mit vollständigen Mauern, Thoren und Türmen da, und alle Straßen stimmen hier wie in der Altstadt der Lage nach mit den heutigen überein. Das Grüne Thor ist ohne hohen Turm abgebildet, so daß der letztere erst nach 1572 aufgesetzt zu sein scheint." (Der Turm wurde 1592 durch Meister Wilhelm aufgebaut.) „Mit der Altstadt verbindet den Kneiphof die „Schmit-Pruck" und die „Krauer-Pruck", mit der Vorstadt die „Langgassen-Pruck" und die Kotel-Pruck, nach dem Ochsenmarkte (Lindenstraße) führt die „Thum-Pruck".

„Gegenüber dem Kai ist nur der Teer-, Kalk- und der Schlachthof gezeichnet; das Lastadienthor tritt gegen den Pregel vor und wird durch Speicher nicht verdeckt. Die Laak, welche von da nach Westen geht, endigt dort, wo heute die Drummstraße in sie mündet. Der Steindamm verläuft sich an der Polnischen Kirche und besteht aus dem Rechteck zwischen Drumm-, Toten- (Wagner-) und Polnischen Prediger- (Nikolai-)straße neben derselben.

Die Junkerstraße hat wenig Häuser und besteht hauptsächlich aus Gärten. Wenn man sich eine Linie in der Richtung der Junker- und Französischen Straße bis an den Roßgärtner Markt gezogen denkt, so sieht man nördlich derselben außer der St. Niklaskirche, dem Schloßteiche, den Stallungen der Edelleute (da wo heute die deutsch-reformierte Kirche steht) und wenigen Häusern auf dem bereits markierten Vorderen Roßgarten fast ausschließlich Gartenland, in welches hier und da zusammen etwa zehn Gebäude zerstreut sind.

Der Schloßteich — bis 1753 ohne Brücke — wird durch den schon von Freiberg erwähnten und nur mit einem Holzgeländer eingefaßten Damm von seinem ehemaligen Teile, dem Mühlengrunde, behufs besserer Anstauung des Wassers getrennt; das Wasser sollte mehrere Mühlen treiben.

Der „schiefe Berg" endet im Osten mit dem Kreuzthor gegen den damals noch nicht vorhandenen Roßgärtner Markt, und der Anger sowie unten am Pregel das Sackheimer Thor bildet die Ostgrenze der Stadt. Über letzteres hinaus zeigt sich der Sackheim in wenigen Gebäuden, welche mit einem Stadthofe und der dahinter befindlichen Schießstange, vielleicht am heutigen Arresthausplatze, abschließen.

Vom Holzthor ab erstreckt sich gegenüber der ehemaligen Universität nur eine am Weidendamme aufhörende Reihe Häuser. Die Vorstadt ist mäßig mit Häusern besetzt, schließt am Zuggraben mit dem Zugbrückenthor ab und findet nach Westen zu ihr äußerstes Gebäude im Aschhofe neben dem Pregel.

Als äußerste Grenzen der Stadt im J. 1572 können wir daher die Drummstraße, Polnische Kirche, Junker- und Französische Straße, Bergplatz, Anger, Arresthausplatz,

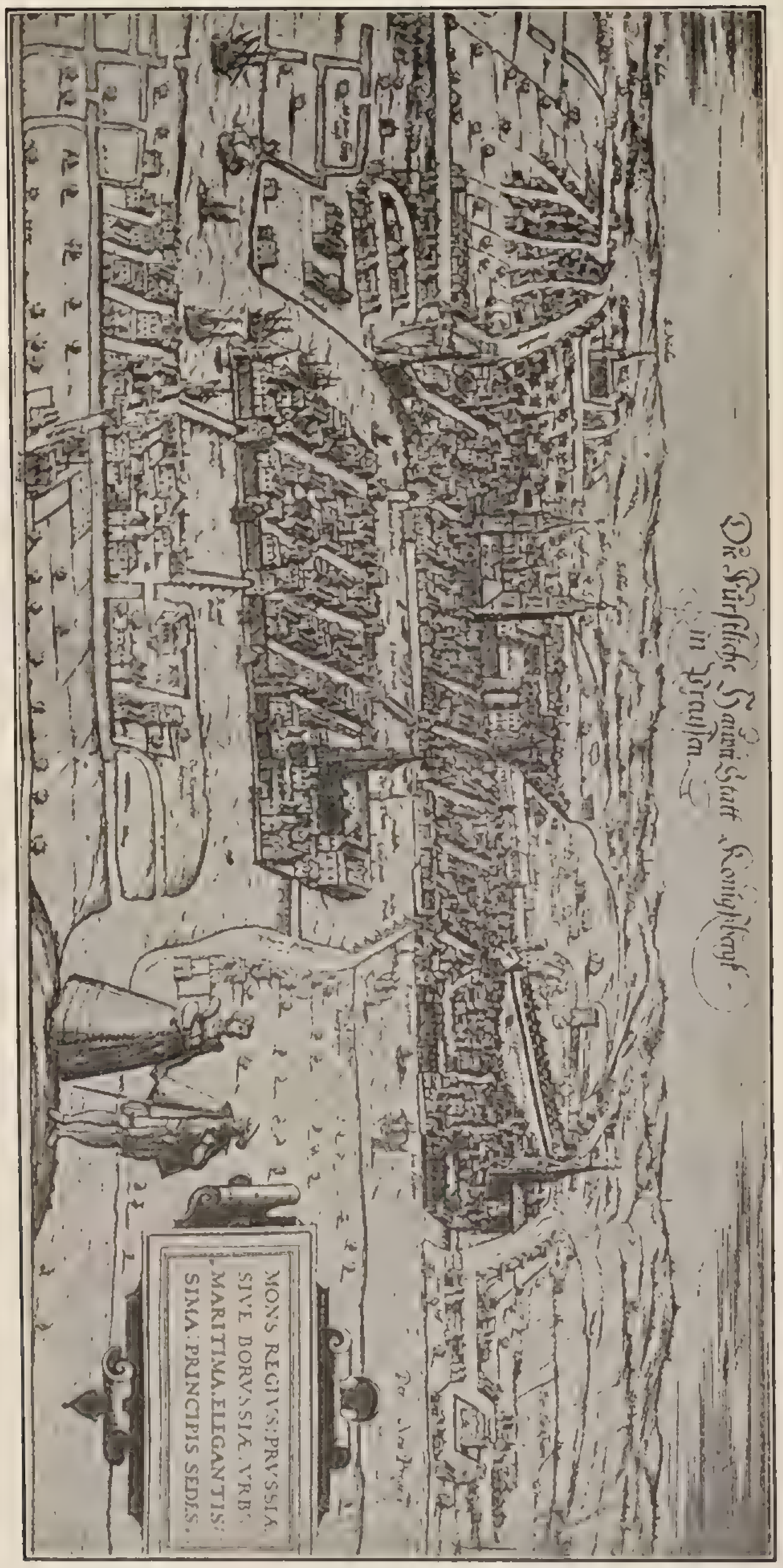


Abb. 4. Georg Brauns Stadtplan, um 1572.

Lindenmarkt und Zugbrücke bezeichnen." Außerhalb der Zugbrücke erscheint noch das St. Georgshospital.

Das Wichtigste ist aber die Burg:

Nach diesem Plane bestand die Burg nur aus drei Flügeln. Die Südseite bildete eine Mauer. „Es ist dieselbe, welche jetzt die äußere Mauer des Südflügels bildet. Sie hat gewiß auch ursprünglich als Abschluß des Hofes der Hauptburg und als südliche Umwehrung der Vorburg gedient. Dafür spricht auch der Umstand, daß diese Mauer nicht die gerade Linie einhält, sondern zweimal unter einem allerdings kaum bemerkbaren, sehr stumpfen Winkel gebrochen ist, ein Anzeichen der großen Eile bei ihrer Erbauung (Abb. 19), welche, wie überhaupt bei dem ganzen ersten Aufbau des Ordenshauses, geboten war. In diese Mauer waren westlich von der darin befindlichen Pforte zwei halbe Rundtürme eingebaut, welche noch gegenwärtig vorhanden sind. Die ebenfalls noch bestehende, ehemals nahe dem Ostflügel gelegene Pforte war, wie noch zu sehen, durch eine Pechnase in Form eines halben Rundtürmchens gesichert. Die Pforte ist nicht erst mit dem Südflügel (1551) entstanden, sondern befand sich schon vorher in der Mauer. Freiberg, N. P. P. B. V. 133." Beckherrn, Gesch. der Befestigungen K's 1890.

Der zweite Plan von Kbg. ist in nur einem einzigen Exemplar im Königl. Staats-Archiv in K. unter Pläne Nr. 665 vorhanden. Es ist die 1613 verfertigte Contrafactur des Joachim Bering, eines aus Barth bei Stralsund gebürtigen Mannes, der 1605 die hiesige Universität besuchte und seitdem im Kneiphof lebte.

Dieser Plan, 136 cm br., 76 cm h., ist in seiner Sorgfalt der Ausführung unzweifelhaft unter den ersten Plänen der Stadt zu nennen. Zum Jubiläum der Stadt 1855 hat die Altertumsgesellschaft Prussia den Archivar Dr. Mekelburg veranlaßt, ihn in Lithographie herauszugeben, leider erheblich mangelhafter als das Original. Von dieser Lithographie geben wir hier die verkleinerte Abbildung eines Ausschnitts. Abb. 5.

„Nach Westen zu hat sich die Laak, welche bis an das Schwanenthor (bei Braun Baderthor) mit der Altstädtischen Langgasse in Verbindung gesetzt wird, bis an die heutige Anatomie und Reiferbahn — letztere als Schießbahn dienend — erstreckt; der Butterberg ist frei und dient als Schießplatz, zu welchem vom nächsten westlichen Hügel das auf drei Delinquenten eingerichtete Hochgericht herüberschaut. Auf der Stelle der heutigen Neuroßgärtner Kirche ist nur ein Kirchhof zu sehen (von welchem die dahin führende Straße den Namen Totenstraße erhielt; jetzt Wagnerstraße). Die „Lange Reihe" bildet die westliche, der Kleine Büttelplatz (Strohmarkt) die nördliche Grenze des Steindammes. Die Junkerstraße zeigt noch viele Gärten, welche hinter der Polnischen Kirche in die Tragheimer Kirchenstraße auslaufen. Diese beginnt an der nordöstlichen Eckpforte des Polnischen Kirchhofs und endet an der (nach dem 1566 des Landes verwiesenen und seiner Güter — der später Hagedornschen Stiftsgründe — beraubten Italiener oder Wällschen Scalichius genannten) Wallschen Gasse, woneben nordöstlich ein Teich steht (Tragheimer Kirche).

Die Münzstraße markiert sich; der Münzplatz ist nach dem Schloßteiche zu unbebaut. Zwischen der Polnischen Kirche, Junkerstraße und Münzstraße zieht sich der Kurfürstliche Schloß- und an Stelle der heutigen Schloßteichstraße und Paradeplatzecke (Czerwonkasche Gründe) der Hetzgarten hin.

Der Roßgarten ist bis an die Schweinebrücke (Schwanenbrücke) gerückt; eine neue Straße, die Neue Sorge — jetzt Königsstraße, nach Friedrich Wilhelm I. Palais, der

jetzigen Königlichen Bibliothek, so genannt — ist nach Osten zu entstanden und bis an den Jagdhof (Jägerhofstraße) bebaut. Nach Osten zu ist eine Entwickelung noch kaum bemerkbar. Die Hohe Brücke nebst einigen Gebäuden daneben und der Haberberg mit seiner kleinen Kapelle und mit davon noch nicht getrenntem Nassen Garten bilden die Grenze im Süden."

Eine hübsche Plauderei über den Beringschen Plan bietet Hoffheinz, Wanderung durch Kbg. vor 250 Jahren A. M. 1868, neu aufgelegt bei Koch und Reimer 1887.

Unter des Obersten Abraham zu Dohna Leitung wurden alle drei Städte in den Jahren 1626 und 1636 aus Besorgnis vor den Schweden vollständig von einem Wall umgürtet. Der Freiherr Samuel von Puffendorf liefert im Leben Karl Gustavs von Schweden einen Grundriß und ein Profil dieser Festungswerke. Sie bestanden aus zweiunddreißig Bollwerken, nämlich 24 ganzen und 8 halben, wovon $8^1/_2$ zur Altstadt, 10 zum Kneiphof, $1^1/_2$ zum Löbenicht und 12 zu den Freiheiten gehörten. Diese hatten einen Umfang von nahezu zwei deutschen Meilen. Es stehen heute noch zwei der Vorsprünge des Walles, der, auf welchem ehemals eine Windmühle, jetzt die Sternwarte sich befindet, und der am Ausfallsthore. Der dritte, der an der ehemaligen Leineweberquergasse (jetzt „die Wiese") lag, ist durch die Wiese und das darauf gebaute bombensichere Kriegsmagazin zerstört worden.

Mit dem Befestigungsentwurf wurde betraut der Professor der Universität Johann Strauß. Von 1634 lag die Bauleitung in den Händen des Ingenieurs Christian Rose.

„Die Umwallung war in den Formen der älteren niederländischen Manier, als Bastionär-Traceen gehalten. Auf dem oberen Haberberge finden sich noch die Straßenbezeichnungen: erstes und zweites Rundteil. So, oder Rondeln, Rundeln, nannte Albrecht Dürer in seiner Befestigungskunst die noch kleinen Pasteyen, Bastione der von ihm entworfenen Festungsgrundrisse. Der hoch gezogene Hauptwall war ohne alles Mauerwerk; vor demselben lag ein Niederwall, die fausse braye, eine Art Zwinger in anderer Form; die Gräben waren ebenfalls ohne Mauerkleidung, davor der gedeckte Weg und das Glacis. An Thoren waren vorhanden das Friedländer, Brandenburger und auf dem nördlichen Ufer gegen Westen ein Ausfalls-Thor, dann das Steindammer, Roßgärtner und Sackheimer Thor. Das Königsthor, zuerst Gumbinner Thor genannt, ist erst später entstanden. Einfache Thorhäuser deckten die Brückenübergänge."
S. d. A. P. 1888/89 26.

Nach erneuertem schwedisch-polnischem Kriege, an dem der Große Kurfürst gegen Polen teilnahm, erlitt Preußen die schrecklichsten Verwüstungen durch die Tataren 1656 und 1657, bis der Friedensschluß zu Wehlau 19. September 1657 dem Kurfürsten die Souveränität über Preußen verschaffte. Die preußischen Stände und Städte lehnten sich aber dagegen auf. Der Schöppenmeister Hieronymus Rohde reizte die Bürger von Königsberg zum Widerstande gegen den Kurfürsten auf und wurde von Kurfürstlichen Soldaten in seinem Hause gefangen genommen, während der Große Kurfürst am südlichen Pregelufer beim Holländer Baum die Anschlußwälle einebnen und an ihrer Stelle die Feste Friedrichsburg errichten ließ, eine Citadelle, gewissermaßen eine Zwingburg der Stadt. Die Pläne wurden von dem Hofmathematikus Otter entworfen und die Bauleitung dem Ingenieur Georg Neumann († 1679) übertragen.

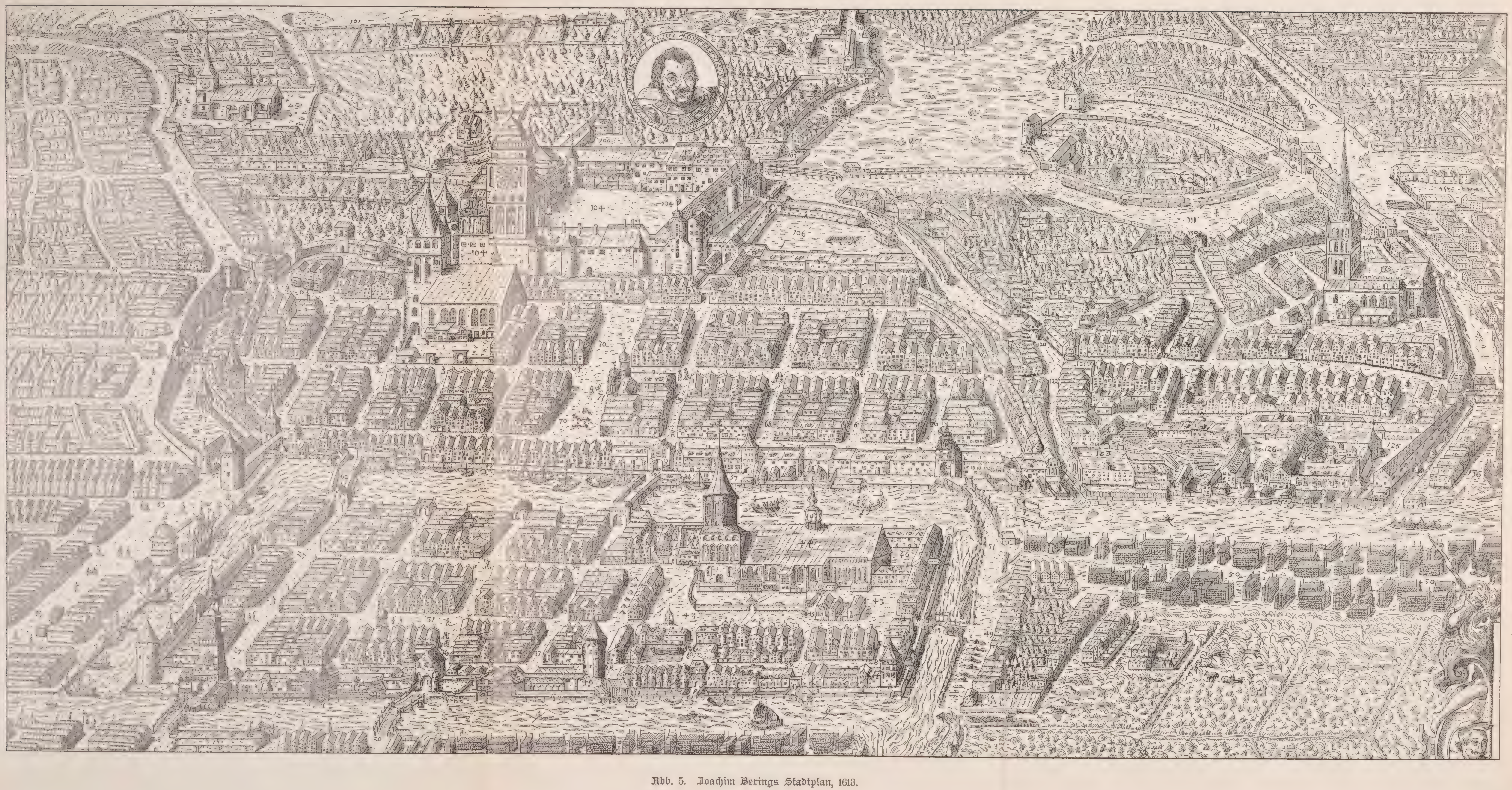


Abb. 5. Joachim Berings Stadtplan, 1613.

Regiſter (des Beringſchen Plans).

Kneiphoff.

1 Haberbergiſche Kirch
2 Naſſengarten
3 Haber Kruck
4 Haber Berg
5 Sandgrub
6 Forſtatt
7 Hoſpital
9 Newe Bruck
10 Newer Kruck
11 Der Tham
12 Pregel Fluß
13 Klapholtzwieß
14 Kalckhoff
16 Aſchhoff
17 Speicher
18 Langaſſen Bruck
19 Packhauß
20 Küttelbruck
22 Zimmerhoff
23 Holtzwieß
24 Langaſſen Thor
25 Junckergarten
26 Gemeingarten
27 Langaß
29 Güldene Pō Gaß
30 Brotbenckengaß
31 Marckt
32 Neue Thumgaß
33 Neuſtadt
34 Alte Thumgaß
35 Hoffgaß
36 Küttelgaß
37 Schenckbergerſche Gaß
38 Schu Gaß
40 Blawe Thurm
41 Peter Platz
42 Neumbegaß
43 Der Thum
44 Thum Kirch
45 Schul
46 Collegium
47 Thum Thor

Altſtadt.

49 Kolſpeicher
50 Holtzwieß
51 Holtzbruck
52 Holtz Thor
53 Heiligen Geiſt
54 Heckergaß
56 Battſtube
57 Faulebruck
58 Fiſchbruck
59 Schmidt Bruck
60 Schmid Thor
61 Waſſer Gaß
62 Kramer Brug
64 Langaß
65 Vntermberck
66 Holtz Gaß
67 Polniſche Gaß
68 Badergaß
69 Schmidtgaß
70 Marckt
71 Rathauß
72 Hoff
74 Schugaß
75 Kirch
76 Kogengaß
77 Gericht
78 Schießſtange
79 Klapholtzwiſſen
80 Kalckhoff
81 Schlachthoff
82 Therhoff
83 Laſtadie
85 Packhauß
87 Laſtadien Thor
88 Reifferbahn
89 Die Lack
90 Zimmerhoff
91 Schwanen Thor
92 Junckergart
95 Rolberck
96 Steinthamſch Thor
97 Steindam
98 Steintamſch Kirch
99 Junckergaß

Löbnicht.

100 Arſchterb
101 Tragheim
102 Firmaney
103 Die Müntz
104 Fürſtliche Schloß
105 Schloß Teich
106 Roßplatz
107 Schloß Thor
108 Myttel Müll
109 Maltz Müll
110 Die Freyheit
111 Schieveberck
112 Kreutz Thor
113 Gieß Hauß
114 Stall Platz
115 Pulver Thurm
116 Roßgarten
117 Schirrhoff
118 Jachthauß
119 Newſorg
120 Mühl Thor
121 Rathhauß
122 Krummegrub
123 Münnichhoff
124 Langgaß
125 Bollen Gaß
126 Groß Hoſpital
127 Sackheimſch Thor
128 Enten Gaß
129 Tuchmacher Gaß
130 Narren Thor
131 Auffenberg
132 Krehnchen Thor
134 Juncker Garten
135 Kirch
136 Speicher
137 Sackheim
138 Sackheimſch Kirch

NB. Von den hier ausgefallenen Nummern finden ſich auf dem Plane nur 8, 15, 93, 94. Dagegen fehlen auf dem Plane die Nummern: 5, 25, 56, 60, 72, 110, 134.

Sie ist ein mit nassem Graben und Wällen umgebenes Viereck, in dessen Mitte sich ein großes 1796 erbautes, im J. 1892 abgebrochenes Zeughaus befand. Im J. 1852 erhielt die Citadelle Mauern.

Pläne und Ansichten von Königsberg.

Von den Plänen und Ansichten von K. geben wir nachstehend die hauptsächlichsten:

F. von Selasinski, Über Landkarten, Grundrisse und Städtedarstellungen Ost- und Westpreußens. N. P. P. B. 1848 VI 450 ff.

Nachträge zu von Selasinski, Über Landkarten u. s. w. N. P. P. B. 1849. VII 139 ff. 1850 83 f.

Minden, Pläne von K. S. d. p. ö. G. 1865 Sitzungsberichte S. 22 ff.

Contrafactur in Georgius Braun, theatrum urbium praecipuarum mundi, um 1572; deutsche Ausgabe mit Zusätzen: Contrafactur und Beschreibung von den vornembsten Stetten der Welt. Cöln 1581—1618. III. Bl. 43; Stich 40 × 19 cm. Gute Ansicht.

Kopie in: Petri Bertii, commentaria rerum germanicarum 1616 650; Stich 19 × 14 cm.

Ansicht von K. in Sauer's Städtebuch 1590. Holzschn. 8 × 11 cm.

Contrafactur von Joachim Bering, 1613. Überschrift: Eigētlicher Abris Vndt CoNtrafactur Der Weit Berūtē Churfvrstlichen Sehe-Stadt Köningsperg In Preussen Wie Die Selbe ⁝ Aṅo 1613 ⁝ Mit Allen Vorstedten ⁝ Erbauwet Gewesen. Stich 136 × 76 cm. Gute Ansicht.

In lithograph. Nachbildung in der Originalgröße vervielfältigt K. 1855, verlegt von Pfitzer u. Heilmann (jetzt Koch u. Reimer).

Kopien mit einigen Erweiterungen in: Johann Angelius von Werdenhagen, de rebus publicis Hanseaticis, Frankfurt bei Matthäus Merian 1641. III; Stich 26,5 × 29,5.

Zeiller's und Merian's Topographia Electoratus Brandenburgici et Ducatus Pomeranie etc. 1. Anhang: Vom Lande Preussen und Pomerellen, nach S. 30. Frankfurt bei M. Merian's Erben 1652. Derselbe Stich wie der vorige.

In: Der getreue Reisz-Gefert durch Ober- und Nieder-Teutschland u. s. w. Nürnberg um 1686 nach S. 382. Stich 11 × 5,75 cm.

Prospekt in Andreas Cellarius, novissima descriptio regni Poloniae magnique ducatus Lituaniae. Amsterdam 1659 558. Stich 25,5 × 10 cm.

Bartsch, Kupferstich vom Schlosse 1663. „Eigentliche abbildung der Erbhuldigung des Churf. Friedrich Wilh. z. Königsberg 18. Oct. 1663 im Schloßhof. Chr. Gercke del. Bartsch fec." Ungefähr 1670; 38 × 44 cm. Die Platte im K. K. K.

Hartknoch, Alt und Neues Preussen 1684. Prospekt nach S. 391. Holzschnitt 27 × 16,5 cm.

Kopien in Adlerhold, Höchstgepriesenes Preussen, Frankfurt a/M. 1704 652.

Auf dem Titelblatt der von Quandt herausgegebenen Königsberger Handbibel.

Grundriß und Profil der Festungswerke in: Samuel de Puffendorf, De rebus a Carolo Gustavo Sveciae rege gestis, Norimbergae 1696. Überschrift: Regiomontis Borussiae urbis, nouae munitiones. Kupferstich von F. D. Lapointe. Nr. 28.

Grundriß und Prospekt von Joh. Georg Bodenehr, Kupferstecher, † 1704, 20 × 17 cm.

Plan der Stadt K. „Regnum Borussiae episcopatus Warmiensis, Palatinatus Mariaeburgensis. Stich 53 × 43 cm.

Königsberg in Preussen, Joh. Peter Wolff Seel. Erben exc. Anfang des XVIII. Jh.

Grundriß und Prospekt von Philipp Kilian 1725 „accurante Chr. Reimero Geometra Regio" Kupferstich 56 × 48 cm; Überschrift: Regiomonti, Prussiae regni metropolis, accuratissima delineatio. E musaeo Lilienthaliano. Unter Lilienthals „Direktion". A. B. III 856.

Kopien: Nachstich von 1763, das sechste Blatt zu der Karte von Suchodoletz.

Derselbe Stich nach 1764 mit Bezeichnung durch schwarze Schraffierung der am 11. November 1764 durch den Brand verursachten Verwüstungen. (Der Löbenicht, die Königlichen Speicher nebst vier Gebäuden, der Sackheim, Anger, Münchenhof, das Löbenichtsche Rathaus, die Löbenichtsche Kirche, das Große Hospital, die Hospitalkirche, Katholische Kirche und Sackheimische Kirche.)

Ansicht von K. Fr. B. Werner del., Ringle fec. Mit Wappen und Emblemen, ungefähr 1720, 29 × 18 cm.

Ansicht von K. Kupferstich von Puschel. Mit Wappen und Emblemen, ungef. 1720, 28 × 17 cm.

Prospekt von K. von F. B. Werner (ohne Jahreszahl und wahrscheinlich einem größeren Werke entnommen, ungef. 1740 erschienen). Stich 100 × 40 cm.

Prospekt auf der Generalstabskarte der Königl. Preussischen Länder von Schleuen, Berlin 1746. Eingehend und sauber.

Grundriß der Haupt- und Residenzstadt K. und Umgegend, gezeichnet vom Hauptmann von Donaillis, revidiert und verkleinert von Abel, gest. von Carl Jättnig in Berlin. Königsb. Verlag von Göbbels und Unzer 1800.

Prospekt, klein, auf dem Titelblatt des alten Königsberger Gesangbuches.

Miniaturplan, herausgegeben von Geh. Rat Dr. Müller, gest. von C. Mare in Berlin 1806, 9 cm im Durchmesser, in Faber, Taschenbuch von K. 1829.

Grundriß, ebenfalls unter Müller's Leitung, gestochen von Paulus Schmidt in Berlin 1809, auf der 23. Sektion der Schrötter'schen Karte.

Grundriß der Königl. Haupt- und Residenzstadt K. von J. F. Valerianus Müller, Regier.-Rat, 1815, gest. von Karl Mare, Professor und Mitgl. d. Akad. d. Künste. Maßstab 1 : 4000. 4 Sektionen; 124 × 94 cm. — Vorzüglicher Plan.

Plan von K. Weimar, geograph. Institut, 1820. Royal-Folio.

Plan der Stadt K., nach den neuesten und besten Materialien bearbeitet vom Stadtbaurat Eichholz. In Stein graviert von G. Bach. Königsb. bei J. H. Bon 1834. 2. Aufl. 1838.

Kopie verkleinert bei H. S. Voigt, Königsb.

Grundriß von K. von B. Brunckow, 1861.

Grundriß von K. von B. Brunckow, revidiert von H. Neitzel, 1869.

Plan von K. nebst der Heimatskunde, den Denkmälern und Sehenswürdigkeiten von Oberstlieutenant Pirscher, 1 : 7500. Berlin 1886.

Erweiterung des Pirscher'schen Planes von K. mit Höhenkurven u. s. w., vom Magistrat zu K. herausgegeben, lith. bei Bogdan Gisevius-Berlin. 1890.

Ein neuer Plan von K. wird vom Magistrate vorbereitet.

Gartenlaube 1890 Nr. 4. Zeichnungen von Rob. Asmus und J. Heydeck; Text von Fr. Wernick.

Im J. 1892 hat Geh. Baurat Dr. Meydenbauer im Meßbildverfahren den hiesigen Dom (57 Platten), das Privathaus Kneiphöfsche Langgasse Nr. 27 (1 Platte), das Kneiphöfsche Rathaus (2 Platten) und das Schloß von außen (7 Platten) aufgenommen. Diese ausgezeichneten Photographien sind für geringen Preis käuflich.

Königsberg am Pregel, Königl. Haupt- und Residenzstadt. [Kunnigsberg, Kunninsberg, Kunnigsbergh, alle drei Namen bei Dusburg; Kunegesberg 1329; Kunigisberc 1336; Kongesberg, Konigsbergh, Konigsperg, Koningisberg, Konyngisberg, Kungesberch, Kungisberc, Kungisberg; Konigsbergh, Konigsperk, Kongsberg, Kongsbergh 1517; Konnighesborch, Konyngsberg, Conynxberghe, Koningsberg, Conyngberg, Conyngburgh, Konisberg, Connisbergue, Kunisperg, Kunigsbergk, Chunigesperg, Choenigsperg, Cunsberg, Kinsberg, Kenniczeberghe; lat. Regiomontum, Mons regis, Mons regius, Mons regalis; poln. Krolewiecz, Krolowgrod; lit. Karalauczius.]

Königsberg liegt nach Bessel unter dem 54° 42′ 50,4″ nördlicher Breite und 18° 9′ 45″ östlicher Länge vom Pariser Meridian (20° 29′ 47″ von Greenwich).

Der Pregel, von dem es durchströmt wird und der im Reg.-Bez. Gumbinnen aus der Vereinigung der Pissa, Angerap und Inster entsteht, hieß in der Zeit des D. O. zuerst Skara, dann Lipza, endlich Pregora oder Prigora.

Er teilt sich bei dem Gute Langendorf (Heft II 55), 27 km Lftl. ö. von K. aufwärts, in zwei Arme, von denen der eine, nördliche der samländische, der andre, südliche der natangensche Pregel heißt. Die Namen: alter und neuer Pregel gehen zwischen den beiden Armen hin und her, so daß sich etwa auf das Alter der beiden Flutrinnen nicht schließen läßt.

In K. vereinigen sich beide Arme und umschließen den Kneiphof; vom w. Ende des Kneiphofs ergießt sich der vollere Strom bei 9 km Entfernung von K. in das Frische Haff.

Kurz vor der Vereinigung beider Arme fließt der Löbebach (Katzbach) in den samländischen Pregel, nachdem er zuvor den Oberteich durchflossen, aus welchem letzteren durch eine Dammschüttung der südlich von ihm gelegene Schloßteich abgetrennt ist.

Während südlich vom natangenschen Pregel durchaus Flachland ist, bildeten sich nördlich vom samländischen flache Höhenzüge, die durch einzelne Mulden durchschnitten werden.[1])

„Die Pregelstadt Königsberg ist sowohl Brücken- als Mündungsstadt. Sie diente ursprünglich als Grenzfeste und Brückenkopf gegen Samland. Mehrere kleine Hügel erleichtern Anbau und Verteidigung, eine kleine Insel im Pregel den Übergang. Vororte fehlen.

Ein anderer Punkt hätte nicht leicht gewählt werden können, denn unmittelbar oberhalb von der Stadt beginnt für eine weite Strecke die Bildung langgestreckter

---

[1]) S. das Relief der Stadt im Provinz.-Museum.

Inseln mit nassem Wiesenboden, unterhalb aber folgt sogleich das ausgedehnte, die Mündung umgebende Wiesenland. Hier kreuzte sich der Weg aus dem trocknen, gangbaren Ermland nach dem Samland mit der Wasserstraße des Pregels. Königsberg bildet ferner eine Grenze für die Meer- und Flußschiffahrt.“ Hahn, D. Städte d. norddeutschen Tiefebene. Forschungen I 93 ff.

K. liegt also teils im Samlande, teils in Natangen.

Im J. 1255 wurde auf der ungefähr 15 m über dem Pregel liegenden Höhe, in dem Winkel, welchen letzterer mit der Löbe bildet, eine Burg angelegt.

Die Stätte war mit Wald bedeckt und hieß nach Dusburg Tuwangste oder Twangste.

Im darauf folgenden Jahre 1256 wurde daneben, in der Gegend des heutigen Steindammes, eine Stadt angelegt.

Eine dem h. Nikolaus geweihte Kirche ward da, wo jetzt die Polnische (Steindammer) Kirche steht, erbaut.

Im Jahre 1257, also schon zwei Jahre nach Errichtung der Burg, fühlten sich die Ordensbrüder nicht mehr sicher genug in ihr und beschlossen, westlich von ihr eine stärkere Burg zu bauen, das heutige Schloß. Diese neue Burg wurde, wie Dusburg (III c. 71 ed. Hartknoch) schreibt, mit einer doppelten Mauer und neun steinernen Türmen umgeben.

Da brach 1260 ein allgemeiner Aufstand der Preußen los und im folgenden Jahre belagerten sie die neue Burg hart, konnten sie indessen nicht einnehmen. Auf den Hilferuf des Ordens kamen im Jahre 1262 die Grafen von Jülich und von der Mark mit einem Kreuzheere zu Hilfe und schlugen die Preußen bei Kalgen (7 km südwestl. von K.) gänzlich aufs Haupt und entsetzten so die Burg K. (Dusb. ed. Hartkn. III c. 93.)

Die Pruzzen griffen aber die Burg mit verstärkter Macht an, wurden jedoch nach mehreren Zwischenfällen zurückgeschlagen.

Während der Belagerung der Burg im J. 1263 war die Stadt von den Aufständischen verbrannt worden, deren Bürger sich nunmehr südlich von der Burg, zwischen Burgberg und Pregel ansiedelten. Dusburg, ed. Hartkn. III cap. 101.[1])

Diese Stadt erhielt 1286 durch den Landmeister Konrad von Tierberg, den Jüngeren, ihr erstes Privilegium, wird aber bereits 1277 urk. erwähnt. (A. M. 1881. Reg. d. St. K. Nr. 8.) In diesem Privilegium erhielt die Stadt das Culmische Recht. Zu Wiesen, Weide, Acker wird den Einwohnern das Land von der Stadt den Pregel abwärts bis zu dem Felde Lauchsen (Lawsken bei Juditten) und vom Pregel nordwärts eine halbe Meile (ungefähr 3,88 km) lang mit allen Wäldern, Wiesen und anderen Nutzungen verschrieben; ausgeschlossen waren nur die Pfarrhufen, der Propsthof auf den Hufen.

[1]) Mit der von Panzer (im Verein f. d. Gesch. Ost- und Westpreußens, 13. April 1892) vertretenen Ansicht können wir uns nicht befreunden.

Er nimmt an, daß die erste Stadt auf der Höhe zwischen der alten und neuen Burg gelegen habe, und stützt sich dazu namentlich auf die an der Südseite des heutigen Schlosses im Ziegelmauerwerk befindlichen „Näpfchen“. Hier nimmt er die erste Kirche an. Vgl. Heydeck, S. d. A. P. 1888/89 120 ff.

Diese Näpfchen kommen aber auch an Stadtmauern vor, beispielsweise in Passenheim und Mehlsack; in letzterem Orte offenbar von Kinderhand eingerieben. Vgl. den sehr verständigen Aufsatz in Ztschr. f. Ethnologie 1882.

Der von Panzer angenommene Raum wäre für eine Stadt von den bescheidensten Abmessungen denn doch zu klein.

Mittlerweile hatte sich im Osten, zwischen dem samländischen Pregel und dem Schloßteiche, eine neue Stadt gebildet, welche als Neustadt K. von Komtur Barthel Bruhaven das Stadtrecht am 27. Mai 1300 erhielt.

Im Gegensatze zu dieser Neustadt nannte man die erste Stadt Aldenstadt, Altstadt. Jene Neustadt, welche im J. 1338 zuerst Leybenicht geheißen wird (Perlbach, Quellenbeitr. I Nr. 6), erhält dasselbe Recht wie die Altstadt. Andere Namen sind: (Briestat 1299 P. O. I Nr. 1), Lebenicht 1417, Lobenich 1478, Llebenicht 1519, Llewbuenichtt 1525, Leibenichter XVI. Jh., Lobenik XVII. Jh., Löbenicht. Den Einwohnern der Neuen Stadt und des Tragheims wird zu gemeinsamen Gebrauch das Land aufwärts von Oberteiche (terram circa piscinam nostram ascendendo) gegeben.

Eine dritte Stadt auf der Insel zwischen den beiden Pregelarmen, welche der Vogtswerder (insula advocati), später (seit 1333) eine Zeit lang Pregormunde, Pregolmunde hieß, hatte anfangs des XIV. Jh. schon so viele Einwohner, daß der Hm. Werner von Orseln sie am 6. April 1327 unter dem Namen Knipab mit Stadtrecht belehnte. v. Baczko, K. 1787 Beilage D. 675 ff. Spätere Namen sind Kneibabe, Kneipabe, Kneippabe, Knypabe, Knypafe, Knypawe, Knyphoff, Kneiphoff 1442, Kneyphoff 1478, Knipaber XVI. Jh., Kniephof XVII. Jh., Kneiphof.

Diese drei Städte wurden nun (bis zum J. 1809) von den **Freiheiten** umgeben: der Burgfreiheit, dem Tragheim, dem Roßgarten, der Neuen Sorge (Königsstraße) und dem Sackheim.

Zur Altstadt gehörten: der Steindamm, Neue Roßgarten, Laak und Lastadie (ml. lastagium), Lindenstraße (ehemals Ochsenmarkt), die Lomse und der Weidendamm.

Zum Kneiphofe gehörig: die Vordere und Hintere Vorstadt, der Haberberg, der Alte und Nasse Garten und die Klapperwiese.

Zum Löbenicht gehörten der Anger und die Stegen (Neuer Markt).

Die Burgfreiheit sollte nach dem Wunsch ihrer Bewohner eine vierte Stadt unter dem Namen Friedrichsstadt werden, aber Friedrich I. schlug dies Gesuch ab. Conrad, A. M. 1886 1 ff.

Haupt- und Residenzstadt heißt K., weil sie 1457—1525 die Residenz der Hochmeister des D. O., nachher der beiden ersten preußischen Herzöge war (1525—1618). Seit 1701 ist K. Krönungsstadt vom Königreiche Preußen.

Es ist jetzt Sitz des Oberpräsidiums, des Generalkommandos des ersten Armeecorps, der Albertus-Universität (seit 1544), seit 1842 ein Festungsplatz ersten Ranges.

Da die Häuser bis in die neuste Zeit keine Brandmauer hatten, so waren Brände in K. etwas häufiges. Abgesehen von den Kämpfen mit den Pruzzen im XIII. Jh., die K. mehrfach durch Feuer heimsuchten und die meist nur aus Holz bestehenden Häuser bis zum Grunde verbrannten, sind uns von den Chronisten folgende namhafte Feuersbrünste berichtet:

1464 brannte die Lastadie ab.
1513 brannte ein großer Teil der Vorstadt, des Kneiphofes und des Sackheims ab.
1539 brannte der größte Teil des Sackheims und der Roßgarten ab.
1550 brannten hundert Häuser in der Vorstadt ab.
1575 brannte der ganze Sackheim ab.

Am 2. August 1756 brannten in der Weißgerberstraße, auf dem Vorder=Roßgarten und in der Kalthöfischen und Jägerhofstraße 59 Gebäude ab. Den 11. November 1764 entstand ein Brand auf der Lastadie, der durch den starken Wind auf den Löbenicht und Sackheim übertragen wurde. Bei diesem Brande wurde die Löbenichtsche, Sackheimer, Römisch=Katholische Kirche und das Große Löbenichtsche Hospital mit seiner Kirche, 369 Häuser und 49 Speicher vernichtet im Werte von 5 Millionen Thaler. Am 25. Mai 1769 erfolgte der erste große Vorstädtische Brand, — Kneiphöfische Tränkgasse, Vordere Vorstadt und die Speicher längs dem Pregel bis zur Friedrichsburg — 70 Häuser, 143 gefüllte Speicher mit Einschluß zweier königlichen Magazine, der Grünen Krahns und drei Waagegebäude; Schade = 8 Millionen Thaler. Der Schutt wurde zur Schüttung des danach benannten Millionen=Damms verwendet.

Am 10. Mai 1775 entstand vor dem Brandenburger Thor ein Feuer, welches der Wind nach dem Haberberge, der Hinteren Vorstadt mit allen Seitenstraßen, dem Weidendamm, der Hohen Brücke und allen Häusern am Friedländer Thor trug. Nur die Haberberger Kirche stand unversehrt in der Brandverwüstung. Schade = 1 Million Thaler. Am 14. Januar 1811 das größte Brandunglück, das die Stadt betroffen: Kneiphöffscher Heringshof, sämtliche Speicher auf der Seite des Grünen Krahns, die ganze Vordere Vorstadt mit ihren Seitenstraßen bis zur Insel Venedig auf der einen Seite und der Synagoge und dem jüdischen Krankenhause auf der andren Seite (144 Häuser, 134 Speicher) brannten ab; Schade = 13 Millionen Thaler. — Lastadie, Altstädtische Hinterwaage, Roter Krahn, die daneben liegenden drei Speicher, zwei königliche Magazine, Mittel=Waage, Heringsniederlage, 2. August 1839.

Trotz aller dieser gewaltigen Feuersbrünste ist es Königsberg noch nicht gelungen, sich auszubauen, natürliche, dem Flusse parallele, schöne Kaistraßen anzulegen. „Die Ufer des Pregels sind nur als schmale, zum Teil schmutzige Gänge geblieben und gewöhnlich ist, ungeachtet der Aussicht, der schlechteste Teil der Häuser dahin gerichtet. Die geringe Breite der Häuser, die größtenteils nur zu drei, bei manchen auch nur zu einem Fenster Raum gestattet, und die nach der Straße gerichteten Giebel erschweren jedem Baumeister bequeme innere Einrichtung.“ So urteilt vor hundert Jahren von Baczko über Königsberg, und man könnte dies Urteil für die Unterstadt heute noch unterschreiben.

Die Burg.

Litteratur.

Christoph Mirau, Lobspruch der Stadt K. 1608. Vom Ursprung u. d. Herrlichkeit des Kurfürstlichen Schlosses. N. P. P. B. 2. Folge VIII 1855.
C. Stein, Peregrinus. Akadem. Progr. der Albertina 1874, Beschreibung des Löbenichts, ungefähr 1645 geschrieben.
Adam Huldr. Schaffer, Beschreibung des Schlosses im Preuß. Calender 1704 (angeführt bei Liedert, das jubilierende K. 1755 S. XXXIX Note d 5. Uns nicht zugänglich gewesen.).
Erleutertes Preussen I 1724.
J. B. Bröbes, Vues des Palais et Maisons de Plaisance de Sa Majeste (so!) le Roy de Prusse. Verl. bei J. G. Merz, Augsburg 1733. Pl. 42; 43; 44 und Grundriß 45.
F. Keil, Das Königsb. Schloß und die Dachkonstruktion über d. Moskowitersaal. Ztschr. f. Bauwesen 1855. 471 ff. Grundrisse des Westflügels Taf. 57.
Lübecke, Über Gründung und alte Befestigung des Schlosses und der Altstadt K. Grundriß d. Schlosses und der Altstadt. A. M. 1871 607 ff.
R. Bergau, Nachträge dazu. A. M. 1871 614 f.
Hensche, Der alte Turm an der Steindammer Brücke und der Danziger Turm in K. A. M. 1872 251 ff.
R. Kuttig, D. Königl. Schloß in K. Wochenbl. f. Architekt. u. Ingenieure 1882. — S. d. A. P. 1881/82 K. 1883. — A. M. 1884 173 ff.
P. Wallé, Eine Schlütersche Zeichn. f. d. Schloßportal z. K. Wochenbl. für Baukunde 1885 Nr. 5.
P. Wallé, Schlüters Entwurf f. d. Schloß z. K. ebenda Nr. 89.
C. Beckherrn, Über die Danzker, insbesondere über den des Ordenshauses K. A. M. 1888 Hft. 3/4.
C. Beckherrn, Gesch. der Befestigungen Königsbergs, mit einer Planskizze. 1890.
H. Ehrenberg, J. L. Schultheiß von Unfried u. d. angeblich von Schlüter erbaute Teil des K. Schlosses. Centralblatt der Bauverwaltung 1891 Nr. 40; 41.

Im Jahre 1254 sammelte **Ottokar** II., König von Böhmen, ein Heer, um einem Kreuzzuge mit den heidnischen Pruzzen zu genügen. Im Dezember brach er in Eilmärschen auf und gelangte von Elbing und Balga über das gefrorne Haff nach Samland. In wenigen Tagen hatte er hier große Siege zu verzeichnen. Ehe er schied, soll er nun den Ordensbrüdern geraten haben, im Walde Tuwangste eine Feste anzulegen, die diese erbauten und nach ihm Königsberg nannten. **Dusburg**, der diese Geschichte um 1326 erzählt (III cap. 70. 71), fügt noch hinzu, daß Ottokar königliche Geschenke zur Erbauung der Burg dagelassen habe.[1])

Dieser Auffassung widersprach **Perlbach** (A. M. 1881 228), indem er erklärte, die von Dusburg dem Könige beigelegten Thaten könnten wegen der Kürze seines Aufenthaltes von ihm nicht vollführt sein. „Am 25. Dezember war er noch in Breslau, am 6. Februar schon wieder in Troppau. — Wahrscheinlich ist er nur bis in das Kulmer Land gekommen, wo sich zahlreiche Gebietiger und Bischöfe befanden. Die dem Könige zugeschriebene Unterwerfung Samlands dürfte früher, etwa im Winter 1253/54 erfolgt sein, da schon am 10. Mai 1254 ein Komtur von Samland erscheint, und noch 1254 die erste Verschreibung für einen Samen ausgestellt ist."

Dieses widerlegt **Köhler** wieder (Die Entwickelung des Kriegswesens u. s. w. Breslau 1886), wenn er sagt: „Ohne alle Veranlassung hat man von den Angaben Dusburgs abgehen zu müssen geglaubt. Der Grund davon liegt in der Annahme, daß Ottokar ein zahlreiches Heer nach Preußen geführt haben müsse, welches einen erheblichen Teil der 60000 Mann betragen hat, die sich bei Elbing sammelten." „Fußvolk hat Ottokar gewiß nicht mitgeführt. Ich veranschlage ihn nach Analogie anderer Kreuzfahrten auf ca. 500 Ritter." „Seine schnellen Märsche auf dem Hin- und Rückwege von fünf Meilen pro Tag sind daher erklärlich und stehen nicht allein da. Sein Marsch wird durch die von Perlbach aufgefundene Urkunde, die am 17. Januar 1255 zu Elbing ausgestellt ist, genau fixiert. Sie kann nur auf dem Rückwege ausgestellt sein. Die Unterwerfung Samlands hat nach Dusburg sieben Tage in Anspruch genommen, ich halte dafür vom 8. bis 14. Januar, was nicht auffallen kann, da es sich bereits großenteils im Besitz des Ordens befand. Ottokar hat daher den Marsch von Breslau nach dem Samlande in vierzehn Tagen und von Elbing nach Troppau in zwanzig Tagen zurückgelegt. Die Anlage von Königsberg hängt ganz entschieden mit der Anwesenheit Ottokars in Preußen zusammen."

Daß dies der Fall ist, scheint zweifellos zu sein; indessen den Namen Königsberg leiten wir wohl besser nach Prutz von einer syrischen Burg her, sei es nun von Castrum regium, wie wir oben schon sagten, oder von Mons regalis.

Mit Recht leitet Prutz auch den bisher unerklärten Namen Thorn von der syrischen Burg Toron her.

„Da nach der päpstlichen Bestimmung dem Orden zwei Teile und dem Bischofe der dritte Teil von Samland gebührte, dieser daher auch den dritten Teil des Berges, auf dem die Burg erbaut war, und seinen Anteil an der dazu gehörigen Mühle in Anspruch nahm, so mußte der Orden sich mit ihm über eine Teilung vereinigen.

Diese Einigung kam 1257 zwischen dem Bischofe Heinrich und dem Landmeister Gerhard von Hirzberg, unter Vermittelung des Bischofs von Ermland, zu stande. Es werden darin drei Teile des Berges unterschieden: 1. der Platz, auf dem das erste

[1]) Daß auch Rudolf, Graf von Habsburg, nachmaliger Deutscher Kaiser, mit Ottokar nach Preußen zog (**Voigt**, Gesch. Pr. III 77 Anm. 1), ist urkundlich nicht erwiesen.

Schloß stand; 2. die Vorburg (suburbium); 3. der Platz, auf dem die Steine zur Erbauung des neuen Schlosses lagen. Außerdem wird des Mühlenteichs (jetzt Schloßteichs), der Mühle (am jetzigen Mühlenberge), des Grabens am Fuße des Berges, zwischen Schloß und Mühle (des Katzbachs) gedacht.

Der Bischof wählte den ersten Platz, den der Orden auch, schon im Begriff ein neues Schloß zu bauen, am füglichsten abtreten konnte. Die Mühle sollte von beiden Teilen benutzt werden, der Mühlenteich aber ungeteilt dem Orden verbleiben." Faber, a. a. O.

Da trat der große Aufstand der Pruzzen 1261—1264 ein, und der Bischof gab durch einen Vertrag vom 1. Januar 1263 sein Schloß in Königsberg nebst den Zubehörungen an den Hm. und Orden völlig ab und erbaute seine Burg in Schonewik, wo jetzt Fischhausen liegt. Nur das von Heinrichs Nachfolger, dem Bischof Christian, im Jahre 1285 gestiftete Domkapitel begab sich in der Folge nach K.

Die älteren Schriftsteller haben verschiedene Meinungen, wo das alte Schloß gestanden haben soll. Lukas David, Rat des Herzogs Albrecht, führt in seiner Preußischen Chronik an, daß es zuerst auf einem Hügel am Pregel „da jetztund die Stallung vor dem Schlosse ist" erbaut worden. Dies wird urkundlich bestätigt durch zwei im Archive des Rathauses zu K. befindliche Schriftstücke, das erste durch die von dem obersten Marschall des Deutschen Ordens, Henning Schindekopf am Sonntage Lätare 1368 ausgestellte Erklärung:

„Daß die Mauer am alten Hause den Bürgern der Altstadt gehöre und daß der Rat dem Orden erlaubt hätte, eine Scheune auf (an) die Mauer zu erbauen."

Die zweite ist die Verschreibung der Altstadt vom J. 1441, in welcher der Hm. Conrad von Erlichshausen erklärte:

„Daß die Altstädter dem Orden vergönnt hätten, daß dessen Scheune auf (an) dem alten Hause zu K., die auf (an) die Stadtmauer gebaut ist, daselbst also gebauet stehen bleiben möge." Vgl. Faber, K. 19 ff.

Diese erste Burg von 1255 bestand nur aus einer Anzahl von leichten Gebäuden innerhalb einer hölzernen, aus Planken errichteten Schutzwehr: castrum cum planeis . . . . et cum edificiorum interiorum parte. C. d. P. I Nr. 114.

Auf dieser alten Burg wurde im August 1790 „ohnweit dem Hause, wo der Kommandeur des hiesigen Dragoner-Regimentes zu wohnen pfleget, unter der Erde ein gewölbter Gang entdeckt, der unter dem Marstall-Platze hervorging und sich einige Schritte auf der freien Straße des Schloß-Platzes mit einer Mauerwand endigte, wo eine tiefe Höhle voll Wasser befindlich, die ein Brunnen gewesen zu sein scheint, und woraus, nachdem ein Stock eingesetzt worden, einige Tage hintereinander unglaublich viel Wasser herausgeschöpft worden."

Auch von einem dort gefundenen steinernen Thorgerüst wird berichtet (das Mittel-Schloßthor, 1705 abgebrochen). Pr. Archiv I 1790 609 ff.

Als im Frühjahr 1889 an den jetzt auf dem Platz stehenden Kürassierkasernen Ausbesserungen vorgenommen wurden, fand sich daselbst Mauerwerk vor, in welchem Professor Dr. Heydeck unzweifelhaft einen Luftheizungsofen erkannte, wie er in Marienburg, Lochstedt und anderwärts noch vorhanden ist.

Interessanter noch war der ungefähr 7 m hohe Erddurchschnitt, über den der genannte Herr folgendes berichtet:

„Es waren die Kulturablagerungen, welche Aufschluß gaben über manches, was bis dahin noch zweifelhaft erschien, so über die Anlage der ersten Ordensburg in K.

Es zeigte sich, daß hier die erste Ordensburg errichtet war, und zwar auf einem in das Pregelthal vorspringenden Berge, auf dem sich vorher ein heidnischer Wall befunden hatte.

Bis zu einer Tiefe von 2,10 m unter dem heutigen Pflaster lag Bauschutt mit starken Brandspuren, Ziegel von dem alten großen Format, 31 cm l., 15 cm br., 9 cm d., mit langlaufenden Fingerspuren auf einer Seite; dann Mönche und Nonnen. Ferner fand sich in dieser Schuttabsonderung eine Steinkugel von 7 cm Durchmesser, ein eiserner Zirkel von schlanker Form, 24 cm lang, verschiedene Krampen, Mauerstifte und Beschlagstücke aus Eisen.

Unter diesem Bauschutt folgte eine starke Kulturschicht, bestehend aus fetter schwarzer Erde und vielen Küchenabfällen an Knochen, Hornzapfen und Geweihstücken.

Unter dieser Kulturschicht lagerte eine 1,20 m starke Schicht Wallbergerde, jene aufgeschüttete, schwarzgraue, sandige Erde, die stets mit kleinen Kohlenstückchen durchsetzt ist. In dieser Schicht war keine Spur von Ziegeln, Mörtel, Metall oder anderen Zeichen einer späteren (etwa Ordens-) Zeit vorhanden. Sondern diese Wallbergerde ging tiefer unten in eine Kulturschicht über, in der sich außer den üblichen Knochen, Geweih- und Fischabfällen Scherben von Gefäßen vorfanden, die ohne Anwendung der Töpferscheibe hergestellt waren. Außer unbearbeitetem Bernstein und einem Stück Harz fand sich zum Überfluß noch in dieser Schicht ein Steinmesser, 10½ cm l., von dreiseitigem Querschnitt vor. So konnte kein Zweifel mehr darüber sein, daß der Orden hier seine erste Burg auf einer alten Heidenschanze angelegt hatte.

Ein in das sumpfige Pregelbett vorspringender Berg, der von beiden Seiten durch Thaleinschnitte schon seine natürliche Böschung hatte und nur von der Vorseite zugänglich war, konnte durch Abdämmen des östlichen, sehr tiefen, weit in das Land hinein reichenden Thaleinschnitts mit Wasser für nasse Gräben versorgt werden, so wie es thatsächlich auch geschehen ist. Auf diese Weise entstand der Oberteich und der Schloßteich, die ihren vermehrten Wasserzufluß noch durch die Anlage des Land- und Wirrgrabens erhielten.

Daß die älteste Schloßanlage sich nicht allein auf den etwas kleinen alten Wallberg, den heutigen Schloßkasernenplatz, beschränkte, sondern sich noch weiter ausdehnte bis auf den Platz, den das heutige Schloß einnimmt, zeigte sich bei den umfassenden Erdarbeiten, die im vorigen Sommer (1888) auf dem Schloßhofe vorgenommen wurden. Der ganze Platz ist durchsetzt mit alten Fundamentresten, und der Boden besteht aus ganz ähnlichem alten Bauschutt und Küchenabfällen, wie auf dem Schloßkasernenplatz."
Heydeck, S. d. A. P. 1888/89 120 ff. mit Taf. XIV.

Schon im zweiten Jahre nach Errichtung dieser Burg entschlossen sich die Ordensritter, neben derselben eine andre in Stein zu erbauen. Im J. 1257 lagen die Steine schon auf dem Bauplatze (Dreger, C. d. Pom. Nr. 290), in einer Urkunde von 1263 aber werden bereits die Mauern der neuen Ordensburg erwähnt: juxta muros castri praedictorum fratrum. C. d. P. I Nr. 143.

Nach Dusburg III cap. 71 umzogen die Burg zwei Mauern und neun Türme aus Stein, wie ausdrücklich hervorgehoben wird.

Ob aber diese nordwestlich von der alten liegende Burg den ganzen Raum des heutigen Schlosses einnahm, oder ob in ihr die eigentliche Burg den westlich belegenen, die Vorburg nebst dem „Haberturm" den östlichen Teil der Burganlage ausmachte, ist

selbst nach den umfassenden Aufgrabungsarbeiten im Inneren des Schloßhofes 1888 nicht zu entscheiden. **Beckherrn** (Gesch. d. Befestigungen K's 1890) entschließt sich für letztere Annahme. Vgl. den Plan von K. nach seinen Mutmaßungen in Abb. 66.

Das Schloß war zuerst bis 1312 Sitz eines Ordens-Komturs, von da ab des Ordens-Marschalls. Hierauf wurde es 1457 die Residenz der Hochmeister bis 1525; von da ab der preußischen Herzöge, bis 1618, wo es die brandenburgischen Kurfürsten in Besitz nehmen. Von 1701 an wurde es königliche Residenz.

Leider findet sich unter den Handzeichnungen Gieses (1826—1828) keine von Königsberg. Wir mußten also die der Altertumsgesellschaft Prussia gehörigen Pausen der Gieseschen Grundrisse benutzen, die nicht hinreichend klar sind und nicht einmal Mauern und Gräben überall zu unterscheiden erlauben. Wir geben danach den Grundriß und seine Legende:

„B. Die Burg K. besteht seit 1584 aus zwei Hauptteilen:

1. Die älteste nördliche Front (1257) mit den 3 dunkel gezeichneten Türmen (?) und dem (noch gegenwärtigen) Ausgange mit den 2 oben vorragenden Ecken zur Verteidigung

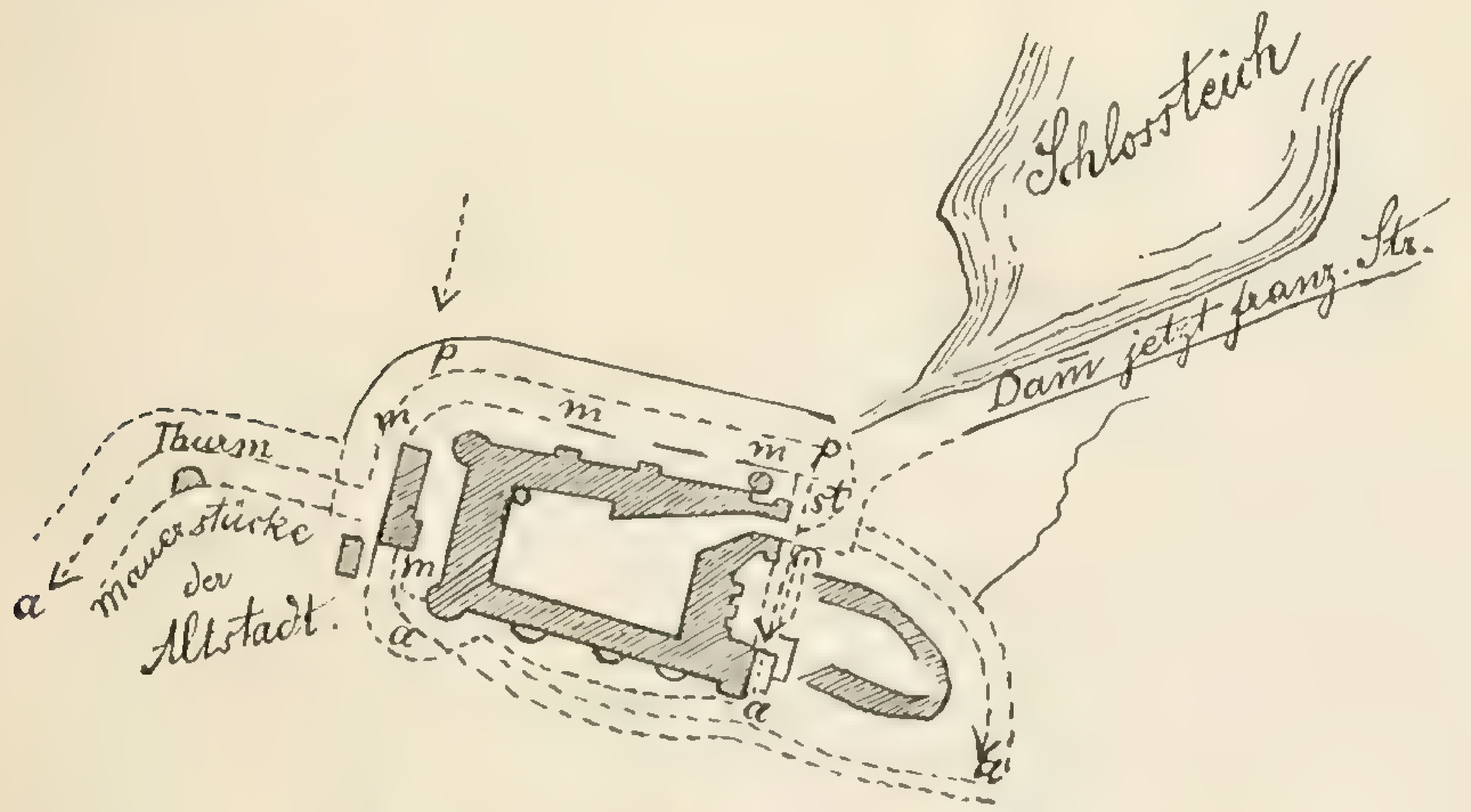


Abb. 6. Gieses Handzeichnung der Burg.

des Einganges und der Stauwehr st. Auch diese Front im Inneren verändert. Stücke der Umschlußmauer m und ein Stück der Stauwehr (der westlichen Front) st.

V. Vorburg (1709 umgebaut).

Bestauung des Burggrabens durch die Punkte p vermittelst der Aufstauung des Schloßteiches und Ableitung durch die Punkte a, a', a" in den Hauptgraben der Altstadt.

2. die östliche Front 1533 }
die südliche „ 1551 }
die westliche „ 1584 }

mit der Schloßkirche.

(NB. Die südöstliche Ecke 1705 auf ein neues größeres Fundament neu erbaut.)"

Das heutige Schloß setzt sich aus folgenden Teilen zusammen: aus der Ordenszeit stammen der Unterbau des Schloßturms; der Unterbau des Westflügels (Keller und die beiden Rundtürme, die in ihren untersten Ziegelschichten noch gotischen Verband zeigen; 1894 wurde der Südwestturm innen überweißt, so daß dies augenblicklich nicht

mehr zu sehen ist); die westliche Hälfte des Nordflügels, samt der Giebelfront der neben der Schloßkirche liegenden Räume, die gotischen Ziegelverband haben; der Vorsprung am Oberlandesgericht, der achteckige Haberturm an der N. O. Ecke; anscheinend die Keller der O. Front; die Pechnase, die Halbrundtürme und der untere Teil der Südfront sowie einige Teile des Südflügels (granitne, achteckige Pfeiler der Küche).

Aus herzoglicher Zeit stammt der Portalbau auf der Ostseite und der daran anschließende mittlere Teil der Ostseite, 1532; der Südflügel 1551 und der Westflügel vom Erdboden ab, der obere Teil der beiden Rundtürme und das kleine Treppentürmchen in der N. W. Ecke des Schloßhofes, 1584—1594.

Aus königlicher Zeit stammt die Südhälfte des Ostflügels samt dem nach Osten vorspringenden Risalit, früher fälschlich Schlüterbau genannt, aber von Joachim Ludwig Schultheiß von Unfried, als geistigem Urheber, erbaut, 1705—1712. Die innere Ausstattung dieses Flügels aus der Rococo-Zeit. Die Galerie vor der westlichen Hälfte des Nordflügels, 1728 und 1814; eine ähnliche war schon 1613 vorhanden.

Die Osthälfte des Nordflügels (Oberlandesgericht) 1810. Der obere Teil des Schloßturms 1864—1866. In der Nordwestecke des Hofes stammt die Freitreppe samt der Bronze-Figur eines Ordensritters von 1861.

Die innere Ausstattung des nördlichen Teiles des Ostflügels (Herzogbaues) ist aus neuster Zeit, 1892.

Hören wir zunächst, was Caspar Stein um die Mitte des XVII. Jh. über das Schloß zu berichten weiß, indem wir dem Leser eine Übersetzung geben.

„Außer den drei Städten ist auf einem Berge die Burg des Fürsten kostbar, elegant und geräumig, welche Primislaus, Ottokar II., König von Böhmen, mit Otto, Markgrafen von Brandenburg, um Preußen vom Götzendienst des Volkes zu reinigen, dahin gereist, unter dem Jahre Christi 1255 gründete. Das äußere Portal der Burg mit hölzernen Gittern, dem Wächterhäuschen und einem Brückchen über einem tiefen Graben, in welchem Hennen ernährt werden; das innere Portal gemauert und gewölbt, und darauf unter dem Preußischen Schwarzen Adler diese Distichen geschrieben:

Anno 1533. (so!)

Parcere subjectis et debellare superbos
Principis officium est Musa Maronis ait.
Sic regere hunc populum Princeps Alberte memento,
Sed cum divina cuncta Regentis ope.

Ein sehr großer Hof. Ein Brunnen mit der Statue des Mars und kleinen Steinstatuen von Tieren ringsherum.

Ein schöner und kunstvoller Bau im J. 1584 mit großen Kosten vom Brandenburgischen Markgrafen Georg Wilhelm angefangen und im J. 1594 von den vornehmsten Architekten Blasius Bawart (so!) und Johannes Wismar zu Ende gebracht, in welchen aus den Fundamenten ein Keller, Zeughaus, Kirche, Saal und über diesem Kornhaus ist, welche genannt werden Bacchus, Mars, Jupiter, Venus und Ceres.

Über dem Keller ist das Zeughaus und in ihm ein littauischer Narr mit einem Dreschwagen (?) abgemalt, ein ehernes Bild des Grafen von Schaumburg, zwei große Geschütze, Scharffmetzen genannt, deren eines eiserne Kugeln von 84 Pfund ausspeit, die übrigen Geschütze, eine eiserne Mühle, welche von Menschenhänden gedreht in einem

Tage und einer Nacht anderthalb preußische Last Getreide in Mehl verwandeln kann. Sechs Wagen u. s. w."

„Über dem Zeughause ist die Kirche der h. Dreieinigkeit, gewölbt, von fünf Säulen gestützt. In der Kirche ist ein Altar, eine Orgel, das Singchor, der Chor und Sitz des Fürsten mit Figuren geschmückt, der Chor und die Sitze der Regierenden, des Adels und Hofes; an dem Gewölbe ist eine Hand, einen leeren Beutel haltend, nach Beendigung des Baus vom Architekten angebracht, dem neugierigen Volke ein Wahrzeichen.

Vor und unter der Kirche sind Inschriften in goldenen Buchstaben: Marggraff Friedrich hat diesen baw ausgeführt. — Wer da gleubt an die Hochgelobte Heilige Dreyfaltigkeit, Gott Vater, Sohn, Heiligen Geist, der hat den rechten Glauben allermeist.

Über der Kirche ist der lange Saal, ohne Säulen, 274 Fuß lang, 59 breit, der ungefähr 200 Tische faßt, zu Gastmählern und feierlichen Aufzügen bestimmt, an den Wänden mit der Genealogie der Brandenburgischen Markgrafen, die von den römischen Colonnesern und Grafen von Hohenzollern 1102 ihren Anfang haben, bis zum J. 1582 und dem Kurfürsten Johann Sigismund, vom Hofmaler Johannes Hennenberger entworfen, geschmückt."

„An der linken Seite des Baues ist eine Treppe mit breiten Stufen in Form einer Schraube gemacht; die große herzogliche Bibliothek, 1540 vom Herzog von Preußen Albrecht I. gegründet, in welcher sich Luthers eigenhändige Briefe an die Witwe aus Freiberg finden. Viele Bücher in Folio mit reinem Silber eingebunden. Eine eigenhändige Handschrift des seligen Herzogs von Preußen Albrecht I., in welcher er seinen Sohn Albrecht Friedrich unterweist zu einem frommen Regiment, das eines Fürsten würdig wäre, u. s. w."

„Der Turm der Burg, 284 Stufen hoch, mit Glocken, einer Uhr, äußerem Spaziergang mit einem sehr anmutigen Anblick der Stadt und der Felder, der Wohnung des Wächters, der täglich um eine bestimmte Stunde des Morgens, Mittags und Abends auf einer Trompete bläst und plötzlich entstandene Feuersbrünste hier und dort in der Stadt und den Vorstädten und andre Gefahren durch gewiße Zeichen bekannt giebt.

An der rechten Seite des Gebäudes und um den Hof ist der Moskowitische Saal[1]), das große Eberhaus, in welchem heute die Reformierten ihre Predigten halten, das kleinere Eberhaus und ein kleiner Saal über der Wohnung des Oberburggrafen mit einem Spieltisch und einem mit Beinschienen versehenen Löwen, welcher eine Sichel in seinen Klauen hält.

Die Zimmer des Fürsten; das Audienzzimmer; die Tafelstube; das Schlafzimmer; die große und kleine Pockoy (Trinkzimmer?); ein dunkles Zimmer mit schwarzem Tuch ausgeschlagen, in welchem der kranke Herzog Albrecht Friedrich zur Zeit seiner Krankheit lebte; das goldene Zimmer; das Frauen-Zimmer; das Zimmer der Edelknaben; das gelbe Zimmer; die Bernsteinkammer; die Silberkammer; das Zimmer des Ober-Burggrafen und in ihm abgemalt der Eber, welcher, im Amte German im J. 1606 14. Nov. gefangen, 612 Pfund wog. —

Das Zimmer der Regenten; das Zimmer der Quästoren. Das Hofgericht mit der angehefteten Ordnung des Hofgerichts, die Registratur mit Maß aus Messing, dem alten culmischen Maße und Registern.

[1]) Nicht der heute so genannte.

Die Kanzlei mit dem Archive, mit angehefteten Dekret des Fürsten und dieser Inschrift über der Thür:

Cor Ducis hic patriae thesaurus sistere gressum
  Lector cancellis abstinuisse decet.
Ecce rescripta tibi plenis feret obvius ulnis.
  Taxator, pretium pende laboris, abi.
Hoc Electoris manus et mens innuit illam
  Decreto expressam ceu propiore vides.
Sin minus excipiet turpis te forte cachinnus,
  Defensorque suae Dux erit ipse manus. —

Des Fürsten Hertz die Cantzeley
Des Landes schatz und zierd ist frey.
Drumb bleib hie stahn lauf nicht hinein,
Erwart des Taxatoris fein.
Nim an die schreiben, leg ab die gbür,
So thustu was dir gbeut die thür;
Sonst ist der schimpf und schade dein,
Der straff auch must gewertig sein;
Die Fürstlich Hand dich schrecken solt,
Wenn zucht und scham nicht gelten wolt.
Ein erbar gmüt folgt diesem rhat,
Dem Vorwitz reuts erst nach der that.

Das Amtstubenzimmer an der Thür; das Schenkstubenzimmer an der Treppe zum großen Eberhaus mit vielen Reimen, unter denen die folgenden merkwürdig sind:

Bluthunde und Tyrannische art,
Die armen Leute drucken zu hart,
Sie nemen selten ein gutes end,
Und fahren ins ewige elend.
Ein Furst der wil handeln löblich,
Der wisse das ihm nicht ist rühmlich,
Das er einen durftigen Mann
Lasset mit trawren von sich gahn.
Er hat sein ampt nicht wol in acht
Und seine zeit ubel zugebracht.
Dann eines Herren arme Leut
Dürffen rhat und hülff zu jederzeit.
Ist armut eine Ehr, So bin ich ein Herr,
Und ist wenig viel, So habe ich was ich wil.
Doch hat mir nie kein gelt gebrochen
Als nur den Sontag und sechs tag in der wochen
Bin gleich frölich in dem Herren,
Laß trawren die das gelt verzehren,
Frag nichts darnach, wer dir schaff schirt;
Wer weiß, wem die woll gebürt;
Und sag das mit guter warheit,
Wie ich erfahre itziger zeit:
Wer zu Hofe dient bis ins alter hinein,
Der singt zuletzt: ach Gott erbarm dich mein.
Wir müssen alle sterben gleich;
Der Tod schont weder arm noch reich,
Er helt sein alt gesetz und recht,
Nimt den Herrn sampt den Knecht.

Freilich ist zu erbarmen,
Das der Reich frist den Armen,
Der Teuffel frist den Reichen,
So verderben sie beide zugleichen.
Drumb Adler lieber Adler mein,
Vergönne den kleinen Vögelein,
Da sie ihren theil auch fressen mit;
So gib Gott segen, glück und fried.
Niemand sol streben nach ruhm.
Das Glück ist zart wie eine Blum,
Es komt ein reiflein in der nacht
Und nimt ihr alle krafft und macht.
Ein Herr sol pflegen sein Kind,
Die Leut, die ihm befohlen sind.
Gebit dir selber, hab dich in hut
Und steure deinem fleisch und blut.
Richte dich allzeit nach Gottes wort,
So wird dirs wohlgehen hie und dort,
Gedenck an den Tod, weil du bist rot,
Frisch und gesund, ohn alle not.
Er steht allezeit hinder der Thür
Und spricht: o Mensch du must herfür!
Wer da dienet der Gemein
Dieses danck ist gar klein
Un wenns ein wenig übel wil sein,
Lehret man ihn beten allein.
Des schmeichlers wort sind gifft und gall,
Hütte dich, sonst bringt er dich zu fall.
Ich trug in meinem hertzen
Unruh, Kummer und grossen schmertzen.
Dieweil es nicht kan anders sein,
Es muß gedult, hoffnung mein artzeney sein.
In grossem glück erheb dich nicht,
Im unglück verzage nicht.
Vertraw dem Herren deinem Gott,
Der hilfft gewiß aus aller not.
Ein heichlers Hertz, ein falscher mund
Bleib fern von mir zu aller stund.
Wers redlich meint der kom herein,
Bey falschen Leuten mag ich nicht sein.
Trinck und iß, Gott nicht vergieß,
Denn sauffen und fressen ist Gott vergessen.
Ein blind Mann, Ein armer Mann.
Noch ist der ein armer Mann,
Der sein Fraw nicht zwingen kan.
Dein eingang und ausgang mein
Laß dir Herr Christ befohlen sein.

Die Waffenkammern unter dem großen Eberhaus und in ihnen an der Thür sind Reime den Eintretenden vorgeschrieben. Sieben Ritterrüstungen gemeinhin „Kürisser auf böcken“, herrlich polierte von den Hochmeistern des deutschen Kreuzritterordens und unter ihnen die des Marschalls Henrici Schindikops (Hennig Schindekopf) mit der Keule, des Martin Wallenrod mit der Lanze und Kränzchen (?), welches in den einzelnen Jahren von den Waffenwächtern für ein Faß voll Bier von der Wallenrodschen Familie

erneuert ist. — Die Rüstung und das Schwert Albrechts, des letzten Hochmeisters des Deutschen Ordens und ersten Herzogs von Preußen. — Die Rüstung des Albrecht Achilles, Brandenburgischen Markgrafs, von ungewöhnlichem Gewicht. — 45 feste Rüstungen des Fürsten — schußfreie Rüstung. — 60 Hauben. — 33 Pakaneitlein. — 14 schwarze Rüstungen des Valentin Manstein, von dem Marschal Joachim Borck hierher gebracht. — Blaue und schwarze ansbachische Rüstungen. — Eine schwarze Rüstung des Fürsten. — Eine schwarze ungarische Rüstung des Brandenburger Markgrafen Georg Friederich. — Ein ungarischer Helm. — Ein spanischer Helm. — Zwei Kettenhandschuhe. — 16 Rüstungen von Eisenfarbe. — 48 Rüstungen mit Ringchen. — 6 Panzerhemden. — Zwei Filzkappen. — Vier Sturmhauben. — Die Sturmhaube des Herzogs von Braunschweig Heinrich, welcher von dem Kurfürsten von Sachsen Johann Friedrich gefangen genommen wurde. — Eine Kampfrüstung. — Eine Knechtsrüstung und Armschienen. — Zwei polierte Rüstungen. — Eine altertümliche Rüstung mit zwei Kreuzen, u. s. w."

„Die Waffenkammern unter der Bibliothek mit alten Rüstungen von ungewöhnlicher Größe.

Zwei Bäder an der Mauer, deren eines Wildbad genannt im Innern mit Zinn ausgekleidet und so tief ist, daß die darin Badenden schwimmen können, mit Röhrchen und Köpfen, die das Wasser ausspeien, einem kupfernen Ofen, kleinen Säulen und zinnernen Statuen des Neptun und des in einen Hirsch verwandelten Aktäon.

Drei Küchen: Mundküche, Ritterküche, Gemeineküche. Drei Häuser der Brauer, drei der Bäcker, das Böttcherhaus. Die Gefängnisse Großglock, Diebsgefängnis, Pfefferstube, der äußere und innere Haberturm, Arreststube, kleine und große spanische Nadel, innerer und äußerer Zwinger, wo die des Todes schuldigen Adligen mit dem Schwerte gerichtet werden.

Durchgang durch alle Räume und Kammern der Burg. Durchgang durch den hohen, hölzernen Gang aus der Burg in den fürstlichen Garten. Durchgang aus der Burg durch das alte Münzhaus auf den Altstädtischen Markt, wo jetzt der Hofrichter wohnt."

Betrachten wir zunächst das Schloß von außen und beginnen mit dem Nordflügel.

Die Schloßkirchengiebelfront hat gotischen Ziegelverband, wenn auch ihre Fenster einer späteren Zeit angehören. Dann folgt die Nordfront bis über Manneshöhe aus Feldsteinen, rohen Findlingen, darüber aus Ziegeln im gotischen Verbande, jetzt verputzt.

Die Fenster darin sind aus neuerer Zeit, doch deuten die spitzbogigen Blenden, sowie die Wehrgangsöffnungen zur Verteidigung der Burg auf die Ordenszeit.

Zwei starke, viereckige Turmreste, der eine mit spitzbogigem Fenster aus Granit, springen auf der Nordfront in den ehemaligen Parcham vor.

Dann folgt der östliche Teil der Nordfront, 1810 mit Ziegeln in Kreuzverband aufgeführt und gleichzeitig verputzt.

An der N. O. Ecke steht der achteckige „Haberturm", in gotischem Verbande aufgeführt, aber später überputzt und mit modernen Fenstern versehen. Abb. 8.

Die Wandöffnungen im westlichen Teile des Nordflügels des Grundrisses im Erdgeschoß sind nach der Hofseite zu samt dem Portale zum Staatsarchiv spitzbogig geschlossen, mit breiten, schrägen, durch Rundstäbe und Einziehungen gegliederten Laibungen. Im westlichsten Teile sind die spitzbogigen Fenster zum Teil vermauert, zum Teil verkleinert.

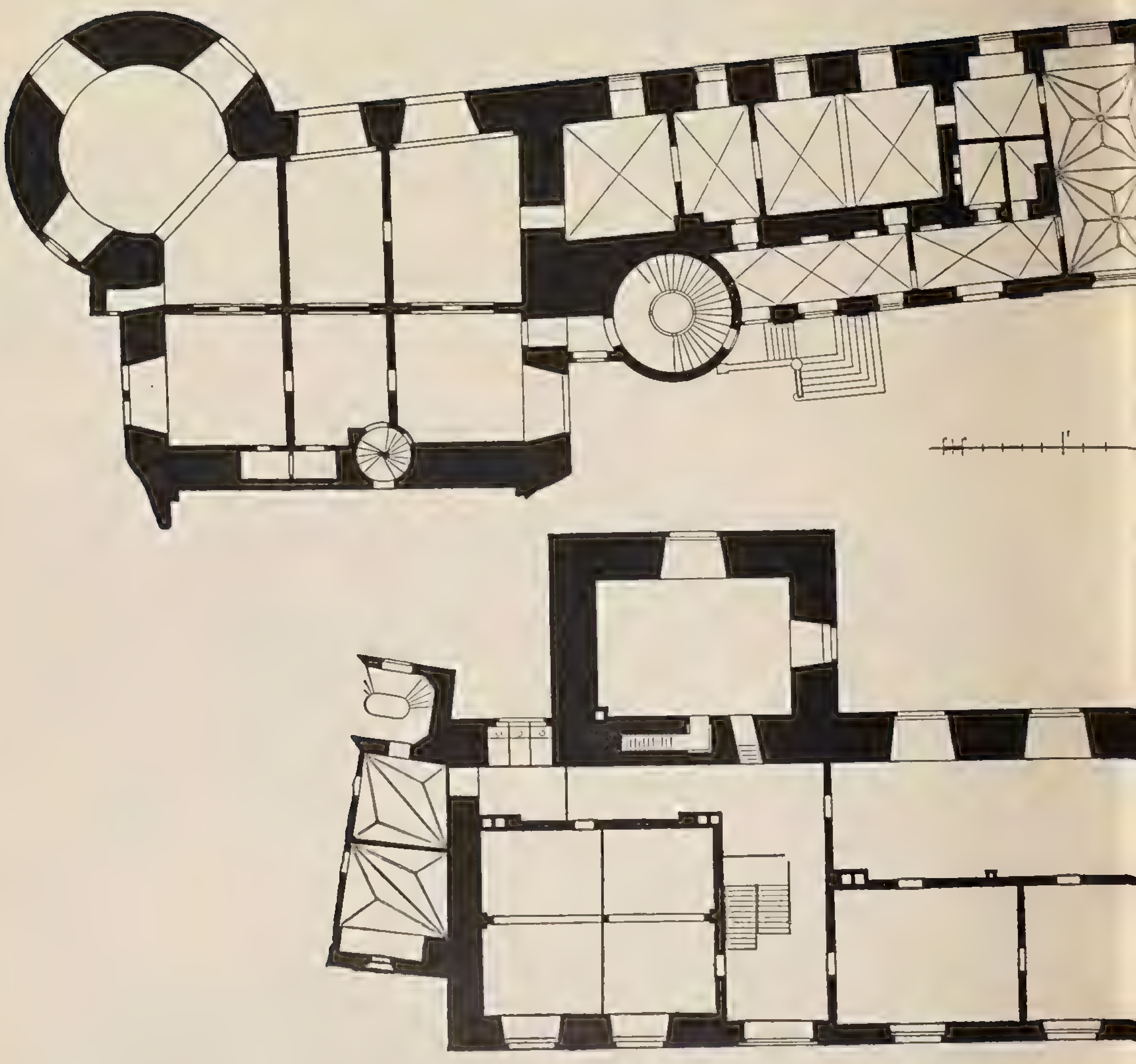


Abb. 7. Grundriß des

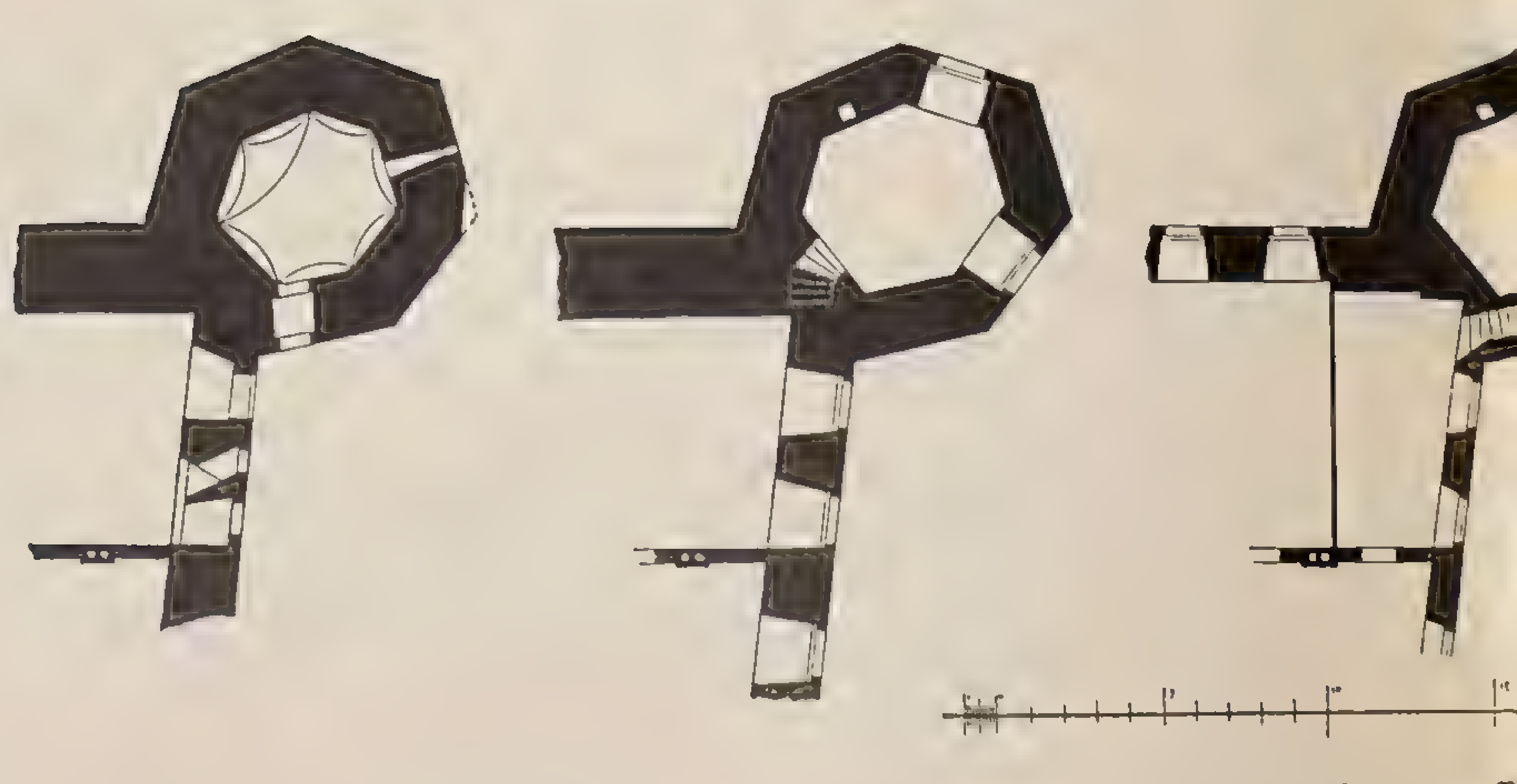
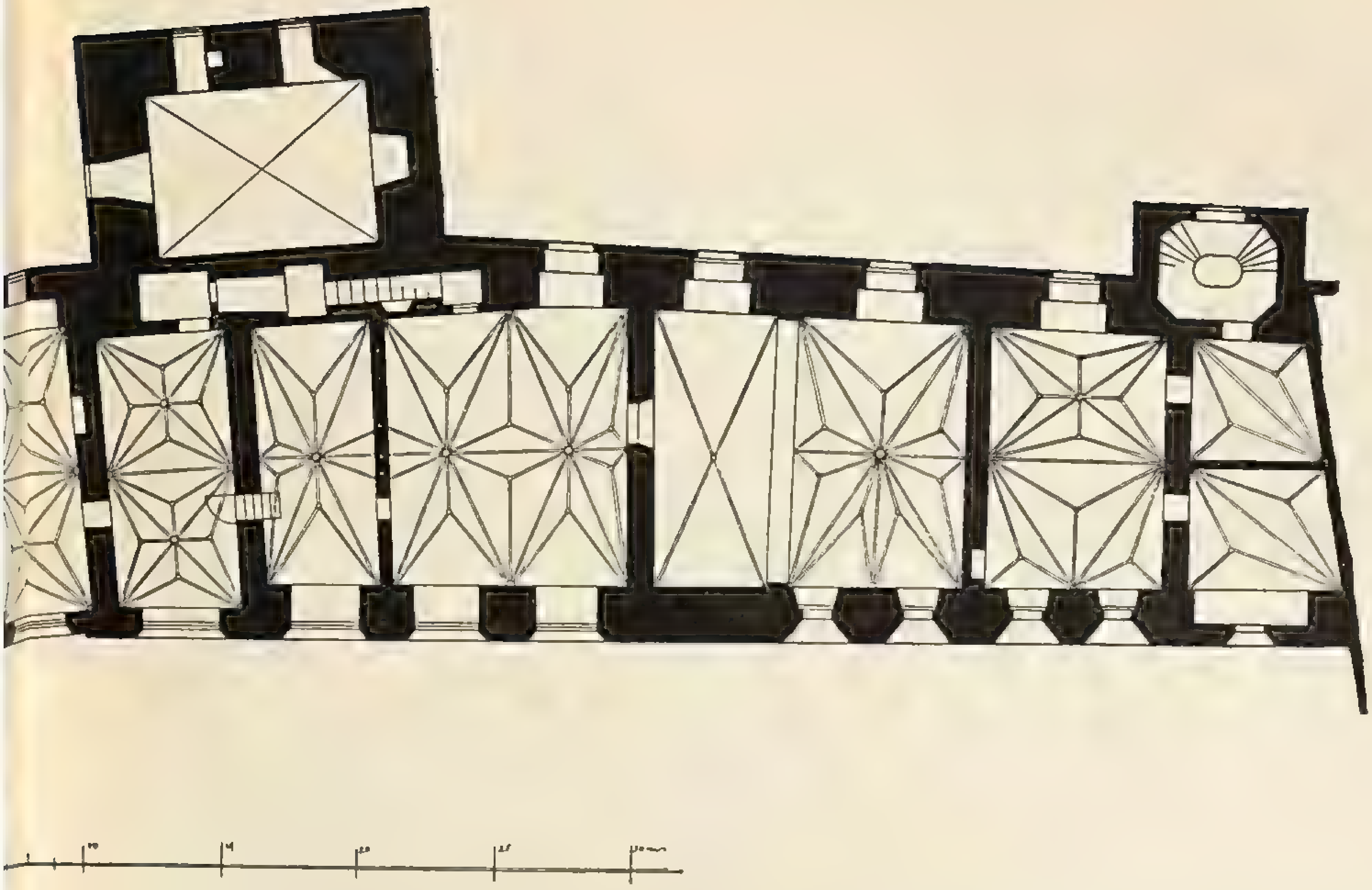
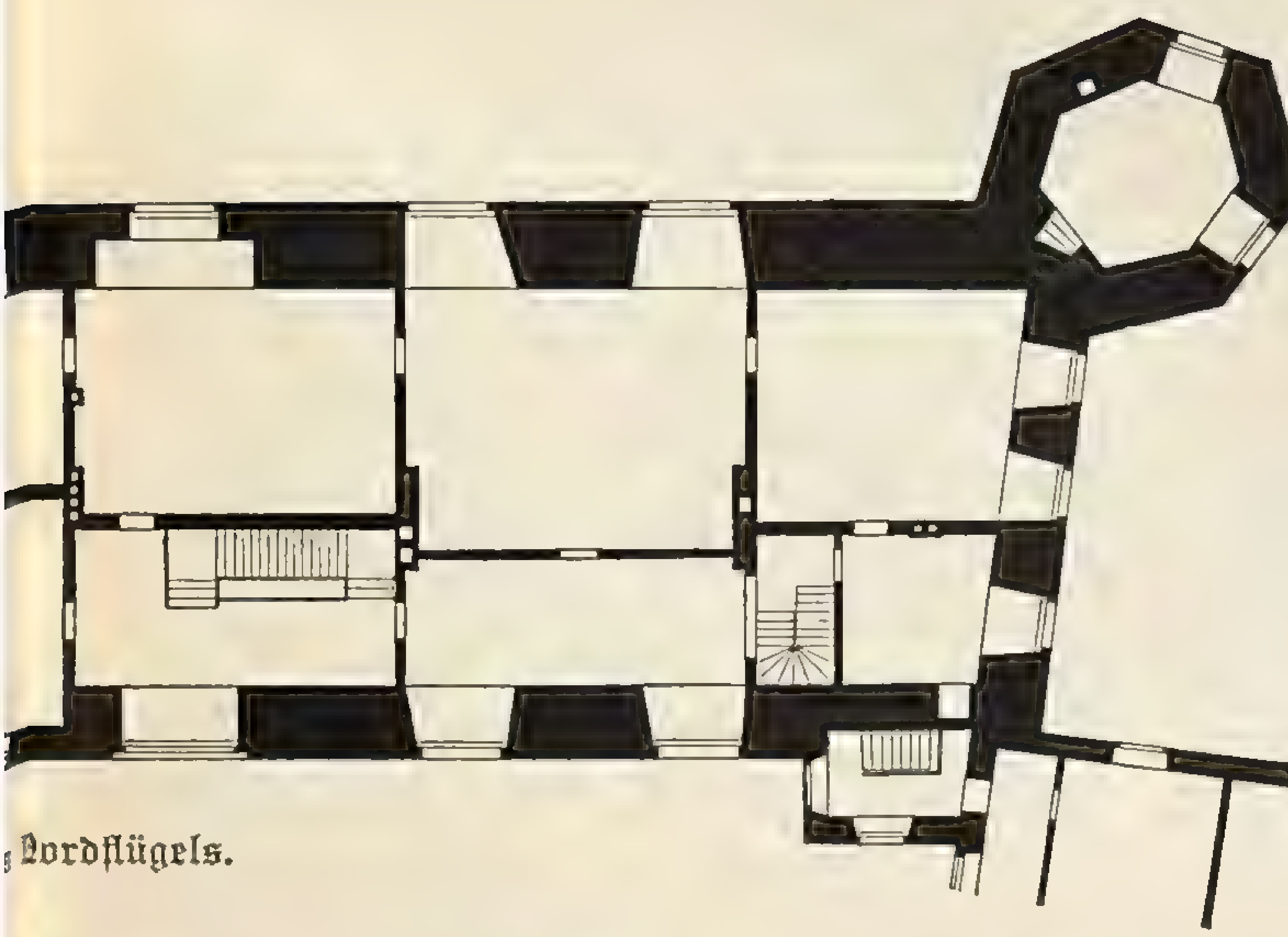
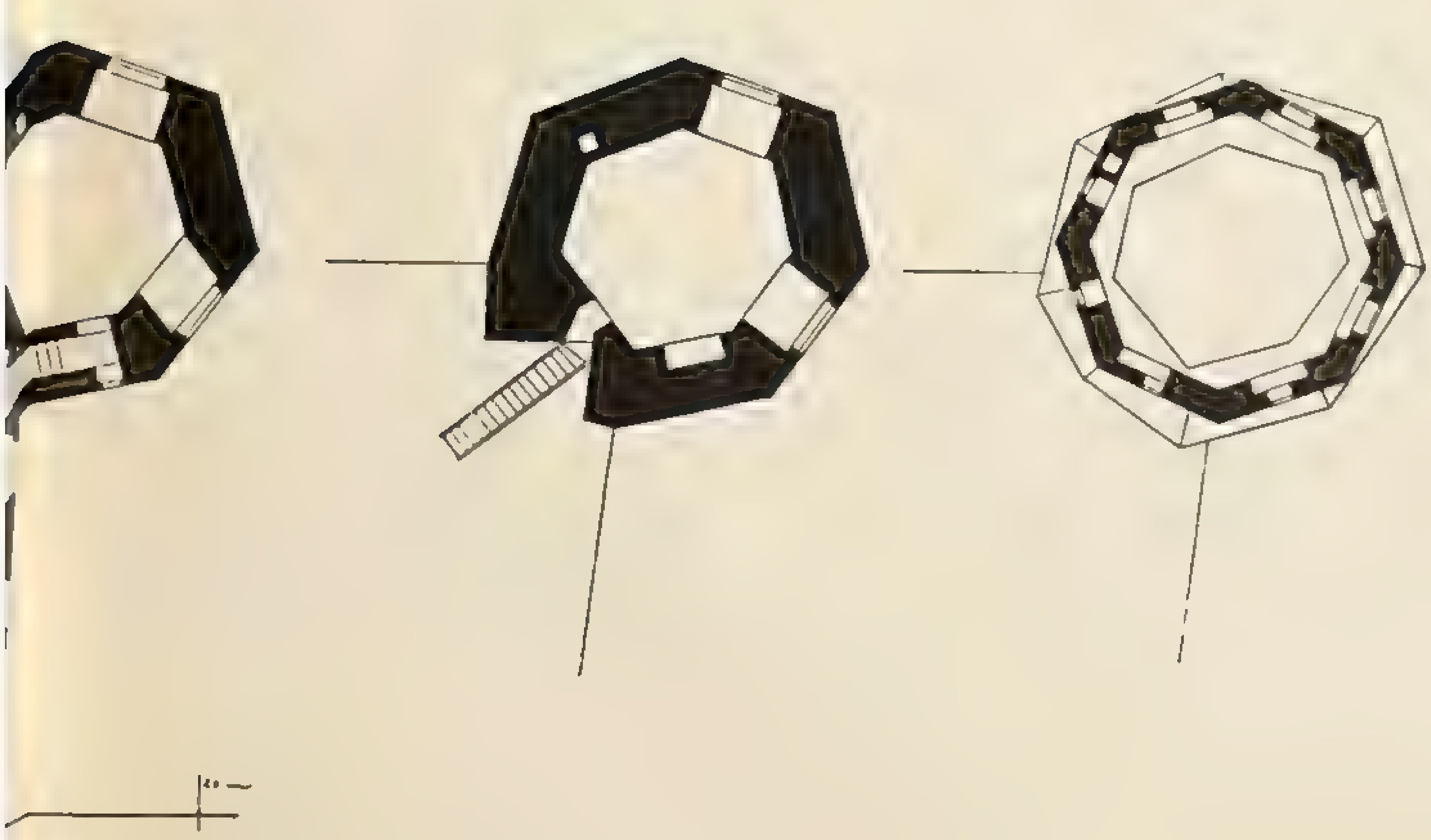


Abb. 8. Grundrisse des





s Nordflügels.



Haberturms.

In diesem Teile des Gebäudes befinden sich zwischen den Fenstern einige vertikale Mauerverstärkungen, Lisenen von ungleicher Stärke und Breite, welche wahrscheinlich dem ursprünglichen Kreuzgange angehören, der, wie alle Burgen aus der Ordenszeit, auch den Königsberger Burghof umgab.

Vor diesen Lisenen befinden sich die hölzernen Ständer einer vor dem zweiten Stockwerk hinlaufenden Galerie, die von hier aus mit hölzernen Pilastern, die toskanische Kapitelle tragen, den Unterzug der Dachausladung tragen. An den ornamentierten, hölzernen Dreieckskonsolen, welche die Galerie tragen, stehen die Inschriften 1728 und 1814. Unter der Galerie befindet sich eine zur Weinhandlung des „Blutgerichtes" gehörige Vorlaube. Abb. 9.



Abb. 9. Hofansicht des Nordflügels.

Die S. Front des östlichen Teiles des Nordflügels bietet nichts Besonderes, außer zwei Portalen, die durch in Stuck angebrachte Fascesbündel auf den Zweck des Oberlandesgerichts hinweisen und oben durch zwei halbrunde Oberlichter geschlossen sind. Nach Kuttig sind 1810 die neuen Fronten auf den alten, sehr starken Umfassungswänden aufgebaut.

Hieran schließt sich der Ostflügel, und zwar der 1532 aufgeführte Teil.

Nach O. zu liegt die alte Burgeinfahrt. Abb. 10 und 11. Herzog Albrecht ließ einen Vorbau mit zwei Erkertürmchen ausführen, durch welchen man durch einen Rundbogen (flankiert von zwei mageren toskanischen Säulen mit Gebälk darüber) und unter einem Stichbogengewölbe hindurch den Schloßhof betritt. An der Außenseite hat er die Inschrift: Turris fortissima nomen domini und die Jahreszahl MDXXXII, und

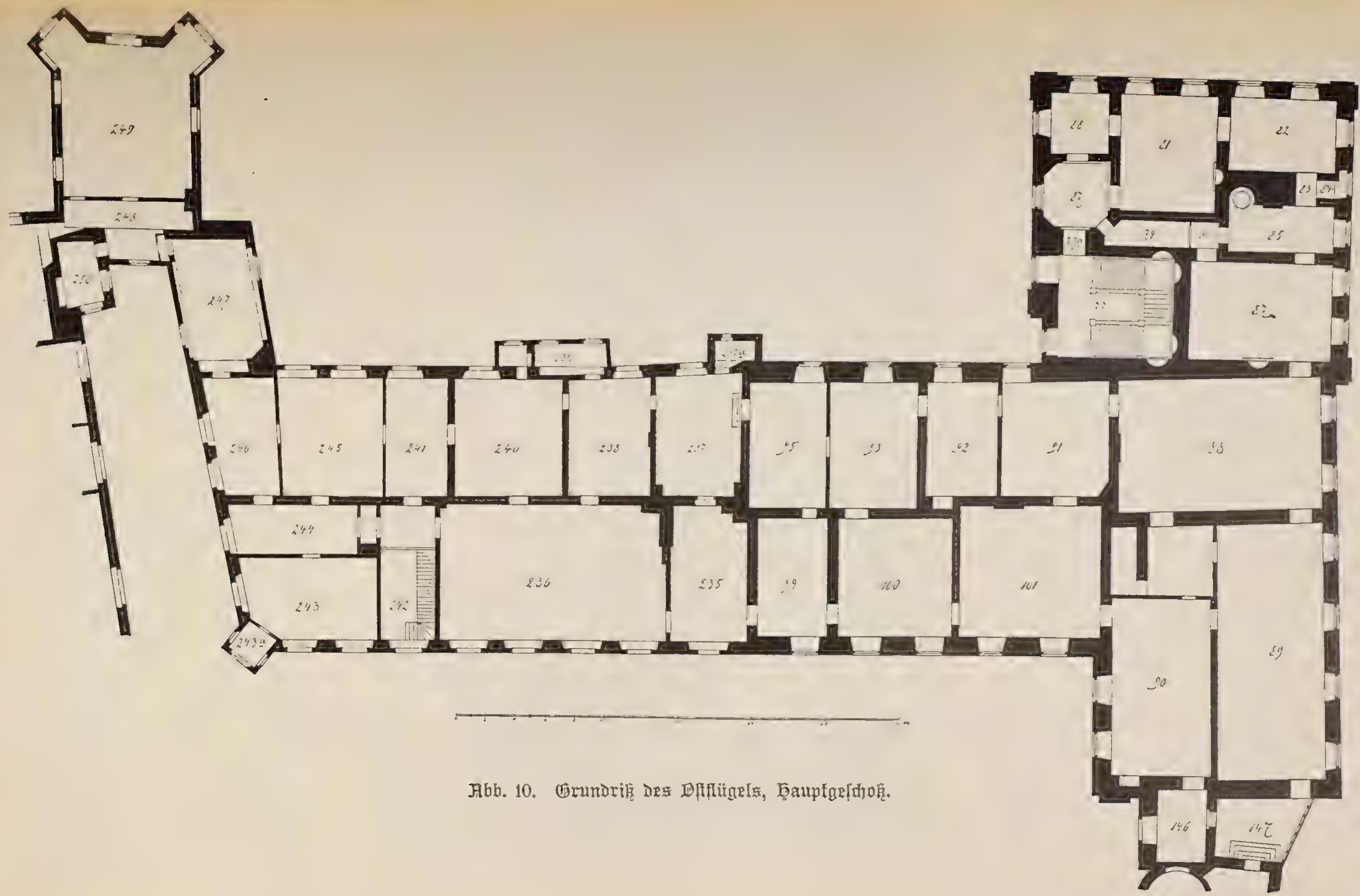


Abb. 10. Grundriß des Ostflügels, Hauptgeschoß.

unter dieser steht, vermutlich auf Herzog Albrechts eigenen Wunsch, geschrieben: Parcere subjectis et debellare superbos Principis officium est, Musa Maronis ait. Sic regere hunc populum, Princeps Alberte memento Sed cum divina cuncta regentis ope. — Zu beiden Seiten die Wappen des Herzogs Albrecht. — Über einem Mezzaningeschoß folgt der erste Stock mit einer vom Oberbürgermeister Deetz 1817 geschenkten Uhr, die jetzt elektrisch reguliert ist. Daneben die beiden vorspringenden Erker. Der Portalbau würde gewinnen, wenn das alte, steile Dach wiederhergestellt würde. Im P. M. sehr gute Zeichnung von der N. O. Seite des Schlosses, Mappe III.

An der S. Seite des weit vorspringenden Thorbaues befand sich noch in den ersten Jahren des XVIII. Jh. ein runder Treppenturm; derselbe muß jedoch bald beseitigt sein. In seinem gegenwärtigen Zustand ist das Thor, dessen Erker früher zwei



Abb. 11. Äußere Ansicht des Ostflügels.

stattliche Verteidigungstürme waren, in seiner Unterfahrt und Halle ganz erheblich höher als vor Zeiten. In den ersten Jahrzehnten des laufenden Jh. ließ der Regierungsrat Valerianus Müller — hauptsächlich bekannt durch seinen im J. 1815 herausgegebenen, vorzüglichen Plan von Königsberg — zur Ausgleichung der großen Niveau-Differenz im Innern und Äußern des Schlosses eine erhebliche Abgrabung und Freilegung der Fundamente an jener Stelle vornehmen. In der That ist der Boden zu jener Zeit so weit beseitigt worden, als es nur irgend angängig war, nämlich bis zur Sohle der Fundamente des Thorbaus, so daß der letztere gegenwärtig unmittelbar in der Höhe des Pflasters aufsetzt. Kuttig, S. d. A. P. 1881/82 88.

Hierauf folgt der auch 1532 gebaute Teil der O. Front mit zwei kleinen Vorsprüngen, die teilweise noch den gotischen Verband zeigen, wo er unter dem dicken Putz zu Tage

tritt. Durch das Eingangsportal tritt man durch den erwähnten Raum und durch einen Rundbogen, über welchem ein Löwenkopf angebracht ist, in den **Hofraum**, Abb. 12.

Hier ist zur linken Seite im Mezzaningeschosse ein hübsches, in Früh-Renaissanceformen dekoriertes Fenster, Abb. 13. Der übrige Teil des Gebäudes bietet äußerlich nichts Merkwürdiges.

An der nordwestlichen Ecke ist ein Erker nach der Hofseite eingebaut. **Mirau** besingt ihn 1608 folgendermaßen:



Abb. 12. Portal von der Hofseite.

Herr Gottfried sprach weiter zu mir,
Noch eins will ich anzeigen Dir,
Siehe am Eck zur linken Handt
Ein Fürstlich Erker wohl bekandt
Mit fürstlichen Wapen geziert
Derselb höchlichst gerühmet wirdt
Die Landesfürstin[1]) hochgeborn
Hat ihr diesen Erker erkohrn,
Darbei ist der Saal wohlbestelt,
Wo der Landesfürst sein Tafel helt.

[1]) Maria Eleonore von Jülich u. s. w., die Gattin des umnachteten Herzogs Albrecht Friedrich.

Das jetzige große Wappen ist das Staatswappen des Großen Kurfürsten, das wohl bald nach der am 18. Oktober 1663 erfolgten Erbhuldigung der preußischen Stände hier angebracht wurde, und enthält unter seinen siebenundzwanzig Schilden auch den nun nicht mehr mit dem Namenszuge des Polenkönigs auf der Brust bezeichneten Adler. Auf dem Stiche von Bartsch sehen wir an dieser Stelle ein kleines Wappen in herzförmigem Schilde. Das jetzige Wappen wurde vom Maler Löschin dem Älteren 1855 wieder aufgefrischt.



Abb. 13. Fenster; Hofseite des Ostflügels, nach Kuttig.

„Irgend jemand in Königsberg, sei es nun der Archivar Faber oder der Professor Hagen oder sonst jemand hat in der ersten Hälfte unseres Jh. zuerst die Vermutung ausgesprochen, daß der stattliche Bau an der S. O. Ecke keinen geringeren Urheber habe als den großen Schlüter. Ohne daß man weitere Anhaltspunkte hatte, schien der Stil und die Zeit der Entstehung keine Schwierigkeiten zu bereiten, und es ist nur zu natürlich, daß es der Liebe der Königsberger zu ihrer Vaterstadt gefallen mußte, daß dieselbe von dem Genius des berühmten Baukünstlers beschienen sein sollte. Die Vermutung wurde daher ohne weiteres als feststehende Thatsache angenommen und als

solche immer und immer wiederholt, ohne daß jemand daran gedacht hätte, sie auf ihre Richtigkeit zu prüfen."

„Thatsächlich aber kann von einer Thätigkeit Schlüters mit irgend welcher Berechtigung hier nicht gesprochen werden; auch Eosander von Göthe, dem Wallé[1]) einige Beteiligung zuweisen möchte, kommt nicht in Frage, sondern Joachim Ludwig Schultheiß von Unfried, den man bisher nur als ausführenden Baumeister gelten lassen wollte, kann nach allem, was sich ermitteln läßt, allein das Verdienst der Urheberschaft zuerkannt werden."

So der Archivar und Privatdozent Dr. Ehrenberg, der zuerst den wahren Sachverhalt entdeckte.[2]) Nach ihm sind sowohl Grund- als Aufrisse lediglich auf von



Abb. 14. Hofseite des Ostflügels.

Unfried zurückzuführen. „Wir haben demnach in Unfried nicht bloß den werktechnischen, sondern auch den geistigen Schöpfer des Baues zu erblicken."

„Bis zu der Zeit, wo er in seiner heutigen Gestalt erstand, trug er genau das Gepräge, welches noch heute der unmittelbar nördlich anstoßende Teil, also die Nordostecke des Schlosses hat; es waren einfache mächtige Mauermassen, die durchaus an die frühere kriegerische Bestimmung des Gebäudes erinnerten und durch einen viereckigen Turm eine lebendigere Gliederung erhielten." Vgl. den Bering'schen Plan, Abb. 5.

Im Jahre 1733 gab J. B. Bröbes seine Vues des Palais et Maisons de Plaisance de Sa Majeste (so!) le Roy de Prusse heraus (Verlag von J. G. Merz,

[1]) Wochenblatt f. Baukunde 1885 Nr. 89 443.

[2]) Centralblatt der Bauverwaltung 1891 Nr. 40; 41.

Augsburg). In ihm sind auch vier Pläne vom Schlosse in Königsberg (Pl. 42; 43; 44 und 45 Grundriß) enthalten, die aber hier nicht in Betracht kommen können, weil er die Fassaden in ganz anderer Weise zeichnet, als sie wirklich ausgeführt sind. Vgl. über ihn Ehrenberg, im Centralblatt der Bauverwaltung 1891 388.

Die nun folgenden Pläne und Aufrisse haben wir vom C. d. Bauverwaltung erworben. Unfried entwarf zuerst den Plan Abb. 15, in welchem „lediglich eine Erneuerung des Ostflügels, und zwar unter möglichster Schonung des Bestehenden" angestrebt wird. „Es sollten eine einheitliche, prächtige Außenfront und im Innern würdige und schöne Festräume gewonnen werden, ohne daß das Ganze zu viel Kosten verursacht hatte. Das Studium der Abb. 15 und des dazu gehörigen Aufrisses Abb. 16 lehrt, daß der Architekt die alten Baulichkeiten wohl kannte; das Geschick, mit dem er insbesondere auf der einen Seite den mittelalterlichen, achteckigen, auf der andern den viereckigen Turm verwerten wollte, ist sehr beachtenswert. Doch waren die Bedürfnisse

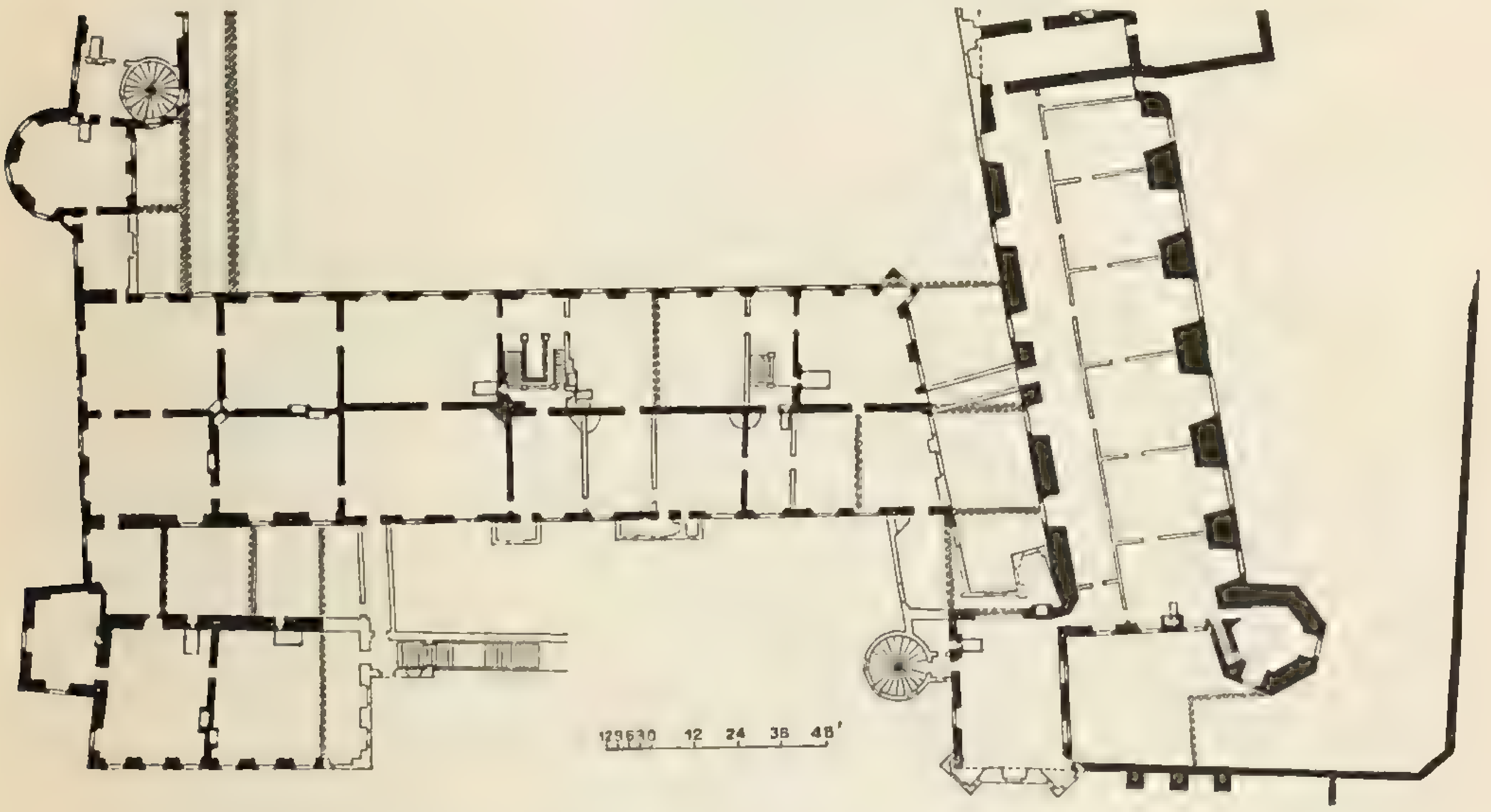


Abb. 15. von Unfrieds erster Grundriß; Klischee von Ernst & Korn, Berlin.

des königlichen Hofhaltes zu gering veranschlagt, auch mußten das Fehlen einer Wagendurchfahrt und der Mangel von seitlichen Eingängen gegen den Plan einnehmen."

Dagegen der von Unfried verfaßte Plan Abb. 17, der der Ausführung des Ostflügels jetzt entspricht, räumt mit den alten Gebäuden auf der Ostseite des Schlosses gründlich auf und bringt eine einheitliche, klare, in großem Stil gehaltene Anlage.

Legende: 1. 4. Chambres. 2. 3. Antichambres. 5. Chambre d'audience de la Reine. 6. Chambre d'audience du Roy. 7. 12. Garderobes. 8. Chambre à coucher de la Reine. 9. 13. 14. 15. Cabinets. 10. Gallerie. 11. Chambre à coucher du Roy. 16. Vestibule.

I. II. Salles. III. VI. VII. Antichambres. IV. Salle des gardes. V. VIII. Chambres. IX. Chambre d'audience. X. Chambre à coucher. XI. Garderobe. XII. Cabinet.

„Das Portal ermöglicht den Wagen die Durchfahrt und auf beiden Flügeln sind kleinere, aber gleichfalls künstlerisch geschmückte Eingänge vorgesehen."



Abb. 16. von Unfrieds erster Aufriß; Klischee von Ernst & Korn, Berlin.

„Ich möchte annehmen, daß beide Arbeiten von Unfried gleichzeitig in Königsberg angefertigt und von ihm, als er 1704 zum König reisen mußte, demselben zur Auswahl vorgelegt wurden, und daß der König sich hierbei für den den Bedürfnissen besser entsprechenden, aber auch teureren Entwurf Abb. 17 und 18 entschied." Ehrenberg, a. a. O.

Unfried berichtet dem Könige (26. April 1706), daß mit dem Legen der Fundamente am 7. April begonnen wurde; 1707 war das erste Stockwerk des Eckpavillons fertig und Anfang 1712 das Äußere bis auf das Dach vollendet.

Daß der Dachstuhl zur Zeit der russischen Herrschaft in den Jahren 1758—1760 unter dem Generallieutenant von Korff aufgesetzt worden sei, beruht, wie Ehrenberg nachweist, auf einem Mißverständnis. „Es sind damals allerdings umfangreiche Ausbesserungs- und Neueinrichtungs-Arbeiten im Schlosse vorgenommen, aber diese waren in der Hauptsache lediglich durch die in der Kriegszeit entstandenen Schäden nötig geworden. Auf einem Plane vom Ende des Jahres 1712 (oder Anfang 1713) P. M. Vaterländische Mappe I 45 und 46, der anzeigen soll, wie weit damals der Bau gediehen,

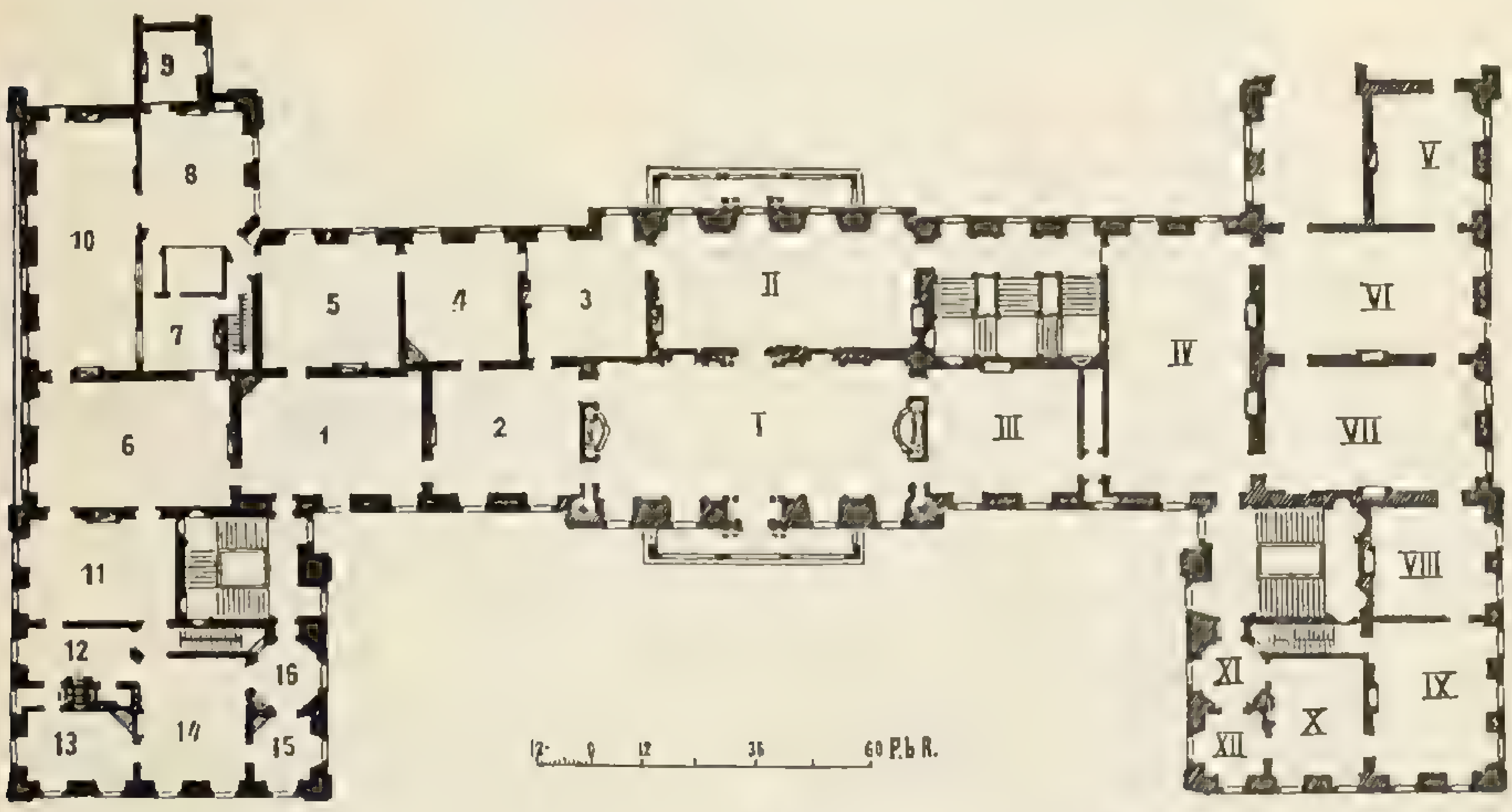


Abb. 17. von Unfrieds zweiter Grundriß; Holzschnitt aus d. Wochenbl. f. Archit. u. Ing.

sieht man vielmehr den Dachstuhl fertig und nur am Gesims fehlt etwas Sandstein." Ehrenberg, a. a. O.

Der Bau, wie er jetzt steht und in den letzten Jahren teilweise erneuert ist, zeigt ein Erdgeschoß mit ihm folgenden Mezzanin und zwei Stockwerke ohne den mindesten Schmuck; nur die das Gesims tragenden Konsolen mit Masken und herabhängenden Fruchtschnüren bilden seinen einzigen Reiz. Nur an den Verhältnissen des Aufbaus sowie an den breiten Fensterachsen kann man sich erfreuen. Abb. 11.

Die Front nach der Hofseite hat Erd- und Mezzanin-Geschoß durch Bogen vereinigt, welche zwischen den Fenstern auf kräftigen Pilastern ruhen. Abb. 14.

Die Südfront war anfangs eine bloße Mauer mit den halbrunden Türmen aus der Ordenszeit (s. S. 7). Im Jahre 1551—1553 (Hase, Herz. Albrecht u. s. Hofprediger 1879 214) aufgeführt wurden die Gebäude. Abb. 19.

Interessant ist die auf ausgekragten Granitsteinen gemauerte Pechnase über der Spitzbogenthür mit dem verputzten Friese darüber. Abb. 21. Sie diente zur Verteidigung der Burg gegen Feinde vom Pregel her, die mit siedendem Wasser, Pech

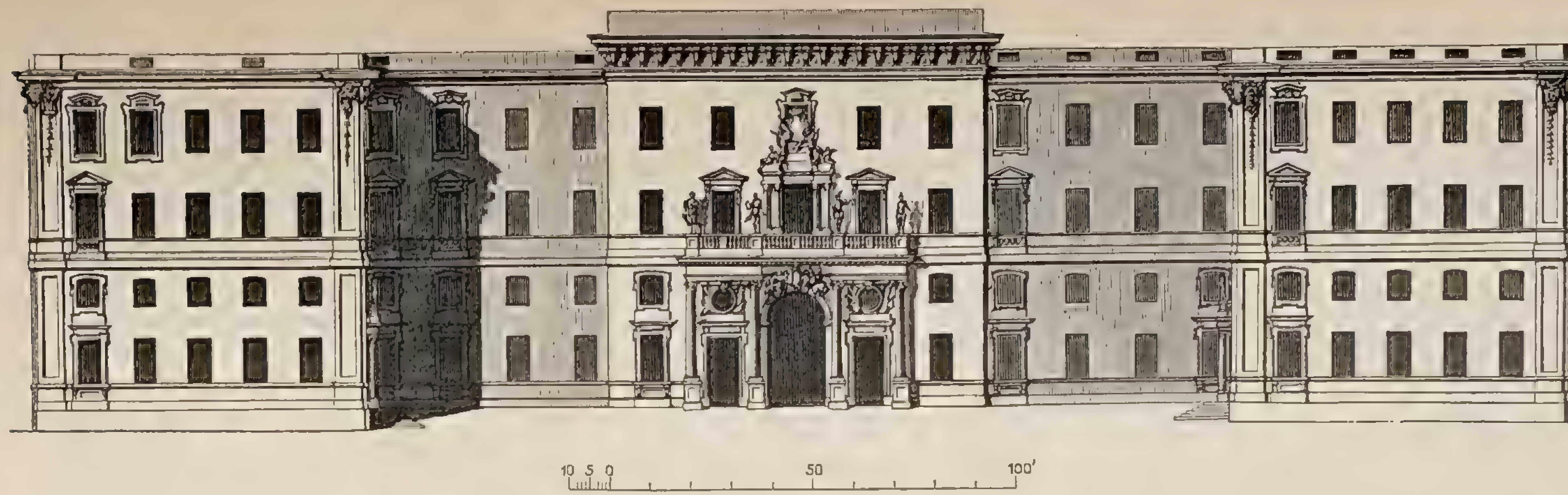


Abb. 18. von Unfrieds zweiter Aufriß; Klischee von Ernst & Korn, Berlin.

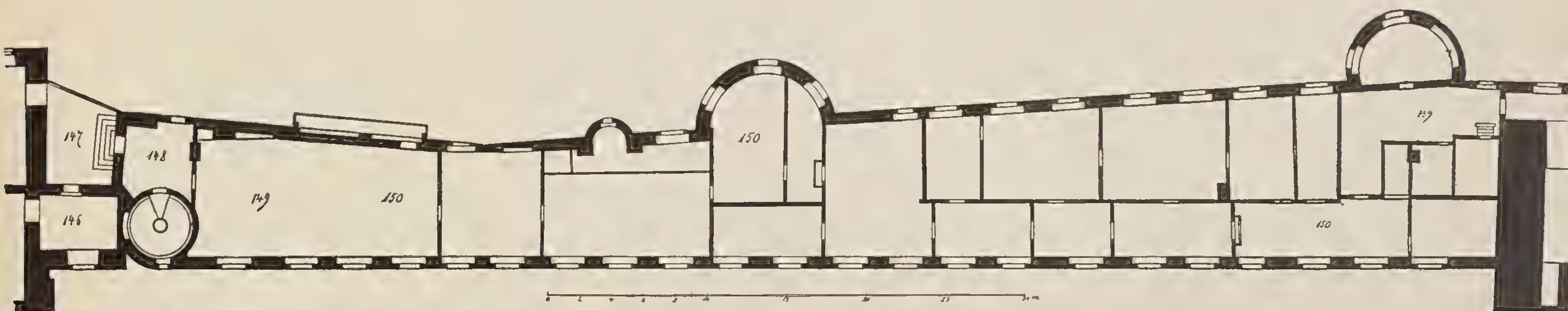


Abb. 19. Grundriß des obersten Geschosses des Südflügels.

oder Öl übergossen werden konnten. Die innere Einrichtung ist durch Vermauerung nicht mehr zugänglich. Das Terrain fiel auf der Südseite steil ab. Vgl. Piper, Burgenkunde, 1895 384 ff.

Die Hoffront ist überaus einfach. Im Osten erkennt man aus der Rundung



Abb. 20. Äußere Ansicht der Südfront.

einen inneren Treppenturm (auf dem Kupferstiche von Bartsch 1663 durch die schräg laufenden Fenster kenntlich). Dann folgt die kleine Pforte, die zur Pechnase führt. Sie hat ein reizvolles Portal von zwei Hermen mit ionischen Kapitellen, welche den oberen, hohen Aufsatz tragen. In ihm ist Herzog Albrecht mit dem Schwerte dar=

gestellt, seine Linke auf die Inschrifttafel stützend: Ps. 56. Laus mea sermo Dei, Domini mea gloria verbum. Hac spe non metuam. Quid mihi faxit homo? Albertus D. G. Marchio Brandenb. Dux Prussiae. Anno 1551. Abb. 22. Weiter nach W. zu folgt die „Küchenpforte", deren Fries in Sandstein in nicht schöner Weise im Stile der Spätrenaissance ornamentiert ist. Abbildung im P. M. Vaterländisches, Mappe II 63, Federzeichnung.



Abb. 21. · Pechnase der Südfront.

Auf der Hofseite folgt der Schloßturm, welcher die Südfront abschließt und noch etwas in die Westfront übergreift.

Ursprünglich stand dieser „innerhalb der Burggebäude in einer von diesen freigelassenen Ecke und war früher durch schmale Zwischenräume von ihnen getrennt, Wahrscheinlich wurde er von der die beiden Burgflügel verbindenden Wehrmauer umzogen. In den untern Geschossen hatte er keinen Eingang. Dieser befand sich etwa in der Mitte der Turmhöhe und war durch eine Fallbrücke mit dem alten Westflügel verbunden.

Dieser Turm wurde von Georg Friedrich bis auf den unteren Teil abgebrochen, neu aufgebaut und ihm eine dem Stile des neuen Westflügels entsprechende Spitze gegeben. West- und Südflügel wurden an ihn herangeführt und zwar so, daß sie ihn völlig umschlossen. Ein runder Treppenturm, demjenigen gleichend, der an der nördlichen innern Ecke des Westflügels den Aufgang zum Konsistorium enthält, wurde neben



Abb. 22. Portal von 1551; Hofseite des südlichen Flügels.

den Schloßturm gestellt. In ihm führte der Aufgang bis zur Mitte des Turmes, dann in diesem weiter. Im J. 1815 wurde dieser Treppenturm wegen Baufälligkeit abgebrochen und ein neuer Aufgang im Schloßturm angelegt." Heimatkunde von K. 1895 48 f.

Der Schloßturm, ehemaliger Verteidigungsturm der Burg, ist von unterhalb der Galerie ab bis zur Fahne nach den Entwürfen Stülers vom Schloßbauinspektor

Hecker 1864/66 neu gebaut. Bis nahezu zur Galerie ist er alt, in Ziegelrohbau im gotischen Verbande. Die Seiten des Turmes wurden wahrscheinlich 1584—94 verputzt; 1876/77 wurde der Putz heruntergeschlagen und der Unterbau neu verkleidet und mit rautenförmiger, schwarzer Glasur versehen.

Wir geben außer den Ansichten von Braun und Bering den Schloßturm vor 1864, mit der 1688 aufgesetzten, achteckigen Laterne, als Putzbau (aus der uns gütigst zur Verfügung gestellten Sammlung des Magistrates zu Königsberg) Abb. 23 und den Schloßturm nach eigener Aufnahme, Abb. 24, und machen auf die verschiedene Höhenlage der Uhr aufmerksam; namentlich im Beringschen Prospekte scheint sie die ganze Stadt mit richtiger Zeit versorgen zu sollen. Der Schloßturm ist über dem Hofpflaster bis zur Kreuzspitze 82 m, über dem mittleren Pregelstand 94 m hoch. Bis zur Galerie führen 255 Stufen hinauf. Im übrigen genügen wohl die Ansichten, um ein richtiges Bild gewinnen zu können.

Glocken in dem Schloßturm waren zu Anfang des XVI. Jh. vier (Mirau B. 475. 645). Die große, 1855 umgegossene, hatte unter der Krone die Inschriften in gotischen Minuskeln:

+ terreo ⊙[1] demonia ⊙[2] conpesco ⊙[3] tonitrva ⊙[4] plango ⊙[5] fvnetera ⊙[6] letifico ⊙[7] vivos ⊙[8] qve ⊙[7] incendia ⊙[9] clango ⊙[10] domino ⊙[11] lavdes ⊙[9] et ⊙[8] festa ⊙[7] celebria ⊙[11] pango.[12]

a°. d. m°. ccc°. xcvii.

Sie war also unter dem Hm. Konrad von Jungingen gegossen. Zwischen den einzelnen Worten waren kreisrunde Basreliefs, von welchen das 7. dreimal, das 8., 9. und 11. je zweimal wiederholt war:

1. Zug nach dem Kalvarienberge. 2. Christus an die Schandsäule gebunden. 3. Christus am Kreuze, Maria und Johannes neben dem Kreuze stehend. 4. Christus mit der Siegesfahne, darunter das Grab mit den schlafenden Wächtern. 5. Ein vor seinem Pulte sitzender Evangelist. 6. Stier des Lukas. 7. Christus auf dem Throne, mit der R. segnend, in der L. die Weltkugel, von Ranken umgeben. 8. Sitzender Bischof (vermutlich Heinrich Seefeld von Samland) von Ranken umgeben. 9. Sitzende weibliche Figur mit einem Kranze in der L., von Ranken umgeben. 10. Christus mit dem Rohr und zwei spottende Knechte. 11. Die Madonna mit dem Christkinde, zu beiden Seiten Ranken. 12. Adler des Johannes.

Den Mantel der Glocke schmückte an vier Stellen ein größeres Basrelief, welches in einem Tempel die gekrönte Jungfrau Maria zeigte, in der R. das bekleidete Christkind, in der L. die Weltkugel.

Die kleine Glocke ist von 1497 (N. P. P. B. 3. Folge IX 1864 518).

Vom Schloßturm blasen jeden Vormittag um 11 Uhr und um 9 Uhr abends Musikanten einen Choral, eine Anlehnung an das alte Blasen vom Turme zur Sicherheit der Schloß- und Stadtbewohner. Am 23. Juli 1526 wurde der Schloßtürmer dazu verpflichtet und auch dazu, jedes Feuer zu melden. Er mußte Trompeter und kein Fiedler oder Pfeifer sein, auch mußte er zu Fuß und zu Pferde gedient haben. Das Blasen vom Schloßturm N. P. P. B. 1861 108 ff.

Die nun folgende Westseite des Schlosses ist auf alten, aus der Ordenszeit stammenden Fundamenten vom Administrator Preußens, Markgrafen Georg Friedrich 1584—1595 neu aufgebaut worden, wobei die alten Bauten weggebrochen wurden.

Liedert (D. j. Kbg. 1755 XXXV) führt in einer Anmerkung den Bericht der Preußischen Regierung vom 9. Sept. 1584 an den Markgrafen Georg Friedrich an, „darinnen gemeldet wird, daß mit dem angefangenen Bau schleunig verfahren werde, daher das übrige am Stock auch abgebrochen werden solle, es sey vorhero aber zu berathschlagen, weil die Bibliothek, das Brauhaus, kleine Arkley, Bettgewand, Brodtküche und Brodtkammer noch im Stock gehalten wird, wohin solches zu verlegen sey." Der Vorschlag



Abb. 23. Schloßturm mit Spitze von 1668; Sammlung d. Magistrates z. K.

war, daß hiezu der lange Saal, worüber die Herrschaft nach der Kirche, die abgebrochen wird, zu gehen pfleget, und also der Saal zu solchem Gebrauch nicht mehr nötig ist, angewendet werden könnte.

Auch Caspar Platner (A. B. II 661) berichtet, daß schon „1523 das Schloß Königsberg gebessert, der Stock geschlossen."

Ein Zeitgenosse des Baus, Samuel Kiechel, sagt davon: Nebenn andern wurde ein gros gebey in gemeltem schloß angefangen, so albereit zimlich hoch ufgebauen, und

soll unden uf der erden, das ist zu gleichem boden, ein zeüghaus, in der mitten ein kirch gebey, albereit zum andern mahl ingevallen: vielleicht, das es nicht in ein corpus wöll begriffen sein. Haßler, Die Reisen des Samuel Kiechel 1585—89, Stuttgart 1866 97.

Der Bau geschah durch den Steinmetzmeister Blasius Berwart und den



Abb. 24. Schloßturm im heutigen Zustande.

Zimmermeister Hans Wißmar. Hennenberger, Ercl. d. p. L. 1595 198, auch ein Zeitgenosse des Baues, sagt:

„Es ist auch alhier zu mercken, der schöne und kunstreiche Baw, so Fc. Drcht. Marggraf Georg Fridrich regirender Hertzog in Preußen, zu Königsberg, von Anno 84. bis ins 94. löblichen, von grund aus mit grossen unkosten volführet, dergleichen gebewd,

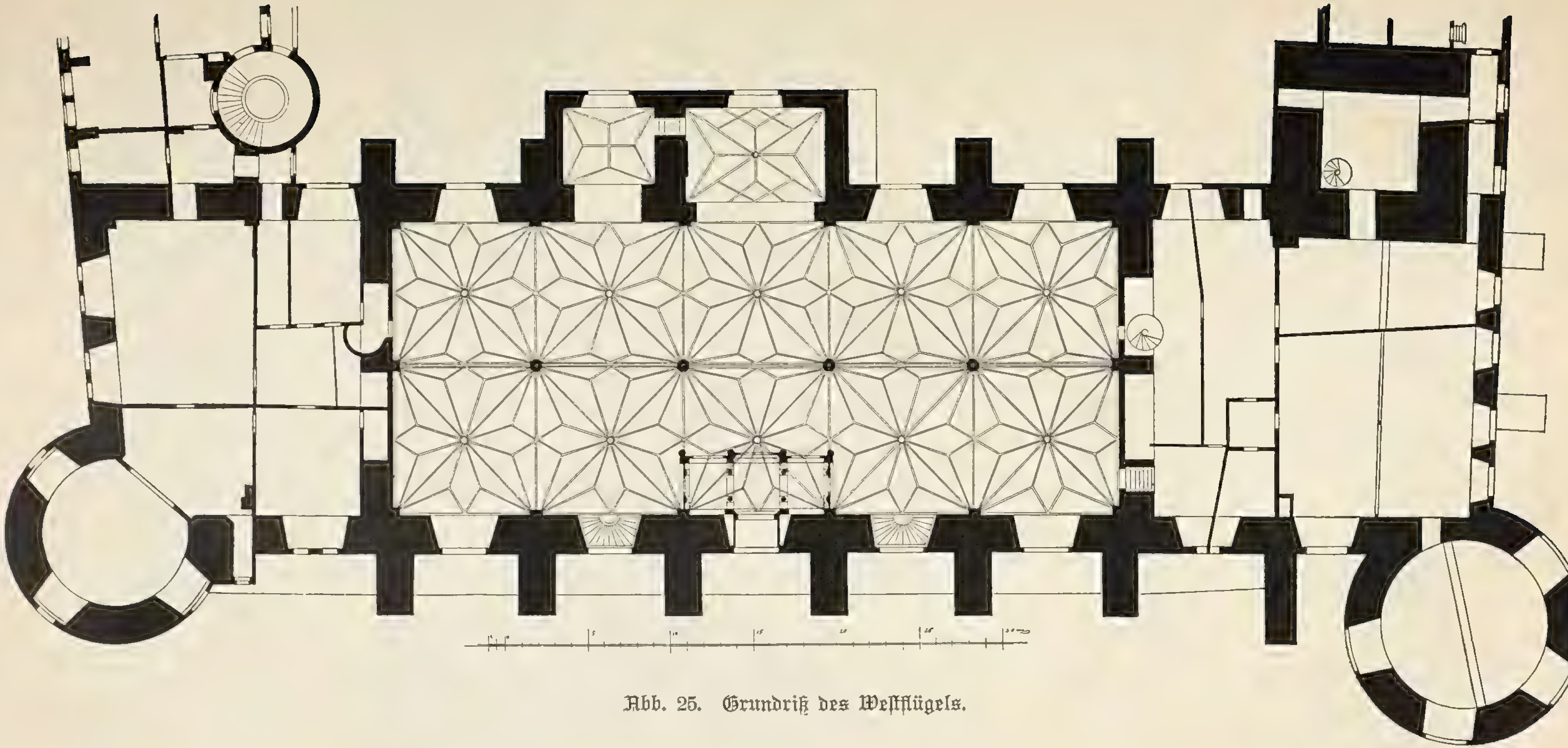


Abb. 25. Grundriß des Westflügels.

sonderlichen an der Weite nicht an vielen örtern zu finden sein wird. Denn ermelter Baw inwendig von einer seiten Mawr zur andren, in der breite 59 Werckschuhe innen hat[1]), ohne seulen oder mittel stender, im grunde ist ein schöner tieffer Keller, 199 Werckschuhe lang, vnd 38, breit, auff demselben ein stadtlich Zeughaus, daruber ein wohlgezirte Kirchen, darbey auff der einen seiten die Fürstliche Bibliotheck, auff der andern seiten sind Fürstliche Gemecher."



Abb. 26. Äußere Ansicht des Westflügels; phot. v. C. E. Schlunk in K.

„Vber der Kirchen ist ein vortrefflicher kunstreicher Saal, welcher inwendig in die lenge 274 vnd in die breite inwendig zwischen der Mawr 59 Werckschuhe hat, ohne Seulen oder stender, so lang vnd breit auch das gantze Gebewde ist, vnd wie gemeldet,

[1]) Hennenberger rechnet nicht mehr nach culmischen Fußen; sein Werkschuh ist ungefähr 0,306 m lang, also etwa gleich dem pariser Fußmaß; vgl. v. Baczko, Versuch einer Gesch. u. Beschreib. Königsbergs 1804[2] 390, wonach sich der Werkschuh zu dem rheinländischen wie 1200 : 1224 verhielt.

ohne mittel stender oder seulen, alles mit mahlwerk stadtlich gezieret, mit schönen vff vnd eingengen, vielen welschen Gibeln; zweyen großen Thürmen vnd schönen Rundehlen darumb; die fürnembsten Bau vnd werckmeister bei solchem Baw sind gewesen Blasy Berwart vnd Hans Wißmar Zimmermann."

In ähnlicher Weise nimmt auch Hartknoch an, daß der westliche Schloßflügel in seinem ganzen Bestande unter Markgraf Georg Friedrich hergestellt worden ist, und erst neuerdings hat Keil in der Zeitschrift für Bauwesen angegeben, daß der genannte Bauteil unter Verwendung älterer Substruktionen, also doch auch im wesentlichen aus der Zeit von 1584 bis 1594 stamme.

Demgegenüber trat Kuttig, im Jahre 1882 Schloßbauinspektor, mit der Behauptung auf, „daß nicht nur einige ältere Substruktionen, sondern sehr wesentliche Bauteile bei der Errichtung des Westflügels Verwendung gefunden haben. Die sehr starken Strebepfeiler, bis auf den südlichsten der Westfront, welcher schmaler ist und weiter vortritt als die übrigen, entstammen samt dem dazwischen liegenden Mauerwerk offenbar einer älteren Zeit und müssen den Frühbauten des Deutschen Ordens zugerechnet werden." Wochenbl. f. Architekten u. Ingenieure 1882 373.

Auch beide Rundtürme haben im Unterbau und den ersten Schichten Ziegel im gotischen Verbande, während sie höher hinauf den Blockverband zeigen; 1894 ist der südwestliche innen geweißt.

„Die im Grunde liegende große Kellerei," sagt Kuttig, „ist mit einem einzigen Tonnengewölbe überspannt. An denjenigen Stellen, welche in der oben liegenden Kirche von den Granitpfeilern der zweischiffigen Anlage eingenommen werden, ist dieses Tonnengewölbe jedoch mitten im Scheitel durch viereckige Mauerklötze unterstützt und trägt gleiche bis zum Kirchenfußboden reichende Klötze zur Aufnahme der oben genannten Granitpfeiler.

Nach S. und N. hin ist außerdem der Keller sowohl als das darüber liegende Zeughaus je durch einen einzigen großen Gurtbogen abgeschlossen, welche gleichfalls in ihren Scheiteln durch ähnliche Mauerklötze unterstützt worden sind.

Die Strebepfeiler der Hoffront lassen sich auch in dem Mauerwerk des Sakristei-Anbaues aus den Grundrissen als bereits vorhanden nachweisen zu der Zeit, in welcher der Sakristei-Anbau ausgeführt wurde (1688); schließlich sind die zwischen den Strebepfeilern der Westfront gegenwärtig befindlichen großen Arkadenbögen ohne Verband mit den Pfeilern und der dahinter liegenden Mauer aufgeführt und beweisen außerdem dadurch, daß gewisse Durchbrechungen der Strebepfeiler, welche zum Teil als Aussparungen in den Massen, zum Teil auch als Durchgänge für Verteidigungsbrücken (?) gedient haben mögen, bei der Errichtung der Arkaden zugemauert werden mußten, ihr höheres Alter der letzteren gegenüber." Strebepfeiler und Arkaden haben aber Blockverband, können also nicht aus der Ordenszeit stammen.

„Es sei noch erwähnt, daß in dem Umfassungsmauerwerk der Westfront sich eine vermauerte, mit der gegenwärtigen Kirchen-Architektur nicht kongruente Fensteröffnung unter dem Rappputz vorgefunden hat, und daß in der Höhe der Kirchendecke bei feuchtem Wetter sich ganz deutlich eine dunklere Horizontallinie abhebt, welche diejenige Stelle zu bezeichnen scheint, wo früher die Dachtraufe gewesen und von Blasius Berwart das neue Mauerwerk aufgesetzt worden ist. An anderen Stellen des Schlosses, namentlich an der Nordfront, wo zu bekannter Zeit dergleichen Aufmauerungen stattgefunden haben, zeigt sich ausnahmelos und deutlich an der ehemaligen Trauflinie bei geeigneter Witterung ein ähnlicher dunkler Streifen."

Kuttig behauptet also, daß die Wölbung der Kirche ursprünglich ihre ganze Breite einnahm, daß man aber nicht wagte, ein so weites Gewölbe **wieder** aufzuführen, nachdem es einmal eingefallen, sondern mit Anlehnung an Marienburg eine zweischiffige Anlage schuf, indem man unter den Gewölben des Kellers und über ihnen Mauerklötze zur Unterstützung der Pfeiler herstellte. Überdies verstärkte man die Strebepfeiler der Westseite durch zwischen die Strebepfeiler eingebaute Arkadenbögen.

Hierzu paßt ganz vortrefflich die vorhin angezogene Aussage des Kiechel, daß der Bau „albereit zum andern mahl ingefallen: vielleicht, das es nicht in ein corpus wöll begriffen sein."

Die aufgehenden Mauern fallen so leicht nicht ein, wohl aber eine so weite Gewölbespannung.

Das gesamte aufgehende Mauerwerk des Westflügels (soweit sich unter dem abgefallenen Putze einzelne Ziegellagen erkennen lassen) hat samt den gleichzeitig aufgeführten Strebepfeilern wie gesagt **Blockverband**, während die Nordwand der die Kirche begrenzenden Nebenräume (jetzt Katasteramt) gotischen Verband zeigt.

Daß die Arkadenbögen zur Verstärkung des Mauerwerks in Blockverband nachträglich hinzugefügt sind, steht fest, da sie mit dem übrigen Mauerwerk nicht in Verband stehen. Ob aber die kleinen, unter dem Putz noch erkennbaren Durchbrechungen der Strebepfeiler einst zu Verteidigungsbrücken gedient haben, ist fraglich.

Nach unsrer Ansicht ist, im Gegensatz zu Kuttig, also alles Mauerwerk **über** der Erde wie die Mauerklötze im Keller von 1584—1595, **unter** der Erde die Umfassungswände sowie die nach W. vorspringenden Türme aus der Ordenszeit.

In der N.W.Ecke des Hofes steht der 1584—94 gebaute **Treppenturm** (Abb. 9), den Miran samt seinem 1815 abgebrochenen, gleichgebauten Turm in der S.W.Ecke folgendermaßen besingt:

> Die zwene runde Thürmelein 557
> Auff jeder Eck gebawt der ein,
> Inwendig beyde Schnecken gleich,
> Seind Formiret gar sehr Kunstreich,
> Die Stupfen tragen Cirkel weiß,
> Um das Mittel mit gantzem fleiß,
> Das selb ist rund Formiret holl,
> Man kan die leng durch sehen woll
> Von der Obersten Stupffe rundt,
> Hinab bis auff die Erd vnt Grundt. 566

Der Eingang zum Treppenraum stammt aus der Erbauungszeit; über ihm ist ein Adler angebracht.

Die Freitreppe davor samt dem bronzenen Standbild eines Ordensritters stammt von der Krönung Wilhelms I. 1861 her.

Die Schloßkirche hat jetzt ganz schlichte, dreigeteilte, rechteckige Fenster.

An Stelle der alten Eingänge, von hölzernen Säulen getragen, die wir auf der Abb. 23 sehen, sind seit 1891 zwei unterwölbte Freitreppen aus Sandstein getreten, die zwischen rundbogig überwölbten, toskanischen Pfeilern hinaufführen. Abb. 24.

Die Durchfahrt in der Westfront ist gleichfalls 1584—1595 entstanden. Vorher konnte man nur auf schmaler Straße zwischen Mauern und durch zwei Thore von der Altstadt an das Schloß gelangen. Hundert Jahre später (1700) wurde das damals

hier vorbeifließende Fließ durch die „Bunte Brücke" überbrückt und so eine Verbindung mit der Oberstadt hergestellt. Abb. 66 Nr. 6.

Der Moskowitersaal hat durch Stüler 1840 erweiterte, stichbogige Fenster erhalten. Über letzteren waren ehemals drei Giebel in reichen Barockformen, die uns durch den bekannten Huldigungskupferstich von Bartsch 1663 erhalten sind. (Die Kupferplatte jetzt im K. K. K.) Kleinere Nachbildungen in Hartknoch, Altes u. Neues Pr. 1684 und in Friedr. Wilhelms d. Gr. Churf. Leben und Thaten 1710 403. Vgl. die Ansicht von Bering 1613 Abb. 5 und von Besser, Preuß. Krönungsgesch. 1712, wo sie also noch vorhanden waren.

An der Schloßkirche standen an der Ostseite, vermutlich unter den Giebeln, die Worte: „Marggraf Georg Friedrich hat diesen Bau ausgeführet."

Das oberste Stockwerk wird vom Moskowitersaal ganz ausgefüllt.

Aus dem „Moskowiter"-Saal führt ein sandsteinernes, rundbogiges Portal auf einen Altan hinaus. Dieses Portal ist das beste, welches sich aus jener Bauperiode erhalten hat.

Zu beiden Seiten des rundbogigen Portals, das mit Diamantschnitt geziert ist und über welchem in den Zwickeln geflügelte Viktorien sind, erheben sich auf reich gestalteten Sockeln zwei toskanische Pfeiler, die mit Tropäen geziert sind. Über ihnen liegt ein schmaler Architrav und ein reizvoller Fries, auf welchem Amoretten auf einem Löwen, einem Pferde und einem Schiffe miteinander spielen. Darüber eine ornamentierte Sima und sich wieder einziehendes Gebälk, über welchem auf vortretenden Löwenmasken zwei Krieger stehen. Dann folgt ein kreisrunder Schild mit auslaufenden Voluten, in welchen der Adler mit dem S auf der Brust gebildet ist (Sigismund), zum Zeichen, daß Preußen damals noch Polen zu Lehen gegeben war. Krönung des Ganzen ist eine Vase.

Die Sockel der Pfeiler laden zu beiden Seiten aus, woraus sich mit Löwenfüßen geschmückte Untersätze bilden, worauf je ein Krieger als Herme auf einem Widderkopfe mit Löwentatze steht. Die Abb. 27, welche wir als Autotypie wiedergeben, ist nach einer Aquarellzeichnung des Schloßbauinspektors Kuttig gefertigt. Federzeichnung von Kreuzberger 1842. K. K. K. Vaterländ. Kunstmerkw. Mappe II S. 25. Faber, Beitr. z. Kunde Pr. 1820. III 146 ff.

Da die Innenräume vielfach verändert sind, so lohnt es sich wohl zur Kenntnis des Baumeisters einen Augenblick bei diesem Außenbau zu verweilen.

Blasius Berwart war ein Süddeutscher und hatte unter Herzog Christoph beim Schloßbau in Stuttgart mitgewirkt. Alsdann war er um 1563 durch den Markgrafen Georg Friedrich für den Bau der Plassenburg berufen worden. So geschah es, daß der auf diese Weise mit den Brandenburgern in Beziehung getretene Architekt dann auch weiter zum Bau des Schlosses in K. herangezogen wurde. So war es ihm denn beschieden, die entwickelten Formen der süddeutschen Renaissance nach dem Norden zu verpflanzen. Vgl. Lübke, Gesch. d. Renaiss. in Deutschland 1882[2] II 245.

Von der südlichen W. Seite der Burg ging ein Bogengang zum Dansk, der Latrine für die Ordensleute, die den Unrat durch das Fließ in den Pregel schwemmte. Beckherrn hat über die Dansker in den Ordensburgen umfassende Studien gemacht. (A. M. 1888 Heft 3/4 1889 Heft 1/4.) Er weist nach, daß der Dansk in K. auf dem jetzigen Gesekusplatz über einen Arm des Fließes, ungefähr 55 m rechtwinklig vom dritten südlichen Strebepfeiler der Burg auf der Stelle stand, wo später das Pauperhaus und Hospital gebaut wurde. Daher der Name Danziger Keller, der erst 1867 verschwand.

Planskizze bei Beckherrn. Eine Bleistiftzeichnung des Danziger Kellers von J. Knorre befindet sich im K. K. K. A. a. Vaterländisches 82. Man sieht den Eingang in ein Wirtshaus „Im Danziger Wapen" und das Pauperhaus, das als baufällig abgetragen wurde. An seiner Stelle wurde die Töchterschule gebaut, die auf unserer Abb. 26 rechts noch steht.



Abb. 27. Portal der Hofseite nach dem Moskowitersaal; nach Kuttig.

Der Dansk wurde 1631 abgebrochen Beckherrn, a. a. O. 248. Näheres in diesem Aufsatze. Vgl. Hensche, Der alte Turm an der Steindammer Brücke und der Danziger Turm in K. A. M. 1872 251 ff.

Fast mitten im Schloßhof befand sich ein steinernes Bassin mit darauf gesetzten Tieren aus Stein und mit steinerner Säule und einer darauf stehenden Marsstatue,

und aus dieser Säule ergoß sich etwa in drei Meter Höhe aus vier Röhren das Wasser der Schloßrohrleitung. Mirau beschreibt ihn folgendermaßen:

„Auch ist wunder zu schawen an,
Ein herrlich Brun' in diesem Plan,
Wol vber dreyssig Klaffter weit,
Gantz Circkelreine, künstlich bereit,
Mit ausgehawnen Steinen rein,
Gantz deicht und fest gefüget ein,
Darüber ich mich wundert sehr,
Als wan der Brun gegossen wer.
Mitten in diesem Brunnen gleich,
Ein Steinern Seul gantz Wasser reich,
Von all vier seiten nach der acht,
Wässert den Brunnen Tag und Nacht.
Durch vier gegossen Röhren gleich,
Wol zwo Man hoch vberm Erdtreich
Das Wasser klar im Brunnen rein,
Gleich an der farb dem kühlen Wein."

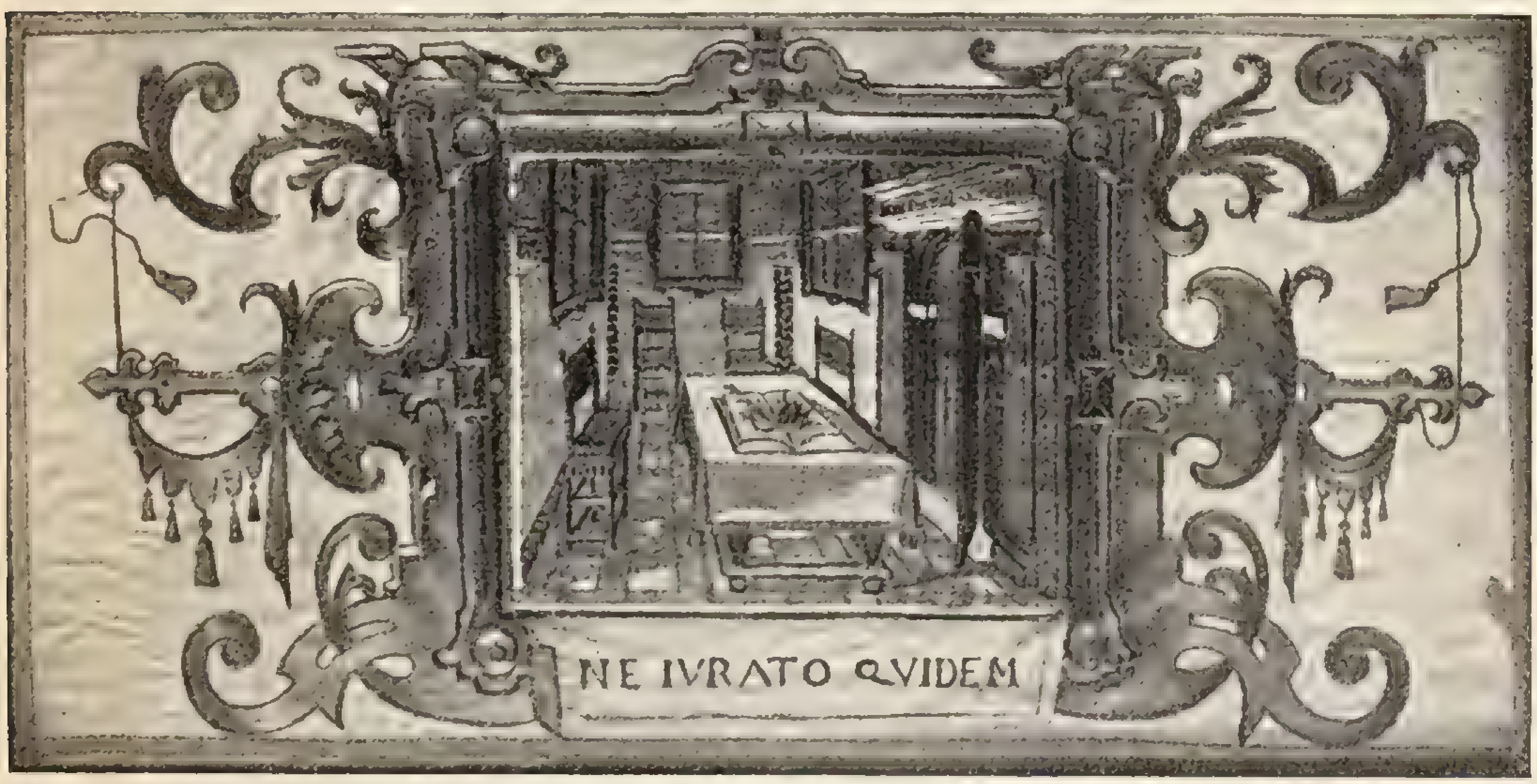


Abb 28. Seidenstickerei, angeblich von einer Tischdecke.

Im Jahre 1698 wurde dieser Brunnen zugeworfen. Gehen wir jetzt zum Inneren des Schlosses über.

Das Kellergeschoß der w. Hälfte des Nordflügels ist jetzt an das über Königsberg hinaus bekannte „**Blutgericht**" verpachtet. Die einzelnen Räume sind in gotischem Ziegelverband gemauert und mit Rundbogen-, Spitzbogen- und flachen Spitzbogengewölben (Tonnengewölben) geschlossen. Ein Raum, der in dem in der Nordseite vorspringenden Turm liegt, heißt die „Marterkammer". Ob aber hier jemals Leute gefoltert sind, ist ungewiß. Nach des verstorbenen Hofpredigers Hoffheinz Annahme (A. M. 1880 676 f.) wird der Volksüberlieferung recht gegeben. Der Hauskomtur hatte eine Vorschrift, wonach er bei der Marter allezeit persönlich sein und möglichst verschaffen sollte, „daß die Armen nicht gekrüppelt, gelähmt oder mit übriger Beschwerung des Feuers angegriffen,

oder aber mit der Folter, die sich zu endlichen Unsinnen ursacht. So auch dieselbigen etwas zweifelhaft, soll er dieselbigen dermaßen setzen lassen, daß sie sich selbst an ihrem Leben nicht beschädigen. Die Preußen und Litauer soll er lassen anhalten, damit sie im christlichen Glauben verscheiden, und von ihrer Sprache Leute bestellen, die sie zu ihrer Leichte und andrer ihrer Notdurft anhalten." Ob aber diese „Marterkammer" der Ort war, ist fraglich. Im Anfange des XVIII. Jh. waren nach dem Erleuterten Preussen 1724 vielmehr im Westflügel Folterkammern, als die „spanische Nadel" und die „große Glocke". Die „Pfefferstube", bei der man unwillkürlich auch an Folterungsmaßregeln denkt, lag nach dem E. P. I 864 im dritten Stock im Osten des Nordflügels.

Kuttig denkt das jetzige Blutgericht in alter Zeit vielmehr zur Aufbewahrung von Lebensmitteln in Kriegszeit benutzt und namentlich von Kriegsmaterial. Für letztere Verwendung legt er den Beweis aus Hartknoch vor: „Nemlich im Jahre Christi

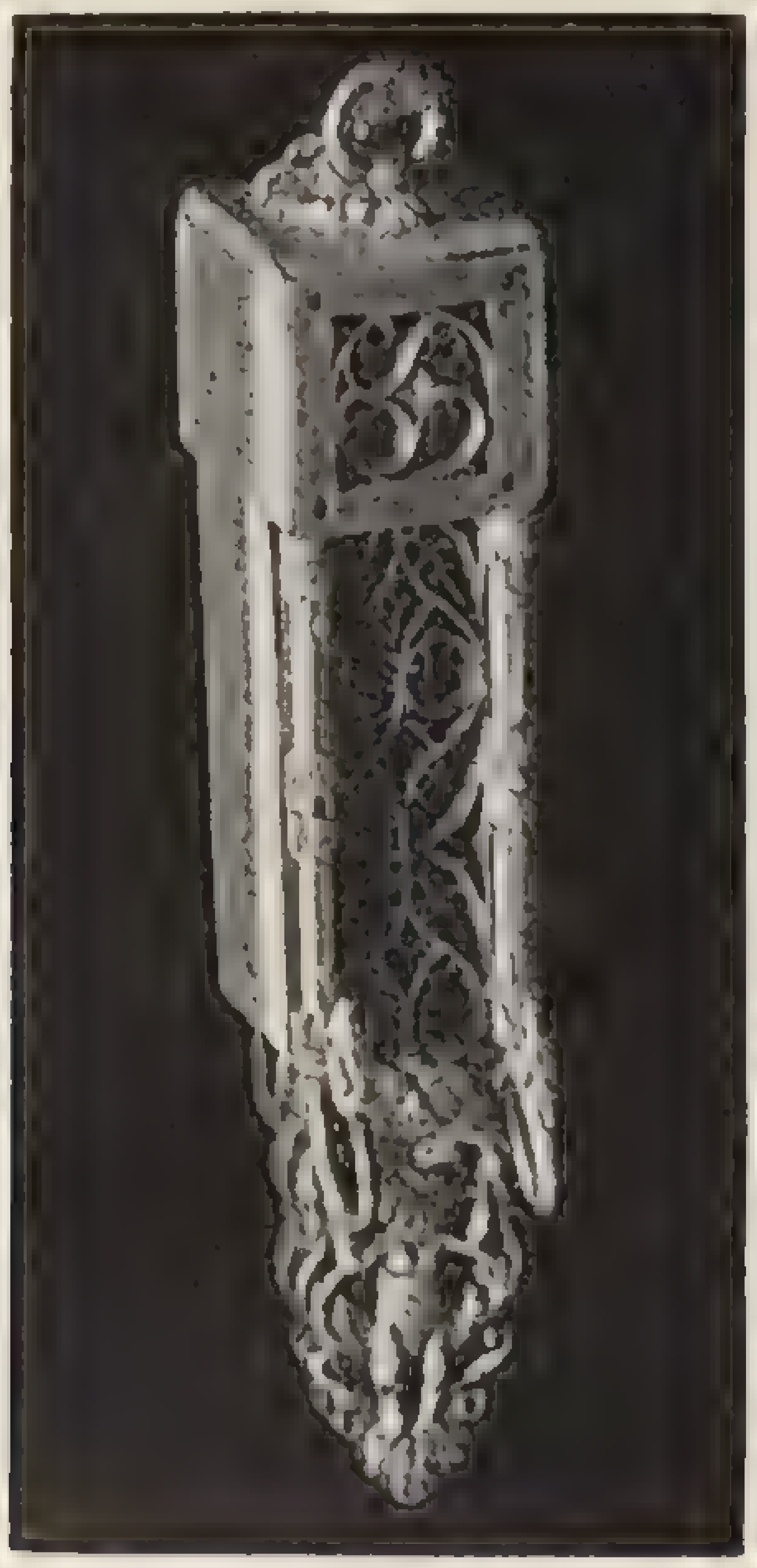


Abb. 29. Gürkelgehänge (Goldwage?) der Danziger Goldschmiedeinnung.

1541 acht Tage nach Gregorii den 19. Martii kurtz vor 7 Uhr des Morgens giengen zwo halbe Tonnen Pulvers an, in einem verschlossenen Gewölbe unter der Rathsstuben, und ward ein großer Theil sambt der Rathsstuben gesprenget, darüber kam Dittrich von Bobenhausen umb, welcher aus der Rathsstuben biß an den Brunnen (vgl. S. 48) geschmissen worden."

„Der Hertzog Albertus war selbsten in der Rathsstuben, ehe aber das Fewer anging, ward ihme angesaget, daß er Brieffe bekommen, deßwegen begab er sich aus der Rathsstuben, sonst wäre er auch mit umbgekommen." Die Ratsstube aber lag nach dem E. P. I 299 f. „nach dem Schloßplatz hin", im Nordflügel.

Eine mangelhafte Ansicht vom Inneren des Blutgerichtes befindet sich in „Über Land und Meer, Jahrgang XXIX Nr. 18 345. Eine ebensolche von Rauschke gez. lith. b. Sachse in Berlin, Verl. von Voigt u. Fernitz in K., K. K. K. 84 Vaterl. Nr. 53. In dem Blutgericht

befindet sich ein Faß, welches ein gutes Flachrelief in Holzschnitzerei vom Bildhauer Schmidt zeigt. Es stellt den Einbruch der Franzosen in den Weinkeller der Handlung am Domplatze vor. Dadurch, daß der eine Inhaber des Geschäftes sich dem eintretenden Oberst als Freimaurer zu erkennen gab, wurde die Plünderung abgewandt.

Das Hauptgeschoß des westlichen Teils dieses Flügels wird jetzt vom **Königlichen Staatsarchiv** eingenommen. Zur Ordenszeit waren hier nur untergeordnete Räume untergebracht. Sie steigen bis zum Scheitel ihrer Sterngewölbe nicht viel über 5 m an, haben birnstabförmige Rippen, die auf halber Höhe auf Konsolen ansetzen. Gewölbe und Wände sind jetzt weiß getüncht, sind aber zweifellos bemalt gewesen, was leicht durch Abklopfen der Tünche festzustellen wäre. So führt das zum Archiv gehörige letzte Zimmer nach Osten zu an seiner Westwand Farbenspuren in rot, grün u. s. w. und gleichzeitig Buchstaben, die aus dem XV. Jh. stammen.

In dem angrenzenden Gemach führt eine kleine Treppe in der N. Wand nach oben und in den Ausbau.

Über dem jetzigen Eingang zum Archiv stehen in einer rundbogigen Nische über der Eingangsthür folgende Verse:

„Cantzley.

Die Cantzley thut vleisig bitten
Jder woll haben die sitten
Wer hir in was hat zw schaffen
Wöll mit sein gleichsam der affen
Schrein vnd in die brieff lugen
Solchs thun nit weise vnd klugen
Bleib an dieser thur forne stan
Zeig dein Gewerb vnd Beger an
Wirt man dir sagen bescheidt
Es sei dir lieb aber leidt
Gang unberuffen nicht hinein
— hast den solchs ein —
Denn wir han ein vorgestackt ziel
Er sey auch wer es Immer will
Muß auß der Cantzley nichts erfarn
Ader Imandts was offenbarn
Hastu nun dein sach ausgericht
Bitt wolst vns ferner irren nicht.“

1535 (?)

In dem nach Norden gelegenen kreuzgewölbten Zimmer, welches vom Zimmer des Archivrats zugänglich ist, hängt in Ölmalerei das Gemälde zweier Männer, von denen der eine Geld auf den Tisch gezählt hat, während vor dem andren Schriftstücke liegen mit der zweisprachigen Inschrift links:

Cor Ducis hic: patriae thesaurus, sistere gressum
Lector Cancellis abstinuisse decet.
Ecce Rescripta tibi plenis feret obvius ulnis
Taxator, pretium pende laboris, abi.
Hoc Electoris manus et mens innuit, illam
Decreto expressam ceu propiore vides.
Sin minus excipiet turpis te forte cachinnus
Defensorque; suae Dux erit ipse manûs.

Rechts:

Des Fürsten Herz, die Canzelley,
Des Landes Schatz und Zierd ist frey.
Drumb bleib hier stahn, lauff nicht hinein
Erwart des Taxatoris fein.
Nim an die Schreibe, leg ab die Gebühr,
So thust was dir gebeut die Thür.
Sonst ist der Schimpf und Schade dein,
Der Straff auch must gewärtig seyn.
Die Fürstlich Hand dich schrecken solt,
Wenn Zucht und Schaam nicht gelten wolt.
Ein ehrbar Gemüth folgt diesem Raht.
Dem Vorwitz reut erst nach der That.

Außerdem sind hier verschiedene Wappen angebracht, welche, teilweise auf Seide, sehr gut gemalt sind.



Abb. 30. Alabasterrelief: Venus und Amor.

Über dem Staatsarchiv liegen die Räume der **Altertumsgesellschaft Prussia.** Diese Gesellschaft wurde am 19. November 1844 durch den Prof. Dr. Ernst August Hagen gegründet. Ihre Statuten 1848 durch Königl. Erlaß bestätigt; revidiert 1881. Über die Geschichte der Gesellschaft S. d. A. P. 1895 175 ff. Sie besitzt eine Büchersammlung von rund 4500 Bänden, eine Münzsammlung, die 1872 ungefähr 1300 Nummern umfaßte, darunter vom Orden geschlagene Brakteaten und Schillinge. Die Hochmeister sind jetzt vollständig vertreten. Außerdem herzogliche, kurfürstliche, königliche und der Städte des polnischen Anteils. Im J. 1896 sind die Münzen aus dem Staatsarchiv dazu gekommen.

Vor allem eine reiche Sammlung vorgeschichtlicher Funde; da diese in hervorragend guter Weise in der S. d. A. P. veröffentlicht und mit reichlichen, vorzüglichen

Abbildungen begleitet wurden, so sehen wir davon ab, sie hier zu behandeln. Dagegen werden wir von den geschichtlichen, künstlerischen Werken einige aufführen.

Zuerst sind hier im Zimmer V die Fundstücke von Burgwällen, Schloßbergen und Schanzen zu erwähnen; dann Modelle von Burgwallanlagen, Schwerter und



Abb. 31. Silberner Tafelaufsatz von 1631.

Skelette. — Die Pfeilspitze des Ordensmarschalls Erasmus v. Reitzenstein. Vgl. Heft I 130. Mit Abb. 2 in P. M. K. 1894.

Altarschrein zu Blumenau s. Heft VIII Nachträge. — P. M. K. 1894 Nr. 94. Eiserner Helm, hervorragendes Stück. Abgeb. in S. d. A. P. 1885/86 Taf. V Fig. 6. — P. M. K. 1894 Nr. 102 s. Heft I 99 Kirchstuhl zu Neuhausen. Zimmer VI Herzogliche

Zeit. Acht Seidenplattstichstickereien, welche zu einer Decke des Herzogs Albrecht gehört haben sollen; beschrieben im P. M. K. III 1894 15. Das Unrecht findet vor Gericht selbst im Schwur keinen Schutz. In einer Gerichtsstube auf einem rot bedeckten Tisch das Evangelium; auf ihm ein Skorpion und ein Messer: Ne jurato quidem. Das Ganze in einer Kartusche; Abb. 28. — Nr. 11. Schrank der Herzogin Anna Maria mit dem hohenzollernschen und braunschweigischen Wappen. — Nr. 17. Gutes Ölgemälde, angeblich eines Bürgermeisters v. K. — Nr. 20. Holzschnitzerei: Der alte und der neue Bund. Aus dem Holzmagazine unter der Schloßkirche. — Nr. 21. Widmungstafel zur Her-



Abb. 32. Buchsbaumrelief: Urteil des Paris.

stellung der Gesundheit des kranken Herzogs Albrecht Friedrich. Entworfen und wohl auch vollendet von Eberhardus Hauslaib, amator bonarum artium 1584. Das Bildnis des Herzogs in dreieckigem Felde. Abgeb. in S. d. A. M. 1884/85 Taf. I. — Nr. 24. s. Heft IV Abb. 184 S. 250 Springborn. — Nr. 40. Gürtelgehänge (oder Goldwage?) der Danziger Goldschmiede-Innung. Mitte des XVI. Jh. Abb. 29. — Nr. 52. Sammlung von Münzen nach Ursprungs-Zeit und -Ort geordnet. — Nr. 123. Alabasterrelief. Abb. 30. — Nr. 126. Drei silberne Trinkbecher; Königsberger Arbeit von 1660, 1706. Der dritte ist eine Nachbildung aus dem Besitz der Schmiede-Innung 1712. — Nr. 128. Gesellenlade der Maler-Innung zu K. Auf dem Deckel eine weibliche Gestalt mit dem

Malerwappen. Vorderseite: zwei Landschaften. Rückseite: Minerva führt die Malerei in den Kreis der Künste und Wissenschaften. Innenseite des Deckels: Malerwappen, darunter: H. S. D. K. H. K. B. Fundatum anno 1689. Renovatum 1731. C. D. — Nr. 132. Silberner Tafelaufsatz in Nautilusform, ruhend auf einem Neptun, der auf einem Seeungetüm sitzt. An dem geschlossenen Ende der Muschel ein Schiff. Inschrift: **Anno 1631 den 24. September hat dies Trinkgeschirr der Churf. B. P. Pfundkammer zu Besten verfertigen lassen Heinrich Röthhausen Rendt und Pfund-**



Abb. 33. Geschnitzter, großer Schrank.

schreiber und haben darauf verzeichnete Schipper darzu geben. Es folgen darauf gegen hundert Namen. Abb. 31. S. d. A. P. 1879/80 116 ff. — Nr. 171. Reliefschnitzerei in Buchsbaumholz, darstellend das Urteil des Paris; XVI. Jh. Vielleicht eine Plakette. Abb. 32. — Dieses Zimmer enthält eine reiche Sammlung von Rüstungen und Waffen.

Zimmer VII, Zeit der Kurfürstlichen und Königlichen Herrschaft. Nr. 22. Großer Schrank aus Eschenholz. In den oberen Thürzwickeln die vier Jahreszeiten. In der Bekrönung darüber eine weibliche Figur mit Eule. Anf. d. XVIII. Jh. Abb. 33. Darauf stehend Nr. 10. Sattel Friedrichs des Großen. — Nr. 70—77. Hinrichtungs-

geräte aus K., darunter ein Richtschwert aus der Rococozeit: Solingen 1778. Wann ich mein Schwert thue aufheben, wünsch' ich dem armen Sünder das ewige Leben. Abb. 34. — Nr. 89. Bildnis des Stifters der Altertumsgesellschaft Prussia, Prof. Dr. Ernst August Hagen; modelliert von Siemering. - Nr. 93—107. Erinnerungen an Kant. — Nr. 141. Litauischer Schlitten mit reichen schmiedeeisernen Beschlägen; XVII. Jh. Abb. 35. — Nr. 168. Taufzeug der Familie von Lesgewang;

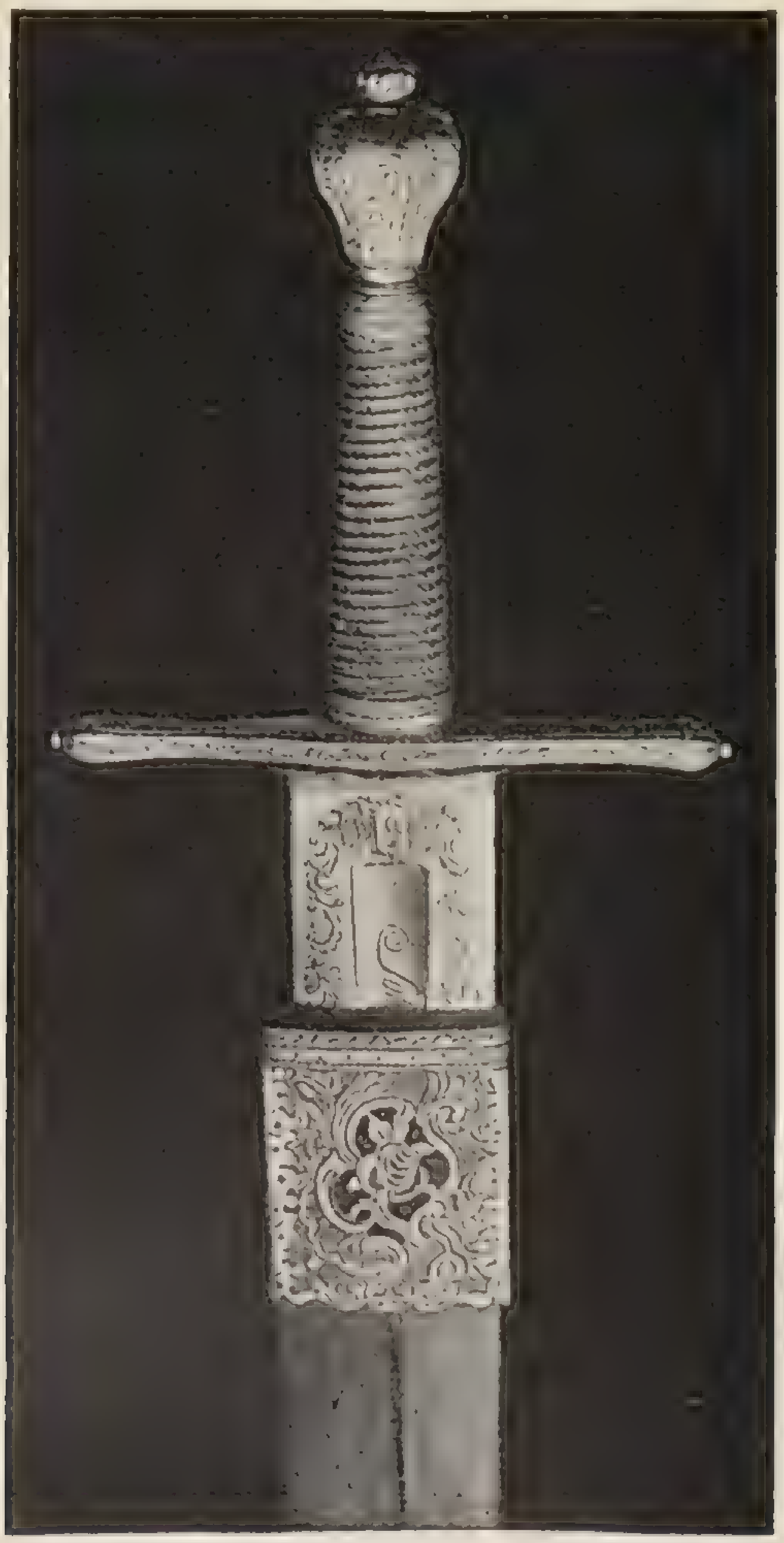


Abb. 34. Richtschwert von 1778.

reiche Stickereien; XVIII. Jh. - - Nr. 169. Stickereien und einzelne Taufzeugstücke. — Nr. 172. Zeichnung, darstellend die Aufdeckung der Gruft Kants im Juni 1880, gezeichnet von Prof. Dr. Heydeck, welcher im Bilde in der Gruft stehend Kants Schädel in die Höhe hebt. Die andern Anwesenden sind: Prof. Kupffer, Prof. Dr. Albrecht, Kandidat der Medizin Hagen, Prof. Dr. Reicke, Archiv-Assistent Wittich, Stadtkämmerer, jetzt Oberbürgermeister Hoffmann, Rentner Carl Schmidt. S. d. A. P. 1879/80 119. — Nr. 173. Drei Kantbilder. — Nr. 176. Tuschzeichnung,

darstellend die Franzosen auf dem Rückzuge aus Rußland 1812. Nachbildung einer Zeichnung des Herrn von Fahrenheid auf Angerap. Abb. 36. — Nr. 178. Ein Trainknecht nebst Packpferd. Versuch in Kupferstich von König Friedrich Wilhelm III. als Kronprinz. Abgeb. im P. M. K. III 1894. — Nr. 179. Kindersopha aus dem Hause des Busoltschen Gartens (Luisenwahl), welches Kaiser Wilhelm I. und König Friedrich Wilhelm IV. als junge Prinzen in den J. 1808/9 benutzt haben. — Nr. 180. Totenmaske Kants, abgenommen von Prof. Knorre. — Nr. 181. Gipsabguß des Schädels Kants. — Nr. 197 u. 198. Verschiedene litauische Frauenanzüge. — Nr. 199. Litauischer Schulzenstock (Kriwule). — Nr. 233. Ermländischer Schulzenstock. — Nr. 209. Wasianskischer Bogenflügel. Der Ton wird durch einen mit Trittrad in



Abb. 35. Litauischer Schlitten, XVII. Jh.

Bewegung gesetzten Bogen unterhalb der Saiten des Flügels hervorgebracht. S. d. A. P. 1881/82 63. — Nr. 236. Saiteninstrument Kanklys, zu dem die Litauer ehemals bei Leichenbegängnissen sangen. Abb. 37. — Vgl. Gotthold N. P. P. B. 1847 IV 241 ff. — Nr. 248 und 249. Anzüge von englischen Schauspielern, die von den Magistraten der Städte K. dem Kurfürsten Johann Sigismund für seine Komödiantengesellschaft geliefert wurden, als derselbe zur Belehnung nach Warschau reiste. — Nr. 282. Kurischer Wimpel von einem Haffkahn. — Zimmer VIII, Vorraum. Nr. 1. Ölgemälde König Friedrich Wilhelms I. aus dem Besitze des Generals Katt in Angerburg.

Vor dem Portal zum Prussia-Aufgang steht die Steinfigur aus Husselnen, Kreis Pr. Eylau, S. d. A. P. 1892 46 f. und der granitne Taufstein aus dem auf der Kurischen Nehrung versandeten Dorfe Carwaiten, in dem wahrscheinlich Rhesa getauft ist.

Die im Besitz des P. M. sonst befindlichen Stücke, die K. zugehören, werden an der betreffenden Stelle aufgeführt werden.

Der östliche Teil des Nordflügels ist 1810 nach dem Plane des Geheimen Oberbaurat Simon in Berlin auf den alten, sehr starken Fundamenten gebaut worden. Ausführender war der Geh. Rat Müller.

Vordem lag hier zunächst dem Schloßthor „des Moskowiters Gemach", das unmittelbar an das sog. Geburtszimmer Friedrichs I. Abb. 10 Nr. 250 anstieß. Es war ein stattlicher, durch zwei Stockwerke gehender, mit Säulen geschmückter Saal. Nach Westen zu schloß sich an ihn die Oberratsstube an, unter welcher 1541 die erwähnte Pulverexplosion erfolgte und sie zerstörte. Hennenberger, Ercl. d. Landtt. 1595 178.

Christoph Mirau sagt darüber nach dem Eingang in den Schloßhof:

Zur rechten Seit, Herr Gottfried[1]) sprach,
Ist des Moschkowiters Gemach,
Das ist geziert fürstlich und recht
Dem größten König nicht zu schlecht.
Hiernach die Ober= Rathstub ist,
Dar vier Regenten[2]) jeder Frist
Nach ihrer hochadlichen Art
Berathschlagen des Landes Wohlfahrt.



Abb. 36. Szene aus dem Rückzuge der Franzosen 1812.

In der 1810 ausgebauten Flügelhälfte hat das **Oberlandesgericht** seinen Sitz. Die Innenräume sind einfach, nur mit den Bildern sämtlicher Regenten Preußens (Kurfürsten und Könige) ausgestattet. In dem großen Sitzungssaale, der seit einigen Jahren Oberlicht erhalten hat, befindet sich der Thronsessel, auf welchem Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I. den Sitzungen beiwohnten. Ferner der Marmortisch, von dessen Platte Friedrich I. im Jahre 1701 die Krone nahm, um sich selbst damit zu krönen. Dem gleichen Zwecke diente dieser Tisch bei der Krönung Kaiser Wilhelms I. am 18. Oktober 1861.

Der Ostflügel stammt in seiner N. Hälfte vom Jahre 1532 her. In seinem Erd= und Mezzaningeschosse lagen 1724 die Silber= und Porzellankammern; auch die Wache, das Corps des Gardes, war darin. Dieselben Räume sind noch heute in derselben Benutzung. Ein Zimmer, wie der darunter befindliche Keller, hat Gewölbe, welche auf Säulen aus der herzoglichen Zeit ruhen.

[1]) Sein Führer.

[2]) Die Oberräte.

Die übrigen Räume stehen meist leer und werden nur bei besonderer Gelegenheit vom Gefolge des Kaisers benutzt. Sie sind auch nur gut bürgerlich ausgestattet mit bequemen Sophas und Sesseln. Vielfach sieht man Kommoden und Wandetageren aus der Rococozeit.



Abb. 37. Litauisches Saiteninstrument Kanklys.

Wenn man vom Schloßhof aus unter einer Vorhalle das Treppenhaus betritt, so sieht man gleich beim Eintritt drei gußeiserne Kaminplatten, die bei den Aufräumungsarbeiten des Ostflügels 1894 sich vorfanden. Sie stammen aus der Zeit des Kurfürsten Johann Sigismund, 1611; die erste enthält oben die Anbetung der drei Könige,

unten l. den Glauben, r. die Hoffnung. Abb. 38. Die zweite hat in der Mitte ein Wappen, l. die Liebe, r. die Gerechtigkeit, zwischen Säulen, die der Frührenaissance entlehnt scheinen; ebenso scheint es das Beiwerk, welches über und unter dem Hauptbilde ist. Abb. 39.

Die dritte Gußplatte zeigt oben die Hochzeit zu Cana, unten l. den Glauben und die Hoffnung, r. zwei männliche, bärtige Gestalten. Abb. 40.



Abb. 38. Kaminplatte, 1894 im Ostflügel gefunden.

Über dem Kabinettschränkchen, Abb. 41, hängt ein angeblich Rembrandtsches Ölgemälde: Simson und Delila.

Im Treppenhause treffen wir im Hauptgeschosse folgende Ölgemälde: Amor, Kopie nach Francesco Mazzola (il Parmegianino) 1503—1540. — Madonna aus venetianischer Schule. — Wahrsagerin, holländische Schule. — Hasenpflug: Graupen bei Teplitz; Schloßgarten in Teplitz. — Seesturm von Prinzeß Luise von Mecklenburg=

Schwerin. — C. Rose: Capo di monte bei Neapel. — Die Ehebrecherin vor Christus; Maler unbekannt. — Nach Rubens, la danse des paysans.

In dem Hauptstockwerk über dem Mezzaningeschoß treffen wir zunächst den Fliesen-Saal, Nr. 236 Abb. 10, so genannt nach den Fliesen, welche seinen Fußbodenbelag bilden, ehemals Speisesaal des Herzogs Albrecht Friedrich, 15,4 m l., 9,2 m br., mit 4 Fenstern; er hat eine hübsche Decke in Holztäfelei aus dem XVII. Jh. Die künstlerisch ziemlich wertlosen Ölgemälde an derselben stellen Frühling, Sommer, Herbst und Winter vor. Um diese herum Ölgemälde kleineren Formats, welche teils mythologische Begebenheiten (z. B. Äneas mit Anchises beim Brande von Ilion, Pyramus



Abb. 39. Kaminplatte, 1894 im Ostflügel gefunden.

und Thisbe, den geraubten Ganymed u. s. f.), teils alttestamentliche (Lot mit seinen Töchtern), teils Landschaften darstellen. Abb. 43.

Die Art der Deckenbildung, die wir im Schlosse noch öfters finden werden, ist venetianischer Sitte nachgeahmt, wo man vielfach aus Holz geschnitztes Rahmenwerk, an den Kreuzungspunkten mit herabhängenden Knäufen, im XVI. Jahrhundert findet, welches Ölgemälden als Einfassung dient.

Von Venedig wanderte die Deckenbildung nach den Niederlanden und von dort wurde sie nach K. eingeführt.

Im Saale stehen die Gipsbüsten von Preußens Königen von Friedrich I. bis Friedrich Wilhelm IV.

Möbel aus der Empirezeit.

Ölgemälde: Venus und Adonis, angeblich von Rubens, jedenfalls aus seiner Schule. Carlo Cignani (1628—1719): Apollo und Daphne. In der Mitte der Fensterwand steht der Bronzeguß in halber Lebensgröße Friedrichs I. von Stürmer.

In dem Eckzimmer der Nr. 243 wohnte Maria Eleonore von Jülich-Cleve-Berg, die Gemahlin des umnachteten Herzogs Albrecht Friedrich.

Aus dem Fliesensaal kommen wir in das sog. Zimmer der Oberhofmeisterin, Nr. 240 Abb. 10, mit einer schönen Ledertapete. Auf dunklem, fast schwarzem Grunde hebt sich ein reiches Blumenrankenwerk wirkungsvoll ab, aus welchem Engelfiguren herauswachsen. Diese zeigen als Grundton die braune Farbe des Leders. Die Frucht- und Blumengewinde sind sehr naturalistisch gezeichnet und tragen ebensolche Farben; bunte

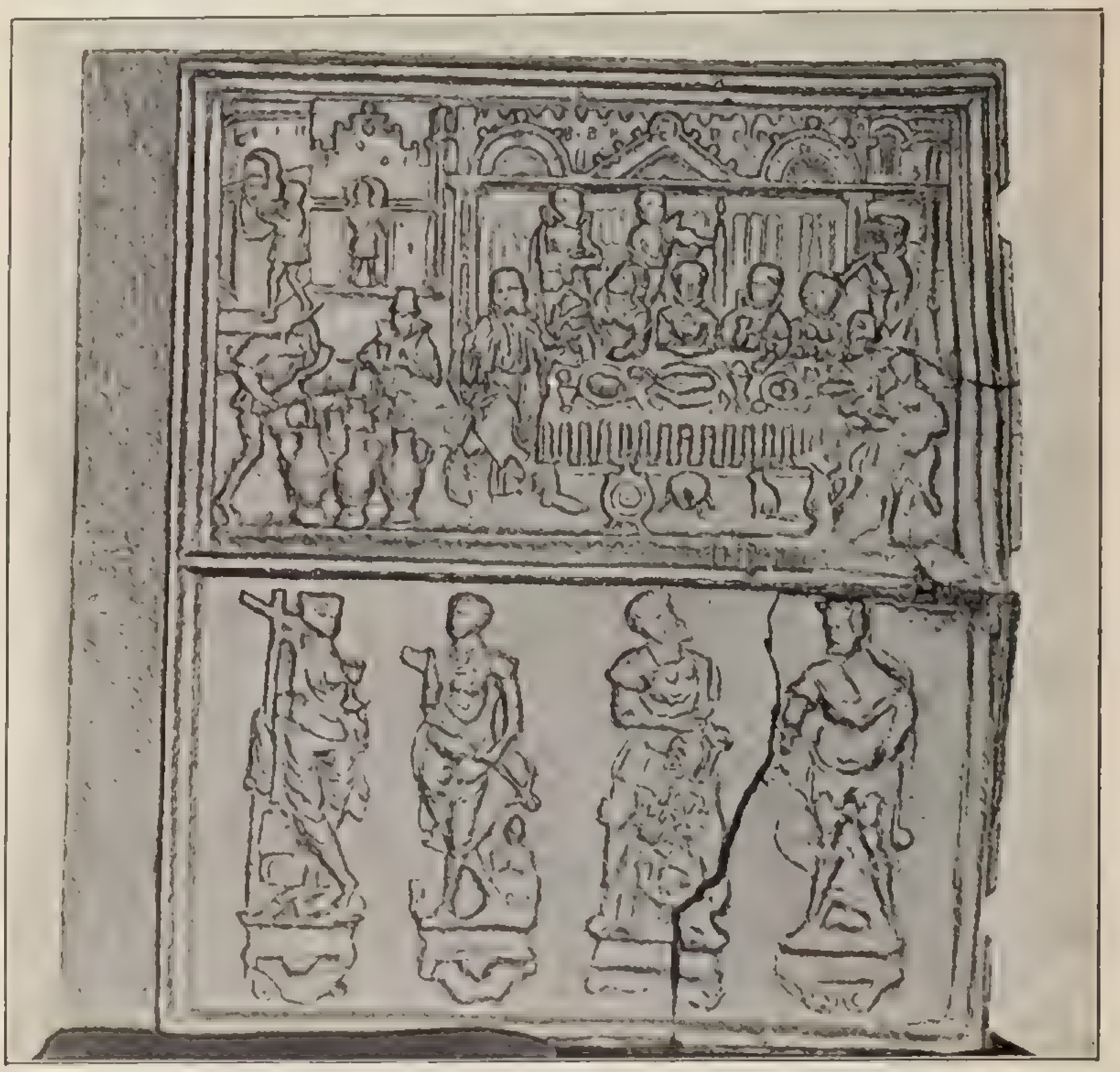


Abb. 40. Kaminplatte, 1894 im Ostflügel gefunden.

Vögel vervollständigen das Ganze. Die Zeichnung, welche in ganz flachem Relief vor der übrigen Lederfläche vortritt, verteilt sich in günstigem Verhältnis über den Grund und ist in freier Manier mit Ölfarbe unter Zuhilfenahme von Vergoldung koloriert. Abb. 44.

Die Decke ist getäfelt (XVII. Jh.); die Mitte nimmt ein Ölgemälde der Jungfrau Maria, den kleinen Jesusknaben säugend, ein, während der kleine Johannes dabeisteht. Die Inschrift darauf: Renovirt 1861 L. Hoffmann.

In den vier Ecken sind die Ölbilder der vier Evangelisten in Medaillons zu sehen, dazwischen der Glaube und die Hoffnung. Die beiden Längsbilder stellen Christus predigend unter Zuhörern in der Tracht des XVII. Jh. dar. Das zweite Bild behandelt die sieben klugen Jungfrauen, die von dem Herrn empfangen werden, während

die sieben thörichten im Hintergrunde sitzen; alle in der Tracht des XVII. Jh. Dazwischen Renaissanceornamente und Putten in der Art der Ledertapete. Darunter ein gemalter Fries mit Früchten, Blumen und Köpfen in Medaillons.

Guter Schrank, Abb. 45.

Dem einen Fenster gegenüber hängt ein gutes Ölgemälde des Großen Kur-

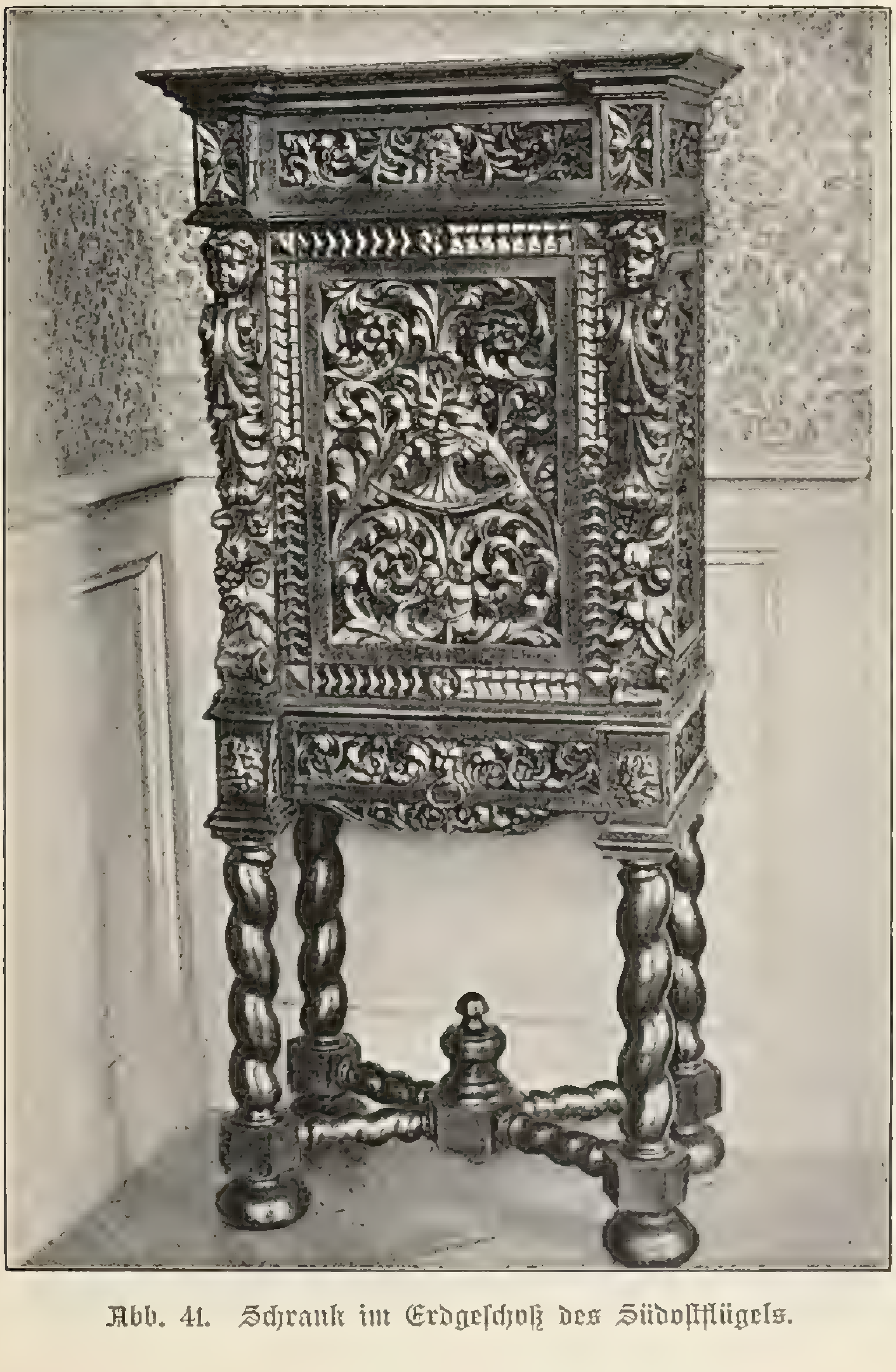


Abb. 41. Schrank im Erdgeschoß des Südostflügels.

fürsten mit seiner ersten Gemahlin Louise von Oranien: Matthias Czwiczek H. Pinxit 1649 Reg. mon. Borzú, demselben Maler, von dem auch ein Bild vom Großen Kurfürsten im Charlottenburger Schlosse ist. — An der Längswand der Raub der Sabinerinnen von Nikolaus Wieling aus dem Haag Ende des XVII. Jh. gemalt, dem Lehrer Matthias Terwestens. — An der gegenüberliegenden Wand hängt ein gutes

Fruchtstück mit Blumen und einem Papagei, Maler unbekannt, und Mars und Venus, angeblich von Rubens.

Neben der Thür vom Fliesensaal ein ausgezeichnetes Bild des Grafen Barthol. Bongas aus der italienischen Schule.



Abb. 42. Schrank im Erdgeschoß des Südostflügels.

Seit 1892 ist dieses Zimmer mit den neu hergestellten Gemächern für einen Fürsten in Verbindung gebracht.

Das erste Zimmer (Nr. 241) enthält Gemälde des Königs von Polen Sigismund III. und seiner Gemahlin Anna von Östreich. Ferner ein Ölgemälde vom Großen

Kurfürsten aus dem J. 1666 von Pieter Nason. — Verwundete Frau mit ihrem Verwunder (?), von Gottfried Kneller aus Lübeck (1648—1723) 1686 gemalt. — Friedrich I. in der Tracht eines Marschalls von Frankreich, gemalt 1765 von Peter van der Werff. Nr. 245, Kredenzzimmer. Ein im Nebenzimmer bis 1892 stehender Kamin aus kurfürstlicher Zeit ist hier aufgestellt worden. Neben der Kaminöffnung stehen zwei allegorische



Abb. 43. Fliesensaal.

weibliche Marmorstandbilder, welche das Gebälk mit der Inschrift tragen: Notam fac mihi viam qua ambulaturus sum; Wahlspruch des Großen Kurfürsten. Heraldisch rechts steht darauf der rote brandenburgische Adler, links der schwarze Adler mit einem W auf der Brust. In der Mitte ist der Kurhut und Scepter. Abb. 46. Die

Wände sind mit einem Paneel bekleidet, das im Charakter des Büffetts gehalten ist, welches im J. 1892 aus alten, in Süddeutschland angekauften Säulchen und Füllungen zusammengesetzt wurde. Im Stile des XVI. Jh. An seinen beiden Seiten sind zwei in den Stil nicht recht hineinpassende Volutenthüren, über welchen die Büsten Herzog Albrechts und seiner Gemahlin eingelassen sind (die wir noch auf dem Schrank im Adlerzimmer photographiert haben, Abb. 54).

Um die Eingangsthür gruppiert sich eine reiche Säulenarchitektur, über der die gute Holzschnitzerei des Copernikus ruht, die früher lange Jahre im Zimmer des Kastellans aufbewahrt wurde. Hinter dem Copernikus steht: Renovat. 1706.

Das folgende Zimmer Nr. 246 enthält einige Deckenmalereien, die bis 1892 in dem Erker im Zimmer der Herzogin Maria Eleonore, Nr. 243a waren.

Die Deckenmalereien stellen den Glauben und die Hoffnung vor, während die Liebe neu hinzugefügt ist.

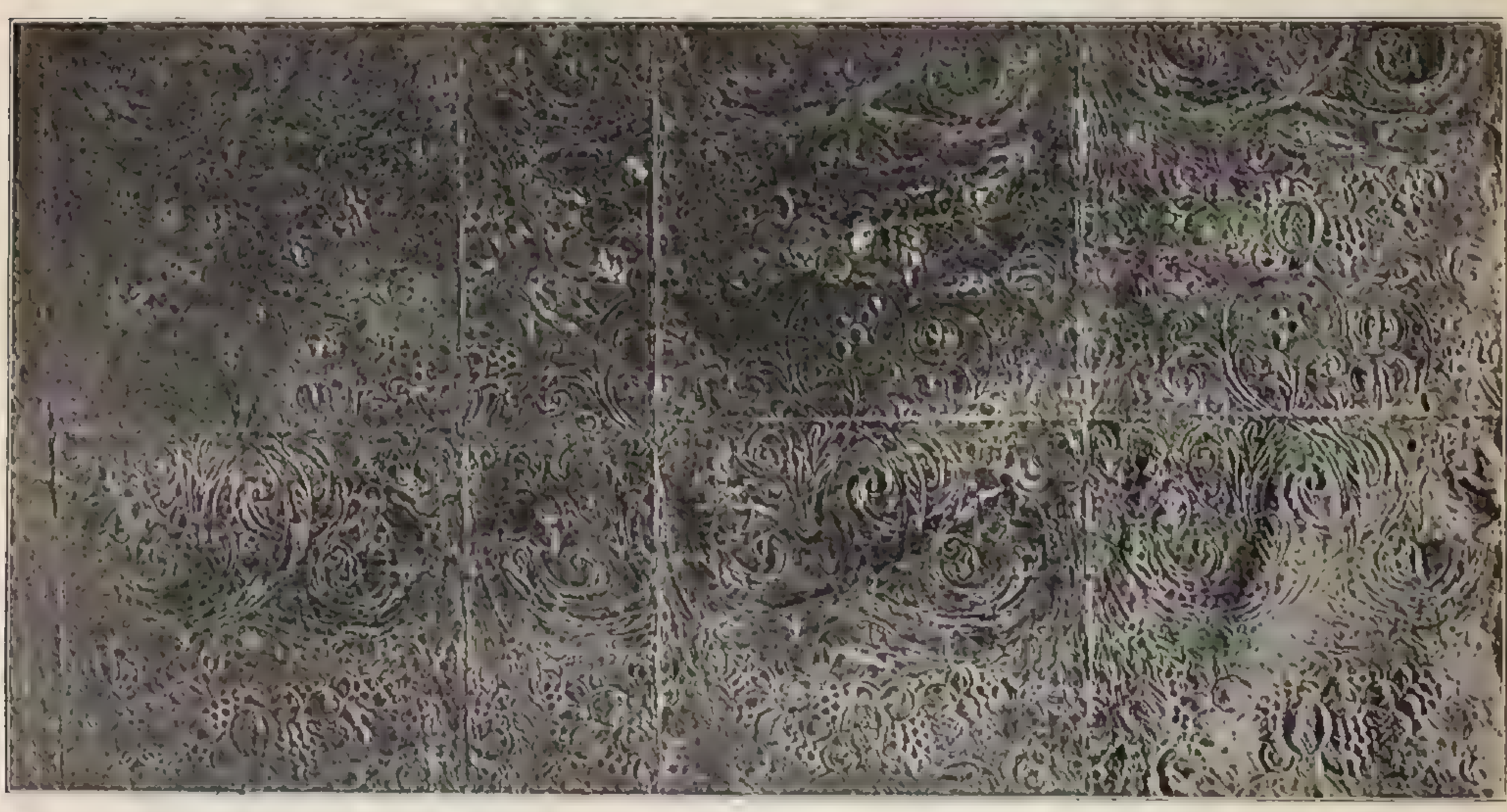


Abb. 44. Ledertapete im vormaligen Zimmer der Oberhofmeisterin.

An Ölgemälden wären zu nennen: Thronende Madonna mit dem Kinde und vier Heiligen nach Giov. Cima aus Conegliano (1460 — nach 1517). — Kniestück der Madonna von Giov. Bellini (1426—1516). — Peter der Große.

Das folgende Zimmer Nr. 247 ist zum Schlafzimmer für eine Fürstlichkeit bestimmt. In ihm ist die alte geschnitzte Decke geblieben. Abb. 47. Ein reich geschnitztes Bett (Königin von Saba u. s. w.) und ein Schrank von 1649 stehen unter anderm Mobiliar darin; Abb. 48.

Von hier geht es mehrere Stufen hinauf in den Korridor Nr. 248 und von da in den vorläufig leer belassenen „Uhrsaal" Nr. 249.

Von dem Korridor gelangen wir in den ganz kleinen Raum, der gewöhnlich das Geburtszimmer des ersten preußischen Königs, Friedrichs I., heißt, Nr. 250. Das noch nicht 10 □m Grundfläche haltende Zimmerchen würde hierfür sehr ungeeignet erscheinen; namentlich erfordert die Beurkundung eines Prinzen im Wochenbettzimmer

ein zahlreiches Personal. Durch die Güte des Herrn Archivrat Dr. Joachim sind wir in den Stand gesetzt, zu bezeugen, daß auf dem hiesigen Archiv keinerlei Material ist, was den Geburtsakt in diesem Zimmer wahrscheinlich macht.

Dagegen ist dieses Zimmerchen ein Juwel der Frührenaissance, das schönste Zimmer im ganzen Schlosse.

Daß es nie größer gewesen ist als jetzt, bezeugt der in Bröbes enthaltene Grundriß

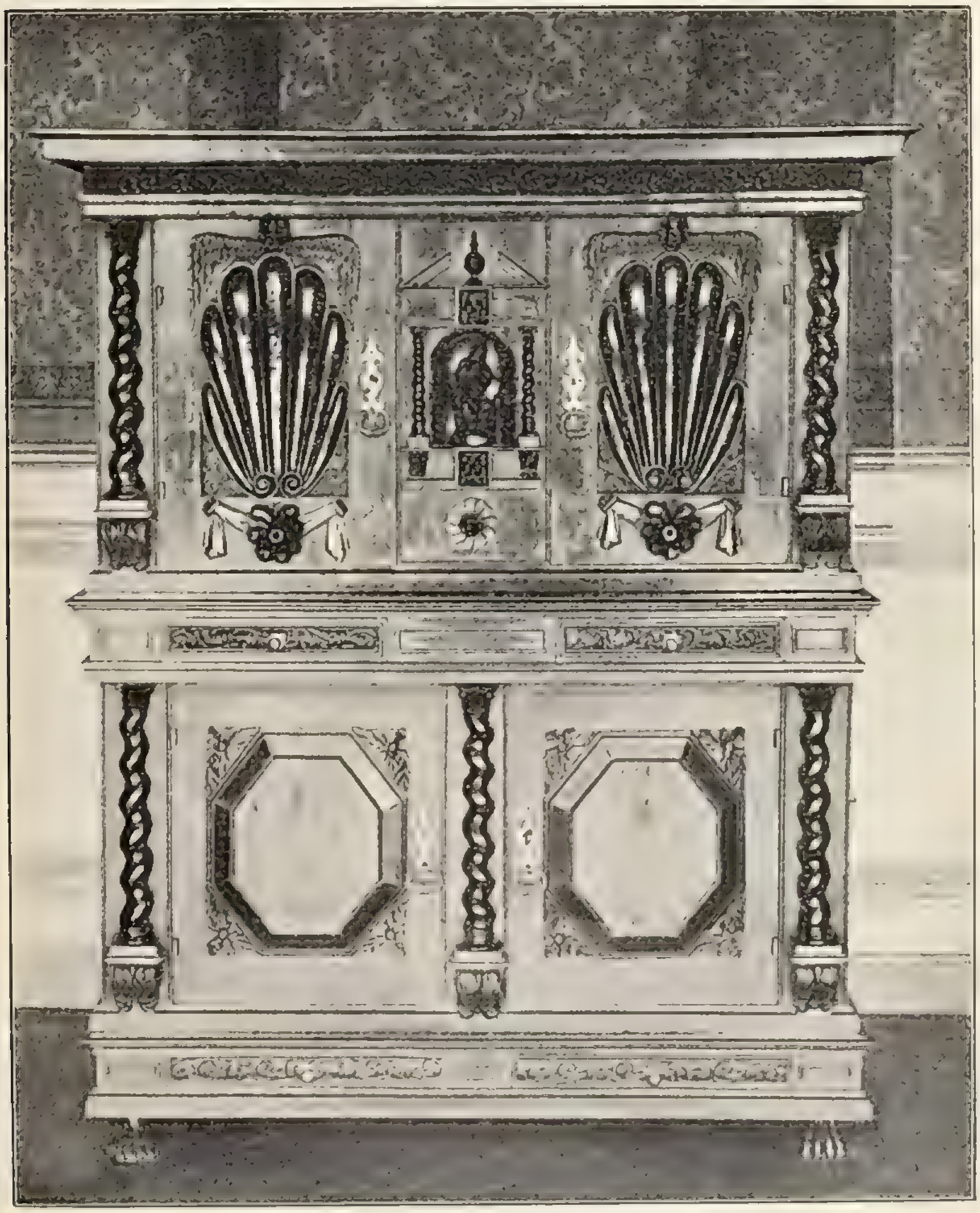


Abb. 45. Schrank im vormaligen Zimmer der Oberhofmeisterin.

von 1733. Es diente vermutlich zu Herzog Albrechts Zeiten als Durchgangszimmer von „des Moskowiters Gemach" und von der Oberratsstube zu den Gemächern des Fürsten, dessen Hauptzimmer der heutige Uhrsaal war.

Im J. 1810 wurde der N. Flügel zum Obertribunal und durch dieses Zimmer eine später beseitigte Treppe durchgeführt.

Das Zimmer ist jetzt überall mit einem bis zur Decke reichenden Paneel von ungarischem Eschenholz umgeben. Im Anfange der achtziger Jahre unseres Jahrh.

wurde die ganze Holzarbeit nach Berlin geschickt, um vom Fournier Mierke ausgebessert zu werden. Letzterer hat auch die Kopie gemacht, die jetzt im Hohenzollern-Museum (Historischen Museum) zu Berlin steht; sogar dieselben Hölzer sind dazu verwendet. — Hier wurde die Thür neben das Fenster gesetzt und der Kamin mit dem hervorschauenden Narren aufgestellt; vgl. die beiden Grundrisse Abb. 7 und Abb. 10. Die fensterlose Wand mit der Nische ist seit 1896 mit einer den andern Wänden nachgearbeiteten Holzwand vom Hoftischler Radtke bekleidet worden. Die Medaillons in dieser Wand stehen den alten bedeutend nach, die zu den besten gehören, die wir kennen.



Abb. 46. Kamin im Kredenzzimmer.

Wir geben das Zimmerchen nach einer Tuschzeichnung des akademischen Malers Herrn Sahm in Abb. 49 wieder, die leider nicht überall genügt.

„Vorzimmer auf dem Schloß zu K.“ Sepiazeichnung von A. H. Frank 1847 K. K. K. Vaterl. Kunstmerkw. III EE. 81.

„Ans. d. Zimmers, in dem Friedrich I. geboren wurde“, Bleistiftz. v. E. Krause. A. P. Mappe II Nr. 39.

Kehren wir von hier wieder nach dem Fliesensaale zurück.

Vom Fliesensaale aus gelangt man in das ehemalige Schlafzimmer der Oberhofmeisterin, Nr. 238; Ölgemälde: die Königin Luise, den kleinen Prinzen Friedrich vor ein Bronzebild der Minerva führend.

Daneben Zimmer Nr. 237. Ölgemälde: Berendsen, * 1819: zwei Schilf sammelnde Knaben; Hintergrund: Sternwarte und Haberberger Kirche von K. — Christus vor Pilatus; Maler unbekannt.

Zwischen Fenster und Thürwand ein gutes alabasternes Hochrelief von Friedrich dem Großen.

Einige Stufen führen in den 1705—1712 angebauten Teil des Schlosses.

Ein drittes Zimmer, Nr. 95, enthält ein gutes Ölgemälde der Versöhnung Esaus mit Jakob und seinen Weibern (1. Mose 33).



Abb. 47. Zimmerdecke.

Das Schlafzimmer der Kaiserin, Nr. 93, Abb. 50, mit moderner Rococoausstattung vom Hoftischler Radtke. Schrank mit Hähnen, anscheinend in Stuck aufgelegt; Nachahmung chinesischer Arbeit aus dem XVII. Jh. — Ölgemälde: der h. Sebastian mit Maria und dem Christkinde. — Stillleben. — Zwei Harzlandschaften von Triebel. Zimmer für die Kammerfrau, Nr. 92; Rococoschrank. Ölgemälde: Die Insel Wight, von Max Schmidt, * 1818. Küste von Sorrent, von Emil Richter 1873. Cervara, von demselben 1871. An dieses Zimmer schließt sich der Fahnensaal, Nr. 91, der Ecksaal, von dem aus das östliche Risalit des Schlosses vorspringt.

In ihm nimmt die eine abgestumpfte Ecke das Gestell ein, in welchem, sobald der Kaiser oder sein Stellvertreter in Königsberg weilt, die Fahnen der einzelnen Regimenter aufgestellt werden. Nur eine zusammengerollte Fahne steht immer darin, die des Polenkönigs und Jagellonen Kasimir.

Im Fahnensaal steht das „Löwensopha“, ein Möbel aus der Spätzeit des XVII. Jh., Abb. 51, und zwei Danziger Schränke; der eine mit der Emausscene: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden!“ und reicher Barockschnitzerei. Der andre



Abb. 48. Schrank im Schlafzimmer eines Fürsten.

hat die vier Elemente in den Thürzwickeln. Auf beiden stehen große Porzellanvasen. Abb. 52. Barocker Tisch. Ölgemälde: Graf Moltke, von O. Heyden, * 1820. In dem nun folgenden Risalit ist zunächst der Treppenaufgang.

Nach dem Schloßhofe zu schließt sich an den Treppenraum Nr. 235 zunächst ein Zimmer für die Dienerschaft an, Nr. 99, dem das Arbeitszimmer der Kaiserin folgt, Nr. 100. Tapeten und Möbel in geblümter Seide, beide in Rococoformen. Spind in Marqueteriearbeit, XVII. Jh. Vor dem Spiegel eine schöne Boulle-Uhr.

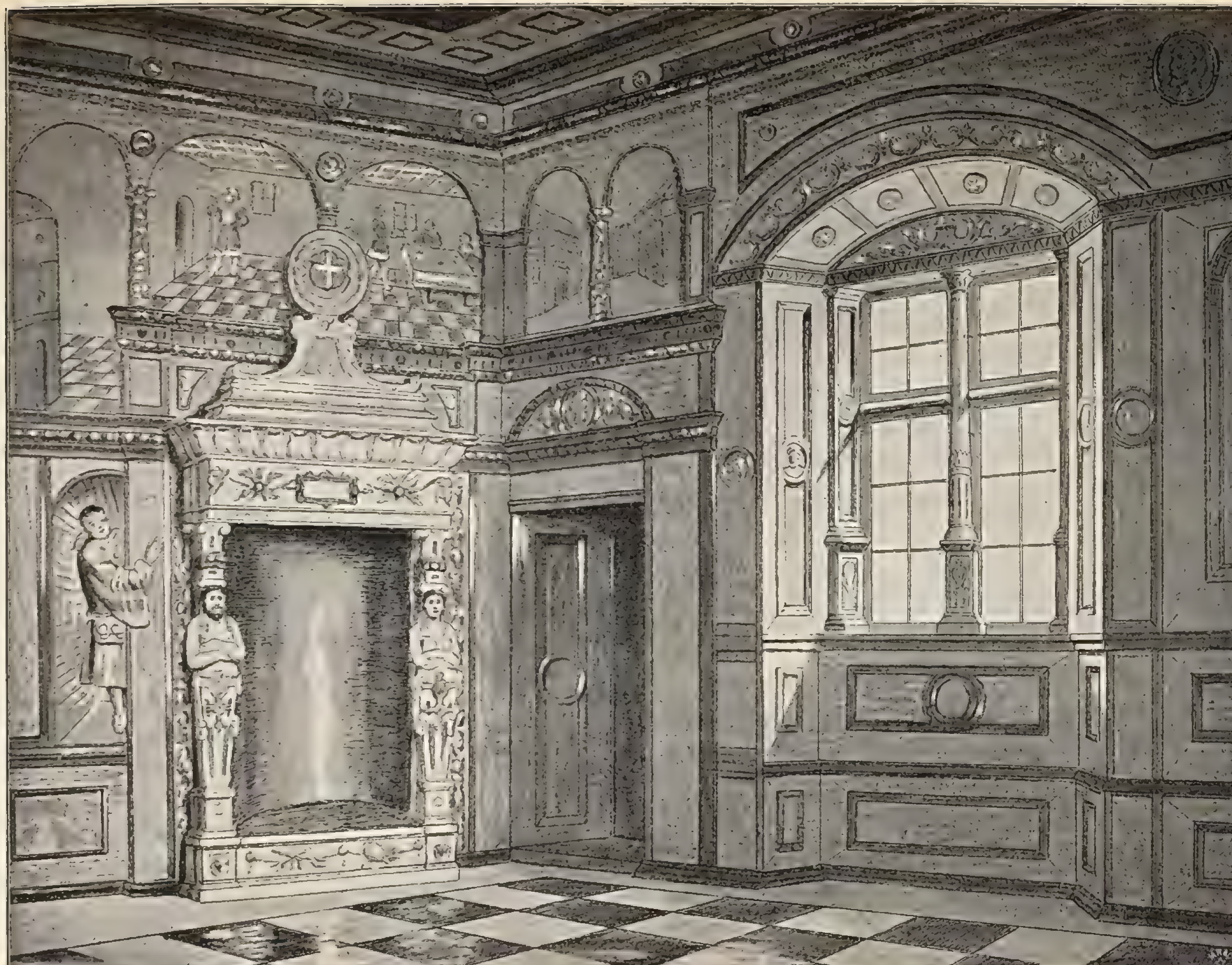


Abb. 49. Sogenanntes Geburtszimmer Friedrichs I.

Gemälde über den Thüren: Maria, Markgräfin von Baireuth. — Karl Wilhelm Friedrich Erbprinz von Anspach (1712—1754) in jugendlichem Alter. Querwand in der Mitte: Holländisches Sängerpaar, von Valentini gemalt. Kaiserin Maria Theresia von Östreich und ihr Gemahl Joseph. Querwand gegenüber: Königin Louise, von einem unbekannten Maler, ihr zur Seite zwei unbekannte Porträts. Längswand den zwei Fenstern gegenüber: Auguste Louise, Herzogin zu Sachsen-Weißenfels, geb. 1698. — Der verlorene Sohn, gutes Gemälde, XVII. Jh. Audienzzimmer der Kaiserin,

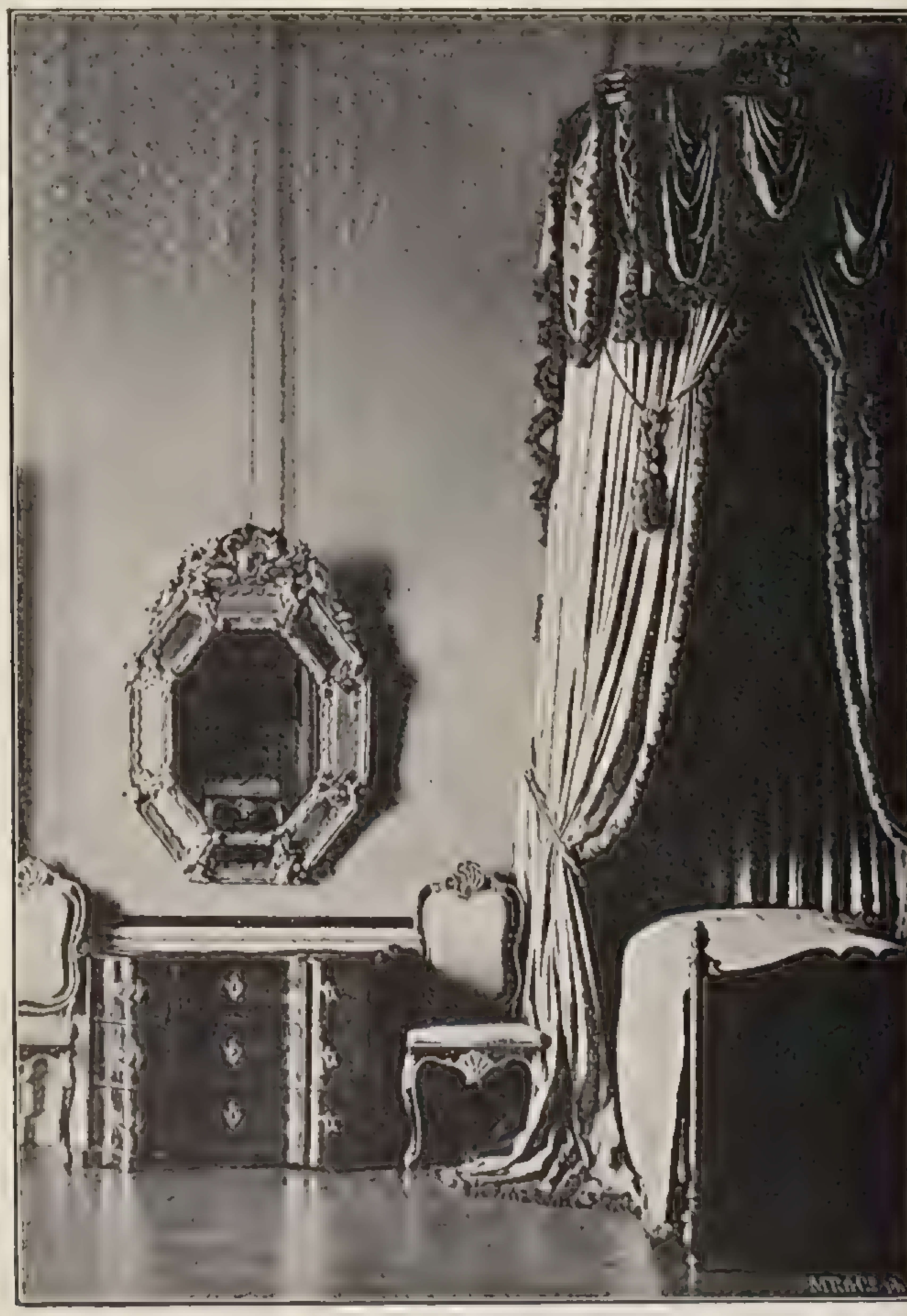


Abb. 50. Schlafzimmer der Kaiserin.

Nr. 101. Tapeten und Möbel wie im Arbeitszimmer. Auf einem hübschen Rococo-schränkchen stehen zwei nachgeahmte Vasen und eine Schale von Porzellan im genre auriculaire. Gemälde der Längswand den beiden Fenstern gegenüber: Genrescene von K. Schellbach 1860. — Tänzerin Reggiani; später Gemahlin von Samuel v. Cocceji, von Antoine Pesne (1683—1747). — Querwand: Friederike, Markgräfin zu Anspach, von Pesne. — Eberhardine, die Gemahlin August des Starken. — Prinzessin von Hessen. — Querwand: Juliane, Gemahlin Friedrichs II., Königs von Dänemark, durch deren Intriguen Struensee starb. — Daneben hängt ein weibliches

Porträt, angeblich von Antoine Watteau (1684—1721). — Über den vier Thüren: Friedrich Wilhelm, Markgraf zu Anspach. — Christian Ernst, Markgraf von Brandenburg-Baireuth (1644—1712). — George Wilhelm, Markgraf von Brandenburg-Culmbach-Baireuth (1678—1726). — Derselbe noch einmal.

Von diesem Zimmer führt eine Thür wieder in das Fahnenzimmer, von dem aus man in das nach Osten vorspringende Risalit gelangt. (Die Thür ist leider in Abb. 10 vergessen worden.)

Zunächst in den im modernen Sinne ausgestatteten Treppenraum, Nr. 77, dann in das über dem Vestibül liegende kleine siebeneckige Durchgangszimmer, Nr. 87, mit zwei in Silber getriebenen Wandleuchtern mit R. F. aus der Zeit König Friedrich I.

Über der Thür ein Ölgemälde Johann Georgs von Sachsen-Weißenfels.

Die Stühle mit Leder bezogen, in welches eine Krone gepreßt ist, unter Kaiser Wilhelm I. gefertigt.

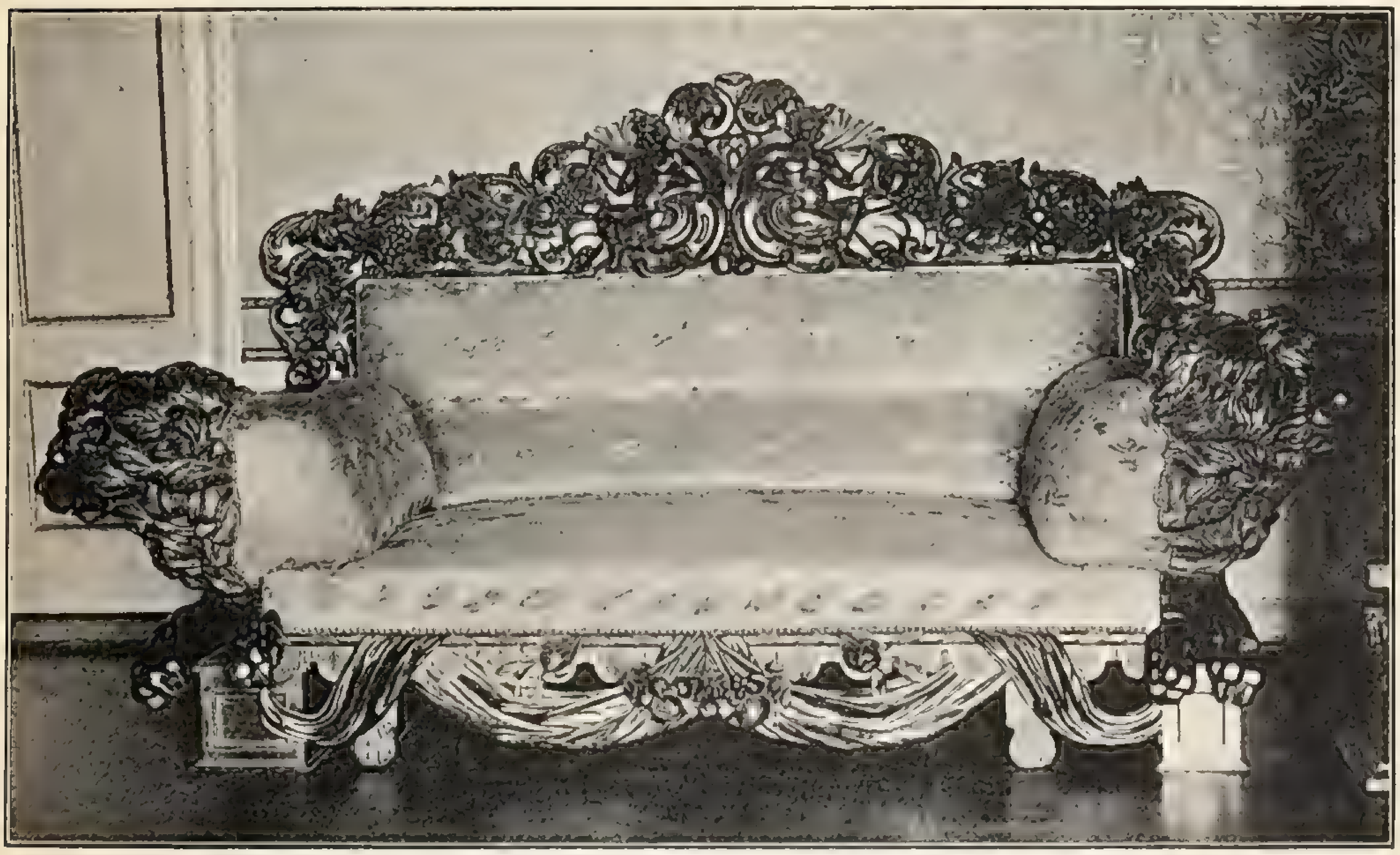


Abb. 51. Löwensopha im Fahnensaal.

Geradezu führt die Thür in ein Zimmer für die Dienerschaft, zur Rechten in den Schwarzen-Adler-Saal, Nr. 81. Decke: Rococo; auf dem blauen Himmel schwebt eine Justitia mit der Wage nebst einem jungen Mädchen, welches den Merkurstab hält. — Darunter ein Fries aus schwarzen Adlern gebildet. Ledertapete mit gepreßten Blumen und Putten auf rotem Grunde, aus Stolzenfels hierher gebracht. Mäßiger Rococo-Kamin in Stuck mit plastischen Landschaften; Abb. 53. Fünf Landschaften in Leimfarbe über den Thüren.

Barocker Schrank; auf den vier Konsolen die kleinen Brustbilder von vier Heiligen, anscheinend aus gotischer Zeit. Auf dem Schrank stehen noch die Marmorbüsten von Herzog Albrecht und seiner ersten Gemahlin Dorothea, die in Nr. 245, dem Kredenzzimmer, 1892 verwandt sind. Abb. 54. Ölgemälde von Friedrich I.

Arbeitszimmer des Kaisers, Nr. 82, mit moderner Ausstattung und neueren Ölgemälden. Badezimmer und Schlafzimmer des Kaisers, Nr. 85, mit Rococo-Tapete und Kommode.

Audienzsaal des Kaisers, Nr. 87. Moderne rote Seiden-Tapete mit Adlern. Rococo-Kamin in Stuck; Abb. 55. — Schrank in holländischer Arbeit; der Aufsatz mit



Abb. 52. Danziger Schrank im Fahnensaal.

Blumen farbig bemalt. Abb. 56. Ölgemälde: Fridericus Rex natus 1. Juli (alten Stils) 1657. — Zwei gute Landschaften in Claude Lorrainschem Geschmack, Baumpartien mit bewaldeten Bergen im Hintergrunde, beide von Friedrich Moucheron gemalt. Apotheose des Großen Kurfürsten, gutes, figurenreiches Bild von unbekanntem Maler.

Thronsaal, Nr. 88, mit roter Seidentapete und desgleichen Baldachin. Ölgemälde über Lebensgröße von sämtlichen preußischen Königen und Kaisern, bis auf Friedrich III.

Aus der Fensterthür des Thronsaals gelangt man in den Ahnensaal, Nr. 89. Rococo-Decke, nach der Weise des Paters Pozzo (1642—1709) mit perspektivisch gemalter Galerie, von welcher Figuren herabsehen; Abb. 57. — Seit 1808 ist hier unter der Decke eine alte Stammtafel des Kurfürstlich Brandenburgischen Hauses von Eytel-

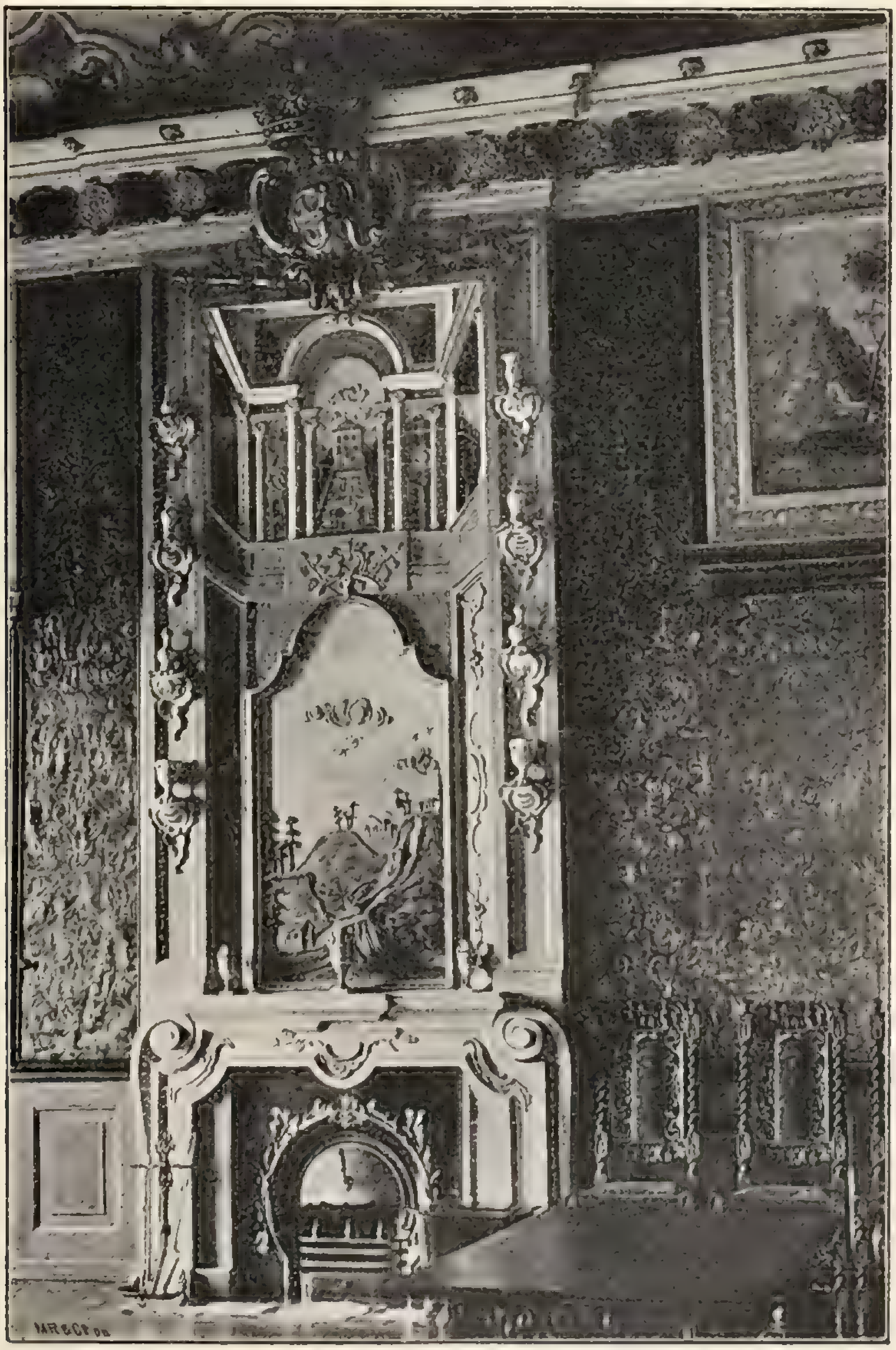


Abb. 53. Rococo-Kamin im Adlerzimmer.

friedrich Graf von Zollern bis Albrecht Friedrich. Sie zeigt die Porträts aller mit Unterschriften und Wappen und deren Blutsverwandtschaft, ist aber ohne jeden Kunstwert. Sie war bis 1808 in dem Uhrsaal Nr. 249 und wurde damals wiederhergestellt und überführt.

Unter dieser Ahnentafel sind zum Teil sehr gute Porträts angebracht, von denen wir vor allen Johann Sigismund mit seinen Kindern als ausgezeichnete Leistung bezeichnen wollen und Maria, Königin von Ungarn, von 1526.

Zwischen dem Ahnen- oder Speisesaal und dem Audienzzimmer der Kaiserin, Nr. 101, befindet sich der Spiegelsaal, Nr. 90, so genannt nach den Spiegeln mit messingnen Rococokerzenhaltern, welche fast die ganze Fläche seiner Wände einnehmen.

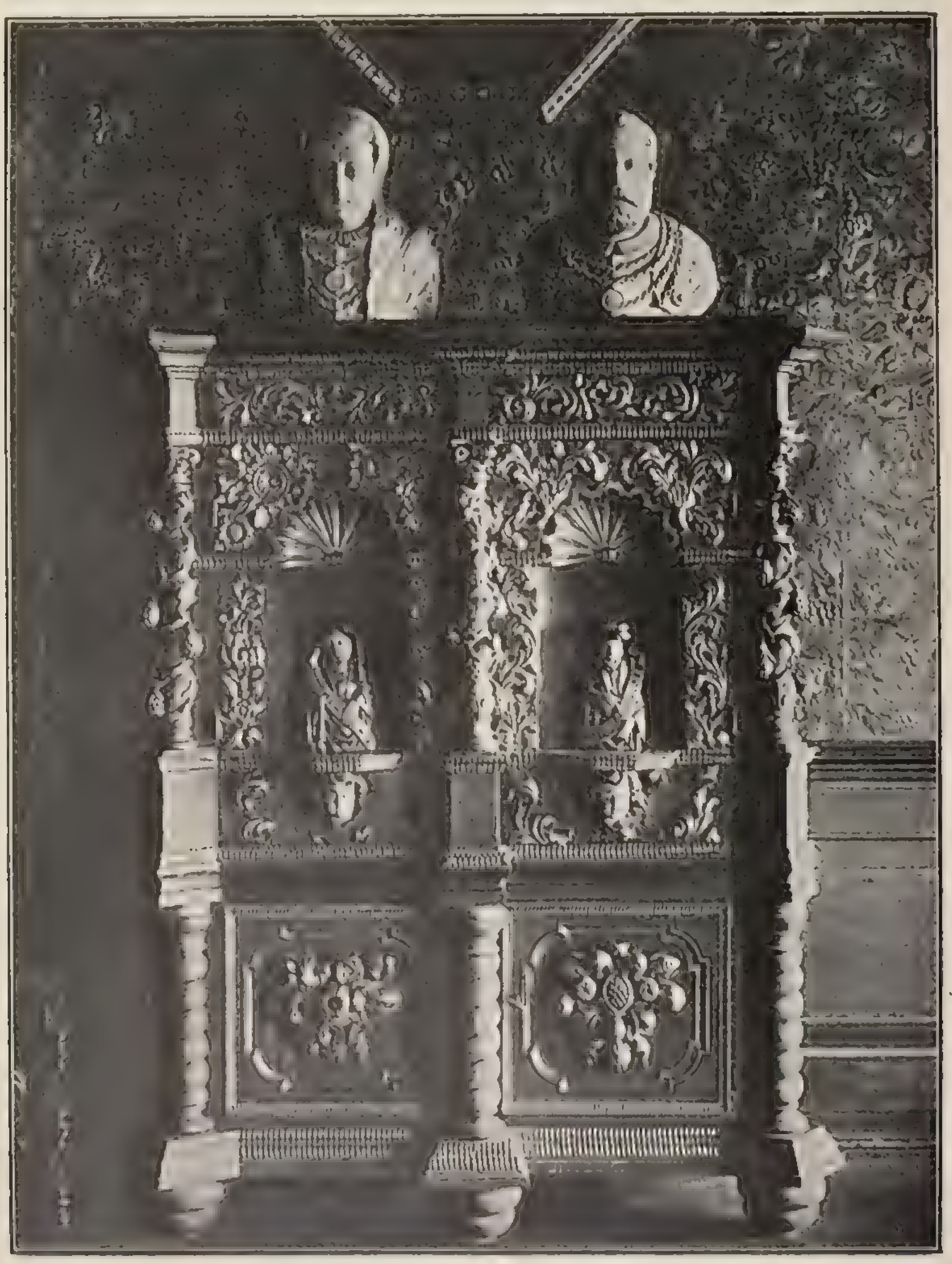


Abb. 54. Schrank im Adlerzimmer.

Über den sechs Thüren sind Porträts angebracht: das hervorragend gute des Großen Kurfürsten von Jakob Vaillant; das seiner Schwägerin Amalie geb. Gräfin Solms; das Porträt von Ulrike, Königin von Schweden, der Schwester Friedrichs II.; Sophie Dorothea, Prinzessin von Großbritannien, Gemahlin Königs Friedrich Wilhelm I. Friederike Sophie Wilhelmine, Prinzessin von Preußen, * 1709, vermählt mit dem Markgrafen von Baireuth, † 1758. Letztere drei Porträts von Antoine Pesne, * 1683, † 1757.

Vom Spiegelsaal führt eine Thür in zwei kleine Reservezimmer, in denen einige gute Ölgemälde hängen: Paolo Veronese (?), die Beschneidung Christi. — Die sieben weisen Jungfrauen. — van Dyck, männlicher Kopf. — Bild der Hirtenverkündigung.

In den oberen Räumen finden sich noch viele Gemälde, darunter ein Rubens, Christus mit dem Zinsgroschen, und ein van Dyck, Trunkener Silen.

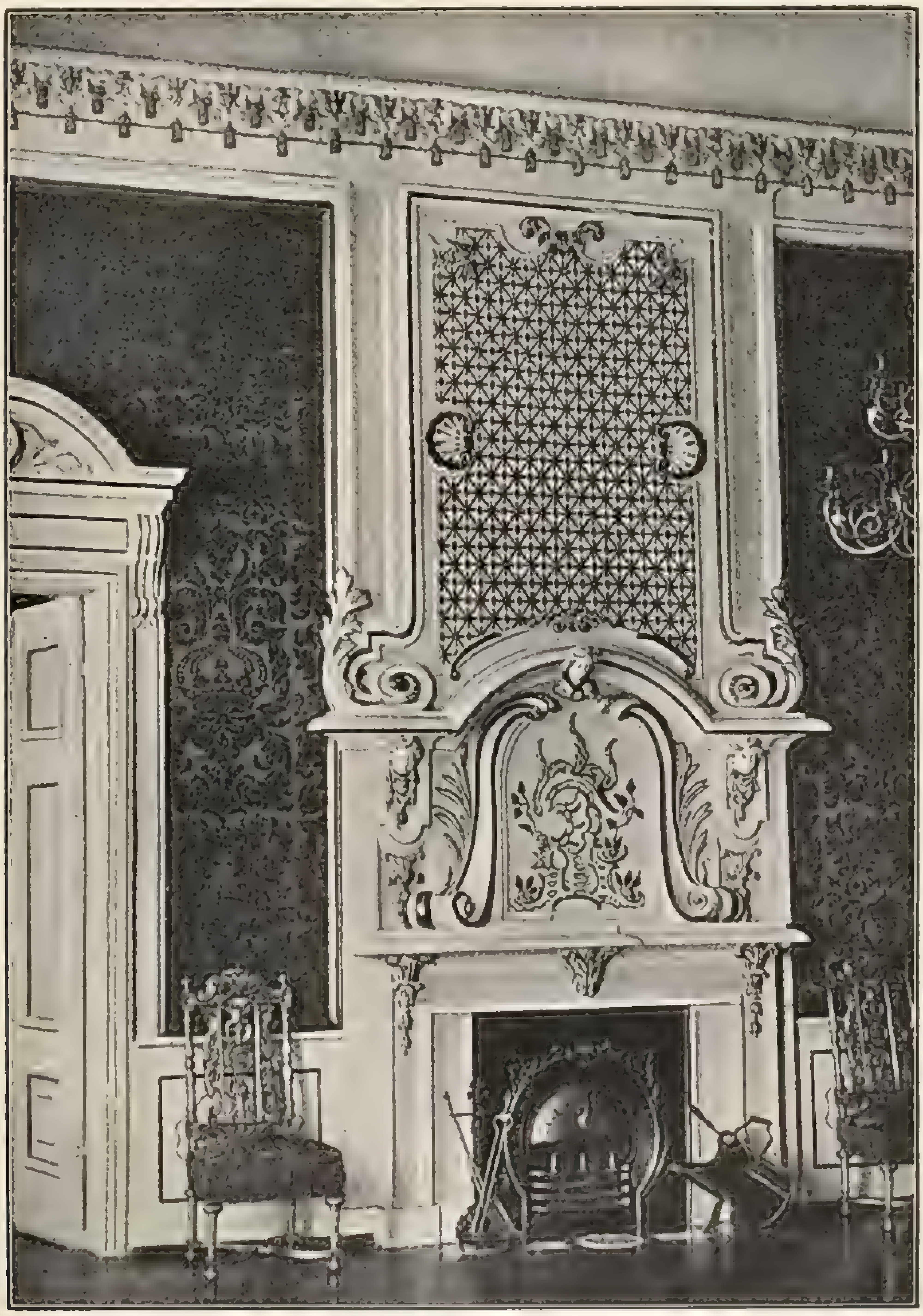


Abb. 55. Kamin im Audienzzimmer.

Die Innenräume des 1551 gebauten Südflügels sind minderwertig und zum Teil nicht zugänglich.

Im Erdgeschoß befindet sich die kaiserliche Küche, die aus zwei achteckigen Granitpfeilern mit darauf ruhendem Gewölbe besteht. Die Pfeiler sehen so aus, als ob sie in der Ordenszeit entstanden wären. Sie müßten dann einst anderswo gestanden haben

und 1551 hierher geschafft sein. Abb. 58. Die ganze Reihe der Zimmer im ersten Stock hat jetzt der Regierungs-Präsident inne.

Das zweite Stockwerk ist 1885 durchaus verändert worden; wir geben den Grundriß vor dem Umbau in Abb. 19. Jetzt sind die ganzen Räume in einen langen Gang verwandelt worden, der vom Ahnensaal beginnt und in den Moskowitersaal führt. In seiner neuen Rococoausstattung sieht er festlich aus.

Über diesem langen Gange ist der unscheinbare Gang vorhanden, den Se. Majestät der Kaiser Wilhelm I. noch zu seinem Wege nach der Schloßkirche benutzte.

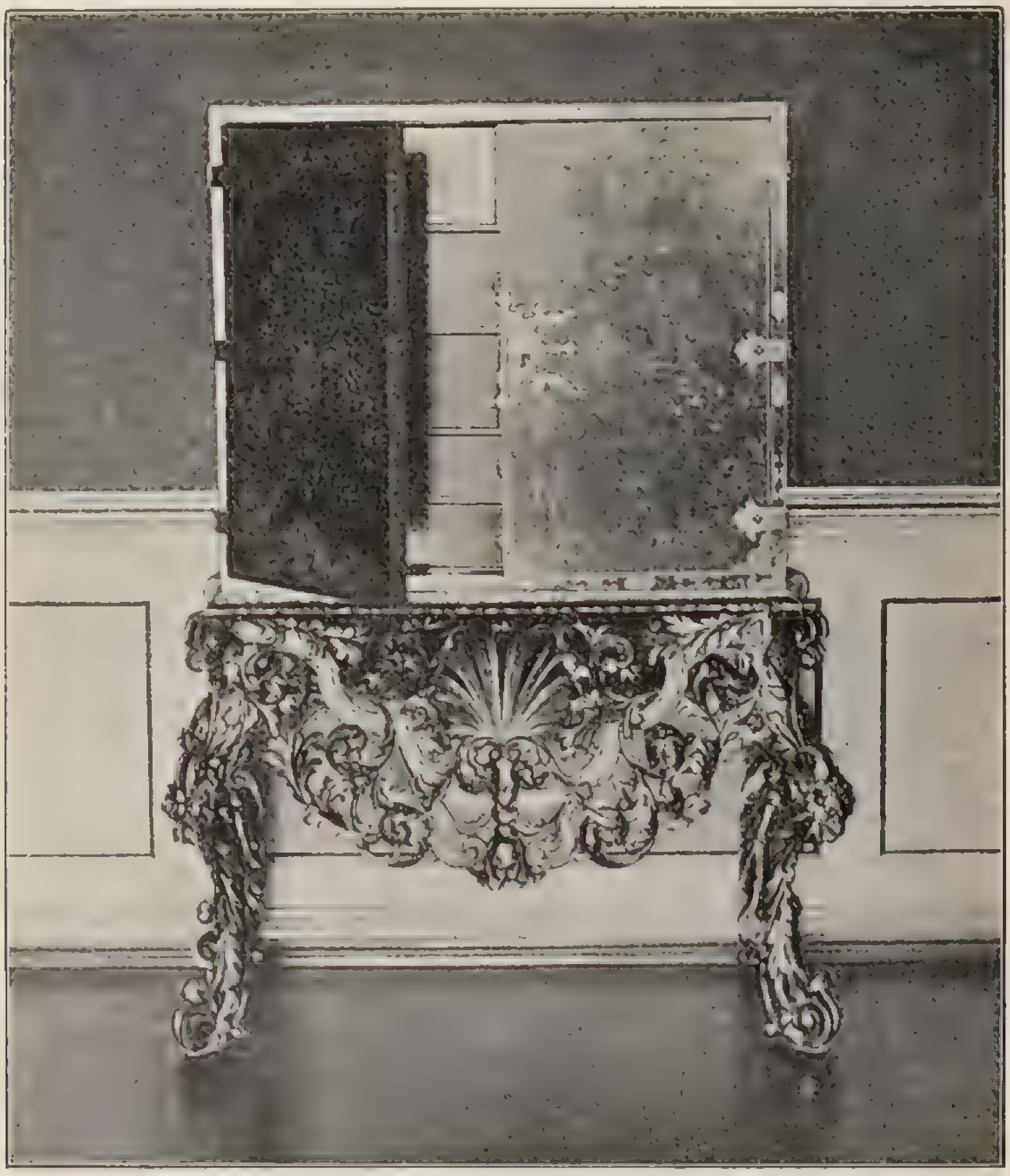


Abb. 56. Schränkchen im Zimmer der Kaiserin.

Von den Innenräumen des Westflügels haben wir den großen Keller schon kennen gelernt. Darüber lag früher das Jagdzeughaus, jetzt zu allerhand Lagerräumen benutzt.

Das Jagdzeughaus hat eine hübsche, von dem künstlerisch begabten Hans Windrah 1588 ausgeführte Stuckdecke, von der noch einzelne Teile vorhanden sind. Diese Decke wurde durch zwei hochgestellte, in Holz ausgeführte Segmentbögen in drei annähernd gleiche Teile gesondert; die Seitenflächen dieser Bögen waren durch Jagdscenen ausgeschmückt, durch frei aus der Fläche heraustretende Stuckaturen, verfolgende Hunde und anderes Getier.

Die Deckenflächen zwischen diesen Holzbögen sind durch kräftig hervortretende, balkenartig profilierte Stuckleisten in einzelne Felder geteilt und letztere zeigen sehr hübsch ausgearbeitete Stuckreliefs, zum großen Teile mit biblischen Darstellungen, und Kartuschen in Schlosserstil.



Abb. 57. Ahnensaal.

Einzelne Hirsche sind noch vorhanden in dem Treppenaufgange zum Vorraum des Moskowitersaales.

Bleistiftzeichnung der Decke des Jagdzeughauses von Zebrowski K. K. K. Vaterl. Kunstmerkwürdigkeiten, gelbe Mappe III 37. — Jagdzeughaussaal, Zeichn. von J. Knorre A. P. Mappe III.

Das runde Zimmer nebenan im s. w. Turme hat gleichfalls eine sehr wirkungsvolle sternförmige Stuckdecke. Die Überschneidungen der einzelnen Stuckleisten werden hier durch kräftig vortretende Wappenschilder besonders hervorgehoben.

Solche Deckenbildungen, wenn auch einfacherer Art, finden sich auch in den jetzt dem Konsistorium gehörigen Zimmern an der N. Seite der Schloßkirche vor, jedoch überwiegt hier mehr die parallele Balkenanordnung. Die Balken sind daselbst mit



Abb. 58. Granitpfeiler in der Schloßküche.

Stuck bekleidet und an ihren Unterseiten mit großen Knäufen und schwebenden Kinderfiguren geschmückt, während die Flächen zwischen den Balken in kartuschenartigen Umrahmungen zierliche Reliefdarstellungen zeigen. Abb. 59.

Der Paßbrief für den „Tüncher" Hans Windrah (Windrauh) hat sich noch erhalten. Es heißt darin vom 21. Juni 1589: significamus, Joannem Windrah in adornando templo et aliis conclavibus arcis Regiomontanae opere cementario et raro

atque eleganti varias figuras in cemento formandi atque sculpendi genere egregiam operam praestitisse.

Die Durchfahrt unter der Schloßkirche ist gleichzeitig mit dem Neubau des W. Flügels, 1584—1595, angelegt. Sie hat eine flache, mit freiliegenden, gekreuzten, geschnitzten Balken geschmückte Decke; 1896 wieder hergestellt.

Unter derselben läuft eine, 1861 vor der Krönungsfeier noch mehr verstümmelte Inschrift in großen, an das Holz der Balken genagelten lateinischen Buchstaben um: „Wer da glaubt an die heilige Dreifaltigkeit, an Gott Vater Sohn heilige(n) Geist, der hat den rechten Glauben allermeist." Die Buchstaben einst nicht vergoldet.

Die **Schloßkirche** ist also der Dreifaltigkeit geweiht.



Abb. 59. Decke im Konsistorium.

Die Maße der Kirche kann man aus dem Grundriß Abb. 25 ersehen. Ihre Richtung ist von S. nach N. Um der Orientierung zu genügen, ist Altar und Kanzel in die Mitte der Längenausdehnung im O. angelegt.

Die zweischiffige Kirche hat vier achteckige Granitpfeiler mit korinthisierenden Kapitellen und Eierstab darüber; ihnen entsprechen an den Wänden Pilaster derselben Art. Hierauf setzen sechzehnteilige Sterngewölbe an, deren in einem Halbkreis endigende Rippen über ihre Schnittpunkte um etwas hinausgehen und hier in Maskenköpfen endigen. Über das Wahrzeichen s. N. P. P. B. 1847 III.

Die Deckenfelder waren 1589 durch den Meister Hans Windrah mit schönen Stuckaturen versehen. Diese wurden wahrscheinlich im XVIII. Jh. beseitigt. Hagen, A. M. 1873 26.

Da, wo die Rippen entspringen und wo sie zusammenlaufen, biblische Figuren, meist mit Namen bezeichnet, grau in grau mit sparsamer Vergoldung auf blauem Hintergrunde in Leimfarbe 1604 gemalt, während die Gewölbefelder mit grauweißer Farbe gemalt sind. Im XVIII. Jh. schlecht restauriert. Getuschte Zeichnung im P. M. Mappe III. Die Schloßkirche von innen. Bleistiftskizze von Kolscher. P. M. II Nr. 29.

Am nördlichen Pfeiler sind auf ornamentierten Konsolen die Gestalten der Fides und Spes, am südlichen Charitas und Justitia zu sehen. Abb. 60.

Die innere Ausstattung (Altar, Kanzel, Emporen und die Königsloge) ist vom Oberbaudirektor Schultheiß von Unfried, der wohl auch die Zeichnung zu dem Orgelgehäuse gemacht haben wird.



Abb. 60. Inneres der Schloßkirche; phot. von Bittrich-Wehlau.

Der Altar von 1706 ist einfach, mit neuen Leuchtern und Kruzifixus ausgestattet.

Die Altargeräte sind vor einigen Jahren gestohlen und jetzt nur noch folgende vorhanden: Zwei silberne Altarleuchter mit gebauchtem, runden Fuß, in dem Engelsköpfe und Blumen getrieben sind mit der Inschrift: Der Herr wird mein einiges Licht sein. Regina Wegerin Seeligen Hoff und Gerichts Raths Franken. Anno 1693 den 10. Juny. Fuß gewunden mit getriebenen Blumen. Teller desgleichen. Stempel: M.

Ganz vergoldeter, spätgotischer Kelch mit rundem Fuß, worauf ein Kruzifixus aufgelötet. Der Knauf hat auf den sechs übereckgestellten Rotulis stehen: ihesu ✠ (Jhesus), darüber steht am runden Schafte: Maria berot; darunter nicht lesbare

gotische Minuskeln. Auf dem Knauf Fischblasenornament; Cupa klein. — Vergoldeter Kelch mit Balusterfuß. Um die Cupa ein verschlungenes silbernes Band mit Bibelsprüchen. Unter dem Fuß: Regina Schrötelin geb. Wegerin. 1686. Cammer Raths und Cammer Meisters Wittib. (Lat. Majuskeln. Stempel P. W.)

Runde, vergoldete Oblatendose mit einer Eichel als Deckelknopf.

Abendmahlskanne, ganz vergoldet, mit geradem, glatten Körper, Deckel und Henkel. Auf ihr ist graviert Christus am Kreuz und Christus am Kreuze stehend mit



Abb. 61. Altar und Kanzel der Schloßkirche.

der Geißel in der Hand. Auf dem Deckel: Von Gottes Gnaden Georg Friderich Marggraff zu Brandenburg auch in Preusen zu Stettin, Pomern der Cassuwen und Wenden und Fürst zu Schlesien zu Jegerndorf und Rugen Herzog Burggraff zu Nürnberg. Wappen des Markgrafen mit der Jahreszahl 1584.

Vergoldetes Löffelchen.

Über das Schatzverzeichnis der Schloßkirche 1518 s. Hipler, M. d. E. K. III 1875 54 ff.

Kanzel von 1706 rund mit Festons, unten eingezogen, auf vier Voluten stehend. Reicher Goldschmuck. Je zwei kannelierte, korinthische Säulen, auf gemeinsamem, mit Laub, Blumen und Früchten in Vergoldung gezierten Sockel stehend, tragen das zugleich den Schalldeckel bildende, geschweifte Gebälk. Der Schalldeckel hat in seinem Innern eine schwebende Taube auf einem Kreuze.

Über dem Gebälke erheben sich beiderseits Voluten, worauf l. der Glaube, r. die Hoffnung gelagert ist. In der Mitte eine Kartusche mit der Inschrift: Jesa. 58 v. 1. Ruffe getrost, schone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Posaune &c. &c. &c. Ein Engel weist auf die Inschrift, während ein anderer die Königskrone darüber hält. Abb. 61.

Altar und Kanzel, gez. v. Wohlgemut; lith. von O. Herrmann 1831 A. P. Mapp. I Nr. 69.

Der **Taufstein** ist neu, von Bronze. Der alte hölzerne, barocke Tauftisch nebst dem über ihm hängenden Deckel wird in einem Zimmer s. der Kirche aufbewahrt. (Hier



Abb. 62. Orgel der Schloßkirche.

wird auch der Kruzifixus des früheren Altars, Liedertafeln aus dem vorigen Jahrhundert, sowie mehrere geschnitzte Stühle aufbewahrt.)

Silberne, große **Taufschüssel**, rund, mit getriebenem Weinlaub. Auf ihrer Rückseite steht: Memoriae erga Sacratissimum LAVACRUM Vasa haec consecrata in aedibus Sacris Arcis Regiom : anae fieri curaverunt M : G : H : et J : T : F : anno MDCCLXXXI. wiegt 386 Schott. Königsberger Arbeit vom Goldschmiede PZ. Jahresbuchstabe t.

Die **Orgel** ist im J. 1893 von der S. Seite auf die N. Seite gesetzt. Sie ist in den Jahren 1731/32 von Georg Siegmund Caspari gebaut und hat ein schönes, barockes Gehäuse, Abb. 62.

In der Kirche sind die Wappen von sämtlichen Rittern des Schwarzen Adlerordens.

Über der Kirche liegt der Moskowitersaal, der mit den Moskowitern nichts zu thun hat und bei Mirau 1608 „ein schöner Saal", 1690 und 1701 noch der „große oder lange Saal" heißt. Das erste Auftauchen des Namens Moskowitersaal datiert von 1711.

Eingeweiht wurde der Saal 1594 (Pfarrer Paul Weis, 21. Oktober 1594) durch das Beilager des Kurfürsten Johann Sigismund. Über dem Eingange standen die



Abb. 63. Schloßkirche, Einzelheiten.

Worte: „Der Durchlauchtigste, Hochgeborene Fürst, und Herr Herr Georg Friedrich, Marggraf zu Brandenburg, in Preußen, zu Stettin, Pommern, Cassuben und Wenden, auch in Schlesien zu Jägerdorff, Herzog, Burggraf zu Nürenberg und Fürst zu Rügen, hat Zeit Ihrer Fürstlichen D. Regierung diesen schönen und kunstreichen Bau Anno 1584 aus dem Grund angefangen zu bauen, zu Ende vollführet und also zieren lassen."

In dem Saale waren 1595 von Hans Hennenberger (Philippi, N. P. P. B. 1864 325 ff.) rings an den Wänden die Stammahnen des brandenburgischen Hauses von dem Ge=

schlechte der Colonneser sämtlich in Lebensgröße gemalt. Der erste war Terfridus, der letzte der Kurfürst Johann Sigismund. — Seit 1786 zugestrichen.

Im Jahre 1840 wurden von Stüler die Fenster des Saales in Stichbogenform erweitert und in demselben vier Paar korinthische Säulen aufgestellt. 1853 Wiederherstellung des Daches und Gebälkes über dem Moskowitersaal.

Im J. 1887 wurde der Saal erhöht, indem man den ursprünglich als Kornboden (Stein: granarium) benutzten Raum über ihm mit hinzunahm. Die vier Paar korinthischer Säulen wurden entfernt und der Saal in zwei ungleiche Teile geteilt, einen Vorraum mit flacher, und den Hauptraum mit stichbogenförmiger Holzdecke, zwischen denen vier Pfeiler stehen.



Abb. 64. Moskowitersaal.

Er hat Schablonen-Malerei erhalten, welche aus den Krönungs-Insignien zusammengesetzt ist. Die Decke erhielt das preußische und die Wappen der einzelnen Provinzen des Staates und des Hauses Hohenzollern auf halbdunklem, grau-braunem Grunde. Abb. 64.

In ihm sind in der Mitte die Statuen des Herzogs Albrecht und des ersten Königs aufgestellt; ihnen gegenüber der Musik-Chor.

Im N. W. steht ein Kamin in den Formen der Spätrenaissance, das Gesims auf zwei Atlanten ruhend, die Ornamentik durchweg kräftig, aber nicht fein. Abb. 65. Bleistiftzeichnung von Kreutzberger 1842 im K. K. K. Vaterländisches, Mappe II 27.

Die Thüren darin haben einen Giebel, der auf zwei ionischen, nach unten sich verjüngenden Pilastern ruht.

Neuerdings sind Gemälde aufgehängt worden: neben dem Eintritt vom langen Gange in den Vorraum l. Emil Richter, Abazia, Küste von Dalmatien. Gegenüber r. Constantin Schmidt, Waldlandschaft 1855. Im Vorraum hängen die vier Jahreszeiten von Preyer 1885—86. — Tubenthal, Italienische Berglandschaft.

Nordwestlicher Rundturm, in welchem sich der Sage nach 1808 die Königin Louise in seinem obersten Stock eine Wohnung eingerichtet hatte, die in der alten Einrichtung belassen ist. Möbel und ein Spinett aus der Empirezeit, Leuchter mit Glasbehang und Wandschirm in Perlenstickerei. Büste der Königin von Rauch; Gipsabguß. Viele Porträts. Der Thür gegenüber führt eine in den Treppenturm; die andere Thür führt in den südwestlichen Rundturm.

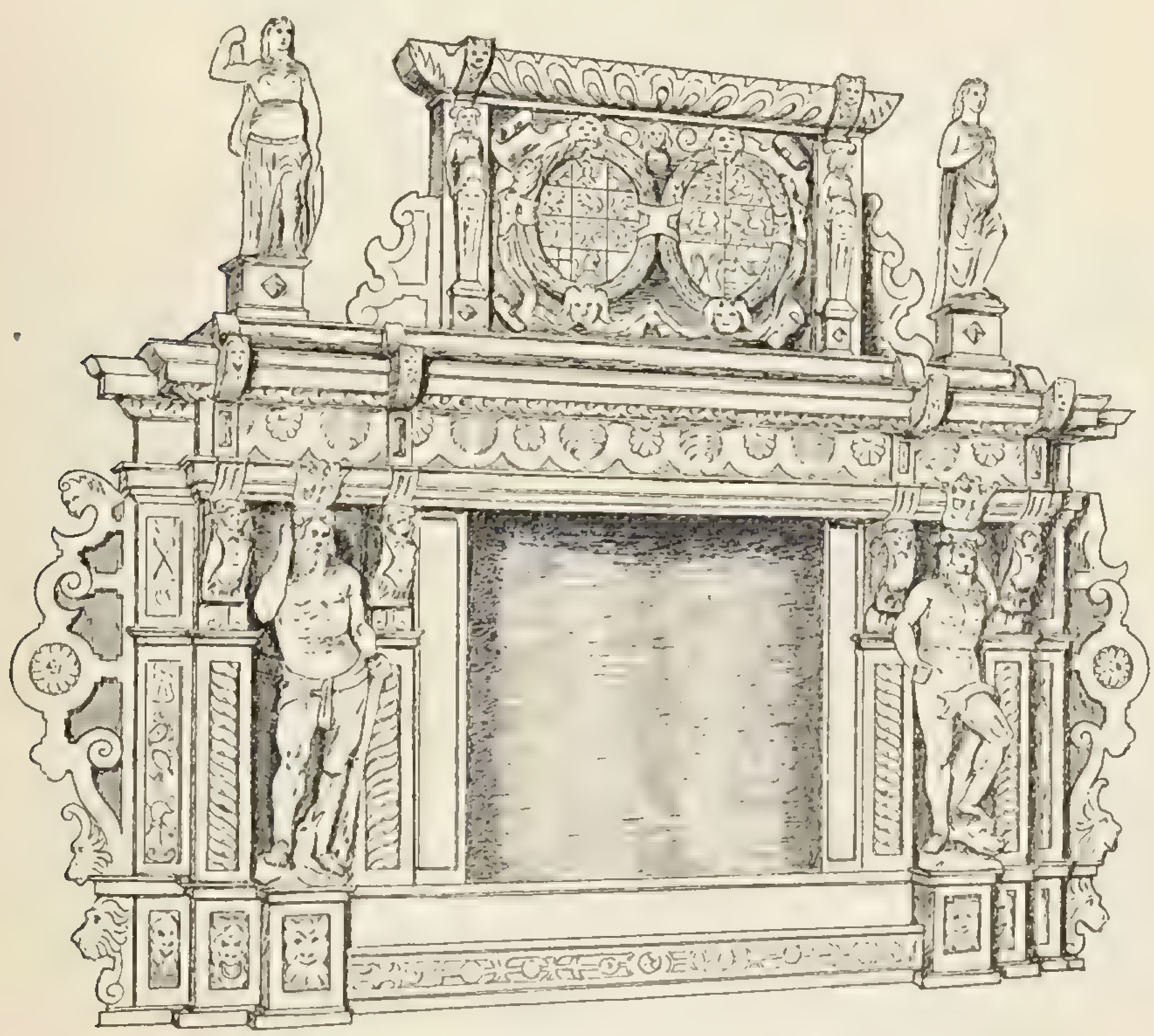


Abb. 65. Kamin im Moskowitersaal.

Bemerkenswert ist die Übereinstimmung der Westfassade mit den beiden Rundtürmen bei unserem Schlosse mit dem alten Schlosse zu Stuttgart, an dem Blasius Berwart zuvor gearbeitet hatte.

Über die äußere Befestigung des Schlosses und der Stadt bringen wir den Plan nach Beckherrn, A. M. 1890 Heft 5 und 6. Abb. 66. Vgl. das im Prov. M. zu K. hängende Relief von Königsberg.

„Über die Außenwerke der Burg bringt Dusburg die Nachricht, daß dieselbe mit doppelten Mauern und neun Türmen befestigt worden sei, wozu Lukas David (IV 11) noch ringsherumlaufende Gräben hinzufügt, wobei wir freilich in Ungewißheit bleiben, ob diese Nachrichten sich nur allein auf die Hauptburg oder auch mit auf die Vorburg beziehen.

Auf der N. Seite ist das ehemalige Vorhandensein eines doppelten Parchams durch Reste der Mauern erwiesen, welche bei Anlegung der Schloßstraße (1885) aufgefunden wurden.

Die Parchamanlage der W. Seite bestand, wenigstens in ihrer südlichen Hälfte,

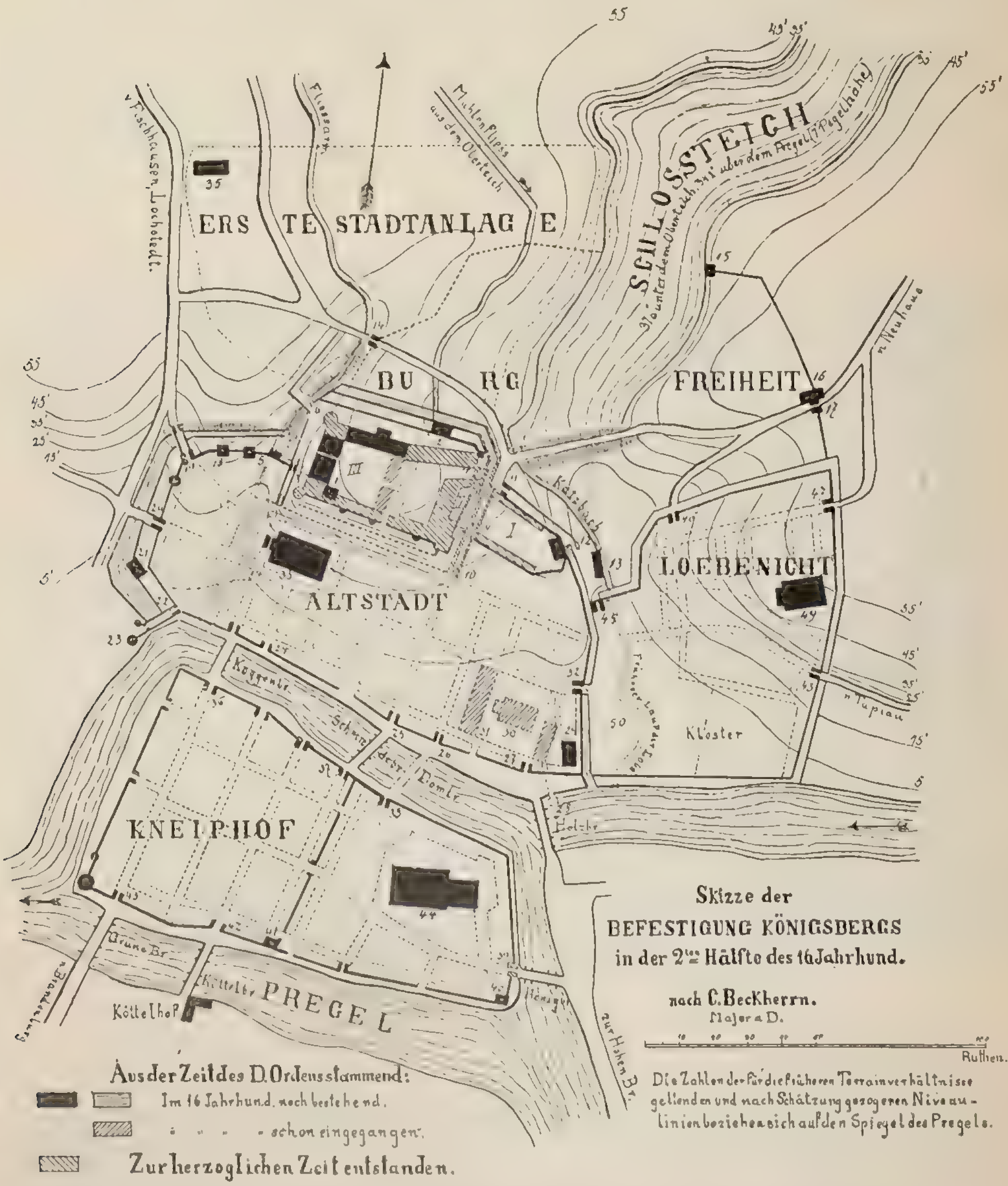


Abb. 66. Skizze der Befestigungen Königsbergs im XVI. Jh. nach C. Beckherrn.

aus zwei Mauern, zwischen denen von Süden her ein durch zwei Pforten gesicherter, wahrscheinlich erst nach Entstehung der Altstadt angelegter Nebenaufgang schräge am Abhange zum oberen Parcham hinaufführte. Die äußere dieser Mauern stand am Fuße des Abhanges und senkte sich mit ihrem Fuße, der Neigung der Sohle der dortigen Thalmulde folgend, ins Pregelthal hinab.

Hier schloß sich bei der unteren der erwähnten Pforten die äußere Parchammauer der S. Seite an, welche ebenfalls dem Fuße des Abhangs entlang lief (also die jetzige Bergstraße bis zur Schmiedestraße), und 1454 nebst vier Türmen von den aufständischen Bürgern niedergeworfen wurde, wie Hennenberger berichtet.

Legende der Bechherrnschen Skizze.

Schloß.

I. Hauptburg d. 1. Burganlage } nachher Vorburg d. 2. Burganlage.
II. Vorburg d. 1. Burganl. }
III. Hauptburg der 2. Burganlage.
1. Hauptturm.
2. Hausmühle.
3. } Pforten.
4. }
5. Danzker.
6. Bunte Brücke (erst im J. 1700 entstanden).
7. Haupt-Schloßthor.
8. Schloßbrücke und Oberes Schloßthor.
9. Mittleres Schloßthor.
10. Unterstes Schloßthor od. Mordgrubenthor.
11. } Ehemaliges Thorwerk der Vorburg.
12. }

Burgfreiheit.

13. Alte Burgmühle.
14. Junkergassenthor.
15. Pulverturm.
16. Kapelle zum Heil. Kreuz.
17. Kreuzthor.

Altstadt.

18. Gelber Turm.
19. Nicolai-(Steindammer-)Thor.
20. Bothen-(Laaken-)Thor.
21. Neuer Turm.
22. Lastadien-Thor.
23. Pfeifenturm.
24. St. Georgs-(Roggen-)Thor.
25. Schmiedethor.
26. Dombrückenthor.
27. Holzthor.
28. Danzker.
29. Kirche des Hospitals zum Heil. Geist.
30. Alter Dom.
31. Curien des Domkapitels.
32. Löbenichtsches Thor.
33. Neue St. Nicolaikirche (Altstädtische K.).
34. „Steinthor" der ehemaligen Wall- und Plankenbefestigung.
35. Alte St. Nicolaikirche (Steindammer K.).

Kneiphof.

36. Krämerthor.
37. Schmiedethor.
38. Altes Domthor.
39. Neues Domthor (Honigthor).
40. } Blauer Turm.
41. }
42. Köttelthor.
43. Grünes Thor.
44. Neuer Dom.

Löbenicht.

45. Mühlenthor oder Schloßthor.
46. Narrenthor.
47. Krönchenthor (Roßthor).
48. Sackheimer Thor (Kohlthor).
49. St. Barbarakirche.
50. Im J. 1395 noch vorhandene Wiese.

Die obere oder innere Parchammauer dieser Seite, welche nach dem Zeugnisse Dusburgs vorhanden war, muß die schmale Terrasse begrenzt haben, welche noch jetzt zwischen dem S. Flügel des Schlosses und dem Abhange bemerkbar ist. Am Rande dieser Terrasse hat noch in neuerer Zeit, wie Kuttig (Wochenbl. f. Archit. u. Ingen. 1882 Nr. 72 375) mitteilt, ein Pfeiler frei vor der Schloßmauer gestanden, welcher den Ansatz

eines Bogens zeigte. Dieser den Pfeiler mit der Schloßmauer verbindende Bogen hat unzweifelhaft einen Gang getragen, welcher aus dem Wehrgange der ehemaligen südlichen Abschlußmauer des Burghofes in den Wehrgang der oberen Parchammauer führte. Eine solche Verbindung war notwendig, weil, wie vorausgesetzt werden muß, diese innere Parchammauer der Türme ermangelte, durch welche der Aufgang zu ihrem Wehrgang hätte stattfinden können." Vgl. Beckherrn, Gesch. d. Befestigungen Ks 1890 15 f.

Auf der Ostseite hat man sich für oder wider die Beckherrnsche Annahme zu entscheiden, nach der die Hauptburg nur die nach W. gelegene Hälfte des jetzigen Schlosses einnahm. Im ersteren Falle sind auch hier zwei Parchammauern anzunehmen, wie wir sie nach dem Beckherrnschen Plane angedeutet haben.

In herzoglicher Zeit wurde das Schloß — nach Beckherrn die spätere Vorburg — durch einen Parcham gedeckt, dessen mit Scharten versehene Mauer sich von dem weit vorspringenden Thorgebäude von 1532 bis zu dem Gebäude erstreckte, welches parallel dem Ostflügel sich an diesen anlehnte, aber dem südöstlichen Eckturme noch Raum gewährte. Vgl. Abb. 5. „An der äußeren Mauer des Ostflügels, so weit ihr der Parcham vorlag, schienen die beiden oberen Geschosse mittelst einer Reihe auskragender Rundbogen über das Erdgeschoß etwas vorgebaut gewesen zu sein; wenn die etwas undeutliche Zeichnung Berings richtig aufgefaßt wäre, würde man diese Anordnung des Mauerwerks als Maschikulis anzusehen haben." Beckherrn, a. a. O. Vergl. aber Piper, Burgenkunde 1895 397 ff.

Der untere Teil der Parchammauer bildete zugleich die innere Bekleidung des nassen Grabens, welcher sich beim Haberturm an den Graben der N. Front anschloß. Da wo im S. der Boden sich stärker zu senken begann, war der Graben durch eine als Stauwehr dienende starke Mauer abgeschlossen, welche mit einem gedeckten Wehrgange versehen war, der aus dem eben erwähnten Gebäude seinen Zugang hatte; Abb. 5. Über den Graben, dessen Contreeskarpe ebenfalls gemauert war, führte vom Thore aus eine hölzerne Zugbrücke. Ein eigentliches Vorthor war nicht vorhanden und der Zugang zur Brücke vom Mühlenberge und Schloßteichdamm her ganz offen; es stand aber ein Thor s. von dem Ausgange der Brücke unmittelbar daneben und mit seinem Durchgange rechtwinklig zu derselben gestellt. Dieses, ein kleines Thorhaus mit Walmdach und Durchgang in den Langseiten, schloß den schmalen Raum zwischen dem Graben und der nördlichen Ecke des Überrestes der „Vorburg" ab. Durch dasselbe führte nun ein näherer Weg als der alte auf dem Mühlenberge zur Altstadt hinab. Er war von zwei Mauern eingefaßt; auf der einen Seite von der hoch über den Grabenrand hinaus aufgeführten äußeren Bekleidungsmauer des Schloßgrabens, auf der andern von der Mauer, welche den Hof der (jetzigen) Vorburg abschloß. An seinem südlichen Ende, zwischen dem Stauwehr und dem gegenüberliegendem Teile der Vorburg war er abermals durch ein größeres Thorhaus mit Durchgang in den Giebelseiten abgeschlossen (Mittleres Schloßthor).

In der Verlängerung dieses Weges, da wo er in die Bergstraße einmündet, finden wir auf Berings Plan (Abb. 5) der Schmiedestraße gegenüber ein drittes Thorhaus. Dieses ist erst vom Markgrafen Georg Friedrich erbaut worden, denn auf dem Landtage von 1594 klagen die Bürger der Altstadt, „daß die Regierung 1593 eine ungewöhnliche Mauer auf der Stadt Grund und Boden erbauet, nachdem sie einige Jahre früher ebenso ein Thor erbaut." S. d. A. P. 1883/84 45. Dieses kann nur das in Rede stehende Thorhaus sein, welches auf einem Grunde stand, von dem mit Rücksicht

auf die Entstehungsweise des dortigen Stadtteiles anzunehmen ist, daß man zur Zeit der Erbauung des Thores über die Zugehörigkeit dieses Grundes nicht mehr im klaren war. Die den Weg zwischen diesem und dem mittleren Thore ehemals einfassenden Mauern, von denen in der Klage ebenfalls die Rede ist, sind, wie aus Berings Plan hervorgeht, sehr bald durch Häuser ersetzt worden.

Dieses unterste Thor wurde das Schloßthor oder Mordgrubenthor genannt. Der letztere, zum Eintritt in die Altstadt nicht sehr einladende Namen wird wohl auf ein an den altstädtischen Rat gerichtetes Schreiben (S. d. A. P. 1883/84 47) des wegen hartnäckigen Widerstandes und verschiedener Übergriffe der Stadt erzürnten Markgrafen Georg Friedrich zurückzuführen sein, worin er die Altstadt mit einer Mördergrube vergleicht.

Die eben beschriebene neue Verbindung mit der Altstadt kann ihrer Steilheit halber mit Wagen nicht befahren worden sein; dieses ist erst möglich geworden, nachdem die Schmiedestraße an ihrem oberen Ende nebst den daran stoßenden Teilen der Bergstraße und des Schloßberges auf mehr als Mannshöhe aufgeschüttet worden waren, und zwar mit dem Schutte der oben erwähnten Mauern und Thore. Die ganze äußere Befestigung zwischen der Vorburg und dem Ostflügel des Schlosses wurde nämlich von 1700—1705 durch Zuwerfen des Grabens und Abbrechung der Mauern und der drei Thore beseitigt, wegen des vorerwähnten von König Friedrich I. geplanten vollständigen Umbaues des ganzen östlichen Schloßflügels. Beckherrn, a. a. O.

Bis 1896 lag an der Nordseite der alte Burggraben, mit herrlichen Bäumen bestanden. Dieser Graben, der letzte Rest der Verteidigungsanlagen der Burg, wird jetzt (1896) mit Gebäuden ausgefüllt. Wir geben den Burggraben nach einer Photographie von Gscheidel-Königsberg in Abb. 67 zur bleibenden Erinnerung wieder.

An der N. O. Ecke des Schlosses lag vor dem Haberturm ein Gebäude, in welchem unter anderen der Schloßbaudirektor seine Wohnung hatte, und das erst 1885 beim Bau der Schloßstraße gefallen ist.

An seiner Stelle steht seit 1891 das schöne Bronzestandbild des **Herzogs Albrecht** von Friedrich Reusch. Auf seinem roten Granitsockel, der in einer Halbkreisnische angebracht ist, stehen die Worte: Albrecht von Brandenburg Letzter Hochmeister Erster Herzog von Preussen.

Albrecht hält in der herabhängenden Rechten die neue Kirchenagende von 1525 und die Stiftungsurkunde der Universität von 1544. Die Linke stützt sich auf das Schwert. Abb. 68.

An der S. W. Ecke des Schlosses steht seit 1894 das Bronzestandbild von **Kaiser Wilhelm I.** von Fr. Reusch. Die baulichen Anlagen, die Treppe und Terrasse vom Oberbaudirektor K. Hinckeldeyn. Taf. IV. — Abb. 1 in der Heimatkunde von K. 1895.

Der Ostseite des Schlosses gegenüber steht das Denkmal des Kurfürsten Friedrichs III., später **Königs Friedrich I.**

Die Statue hat eigentümliche Schicksale gehabt. In Berlin von Andreas Schlüter 1697 (als erstes nachweisbares Werk von Schlüter) modelliert und von Johann Jakobi gegossen, sollte sie zunächst im Zeughause, dann auf dem Giebel eines Invalidenhauses Aufstellung finden, auch auf dem Königsthor zu Berlin sollte sie einen Platz finden.

Inzwischen starb der König. Sein Sohn Friedrich Wilhelm I. glaubte es für seine Pflicht halten zu müssen, für die würdige Aufstellung des Denkmals Sorge zu tragen. Der Staatsminister von Prinz wurde um Rat angegangen, derselbe zog jedoch noch zwei Kunstverständige, Wachter und Hofrat Chuno, hinzu. Diese beiden bemühten sich nun mit Aufbietung allen Scharfsinns, das Bild gehörig auszuschmücken. Weil Schlüter die Statue auf einen Schild gestellt hatte, so sollten, da die alten Deutschen ihre Könige auf Schilden zu tragen pflegten, zwei Riesenfiguren das Bild auf einem Schilde tragen!

Zu Ehren des Königs August von Polen wurde die Statue 1729 in aller



Abb. 67. Ehemaliger Burggraben.

Eile auf dem Molkenmarkte zu Berlin aufgestellt, kurze Zeit darauf jedoch fiel der Sockel zusammen und die Statue mußte entfernt werden. Als Friedrich Wilhelm I. starb, schien die Bildsäule ganz vergessen zu sein; sie ruhte im Berliner Zeughause. Im Jahre 1761, als man die Nähe des russischen Feindes fürchtete, brachte man die Waffen und mit ihnen die Statue nach Spandau. Später wurde sie zurückgeschafft und lag unter alten Kanonen und andren Sachen vergessen in einem Winkel mit dem Kopfe nach unten. Der Stückgießer Fuchs erkannte das Bild, als er einst nach Material zu neuen Kanonen suchte. Die Statue wurde wiederum auf kurze Zeit im Zeughause aufgerichtet und fand erst hier in Königsberg Aufstellung.

Cornelius Gurlitt hat nun nachgewiesen, daß sie auch für einen Triumphbogen berechnet gewesen, „denn auf solchem stehend erscheint sie in einem Handzeichnungsbande der Königl. Bibliothek zu Dresden. Dieser Thorentwurf entstand 1701, denn er zeigt noch das kurfürstliche Wappen und gehört wohl zu jenen Triumphbogen, die



Abb. 68. Herzog Albrecht von Fr. Reusch.

unmittelbar vor dem Einzuge des Königs in Berlin erbaut wurden. Wir besitzen deren Abbildungen in Pitzlers Skizzenbuch. Wahrscheinlich stellen die hier veröffentlichten Blätter nur einen Vorschlag zur Verwendung der Statue dar, deren, wie Nikolai erzählt, mehrere gemacht wurden."

Ehrenberg widerspricht Gurlitts Meinung, indem er den König von Pitzler „im Augenblicke ruhigen Stehens" dargestellt glaubt. S. d. A. P. 1896 80. Wir glauben dennoch in seinen Entwürfen unser Königsberger Bildwerk vor uns zu haben.

Nach vielerlei Versuchen an wechselnden Plätzen schenkte sie König Friedrich Wilhelm III. 1800 nach Königsberg, wo sie 1802 auf einem Sockel aus Marmor von Schadows Hand Aufstellung fand. Die Kabinettsbefehle des Königs von 1801 und die Dankesäußerungen der Ostpreußen s. S. d. A. P. 1896 83 ff.

Auf der Vorderseite: Friedrich, erster König der Preussen, zu Königsberg gekrönt den XVIII. Jaenner MDCCI.

Auf der hinteren Marmorplatte: Die Bildsäule des Ahnherrn widmete dem edlen Volk der Preussen zum immerwährenden Denkmal gegenseitiger Liebe und Treue, den XVIII. Jaenner MDCCCI Friedrich Wilhelm III.

Auf der rechten Seite ist der preußische Adler schwebend mit Scepter und Reichsapfel und der Unterschrift: Suum cuique. Auf der linken Seite ist Scepter und Königskrone.

Bis in die neuste Zeit hat man das Denkmal als einen Fehlgriff Schlüters bezeichnet und meist unbeachtet gelassen. Sehr mit Unrecht: namentlich in kunstgeschichtlicher Beziehung ist es für die Sonderart seines Meisters überaus lehrreich.

„Der König ist in der reichen Gewandung römischer Kaiser dargestellt. Den Rumpf deckt ein mit Akanthusranken verzierter Panzer. Auf der linken Brust ruht der Stern des Hosenbandordens. Den Gürtel ziert vorn ein prächtiges Gorgonenhaupt; er trägt das antike Schwert. Der Kurfürst schreitet mit dem rechten Fuß vor, den linken eben vom Boden hebend. Die Beinschienen sind von reicher, eigenartiger Gestaltung. Mit dem nackten linken Arm greift er nach hinten, um den prächtigen Hermelin anzuziehen."

„Zu seinen Füßen ruht ein Prunkhelm. Der Mantel breitet sich über die rechte Brust und den Arm.

Der Kopf ist unbedeckt, das Haar lockt sich nach rückwärts. Das Gesicht ist von frischem Leben, keineswegs geschmeichelt, aber ausdrucksvoll: es zeigt einen nicht eben großen und nicht hervorragend geistvollen Mann, dem es aber an äußerer Würde nicht gebricht und der bestrebt ist, dieselbe aufrecht zu erhalten. Namentlich der stark vorgedrängte, wenig schöne, doch bezeichnende Mund giebt uns die Sicherheit, daß das Bildnis einer geschichtlichen Urkunde über das Aussehen des Kurfürsten gleichkommt, trotzdem er in einer ihm fremden Tracht geschildert ist.

Die Bildsäule steht auf einem Rundschild. Der abscheulich nüchterne Sockel stammt aus neuerer Zeit (von Schadow). Früher sollten Sklavengestalten denselben tragen; ein anderer Bildhauer, Koch, hatte sie gefertigt. Aber sie mißfielen der folgenden Zeit und wurden entfernt. Schöner als der heutige Sockel waren sie jedenfalls.

Bezeichnend für die Figur ist die etwas übertriebene Bewegung. Die rechte Hüfte ist stark vorgedrängt; beim rechten Ausschreiten das Rückwärtsstrecken der Linken etwas gezwungen. Das Untergewand flattert um die Schenkel, der Mantel wirft mächtige Falten. Das Stoffliche ist von außerordentlicher Meisterschaft; die Muskeln des Fleisches sind kräftig, doch ohne Schwulst herausgebildet; die einzelnen Stoffarten sorgfältig dargestellt; der Faltenwurf ist reich bewegt, von augenblicklicher Bildung.

Der durch das mächtige Haar etwas schwer erscheinende Kopf, der kräftige Rumpf stehen für das moderne Gefühl in nicht glücklichem Gegensatz zu den etwas schwachen Beinen. Vielleicht ist hier der Umstand von Einfluß gewesen, daß der Kurfürst etwas

verwachsen gewesen sein soll. Aber es ist Schwung, Kraft, Bewegung in der Statue, ein sicheres Erfassen der Natur, ein schnelles Auge und eine rüstige Hand bekunden sich in ihr. Bemerkenswerth ist die stilistische Seite: Der Realismus eines Quelljin und Verhulst mischt sich mit stark deutschen Elementen, namentlich einem kühnen Vordrängen des barocken Empfindens. Italienisch ist an der Statue so gut wie nichts. Sie zeigt vielmehr weit deutlicher als irgend eines der späteren, reiferen Werke den deutschen Schüler der Belgier."

So urteilt Cornelius Gurlitt über das Standbild. Das Scepter in der rechten



Abb. 69. Haus am Schloßberg Nr. 2.

Hand des Königs wurde 1807 durch einen französischen Soldaten entwendet und ist erst in späterer Zeit wieder ersetzt worden, nicht ganz im Stile der Statue. S. d. A. P. 1896 87 f.

Ob Bode recht hat, wenn er ausspricht: „in der Bewegung hat die Figur etwas Tänzelndes, auch ist der Ausdruck nicht bedeutend," mag der Beschauer an unsrem Lichtdruck prüfen. Taf. II.

Cornelius Gurlitt, Andreas Schlüter, Berlin 1891 74 ff. — Nachricht über König Friedrich den Ersten und das ihm am 3. August 1802 zu Königsberg i. Pr. errichtete Denkmal nebst ausführlicher Beschreibung desselben. Königsberg 1802. — P. P. B. neue Folge 1843 I 150 ff. — A. Hagen, P. P. B. 3. Folge II 1858. — Bode, Gesch. der deutschen Plastik 1887 237.

Die das Denkmal schützende Mauer, die sich in einem Halbkreis um dasselbe herumzieht, ist 1802 aufgeführt und mit unschöner Balustrade von eisernem Gitterwerk mit Tropäen von Blech versehen worden. Sie setzt sich nach S. zu fort bis an das von Unfried errichtete ehemalige Haus des Regiments-Kommandeurs.

Daneben, Schloßberg Nr. 2, Ecke der Bergstraße, ein Haus mit vorspringenden Balkons und neuerdings unter dem Hauptgesims mit denselben Konsolen mit Blattgehängen in Stuck geschmückt wie das gegenüberliegende Schloß. Abb. 69.

Hinter oben erwähnter Mauer liegt auf Feldsteinfundament und Backsteinmauern in gotischem Verbande, die von der ersten Burg herrühren, der 1701 bis 1709 durch Schultheiß von Unfried neu erbaute Marstall (Erleut. Pr. I 308 f.), jetzt zur Kürassier-Kaserne umgewandelt.

Die Freiheiten.

Die drei Städte wurden bis zum J. 1809 von den **Freiheiten** umgeben, Ortschaften, die durch einen Freibrief eigene Gerichtsbarkeit mit städtischen Berechtigungen erhalten hatten.

Diese Freiheiten waren von verschiedenen Behörden abhängig.

Zunächst von der Landesherrschaft waren es: die Burgfreiheit, der Tragheim, der Vorder- und Hinter-Roßgarten, die Neue Sorge (Königsstraße) und der Sackheim.

Burgfreiheit.

Die Burgfreiheit wurde 1701 durch eine Eingabe der meist reformierten Bewohner an König Friedrich I. zu einer vierten Stadt, der „Friedrichsstadt", zu machen versucht, dieser Versuch aber durch die Räte der anderen drei Städte hintertrieben. Conrad, A. M. 1886 1 ff.

Sie hatten sich auch ein eigenes Wappen erbeten, nämlich eine von oben aus den Wolken hervorkommende Hand, welche eine Königskrone hält, „weil E. Majestät dieselbe vom Himmel empfangen", darunter auf der einen Seite ein Stern, auf der anderen ein blaues Kreuz, beide dem neugestifteten Orden vom Schwarzen Adler entlehnt.

Das oberburggräfliche Amt, unter dem die Burgfreiheit in allen Verwaltungs-, Justiz- und anderen Sachen stand, führte im Siegel das hohenzollernsche Wappen. Beckherrn, A. M. 1892 248 ff.

Diese Burgfreiheit wurde ungefähr um 1500 mit einer Mauerbefestigung versehen. Sie nahm ihren Ausgang von dem westlichen Ende des nördlichen Schloßgrabens, durchschnitt die Junkerstraße und machte einen Bogen zum Schloßteiche, den sie zwischen der (jetzigen) Schloßteichsbrücke und dem S. Ende des Teichs erreichte. Im O. des Schloßteichs wurde ein Turm (Abb. 66 Nr. 15) errichtet, viereckig, niedrig, mit Zeltdach, in der Nähe der jetzigen Burgkirche. Später hat dieser als Pulvermagazin gedient und ist 1636 mit 200 Ctr. Pulver durch Blitzschlag in die Luft geflogen.

An diesen Turm schloß sich die Fortsetzung der Mauer an, folgte der Kleinen Schloßteichsgasse, neben der Roßgärter Hintergasse (Kasernenstraße, wo heut noch ein Stück davon in Feldsteinen steht), bis zur Löbenichtschen Stadtbefestigung am Ausgange der Kollegiengasse zum Roßgärter Markt. Die Mauer war mit Zinnen und offenem Wehrgang versehen.

Von der Mauer geben wir ein Stück wieder, das in der Kleinen Schloßteichstraße 1896 sich zeigte, als die alten Häuser zwischen dieser und dem Burgkirchenplatze abgebrochen wurden.

Es war durchweg aus Feldsteinen gemauert und nur oben fanden sich einige Ziegelsteinschichten, der Anfang zum Wehrgange. Rechts zeigt sich eine aus Ziegeln gemauerte Öffnung mit einer Viertelhohlkehle als Profil.

Das Haus links, worauf zwei Arbeiter stehen, hatte noch Blockverband, stammte also spätestens aus dem XVII. Jh. Abb. 70.



Abb. 70. Mauer der Burgfreiheit vom Schloßteich gesehen.

Diese Befestigung wurde von Thoren unterbrochen: im O. das Kreuzthor, nach der hier stehenden Kreuzkapelle so genannt, im ehemaligen Engpaß vom Schiefen Berg (Bergplatz) nach dem Roßgärter Markt. Abgebrochen 1705.

Das Junkergassenthor (Abb. 66 Nr. 14), wohl zwischen der Prinzessinnenstraße und Theaterstraße (ehemals „Arschkerb" B 100, später Kehrwiedergasse genannt). Abgebrochen 1701.

Nach den anderen Richtungen blieb die Burgfreiheit unbefestigt. Vgl. S. d. A. P. 1889/89 21.

Die Burgfreiheit bestand ursprünglich nur aus der ehemaligen Vorburg, von dem Schloßberg, Mühlenberg und der Bergstraße begrenzt.

Später kamen der jetzige Münzplatz mit der Münzstraße, die Junkergasse mit der später so genannten Poststraße hinzu. Die jetzige Französische Straße war

damals nur ein Damm zwischen Schloßteich und Mühlengrund, an welchen sich der Schlachthof anschloß, die Gegend, wo jetzt die Burgkirche steht.

Zwischen dem Damm und dem Schlachthof stand die Obermarschallwohnung, die Obermarschallei, wo später bis 1888 die École française (gegründet 1787) stand, die jetzt einem Neubau gewichen ist (Bergplatz 16). Photogr. v. C. E. Schlunck von der französischen Schule in der Sammlung des Magistrats Tit. I Nr. 48.

Jetzt enthält die Burgfreiheit außer den oben erwähnten Straßen die schon zu Zeiten Herzog Albrechts so genannte Prinzessinnenstraße, den Paradeplatz oder Königsgarten, Schloßteichsstraße (1773 Straße nach dem Roßgarten), Burgstraße (ehemals Burgfreiheit, dann 1773 „Straße nach dem mittelsten Tragheim"), den Torfmarkt an der heutigen Sommerbörse, den Hintertragheim bis zur Dreikronenloge (gestiftet 1746), früher Modestengasse genannt; dann die Krugstraße, so genannt, weil 1481 dem Krüger und Schulzen des Tragheims Paul Döringk eine neue Handfeste über den Krug auf dem Tragheim gegeben wurde, der an der Ecke der Krugstraße lag, wo heute das Gerichtsgefängnis liegt. Die Fließbrücke, 1. und 2. Fließstraße, so genannt, weil hier das Fließ vom Oberteich entlang lief. Abb. 66.

Die Walsche Gasse, so genannt nach den Wälschen=Italienern, die der Abenteurer Skalichius unter Herzog Albrecht 1562 nach K. gezogen hatte, und die hier wohnten.

Betrachten wir nun die einzelnen Straßen und Plätze innerhalb der Burgfreiheit.

An der N. Seite des Schlosses lag am vom Oberteich bespeisten Schloßgraben die Hausmühle (Abb. 66 Nr. 2), auf deren Stelle das Haus Schloßstraße, Ecke der Junkerstraße Nr. 10 steht.

Von der 1885 angelegten Schloßstraße sah man bis vor kurzem über den ehemaligen Burggraben hinweg die Hinterseiten der Häuser in der Junkerstraße (die ehemalige Kanzlerwohnung), die teilweise im Burggraben angelegt sind. Auch sah man von hier aus bis 1893 die Hinterfront von Kants letztem Wohnhause, Prinzessinnenstraße, nebst seinem Garten. Jetzt (1896) wird auch dieser letzte Rest der alten Anlage leider bebaut.

Hier befand sich auch dem nördlichen, runden Eckturme der Burg gegenüber die Schloßfrohnfeste oder Schützerei, wo die Schloßschützen wohnten, die dem Oberburggrafen zu Hilfe gegeben waren, um seine Befehle auszuführen. Im J. 1659 wurde sie erweitert und mit einem Kerkermeister und vier Schützen besetzt.

Neben der Schützerei befand sich von 1864 bis 1885 das Denkmal Kants in einer halbkreisförmigen Pergola, wie es unsere Autotypie Abb. 26 darstellt. Es stand an der Ecke der Kant= und Prinzessinnenstraße, unweit seines Sterbehauses.

Auf der Westseite des Schlosses befindet sich der Gesekus=Platz.

Längs seiner Südseite war anfangs nur die Parchammauer und außerhalb derselben ein freier Weg. Diesen verschrieb der Hm. Winrich von Kniprode 1375 der Altstadt mit der Bedingung, daß er nicht mit Häusern bebaut, sondern wegen Feuersgefahr frei bleiben sollte. Dies ist in der Folge nicht gehalten und hier die Altstädtische Kirchenstraße (Bergstraße), die früher „unter dem Berge" hieß, angelegt.

Gegenüber der Ostseite des Schlosses fällt der Mühlen=Berg steil nach dem Pregel zu ab. An seinem Beginn liegt die noch stehende Mittelmühle, Französische Straße Nr. 13, mit hübschem Thürklopfer.

Vor der Nordseite des Schlosses der Münzplatz. Zur O. Z. war auf demselben ein Magdalenenkloster nebst Kirche und Kirchhof, auf welchem 1370 der Sage nach

der Marschall Henning Schindekopf, der Sieger in der Rudauer Schlacht, begraben war. Beitr. z. Kunde Preussens I 388 ff. N. P. P. B. 1848 VI.

Das Kloster wurde 1522 von den Franziskanern eingezogen, als sie das neue Kloster am Katzbache im Löbenicht bauten, das sie nur kurze Zeit inne haben sollten.

Aus dem Kloster wurde eine Münze, die 1803 abgebrochen wurde; B 103. Eine Münze in K. wird 1304 erwähnt; sie lag aber wahrscheinlich im S. der Burg.

In der seit 1811 so heißenden Münzstraße lag zur Ordenszeit am Schloßteich die Firmanei, das Krankenhaus des Ordens und seiner Nachfolger, B 102. Im J. 1481 hieß der Schloßteich der firmarige Teich, später der Molteich.

Münzstraße Nr. 2 war bis zum vergangenen Jahre (1895), wo das Haus (Sanitätsrat Ferber) leider verunschönt wurde, ein hübscher schmiedeeiserner Thürklopfer mit einer Rose darauf.

Nr. 28 im seitlichen Anbau ein rundbogiges Portal mit zwei Kugeln, bekrönt von einem Kreise mit Pinienzapfen; XVII. Jh.

Vom Münzplatz w. liegt die Junkerstraße. Auf der N. Seite Nr. 8 seit 1831 das Polizeipräsidium, ehemals die Schimmelpfennigsche Tabaksfabrik, mit einer guten Stuckdecke zu ebener Erde r. aus dem Anfange des vorigen Jh.

Nr. 5. Die ehemals Gräflich Dohnaschen Gründe. Nebenan lag das Ballhaus, in welchem zur herzoglichen und kurfürstlichen Zeit Ball geschlagen wurde. Von der N. Seite des Schlosses ging deshalb ein bedeckter Gang nach ihm, der ungefähr 1720 abgebrochen wurde. E. P. I 303.

Nr. 6 ist die Hofapotheke; sie war im Besitz von Karl Gottfried Hagen, * 24. Dez. 1749, † 2. März 1829. Nach dessen Verheiratung, 1784, erfuhr das Haus einen Umbau. Auf dem Giebel des Nebengebäudes (dessen einstmalige Durchfahrt den Eingang zu dem Ballhause bildete) wurde eine Urne aufgepflanzt (die jetzt auch wieder verschwunden ist) als Seitenstück zu der Figur der Hoffnung auf dem Hauptgebäude, Abb. 71. Das Haus ist mit der Jahreszahl 1654 bezeichnet, diese Zahl im Giebel mag aber nur einem Wiederherstellungsbau angehören. Im Innern ist eine gute, geschnitzte Treppe aus dem XVIII. Jh. Auf dem P. M. befindet sich ein Kupferstich nach einer Federzeichnung, welche die innere Einrichtung der Apotheke darstellt mit der Unterschrift: Laboratorium pharmacopolii aulici Regiomontani. (J. L. Hagen. I. U. C. delin.)

(Hagen liegt auf dem Altroßgärter Kirchhof neben seiner Gattin unter einem von Cantian in Berlin gelieferten Granitwürfel: Memoriae Caroli Godofredi Hagen n. 24. Dec. 1749. m. 2. Mart. 1829. — S. Conjugi sociata Johanna Maria Hagen e gente Rabiana quiescit n. 1. Mai 1768 (statt 1764) m. 9. Jul. 1829.)

Im P. M. Zimmer VI Nr. 175 befindet sich ein Geschenk seines Sohnes, eine Apothekerlade mit reichem Eisenbeschlag.

Nr. 13/14 ist die ehemalige Kanzlerwohnung, die Kanzlerei. Im Jahre 1791 kaufte der Buchhändler Friedrich Nicolovius (* 1768, † 1836) das Haus von dem damaligen Besitzer, Herzog von Holstein-Beck, welches bald der Sammelplatz der gelehrten Welt wurde. Nachher Buchhandlung von Voigt und Fernitz. Lith. von Bils 1839, gedruckt bei Falk und Zänkert, K. Sichtbar auf Abb. 67 rechts.

Jetzt (1897) wird das Haus abgebrochen, um nach der Schloßstraße durchzubrechen.

In der Junkerstraße war auch Loreck's Kaffeehaus.

Der **Borckenhof** lag an der Schloßseite und grenzte an den Prinzessinnenplatz. Er wurde 1628 vom Landrat und Vogt von Fischhausen Fabian Borck gegründet.

Der Prinzessinnenplatz war also ein gutes Stück vom heutigen Gesekusplatz.

Die Junkerstraße hatte da, wo die jetzige Altstädtische Kirche steht, eine Erweiterung, welche der **Creytzen-Platz** hieß, nach den von Creytzen so geheißen, die hier voraussichtlich eine Wohnung hatten. Bis zum J. 1838 stand darauf das alte Schauspielhaus, gegründet 1755, neu aufgebaut 1800. Auf ihm stand: Amant alterna Camoenae. Photogr. nach einer Tuschzeichnung im P. M.

Die jetzige **Poststraße** hieß ehemals auch „Junckergaß" (B 99).

Die **Post** befand sich im vorigen Jahrhundert in der Theater(Kehrwieder-)straße im „Deutschen Hause". v. Baczko, Vers.[2] 1804 141. Dann in der Altstädtischen Bergstraße.



Abb. 71. Junkerstraße Nr. 6, Hagensche Apotheke.

Im J. 1797 wurde das Haus des Stadtpräsidenten von Hippel in der damaligen Junkerstraße (das jetzige Telegraphenamt) angekauft (Abbildung im P. M. Mappe II Nr. 47); dazu kam 1848 das von Lesgewangsche Stift (gegründet 1760). An dieser Stelle errichtete man das Postgebäude, das ungefähr 38 m l., 14 m br. war; Abbildung davon im P. M. Mappe XXIV Nr. 2, die daneben bis 1896 liegende Rentenbank in derselben Mappe Nr. 21.

Neubau bis 1887 durch die Postbauräte Nöring und Betcher.

Von der Junkerstraße biegt die **Prinzessinnenstraße** nach S. W. ab. Diese heißt so nach dem schon in herzoglicher Zeit so genannten Prinzessinnen-Platz, der im W. von Wohnungen des Steindamms, im S. von der Altstadt begrenzt war. In der südlichen Hälfte der O. Seite bildete der Schloßgraben und die daselbst 1700 erbaute Brücke seine Grenze, die andre Hälfte ging bis an den Borckschen Garten. S. Abb. 66.

Prinzessinnenstraße Nr. 2 wohnte und lehrte Immanuel Kant, * 22. April 1724 zu K., † 12. Februar 1804.

Das Haus ist 1893 abgebrochen!

„Auffallend ist es, daß bei diesem beispiellosen Enthusiasmus für den großen Mann sich kein Patriot gefunden hat, der das Haus, in welchem der Weise wohnte und aus welchem er seine Weisheit der Welt verkündigte, zu einem edlen, des großen Mannes würdigen Zweck gekauft hat.



Abb. 72. Kants ehemaliges Wohnhaus, Prinzessinnenstraße Nr. 2.

Es ist zum Gasthause bestimmt worden, wo ein Billard und eine Kegelbahn angelegt ist. So wenig ich etwas gegen das Billard- und Kegelspiel habe, so scheint es mir doch anstößig, daß es in dem Hause geschieht, wo einst Kant die Weisheit lehrte." Jachmann, Imm. Kant, geschildert in Briefen an einen Freund, 1804 188.

Faber führt an, daß nachher eine Badeanstalt im Hause eingerichtet sei.

Im XVII. Jh. führte das Grundstück den Namen „alte Landkostmeisterei" und wurde von Fiskus dem Feldmarschall Grafen Barfuß geschenkt, der es den Hugenotten verkaufte. Es blieb nun längere Zeit im Besitze der Réfugiés und gelangte am

30. Dezember 1783 für 5500 Gulden in den Besitz Kants. Dieser bewohnte im unteren Geschoß des Hauses eine Wohnung von drei Stuben, Küche und Flur; das obere Stockwerk hatte er vermietet.

Von dem früher zum Hause gehörigen, zur Zeit Kants recht verwilderten, großen Garten gehörte schon vor seinem Abbruch nichts mehr zu ihm.

Das Haus hatte schon mehrfach einen Umbau erlebt und wies nur noch in der Hinterfront Ähnlichkeit mit seinem früheren Zustande auf.

Im J. 1835 kaufte der Zahnarzt Döbbelin das Haus, stellte es wieder her und



Abb. 73. Kants ehemaliges Wohnhaus, Rückseite.

schmückte es mit einer marmornen Inschrifttafel. „Außerdem ist hier ein Bad in einem Seitenhause des Gartens eingerichtet. In balneis salus! lächelt uns auf schmutzig blauem Grunde die Inschrift mit mattgoldenen Buchstaben zu.“ „Endlich ist im Kantschen Hause ein Erkundigungsbüreau.“ Rosenkranz, Königsberger Skizzen 1842 II 204 f.

Vorder- und Hinteransicht geben wir in den Abb. 72 und 73. In dem Besitz der Altertumsgesellschaft Prussia ist die aus der zweiten Hälfte des vorigen Jh. stammende Hausthür wie die Marmortafel mit der Inschrift: „Immanuel Kant wohnte und lehrte hier von 1783 bis 12. Februar 1804.“ Lith. von Bils 1842, Verl. v. H. L. Voigt, K.

Von der Prinzessinnenstraße gelangen wir auf den Gesekusplatz, der zum Teil zur Burgfreiheit, zum Teil zur Altstadt gehörte und seinen Namen nach dem Justizkommissarius Gesekus aus dem Anfange dieses Jahrhunderts hat.

Der Weg von der Altstadt zum Schlosse ging durch die Danziger Kellergasse in Windungen hinauf, zunächst am Danziger Keller, dann an dem Königl. Marstall vorüber.

An beide schloß sich, nach W. zu liegend, das Altstädtische Pauperhaus an (1631 gebaut), dem das Altstädtische Hospital folgte.



Abb. 74. Rococothür, Bergplatz Nr. 6.

An Stelle des Pauperhauses trat 1813 eine höhere Mädchenschule, die Vorgängerin von der jetzigen Städtischen höheren Töchterschule und des Seminars s. vom Dome. Von der Töchterschule w. vom Schlosse mit der Altstädtischen Stadtmauer ist eine Photographie in der Sammlung des Magistrates zu K. Tit. I Nr. 4.

Innerhalb der längst zerfallenen Mauer lag die Altstädtische Pauperhausgasse. Bleistift- u. Kreidezeichnung v. J. Knorre des Danziger Kellers u. Pauperhauses im K. K. K. Mappe 82 A. a. Vaterländisches.

Vom Schlosse nach O. zu geht die **Französische Straße**, welche die vertriebenen Hugenotten auf dem ehemaligen Damme zwischen Schloßteich und Mühlengrund mit der Erlaubnis des Kurfürsten Friedrich III. 1686 bauten.

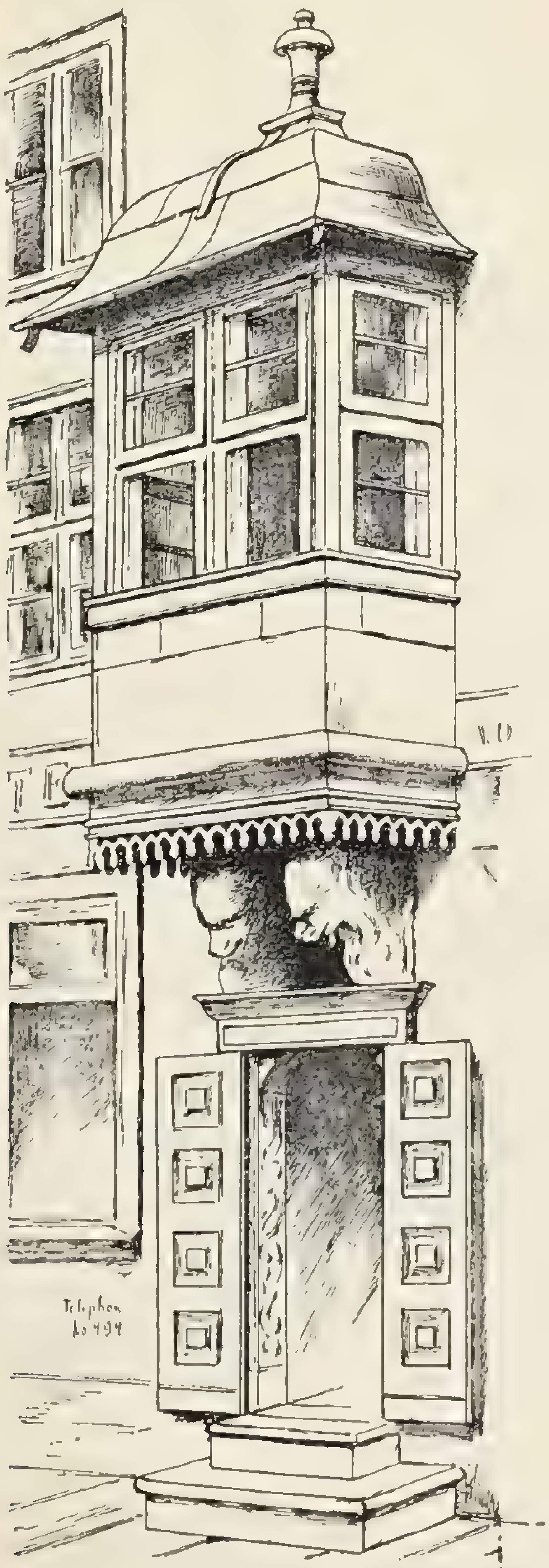


Abb. 75. Abgebrochene Dornsche Apotheke, Bergplatz Nr. 2.

Französische Str. Nr. 1 eine Stuckdecke, Anfang XVIII. Jh. Das Haus ist photographiert im P. M. nach einer Aquarelle von Dr. Heydeck.

Die Fortsetzung der Französischen Straße bildet der Schiefe Berg oder, wie er jetzt heißt, der **Bergplatz**. Zwei hübsch geschnitzte Rococothüren befinden sich

Bergplatz Nr. 6. Abb. 74. Daneben, Bergplatz Nr. 5, ist ein gut in Stein gehauenes Wappen des Lorenz Goebel aus dem XVII. Jh. auf dem Hausflur angebracht. Vgl. Alt-Pillau, Heft I 104.

Bergplatz Nr. 12 steht das ehemals von Kalkreuthsche Haus mit gut geschnitzter Innentreppe aus dem XVIII. Jh.: der Eberkopf (das zu Dohnasche Wappen) wechselnd mit Waffengerät.

Bergplatz Nr. 2 stand bis 1895 das Haus der Dornschen Apotheke mit einem



Abb. 76. Portal des Zugangs zur Burgkirche.

Erker, der sich auf zwei Löwen stützte. Die Thür hatte eine sandsteinerne Einfassung von Rankenwerk. Abb. 75.

Schräg gegenüber ist die Einfahrt nebst zwei Thüren zum Burgkirchenplatz, eine Stiftung des Kommerzienrates Charles Cabrit von 1727, mit den Statuetten der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit und der Liebe auf dem giebelartigen Dache. Abb. 76.

Die dahinter liegende **Burgkirche**, die bis 1819 Reformierte Kirche hieß, ist in Grundriß und Aufriß bis auf den Turm eine Nachbildung der Neuen Kirche

im Haag, die von einem unbekannten Architekten 1649—1655 erbaut ist. Abbildung des Grundrisses und eine perspektivische Ansicht im „Kirchenbau des Protestantismus“ 1893, 70; der Neuen Kirche im Haag ebendaselbst Abb. 868; 869.

Weder Schlüter noch von Unfried hat das Projekt gemacht, wohl aber könnte letzterer sie als junger Baumeister gebaut haben.

Als Kurfürst Johann Sigismund das reformierte Bekenntnis abgelegt hatte, wurden die Predigten in einem Saale des Schlosses gehalten. Als der König von Polen Johann Casimir der Gemeinde 1649 volle Religionsfreiheit gegeben hatte, regte sie einen Kirchenbau an; der Große Kurfürst wollte sie bauen, ward aber durch seinen Tod 1688 daran verhindert. Im J. 1668 war schon der auf der Burgfreiheit gelegene Schlachthofsplatz nebst Garten der Gemeinde zum Bau einer Kirche und Schule

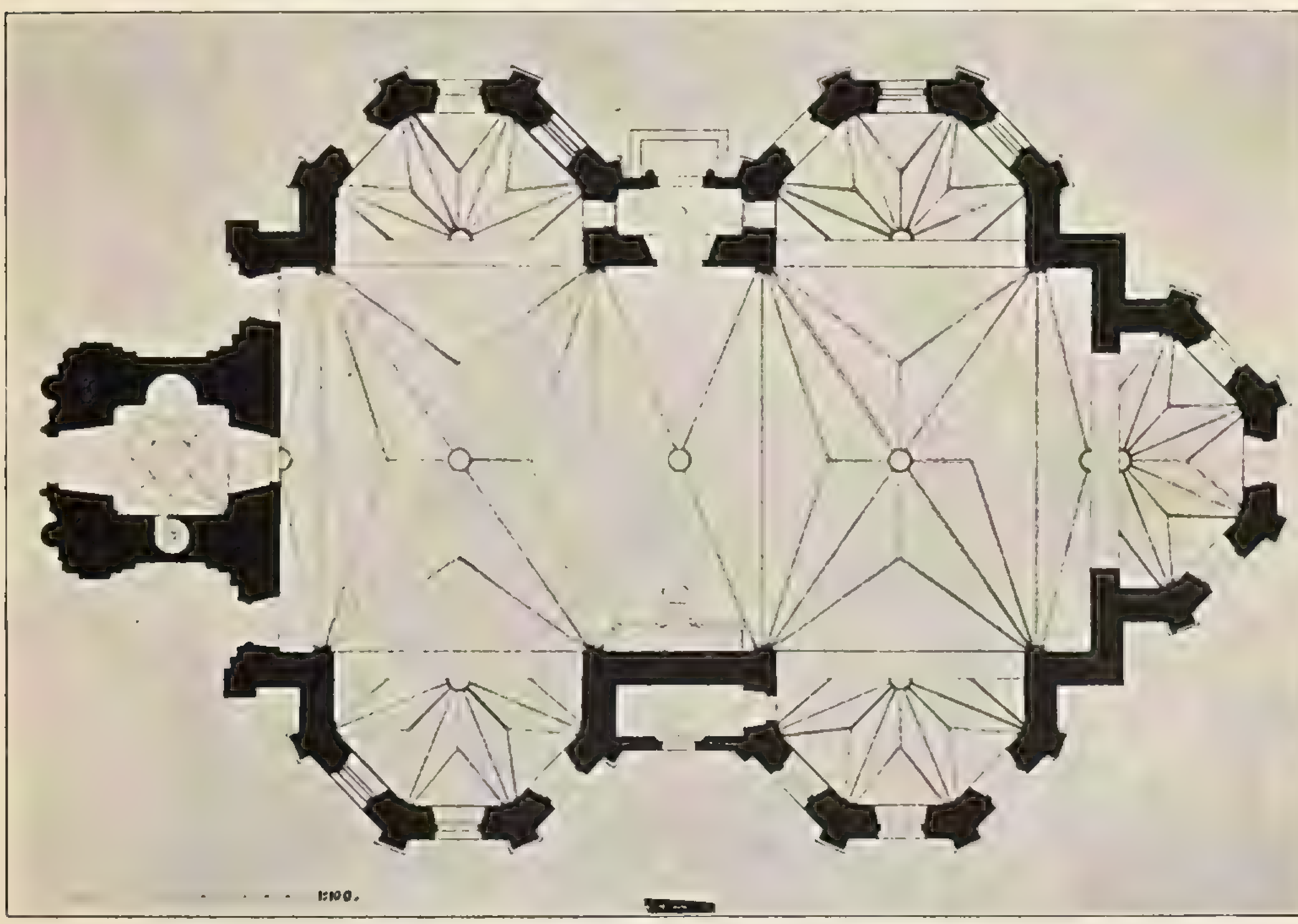


Abb. 77. Grundriß der Burgkirche.

angewiesen, wozu noch 1687 durch Kauf der Lehndorffsche Platz hinter dem Schlachthof bei dem Kreuzthor hinzukam. Auch eine Medaille hat der Große Kurfürst schlagen lassen, die in den Grundstein gelegt werden sollte.

Auf dem Avers steht das Bild der Kirche, wie sie damals hätte gebaut werden sollen. Die Kirche sollte fünf Rundbogenfensterachsen lang werden, zwischen denen je ein verzierter Pilaster stand. Die Fassade war in äußerstem Barock gehalten: drei Stichbogenthüren führten hinein, über denen Rundbogenfenster lagen; dann folgte auf jeder Seite eine doppelte Säulenstellung, darüber der Fries mit der Inschrift: Deo servatori.

Der Giebelbau beginnt mit zwei Voluten, innerhalb deren gewundene Säulen das Gebälk tragen; dazwischen ein Rundbogenfenster. Den Abschluß bilden wieder zwei unterbrochene Voluten, zwischen denen die Bekrönung steht.

Über dem Kirchendach ein achteckiger Dachreiter in Kuppelform mit Rundbogenfenstern und einer Uhr. Überschrift: Fundata Religione.

Muret schreibt diese Medaille fälschlich der Französisch-Reformierten Kirche in K. zu.

Auf dem Revers: Fridericus Wilhelmus elector Brandenb: ut gratam in Deum mentem testaretur et veram religionem innumeris calamitatibus alibi afflictam



Abb. 78. Burgkirche von Osten; Sammlung des Magistrats zu Königsberg.

in suo restitueret templum novum apud Prussos extruxit(!) augustae pietatis monumentum posteritati reliquit MDCLXXXVII. $\overset{*\!*}{\underset{\ }{*}}$ $\overset{*}{C}$ II Abgebildet in Muret, Gesch. der Franz. Kolonie 1885.

Erst der folgende Kurfürst legte den 25. Mai 1690 den ersten Stein zum Bau. Auch hierbei wurde eine neue Gedächtnismünze gestochen: Fridericus III Elector Brandenburgicus supremus Dux Prussiae, ut gratam in Deum mentem testaretur et veram religionem alibi afflictam in suo soletur, ad structuram templi novi Re-

formatorum Regiomonti Porussorum primum posuit lapidem et sic augustae pietatis monumentum posteritati reliquit d. 15./25. Maji MDCXC.

Die Kirche wurde am 23. Januar 1701 in Gegenwart des nunmehrigen Königs und der Königin eingeweiht.

Das Patronat hat der Kurfürst Friedrich III. 1698 der Gemeinde verliehen.



Abb. 79. Ehemals in Aussicht genommener Turm; aus dem Königl. Staatsarchiv zu Königsberg.

Die Kirche, deren Grundriß wir in Abb. 77 geben, ist eine unmittelbare Nachahmung der im J. 1649 begonnenen Neuen Kirche im Haag; nur daß das holländische fast um ein Dritteil kleinere Bauwerk den Gedanken der Centralanlage strenger durchgeführt zeigt, indem bei ihm auch in der Längsachse zwei apsidenartige Erweiterungen mit Sitzplätzen angeordnet sind. Bei der Burgkirche findet sich eine solche Erweiterung nach der Längsachse nur auf der W. Seite; sie ist jedoch nicht zu

Sitzplätzen ausgenutzt, sondern enthält nur einen um einige Stufen über den Kirchenboden erhöhten Nebenaltar. Vgl. Der Kirchenb. d. Protest. 1893 70.

Die Kirche mit dem Turm ist im Äußeren 57,5 m lang.

Der im O. vorliegende Turm ist unten von toskanischen Säulen eingefaßt, über welchen sich der zweigeteilte Architrav und Triglyphenfries hinzieht. Darauf folgt ein Giebel mit zierlichem, schmiedeeisernen Gitter. Darauf folgt ein niederes Stockwerk, das sich auch an der Giebelfront des Kirchenschiffes als Mezzaningeschoß fortsetzt. Von diesem Geschosse steigen schlanke ionische Pilaster auf, welche die Rundbogenfenster in viereckiger Umrahmung einschließen. Auf den folgenden Fries setzt sich das Notdach.

Durch die Güte des Archivrats Dr. Joachim geben wir den beabsichtigten Turm aus dem Königlichen Staatsarchiv Nr. 661. Abb. 79. Danach ist hier der Glockenturm, welcher bei der Anlage der Neuen Kirche in der Mitte des Daches als Reiter steht, aufgegeben, und man hat versucht einen Turm vorzubauen, welcher aus den älteren



Abb. 80. Burgkirche von Westen; phot. von Bittrich-Wehlau.

niederländischen Bauten Hendrik de Keysers, der Zuider-Kirche 1603—11 und der Wester-Kirche 1620—31 zu Amsterdam, zusammengesetzt ist. Sogar das Glockenspiel im oberen Geschoß und die Krone, die den Abschluß der letzteren bildet, wurde für die Burgkirche wiederholt. Abbildungen der Zuider- und Wester-Kirche im Kirchenbau des Protestantismus 1893 456 und 459.

Die Statuen auf den Pfeilern im Mezzaningeschoß sind nicht zur Ausführung gekommen; Abb. 78. Sollte die Erhöhung des Turmes einmal noch ausgeführt werden, so wäre auch für die Bildsäulen Sorge zu tragen, da über den Pfeilern jetzt etwas fehlt.

Die Aufsicht über den Bau führte der kurfürstliche Hausvogt Adami, Karl Daniels und Andreas Marschall. Die Einweihungspredigt hielt der Hofprediger Sylvester Lursenius (1694—1707 †): Christliche Einweihung der ersten evangelisch-reformierten Pfarrkirche in der königlichen Stadt K. K. 1701. Besonderes Verdienst um den Kirchenbau hatte Thomas Herwic, † 1710.

Das Kirchenschiff steigt in toskanischen Halbpilastern mit Architrav und Triglyphenfries auf und hat allseitige Walmdächer, genau so wie die Neue Kirche im Haag. Abb. 80. Zwischen den Pilastern sitzen rundbogige Fenster. Die Kirche ist abgeputzter Ziegelbau. Portal im S. mit korinthischen Säulen.

Das Innere der Kirche ist einfach; Holzgewölbe im Mittelschiff, massive Sterngewölbe in den Anbauten.

Der Altar ist, wie in der reformierten Kirche üblich, ohne jeden Schmuck.

Zwei vergoldete Kelche; Fuß im Sechspaß. — Zwei silberne sechseckige Flaschen,



Abb. 81. Kanzel in der Burgkirche.

nach den vorhandenen Zinnflaschen von 1734 gearbeitet. — Ovale, silberne Schüssel von 1701. — Kirchenagende mit Eckstücken, Mittelstück und Schließen in Rococoarbeit. — Zwei silberne Kollektenschalen mit Wappen; Umschrift: The Wapen of Schottland. Königsberger Arbeit, 1691 vom Goldschmied H. M. 89. Wahrscheinlich durch Herwie beschafft, der in Aberdeen geboren war, * 1621.

Kanzel aus Nußbaumholz, 1699 vom Tischlermeister Caspar Schreiber gefertigt, Abb. 81, mit hervorragender Schnitzarbeit.

Silberne Taufkanne und silberne Taufschüssel.

Orgel von Josua Mosengel, 1724.

Drei **Kronleuchter** von Messing, von denen der größte eine bemerkenswerte Arbeit ist, — abgebildet in den Reiseskizzen der Berliner Architekten 1878 — stammen aus dem Nachlasse des Fürsten Radziwill.

Glocken von 1707.

Harnoch, C. u. S. 1890 561 ff. — D. H. **Herings**, Neue Beiträge zur Geschichte d. Ev.-Reform. Kirche in d. Preuss. Brandenb. Ländern. Berlin 1786.

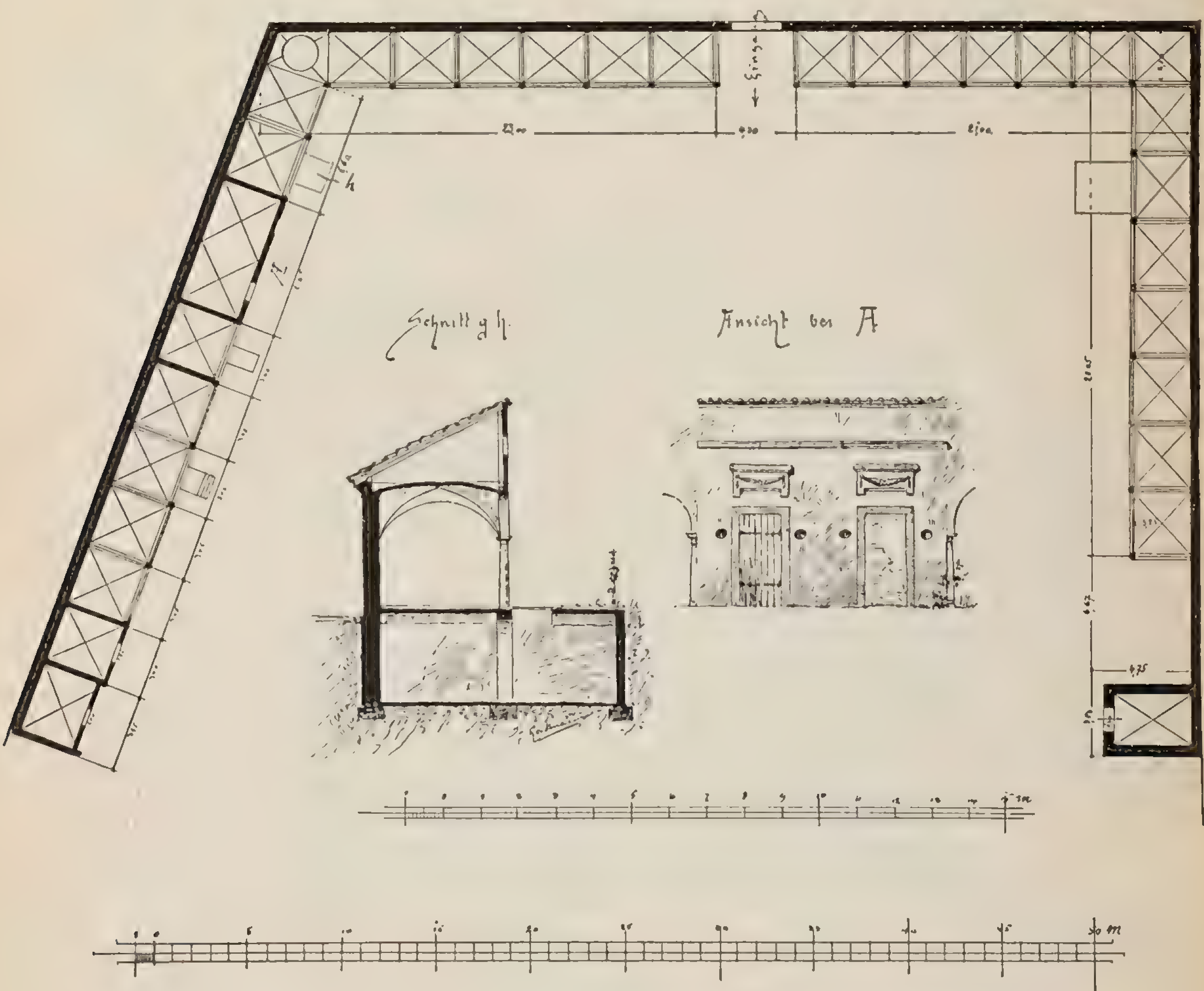


Abb. 82. Grundriß des ehemaligen Burgkirchhofs.

Im P. M. befindet sich eine Bleistiftzeichnung eines anscheinend gotischen **Kapitells** mit Köpfen, das, von Sandstein, „bei Gelegenheit der Legung der Gasröhren neben dem Burgthor im Burgkirchenplatz gefunden" sein soll. (?) A. P. Mappe I Nr. 33.

Der deutsch-reformierte (Burg-)**Kirchhof** auf der Neuen Sorge (Königsstraße), der jetzt von der Stadt angekauft ist, um ein Museum darauf zu bauen, wurde schon 1629 vom Kurfürsten George Wilhelm gegründet. Die Mauer darum wurde 1640

gezogen, wozu die kurfürstlichen Prinzessinnen Loysa Charlotta und Hedwig Sophie, die sich wegen der Unruhen des dreißigjährigen Krieges in K. aufhielten, die Mittel hergaben. Daher war über dem Eingangsthor das in Stein gehauene Brandenburgische Wappen mit der Inschrift: V. G. G. (Von Gottes Gnaden) Loysa Charlotta und Hedwig Sophia Geschwistern Marggräffinnen und Churfürstliche Princessinnen zu Brandenburg. I. P. G. C. B. H. (In Preußen, Gülich, Cleve, Berge Herzoginnen.) Memento mori.

Diese Mauer war von drei Seiten von einer kreuzgewölbten Halle umgeben. Grundriß und Ansicht in Abb. 82 und 83.



Abb. 83. Kreuzgang des ehemaligen Burgkirchhofs.

Das hervorragendste Denkmal, welches jetzt (1895) im Garten des Zimmermannschen Stiftes, Königsstraße Nr. 37, steht, ist das Denkmal an Daniel Zimmermann, * 25. Mai 1742, † 12. Dezember 1814. „Dem Menschenfreunde die Dankbarkeit." Von J. G. Schadows Hand befinden sich darauf die vortrefflichen Statuetten in Flachrelief des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung. Abb. 84. Sehr gute Bleistiftzeichnung in K. K. K. Gelbe Mappe III 105. 107. — G. Schadow, Kunstwerke und Kunstansichten, Berlin 1849 211.

Casp. Stein berichtet über den Platz: In dem Kirchhof sind gewölbte Begräbnisse, Leichensteine, achtzehn Wappen auf Stein gemeißelt, dreiundzwanzig Wappen

auf einer schwarzen Tafel gezeichnet und sechs zusammengefügte an die Mauer gelehnt des Balthasar von Brunn, des Geheimen Rats von Georg Wilhelm und der Juliane Charlotte Sophie P. de la Cave. Leichensteine der Niederländer, Schotten und anderer Reformierten, die hier beerdigt sind, mit Bibelsprüchen und eingemeißelten Inschriften.

In dem Leichenstein des Studenten Elardus Eilers:

Hic tegor Eilerus mortis confixus ab armis,
 Parte fruor coeli, sed potiore mei,
Vivendi Bremae celsis in montibus ortum
 Cepi, Mons finem regius ecce tulit.
Flos juvenilis eram decus ingeniove coruscum
 Inque Deum precibus mens pia semper erat.
Flectere praeproperi tamen invidia spicula fati
 Non vigor aetatis nec potuere preces.
Hic ego expecto (so!) venturi Judicis horam
 Qua rediviva mihi viscera reddet humus.

Elardus Elers (so!) Philosophiae et Jurisprudentiae studiosus Anno 1623 Bremae natus Anno 1644 die 25. April. Regiomonti denatus, 29 dicti mensis sub hoc tumulo repositus carnis resurrectionem cum omnibus electis praestolatur, cui Deus sit propitius.

Über die 1658 gegründete (reformierte) Burgschule s. D. H. Herings, Neue Nachrichten u. s. w. 1786 I 298 ff. Jetzt (seit 1893) Oberrealschule.

Vom Bergplatz geht nach S. die Kollegien-Gasse, so genannt nach dem in ihr bis 1892 liegenden Friedrichs-Kollegium, das als Privatanstalt 1698 von dem Holzkämmerer Gehr errichtet, 1703 seinen Namen nebst dem ehemaligen von Creytzenschen Gebäude, den sogenannten „Landhofmeisters Saal“ erhielt.

Im J. 1701 wurde die Schule königlich, 1810 Gymnasium. An ihr lehrte Johann Gottfried Herder 1763/64; ihr bedeutendster Schüler war Immanuel Kant 1732—1740.

Der Kollegiengasse gegenüber liegt die Kasernen-Straße, so genannt nach einer Dragoner-Kaserne, die anfangs dieses Jh. abgebrochen wurde.

Nach dem Roßgarten zu bildete die Vermittelung das Kreuzthor, abgebrochen 1705; B 112. Hier stand ein Kloster und eine Kapelle zum h. Kreuz, an welche unter dem Hm. Friedrich von Sachsen eine Kapelle des h. Christophorus angebaut wurde, welche die Franziskaner 1522 abtraten.

Aus der Kapelle wurde ein Gießhaus gemacht, in welchem Glocken und Geschütze gegossen wurden. Auch dieses 1701 abgebrochen; B 113.

N. ö. von der Junker- und Poststraßenecke liegt Königsgarten, jetzt Paradeplatz genannt. Seinem vormaligen Namen entsprechend war er in der herzoglichen Zeit ein weit ausgedehnter Garten. Einmal war es der zum Schlosse gehörige Lustgarten mit dem 1603 abgebrochenen, aber auf dem Beringschen Plane anscheinend noch gezeichneten Lusthause. In ihm stand die mächtige Linde, in deren Geäst der Kanzler von Creytzen 1697 den Kurfürsten Friedrich III. mit seinem Gefolge bewirtete (Hagen, Preußens Pflanzen I 407). Dann der Hetzgarten, etwa da, wo jetzt die Große Schloßteichstraße beginnt und vormals die seit 1751 vom Könige verkauften Czerwonkaschen Gründe lagen (Photographie der Czerw. Gründe auf dem Magistrate zu K. Tit. I Nr. 46). Erst Friedrich Wilhelm I. schaffte 1744 die Hetzen ab.

Dieser König wollte hier im N. des jetzigen Paradeplatzes eine **Garnisonkirche** bauen, aber dieser Bau scheiterte des mangelhaften Baugrundes wegen.

Von dieser Garnisonkirche besitzen wir persönlich eine gute Handzeichnung des Grundrisses und des Teiles des Aufrisses, welcher bereits ausgeführt war, mit Er-



Abb. 84. Denkmal Zimmermanns von G. Schadow.

läuterungen von C. J. H. Junghans, „aufgenommen den 9. Juny 1791".

Danach sollte es eine Kreuzkirche werden, im Äußeren 62,5 m l., 19,5 m br. In der Längsachse je zwei Fenster im Stichbogen mit Schlußstein zu beiden Seiten des Kreuzschiffs; in jedem Arme des Kreuzes eine Thür. Abb. 85.

Als der Bau nicht ausgeführt werden konnte, legte man 1774 ein Exerzierhaus an, und letzteres wurde 1806 abgebrochen und an die Stelle der jetzigen Universität versetzt, um dem neuen Schauspielhause Platz zu machen.

Letzteres ist ganz auf den Fundamenten der unausgeführten Garnisonkirche aufgeführt. Aus den vorerwähnten Aufzeichnungen des Junghans geht hervor, daß der Grundriß der Garnisonkirche durch von Unfried gemacht war, was auch Ehrenberg, Centralbl. d. Bauverw. 1891 Nr. 41 400 feststellte. Das Theaterprojekt stand, wie aus den Aufzeichnungen zu lesen ist, 1791 schon fest.

Das Theater, äußerlich nicht schön, im Innern aber geräumig (Bühnenöffnung 12,5 m), ist vom Geh. Regierungsrat und Baudirektor Müller 1806 angefangen, der nach einem Brande des Gebäudes 1808 es 1809 in Gegenwart des Königspaares einweihte. Neuerdings etwas umgebaut, wobei die Fundamente der Garnisonkirche zum

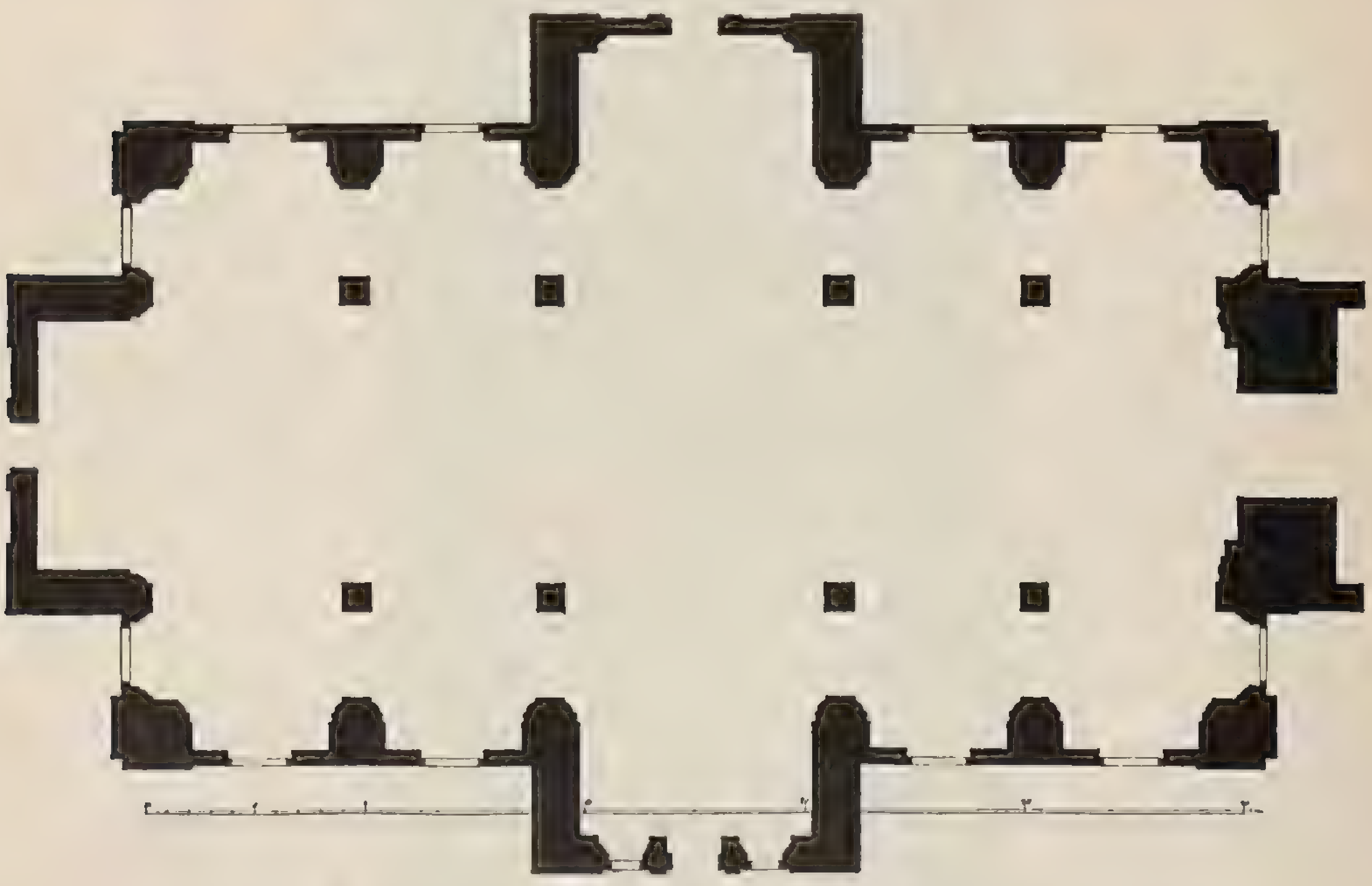


Abb. 85. Unvollendete Garnisonkirche, Grundriß.

Vorschein kamen. Alte Pläne im P. M. — Inneres, gez. v. Rauschke, kolor. Lith. 1830 Verl. v. Voigt und Fernitz, K.

Auf der einen Längsseite des Platzes war die jetzige Theaterstraße durch eine 1708 angelegte Roßmühle gesperrt und hieß darum Kehrwiederstraße. Die Straße wurde 1808 zum Durchgang frei, als die Roßmühle abgebrochen wurde. Grundriß vom Königsgarten m. d. Garnisonkirche, Roßmühle u. Comödienhaus von 1773 P. M. Mappe XXV Nr. 10. — Königsgarten mit der Roßmühle und dem Exerzierhause, Gouachebild im P. M. Mappe II Nr. 45.

An der anderen Kurzfront steht an der Ecke das einfache Gebäude der Provinzial-Steuer-Direktion, früher das Hotel du Nord. Lithographie von H. d. Nord im P. M. Drehersche Sammlung, von F. Stahlberg, Druck und Verl. der Gebr. Schamberg.

Die Längsfront der N. W. Seite nimmt die 1856—1862 durch Stüler erbaute Universität ein, die einen oberitalienischen Renaissancecharakter trägt. Abb. 9 in der „Heimatkunde“ v. K. 1895. Reiche Kupferstichsammlung; in ihr ein:

Weißsilberner, getriebener Schild von 1638 mit barocken, teigartigen Ornamenten. In der Mitte ein Achteck mit gravierter weiblicher Figur mit der Unterschrift Artes, Überschrift FVICRARTIPVS. Links geharnischte weibliche Figur, getrieben; Unterschrift: Arma. Rechts Merkursgestalt; Unterschrift: Mercatura. Obere Inschrift: Solenni loci hujus honori firmando ac bonae memoriae amplissimorum Dnn eidem praefectorum pro insigni exhibito favore. Untere: exiguum hoc monumentum facultatis philos. T. T. decanus Valentinus Thilo Eloq. P. P. et XIV ab eodem promoti Dnn



Abb. 86. Silberner Schild von 1638; Königl. Kupferstich-Kabinett zu Königsberg.

magistri MDCXXXVIII VIII. April ponebant. Abb. 86. Jetzt im Kunstgewerbe-Museum hierselbst.

Pedellenscepter, weißsilbern, von Jobst Freudner aus Ulm in Königsberg gefertigt; XVI. Jh.; nicht erhebliche Arbeit.

Wir geben nach der S. Seite hin eine Autotypie, die wir der Güte des hiesigen Magistrates verdanken. Das Gouachebild in größerem Maßstabe in der Magistratsbibl. zu K. Tit. I. Abb. 87.

In ihr sehen wir den Königsgarten aus friederizianischer Zeit; dahinter den alten Schloßturm, l. das noch stehende kleine Treppentürmchen, r. die beiden Rundtürme des Schlosses mit anderer als der jetzigen Bedachung. Dahinter folgt der Turm der 1838 abgebrochenen Altstädter Kirche. Davor werden Soldaten gedrillt.

In der Mitte des in neuerer Zeit mit schönen Gartenanlagen gezierten Paradeplatzes steht das den 3. August 1851 eingeweihte **Denkmal Friedrich Wilhelms III.**, von August Kiß modelliert, in Lauchhammer gegossen unter dem Ciseleur Hans Rudholzner; Granitfuß vom Steinmetzmeister Wimmel; Architektur von H. Strack. Vorderseite: „Ihrem Könige Friedrich Wilhelm III. die dankbaren Preussen 1841." Die Inschriften der drei anderen Seiten: „Sein Beispiel, seine Gesetze machten uns stark." „Zur Befreiung des Vaterlandes." „Ihm danken wir des Friedens Segnungen."



Abb. 87. Ehemaliger Königsgarten; Sammlung des Magistrats zu Königsberg.

An den Ecken des Postamentes stehen der Glaube, die Gerechtigkeit, die Liebe und die Weisheit. Die Mitte der beiden Längsseiten nimmt die gerüstete Borussia und die ein Füllhorn tragende Segensfülle ein.

Zwischen den Figuren sind Reliefs angebracht, die den Gestalten entsprechend darstellen: 1. Der König im Kreise seiner Familie. 2. Der König übergiebt Hardenberg die vollzogene Urkunde der Gesetze von 1807—1809, die Befreiung des Volkes. Stein und Scharnhorst freuen sich des Sieges, den die Civilisation errungen. Durch das Fenster sieht man den alten Schloßturm von K. 3. Errichtung der Landwehr im Februar 1813. York in der Mitte zwischen den Grafen Alexander und Ludwig zu Dohna übergiebt einem Studenten ein Gewehr. Bardeleben stützt sich auf den Säbel. R. in der Ecke Ober-Bürgermeister Heidemann; l. ein Landwehr-Kavallerist.

Aus der andren Längsseite die Segnungen des Friedens: 4. Pflüger und Sämann. 5. Lehr-, Nähr- und Wehrstand. Der Lehrstand wird durch den Astronomen Bessel, der Wehrstand durch General von Auerswald verkörpert.

Auf dem 6,3 m hohen Sockel steht die 5 m hohe Reiterfigur des Königs. Abb. 88.

R. Philippi, über das für K. bestimmte Denkmal Fr. W. III. in N. P. P. B. 1847 II 164 ff. — A. Hagen, über d. Statue Fr. W. III. in K. N. P. P. B. 1851 II 381 ff. — Fünf Abbildungen



Abb. 88. Denkmal Friedrich Wilhelms III. von Kiß.

von Bils in: Denkmal König Fr. W. III. in K., enthüllt den 3. August 1851. Verlag v. H. L. Voigt in K. Text von Geh. Rat Prof. Dr. Schubert.

S. w. von diesem Denkmal steht seit 1885 das Bronzestandbild von Immanuel **Kant.** Vordem stand es seit 1864 in der Nähe des Kantschen Wohnhauses von einer Pergola umgeben, Abb. 26, am Anfange der nach ihm benannten Kantstraße. Als die Schloßstraße 1885 angelegt wurde, mußte es umgestellt werden und wanderte nach seinem jetzigen Platze. (Kant, * 22. April 1724, † 12. Februar 1804.)

Es ist von der Meisterhand Christian Rauchs geschaffen und wurde bald nach Rauchs Tode 1857 von Gladenbeck gegossen. Granitner Unterbau vom Hofsteinmetzmeister R. Müller. Es kam erst nach langen Verhandlungen 1864 zur Aufstellung. Abb. 89. N. P. P. B. 1855 VIII 213 f.

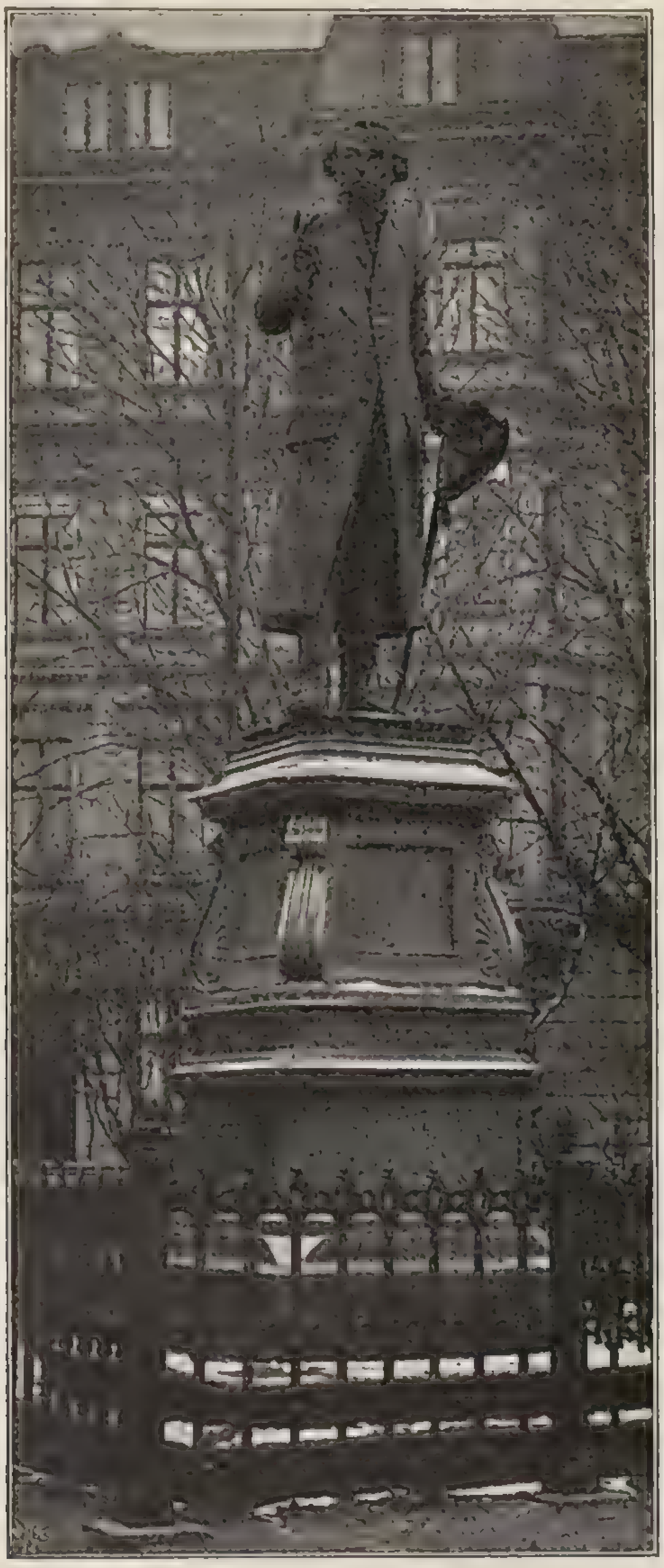


Abb. 89. Denkmal Kants von Rauch.

Casp. Stein berichtet um 1640, daß vor der Burg ein der Burg zugehöriges Territorium liegt, die Burgfreiheit. Dann führt er den Schloßberg an, den „Mülberg" mit Krämerbuden besetzt; die Pferdeställe des Fürsten mit den Plätzen Roßplatz und Stallplatz, Ställen und Pferden; die Mahlmühle; die drei ausgezeichneten der Fürsten: die obere, mittlere und unterste, auch „Maltzmül" genannt; die Poliermühle.

„Der Mühlenhof mit der Wohnung des Mühlmeisters. Die Werkstätte des Hof-Schmiedts. Der Schloßteich. Das „Dinghaus" des Hofrichters in Kriminalsachen, bei welchem auch die Adligen gehalten sind sich zu vergleichen in Kriminalfällen und Handlungen. Die Buchhandlung. Die Druckerei. Das Haus des Edlen Lönsdorff, in welchem der Messerschlucker Grünheide 1635 operiert wurde. Die neue Münze, ehemals die Kirche St. Mariä Magdalenä, wo heute die Münze des Herzogtums Preußen geprägt wird. Das Ballhaus. Das Haus des Landhofmeisters, des Kanzlers mit Gärten und des Borck. Die Straßen Altjunckergaß, Newjunckergaß, Kehrwieder, der Fluß Katzbach, der seinen Ursprung im Oberteiche hat und durch die Mönchenhoffgaß der Stadt Löbenicht in den Pregel fließt, Mühlenräder drehend, Wäsche waschend und bleichend und anderen Zwecken dienend. Der Garten des Fürsten, weit und angenehm, in ihm am Thore die Wohnung des Gärtners.

Die vier Ehrenpforten der Altstadt, des Kneiphofes, Löbenichts und des Hofes, welche am 31. Oktober 1641 in dem feierlichen Einzuge des Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Kurfürsten von Brandenburg und Herzogs von Preussen Friedrich Wilhelm in den drei Städten und auf der Burg errichtet wurden und später hier aufgestellt sind mit den Bildsäulen, Figuren, Pyramiden, Fahnen, Ornamenten und Inschriften. Unter diesen ragt die Ehrenpforte der Altstadt hervor, die von Johann Hermann in Kupfer gestochen und öffentlich verkauft wurde, in welcher die Bildsäule des den Himmel tragenden Herkules, als Nachfolger des Atlas als Krönung der Pforte steht, aus welcher bei dem Einzuge des Fürsten die Wasser sprangen. Ein Schauspiel, bei dem die Religion und Pallas auf den obersten Stufen, der Friede auf den mittleren, auf den untersten Apollo, Merkur, Vulkan und Saturn sitzen. Zugleich sind vier Engel in eben so vielen Winkeln da als Schutzengel. Auf den Seiten zwei Pyramiden, von denen die eine auf eine weiße, die andre auf eine rote Fahne blickt. Über dem Bogen der Pforte in der Mitte ist das Bild des Fürsten mit seinem Symbol: Domine fac me scire viam per quam ambulem. Darum herum sind drei Adler: in der Mitte der weiße polnische, mit seinen Flügeln das Bild gleichsam beschattend, zur Rechten der rote brandenburgische, zur Linken der schwarze preußische. Vierundzwanzig Wappen des Fürsten zuunterst durch das ganze Gerüst verteilt und die zwei Hauptströme Preußens, die Memel und der Pregel, und andere Ornamente und Inschriften." Der Kupferstich von Hermann, farbig, im P. M. Mappe XIII Nr. 89.

(Die Beschreibung des Einzuges ist zu lesen in: Einzug des Durchlauchtigsten Hochgeborenen Fürsten und Herrn H. Friedrich Wilhelms u. s. w. von Christoph Wilkau Not: Publ: Regiom: K. bei Segebaden Erben 1641.

In der Beschreibung sind die massenhaften Verse zu lesen, die man an der Ehrenpforte angebracht hatte und deren Verfasser wahrscheinlich Wilkau war.)

„Spaziergänge und angenehme Gartenplätze, mit kleinen Beeten, Pergolen, Halbkreisen und Gartenmalereien schön ausgestattet, mit verschiedenen Bäumen, Pflanzen, einheimischen und ausländischen Gewächsen bestanden.

Vergnügen bereitende Sommerhäuser; eine große und breite Linde; ein Pfeilspitzen-Baum. Fischbehälter und kleine Brunnen. Ein Badehaus. Ein Raum zum Pferderennen bestimmt. Ein Raum mit einer Mauer umgeben zur Bären-, Eber- und anderer wilder Tiere Jagd bestimmt, mit Gittern, wohinter Bären, Eber und andre wilde Tiere eingeschlossen sind. Nach dem H. Kreuzthor hin die Buden der Krämer; die Hofschlachtbank; das Haus des Oberst-Marschalls mit Garten. Der Stall des

Fürsten. Der Ort ad lucum arcis (?), wo der Pulverturm stand, der im Jahre 1636 am 14. Juni fast um Mitternacht durch einen schrecklichen Donner und Blitz zu großem Schrecken der Menschen und Bewegung der umliegenden Häuser in die Luft flog. Das H. Kreuzthor. Das Gießhaus, ehemals ein Kloster und H. Kreuzkirche mit den ältesten Grabdenkmälern der Mönche, wo nun Glocken und Geschütze aus Erz gegossen werden. Das weite Haus des Land- und Hofmeisters Andreas Creytzen mit einem Hof, Treppen, Zimmern und einem schönen Saal, worin oft Hochzeiten der Hofgesellschaft und Anderer gehalten werden. An der Außenmauer des Saales:

In Gottes Nahm baw ich dies Hauß,
Wenns ihm gefelt wil ich daraus,
Kein bleibend Städt haben wir doch hier,
Die zukünfftige suchen wir.

Mich verlanget nach unser behausung die im Himmel ist; ach hilff das ich dahin kom, da ich Gottes angesicht schawe. Anno 1632. Mein erster Tag war weinen, der ander ist arbeiten, der dritte wird sein ein seliger Todt.

Vor dem H. Kreuzthor der Roßmarkt mit einem hölzernen Esel und dem Militärgericht. Der Wagenhof mit der Wohnung des Hausvogts, dem Hof und den Wagen des Fürsten. Der Jägerhof mit Wohnungen, Hunden und Jagdgerätschaften. Die fürstlichen Freiheiten. Der Anger, der jüngst von den fürstlichen Kommissarien den Löbenichtern gegeben ist. Die Stegen." —

Auf dem Beringschen Plane kann man den Weg Caspar Steins genau verfolgen.

Der Tragheim.

Der **Tragheim** war ein Dorf, dessen schon in der Handfeste des Löbenichts 1300 gedacht wird; im Dorfe wurde 1378 der Lehm zu den Ziegeln gegraben, die zum Bau auf dem Kneiphof gebraucht wurden. Seine Grenzen sind der Steindamm, die Festungsmauer, der Schloßteich; im S. macht die Burgfreiheit die Grenze.

In kirchlicher Beziehung gehörte er, bevor er eine eigene Kirche besaß, zum Löbenicht.

Das Wappen wurde ihm 1577 vom Herzog Albrecht Friedrich verliehen: „In einem größeren Schilde von blauer Farbe ein kleinerer, wahrscheinlich von Silber, worin zwischen zwei Bäumen ein nach rechts gewendeter Hirschkopf mit Hals schwebt. Den kleinen Schild umgeben in dem blauen Felde vier wahrscheinlich silberne Rosetten. Dieses Wappen spielt offenbar auf die Lage des Tragheims neben dem herzoglichen Hetzgarten an." Beckherrn, A. M. 1892 248 ff. Umschrift: „Fürstlich Freiheit Tragheim. Königsperg."

Als Straßen des Tragheims nennen wir zuerst die Tragheimer Kirchenstraße, von der Junkerstraße bis zum alten Tragheimer Kirchhof. In ihr liegt die

Tragheimer Kirche, Patron der König. Im J. 1624 (23. Mai) kauften die Einwohner des Tragheims von dem Kurfürsten George Wilhelm den Platz, auf dem eine Schloß-Ziegelscheune stand, um ihn zum Kirchhofe umzugestalten, und erhielten die Erlaubnis, mit Benutzung der alten Scheunenmauern zunächst eine Schule, dann aber eine zu Begräbnisfeierlichkeiten dienende Kapelle zu erbauen, welche 1632 von dem löbenichtschen Pfarrer eingeweiht wurde; 1636 erhielt die Kapelle eigene Pfarrer.

Diese Kapelle oder, wie man nach dem Nachfolgenden sagen kann, vielmehr Kirche beschreibt Casp. Stein folgendermaßen: „Die Tragheimer Kirche im J. 1626 erbaut und in ihr drei Thüren, Altar, Sakristei, Taufkapelle, Kanzel, Singchor, Positiv, die Chöre der Adligen mit Malereien ausgeziert. Fahnen sind aufgehängt von Balthasar Ludwich von Stechhausen, dem Jägermeister des Markgrafen, von Fabian von Ostau, dem Preussischen Kanzler.

An der Decke sind biblische Historien gemalt mit biblischen Sprüchen und vier herabhängenden Kronleuchtern.

An der Wand die Kreuzigung Christi, das Bild des h. Petrus, die Enthauptung des Holofernes und Johannis des Täufers und andere Bilder. — Unter der Sakristei und der Taufkapelle gewölbte adlige Begräbnisse. — An der äußeren Treppe des Singchors ist der König David Cyther spielend gemalt.

An den Chören der Adligen sind heilige Embleme aus fünf Dekaden der Embleme(?) von dem süßesten Namen und Kreuze Jesu Christi des D. Daniel Cramer und M. Conrad Bachmann abgenommen und mit Wappen und gewissen biblischen Sprüchen mit dem Pinsel gemalt:

Sanor.

Ein Herz mit einem Schwerte, einer Hand aus der Wolke und einem Füllhorn:

Curat quando necat, sanatum sauciat, ungit,
Cum pungit, secat at non tamen ense necat. —

Meditor.

Ein Herz auf dem Tisch mit einer Wasseruhr und einem Buche:

Secla volant, abeuntque dies, operemur oportet
Cuique bonum, donec tempora et hora vacat. —

Redimor.

Eine Hand aus einer Wolke mit einem Schlüssel und eine Hand mit einer Kette gefesselt vor einer offenen Geldkiste:

Cor capiuntque ligantque etiam res saepe caducae
A Domino clavem sume — solutus eris. —

Cresco.

Ein Herz mit drei Weizenähren und der von fern scheinenden Sonne. —

Illuminor.

Ein Herz mit einem Auge unter einem Seil; ein offenes Buch über dem Herzen; eine Laterne mit einer Hand aus der Wolke. —

Per angusta.

Ein Herz mit zwei Flügeln; ein mit einem Lorbeerkranz gekrönter Engel und eine goldene Krone. —

Vivo.

Ein Herz mit Flügeln, unter dem ein Totenkopf mit Schlange; über dem Herzen die Sonne mit dem Namen Jesus:

Christus vita mihi est, et totum vivere mortis
Funus non finis, sed mihi foenus erit. —

Crucifigor.

Ein Kreuz mit einem durch vier Nägel angeschlagenen Seil und dem Namen Jesus; über dem Kreuze zwei aus einer Wolke vorgestreckte Hände:

Vivo equidem, at duco vitam et suspirium in altum,
Confixus quoties sum cruce Christe tua. —

Suspiro.

Ein mit einer Flamme brennendes Herz; ein kleiner Rost, ein Weihrauchfaß mit einer Hand aus der Wolke:

Thure precum redolet mihi cor, quia odora Dei vis
Me reficit sumus hinc, fumus odorque bonus. —

Liberor.

Ein Herz mit Flügeln, einer Kugel, einem Faden und einem Messer aus der Wolke kommend und den Faden durchschneidend und der Ruhm der Welt:

Vult sibi me mundus, vult me qui solvit Jesus,
Hoc mundi invidia est, istius illud amor. —

Revivisco.

Ein Totenkopf und Knochen; ein Leuchter mit brennendem Lichte und einer Hand aus der Wolke dem Lichte sich nähernd:

Cui Jesus lux, vita, cui vitam dat et ignem
Coelitus, an metuas mortem etiam moriens. —"

„Auf dem Kirchhof ist ein hölzernes **Epitaph** des Tragheimer Kantors Georg **Guttendorf**:

Hic labor atque dolor mea languida membra fatigant,
Discipulos constans instruo nocte, die.
Musica noster amor, pernucleo templa scholasque
Atque opere organico pectora commoveo.
At lethum protinus rumpit mihi stamina vitae,
Atque BONUM PAGUM desero, TERRA polo
Inseror amplexuque fruor dulcissime JESU,
Et tibi reddo animam vita salusque mea
Uxorem, natos, natas solare, tuere,
Accipiant mecum parta βραβεῖα λύχνον.
Terrae mandantur frumenta at florida rursus
Exurgent, surgam ceu rosa grata DEO.
Aerumnis hic conficimur; sed gaudia restant
Perfecta in coelis, vita perennis erit.

In hoc gaudio fatorum potitus est Domino Georgius Guttendorffius primus Tragheimensium Cantor Anno 1612. 13. May post nonam pomeridianam Aetatis 44 adjectis 10 diebus 14 horis, qui hic sepultus jacet expectans (so!) resurrectionem vitae aeternae."

Der Turm war 1647 vorhanden; 1690 wurde er mit Kupfer gedeckt.

Die vorerwähnte Kapelle war baufällig, und 1708 wurde an derselben Stelle der Grundstein zu einer neuen Kirche in Kreuzesform gelegt, die 1710, ihr Turm 1723 vollendet wurde; ihr Baumeister war **Schultheiß von Unfried**.

Im J. 1732 wurde am 20. Sonntage nach Trinitatis das erste Kirchen-Jubiläum gefeiert. A. B. III 745 ff. Zu diesem Zweck waren Tafeln hergestellt, auf denen folgende Verse auf das Jahr 1732 standen:

DIe
TragheIMIsChe KirChe VerneuVert Ihre Erste EInVVeIhVng.

VnserM Gott aLLeIn DIe Ehre zV sIngen zV spIeLen zV IVbILIren.

InItIa aeDIs fIXae sVb GeorgIo VVILheLMo.

FestIVItas pIe InnoVata sVb FrIDerICo VVILheLMo.

SoLennIa teMpLI renatI sVb FrIDerICo (1710).

Diese Kirche brannte schon 1743 durch einen Blitzstrahl ab. Sie wurde aber sogleich wieder aufgebaut und schon am 25. Dezember 1784 konnte darin Gottesdienst gehalten werden. Der mit einem Notdach gedeckte Turm steht seit 1789.

Die Kirche ist in Form eines gleicharmigen Kreuzes gebaut, das im Lichten 33 m l. ist; vom Terrain bis Oberkante Dach 17,1 m h. Turmhöhe vom Terrain bis Oberkante Kugel 31,86 m. Von dem Äußeren der Kirche giebt wohl unsere Abb. 90 genügende Auskunft. Die Wetterfahne auf dem Turm zeigt das Tragheimer Wappen; 1829 nebst dem Knopfe aufgebracht.

Das Innere der Kirche macht einen freundlichen Eindruck; je drei halbkreisförmige Fenster und ein gleiches über dem Altar geben ausreichendes Licht. Abb. 91.



Abb. 90. Tragheimer Kirche; phot. von Billrich-Wehlau.

Der Altaraufsatz besteht aus je drei auf Sockeln stehenden, korinthischen Säulen, die ein ornamentiertes, verkröpftes Gebälk tragen. Zwischen den Säulen stehen auf Konsolen l. die Liebe, r. der Glaube. Zwischen den mittelsten Säulen ein Bild des Heilandes. Im zweiten Geschoß wachsen zwischen Voluten Pfeiler in die Höhe, zwischen denen das Fensterlicht durchscheint. An ihrem Fußpunkt wachsen zwei ornamentierte Viertelkreise auf, auf denen Engel sitzen. Die Krönung bilden Wolken mit Strahlen.

Der Altaraufsatz ist 1792 vom Bildhauer Schulz ausgeführt und ein Geschenk des Apothekers J. S. Tiepolt. Seine Vergoldung stammt vom J. 1820. Abb. 92.

Silberner, teilweis vergoldeter, gegossener Kruzifixus auf Ebenholzkreuz: A. B. Schönkin, geb. Siebenharin 1760. Königsberger Arbeit vom Goldschmiedemeister C. L.

Zwei silberne, getriebene Altarleuchter: Gott zu ehren und Zierde der Kirchen verehret diese Leuchter Christian Greiser Churf. Brandenburg. Hoff. Bornsteinarbeiter 1681. 1. January. Ehre sei Got in der Höhe. Catharina Barbara Creiserin geborene Lehmannin sel. Cant. T. Tochter Ao 1681. den 1. January.

Vergoldeter Kelch mit rundem Fuß, auf dem der Kruzifixus aufgelötet; Knauf rund mit Fischblasenmuster; auf den sechs Zapfen Ihesus in Majuskeln; darüber Maria, darunter Johannes, beide in Minuskeln. Gestiftet von A. v. K(reytzen) und seiner Ehefrau. — Vergoldeter Kelch, Sechspaßfuß und fazettierter Nodus. Eingraviert ein Pelikan: Valten Polkeinen nachgelassene Wittwe 1632. — Ver-



Abb. 91. Inneres der Tragheimer Kirche; phot. von Bittrich-Wehlau.

goldeter Kelch, Fuß mit Renaissanceornamenten: Clara Janssn 1632. — Silberner Kelch: Anna Dorothea Heidendottin. — Vergoldeter Kelch: Friedrich Cupner 1712. — Patene: Johann Meys 1720.

Vergoldete Apostelkanne; im Deckel Medaillen; „Tetragrammaton Jehovah Adonay Eloy. — Benedicta semper sancta sit Trinitas" mit Darstellung der Dreifaltigkeit. M. C. Schultz, D. H. Helena Dorothea Grübin geb. Schultzin nat. 1699 die 5. Mertz. denat. 1730 die 24. November. Abb. 93.

Silberne, ganz vergoldete Deckelkanne; auf dem Deckel graviert die Liebe: Zu Gottes Ehr ich dies verehr. Anno 1637 Catharina Droslin; vom Goldschmiede C. R. 1625.

Eine Thalerkanne mit Thalern im Deckel vom Markgrafen Georg Wilhelm 1636, in den andren Teilen von 1641: Anna Schmittin Deine liebe Mutter 1693. Gravierte Blumen. Königsberger Arbeit.

Silberne Deckelkanne mit Medaille im Deckel: Joh. Friedrich Konopatzky 1788.

Silberne, getriebene Schale mit Kinderscene; XVIII. Jh.

Viereckige, silbervergoldete Oblatenbüchse; zwei Wappen: H. E. V. T. — S. G. V. Vom Goldschmiede C. Z. 1646.

Silberne durchbrochene Opferbüchse, 1822 vom Meister Krickhan in K. ge-

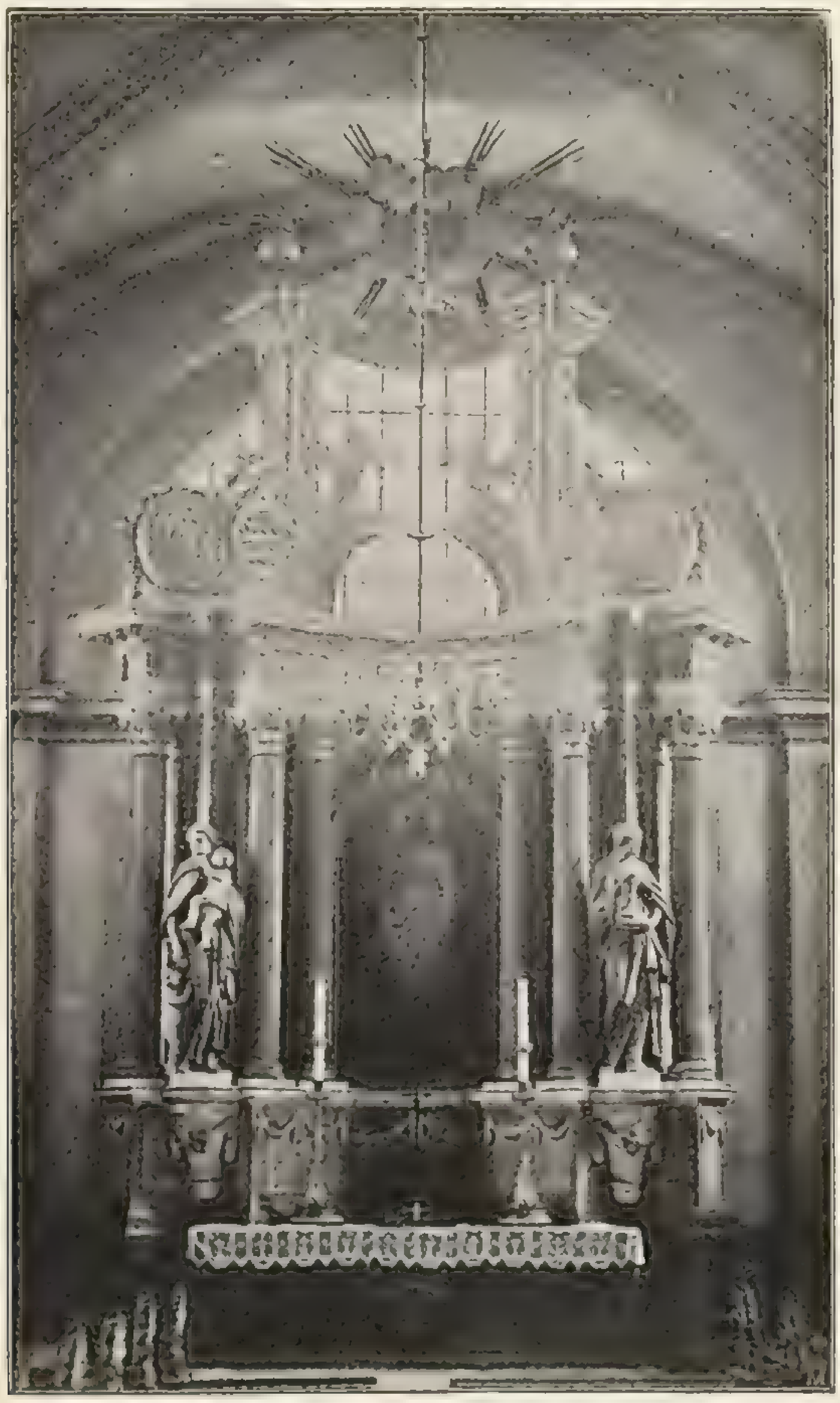


Abb. 92. Altar der Tragheimer Kirche.

fertigt aus einer 1644 geschenkten Kanne und zwei Kelchen, deren einer 1745 geschenkt war.

Beschlag einer Agende; XVII. Jh. — Beschlag eines Bibeleinbands, 1707 geschenkt. — Beschlag einer Agende: Maria Knappin 1710. (Nach von Czihaks Msk.)

Rococokanzel, vom Tischlermeister Grabowski 1784 gefertigt. Abb. 94.

Geschnitzter Tauftisch, XVII. Jh., steht im Konfirmandenzimmer l. vom Altare.

Silberne, teilvergoldete Taufkanne mit getriebenen Blumen. In den sechs Feldern graviert die Geschichte des Jonas; XVII. Jh. Abb. 95.

Zwei gleiche Beichtstühle in Rococoarbeit, vom Tischler Grabowski 1784 verfertigt.

Der Fürstenstand an der s. ö. Kreuzungsecke ebenfalls von diesem Meister 1784 gemacht.

Der vom Orgelbaumeister Braveleit, einem Schüler Casparinis, 1794 gebauten Orgel ist in diesem Jahre (1896) eine neue gefolgt.

Die Bänke vom Pfr. Günther Göcking 1807 gestiftet, nachdem die Kirche im selben Jahre in ein Lazarett umgewandelt war.

An den Eckpfeilern der Kanzel gegenüber hängen zwei Ölgemälde: „Dr. George Bernhard Weiß, Ritter pp. Königlicher Consistorialrath und Pfarrer an der trag-



Abb. 93. Abendmahlskanne der Tragheimer Kirche.

heimischen Gemeinde vom 9. October 1831 bis zum 20. Januar 1867, * 13. September 1798, † 11. October 1873 als Ober-Consistorialrath und Hofprediger von dankbaren Gemeindegliedern gewidmet.“ — Weiß ist der Verfasser der „Geschichte der tragheimischen Kirche zu K. Auf Veranlassung der am 4. November 1832 stattfindenden zweiten Säkular-Jubelfeier der Kirche.“

Pfr. Wasianski, 1786—1831, ein Freund Kants.

Nachrichten über die Tragheimer Kirche:

Außer dem ebengenannten Schriftchen: Harnoch, C. u. S. 1890 8 ff.

Tragheimer Kirchenstraße Nr. 68 ist das Konnopatzkysche Stift, mit einer Inschrifttafel und dem Wappen der Altstadt, gehalten von zwei wilden Männern.

Die Inschrifttafel mit Ornamenten im Geschmack Ludwigs XVI. lautet: „Dieses Haus wurde von dem Gewürzhändler Hrn. Johann Fridrich Konnopatzky An: 1788 ausgebaut. Von dessen hinterlaßnen Wittwe Fr. Anna Louis. Konnopatzky geb. Thiel An: 1791. den 11. Dec. der löbl. Altst. Kaufm. Zunft zu einem Manns-Stift geschenkt. Zum Andenken dieser wohlthätigen und verewigungswerthen Disposition hat die löbl.

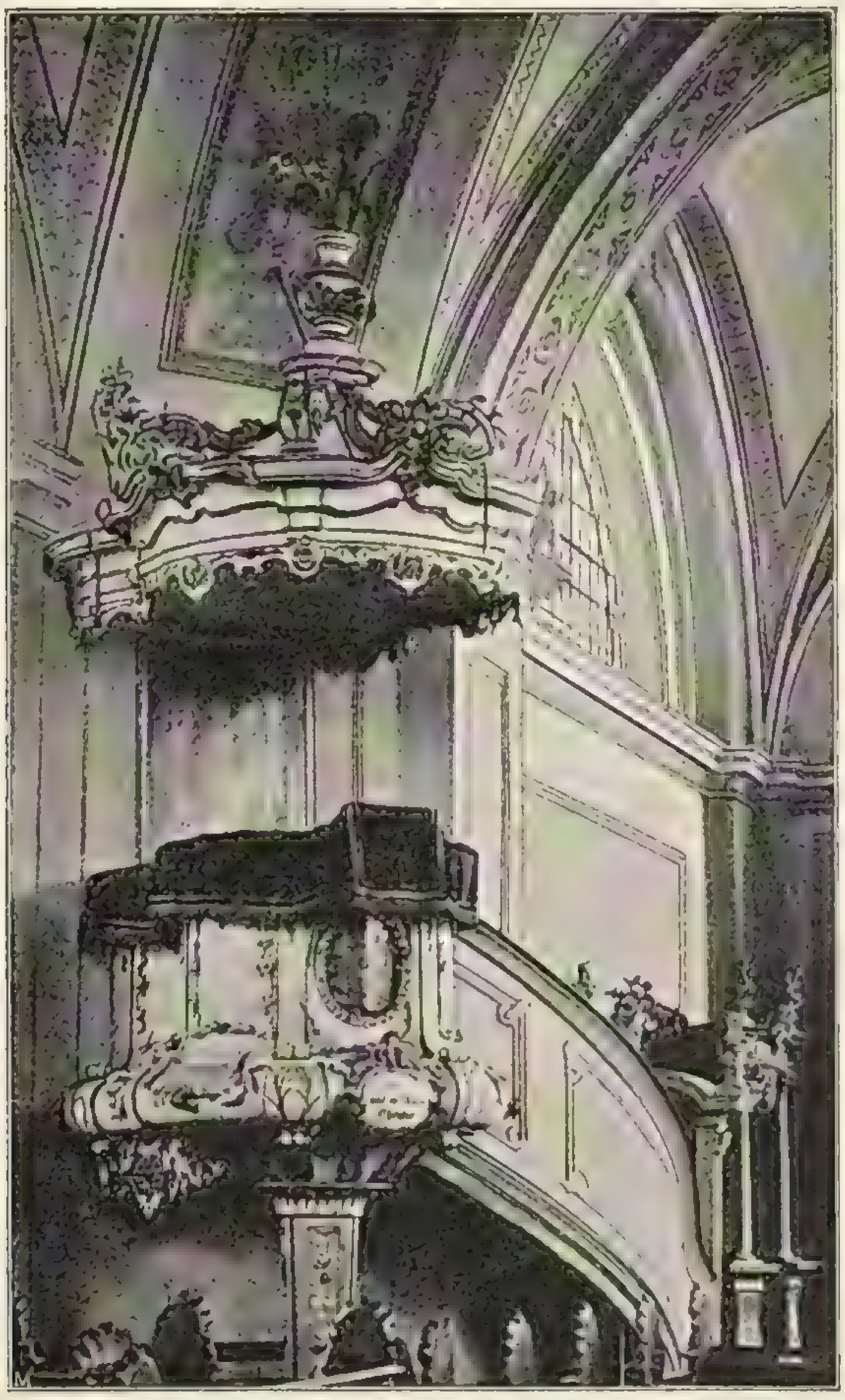


Abb. 94. Kanzel der Tragheimer Kirche.

Altst. Kaufm. Zunft aus Gefühl der Dankbarkeit dies Monument stellen lassen An: 1792."

Nr. 63 das von Tettausche Familienstift, gegründet 1712, mit Wappen des Freiherrn von Tettau und seiner Ehefrau, gehalten von zwei Engeln.

Der Kirche gegenüber lag in der Tragheimer Kirchenstraße der Scalichienhof (Calixenhof, Calixtenhof, Scalichenhof) — ehemals die Hagedornschen Gründe —, so genannt nach dem Abenteurer Paul Scalich, der den greisen Herzog Albrecht zu beeinflussen wußte und hier seinen Wohnsitz hatte. Der Scalichienhof ging bis zur Wallschen Gasse, die ihren Namen ebenfalls von den Wälschen führt, die Scalich hier angesiedelt hatte.

Nebenan lag das Himmelreich. Weiter nach dem Kirchhof zu lag das „Schwarze Meer".

Die dritte Fließstraße heißt so, weil das Fließ aus dem Oberteich hier entlang floß, um sich in den Schloßgraben zu ergießen.

Die Tragheimer Pulverstraße hat ihren Namen nach einer Pulvermühle neben dem Walle, die 1692 abbrannte. Die Tragheimer Frohnfeste lag Tragheimer Pulverstr. 28/29.



Abb. 95. Taufkanne der Tragheimer Kirche.

Der Mittel-Tragheim hat jetzt fast lauter neue Häuser. Da, wo jetzt die Regierung, Nr. 30—33, liegt, war früher ein Sommertheater. (Photogr. von H. Prothmann, K. im P. M. Mappe, Dreyersche S.)

Über das Gebäude der Regierung s. Heimatkunde v. K. 1895 95 f.

Nr. 9 ist ein alter Adelssitz, das von Braxeinsche Haus. Später ging es in den Besitz eines Herrn von Tettau über, der im Mittelgiebel sein Wappen wie das seiner Gemahlin angebracht hat. Abb. 96. Thürklopfer mit dem v. Tettauschen Wappen. Abb. 97. Im Erdgeschoß eine hübsche Stuckdecke aus dem Anfange des

XVIII. Jh. Das Haus wurde nach dem Tode seines letzten Besitzers, des Stadtältesten Hensche (daher der Name der vorüberführenden neuen Straße Henschestraße), vom Staate zu Bibliothekzwecken angekauft.

Mitteltragheim Nr. 13, Ecke Hintertragheim (Modestengasse), lag das von Finckensteinsche Haus mit durch zwei Stockwerke durchgehenden Pilastern. Abbildung im P. M. Mappe XXIV Nr. 9.

Im Hintertragheim befinden sich die drei Logen. Die älteste ist die Dreikronenloge, gegründet 1. Dezember 1746 in dem Hause Holländerbaumstraße 9. v. Baczko beschreibt sie als „ein gutes Gebäude im holländischen Geschmacke, und der morastige Boden, auf dem es steht, erhielt erst durch unsägliche Mühe seine gegenwärtige Festigkeit. Der dabei angelegte Garten gehört unter die vorzüglichsten Gärten im englischen Geschmack in der Stadt." v. B., B.[2] 165. Jetzt Proviantamt.

Sie wurde 1818 nach dem jetzigen Gebäude verlegt, das dem Dr. W. Motherby gehörte, früher Modestengasse 1, jetzt Hintertragheim Nr. 31. Sie trägt auf beiden Giebeln einen Schmuck aus Holzschnitzerei. Zwei Engel tragen Inschriften in ver-



Abb. 96. Giebel des Hauses Mitteltragheim Nr. 9.

schiedenen Sprachen; die r. trägt die Worte aus dem Ev. Johannis I, 1. ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος u. s. w. Dazwischen Blumengewinde und die drei Kronen. Abb. 98.

Im Garten ein gußeisernes Denkmal an J. C. P. Kanter.

Die Loge zum Totenkopf wurde vom damaligen Legationssekretär, nachherigen Oberforstmeister Jester am 21. März 1772 gestiftet; aus derselben ist die Loge zum Phönix entstanden, welche mit ihr vereint wurde. — Im Garten ist Jester unter einem auf drei Stufen ruhenden, granitnen Würfel beerdigt.

Die Immanuelloge 1864 gestiftet.

Hintertragheim Nr. 8 stand das Haus des Hofrats Nicolovius mit dem noch (1890) stehenden Gartenhäuschen: „Sitz der Ruhe und Einsamkeit." Nicolovius wohnte vorher „hinter der Münze".

Caspar Stein giebt die Straßen, Plätze und Baulichkeiten an, die zu seiner Zeit, in der Mitte des XVII. Jh. auf dem Tragheim vorhanden waren. Nach den Wohnungen des Pastors, Diakonus, Glöckners führt er die Tragheimer Schule mit der Wohnung des Kantors an. Dann das Tragheimer Gerichtsgebäude und die Wohnung des Tragheimer Richters. Es folgen die Wirtschaften des Adebarskrugs und

des Katerkrugs, die freien Plätze am Fließ, an welchen Leinwand der Sonne ausgesetzt, gebleicht wird. Dann wird ein molendinum frumentarium Principis, wahrscheinlich die Tragheimer Mühle, aufgeführt und Mühlen der Brotbäcker. Es kommt eine Gerberei und Salpeterbereitungsanstalt vor. Darauf der fluvius studiosorum, womit das Fließ gemeint ist. Die Gärten des Tragheims werden vorzugsweise am Schloßteich angenehm geschildert, mit Sommerhäusern, Obstgärten und Laubgärten. Dann kommen die Straßen daran: die Straße des Vorder-Tragheims, welche nicht mehr

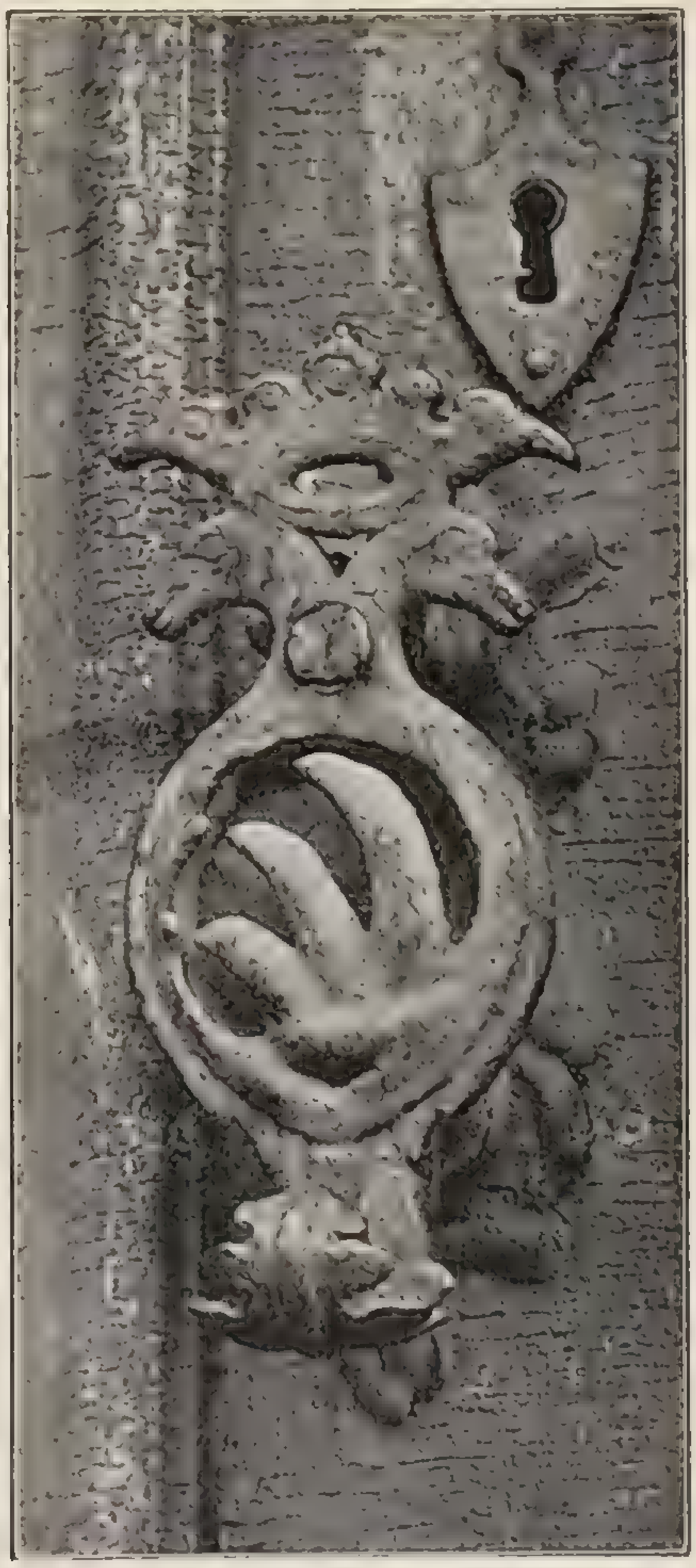


Abb. 97. Thürklopfer des Hauses Mitteltragheim Nr. 9.

nachzuweisen ist, die Neue Straße, der Bärenwinkel, die Kirchenstraße, die Oberteichstraße, Mühlenstraße, super palmam (?), bei dem Calixtenhofe, Fließstraße, Neue Fließstraße, bei der Brücke, wahrscheinlich die Fließbrückenstraße, wie die Straße zwischen Krugstraße und zweiter Fließstraße noch bis vor kurzem hieß. Die Pulverstraße (pulveris vitri) und die Krugstraße; der Mitteltragheim, die Schloßteichstraße, die Modestengasse, der Hintertragheim. Beim Walle, am Schloßteich, bei dem Fußsteig (Nachtigallensteig?). Bei dem Walle (jetzt Wrangelstraße?). Befestigungswerke zum Schlosse gehörend. Thor im Walle (der 1636 erst vollendet war). Außerhalb des Thores eine Schleuse."

Vorder- und Hinter-Roßgarten.

Der Roßgarten war zur O. Z. Viehweide. Im J. 1542 verschrieb Herzog Albrecht den Platz zwischen Schloßteich und Neuer Sorge, Kreuzthor bis an die Festungsmauer den Einwohnern als Freiheit, gleich dem Tragheim und Sackheim. 1560 wurde die Bebauung der durch die fürstlichen Kommissarien zwischen dem Roßgarten und dem Schweinegraben abgemessenen Hufen, der sogenannten „Neuen Huben" (Erl. Preussen I 536) vorgenommen. Der hinterste oder äußerste Roßgarten wurde von dem vorderen durch die ehemalige Schweinebrücke getrennt.

Der Vorder-Roßgarten erhielt 1576 vom Herzog Albrecht Friedrich ein Wappen, „im wahrscheinlich blauen Felde ein auf grüner Aue weidendes silbernes Roß". Beckherrn, A. M. 1892 248 ff.

Der Hinter-Roßgarten wurde 1560 zuerst bebaut und erhielt ein Wappen vom Markgraf George Friedrich 1596: „Im blauen Felde eines größeren Schildes



Abb. 98. Giebel an der Dreikronenloge, Hintertragheim.

ein kleinerer silberner. In diesem auf grüner Weide ein schwarzer, nach rechts gewendeter Stier, welcher den Kopf dem Beschauer zuwendet." Beckherrn, A. M. 1892 248 ff.

Die Gemeinde gehörte ursprünglich zum Löbenicht und erhielt 1623 die Erlaubnis, ihre eigene Kirche zu bauen. Nach verschiedenen Vorschlägen, wo sie zu bauen wäre, — unter andrem kam auch das Terrain der jetzigen Kommandantur in Vorschlag — kam man dazu, sie in der Roßgärter Predigerstraße zu bauen. Sie war nur von Holz und wurde 1624 fertig. Von dieser Kirche berichtet Stein, daß sie einen Altar hatte, eine Taufkapelle, Kanzel, Singchor, Positiv, Emporen, biblische Geschichten an der Decke abgemalt, zwei herabhängende Kronleuchter aus Messing, Epitaphien, aufgehängte Fahnen des Jeremias Mörlin, des militärischen Hauptmanns, eines Neffen des samländischen Bischofs Joachim Mörlin, des Rittmeisters Ludwig Ripp, des Pillauischen Kapitäns Philipp Christophorus Gans von Pudlitz.

Der anwachsenden Gemeinde genügte indessen diese Kirche schon 1651 nicht mehr, und man legte am 5. Juni dieses Jahres den Grundstein zu einer neuen, die um die alte herumgebaut wurde, und die bis zur Erbauung der Neuroßgärter die Roßgärter,

von da ab aber **Altroßgärter Kirche** genannt wird. Der Bau währte über dreißig Jahre; ihre Einweihung erfolgte erst 1683. Die innere Holzkirche wurde 1683/84 abgebrochen; 1693 der Turm und Westgiebel vollendet. Sie ist 39,2 m l., 20 m br., Turm vom Erdboden bis Oberkante Kugel 37,66 m h., unten abgeputzt, oben Rohbau. Kirche aus abgeputzten Ziegeln. Strebepfeiler, die nicht bis zum Dache reichen. Je fünf spitzbogige Fenster in der Längsachse. Charakteristisch für die Bauzeit der Kirche ist ihre rechteckige Umrahmung der Fenster, die auch an den spitzbogigen Blenden und Fenstern des Turms wiederkehrt. Abb. 99. Die sichtbare Vorhalle ist in der zweiten Hälfte dieses Jh. angebaut.



Abb. 99. Altroßgärter Kirche; phot. von Bittrich-Wehlau.

Neben dem zweiten ö. Fenster der S. Seite sind drei Ziegel eingemauert, die der Sage nach von der veranschlagten Summe überblieben.

Im Innern sind im Mittelschiffe wie in den beiden Seitenschiffen je fünf Kreuzgewölbe von Holz, die auf achteckigen Pfeilern ruhen. Abb. 100. — Die anstatt der Schlußsteine am Schnittpunkt der Grate ausgeführten hölzernen Scheiben tragen im Mittelschiff: 1. zunächst das Ölgemälde eines Rosses (als Wappen des Vorderroßgartens) mit der Jahreszahl 1674. 2. Dann folgt (als Wappen des Hinterroßgartens) ein plastischer Stier. 3. Zwei offene Augen und ein aus Wolken gestreckter Arm, der

ein Winkelmaß hält (Wappen der Neuen Sorge: Rectum inter et aequum). 4. Eine Bibel auf einer Decke. 5. Über der Orgel mit der Jahreszahl 1813.

Im n. Seitenschiff: 1. Löwe. 2. Sprengendes Roß. 3. Lamm. 4. Storch, im Wasser stehend. 5. Nicht mehr erkennbar.

Im s. Seitenschiff: 1. Kaiserkrone; das unter ihr befindliche nicht mehr deutlich. 2. Fliegende Taube. 3. Pelikan mit seinen Jungen. 4. Nicht zu erkennen. 5. Lamm.

Altar 1677 eingeweiht (zwei Festpredigten vom Pfr George Falk). Predella: Ölgemälde des Abendmahls. Daneben zwei Engelköpfe als Konsolen tragen je zwei korinthische, unten ornamentierte Säulen, die das verkröpfte, mit Festons versehene Gebälk unterstützen. Zwischen ihnen ein langes, ovales Ölgemälde: Christus in Geth-



Abb. 100. Inneres der Altroßgärter Kirche; phot. von Biltrich-Wehlau.

semane. Darüber das Hauptbild: Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, oben im Rundbogen abschließend. Neben den Säulen stehen l. Matthäus, r. Johannes unter je einem von kleineren, korinthischen Säulen getragenen Rundbogen. Obergeschoß: Über den beiden Hauptsäulen steht l. Moses, r. Johannes Baptista; zwischen beiden ein Feston. Dahinter stehen zwei gewundene, korinthische Säulen (mit vergoldeten Fruchtschnüren neben sich), die das verkröpfte Gebälk mit der Jahreszahl 1677 tragen. Darin ein achteckiges Ölgemälde, Abrahams Opfer darstellend. — Darüber erhebt sich in einem Medaillon die Taube, neben der l. Paulus, r. Petrus steht. Die Krönung bildet die Holzschnitzerei des Erlösers. Viele Engel. Teigornamente.

Zwei silberne, getriebene Altarleuchter mit gewundenem Schaft: Barlholomäus Franck Anno 1678. Catharina Francken Anno 1679.

Vergoldeter Kelch, Fuß in Sechspaß, Knauf mit sechs Zapfen, auf denen Jesus steht: Anno 1623 den 1. Augusty. — Vergoldete Patene: D. H. G. 1776. Königsberger Goldschmiedearbeit.

Teilvergoldete Abendmahlskanne mit gravierter Abendmahlsgruppe: Christoff Meinert donavit 1628. Kadels Kin (?) 1732 renovari augeri et inaurari curavit. Königsberger Goldschmiedearbeit. — Abendmahlskanne mit profiliertem Fuß; Anf. des XVIII. Jh. — Zwei silberne Kollektenteller: L. B. 1776 (nach v. Czihaks Mſk.).

Hölzerne Altarschranken mit Rankenwerk, durch Fruchtschnüre in einzelne Felder geteilt.

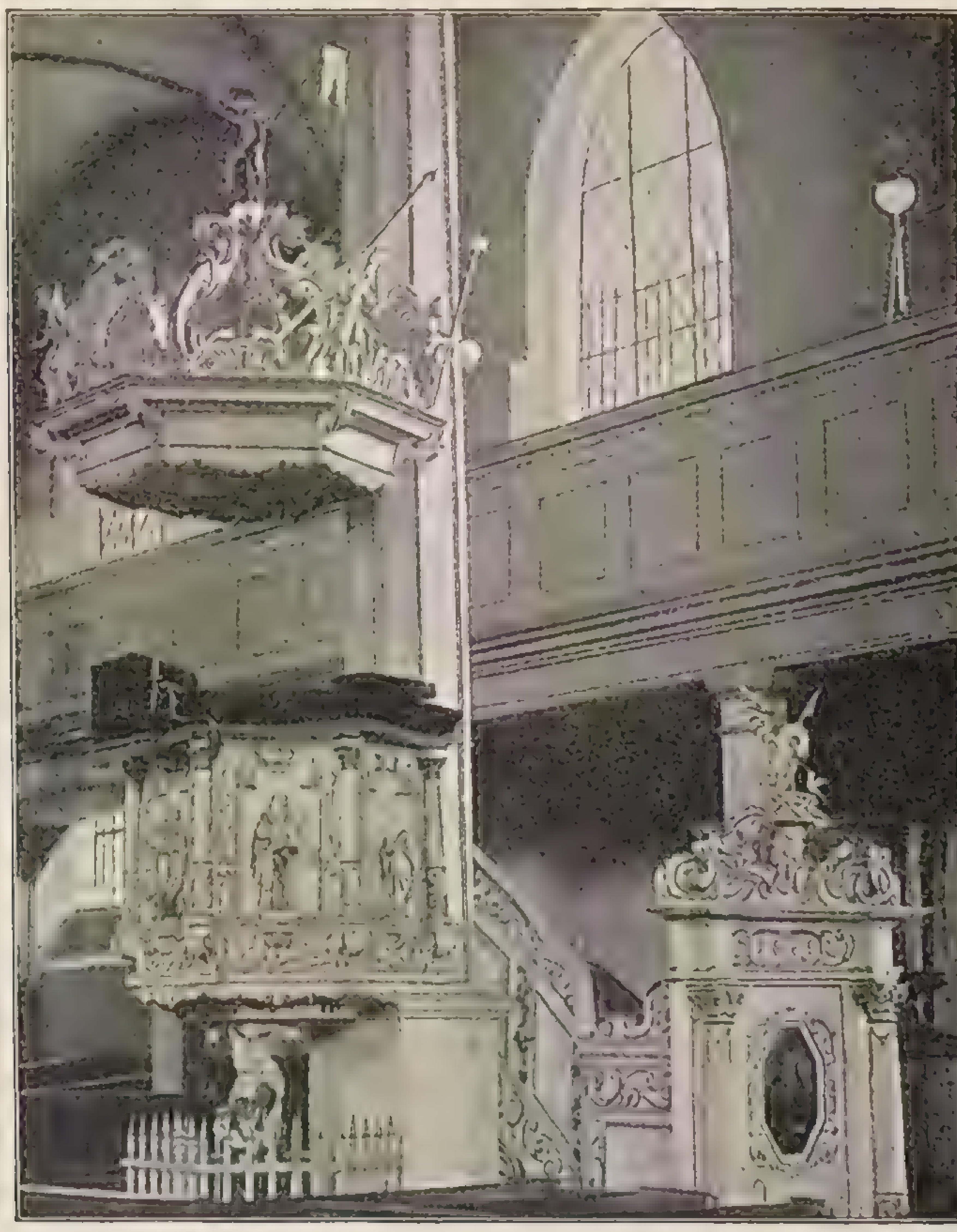


Abb. 101. Kanzel der Altroßgärter Kirche.

Kanzel 1666 1. April eingeweiht. (Sechs Predigten 1666 vom Pfr George Falk.) Träger der Kanzel ein Engel. Aus dem Achteck geschnitzt, hat sie zwischen korinthischen Säulchen den Erlöser nebst den vier Evangelisten. Schalldeckel darüber, gekrönt von dem Auferstandenen. Engel mit den Marterwerkzeugen. — Kanzeltreppe mit geschnitzter Brüstung und Thür, zwischen zwei glatten, korinthischen Säulen, mit dem Bilde Luthers. Im Friese die Jahreszahl 1666. Krönung: ein Pelikan mit seiner jungen Brut. Abb. 101.

Taufkapelle auf der Kelchseite des Altars, 1692 durch den Pfr George Falk eingeweiht; vom Mälzenbrauer im Löbenicht Albrecht Rossen Witwe geschenkt. Abb. 102.

Auf ihr stehen in Holzschnitzerei der Erlöser, mehrere Apostel und Putten. In ihr ein achteckiger Tauftisch mit darüber hängendem, hölzernen, glockenförmigen Deckel, auf dem die Holzfigur Johannis des Täufers befindlich.

Silberne Taufschüssel mit getriebenen Ornamenten: Kirchen Väter sind gewesen Herr Christian Bindhoff. Herr Fridrich Schmit. Herr Alexander Kanter. Herr Johann Hartmann Knorr. Herr Joachim Augustien Zumpfert. Unseres Erlösers Geburt 1775.

Zwei Beichtstühle mit gewundenen, korinthischen Säulen. Schlechtes Schnitzwerk der Tugenden u. s. w. darauf.

Die Orgel wurde 1747 von Adam Gottlob Casparini gebaut. Sie zeigt Formen, die den Übergang vom Barock zum Rococo bilden. Zwei Hermen tragen das Gehäuse. Abb. 103.

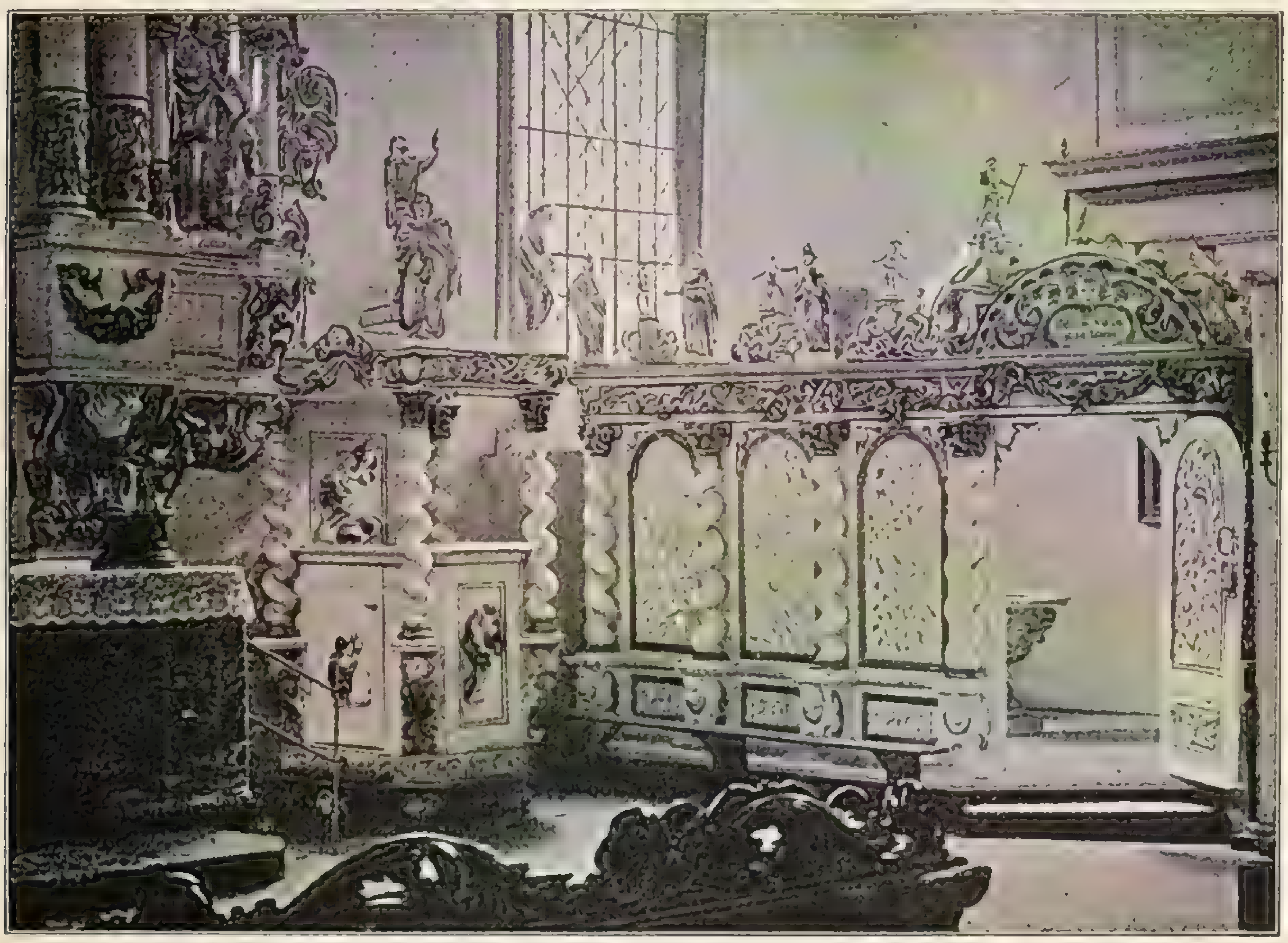


Abb. 102. Taufkapelle der Altroßgärter Kirche.

Die Orgelempore mit geschnitztem, hängenden Blumenornament und Putten. Die Malereien auf den einzelnen Feldern sind nur mäßig zu nennen.

Drei messingne Kronleuchter: 1. mit Doppeladler; 2. mit flammentragendem Engel; 3. mit Doppeladler.

Ein leidliches Ölgemälde der Kreuzesabnahme an der N. Wand, oben westlich.

Ein schlechtes Ölgemälde von 1663, Simeon mit dem Christkinde, hängt in der Taufkapelle.

Epitaphien. W. Wand unten: des kurfürstlichen Generalauditeurs Arnold Adermann, † 1664, mit Wappen. — Des Oberstlieutenant Clement Wintern von Schönbeck, † 1659, und seiner Ehefrau Anna Maria von Bottmorn. Per angusta ad augusta!

Oben: der Jungfrau Maria Elisabeth Bauerin, * 1682, † 1692, „aufgerichtet“ von J. F. J. C. S. Geschnitzter Rahmen.

O. Wand: Superintendent Ernst Gottfried Kahle, † 1860. — Pfr Carl Heinrich Weiß, † 1838.

N. Wand unten: Steinepitaph des Joh. Buck, † 1731; Voluten mit Blattschnüren.

Oben: Pfr Christian Kleipke, † 1675. — Epitaph des Obersten von Wallenrodt mit der Inschrift:

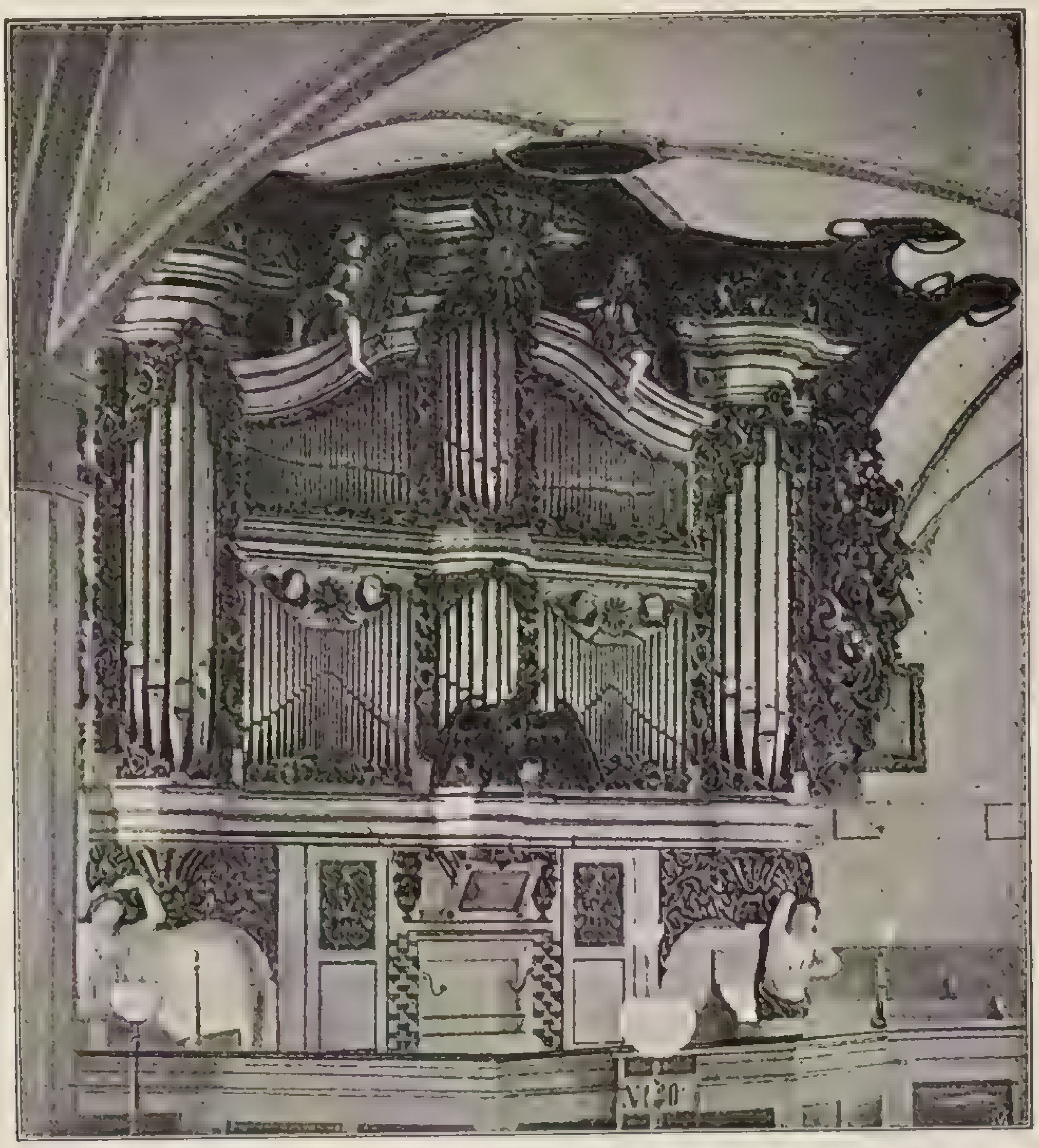


Abb. 103. Orgel der Altroßgärter Kirche.

Heinrich von Wallenrodt * anno 1616 8. February, † anno 1672 29. February, Seiner Churf. Durchl. zu Brandenburg, Weyland vollverdienter Kriegs Obriester und Hauptman zu Oletzko.

Den nie kein Schuß erschreckt, kein Degen hat bewegt,
Den hat der Friede hie zur sanfften Ruh gelegt.
Kein Fall hat ihn gefällt. Er schläfft, und ist nicht Todt:
Es stirbt kein Krieges Held — kein tapf'rer Wallenrodt.

Zwei Gewappnete halten sein Wappen. An den korinthischen Säulen die Armschienen; in der Mitte sein Brustharnisch, darüber die Halsberge. — Pfr George Falk, * 1625, † 1720, der unermüdliche Festprediger. —

S. Wand, oben: Steinernes Epitaph des Weinhändlers und Schöppen Peter Theiß, verheiratet zuerst mit Maria Saurin, danach mit Barbara von Thüngen,

† 1676. Ovaler Kranz, oben in Voluten schließend. — Epitaph des Hof- und Jagdseilers Martin Gromans, † 1656, und seines im Dobenschen See ertrunkenen Sohnes, † 1643. Zwischen zwei Hermen und darüber liegendem, ornamentierten Gebälk ein Ölgemälde: Christus rettet den versinkenden Petrus. Darunter Gromans Familie in betender Stellung. Teigornamente.

In der Taufkapelle: Ölbild vom Pfr Joh. Frid. Weitenkampf, * 1694, † 1733: Haec est forma viri; mens Nathanaëlis imago. Pos. Defuncti Vidua moesta Reg: Dor: nata Scheibenpodenia. Sehr gutes Bild.

Über den um die alte Kirche liegenden Kirchhof sagt Stein, daß auf ihm ein Epitaph gestanden hat des Christophorus Bitter des Jüngeren, des zehnten Sprossen, im J. 1605 geboren am 22. Dezember, gestorben im J. 1620, den 29. August. Im Alter von fünfzehn Jahren wurde ihm von seinem Vater Christophorus Bitter, einem gelehrten Wollhändler, der in der Stadt Essen im westfälisch-bergischen Herzogtum geboren war und in seiner Jugend in Dortmund sich wissenschaftlich beschäftigt hatte, ein Denkmal gesetzt, das kaum mehr zu lesen sei:

„En fecit senior, tenVIque rVDique MInerva
Aetas defuncti.
Christophorus Bitter carmina lanificus
Hac in Christophorus quiescit urna
Bitterus junior puer dicatus
Literus ingenuis, doloris omnis
Curarum et vacuus beatiorem
Exspectans sine tarditate vitam
Per Christi meritum, suas redemit
Nam salvator oves amore plenus
Immenso, placida hinc quiete quotquot
Confidunt foliis sacris fruentur.
Ad subridentem.
Abstine risu, scio non poesin
Momo textrinam, magis et movere
Nauseam doctis, sapere ergo partem
Confer in aequam.
MDCXX.

An der N. Seite der Kirche befindet sich ein erneuertes Grabgewölbe von 1784 des 1788 † Stadtrats Johann Gottfried Beckenstein mit einer außerordentlich schön gearbeiteten, schmiedeeisernen Rococothür. Der Verfertiger hat sich in der Volute oben rechts genannt: J. A. Sommer fec. In diesem Jahre (1896) mit Ölfarbe leider überstrichen. Abb. 104.

Auf dem Kirchhof stand ein herrenloses, schmiedeeisernes Grabkreuz, Ende des XVII. Jh., jetzt im Gewerbemuseum zu K. Abb. 105.

Nachrichten über die Altroßgärter Kirche:

Harnoch, C. u. S. 1890 4 f.

Roßgärter Markt Nr. 5. Das ehemals Dönhoffsche Haus hat nur noch seine Konsolen unter dem Balkon und ein schmiedeeisernes Geländer auf demselben. Im übrigen ist es in Barockformen neu ausgebaut.

Vorderroßgarten Nr. 39. Eisenblechwappenartiges Schild von 1787 mit Handelsemblemen. Das Haus mit Pilastern aus derselben Zeit (Ludwig XVI.).

Vorderroßgarten Nr. 49 ist auf dem Grundstücke der ehemaligen, 1776 gegründeten Ehrenreichschen Porzellanfabrik das Kunstgewerbliche und technische Museum. Im unteren Hausflur ein gutes Portal aus Sandstein: zwei ionisierende Säulen, unten mit Putten in Flachrelief, tragen das Gebälk; angeblich aus der Kneiphöffschen Langgasse.



Abb. 104. Rococothür an der Altroßgärter Kirche.

Es enthält eine reiche Sammlung von Möbeln und Holzarbeiten, Lack-, Papier- und Lederarbeiten. Dann kommt die Kunsttöpferei: Majolika, Fayence, Steingut, Porzellan an die Reihe, worunter auch einheimische Fayence vom Hofrat Ehrenreich 1776, später Buvry, und von Kollin sich befindet.

Es folgen Glasarbeiten und solche in Metall, wobei wir besonders die schönen Schlosserarbeiten hervorheben. Dann Handgerät aus verschiedenen Stoffen, Weberei

und Stickerei. Einige der Gegenstände haben wir abgebildet und sie werden an betreffendem Orte besprochen werden.

Nr. 53/54 lag das Graf Keyserlingsche Haus, welches 1809 vom Könige gekauft und Kronprinzliches Palais genannt wurde. Umgebaut, ist es jetzt die Wohnung des kommandierenden Generals des ersten Armeecorps.

An der O. Seite der Altroßgärter Kirche am Ende der Kirchenstraße liegt der

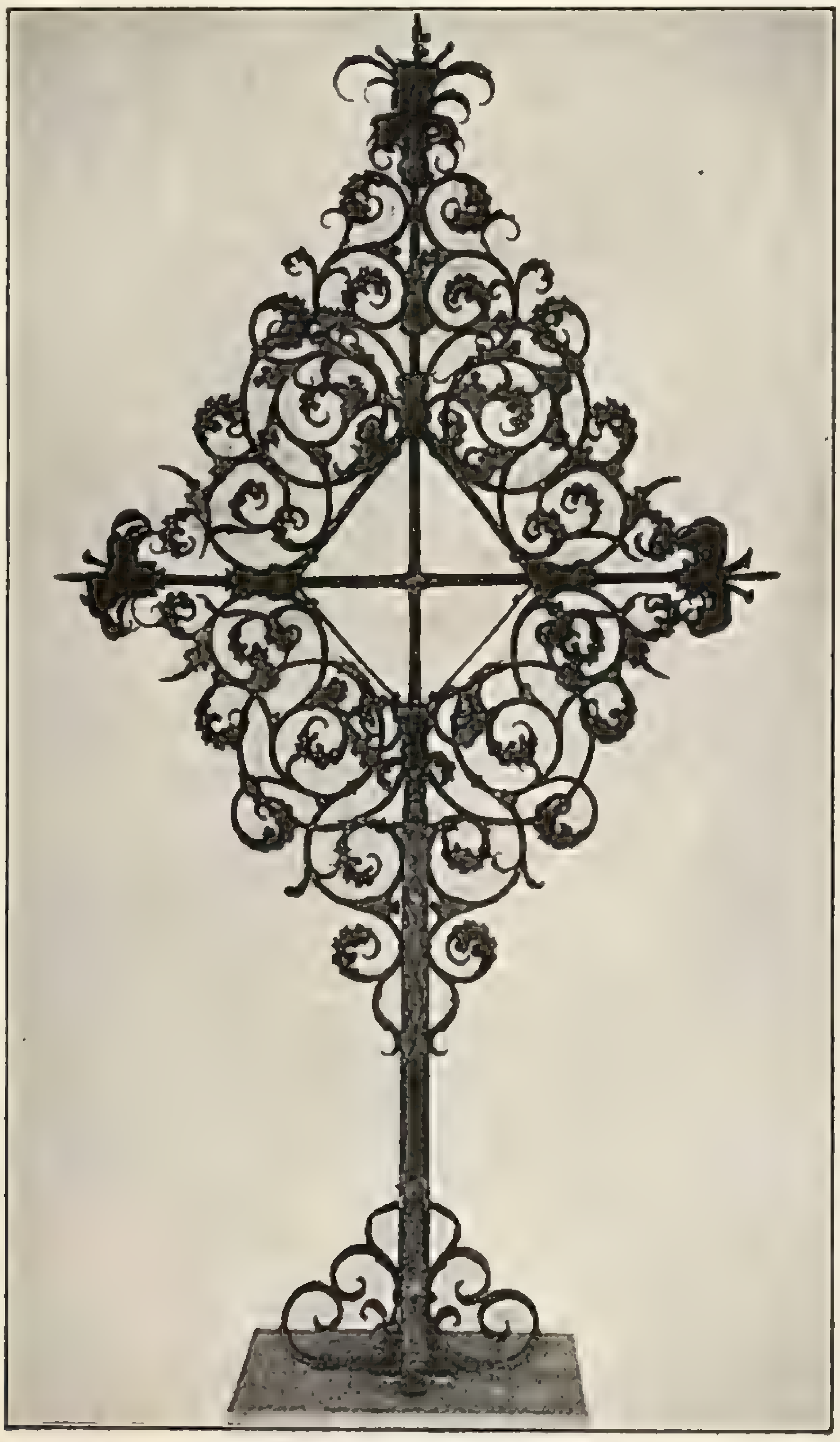


Abb. 105. Schmiedeeisernes Grabkreuz vom Altroßgärter Kirchhofe.

heilige Brunnen, so genannt, weil ihm früher Heilkraft zugeschrieben wurde. Der Sage nach nahm die Eigentümerin des Grundstückes, eine Witwe Gnadkovius, Geld für die Heilkraft, infolgedessen er seine Heilkraft verlor. E. P. I 545.

Im O. des Brunnens beginnt der Herzogsacker, so genannt nach dem Herzoge von Holstein seit dem Anfange unseres Jahrhunderts. Jetzt dem Militärfiskus gehörig. Ausführlichere Nachrichten Allgem. Ztg. zu K. 1888 16. Juni.

Der Herzogsacker hieß vordem das Vorwerk Heilbrun, wohl nach dem oben genannten heiligen Brunnen.

Auf dem Hinterroßgarten lagen die Hofgerichtsrat Frankschen Gründe. Im J. 1693 kaufte der Generallieutenant Friedrich Ludwig Herzog von Holstein von der Witwe und den Erben des Hofgerichtsrats Frank, der Witwe des Landrats von Nettelhorst und der Witwe des Christoph Helmich, einige Grundstücke auf dem Hinterroßgarten, darunter den roten und den blauen Krug, welcher letztere dem David



Abb. 106. Abgebrochenes Kommandanturhaus, Hinterroßgarten Nr. 55.

Pusch, dem Schulzen des Hinterroßgartens, 1560 verliehen war.

Hier baute der Herzog sich ein Haus mit ansehnlichen Hintergebäuden; abgebrochen 1888. Wir bringen einen Teil der Fassade und den Hauptsaal dieses Gebäudes in Abb. 106 und 107. Neu gebaut 1889 als Kommandantur, Nr. 55. (Früheres Dienstgebäude des kommandierenden Generals auf dem Hinterroßgarten im P. M. Mappe XXIV Nr. 12.) Hier lag der einst berühmte von Borckshe Garten, von dem jetzt noch

einige herrliche Bäume stehen. Joh. Georg Scheffner (* 8. August 1736, † 16. August 1820) wohnte hier beim Bankdirektor Crüger. Seit 1809 die Kommandantur.

Nr. 63—66 lag das Spinn- und Arbeits- und das Fahrenheidsche Armenhaus. Diese Gebäude wurden später das Städtische Krankenhaus.

Caspar Stein führt um 1640 über den Vorderroßgarten an, daß in ihm das Roßgärter Gericht mit der Wohnung des Richters gewesen sei. Dann die Gastwirtschaften: „der Comnicksfrug, Sponkrug, Ganskrug. Das Haus des Branntweinbrenners



Abb. 107. Saal aus dem ehemaligen Kommandanturhause;
phot. von Gottheil & Sohn-Königsberg.

Christophorus Meinart, bei dem eine gezahnte Säge des Schwertfisches war und ein hölzernes Messer, ein und dreiviertel Ellen lang mit den folgenden Versen aufgeschrieben:

Ein Messer grofs ohn unterscheit
Allen aufschneidern zu dienst bereit.
Drumb Monseur ich bit mich anzunehmen,
Weil ich mich zum schneiden thu bequemen.
Ich kann aufschneiden und pflügen wacker,
Es sei gleich wo er wil der acker.

Ich schneide scharff und lüge freih
Dem vorschneider, der mein dürfftig sey.
Zu vorschneiden bin ich sehr geschwind
Als wenn ich flig in den wind.
Das ich wol schneiden und ligen kan,
Weifs von mir zu sagen jedermann.

Die Vorderroßstraße. Eine Gerberei. Die Schweinebrücke. Das Kloster. Im Hinterroßgarten die Kirche. Die Wohnungen des Pfarrers, Diakonus, Kantors und Glöckners. Die Roßgärter Schule. Die Quelle Heiligebrunn mit klarem und kaltem Wasser. Die Wohnung des Richters von Hinterroßgarten. Die Gastwirtschaften: Graue Krug, Blaue Krug, Rote Krug. Die angenehmen Gärten des Roßgartens mit Sommerhäusern, Obstgärten, Grasbeeten, Teichen und Wasserfällen. Der Garten des Löbenichtschen Apothekers Samuel Schreiber sehr angenehm wegen seiner Lage und Aussicht, mit Grasplätzen, die durch ein Brückchen in Form einer Insel von Wasser umgeben, verbunden sind, mit Weingärten, Obstanlagen, Bäumen, einheimischen und ausländischen Pflanzen wie der Garten der Altstädtischen Apotheke ausgestattet. Der angrenzende liebliche Garten des Johann Scharff. Die Straßen: Vorderroßgarten, Kirchen-, Prediger-, Kleine und Große Straße. Der Wall. Vorwerke der Burg. Das Wallthor. Außerhalb des Thores das Hochgericht des Burgterritoriums und des Löbenicht. Der Oberteich von Fischen wimmelnd." —

Zur Parochie der Altroßgärter Kirche gehört unter anderen der außerhalb der Stadt gelegene Tannenhof. In dem daselbst belegenen Saale, in den man durch eine Gartenthür mit den für den Anfang unseres Jahrhunderts charakteristischen „Ohren" zwischen zwei ionischen Pilastern mit Zahnschnittgebälk, auf dem die Jahreszahl 1802, eintritt, befindet sich an der Decke in der Mitte eine Stuckverzierung, ein Kranz mit Bändern, die nach zwei Seiten in weinähnliche Blätter und Trauben auslaufen. Über der Gartenthür ist eine daselbst gefundene Steinkugel aus der O. Z. eingemauert.

Vor dem Königsthore der neue Kirchhof der Altroßgärter Gemeinde mit zwei Totenbahren, die eine von 1777 mit einem Totenkopf mit Stundenglas und Hippe nebst Rococoornamenten; die andre von 1790 mit dem Altroßgärter Wappen.

Neue Sorge.

Die Neue Sorge verdankt ihre Anlage dem Großen Kurfürsten. Vorher stand nur der Jägerhof hier und einige vereinzelte Krüge befanden sich an der nach Kalthof führenden Landstraße. Anfangs des XVII. Jh. kamen fürstliche Hofbediente dazu, denen der damals „Kalthöffsche Acker" zur Bebauung geschenkt wurde.

Erst der Große Kurfürst machte die Neue Sorge 1662 zur Freiheit. Ihr Wappen ist eine von oben aus einer Wolke kommende Hand, welche ein Winkelmaß hält. Zu beiden Seiten befindet sich je ein offenes Auge und die Zahl 1662. Devise: Rectum inter et aequum. Beckherrn, A. M. 1892 248 ff.

Die Bedeutung des Namens „Neue Sorge" ist ungewiß.

In Königsberg gab es in der Mitte des XVII. Jh. zwei Neue Sorgen, von denen die unsrige von Caspar Stein „Immunitas Principis cura nova" genannt wird. (Die andre lag in der heutigen Vorderen Vorstadt und wird von Casp. Stein zwischen der Klapperwiese und Reperbaan als „Neue Sorg" aufgeführt.

Die ganze Stelle heißt: Claustra fluvii Pregelae Baum, ubi naves ingrediuntur et egrediuntur. Suburbia Klapperwiese, Neue Sorg, Reperbaan, Jahrmarckswiese etc.

Stein geht in seiner Schilderung von W. nach O. Er beginnt mit dem Holländer Baum und geht dann zur Klapperwiese, welche damals bis in die Gegend ging, wo später das Fort Friedrichsburg angelegt wurde (Berings Plan Nr. 13); die Reiferbahn grenzte westlich an die Insel Venedig. v. Baczko, K. 1787 232. Die Neue Sorge lag also da, wo jetzt die Güterschuppen der Ostbahn liegen.

Die Jahrmarktswiese lag da, wo heut die Knochenstraße sich lang zieht.)

Daß der Statthalter Fürst Radziwill, als er, um den Namen unserer Neuen Sorge befragt, geantwortet habe: „Wieder eine neue Sorge!“ ist unzutreffend, denn die Benennung ist älter.

G. Conrads Meinung (A. M. 1887. 4.), daß Sorge so viel bedeute wie „Zarge“, Einfassung, Umwallung, und daß der Name von dem 1626 geschütteten Walle abzuleiten sei, wird dadurch unwahrscheinlich, weil andre Straßen und Ortschaften denselben Namen haben. So heißt eine Straße in Memel Alte Sorge. Die Windmühle an der Kunststraße von Ludwigswalde nach Königsberg, dicht vor erstgenanntem Kirchdorf, heißt Neue Sorge. Neusorge heißt auch eine Anlage in der Nähe Tilsits hinter dem Brückenkopf, ebenso heißt so eine kleine Ortschaft im Ksple Borken, Kr. Pr.-Eylau.

Seit den dreißiger Jahren des vorigen Jh. heißt die Neue Sorge die Breite- oder Königsstraße, Lukanus Msk. 402 f. Im J. 1811 mag der Name offiziell geworden sein. Königsstraße hieß sie, weil in ihr das 1731 erbaute Königliche Palais lag, jetzt die Königliche und Universitäts-Bibliothek. Vordem hieß sie Gumbinner Straße und weiter nach dem Thor zu Brandstätte (Nr. 2—25). Das Königsthor hieß Gumbinner Thor und lag früher etwas weiter westlich.

Königsstraße Nr. 56. Hübsch geschnitzte Aufgangstreppen (XVIII. Jh.) zu beiden Seiten des Flures: Amoretten mit Trauben wechselnd mit einem Adler, einem Löwen u. s. w.

Nr. 55. Ebensolche Treppe: Schütze mit Bogen auf der Hirschjagd; viele Hunde.

In der Königsstraße liegt an der Stelle des Kleinen Jägerhofs die **Königliche Kunstakademie,** Nr. 57.

Bereits im Januar des J. 1833 hatte der Ober-Präsident von Schön die ersten Schritte gethan, um der Kunst hier eine Stätte zu bereiten, d. h. hier eine Kunsthalle zu bauen, in welcher die Kunstsammlungen der Stadt, der Universität sowie die Kunstschule ihren Platz finden sollten. Er schlug zu diesem Zwecke den Jägerhof vor.

Daraufhin erließ König Friedrich Wilhelm III. unterm 10. März 1838 eine Kabinettsordre, daß dieses Gebäude hierzu genommen würde, und genehmigte zugleich unter dem 14. Mai 1841 die von Schön vorgeschlagene Inschrift über dem Gebäude: Artium operibus condendis, artificibus instituendis. Ober-Präsident von Schön schlug nun vor, aus der Kunstschule eine Akademie zu machen, was der König Friedrich Wilhelm IV. unter dem 3. Juni 1842 genehmigte.

Der Maler Ludwig Rosenfelder wurde 1845 zum Direktor der Akademie ernannt. Nachfolger wurden 1880 Prof. Steffeck und 1890 Prof. Dr. Max Schmidt.

Die Akademie besitzt einen großen Schatz von Lehrmitteln, in erster Linie eine reich ausgestattete Bibliothek.

Näheres in „Bericht über die Entstehung und Wirksamkeit der Königl. Kunstakademie von Prof. Dr. Max Schmidt, Königsberg 1895“.

Das erste Stockwerk wird von den Gemälden des Königsberger Stadt-Museums eingenommen, welche bis 1842 Ecke des Altstädtischen Markts und der Höcker-Gasse aufgestellt waren. Die Gemälde setzen sich zusammen aus von dem Königl. Museum

in Berlin überwiesenen, älteren Bildern, aus der von Hippelschen Sammlung und aus meist käuflich erworbenen neueren Bildern, darunter die von Joh. Jak. Minuth der Stadt testamentarisch vermachten und die 1896 der Sammlung einverleibten Bienkoschen Ölgemälde. Die Kunstakademie springt von der Königsstraße um einen geräumigen Hof zurück, zu dessen beiden Seiten neuere Anbauten liegen. In einem derselben sind die der Universität gehörigen wertvollen antiken Gipsabgüsse eingeschachtelt, die den vierfachen Raum beanspruchen könnten, um gesehen zu werden.

Vor der Kunstakademie erhebt sich der unschöne blecherne Obelisk, den die Königsberger 1843 in Dankbarkeit und Verehrung dem Ober-Präsidenten von Schön setzten.

v. Schöns Denkmal vor dem Museum, lith. v. Loeillot, Verl. v. H. L. Voigt in K.

Ihm gegenüber liegt, Königsstraße 43, auf dem früheren Grundstücke des Land-



Abb. 108. Französisch-Reformierte Kirche, Königsstraße.

hofmeisters die französisch-reformierte Pfarrkirche, an der Ecke der Königsstraße mit der Landhofmeisterstraße.

Die Stadt war lutherisch, und noch 1612 hatten die Landstände beschlossen, daß kein Reformierter in Preußen ansässig sein oder ein öffentliches Amt bekleiden dürfe.

Dennoch gab es schon seit 1531 einige Reformierte in Königsberg, aber sie konnten ihren Gottesdienst nur heimlich und außerhalb der Stadt, zu Jungferndorf im Amte Waldau abhalten. Als der Kurfürst Georg Wilhelm 1629 der deutsch-reformierten Gemeinde den Begräbnisplatz Königsstraße Nr. 41 schenkte, mußte er den Magistrat ermahnen, „ihren Geistlichen, Bürgerschaft und sämtlichem Pöbel bei Androhung nachdrücklicher Strafe anzubefehlen, die Reformierten bei ihren Begräbnissen nicht zu turbieren“.

Erst 1640 fand der erste öffentliche reformierte Gottesdienst im Schloßsaale statt und die Gemeinde erhielt einen ständigen Prediger.

Als die ersten französischen Réfugiés 1686 hier ankamen, wurden sie auf der Schloßfreiheit angesiedelt. Besonders die heutige Französische Straße, damals ein Damm des Schloßteiches, meist mit Gartenzäunen und einigen schlechten Hütten besetzt, wurde ihnen angewiesen und trägt noch heute von ihnen den Namen.

Abraham Boullay du Plessis, aus der Normandie gebürtig, hielt die erste Predigt am ersten Adventssonntage 1686 in dem Betsaal der Schule der deutsch-reformierten Gemeinde am Schiefen Berge. Dort blieb das Versammlungslokal bis 1736. Ephraim, S. d. A. P. 1885/86 25 ff.



Abb. 109. Kanzel der Französisch-Reformierten Kirche.

Bereits unter dem Großen Kurfürsten wurde, wie bereits mitgeteilt, eine Kirche geplant und dazu im voraus die bei der Burgkirche erwähnte Medaille geschlagen, welche in den Grundstein aufgenommen werden sollte. Diese Medaille ist abgebildet bei Muret, Gesch. d. franz. Kolonie in Brandenburg-Preußen, 1885 229, hat aber mit unserer Kirche nichts zu thun.

Im Jahre 1688 vereitelte der Tod des Großen Kurfürsten diesen Bau.

Die französische Kirche ist auf dem gekauften Grundstücke des Landhofmeisters (16. Juli 1733 bis 29. Juli 1736) erbaut worden. Ihr Erbauer war der Oberland-

baudirektor Joachim Ludwig von Unfried. Abbildung der Außenseite bei Muret, a. a. O. 228 und Abb. 108. Gründlich wiederhergestellt 1894, bildet die Kirche im Äußeren ein längliches Zehneck mit vorgelegtem Turm im W., der nur bis zur Dachhöhe ausgeführt und vorläufig durch ein Zeltdach geschlossen wird. Sie wird der ehemaligen Hugenottenkirche zu Caen, erbaut 1611/12, nachgebildet sein; vgl. Kirchenbau d. Protestantismus 1893 472.

An der N. Seite der rundbogige Eingang zwischen zwei ionischen Säulen nebst Gebälk und Giebel. Darüber ein großes Fenster im Halbkreis. An dem Giebel, der die Front abschließt, die Inschrift in lat. Majuskeln in schwarzem Marmor:



Abb. 110. Orgel der Französisch-Reformierten Kirche.

D. O. M. Anno MDCCXXXIII Imperante Potentissimo Pruss. Rege Friderico Wilhelmo Electore Brandenburgico Templum Gallis ob reformata sacra exulibus aedificatum.

Die übrigen Fenster im Stichbogen geschlossen. Einmal gebrochenes Dach. Drachenköpfe als Wasserspeier daran.

Das Innere ist dreischiffig; Mittelschiff mit bretternem Tonnengewölbe, das auf ionischen Säulen nebst Gebälk ruht und im W. und O. eine gleiche Konche hat. Seitenschiffe flach gedeckt, um die beiden Konchen herumlaufend.

Altar dem Calvinismus entsprechend in der einfachsten Art.

Kanzel im Barockstil, von 1739, mit zwei Aufgängen. Abb. 109.

Orgel von 1739, noch im Barockstil, aber schon mit leisen Anklängen an das Rococo. Unten der für jene Zeit charakteristische Troddelnschmuck. Abb. 110.

In den Emporen eine mit den Initialen von Friedrich Wilhelm I. geschmückte Königsloge.

Abbildung des Grundrisses und des Inneren im Kirchenb. d. Protest. 1893 98. Harnoch, C. u. S. 1890 568 f.

Die beiden Pfarrhäuser vor der Kirche sind 1840 erbaut. Neuer Kirchhof vor dem Königsthor 1814.



Abb. 111. Bibliothek mit der ehemals Lobeckschen Wohnung.

1787 wurde die 1888 abgebrochene École française gegründet. Phot. von Schlunck, Magistrat zu K. Tit. I Nr. 48.

Muret, Geschichte d. franz. Kolonie in Brandenburg-Preußen, Berlin 1885.

Über den der Kirche nebenan liegenden deutsch-reformierten Kirchhof s. S. 112.

Weiter nach dem Königsthor liegt auf derselben Seite Nr. 37 das Zimmermannsche Frauenstift, 1805 gegründet.

Auf der andern Seite der Straße, der Prinzenstraße gegenüber, befindet sich Nr. 65—67 die **Königliche Bibliothek.** Das Hauptgebäude wurde für König Friedrich Wilhelm I. 1731 erbaut und hieß das „Königliche Palais“ oder „Königs-Haus“. Friedrich der Große machte es zur École militaire und den 21. Februar 1810 wurde es zur Königlichen Bibliothek gemacht, deren Bücher bisher in zwei Sälen des Schlosses gewesen waren; 1827 wurde das zweite Stockwerk aufgesetzt und nunmehr die Universitäts-Bibliothek mit der Königlichen vereinigt.

Das Hauptgebäude springt hinter einen gebüschgeschmückten Vorplatz von der Königsstraße zurück, zu dessen beiden Seiten erdgeschossige Häuser von Beamten der Bibliothek bewohnt werden.

In dem linksseitigen auf unserer Autotypie wohnte der Professor Christian August Lobeck (* 1781) von 1814 bis zu seinem Tode 1860 als Oberbibliothekar. Hier hat er den Aglaophamus geschrieben. Abb. 111.

Die Bibliothek war ursprünglich als Schloßbibliothek, 1542 mit den sehr reichen Schätzen an Büchern aus Tapiau vereinigt, von Herzog Albrecht gestiftet. Steffenhagen, Altpreußens älteste Bibl. A. M. I 652 ff. — Faber, Beitr. z. Kunde Pr. III 137.



Abb. 112. Silberbibliothek des Herzogs Albrecht, Fol. 1.
Vom Goldschmied Kornelius Vorwend aus Nürnberg. 1554/55.

Dazu kamen Vermächtnisse aller Art, das Gordacksche 1791, das Lobecksche, das Gottholdsche (25000 Nummern) 1858; im J. 1865 betrug die Anzahl der Nummern 63100 = 220000 Bände; jetzt (1896) über 300000 Bände.

Hervorragend künstlerisch wertvoll ist die sog. Silberbibliothek. Dieser merkwürdige Bücherschatz gehört der Bibliothek seit dem 20. August 1611 an, wo er auf Wunsch des verstorbenen Herzogs der Liberei einverleibt wurde, „daß beide Libereyen zu ewigen Zeiten dem Lande zu gut bleiben, gleich einem Schatze aufs fleißigste erhalten und bewahrt werden, auch seine Nachfolger nicht ermächtigt sein sollen, etwas davon wegzubringen oder zu verändern".

Die Silberbibliothek stammt von der Herzogin Maria Anna von Braunschweig-Lüneburg, der zweiten Gemahlin des Herzogs Albrecht, her. In Kriegszeiten wurde sie von K. fortgebracht; so 1757 nach Küstrin, von wo sie 1763 zurückgesendet wurde, aber auch durch die Feuchtigkeit in den Kasematten sehr gelitten hatte. So 1806 vor den Franzosen nach Memel.

Es sind im ganzen zwanzig Bände, die, bislang wenig bekannt, erst durch die Veröffentlichung zum Universitätsjubiläum 1894 eine weitere Verbreitung gefunden haben: Die Silberbibliothek Herzog Albrechts von Preußen und seiner Gemahlin Anna Maria, Festgabe der Königlichen und Universitätsbibliothek Königsberg i. Pr., zur



Abb. 113. Silberbibliothek des Herzogs Albrecht.
Von Christoph Ritter(lein) d. Älteren in Nürnberg. 1547.

350jährigen Jubelfeier der Albertus-Universität. Bearbeitet von P. Schwenke, Bibliotheksdirektor, und K. Lange, o. ö. Professor der Kunstwissenschaft. Mit 12 Tafeln und 8 Textillustrationen. Leipzig, Hiersemann 1894.

Da das Werk in Lichtdruck und Text gleich vollwertig ist, so müssen wir darauf verweisen, geben aber hier einen kurzen Auszug aus ihm, indem wir die vorzüglichsten Werke in kleinen, nicht überall gelungenen Autotypien wiedergeben.

Das wichtigste Ergebnis des Werkes ist, daß die Arbeiten zum größten Teil Königsberger Goldschmiedearbeiten sind. „Eine Ausnahme bilden nur drei von ihnen: der große, reich mit Reliefs versehene Band Fol. 1, der zwar in K. entstanden,

aber einem Nürnberger Goldschmied Kornelius Vorwend, der sich damals im Dienste Herzog Albrechts in K. aufhielt, 1554/55 angefertigt ist. Abb. 112; S. u. L. 1894 Taf. I/II.

Der kleine Oktavband Okt. 1, der sich durch seine vornehme und geschmackvolle Verzierung mit geätzten Ornamenten auszeichnet und, wie die auf ihm befindlichen Schauzeichen und Meisterstempel beweisen, auf einen Nürnberger Goldschmied Christoph Ritter oder Ritterlein den Älteren zurückgeht, der ihn nicht vor 1547, dem Jahre, in welchem er Meister wurde, angefertigt haben kann. Abb. 113; S. u. L. 1894 Taf. XII.

Endlich der Quartband Qu. 4, der sich ebenfalls durch sein Ornament merklich von den anderen Bänden unterscheidet und aus (Hannoverisch) Münden stammt, wo er wahrscheinlich von einem Goldschmied aus Münden oder Hannover im J. 1545 ausgeführt wurde. S. u. L. 1894 Taf. XI r.

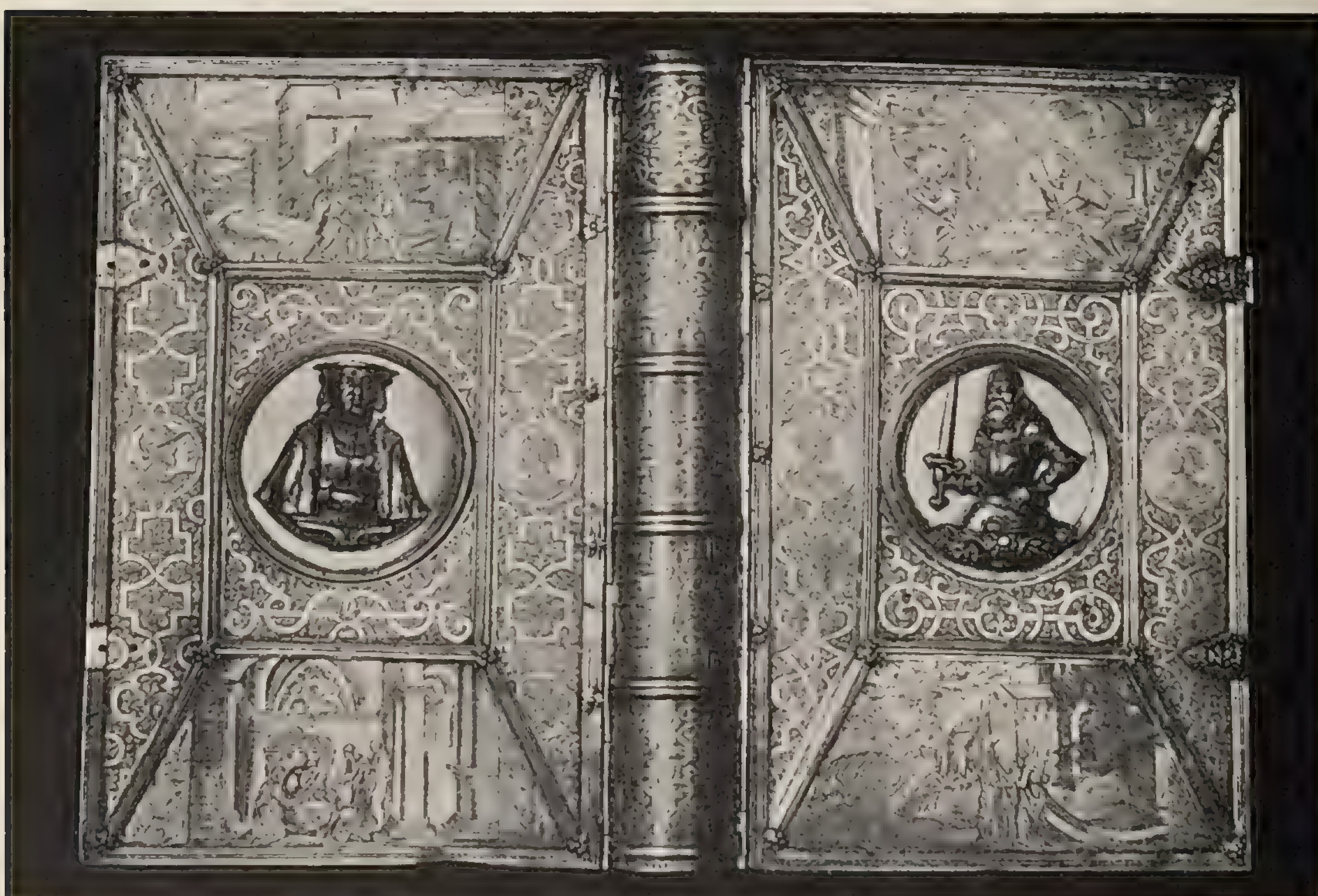


Abb. 114. Silberbibliothek des Herzogs Albrecht.
Vom Goldschmied Hieronymus Rösler.

Okt. 1 ist vielleicht durch Schenkung, Qu. 4 wahrscheinlich durch Erbschaft in den Besitz des herzoglichen Hauses gekommen. Den Folioband 1 dagegen, den prächtigsten von allen, hat Herzog Albrecht seiner zweiten Gemahlin, der braunschweigisch-lüneburgischen Prinzessin Anna Maria, zum Geschenke gemacht.

Alle übrigen 17 Bände sind, wie wir jetzt mit Sicherheit behaupten können, hier am Orte von Königsberger Goldschmieden angefertigt.

Ihre Entstehung fällt in die Jahre 1554—1562, wie sich teils aus den auf ihnen eingravierten Jahreszahlen, teils aus urkundlichen Nachrichten, die sich auf dem hiesigen Staatsarchiv befinden, ergiebt.

Die traditionelle Bezeichnung „Silberbibliothek Herzog Albrechts“ trifft insofern nicht ganz das Richtige, als sich die Bände zum weitaus größten Teil nicht im Besitze des Herzogs, sondern vielmehr der Herzogin befanden. Diese, eine etwas verschwenderische Dame, deren Prunksucht den Herzog später zu besonderen einschränkenden Maßregeln zwang, scheint an dieser üppigen und im Grunde unpraktischen Art des Bucheinbands besonderen Gefallen gefunden zu haben. Wir dürfen annehmen, daß die meisten der erwähnten siebzehn Bände — abgesehen von einigen, die ihr ebenfalls vom Herzog als Geschenk verehrt wurden — von ihr selbst bestellt worden sind, und zwar bei einheimischen Goldschmieden, die damals auch für den herzoglichen Hof thätig waren.



Abb. 115. Silberbibliothek des Herzogs Albrecht.
Wahrscheinlich vom Goldschmied Paul Hofmann.

Den unermüdlichen archivalischen Forschungen des Herrn Dr. Schwenke verdanken wir die Kenntnis einer großen Reihe von Goldschmieden, die in den Jahren 1527 bis 1567 für verschiedene Arbeiten vom Herzog bezahlt wurden. Wir sehen daraus, daß der Herzog zwar kostbarere und kunstvollere Arbeiten zuweilen von Nürnberger Meistern anfertigen ließ, daß er aber auch die einheimischen Goldschmiede häufig mit Aufträgen beehrte. Einer von diesen, ein gewisser Gerhard Lentz, wird im J. 1562 ausdrücklich mit der Anfertigung eines silbernen Bucheinbands, wahrscheinlich desjenigen von Qu. 1, beauftragt. Da nun die übrigen sechzehn Bände mit diesem stilistisch eng verwandt sind, da sie überhaupt technisch und künstlerisch ebenso eng mit

einander zusammenhängen, wie sie sich deutlich von den erwähnten drei Arbeiten auswärtiger Goldschmiede unterscheiden, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß sie sämtlich von Königsberger Goldschmieden herrühren. Ja eine Kombination der auf ihnen eingravierten Jahreszahlen und Meisterzeichen mit den während der betreffenden Jahre in den Ausgaberechnungen vorkommenden Meistern, sowie eine stilistische Vergleichung und Gruppierung aller Bände untereinander hat sogar dazu geführt, wenigstens für die meisten derselben die Namen der ausführenden Goldschmiede bis zu einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit zu ermitteln. Danach würde sich herausstellen, daß Fol. 12 und 13, Qu. 1—3 und Okt. 2 von Gerhard Lentz, Fol. 2—6 von Hieronymus Kösler, Fol. 7, 9 und 14 von Paul Hofmann ausgeführt wären.



Abb. 116. Silberbibliothek des Herzogs Albrecht.
Vom Goldschmied Gerhard Lentz.

Für die drei übrigen Bände, Fol. 8, 10 und 11, ließen sich die Verfertiger auch vermutungsweise nicht feststellen, obwohl man sagen kann, daß für sie unter den damals vorkommenden Namen nur Merten Mein, Christoph Preuß, Peter Siefert und Hieronymus Becker in Betracht kommen.

„Die kunsthistorische Bedeutung der Silberbibliothek besteht nun darin, daß sie nicht nur das einzige hervorragende Beispiel dieser Kunstgattung aus der Zeit der deutschen Frührenaissance ist, das sich erhalten hat (die Silberbände von Anton Eisenhoit u. a. stammen fast durchweg aus späterer Zeit), sondern vor allen Dingen darin, daß sie nach den erwähnten Forschungsresultaten das erste bisher sicher nachgewiesene Produkt des einheimischen Goldschmiedehandwerks ist.

Von einer Blüte der Königsberger Goldschmiedekunst im XVI. Jh. war uns bisher absolut nichts bekannt, weshalb man es geradezu für selbstverständlich hielt, daß die Bände auswärts gefertigt seien. Jetzt sehen wir, daß ebenso wie in anderen Städten Deutschlands auch hier, d. h. in großer Entfernung von den eigentlichen Kunstzentren, diese vornehmste Gattung des Kunsthandwerks damals eine Pflege gefunden hat, die unsere volle Anerkennung verdient."

„Die technische Herstellung war bei den einheimischen Bänden die, daß die Beschläge in Form von dünnen Silberplatten auf den hölzernen Kern der Deckel festgeschraubt und festgenietet wurden. Die Ornamente sind teils flächenhaft, in Form von Gravierungen, teils plastisch, in Form von gegossenen und aufgenieteten Reliefs gehalten. Die plastischen Verzierungen sind entweder Mittelstücke oder Eckbeschläge, Schliessen, Rückenbände u. dergl.

Unter den Ornamenten überwiegt die Mareske, ein von den Arabern stammendes, aus verschlungenen Bändern und orientalisierenden Blättchen zusammengesetztes Ornament.

Unter den figürlichen Reliefs sind die allegorischen Figuren der Tugenden und Musen, die aus einer süddeutschen Modelleurwerkstatt zu stammen scheinen, die „Werke der Barmherzigkeit" nach Pencz auf Fol. 1, Abb. 112, sowie die auf mehreren Bänden verwendeten Porträt-Medaillons und Schaumünzen des Herzogs und der Herzogin, die teilweise auf den Kupferstecher und Bildhauer Jakob Binck zurückgehen, bemerkenswert.

Dieser Binck, ein wie es scheint aus Köln stammender Künstler, der früher in dänischen Diensten, von 1543—1548, dann wieder 1559—1568 in den Diensten Herzog Albrechts stand, war jedenfalls der bedeutendste Künstler, den Königsberg damals besaß. Von ihm dürften auch die besten unter den figürlichen Gravierungen, besonders die Evangelisten nach Pencz-Aldegrever auf Fol. 7, Abb. 115, die so sehr über die andern figürlichen Ornamente emporragen, ausgeführt sein." Prof. Dr. K. Lange, K. Allgem. Ztg. 1894.

In einem der Arbeitsräume befindet sich eine Stuckdecke aus der ersten Hälfte des XVIII. Jh.

In dem Bücherausleihzimmer hängt ein Bild von Crispin Herranth, † 1549. Es stellt Luther und Melanchthon dar nebst einer Ansicht von Wittenberg. Unter Luther steht:

Qualis erat facies senio confecta Lutheri
Haec distincta suo forma colore docet;
Ora, genas, oculos et corporis aspicis artus.
Pictor eras animi, docte Luthere, tui.

Unter Melanchthon:

Docta quod ad vivum, Crispine, Melanchtonis ora
Pinxeris, artificis nomen habere potes.
Ipse tua superest praestantior arte Philippus
Exhibet ingenii, qui monumenta sui.

Das Bild gemalt nach Luthers Tode 1546. Erl. Preussen I 765.

Nachrichten über die Schloßbibliothek Erl. Preussen I 725 ff. — Perlbach, Zur Gesch. d. Schloßbibl. A. M. 1873 X.

Rechtwinklig von der Königsstraße gehen nach N. zu die Jägerhofstraße, so genannt nach dem 1838 abgebrochenen Jägerhof, zuletzt General-Kommission, die Lobeckstraße, früher Löffelgasse genannt, die Rippenstraße, so genannt nach einer acht Ellen langen Rippe, welche der Leineweber Valerius Geßler hier an seinem Hause

befestigt hatte und die, nach der Lastadie verkauft, 1724 noch an einem Wirtshaus zu sehen war; die Wilhelmstraße und die Augustastraße.

In gleicher Weise nach S. zu die Landhofmeisterstraße, so genannt nach dem Grundstück, worauf jetzt die französische Kirche steht. Die Landhofmeisterstraße gehört nur bis zur Krönchengasse (Speichergasse) zur Neuen Sorge; die Verlängerung zum Sackheim. Krönchenstraße Nr. 14 am Speicher gefällige schmiedeeiserne Anker.

Ferner die Ziegelstraße, in welcher sich Nr. 9 ein Haus befindet, das über der Eingangsthür ein Herz hat, worauf ein Pfeil fliegt, mit der Inschrift der verschlungenen Buchstaben J U L. Aus dem Herzen wachsen drei Federn heraus. Unter ihm steht 1787. Die Sage geht, daß ein junger Student, der hier wohnte, aus Eifersucht erst seine Braut, dann sich selbst durchbohrte.

Nach S. sind ferner gerichtet die wahrscheinlich nach dem ehemaligen Königshaus so genannte Prinzenstraße und die Steile Gasse, welche bis 1811 Mottgasse hieß.

Casp. Stein führt um 1640 noch Gastwirtschaften, Sommerhäuser und Gärten der Neuen Sorge an. So den angenehmen Garten des Paul Eglof, eines Goldschmieds aus dem Löbenicht, der mit perspektivischen Wandelbahnen versehen, mit angenehmen grünen Plätzen, mit Bäumen, Früchten, Pflanzen und verschiedenen häuslichen und fremden Blumen gepflegt war. In den „Perspektiven" war die Geschichte von den Käufern und Verkäufern dargestellt, die aus dem Tempel zu Jerusalem hinausgewiesen werden. Ein Springbrunnen. Ein Menschlein, das sein Gesäß entblößt, und ein Molosserhund abgemalt. In dem Hofe des Sommerhauses ist ein Esel mit dem Pinsel gemalt mit einer Leiter und diesem Verse:

Wer nicht schimpff oder schertz kan leiden,
Der mag auff diesem Esel reiten.
1623.

In Erz geschnittene Figuren mit dieser Inschrift: Meister Groswort vornehmer Frembder wolversuchter schleiffer der großen Messer, so man itzo sehr brauchet, welche ich auch so scharff machen kan, daß sie selbsten in lufften davon fliegen.

Ich bin der frembde Meister gut,
Der alle große Messer schleifen thut,
Sie sein auch wes Standes sie wolln,
So dürfen sie sie bey mir nur holen
Sie fliegen dahin scharff wolgezirt
Auch hel, blanck und sehr wol polirt,
Das so ein Mann zirt sein Messer
Dir wolthut und teuscht Dich besser.
Ist schertig kom zu mir gelauffen,
Es sol sich hinfort besser brauchen,
Neben mir steht auch ein Mann,
Der das Messer bei mir hat schleiffen lahn,
Das solches Messer er brauchet fort,
Das dergleichen noch nie gehort,
Je lenger er schneidet, je besser es wird
Ich bin gut, mir gar nichts irrt. —

Das schöne Haus des Obermarschalls Asverus Brandt mit einer Treppe, Türmchen, Wandelgang, Hof und weitem Garten.

Die Straßen der Neuen Sorge, die Große, auf dem alten Hof die Reperbaan, und der neue Anger, hinter dem Wagenhof, hinter dem Jägerhof, die kleinen zwei(?), Brandstadt. Der Wall. Vorwerke zur Burg gehörig. Das Thor des Walles. So Caspar Stein.

Sackheim.

Die letzte der Königlichen Freiheiten ist der Sackheim zwischen Pregel, Neue Sorge und den dem Löbenicht angehörigen Freiheiten Anger und Stegen (Neuer Markt).

Ursprünglich war Sackheim ein Dorf und wurde wahrscheinlich 1578 zur Freiheit gemacht.

Das Wappen hat im Schilde das silberne Lamm Gottes mit goldenem Heiligenschein und roter Kreuzfahne auf einem grünen Boden stehend. Der Schild war wahrscheinlich blau. Dieses Wappen stammte, nach der im Siegelfelde befindlichen Zahl 78 zu schließen, wahrscheinlich aus dem Jahre 1578. Beckherrn, A. M. 1892 248 ff.

Das Dorf Sackheim war aber bedeutend älter, denn seine Gerichtsakten gehen bis 1326 zurück.

Im Sackheim waren anfangs des XIX. Jh. vier Kirchen. Die älteste war die 1807 eingegangene **Elisabeth-Kirche.** Ursprünglich dem Nonnenkloster der h. Elisabeth zugehörig, das unfern der Kirche lag, wurde sie nach der Reformation geschlossen, wie denn das Nonnenkloster mit dem protestantischen großen Hospital vereinigt wurde.

Die Litauer, die in der Steindammer Kirche seit 1526 ihren Gottesdienst hatten, bemühten sich, diese Kirche zu eigen zu erhalten, und 1603 wurde sie ihnen zugesprochen. Sie hatten bis 1807 darin Gottesdienst, wo ihre Zahl zu gering wurde. Die Kirche wurde in ein Arresthaus verwandelt — daher der Name Arresthausplatz — und jetzt (1896) dient sie als Bezirks-Kommando. Lange Zeit diente der um sie herum liegende Kirchhof zu den Begräbnissen der löbenichtschen Hospitaliten und des städtischen Gesindes, bis auch er einging und der Platz zu gärtnerischen Anlagen benutzt wurde.

Casp. Stein berichtet über die Kirche um 1640, daß an ihrem Altare das Leiden Christi mit Figuren zu sehen war.

An der Tauffkapelle waren folgende Distichen, teilweise schon durch Kalk verletzt und kaum zu lesen:

Cum tribus et centum post incunabula Christi
  Aeterni lustris juncta decem bis erant,
Et novies Phoebus binos compleverat annos,
  Aethera, qui curru pervolat ignivomo,
Lazarus hunc tumulum Sengstock hac Presbyter aede,
  Baptismique locum struxit amore Dei. —

An den Wänden waren die Epitaphien des Lazarus Sengstock, des ersten litauischen Pfarrers, des Johannes Hartmann und der Elisabeth, M. Georg Neuschillings Tochter mit einem Grabstein, auf welchem das Distichon stand:

Nil es gens hominum nac nil nisi pulvis et umbra
Ac flos qui saevo flante aquilone cadit.

Die **Katholische Kirche,** Patron der König, hat eine lange Vorgeschichte.

Im Herzogtume Preußen war durch die Verträge mit Polen und mit den Ständen die Religion auf Grund der Augsburgischen Konfession gegründet und die römischen Katholiken hatten keine freie Religionsübung und keine Kirche.

Die brandenburgischen Abgeordneten verpflichteten sich aber, als der Kurfürst Johann Sigismund im Jahre 1611 die Mitbelehnung über Preußen in Warschau

nachsuchte, dem polnischen Hofe gegenüber, daß den Katholiken in Königsberg in einer der Vorstädte eine eigene Kirche gebaut werden würde.

Ungeachtet des Widerspruchs der Stände wurde den polnischen Kommissarien, die im Jahre 1612 die Belehnung nach Königsberg brachten, der gegenwärtige Platz auf dem Sackheim eingeräumt, ein Teil des Kurfürstlichen Angers vor der Stadt Löbenicht, dessen größter Teil dieser Stadt im Jahre 1506 abgetreten war. Am 22. Mai 1614 wurde durch einen Bevollmächtigten des Bischofs von Ermland der zuvor in Heilsberg geweihte Grundstein gelegt, der folgende Inschrift hatte:

D. O. M.

In honorem DEI omnipotentis ac Beatissimae Virginis Mariae, et omnium Sanctorum, nec non Patronorum Ecclesiae hujus, S. S. Andreae Apostoli, Joannis Baptistae, Adalberti Episcopi et Martyris, Illustrissimus et Reverendissimus Episcopus Varmiensis D. Simon Rudnicki hujus Ecclesiae Ordinarius lapidem hunc angularem consecratum juxta ritum S. S. Ecclesiae Catholicae Romanae fundamentis apposuit die XXII. Mensis Maii Anno MDCXIV.

Der Bau wurde im Jahre 1616 beendigt und den 21. Dezember durch den Bischof von Cujavien eingeweiht und die erste Predigt darin gehalten (Erläut. Pr. I 671 ff. und von Baczko, Versuch e. Gesch. u. Beschreib. Kbgs. 2. Aufl. 1804). Im Jahre 1714 hat die Gemeinde ihr erstes Jubiläum gefeiert. Kowalewski[1]) giebt darüber folgende Nachricht:

„Auch hat die Römisch-Katholische Kirche ihr Jubelfest wegen ihrer ersten Stiftung Anno 1714 unter der Regierung Sr. höchstseel. Königl. Majestät Friedrich Wilhelms, glorwürdigsten Andenkens, und zu Zeiten des Ermeländischen Fürsten und Bischofs, nachmaligen Primatis der Krone Polen und Großherzogthums Lithauen, Theodor Potocki, da als Parochus bei gedachter Kirche Herr Dr. Florianus Bialkowski gestanden, gefeiert. Denn da selbige 1614, wie es an der Kirche unter den Sparren zu lesen, gestiftet, und nach drei Jahren, wie dieses gleichfalls auf einer steinernen Tafel unter der Orgel angemerket, zu ihrer Vollkommenheit gebracht worden; so hat gedachte Gemeine Anno 1714 wegen der ersten Stiftung dieser Kirche, zu welcher der damalige Ermeländische Bischof Simon Rudnicki den Grundstein geleget, mit allen bei derselben üblichen Ceremonieen gefeiert, und des Abends in einem Feuerwerk allerlei schöne Sinnbilder vorgestellet."

Diese Kirche, die keinen Turm hatte, wurde bei dem großen Brande 1764 in Asche gelegt, was sehr zu bedauern ist. Sie war unstreitig eine der schönsten Kirchen Königsbergs, da wir wissen, daß sie unter dem kunstsinnigen Bischof Rudnicki angelegt war.

Über diese Kirche berichtet Caspar Stein († 1652) folgendermaßen: Der Tempel der h. Maria und aller Heiligen der römischen Katholiken auf dem Sackheim ist gewölbt und durch vierundzwanzig gemauerte Säulen gestützt. In seinem Fundamente gegen Osten ist der Grundstein gelegt mit folgender Inschrift. (Folgt oben gegebene Inschrift.)

In der Kirche am Hochaltar ist die Kreuzigung Christi. An den Seiten des Hochaltares das Epitaph des Christophorus Winter. Die h. Maria aus Holz geschnitzt, mit vergoldeter Krone, einen Szepter in der Hand haltend, täglich mit weißen Lichten erleuchtet. Die Bilder des h. Wilhelm und h. Moritz. Vor dem Hochaltar ein hängender Kronleuchter aus Messing.

[1]) Des Prof. Dr. Kowalewski Nachrichten von den vornehmsten Jubelfesten, welche im achtzehnten Jahrh. in Königsberg gefeiert worden. Königsb. wöchentl. Frag- und Anzeigungs-Nachrichten 1744 Nr. 34.

Am anderen Altar Christi Dornenkrönung und Christus das Kreuz tragend, sehr hervorragend von einem brabanter Maler mit dem Pinsel abgemalt. — Auf dem dritten Altare Christi Leiden. — Auf dem vierten das Bild Johannis des Täufers und der Herodias, das Haupt Johannis in Händen haltend. — Auf dem fünften die Bilder der h. Maria, des Jesusknaben, des h. Kasimir, der Schiffer, des Friderich Ridt den h. Kasimir folgendermaßen anrufend:

Ire juva placido spatiosa per aequora vento
Nautas per mare, per flumina, per pelagum.

An der Sakristei unter dem großen Christophorus und dem abgemalten Eremiten:

Haec tibi spectator sacra quae praesentat imago,
Mystica sunt veri symbola Christophori,
Christum fert humeris immensus more gigantis
Dum fert humanum per freta saeva genus
Non mundi aut pelagi rabie terretur at atra
Nocte maris fluctus transmeat intrepidus,
Lucida Eremitae pellit laterna tenebras
Sancto Evangelii lumine Christe tui,
Et gressum Pinus viridans ac florida firmat,
Quae solida constans est sine labe fides
Tu quoque Christophorum vigilans imitare beatum,
Ut verus tandem Christifer esse queas.

Das lehret Dich o Leser mild,
Des Heiligen Christoffers bild,
Christum den tregt er übers Meer,
Als wenn er ein grosse Ries wer,
Achtet nicht des Meers brausen,
Auch nicht der stolzen welt sausen,
Dieses kompt aus Christi lehr,
Sagt der fromme Einsiedler,
Dieser kompt warlich kurtzumb
Aus christi Evangelium,
Nach diesem Leben ohn falschen schein,
So kanstu auch Christoffer sein.

In der Sakristei sind Kleider, Kaseln, Kelche, Patenen, Rauchfässer, Wachsgefäße und heilige Schmucksachen. —

An der Wand unter dem Gemälde des h. Adalbert, des Märtyrers:

Der erst Bischoff in Preussen ich war,
In sechshundert siebenneuntzig jahr;
Christi lehrt ich Evangelium,
Gesand durch Bapst Gregorium
Fischhausen wird jetzt genandt die Stadt,
Alda man mich getödtet hat,
Wegen Christi des Gottes Sohn,
Derselb gab mir die marter kron. —

Unter dem h. Kilian, dem Märtyrer:

Hi sunt Herbipolis, qui te docuere magistri
Qua verum coleres religione Deum.
Impia quos tandem jussit Geilana necari,
Celavitque sub hunc corpora caesa locum.
Ne turpi sine laude situ defossa jacerent
Corpora, Burkardus sub monumenta locat. —

Unter der Taufe Christi:

Johannis König sit ut hic aliquando sepulchrum,
Pro se proque suis hoc faciebat opus. —

Unter dem h. Franziskus Xaverius und Ignatius Lojola, dem Gründer der Gesellschaft Jesu:

Da weiber nemen und fleisch fressen,
Hat manchen Münch und Pfaffen besessen,
Und thaten alles verkehren,
Fingen diese Heiligen an zu lehren. —

Auf dem Leichenstein des Parochus Herrn Georg Martin:

Doctor eram et Parochus non pridem ad tanta vocatus
Octo annis aedis Presbyter hujus eram.
Melsack me genuit, docuit Brunsberga, recessi
Post lustra hujus vitae circiter octo meae.
Defunctus miratur monumenti Fundatorem,
Non ovis Pastorem, Pastor ovem tumulare debebat,
Ovis Pastorem tumulare pie volebat.
Non est ordo quod miraris,
Arnoldus Maubach est ovis rationalis. —

Auf dem Leichenstein des Herbert Brabach:

Herbertus Brabach Coloniae Ubiorum natus, Regiomonti numero civium adscriptus. Vir Simplex, Rectus et Timens Deum, vere catholicus Fide, Vita, Animam Deo reddidit Anno 1626 die 29. Januar. Corpus hic poni voluit. —

An einer aufgehängten Fahne und auf dem Grabstein das Wappen und gemalte und steinerne Bildnis des Edlen Ritters aus Polen Stephan Temrock Szimkowitz, der auf der Reise von Soldaten gemordet wurde. —

Auf dem Grabstein des Christophorus Winter, Schöppens der Altstadt und römischen Katholiken:

Non nos hic positos mirare Viator,
Queis cum nos fides sub polo junxit,
Hisce duos et sub solo jungit
Hisce nos et in polo junget.
Vale et nostris manibus bene precator.
Obdormivit 29. April Anno 1623. Aet. 47. —

Am Singchor sind alte Tafeln mit sich gegenseitig belehrenden Kindern (Abecedariis) bemalt und den Worten: O Heilige Maria bitte Gott vor uns mit Deinem Geschlecht, Kindern, Frawen und Mannen 1500. —

Die Taufkapelle, zu der man auf Stufen hinaufsteigt. Die Kirche hat drei Portale mit dem angehefteten kurfürstlichen Befehl, den Pfarrer nicht zu beleidigen.

Der Kirchhof mit dem aufgerichteten Kreuz des Gekreuzigten, Gebäuden und Gärten des Pfarrers und Diakonen, die Schule, Wohnungen des Kantors und Glöckners und der der römisch-katholischen Religion Ergebenen.

Die neue Pfarrkirche wurde nach dem Brande in den Jahren 1765 bis 1776 von Grund aus neu gebaut, wozu Kollektengelder und eine bedeutende Zulage des Kaufmanns Saturgus (Kneiphöfsche Langgasse Nr. 5) halfen. Plan und Leitung übernahm der Kriegsrat und Provinzial-Baudirektor Lilienthal. Sie wurde am 27. April 1777 vom Weihbischof von Zehmen eingeweiht.

Das Äußere geben wir nach einer Photographie von Bittrich-Wehlau in Abb. 117. Außen 46,2 m l., 27,3 m br. Turm 59,65 m h.

Am Gesims unter dem Dache die Inschrift: Aedificata Anno Domini 1616. — D. F. Reaedificata Anno Domini 1770.

An der N. Seite: 1653 den 5. Mai. 1683 den 18. Nov. Dreieiniger Gott, dies Haus das Dir gehört, hat zwar Dein Zorn durch Blitz und Brand zerstört. 1748 den 18. Dec.



Abb. 117. Katholische Kirche; phot. von Bittrich-Wehlau.

Doch Deine Gnad hat es durch milde Hand auch wiederum gesetzt in diesen Stand. 1751 den 11. Oct.

An der S. Seite: In diesem Stand erhalt es immerdar, und wend davon so Feur als Kriegsgefahr. Entzeuch uns nicht des Glaubens Reinigkeit, da es zu Deinem Dienst nun wieder eingeweiht. 1753 den 5. Mai.

Fünf stichbogige Fensterachsen zwischen niedrigen Strebepfeilern. Drei Eingangsthüren in Rococo. Abb. 118 der Mittelthür. Taufkapelle in der mittelsten Fensterachse

im N. mit ionischen Pilastern und Sandsteinrelief der Taufe Christi. Sakristei in der letzten Fensterachse nach O. im N. mit ionischen Säulen und Ochsenauge mit Rococoschmuck.

W. Fassade mit vier Pfeilern und Gebälk, auf welchem auf hohen Sockeln die vier Evangelisten aus Sandstein. Dazwischen schmiedeeisernes Rococogitter. Darüber ein Stockwerk mit Voluten. Tambur, Kuppel, Laterne mit kleiner Kuppel wächst aus der Kirche heraus. Knopf und Kreuz.



Abb. 118. Hauptthür der Katholischen Kirche

Auf dem geschweiften O. Giebel stehen Rococovasen.

Ecclesia Catholica Romana Regiomontana. Inv. et exc. I. Lilienthal. Mangelhafter Kupferstich der Westfassade.

Die Katholische Kirche wurde unterm 7. Mai 1875 den Altkatholiken eingeräumt, worauf die Katholiken in ihrer Propstei Gottesdienst hielten. Sie wurde aber später

den Katholiken wieder übergeben und die Altkatholiken halten jetzt (1896) in der Löbenichtschen Hospitalkirche Gottesdienst.

Im Innern Kreuzgewölbe aus Holz.

Der Hochaltar sollte nach einer Zeichnung des Stadtbaurats Eichholz aufgebaut werden (A. P. Mappe I Nr. 71). Es empfahl sich aber mehr ein Projekt, das der Professor R. Wiegmann aus Düsseldorf 1844 lieferte. N. P. P. B. VI 1844 425. Danach



Abb. 119. Hochaltar der Katholischen Kirche.

erheben sich auf Sockeln je zwei korinthische, kannelierte Säulen mit dem üblichen Gebälk, zwischen denen ein Ölgemälde von Ittenbach-Düsseldorf, Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes. — Im zweiten Geschoß ein Ölbild des Patrons der Kirche, h. Johannis des Täufers. Auf dem verkröpften Gebälk der vier Säulen stehen vier Apostel. Krönung: das Kreuz in der Glorie. Abb. 119.

Vergoldete Monstranz in Sonnenform; Rococoornamente gut, namentlich die Fußplatte. Königsberger Arbeit vom Meister Christian Friedrich Herold 1752. Abb. 120.

Teilweise vergoldete Taufschüssel, Rococo; geschweifter Rand, getriebenes Ornament im vertieften Grunde und am Rande. Vom selben Meister wie vor.

Rauchfaß und Weihrauchschale, weißsilbern, glatt und schlicht.

Trinitatisaltar am 1. Pfeiler l., Rococo. Zwischen zwei korinthischen Säulen Ölgemälde der Trinität in Rococorahmen. Verkröpftes, ornamentiertes Gebälk, in der Mitte durchbrochen von Wolken und Engelsköpfchen. Im hohen Rococo-Aufbau darüber



Abb. 120. Monstranz in der Katholischen Kirche.

der Name Jehovah in einem Dreieck, von Sonnenstrahlen umgeben. — Kruzifixus mit silbernem Rococofuß.

Marienaltar am 1. Pfeiler r. Architektur wie vor. Ölgemälde der polnischen Mutter Gottes mit dem Christkinde. Im Aufbau die Taube mit Strahlen.

Kanzel aus Schmiedeeisen mit unschönen Rococoornamenten; auf dem Schalldeckel der Erlöser mit der Siegesfahne als Krönung. Kanzelthür mit etwas besseren Rococoornamenten.

Taufkapelle, ein Anbau im zweiten Joche des l. Seitenschiffs.

Orgelgehäuse, Rococo, mit der Holzstatuette des David in der Mitte; oben Engelgestalten. — Die Orgelempore, die einzige Empore in der Kirche, steht auf paarweis hintereinander gestellten ionisierenden Säulen. An ihrer Unterseite hängen Troddeln. Ein Rococoornament in der Mitte. Beiderseitige Rococotreppen führen hinauf. Abb. 121.

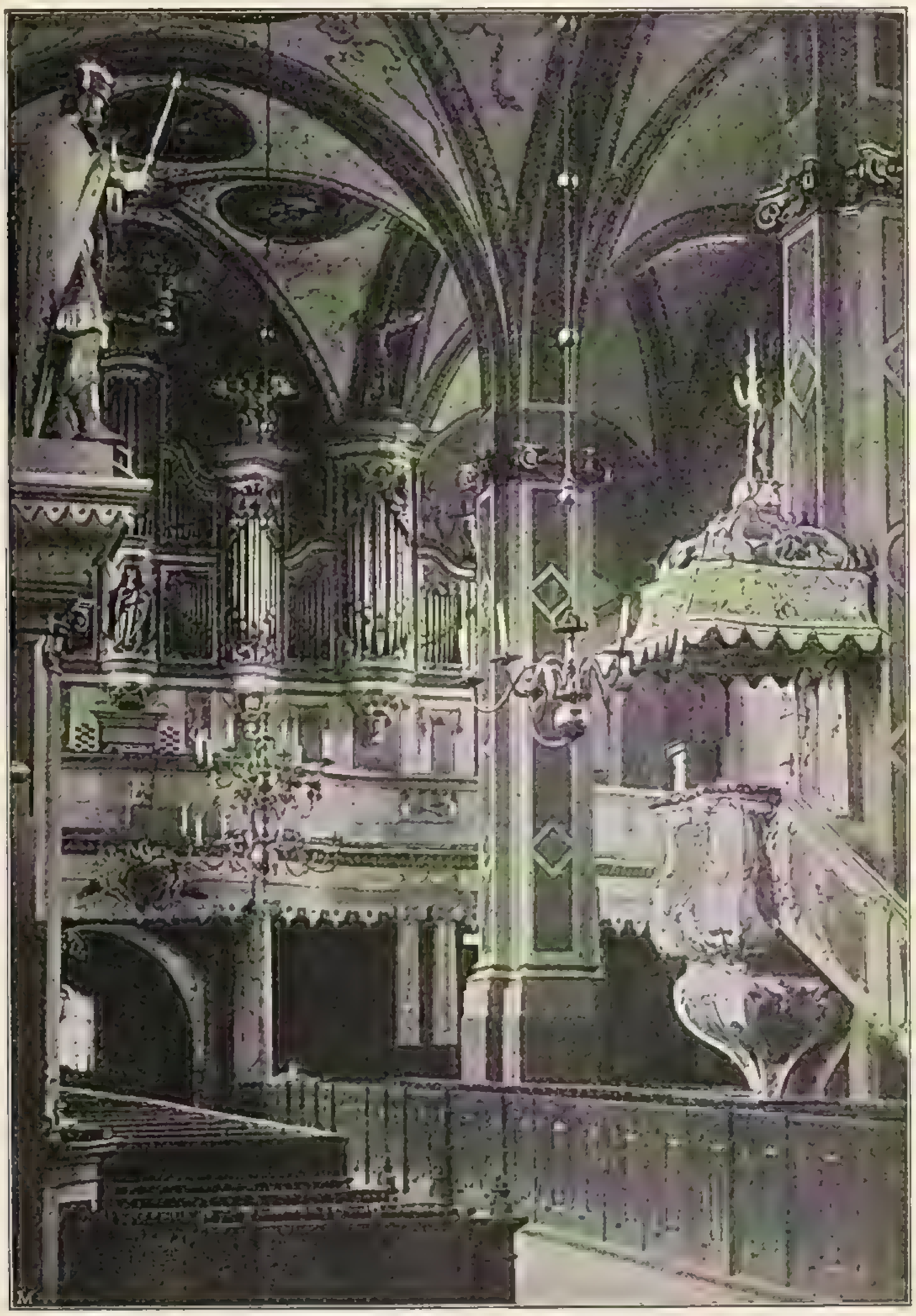


Abb. 121. Kanzel und Orgel in der Katholischen Kirche.

Vier **Beichtstühle** in der Nähe der Eingänge, Rococo. — Zwei desgleichen an der Südwand haben anscheinend ältere Architektur; auf dem einen befindet sich ein Wappen: Adler in seiner Mitte; darüber eine Grafenkrone. Rococovasen r. und l.

Die ganze Kirche ist in den Jahren 1892—94 im Innern **ausgemalt**. Die Pfeiler in grün mit vergoldeten Kapitellen.

Die Wandmalereien sind in leuchtenden Temperafarben aufgetragen. In der Vorhalle drei römische und drei griechische Kirchenlehrer, die hh. Augustinus, Hieronymus

und Gregor; Athanasius, Basilius und Chrysostomus. In den vier Gewölbezwickeln die vier bußfertigen Sünder: der verlorene Sohn, Zöllner und Pharisäer, die büßende h. Magdalena und Petrus mit dem Hahn.

Die vier Kreuzgewölbe des Mittelschiffs tragen auf Goldgrund zuerst den Tod des h. Adalbert, den h. Nepomuk im Beichtstuhl, den sel. Andreas Bobola († 1657) und einen Engel, der auf einem Bande die Jahreszahl 1893 trägt. Dann folgen die

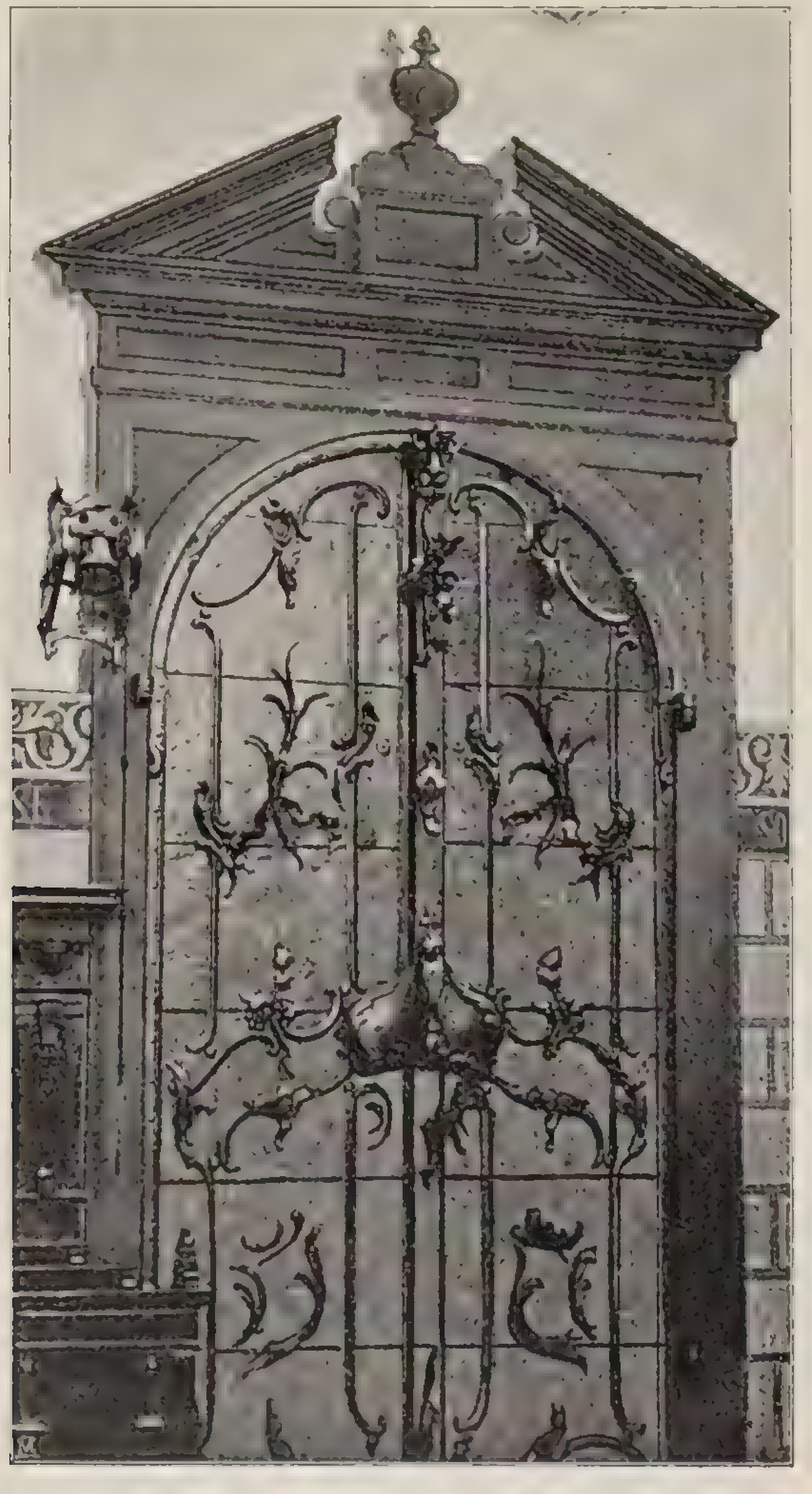


Abb. 122. Sakristeithür in der Katholischen Kirche.

acht Seligkeiten in zwei Kreuzgewölben. Über dem Hochaltar ist Christus als Weltrichter, die hh. Petrus und Paulus, sowie die Apostel in zwei Gruppen.

In den beiden Seitenschiffen als Fensterbekrönungen die hh. Anna, Katharina, Barbara, Cäcilia, Joseph, Laurentius und Stanislaus Kostka in Ovalbildern auf Goldgrund. — Über dem Hochaltar das Auge Gottes.

Alle Arbeiten hat die Regensburger Firma Goß ausgeführt.

Hiermit im Zusammenhange stehen die Glasmalereien der Fenster, die von der Firma Schneider in Regensburg ausgeführt sind.

Die Fenster zu beiden Seiten des Hochaltars zeigen die Verkündigung der Geburt Johannis des Täufers, die Verkündigung der Geburt Christi, seine Geburt und das Lamm Gottes. — Die anderen Fenster tragen je zwei Apostel nach Overbeck, unter denen die Namen der Familien stehen, welche sie gestiftet haben.

Für die gesamten malerischen Arbeiten lag ein Entwurf des Domvikars Dengler-Regensburg vor.



Abb. 123. Schmiedeeisernes Geländer an der Kaplanei.

Bemerkenswerte schmiedeeiserne Rococothür zur Sakristei. Abb. 122.

Ölgemälde im l. Seitenschiff vom Eingange ab: Christus mit dem Zinsgroschen. — Christus segnet die Kinder. — Anbetung der Hirten. — Anbetung der Weisen. — Daniel in der Löwengrube. — R. Seitenschiff: h. Antonius mit dem Schädel. — Ein Mann schläft im Schoße eines Engels, während ein Krieger vorsichtig der Gruppe naht. — Ein betender Greis. — Pendant zum Schlafenden. — Anbetung der Hirten; gut. — Christi Grablegung.

Im r. Seitenschiff über der Orgelempore: Kreuzigung Christi. — Christus im Grabe mit den von Engeln geleiteten drei Marien. — Dasselbe, schlecht. — An der Treppe: Das jüngste Gericht. — Im l. Seitenschiff über der Orgelempore: Anbetung der Weisen. — Die heilige Familie. — Judith mit dem Haupte Johannis des Täufers. — Maria mit dem Kinde. — Kreuzigung Christi. — Abnahme Christi vom Kreuz. — Christi Auferstehung.

In der Taufkapelle: h. Antonius mit dem Christkinde. — Christus mit dem flammenden Herzen. — h. Nepomuk mit dem Kruzifixus, neben ihm ein Engel mit Schlüssel.

Moderne, mäßige Stationsbilder.

Ein Ölgemälde von Lukas Cranach dem Älteren von 1532 befindet sich nicht mehr in der Kirche. Besprochen von Dittrich, Ztschr. f. christl. Kunst 1890 Nr. 10 325 f.

Das Propsteigebäude, im W. der Kirche belegen, brannte mit derselben 1764 ab und wurde 1896/97 wieder aufgeführt.

Die Kaplanei liegt n. w. der Kirche und hat eine Freitreppe mit gutem, schmiedeeisernem Rococogeländer. Abb. 123.

Sackheimer Kirche, Patron der König. Der Gottesdienst wurde zuerst in der h. Elisabethkirche in litauischer Sprache gehalten. Später wurde der Sackheim von der Elisabethkirche nach dem Thor zu erweitert und für die zuziehenden Deutschen wurde ein deutscher Pfarrer nötig. Man zog den Pfr Neuschilling im J. 1638 heran; dieses führte aber zu großen Weitläuftigkeiten zwischen der litauischen und der deutschen Gemeinde. Die Deutschen baten daher den Kurfürsten George Wilhelm um die Erlaubnis zum Bau einer eigenen Kirche, welche ihnen am 25. Mai 1640 gewährt wurde. Am 14. Juni 1640 wurde der Grundstein gelegt; aber die Nähe der katholischen Kirche veranlaßte die Katholiken, mit Unterstützung des polnischen Hofes gegen den Bau zu protestieren.

Die Sackheimer kauften nun den Platz zwischen ihrer Baustelle und der katholischen Kirche und bebauten ihn. Nun durften sie weiter an ihrer Kirche bauen, die am 30. August 1648 unter dem hier angestellten Pfr Neuschilling eingeweiht wurde.

Diese Kirche hat Casp. Stein auch besucht und berichtet von ihr, daß vor dem Altare der Leichenstein besagten Pfarrers mit diesen Worten lag: Anno Christi MDCXL. III. Septemb. Memor vanitatis ac mortis suae lapidem hunc sepulchralem sibi et suis vivus posuit M. Georgius Neuschilling primus Germanorum Sackheimensium Pastor.

Ferner war hier der Leichenstein von Wilhelm Hermgart.

Eine Kanzel, das Singchor mit einem Positiv. Am Chor eine aus Holz gefertigte Statue König Davids, die Zither spielend, und der Musen. An der Decke ein hängender Kronleuchter. Drei Thüren. Um die Kirche herum der Kirchhof und die Wohnungen des Pfarrers, Kantors, Glöckners und die Schule.

Die Kirche brannte bei der ungeheuren Feuersbrunst, die 1764 K. heimsuchte, ab und wurde 1769 unter teilweiser Benutzung der alten Mauern wieder aufgebaut. Der Kirchturm wurde 1771 vollendet.

Wir geben das Äußere der Kirche in Abb. 124 nach einer Photographie von Bittrich-Wehlau. Die Kirche ist 35,5 m l., 14,75 m br. im Lichten. Fünf stichbogige Fensterachsen; im Osten ein rundes Fenster.

Das Innere mit Korbbogengewölbe aus Holz im Mittelschiff; die beiden Seitenschiffe flach. Die glatten Säulen, die Mittelschiff und Seitenschiffe trennen und zwei Emporen tragen, sind ionisch und stehen auf Sockeln. Abb. 125 nach Bittrich-Wehlau.

Der Altaraufsatz enthält zwischen je zwei korinthischen Säulen und dem verkröpften Gebälk das 1878 von Prof. Dr. J. Heydeck gemalte Bild des einladenden Christus.

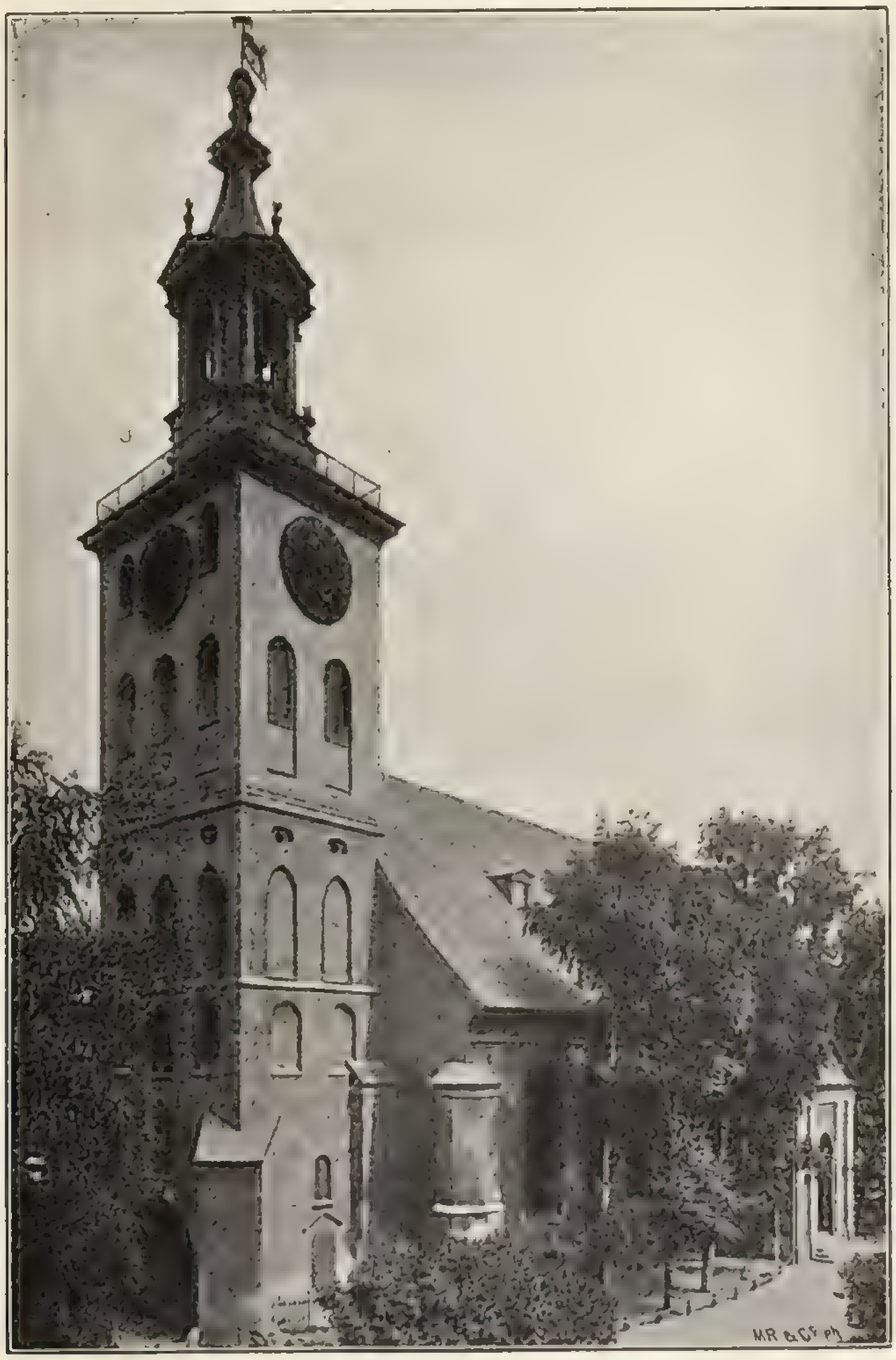


Abb. 124. Sackheimer Kirche; phot. von Bittrich-Wehlau.

Zwei weißsilberne getriebene Altarleuchter mit Engelsköpfen auf der runden, gewölbten Fußplatte; am Fuße Wappen: zwei aufrecht stehende Löwen an einem Palmbaum: A. M. F. S. W. G. K.

Großer vergoldeter Kelch, Fuß im Sechspaß, Knauf getrieben, mit Engelsköpfen. Renaissance-Ornament. Aufgelöteter Kruzifixus. Anfang des XVII. Jh. — Kleiner Kelch mit achteckigem Fuß mit Fazetten. XVII. Jh. Dazu gehörig: vergoldete Patene: George Preis 1656. — Kelch in unschöner Balusterform: Behrentz Oberholtz

Inspektor Königsberg d. 21. Novbr. 1787. Königsberger Arbeit. — Großer vergoldeter Kelch, Balusterfuß. Unterseite: Christina Bachauin, geborne Zeugin 1729. Königsberger Arbeit.

Hohe Deckelkanne zum Abendmahle, silbern mit zum Teile vergoldeten Horizontalprofilen. — Kleines cylindrisches, silbernes Gefäß mit zwei Schraubendeckeln; innen vergoldet; mit Henkel. (Zu Krankenwein und Oblaten.) — Viereckiges weißsilbernes Kästchen zu Oblaten, geschenkt von Heinrich Heinrichsen und seiner Hausmutter 1648. — Weißsilberne, längliche Vorhalteplatte mit getriebener Abendmahlsscene: G. B. C. B. P. H. 1672. Dünnes, stark mit Kupfer legiertes Silberblech. — Weißsilberne Opferbüchse; Königsberger Arbeit. — Opferbüchse in Empireform von 1840; Königsberger Arbeit. — Zwei weißsilberne getriebene Vasen, geschenkt von Heinrich Schmidt, geb. 1681, † 1721. Königsberger schlechte Arbeit. Nach von Czihak.



Abb. 125. Inneres der Sackheimer Kirche; phot. von Bittrich-Wehlau.

Die Kanzel liegt an der N. Seite des Mittelschiffs. Sie ist eine Rococoarbeit von gefälligen Formen, nur die korinthischen Pilaster an den Seiten fallen etwas aus dem Maßstab. Schalldeckel in Voluten mit Rococovasen. Krönung: ein Rococo-Schnörkel. Abb. 126.

Getriebene Taufkanne von 1725 mit Figuren aus der Mythologie. — Weißsilberne Taufkanne mit Gravierungen der Taufe Christi u. s. w. Im Deckel eine Münze von 1681. — Silberne Taufschüssel mit antiken Köpfen; Anf. XVIII. Jh.

Am Ausgange der Straße steht das am Tage der Krönung Friedrichs I., 18. Januar 1701, gegründete Waisenhaus, Abb. 127. Es ist ein Bau des Oberbaudirektors Joachim Ludwig Schultheiß von Unfried, der „den Riß zur Kapelle ꝛc. zu ent-

werfen und den Kostenanschlag zu verfertigen" hatte. Riß und Kostenanschlag sollen schleunig eingesendet werden, damit noch „diesen Sommer" der Bau nicht allein angefangen, sondern auch vollführt werde. Am 8. Juli 1702 wurde der Plan genehmigt. Am 13. Dezember 1704 erhält von Unfried den Auftrag, einen Grundriß von der Kapelle, dem Hause und „dem ganzen Begriff desselben" zu entwerfen und auf demselben genau anzugeben, was bereits gebaut ist und was noch gebaut werden soll. Eingeweiht



Abb. 126. Kanzel der Sackheimer Kirche.

am 18. Januar 1705. Die Inschrift auf der Vorderseite des Turms ist von Prof. Mich. Schreiber verfaßt (lat. Majuskeln):

Ad majorem Dei gloriam pro data coelitvs corona regia vt patrivm erga patriam testaretur affectvm Orphanotrophivm hoc exstrvi cvravit Fridericvs Rex Borvssiae Elector Brandenbvrg. etc. etc. Anno Chr. MDCCI aetat. XLIV Regim: XIII. Felicitatem ac pacem vitae generisqve firmitatem et post sera tempora Coelestes Domos promittit ac dabit Devs vovent omnes.

Die Anstalt war ursprünglich auf 12 lutherische und 12 reformierte Waisenknaben eingerichtet. Sie hatte eine Kirche, die 1807 einging. Nach Verfügung des Königs Friedrichs I. soll jeder Ritter des zugleich mit dem Waisenhause gestifteten Schwarzen Adlerordens „Gott zu Ehren und zum Unterhalt des in der Residenz Königsberg angelegten Waisenhauses“ 50 Dukaten an den Ordensschatzmeister zahlen. Schule, zur Universität vorbereitend, bis 1809, dann Elementarschule und Lehrerseminar. Im J. 1877 Progymnasium, 1894 wieder Elementarschule.

Die Voluten am Anfange des Daches erinnern schon etwas an die spätere Zeit.



Abb. 127. Waisenhaus.

Der kräftige Turm sieht sehr gut aus: „Man sieht die Tatze des Löwen!“ äußerte ein höherer Beamter über den Turm; allerdings galt da noch Schlüter als der Erbauer.

An der Ostfront des Waisenhauses sind drei Ziegelsteine eingemauert, der Sage nach die Ersparnis von dem gut gemachten Anschlag.

Der Adler auf dem Turme ist der einzige, der während der Besetzung der Stadt durch die Russen 1758—1762 geschont und nicht mit dem russischen Doppeladler vertauscht wurde.

Dembowski, Progr. d. Progymn. d. Kgl. Waisenhauses 1879—1890.

Sackheimer rechte Straße, Nr. 58. Zwei Rococothüren mit zwei hübschen, schmiedeeisernen Thürklopfern. — Nr. 61 und 72. Rococothüren. — Nr. 111. Voluten-giebel; abgebrochen 1897. — Nr. 112: Auf dem Giebel ein Stern mit schmiedeeisernem Rankenwerk. Abb. 128. — Sackheimer Hinterstraße Nr. 22. Rococothür.

Bülowstraße Nr. 32 (früher Erste Sackheimer Wallgasse) ein hübsches, schmiede-eisernes Geländer aus der Rococozeit. Abb. 129.

Landhofmeisterstraße Nr. 7 von Seidlitz-Kalneinsches Stift; Übergang vom Rococo zum Klassicismus.

In der Verlängerung der Litauer Wallgasse lag über dem Pregel der Litauer Baum, wahrscheinlich gleichzeitig mit dem Holländer Baum 1570 angelegt. Er bestand



Abb. 128. Sackheim rechte Straße Nr. 111 und 112.

aus einer Reihe von Baumstämmen, die unter einander durch Ketten verbunden quer über den Pregel gelegt waren und die Bestimmung hatten, den Pregel im Steuer- und Zoll-Interesse für alle Wasserfahrzeuge an der Stelle zu sperren, wo er das Stadt-gebiet betrat. — Je ein Ende des Baums wurde an jedem Ufer des Pregels durch den Baumschließer angeschlossen.

Caspar Stein berichtet um 1640 über den Sackheim, daß daselbst die Buden und ein Bad der Litauer war. Dann die Fleischbank des Löbenichts. Die löbenichtschen Kalköfen und des Fürsten neue Glaswerkstatt mit drei Öfen, in welchen Krystallglas gemacht wurde, wie heute bei den Venetianern. Die Gärten des Sackheims, teils mit

Hopfen, teils mit Bäumen bestanden. Der sehr angenehme Garten von Kellermeister mit einem öffentlichen Sommerwirtshaus, eine große und breite Linde. Der Garten des Andreas Adersbach mit zwei Türmchen mit der Aussicht auf den Pregelfluß. Ein Raum um Schiffsseile zu verfertigen. Das Löbenichtsche Pesthaus. Der angenehme Garten des Wolffgang Creytzen und in ihm ein breiter Baumgang, lang und angenehm, Grasplätze mit Sträuchern, einheimischen und ausländischen Pflanzen bestanden, mit Beeten, Halbkreisen und Kunstgärtnereien versehen, einer breiten, kreisförmigen Sonnenuhr, auf welcher man die Stunden von 4 Uhr früh bis Abends 8 Uhr ablesen kann, und die Buchstaben W. v. C. A. G. R. aus Buchsbaum gewachsen.



Abb. 129. Bülowstraße Nr. 32. Schmiedeeisernes Rococo-Geländer.

Die Straßen des Sackheims: die Große, Wall-, Mittel- und Hinter-Gasse, die Neue, Kirchen-Gasse. Plätze. Die Breite rechte Straße gegen den Wagenhof des Löbenichtschen Angers, die Ferkel-(Holländer-)Gasse. Der Wall. Die Löbenichtschen Festungsvorwerke. Ein Thor durch den Wall, den Fürsten der Verteidigung halber zugestanden.

Außerhalb des Thores lag das Löbenichtsche Schützenhaus, der Kupferteich, eine Eisenhütte mit einer Mühle, die Löbenichtsche Windmühle nebst der Wohnung des Müllers.

Die Altstadt.

Von der Entstehung der Altstadt haben wir in unserer Einleitung schon gesprochen: wir sahen, wie eine kleine Stadt im N. W. der Burg mit einer dem h. Nikolaus geweihten Kirche entstand, die schon im großen Aufstande 1260—1264 vom Erdboden verschwand und zwischen der Burg und dem Pregel wieder gebaut wurde.



Abb. 130. Die Altstadt von der Holzbrücke aus.

Sie erhielt, wie wir an angeführter Stelle schon gezeigt haben, ihre Handfeste vom Landmeister Konrad von Tierberg am 28. Februar 1286.

Das älteste Wappen der Altstadt hängt an einem Siegel unter einer Urkunde von 1360. Es enthält einen gekrönten Ritter auf schreitendem Rosse, welcher in der

Rechten ein Scepter und am linken Arme einen Dreiecksschild trägt, auf dem ein die Schildesränder berührendes Balkenkreuz mit einem stilisierten Adler in der Mitte zu sehen ist.

Dieser Ritter ist unzweifelhaft König Ottokar von Böhmen, der Schild aber der des Deutschen Ordens mit dem hochmeisterlichen Wappen. Dieser Schild am Arme des Böhmenkönigs soll an die von diesem und dem Orden gemeinschaftlich ausgeführte Eroberung des Samlandes erinnern, welche die Gründung der Stadt zur Folge hatte. Dieses Wappen blieb bis gegen die Mitte des XVI. Jh. im Gebrauch.

Neben diesem tritt im XV. Jh. im Sekretsiegel noch ein andres auf und verdrängt allmählich das alte Wappen; vielleicht ist es sogar schon im vorhergehenden Jahrhundert entstanden, denn wir erblicken es schon im Banner aus der Tannenberger Schlacht (1410), welches uns auch die richtigen Farben überliefert hat.

Es zeigt im von Silber und Rot geteilten, zuweilen auch mit Damascierung versehenen Schilde oben eine rote Krone, unten ein silbernes Kreuz; im Anfange des XVI. Jh. gab man ihm zwei Löwen als Schildhalter. Die Krone erinnert an König Ottokar, welcher durch Unterstützung des Ordens mit Geld beim Aufbau der ersten Burg mitgeholfen haben soll, die Vorbedingungen für die Gründung der Stadt zu erfüllen. Das silberne Kreuz soll wahrscheinlich andeuten, daß Königsberg zum Hansabunde gehörte. Es gehört in das Wappen von Elbing, Danzig, Braunsberg, Vegesack, Bremen und Zwolle, alle der Hansa zugehörig. Hensche, Die Wappen u. Siegel d. Kgl. Haupt- und Residenzstadt K. 1877. — Beckherrn, A. M. 1892 248 ff. — O. Hupp, D. Wappen u. Siegel d. deutschen Städte u. s. w. Frankfurt a/M. 1896 6.

Das Gerichtssiegel der Altstadt zeigte Christus, auf einem Regenbogen sitzend und in der Linken ein Schwert, in der Rechten einen Ölbaumzweig haltend. Zu beiden Seiten schwebte je ein Engel, zu seinen Füßen das Stadtwappen. (Conrad, A. M. XXIV 214.)

„Die Stadt bewahrt außer späteren noch vier schöne, in Silber geschnittene Siegelstempel des XV. und XVI. Jh., nämlich Hensches Taf. 1 Nr. 6 und 7, Taf. 2 Nr. 1 und 3, von denen die vorletzte sich durch einen schön ciselierten Griff in Form eines ornamentierten Delphins auszeichnet." O. Hupp, a. a. O.

Die Befestigung der Altstadt mit Steinen fällt in die Zeit des Hm. Winrich von Kniprode (1351—1382) und geschah durch den Marschall Hennig Schindekopf an Stelle der alten Pfahlbefestigung; Abb. 66. Sie ist zuunterst etwa 3 m h. aus Feldsteinen, darüber Ziegel im gotischen Verbande mit bedecktem Wehrgang auf ihrer ungefähr 1,6 m breiten Krone, insgesamt 9 m h. Der Zugang zu dem Wehrgange erfolgte durch kleine Pforten auf den Türmen.

Sie schloß sich an die Mitte der westlichen Burgbefestigung an und ging an der Südseite des jetzigen Gesekusplatzes (die alte Pauperhausgasse) entlang über den Danzk und dessen Graben, dann über einen abgebrochenen, quadratischen Turm zu dem noch stehenden Gelben Turm, unten quadratisch, im vierten Geschoß nach außen halbkreisförmig, das sechste Geschoß auf Rundbogen vortretend; darüber hatte er einen Wehrgang mit Zinnen und ein Kegeldach statt des jetzigen, ihn verunstaltenden. Hensche, D. alte Turm an der Steindammer Brücke in A. M. 1872 251 ff. mit Abbildungen, und unsre Abb. 131.

Es folgte das massive Steindammer Thor (B. 96) [Nikolai-Thor], welches über die Steindammer Brücke mit zwei Mauern sich fortsetzte, um jenseits des Fließes noch eine Art Brückenkopf zu bilden. Abgebrochen 1752.

Dann schwenkt die Mauer nach S. W., um der Altstädtischen Pauperhaus-gasse[1]) und Altstädtischen Pulvergasse zu folgen. Letztere hieß so nach dem 1888 abgebrochenen Neuen Turm, später Pulverturm; Abb. 132 nach einer Photographie, die der Magistrat uns aus seiner Sammlung gütigst geliehen hat. Vordem hieß sie nach C. Stein platea carnificis, also wohl Fleischergasse. Der Turm lag ungefähr an der Stelle des heutigen Altstädtischen Gymnasiums.

Zwischen letzterem und dem Steindammer Thor lag das Stein- oder Laak-



Abb. 131. Der Gelbe Turm auf dem Gesekusplatz.

Thor, ehemals Schwanenthor genannt (B. 91), abgebrochen 1734. Bering hat wahrscheinlich mit Bezug auf den Namen den längst zugeschütteten Graben, über den eine Brücke führte und wo jetzt die Bauhof-gasse und der Untere Rollberg liegt, mit Schwänen bevölkert.

---

[1]) Das Altstädtische Pauperhaus wurde 1631 an Stelle des Bogengangs zum Danzker auf dem heutigen Gesekusplatze erbaut und Mitte dieses Jahrh. abgebrochen.

Unterhalb des Neuen Turms war das Lastadienthor, ebenfalls 1734 abgebrochen, „mit hohem Thorturme, mit achteckiger Spitze versehen; dazu ein Vorthor nebst dem Pfeifenturm (B. 87), sehr zweckmäßig ausgestattet zur Bestreichung des Pregels und der Krämerbrücke und mit Fallgatter versehen zum Einsperren von Eindringlingen."

Von diesem Thor an hat die Stadtmauer bis zum Löbebache (Katzbach) eine südöstliche Richtung. Auf ihr und ihrer Fortsetzung sind keine eigentlichen Türme mehr. Man sieht, daß die Befestigung der Altstadt namentlich nach Norden und Südwesten hin stark war und daß man von dieser Seite vor Feinden auf der Hut sein mußte.



Abb. 132. Der abgebrochene „Neue Turm"; Sammlung des Magistrats zu Kbg.

Es folgt zunächst das Koggenthor (von Kogge = Lastschiff) oder Georgsthor, welches nach dem in der Vorstadt belegenen St. Georgs-Hospitale führte, später Krämerthor genannt, weil die daran belegene Brücke mit Buden von Krämern besetzt war, die erst 1787 beseitigt wurden.

Dann das Schmiedethor (1379 gebaut, 1787 abgebrochen). Das nun folgende, 1333 errichtete Dombrückenthor, das den Fußgängerverkehr über die neu erbaute Dombrücke nach dem im Bau begriffenen Dom und den Kurien der Domherren vermitteln sollte. Diese Dombrücke wurde schon 1379 wieder abgebrochen, als es den Altstädtern und Kneiphöfern gelang, vom Hm. Winrich von Kniprode in gedachtem Jahre die Erlaubnis zum Bau der Schmiedebrücke zu erhalten und so das auf dem

Kneiphofe liegende Gebiet des Bischofs für den Verkehr von Natangen nach dem Samlande gegenstandslos zu machen. Das Dombrückenthor aber ist noch heute erhalten, als schmaler Durchgang der Badergasse durch die Höckergasse Nr. 16. Wir führen es unsern Lesern in Abb. 133 vor, indem wir auf die spitzbogigen Fenster im ehemaligen Turm — der in späterer Zeit der polnische Turm geheißen haben mag — aufmerksam machen und auf das Haus links von gedachtem Turme auf dem Beringschen Plane verweisen.

Es folgt das **Holzthor** (B. 52), 1560 erbaut, wichtig als Weg über den 1455 geschütteten Weidendamm und die anfangs des XVI. Jh. hergestellte Hohe (Neue)



Abb. 133. Dombrückenthor.

Brücke. Das Holzthor erscheint auf dem Beringschen Plane als stattlicher Bau. Es hatte nach C. Stein als Inschrift zunächst die Jahreszahl 1595, dann:

Sint aliis turres, alii sua moenia jactent,
Tu vallum es nobis praesidiumque Deus!
Marchio cum regeres terram hanc Friderici Georgi
Hoc manus artificis sedula struxit opus.

Die Inschrift unter dem preußischen Wappen und Adler war der Holzbrücke zugewendet. Das Thor wurde 1790 abgebrochen.

Hinter der längst vergangenen Kirche des Hospitals zum Heiligen Geist schwenkt die Mauer nach N. herum, um nördlich an der Grenze des alten Dombezirkes durch das Löbenichtsche oder Krumme Gruben-Thor den Zugang aus der Altstadt in den Löbenicht zu gewähren.

Dann zieht sich die Mauer im flachen Bogen bis zum s. ö. Ende der alten, bischöflichen Burg hin, auf der jetzt die Kürassierkasernen liegen, und folgt dieser bis zum jetzigen Schlosse.

Als über den Pregel führende Brücken werden in der Altstadt und deren Freiheiten genannt:

1. Die Krämerbrücke, früher Kokin = Koggenbrücke genannt; kommt schon in der Handfeste von 1286 vor. Krämerbrücke hieß sie, weil sie in ihrer ganzen Länge mit Krambuden besetzt war. Erst im J. 1787, als sie neu gebaut wurde, entfernte man dieselben, wie oben schon gesagt, und brachte sie nach der Lindenstraße (Ochsenmarkt). Kogge = Kauffahrteischiff.

2. Die Thumbrücke (Dombrücke), welche zwischen der Bader-Gasse und dem Kneiphofe lag. Im J. 1322 wird sie genehmigt und ist vor 1333 gebaut (Faber, K. 54), steht noch 1379, ist aber wahrscheinlich nach dem Bau der Schmiedebrücke 1379 weggebrochen. Sie scheint nur für Fußgänger berechnet gewesen zu sein.

3. Die Schmiedebrücke, 1379 erbaut, gehörte zur Hälfte der Altstadt, zur Hälfte dem Kneiphof an und hieß zuerst „Neue Brücke".

4. Die Holzbrücke muß schon in der Mitte des XIV. Jh. angelegt sein. Sie kommt bei Lukas David 1404 schon als Holzbrücke vor.

5. Die Hohe Brücke ist 1455 über den Natangschen Pregel genehmigt, aber erst 1502 bestätigt und 1508 gebaut. Vor 1520 wurde sie im polnischen Kriege wieder abgebrochen, aber nach dem Frieden wieder gebaut. Sie heißt noch auf dem Kilianschen Plan von 1725 „Neue Brücke".

6. Steindammer Brücke hieß das nördliche Ende der heutigen Koggenstraße.

Innerhalb der vorgedachten Mauer liegt die Altstadt mit schmalen Straßen, deren ältere Häuser, meist nur drei Fenster breit, also den Giebel nach der Straßenseite hin, liegen.

Früher hieß die dem Schlosse südlich zunächst liegende Straße bis an den Schloßberg die Straße „Unter dem Berge"; bis an das vormalige Posthaus am Altstädtischen Markt die „Alte Poststraße", von da ab die „Kirchenstraße".

Später ging die Altstädtische Kirchenstraße von der jetzigen Kantstraße bis zur Schmiedestraßenecke, woran sich die Bergstraße anschloß, und jetzt heißt der ganze Straßenzug von der Kantstraße bis zum Mühlenberg Bergstraße.

Parallel damit geht die Altstädtische Langgasse, die Wassergasse mit ihrer Fortsetzung der Höckergasse und der Untere und Obere Fischmarkt am Pregel, wovon ersterer früher Kränzmacherbrücke, letzterer Faule Brücke hieß. An den Oberen Fischmarkt schließt sich eine kurze Straße an, die von Baczko den neuen Kernschen Gang nennt und die bis 1886 Pregelgasse hieß, seitdem aber nach dem „Magus im Norden" Hamannsstraße heißt. In dem Hause Nr. 1, dessen Balkon auf zwei kräftigen Konsolen ruht, welche nach unten in Pinienzapfen auslaufen, ist eine Marmortafel eingesetzt mit der Inschrift: Johann Georg Hamann geboren in diesem Hause den 27. August 1730. 31. 6. 1886.

Rechtwinklig kreuzen diese Straßen die **Altstädtische Pulvergasse** und die **Koggen-Gasse**, welche nach dem Worte „Kogge" = Schiff Schiffsgasse hieß, weil sie sich nach dem Hundegatt, einem Teile des Königsberger Hafens, hinzieht. Auch in Danzig und Elbing sind Koggenstraßen.

Es folgen in gerader Linie die **Krämer-**, Altstädtische **Schuh-** und **Windgasse**, die seit 1888 **Kantstraße** heißen, die Hauptverkehrsstraße von N. nach S.

Dann die **Altstädtische Hofgasse**, so genannt nach dem hier belegenen **Junkerhof**, Wassergasse Nr. 35.

Nach der **Altstädtischen Schulgasse**, die nach der in ihr gelegenen Schule, dem ehemaligen Altstädtischen Gymnasium, so heißt, folgt der **Altstädtische Markt**, hierauf die nach den ehemaligen Goldschmieden so genannte **Schmiede-Straße**; die

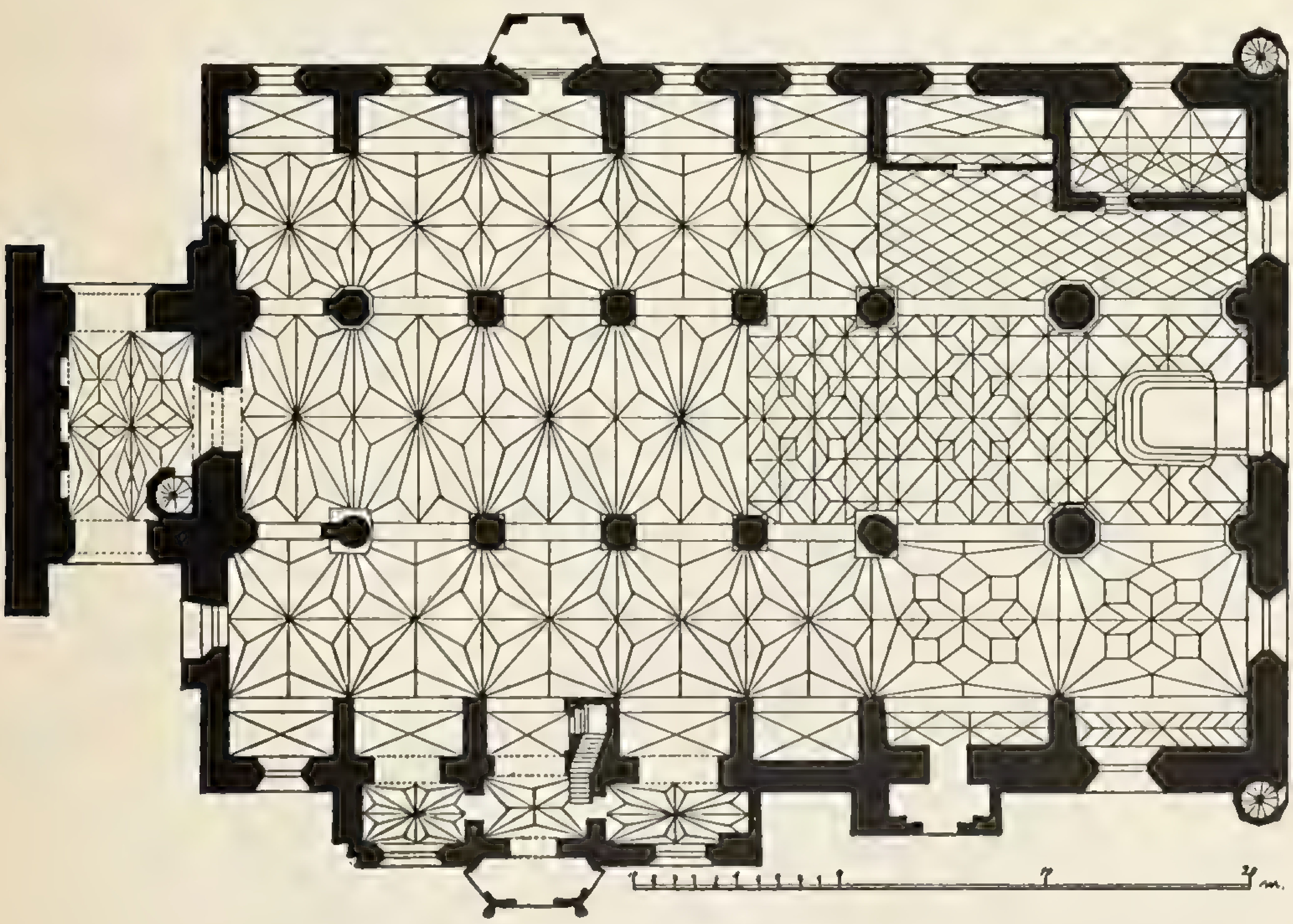


Abb. 134. Grundriß der abgebrochenen Altstädtischen Kirche.

Bader- und **Polnische Gasse** folgen. Den Schluß machen die **Holzgasse** und **Heiligegeistgasse** auf einer und die **Altstädtische Sattlergasse** auf der anderen Seite der Altstädtischen Langgasse.

Unsrem Plane gemäß beginnen wir mit den kirchlichen Gebäuden der Altstadt.

Die abgebrochene **Altstädtische Pfarrkirche**, deren Patrone früher das Samländische Domkapitel, jetzt der König und der Magistrat sind, war ungefähr 1265 angelegt; 1268 wird schon ein Pfarrer daselbst genannt. Sie war dem h. Nikolaus geweiht.

An der großen Kirchenthür unter dem Glockenturm stand „mit alten Münchs-Schrifften in Holz geschnitten: O Heiliger Herr sancte Nicolae bitthe Gott vor uns." Und in der Kirche lag ein Grabstein, darauf „ein Mönch eingehauen mit der geschorenen Platte, in der Hand einen Kelch haltend. Um den Stein sind mit Mönchs-

Schrifften folgende Worte eingehauen: Dns. Martinus Weniger de Toren Vicarius in antiqua civitate Konigsb. in Capella Scti Nicolai." Erl. Pr. II 71.

Die Kirche war wahrscheinlich anfänglich nur klein und wurde allmählich erweitert, bis sie zwischen den Jahren 1504—1537 ihre letzte Gestalt erhielt. Der Turm wurde im J. 1556 vollendet, erhielt 1710 eine neue Spitze und der im J. 1754 herabgefallene Knopf wurde im nämlichen Jahre wieder aufgebracht.

Das P. M. Zimmer V besitzt unter Nr. 59 ein schwer lesbares Pergament aus diesem Turmknopf; vgl. Erl. Pr. II 43.

Das hiesige Königl. Kupferstich-Kabinett besitzt eine Handzeichnung des Grund-

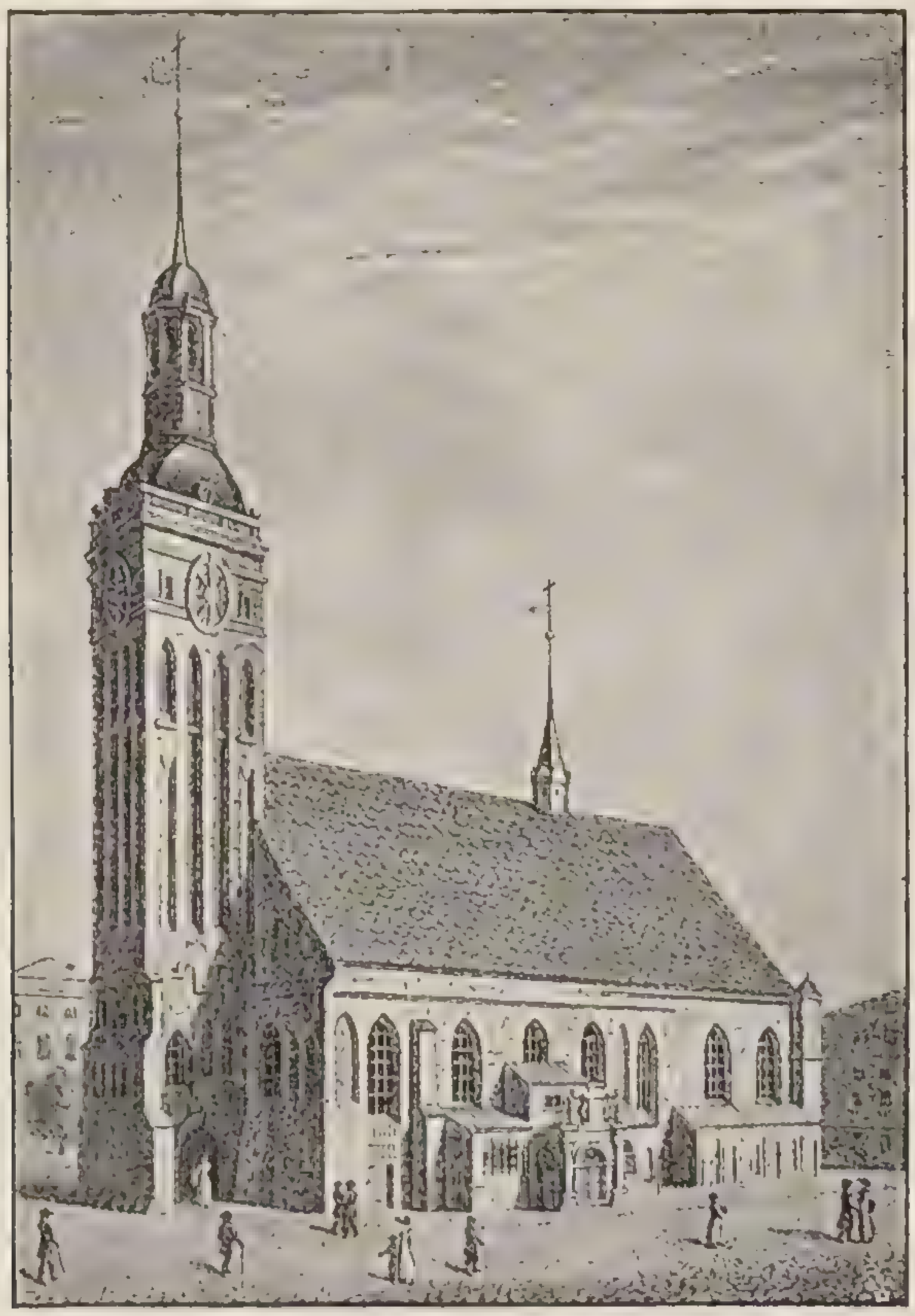


Abb. 135. Ansicht der abgebrochenen Altstädtischen Kirche.

risses, nach welcher unsre Abb. 134 gemacht ist. Danach scheint es, als ob die Kirche erst dreischiffig angelegt war, und daß man sich erst später, als die Gemeinde wuchs, entschlossen hat, ähnlich wie in Wormditt, die Strebepfeiler außen zu schließen und die ursprüngliche Kirchenwand aufzubrechen. So entstanden kapellenartige Nischen, die anscheinend mit Kreuzgewölben geschlossen wurden.

Die Westseite der Kirche sowie der einen Straßen-Durchgang bietende Turm waren mit Sterngewölben eingedeckt; dagegen hat die Ostseite spätere Gewölbe, und das die beiden östlichen Joche des nordöstlichen Seitenschiffes überspannende scheint ein Tutengewölbe gewesen zu sein, wie es ähnlich in der Rastenburger St. Georgs-

kirche 1515 ausgeführt wurde. Diese Wölbung mag also in die Zeit von 1504 bis 1537 fallen.

Der Turm hatte seinen Zugang durch eine Wendeltreppe, durch welche auch das Dach zugänglich war, während die beiden Wendeltreppen in den östlichen achteckigen Türmchen wohl nur zu den Emporen führten.

Die äußere Ansicht entnahmen wir dem 1829 erschienenen Taschenbuch von K. von K. Faber. Abb. 135. Danach hatte die Kirche außer einem kleinen achteckigen Dachreiter den Turm mit der Spitze von 1710 und Knopf und ein Schiff als Fahne von 1754. Schlechter Kupferstich von G. Brachmann.

Im übrigen genügen wohl Grundriß und Ansicht der Kirche, um sich darüber unterrichten zu können.

Hören wir nun, was Caspar Stein um 1640 über die Kirche berichtet: „In der Altstadt ist eine Kirche des h. Nikolaus, gewölbt, mit 16 gemauerten Säulen unterstützt und in ihr ein hölzerner, kostbarer Altar, der an Wert 36000 preussische Gulden geschätzt wird. Im J. 1606 wurde er mit kunstreichem Schnitzwerk versehen und im J. 1640 herrlich mit Gold überzogen. In der Mitte hat er den Namen Jesus als besonderes Wahrzeichen. Von oben bis unten ist er geschmückt mit der Charitas, dem Pelikan, drei Engeln, mit dem Lamm Gottes, dem englischen Gruße, der Geburt, Verklärung Christi, der Treue, Hoffnung, Tapferkeit, Mäßigkeit, Klugheit, den vier Evangelisten, der Religion und Beständigkeit, mit Moses und Paulus; dann dem Oelberge, der Geißelung, Passion und Auferstehung Christi, dem alten Passahlamm und dem Abendmahl des Herrn nach dem Neuen Testamente, den Kreuzen Christi und der gekreuzigten Schächer, kunstvoll gemalt, und mit andren Bildwerken, geschnitzten und vergoldeten Figuren, Malereien, goldenen Inschriften, mit zwei Messing-Kronenleuchtern und zwei silbernen, die teilweise vergoldet sind, für einen großen Preis.

Die benachbarte Glocke, mit welcher beim Abendmahl das Zeichen gegeben wird.

Die nahen Epitaphien des Nikolaus Jagenteuffel, ersten evangelischen Predigers; der Pastoren Lukas Bilanck, Benediktus Morgenstern, Christophorus Longinus (Aurimontanus), der Richter Franziskus Tegen, Christophorus Preuß, des Schöppen Christophorus Ottendorf, mit dem Leiden des Herrn, kunstvoll aus Alabaster gemeißelt und diesem Distichon:

Christe mihi fer opem misero, mea crimina tolle,
In cruce te fixum supplice corde precor.

Das Epitaph des D. Bernhard Derschov, eines sehr sorgfältigen Pfarrers der Altstadt:

Derschovius Doctor jacet hic tellure repostus,
Qui vigil hac patriae Pastor in aede fuit,
Et gregis exemplar tenuit pietate refulgens,
Dogma repurgatum Magne Luthere tuum.
Sed post lustra novem vitae trieteride juncta
Annos ter senos cum docuisset, obit.
Christe gregis miserere, tuô quem sanguine servas,
Da successores Derschovij similes.
Mortuus est Aô 1639 13. Martij."

(Die Inschrift nach dem noch vorhandenen Epitaph in lat. Maj.)

„Der Zugang zum Altare ist durch eine hölzerne gemalte Schranke und drei eiserne kunstvolle Gitterthüren geschlossen.

Über der Sakristei auf dem alten Singchor ist das hölzerne Epitaphium mit dem Bilde des Magisters Johann Funck, des Pastors und Chronologen, seiner Gattin Margarethe und seiner Kinder:

Margaris hic tegitur Funci charissima conjunx,
Golziadum celebri, quae sata stirpe fuit.
Bis denos annos juncta trieteride vixit
Conjugii primum vincula quando tulit.
Filiolos peperit binos, noviesque puellam,
Quarum solis adhuc lumina quinque vident.
Adde novem lustris annum cursumque tenebis
Vitae, corpus humum, spiritus astra colit."

(Die Inschrift nach Erl. Pr. II 54. Funck wurde 1566 infolge der osiandrischen Streitigkeiten hingerichtet.)

„In der Sakristei sind heilige Geräte und Gewänder. Ein hölzerner Tisch an der Wand und auf ihm das Wappen Luthers mit einer Rose und dem doppelten Kreuz des Gekreuzigten und mit dieser Inschrift: Ora et Labora. Anno 1563. Johannes Lutherus obiit Anno 1575 die 29. Octob.

Dieser war Dr. Martin Luthers ältester Sohn, von dem sie sagen, daß er bei dem altstädtischen Senator Leonhard Stendel gelebt habe, daselbst gestorben und neben Stendel vor dem Altare begraben sei, von dem auch Hennenberger Erwähnung thut.

Vor dem Altar ist auch der Professor Primarius der Theologie und altstädtische Pfarrer Andreas Osiander beerdigt, der im J. 1550 in Preußen Unruhen erregte über des Menschen essentielle Gerechtigkeit (Rechtfertigungslehre), und am 17. Oktober 1552 sein Leben schloß, den Hennenberger in seiner preußischen Chronik Fol. 180, 182 erwähnt.

An den Säulen der Kirche sind die Epitaphien des altstädtischen Bürgermeisters Laurentius Mewe:

Consul in hac positus recubat Laurentius urna
Mewius eximia religione senex.
Consiliis octo et triginta praefuit annos
Civibus inque poli sede quietus agat.

Des Ratsverwandten Christophorus Winter: Christophoro Wintero Grimmensi pietate doctrina virtute atque prudentia praestanti, viro consulari, die 25. Septemb. anno 1585 mortali hac vita defuncto, cum Senator hujus urbis fuisset annos 25, relicta vidua et liberi hoc hon. poni curarunt:

Christophorus hac in aede Wintherus cubat,
Sapiens vir, eruditus, integer, pius
Et eloquens dum vixit. Hunc scientia
Et vita honesta ab infimo scholae loco
Evexit ad non infima hujus munia
Urbis forique jura civilia dedit
Ei asserenda, mox in ordinem quoque
Electus Seniorum modeste consiliis
Accepta justis frena regit legibus
Saturque honorum, lustra post vitae undecim
Deum videns hoc a suis haeredibus
Monumentum habet famae atque gratitudinis.

Des Schöppen Samuel Keuter:

Hoc dilecte tibi monumentum pono marite
Connubii consors Barbara casta tui.
Extet (so!) ut aeternum sinceri pignus amoris,
Quo mihi junctus eras, quo tibi juncta fui.
Vicina recubat Samuel Keuterus in urna;
Qui bonus hac olim civis in urbe fuit;
Inde Scabinorum primus jus omnibus aequum
Dixit amans pacis, patriae amans suae.
Quattuor in thalamo ceu vixit lustra pudico,
Sic totidem huic uxor pignora casta tulit.
Quarum ferali duo sunt tumulata sepulchro,
Ast duo defuncti flent modo fata patris.
Lustra decem vitae transegit iisque peractis
Nunc trini in coelis conspicit ora Dei.
Fac Deus ut soboles vestigia chara parentis
Grandeque virtutis sponte sequatur iter.

Des Christophorus Winter (des Jüngeren):

Ante memor lethi sibi condi patria in aede
Ex testamento sed monumenta dedit
Henrico Crusio, patria qui affinis in urbe
Staret ut expressis gratia sancta notis.
Hunc igitur cippum locat hic pro corpore menti,
Cum sciret superis sedibus esse locum.
Vivite qui legitis coelestia quaerite, nostra haec
In cineres tandem gloria tota redit.
Henricus Crusius affinis.

Des Johannes Melhorn: Ampliss. Spectatiss. et Prudentiss. viro, Dno Johanni Melhorn Elector. Brandenburg. in Prussia Camerae praefecto meritiss. cum Serenissimis in Prussia Principibus Camerae fideliter annos 38 inservisset et anno aetatis 52, salutis 1637, 8. Januarii pie et placide expirasset (so!) uxor et ambo filii hoc pietatis et nominis monumentum Conjugi et Patri dilectiss. moesti posuerunt.

Die Erklärung der auf dem Monument eingemeißelten Bilder:

Si cupis o lector praesentis noscere sensum
Sculpturae versus hoc lege gnarus eris
Primus homo vetiti comedens de germine ligni,
Quam mortem meruit terrigenisque tulit,
Hanc Christus diro moriens in robore ligni
Abstulit et vitae digna brabea dedit.
Ense Cherubinum flammante locavit Edeni
Ad nemus ira ardens, ob mala nostra Deus,
Fronde Cherubinum decoratum mitis olivae
De coelo fervens misit amore Deus.
Poenam justitiae rigor exigit et grave mortis
Urget supplicium, quod luat omnis homo.
Mirando mitis monstrat dementia amore
Ardens cor Christi, quo regeretur homo.
Christus victor ovans pedibus premit ora draconis,
Hinc sol justitiae, spargit ubique jubar.

Die Epitaphien des Mühlmeisters Christophorus Römer mit vielen Versen, des Bürgermeisters Laurentius Perband, des Schöppen Wendel Hoffmeister, des Diakonus Peter Gros, des Bürgermeisters Bernhard Büttner, des Senators Christophorus Hoffmeister, des Laurentius Perband, des Senators Caspar Gelhar, des Wirtshausvorstehers Fabian Gelwisch, des Bürgermeisters Georg von Weinber, des Studenten der Rechte Valentin Heling, des Edlen von Curland Gotthard von Essern und Leichensteine mit Inschriften. —

An den zwei Almosenkasten:

Gottes wort und Sacrament sind rein,
Der Kirchen einkommen aber klein.
Wiltu von Gott gesegnet sein,
Von Deinem gut auch leg hinein.
Gebet ins grosse Hospital den Armen
Und thut euch über sie erbarmen.
Solches wird Christus der Herr reichlich vergelten
Und euch vor gesegnete seines himmlischen Vaters schelten.

An der Taufe, die mit den Statuen Christi und der Kleinen geschmückt und mit einer kunstvollen eisernen Gitterthür versehen ist:

Hic fluit unda sacro Christi foecunda cruore,
Quae Triadis totos pignora sancta facit.
Sumptibus hoc septum propriis Hieronymus Heilsberg
Extruxit (so!) Christi ductus amore sui.
Renovatum est anno 1623.

„An der Orgel (von 1590—1595 erbaut):

Structa manu artificis varias referentia voces
Organa divinis laudibus apta vides.
Disce Deo grates persolvere Musica cujus
Auspicio sanctis cultibus aequa venit.
Officiosa Deo curarum dulce levamen
Musica laetitiae pectora plena facit.
O stupidi ut Niobes lapis et rationis egentes
Musica quos numeris non movet alma suis.

Cantate Jovam laudibus, — In Sanctuario suo.
Laudate vim potentiae, — Quia firmat Orbis cardines.
Laudate cum tubae sono — Nabliis Lyrisque garrulis.
Laudate Jovam tympanis, — Chorique festis cantibus.
Laudate cum tinnitibus — Laetis canori Cymbali.
Laudent Jehovam quae trahunt — Vitalis aurae spiritum.
Omnis spiritus laudet Dominum. —"

(Nach dieser Orgel wurde eine solche 1763 vom Orgelbauer Casparini gebaut. Ihr Gehäuse, in gutem Rococo gehalten, ist seit 1895 im Gewerbe-Museum zu K. Die neue Orgel wurde 1895 von Max Terletzki gebaut.)

„Der Singchor oder Schülerchor. Der Kaufmannschor mit dem Leiden Christi auf eine Tafel gemalt. Der Doktoren- und Bürger-Chor mit dem hölzernen Kreuz und drei daneben gemalten Figuren.

An dem gemeinsamen Chor:

Pulchra chori facies argutae fabrica dextrae
Reinholdi Lubnawi aere levata micat.
Curia consilio gaudet, Respublica facto,
Templa choro, largi fama nepote viri.
Angelicus coetus summi gens flammea Jovae
In coelis alta jubila voce canit.
Christiadum coetus tenerae flos ipse juventae
Laetus in hoc cantat gaudia sacra choro,
Stridula festivas referunt hic cymbala voces,
Mixtaque gaudisonis nablia blanda tubis.
Ceu placet angelicus, placeat tibi Christe redemptor
Humanus spirans carmina pura chorus.

Reinholdus Lubnow senior et senator Palaeopolitanus in honorem et laudem SS. Trinitatis fieri fecit Anno Domini 1630.

Durum patientia frangit.

Die Sitze des Pastors, der Diakonen, des Fürsten und der Hofleute, der Senatoren, Schöppen, Bürger, Jungfrauen und Frauen. Drei vom Gewölbe herabhängende Kronen mit Messingleuchtern. Messingleuchter an den Säulen und Wänden angebracht. Vier Kirchthüren. An der Thür unter dem Turm mit alten Buchstaben: O Heiliger Herr Sancte Nicolae bitte Gott vor uns! Dem Volke ein Wahrzeichen. Der Kirchturm mit den Glocken ist 211 Stufen hoch. In der Außenmauer der Kirche das Epitaph des Andreas Sommer, des Sohnes und der Regina, der Tochter des Bürgers David Sommer; der Leichenstein der Anna, Tochter des Senators Georg von Wember.

Der Kirchhof lag um die Kirche herum und wurde von einer Mauer mit sieben Thoren eingefaßt. An einem Thore war mit den steinernen Bildnissen der Liebe, des Glaubens und der Hoffnung die Inschrift:

Quisquis es innocuo qui crimina cunta perosus,
Quaeris in hac vita corde timere Deum,
Et moriens necis horrorem et ridere sepulcrum,
In ipso aetherea funere luce frui,
Denique destructis a morte resurgere tumbis
Christi lacteolas inter habendus oves,
Huc ades haec Dium praestat tibi singula verbum
Hac quod in aede pios Enthea turba docet.
Quale Prophetarum et Christi stillavit ab ore,
Qualeque Apostoli perdidicere Patres,
Sedulus hoc audi, memorique in pectore serva,
Nectaris hoc latices ambrosiamque dabit.
Quin etiam precibus Dominum venerare, tueri
Hunc velit a Satanae fraudibus usque locum.
Ne lolium infelix sterilesque impurus avenas.
Semina sed puri Dogmatis alma ferat.
Legibus his subeas hanc mas et femina portam,
Spreta, Poli portam quae tibi claudat iter.

An welchem Ort — Des Herren Wort
Wird rein gelehrt, — Wohl angehört,
Hat in dem Werk — Auch Kraft und sterck
Daselbsten wird zu aller Zeit — Gespüret heil und Seligkeit.

An einem andern Thore waren die übrigen Tugenden aus Stein gebildet: die Gerechtigkeit, Klugheit, Tapferkeit und andere Figuren mit der Inschrift:

Wer christlich leben, selig sterben
Und dort das Himmelreich wil erben,
Kom hierher, hie an diesen Ort,
Schenckt alles uns des Herren Wort.
Hie hat ihn Gott ein Haus erbauet
Und solche Schätz ihm anvertrauet.
Mensch nimm sie aus des Priesters mund
Und leg sie in des Hertzens grund.
Des lebens Haus ist dem verschlossen,
Der dieses Hauses ist verdrossen.
Des Menschen Hertz von sünden rein
Sol Gottes liebste wonung sein,
Und wie es wird geschmücket aus,
Das lehret hie des Herren haus.
Kom, hör, such glauben, frommes leben.
Du wirst sein Gott, Gott Dir ergeben."

So weit Caspar Steins ausführliche Beschreibung der Kirche.

Im J. 1725 erschien von Magister Michael Lilienthal eine neue Beschreibung der Kirche in dem von ihm herausgegebenen zweiten Bande des Erleuterten Preussen. Er schließt sich an das ihm wohlbekannte Manuskript Steins an, macht aber noch einige Erweiterungen dazu und führt die Geschichte der Kirche bis zu seiner Zeit fort.

Er berichtet von der Kanzel, daß sie 1680 erbaut wurde. „Die Kosten zum Vergülden hat gegeben Ägidius Rohde, Kaufman der Altenstadt. Sie bestehet aus mancherlei geschnitzten und zierlich vergüldeten Statuen. Auf der Spitze der Decke stehet der triumphierende Heiland; rund umher Engels-Bilder, welche die Instrumenta Passionis halten. Unter der Kanzel stehen Moses mit den Gesetzestafeln und Johannes mit dem Lam̃ Gottes, in Lebensgröße, welche mit einem eisernen Gitter umgeben sind. Inwendig der Kanzel ist die Geschichte von Jesaia sauber gemalt, welchem ein Engel die Zunge mit der glühenden Kohle berührt (Jes. 6, 6). An der ehemaligen alten Kanzel sollen die Worte gestanden haben: Praedicator cum laudatur, ara ejus periclitatur."

Im Zimmer VI des P. M. befindet sich unter Nr. 186 die Inschrift auf Holz gemalt: Ägidius Rohde confectarius und Kaufmann in der Altstadt Königsberg hat diese Canhzel staffiren lassen. 1680.

„Die Tauffe hat ein gewisser Heilsberg gestiftet; sie ist mit einem von Säulen und Statuen verfertigten, hölzernen Gitterwerk versehen, welches 1693 der Gerichts-verwandte George Werner hat renovieren und aus dem Grunde staffieren lassen. Inwendig der Taufe sind an die Wände unterschiedene biblische Historien, die Taufe betreffend, gemalt, und oben hängt eine schwarze Tafel, auf welcher einige von Friedrich Jetzel 1665 verfertigte deutsche Verse, mit güldenen Buchstaben angemalet sind."

Über die Emporen berichtet er, daß das Singchor später auf der andern Seite der Kirche über dem Schülerchor angelegt sei und daß unter dem Durum patienta frangis der Sohn des Lubenau sein Wappen angebracht habe: Reinholdus Lubenau à Lilienklau Filius. Prae-Cons. Palaeopolit. adaucta insignia posuit A. 1659.

Das Junkerchor (Chorus mercatorum) mit der Leidensgeschichte Christi auf einem Gemälde ist 1585 erbaut, 1670 gemalt und vergoldet und 1701 renoviert.

Das Doktor- und Bürgerchor ist 1697 erweitert und ausgemalt.

In der Sakristei wurden 1725 noch aufbewahrt „ausser den pretieusen silbernen Kirchengefäßen ein Nackenstück (dorsale) „von einer aus dem Pabsttum zurück gebliebenen Kasel, darauf die Mutter Gottes samt den drei heiligen Königen von Perlen gestickt und mit Rubinen und Smaragden ausgeschmuckt zu sehen ist. Item in einem großen Hirsch-Geweih ein zwiefaches Marienbild, so im Pabsttum für ein wunderthätiges Bild ist gehalten worden."

Auch der altstädtische Gregoriusscepter wurde in der Sakristei bewahrt; über ihn s. Löbenichtsches Realgymnasium.

Zu der Grabinschrift des Johannes Luther schreibt er: „Endlich wird auch allhier in einem dazu gemachten Kästlein verwahrt eine alte hölzerne Tafel, etwa einer Ellen hoch, worauf das Wappen D. Mart. Lutheri gemalet ist, nämlich ein Herz auf Rosen liegend, auf welchem ein Kreuz gezeichnet ist. Darüber stehen die Worte: Ora et labora 1563. Unten der Name Johann Luther. Auf der andern Seite der Tafel steht mit Kreide geschrieben: Obiit A. 1575 die 29. Octob. in Sepultura D. Reinholdi Stendelii Consulis depositus."

Dieser Johannes Luther ist derselbe, welchem sein Vater die Schrift: „Kinderschrift D. Lutheri an sein liebes Söhnlein Hänßchen Luther, darinn er das Kind mit den allerfreundlichsten Worten und Bildern zur Gottesfurcht, Gebeth und Studium locket und reitzet, allerdings nach der Kinder Witz und Verstand gerichtet."

Johannes L. war Jurist und von Pommern als Abgesandter nach Preußen geschickt worden, wo er am 28. Oktober 1575 starb.

Obige Inschrift ist also nicht genau. Näheres in Erl. Pr. II 52 ff.

Im J. 1859 wurde ihm an der Stelle, wo der Altar der Kirche einst stand, ein Gedenkstein aus poliertem, rotem Granit gesetzt: „Hier stand der Altar der im Jahre 1826 abgebrochenen Altstädt. Kirche. Vor demselben ist 1575 Johann Luther, des großen Reformators ältester Sohn begraben. — Errichtet 1859."

Lilienthal giebt ferner die Epitaphien in der Kirche an, auch wo sie gestanden haben, und wir wollen ihm da folgen, wo nicht schon Stein berichtet hat.

„An der Sakristey das Bild und Epitaphium M. Joh. Quandten, Altstädtischen Pfarrers mit der Inskription:

Sub lapide, qui te moratur, quiescit, non quem lapis, sed qui lapidem nobilitat, Vir admodum Reverendus, Praeclarissimus et Doctissimus Johannes Quandt, qui anno 1651. d. 24. Maji honestis parentibus ortus, à teneris liberalibus disciplinibus imbutus, benignitate, mansuetudine, humilitate aliisque Christianis cum excelleret virtutibus Anno 1678 Diaconus Loebnicensis, Anno 1679 Palaeopolitanus electus, majoribus in minoribus se dignum honoribus ostendens, in meritorum et praemium et augmentum Anno 1709 Palaeop. Coetus Pastor, Judicii Sacri Consiliarius, Scholae Inspector creatus, se non tantum doctrina, sed et moribus suis ad virtutem praevius auditoribus, Christo, cui serviebat semper fidus, integro sensuum officio, pleno rationis usu, totus in Salvatorem erectus, laeta placidaque morte, gravi domus suae moerore, coetusque sui et bonorum omnium luctu, ad optatam migravit aeternitatem Anno 1718 Prid. Non. Aug. Vixit annos 67. menses 2. dies 11. —

Das Bild des geistreichen Predigers und gelehrten Philologen Johannes Dieterici: J. Dieterici Regiom. Prussus initio ultra annum Eccl. Sackheim. deinde per 33 annos Eccl. Palaeop. Diaconus natus A. 1648 d. 16. Aug. denat. 1712 d. 13. Maji aetat. 64; minist. 34.

Si doctrina, fides, pietas et suada fugarent
Mortem, Doctor adhuc viveret ille diu. —

Das Brustbild des Diaconi M. Schultzen mit beygesetzten Worten: Dominus M. Christophorus Schultz Reg. Pruss. 1602 d. 21. Octobris nat. denatus 1679 d. 7. Jul. Primum ab Eccl. Loebnic. 1633 et inde à Palaeop. 1640 in Diaconatum vocatus. —

Das Bild des altstädt. Pfrs. M. Mart. Wolderi: Martinus Wolderus Paswalc. Pomeranus Eccl. hujus primum per 14 annos Diaconus, post per 18 Pastor et Samb. Consist. Assessor obiit Anno 1657 d. 17. Junii aetat 58. —

Über dem ersten Beichtstuhl ein groß Epitaphium: Friderico Francisci Thege J. U. D. Illustrissimorum Principum Prussiae Consil. Filio, George Langerfeldt, Wilhelm Plato et Henricus Hintz Testamenti Executores posuere. Obiit Anno 1605 31. Dec. —

Über dem anderen Beichtstuhl ein großes Epitaphium Christophori Preuß, Rahtsherrn der Altenstadt, † 1593 d. 28. Jun., und dessen Ehegattin und Sohnes Bartholomäi, † 1600 d. 14. Decemb. —

Ein klein von Alabaster verfertigtes Epitaphium Christophori Ottendorffs, Gerichts-Verwandten, † 1567 den 3. October. Unten stehen die oben genannten Verse. —

Das Bildniß M. Andreä Lölhöfels, Altst. Pfrs, † 1667 d. 24. Febr. —

Am 1. Pfeiler nach N. innerhalb der Altarschranken hängt an einer alten Tafel das vor einem Kruzifix knieende Bildniß Nikolai Jagenteuffels, so in dem damahligen konfusen Zustand eine Zeit lang Altstädtischer Pfarrer muß gewesen seyn, wie folgende Inskription zeiget.

1.5. N.J. 6.0.

LVstra seneX bIs repteM tres eXCessIt et annos
  CLaVsIt Vt hâC tabVLa fILIVs ossa sVVs.
Qui Pater hac picta venerandus imagine lucet
  Eloquio praestans et pietate fuit.
Excubias vigil, ut Pastor bonus, ille peregit,
  Ne sitiens Christi mactet ovile lupus.
Lux Evangelii tenebris ubi fulsit ademtis
  Hac docuit veram primus in aede fidem.
Hincque crucem Christi et ante professi
  Ulnis complectens, jam moriturus ait,
Sic te Christe mei pastum complector in ulnis
  Cordis et hoc sancto vulnere fisus obit.

Im Jahr 1560 den 9. Tag Augusti ist der Würdige, Wohlgelahrte Herr Nikolaus Jagenteuffel der Ältere seeliglich entschlafen, des Seele in Gott ruhet. —

Am andren Pfeiler nach S. innerhalb der Altarschranken das Epitaphium M. Christophori Longini, Altstädt. Pfrs (so vorhin Schloßprediger gewesen und in der Osiandristischen Unruhe abgesetzt worden) mit einigen Biblischen Sprüchen und folgender Beyschrifft:

Der Achtbare und Wohlgelahrter Herr Christophorus Longinus, Aurimontanus, Pfarrer dieser Altstädt. Kirchen, ist den 30. Jan. Abends um 8 Uhr A. 1568 in wahrer Erkäntniß Jesu Christi und geistreicher Bekänntniß wieder alle itzt schwebende Irrthümer und Ketzereyen seeliglich im Herrn entschlaffen etc. —

Außerhalb dem Altar-Schrancken.

In der Tauffe das Epitaphium Wendel Hoffmeisters, Gerichts-Verwandten, † 1572 d. 25. Maji. —

Vorm Altar-Schrancken an der Sakristey das Epitaphium Laurentii Perbandts, Bürgermeisters, † 1624 aet. 63. —

Am 1. Pfeiler nach N. das Bildniß D. Georg Dammen, Altstädt. Pfrs mit folgenden Versen:

Praeco Dei Doctorque hominum, pastorque fidelis
  Dammius, in terris sidera corde gerens.
Hactenus et voce et vita has illuminat aedes;
  Nunc sancta effigie gestit et ille locus.
Ne multum credas, è cujus gratia vultu,
  Exque oculis pietas vivida verba facit.
Quin cathedram nactus coelum graviora perorat
  Angelice audiri ast os cupit angelicum. —

Gleich darunter ein klein in Metall gegossenes Epitaphium M. Barthol. Goldbachs, Altstädt. Pfrs; dessen Bildniß gantz klein gemahlet und mit Glas überzogen, nebst folgender Inskription:

Viro maxime Rever. M. Bartholomaeo Goldbachio, antea per 15 annos Prof. Hist. Publ. Ord. Acad. Regiom. simulatque Diacono et Archidiac. Eccl. Paroch. Palaeopol. deinde per 20 annos Consist. Samb. Assess. et denique Consiliario Scholaeque Paroch. Inspect. Rev. Minist. Tripolit. Directori et Seniori. Nato 3. Maji 1640 denato 17. Sept. 1708 monumentum hoc filii ex Anna Bartschia superstites Henricus et Christianus P. P. —

An denselben Pfeiler in Metall in klein Epitaphium D. Bernhard Derschauens." (Folgen die oben angegebenen Distichen.) „Am andern Pfeiler nach S. das Epitaphium Laurentii Mewes, Bürgermeisters der Altenstadt, † 1552 den 15. November. —

Am 3. Pfeiler nach N. auff einer schwarzen marmornen Tafel das Epitaphium Frauen Dorotheä geb. Pöppingen, Herrn D. Michael Preucken, Preussischen Hoff-Gerichts-Raths, nachgelassene Wittwen, so gestorben 1707 den 10. Jul. mit einer weitläufftigen Inskription. —

An denselben Pfeiler das grosse Epitaphium Georgii à Weinber, Bürgermeisters, † 1607 7. Cal. Sept. aet. 75. —

Am 4. Pfeiler nach S. das Epitaphium Johann Billings, Kauf- und Handelsmanns, † 1700 d. 18. Dezembr. und seiner Ehegattin Dorotheae geb. Battoloviin, † 1687 den 13. Okt. —

Am 5. Pfeiler, das große Epitaphium Johannes Melhorns, Preussischen Cammermeisters, gestorb. 1637 d. 8. Jan. aet. 52, und dessen Sohns Joh. Melhorns, Rahtsverwandten, gestorben 1665. Es präsentiret den Fall Adams und die Kreuzigung Christi. —

An demselben Pfeiler das Epitaphium M. Pauli Overbecks, gestorb. 1698 d. 7. Sept. aet. 23. —

Am 6. Pfeiler nach S. das Epitaphium Christophori Winters, ehemaligen Schul-Collegen, nachhero Rahts-Verwandten der Altenstadt, gestorb. 1585 den 23. Sept. —

Am 8. Pfeiler nach S. das Epitaphium Laurentii Perbandts, gestorb. 1573 den 19. Martii. —

Am 9. Pfeiler nach N. Epitaphium Christophori Winteri des Jüngeren, so ihm Henricus Crusius setzen lassen. —

An demselben Pfeiler das Bildniß des blinden Mag. Griesingers mit folgender Beyschrifft:

Effigies haec, quam aspicis Lector benevole, est Dn. M. Joh. Burchardi Griesingeri, qui coecus quidem, sed magnum divinae sapientiae et omnipotentiae miraculum extitit (so!). Natus enim Wormatiae A. 1638 d. 17. Decemb. tertio anno Variolarum immanitate utroque lumine orbatus, per reliquum vitae tempus hoc symbolo est usus:

Tertius annus erat, qui me privabat ocellis,
Sed mea Lux Jesus semper abunde fuit.

Studuit Argentorati et Jenae, quae A. 1670 laurea Magisteriali eum decoravit. A. 1686 Regiomontum venit et à Senatu Palaeopolitano Coetui sacro ad D. Georgii A. 1693 praefectus. Caeterum tam felicis memoriae fuit, ut praeter vernaculam VII calleret linguas. Denatus A. 1701 d. 15. Julii hic sepultus jacet: curam funeris gerente Christophoro Grube, templi hujus antistite, defuncti affine, qui etiam monumentum hoc in memoriam tanti miraculi lugens posuit. —

Epitaphium Fabian Helwichs, Hospital-Vorstehers, gestorben 1612 d. 28. Sept. —

Am 10. Pfeiler nach S. Epitaphium Samuel Keuters, Altstädtischen Schöppmeisters, gestorben 1590 d. 20. Febr. —

Am 11. Pfeiler nach N. zwey Epitaphia der Casseburgischen Familie. —

Am 12. Pfeiler nach S. ein groß Epitaphium Heinrici Perbandts, Rahts-Verwandten, gest. 1678. —

Oben auff dem Schüler-Chor auf der Tafel ist folgende Inskription:

D. S. S. | Viri Clarissimi | M. Hartvici Wichelmanni, Lüneb. | Patre Clarissimo Samuele Wichelmanno, Scholae | Joh. ibid. Con. Rect. | Matre piissima, Elisabetha Wippermania, | M. D. CXII VII. Cal. Martii S. V. nati, | Qui tenerrimo à primis annis affectu coelestis | Sapientia ac divinae virtutis | amorem ambiens | Utramque sanctissima copula | Cum hac insuper dote | Ut inter mortalitatem | Suprema Philosophorum laurea ornatus | Postquam | Principem fere in Peripato locum obtinuerat | Regimen ordinandae Scholae Parochialis capesseret | inter Coelitum vero beatitudinem | Quo non placidissima minus quam beatissima | morte | Cum amplioris honoris ac dulcissimi conjugii | fructum | Noster hic orbis destinasset | MDCXLVII Cal. Mart. fuit evectus | Pleno nec non turbando nuptiarium delicio | fruatur, | sibi junxit | desideratissimam memoriam | hoc | Inter lacrymas est luctum | posito monumento | quod ab ipso exspectabat, | asserere voluit dolentissima Mater M. H. W. —

Im Königl. Stande an der Mauer das Epitaphium Bernhardi Büttners, Bürgermeisters, gestorben 1553 den 14. Oktobr. —

Eben daselbst hängt das Epitaphium Caspar Geelhaaren, Churfürstl. Brandenb. Ober-Sekretarii, gestorben 1625 d. 10. April, aet. 56. —

Ausserhalb der Kirchen auffm Kirchhoff siehet man unter andern folgende Epitaphia.

Unter der Orgel im schwarzen Stein das Epitaphium Andreä von Benckendorffs, gest. 1686 den 17. April.

Das Begräbniß des Tribunals-Rahts und Altstädtischen Bürgermeisters Friedrich von Derschau mit folgender Inskription:

Repositum est hic Friderici à Derschaw, cujus olim erat aliquid, modo est Nihil. Tu scito me fuisse, quod es, te futurum, qui sum. J licet! Nat. Anno Salut. 1644 d. 1. Martii, denat. Anno 1713.

Auff dem Leichen-Stein lieset man:

D. O. M. A. Frider. à Derschau, p. t. Seren. Elect. Br. Supr. Apell. Jud. Cons. et Praecons. Palaeop. Regiom. sibi et Conjugi suae Annae Dorotheae Schultziae, Dormitorium hic elegit, et post putrefacta utriusque corpora, quemcunque tertium, utinam pium et bonum, Conditorii socium exspectat.

Hier faulet zwar mein Fleisch und mein Gebein,
Doch bleibt es ewig nicht in Staub und Asche stecken.
Sie werden einst verklärt und herrlich seyn,
Wenn Gott an jenem Tag die Todten wird erwecken. —

Unweit dem Glockenthurm an der Mauer das Epitaphium Jakobi Sahmen, Rahts-Verwandten, und Alberti Thilonis, so an der Pest starben.

Unter denen auf der Erde liegenden Saxis sepulchralibus — diese Begräbnisse hat A. 1715 nach einem accurat verfertigten Grund-Riß beschrieben Herr Daniel Baumgart Seel. Kauff- und Handelsmann auch Vorsteher der Altstädtischen Kirchen — sind folgende, so innerhalb dem Altar-Schrancken zu finden, für andern remarquable.

Auf einem Stein vor der Sakristey, der Perbandtischen und Lubnauschen Familie lieset man folgendes:

Vivus hanc domum mihi paravi, in quâ quiescere mortuus possem. Quid agam requiris? tabesco. Scire quis sim cupis? fui; et quid nunc sum, eris. Vitae quae fuerint condimenta rogas? labor, dolor, luctus, sitis, esuria et servire ingratis. Scisnam qui sim, aut qui potius fuerim; noli obsecro injuriam facere mortuo, vivens quam fecerim nemini. Ego verò te hospes nosse in tenebris nequeo, sed te ipsum ut noscas rogo. —

Vor dem Altar liegt ein Stein mit Messing belegt, worauff folgendes zu lesen:

Epitaphium Johannis Beleri, â D. Polyandro conditum.
Consulis exanimum Beleri corpus amici
Terrae hic mandarunt tristibus obsequiis.
Rectius ille sibi prius adprospexit amico
Summo commendans vitam animamque Deo.
Obiit A. 1539 d. 18. Januar. aet. 57.

Diesen Stein hat M. Goldbach zu seinem Erbbegräbniß bey Lebens-Zeiten an sich gebracht, und liegt darunter begraben. —

Unweit davon ist der bekannte Theologus D. Andreas Osiander begraben worden." —

Lilienthal schließt mit dem oben erwähnten Stein des Dns Martinus Weniger de Toren.

Unter den Bildnissen der Pfarrer an der Altstädtischen Kirche war auch des Verfassers obiger Grabinschriften M. Michael Lilienthals Bild, wie von Baczko berichtet.

Derselbe Verfasser führt 1787 ein hölzernes, wunderthätiges Marienbild an, welches der Taufe gegenüber hing. Ein Altar des h. Georg und der h. Anna waren in der Kirche, für welche beide Ablaßbriefe von 1509 noch vorhanden sind. Faber, K. 1810 41 f.

Daß Herzog Albrecht sich einen bedeckten Gang aus dem Schlosse nach der Kirche bauen ließ, haben wir oben schon erwähnt. Er wurde aber wenige Jahre nach seinem Tode 1575 wieder abgebrochen.

Der Turm der Kirche war schon viele Jahre aus der lotrechten Stellung gewichen und da auch die Gewölbe einzustürzen drohten, so brach man die Kirche von 1826 bis 1828 ab und gewann dadurch einen schönen Platz, der im Volksmunde den unschönen Namen „Muckerplatz“ noch jetzt hat. „Zwei Geistliche der Kirche, Ebel und Diestel, waren mit zahlreichen Anhängern, zum Teil aus den vornehmsten Familien, in bedenkliche religiöse Verirrungen geraten. Die eingeleitete Untersuchung führte zur Absetzung der beiden Prediger (1841), nachdem Ebel bereits 1835 vom Amte suspendiert war. Ihre Anhänger ließen den Platz mit Gartenanlagen versehen und durch das noch stehende Eisengitter einschließen.“ Heimatk. v. K. 1895 136. Näheres in Dixon, Seelenbräute, übersetzt von Frese, Berlin 1868.

Friedrich Schinkel erhielt den Auftrag, eine neue Kirche zu bearbeiten, für die der Platz, wo Junker-, Post-, Tragheimsche Kirchen-Straße und der Paradeplatz zusammenstoßen, gewählt wurde.

Aber Schinkels Entwurf gelangte nicht vollständig zur Ausführung, indem der Platz zu klein war und man die Kreuzkirche deshalb einschränken mußte.

„Der Kirchenbau des Protestantismus“ schreibt über diese Kirche, indem er einen Grundriß derselben giebt: „Als weiterer Beleg für die Thatsache, daß die architektonische Thätigkeit Schinkels nicht nach seinen ausgeführten Bauten, sondern nur nach seinen Plänen beurteilt werden darf, sei schließlich in Abb. 299 der Grundriß der in den J. 1839—43 — angeblich nach seinem Entwurf — errichteten Altstädtischen Kirche zu K. i. Pr. dargestellt.

Auch wer von des Meisters Schöpfungen nicht mehr kennt als die im Vorhergehenden mitgeteilten Beispiele, wird an der Möglichkeit zweifeln, daß dieser eine derartig unzweckmäßige Anlage — eine als „Säulenwald“ gestaltete Predigtkirche — könne geplant haben. In der That weiß man, daß bei der Ausführung der Maßstab des Entwurfs auf königlichen Befehl (wie man sagt, um ein Dritteil!) verkleinert worden ist. Man kann aber auch annehmen, daß hierbei der ursprünglich beabsichtigte Durchmesser der Stützen festgehalten, wenn nicht sogar noch vergrößert worden ist; denn während Schinkel sich dieselben jedenfalls als Granitschäfte gedacht hatte, sind sie in Wirklichkeit von Formziegeln hergestellt worden. Denkt man sich den Grundriß hiernach in seine ursprüngliche Gestalt zurückgebracht, so erhält man als Kern der Anlage einen mit Fächergewölben auf schlanken Granitsäulen überdeckten Raum, der etwa der Predigthalle des Entwurfs zu einer Kirche auf dem Spittelmarkte (zu Berlin) entspricht; eine Anordnung, die Schinkel im vorliegenden Falle feinsinniger Weise wieder aufgenommen haben dürfte, weil sie ja den alten Überlieferungen des preußischen Ordenslandes entstammt. Bei der Erweiterung des Saals zu einer Kreuzanlage war wohl beabsichtigt, die Kanzel mit liturgischem Pulte in der Achse der Kirche aufzustellen und diese wie eine T Kirche einzurichten, den Chorflügel aber ausschließlich für das Abendmahl und die Trauungen zu benutzen. Eine Umänderung der Einrichtung in diesem Sinne könnte auch heute noch die Brauchbarkeit der Anlage wesentlich erhöhen. — Die Gestaltung des Äußeren als Terrakottenbau in mittelalterlichen Formen ist eine technisch ebenso gediegene, wie künstlerisch unerfreuliche Leistung.“

Ob die obigen Voraussetzungen des Verfassers das Richtige treffen, läßt sich nicht mehr beweisen; denn unter Schinkels Nachlaß befindet sich nur eine Aquarelle der Altstädtischen Kirche, welche eine perspektivische Ansicht giebt, und eine Tuschzeichnung der Vorderansicht, beide vom J. 1836. Schinkel-Museum Mappe XXIII b. 86, 87.

Grundsteinlegung der Kirche bei Anwesenheit des Kronprinzen, nachmaligen Königs Friedrich Wilhelm IV., am 22. Juni 1838.[1]) Vollendung und Einweihung am 15. Oktober 1845, dem Geburtstage des Königs. Im Innern ist eine Marmortafel in die Kelchwand des Altars eingelassen: Gott dem Herrn zu Ehren und den Menschen zum Heil bauten dies Gotteshaus die frommen Könige Friedrich Wilhelm III. und Friedrich Wilhelm IV. der dankbaren altstädtischen Gemeinde.



Abb. 136. Kelch der Altstädtischen Kirche von 1591.

Die neue ev. K. d. Altstädtischen Gemeinde. Nach Schinkel lith. v. F. Bils 1838. Gedr. v. Prescher. Verl. der Steindruckerei von Falk u. Zänkert.

Altstädt. K. lith. v. Bils; Druck von Zöllner in Berlin; Verl. v. H. L. Voigt (Innenansicht).

In diese neue Kirche sind übertragen worden:

Der Altaraufsatz, bestehend aus zwei Ölgemälden in der Predella, l. das Passah, r. das Abendmahl darstellend; daneben zwei geschnitzte Apostelgestalten. Darüber im

[1]) Unter dem Inventar der Kirche werden die silberne Maurerkelle und der Hammer aufbewahrt, die der Kronprinz benutzte.

Hauptgeschoß ein Ölbild: der Kruzifixus mit den beiden Schächern, umstanden von Johannes, den beiden Marien u. s. w. Daneben gehen zwei im Schafte reich geschmückte, korinthische Säulen auf, die das verkröpfte Gebälk tragen; neben den Säulen je zwei kleinere, mit einem Halbkreise geschlossen, zwischen welchen Tugenden, als weibliche Figuren, stehen.

Auf der Verkröpfung stehen vier Apostel, zwischen denen in Ovalen l. die Verklärung, r. die Verkündigung, in der Mitte die Geburt Christi mit den Hirten geschnitzt ist.



Abb. 137. Kelch der Altstädtischen Kirche von 1636.

Unter den Kelchen, welche von der alten in die neue Kirche übernommen sind, nennen wir zunächst einen ganz vergoldeten von 1591. Der untere Teil der Cupa reich mit durchbrochener Arbeit verziert, darunter Engelsköpfe, der Pelikan, Phönix u. s. w. Über und unter dem Knauf die zwölf Apostel plastisch, in kleinen, gesäulten Nischen. Fuß sechsteilig, mit der getriebenen Darstellung der Beschneidung und Taufe Jesu, des jüdischen Osterlamms, des Essens des Osterlamms durch Christus mit den Seinen, des

Jonas und der Auferstehung Christi. Darüber lateinische Majuskel-Inschriften, auf die jedesmalige Darstellung bezüglich. Um den Sechspaß die getriebene Inschrift: Christof Rabe, Jacob Bock, Hans V. Pogen, Hans Hofmester, Bartel Preus, Ditrich Kalaw, Hans Röckerlin. Derzeit. Vorwalters im Kannenwinkel. Anno Domini 1591. Abb. 136.

Hiernach ist ein ganz vergoldeter Kelch 1636 gebildet, der am Sechspasse seines Fußes die Ölbergscene, Geißelung, Dornenkrönung, Kreuztragung, Kreuzigung und



Abb. 138. Abendmahlskanne der Altstädtischen Kirche.

Auferstehung eingraviert hat nebst der Inschrift: Thomas Rausch nebenst seiner Hausfrauen Dorothea Rampin haben diesen Kelch Gott zu Ehren verehret Anno 1636 den 30. May. Abb. 137. — Großer, teilweise vergoldeter Kelch, Cupa in durchbrochener Arbeit, mit getriebenen, figürlichen Darstellungen in weißsilbernen Medaillons: Abendmahl, Ölberg, Kreuzigung. Nodus mit drei Engelsköpfen. Schaft in Balusterform. Fußplatte kreisförmig, gewölbt, ebenfalls mit drei weißsilbernen Medaillons mit getriebenen Darstellungen: Anbetung der Hirten, der hl. drei Könige, Taufe Christi. Alles übrige vergoldet. Zwischen den Medaillons oben und am Fuße

getriebene Engelsköpfe. Unterseite: Christoff Popping 1690. Gute Königsberger Arbeit vom Goldschmied O. S. Jahresbuchstabe C.

Silberne, teilweis vergoldete Abendmahlskanne, getrieben und mit Gravierungen verziert, mit Deckel, eingravierten Wappenschildern ohne Wappen, Deckelknopf und mit Perlen und Masken geschmücktem Henkel; XVII. Jh. Abb. 138. — Große, cylindrische Deckelkanne mit vergoldeten Horizontalprofilen, sonst glatt. Im Deckel kreisförmiges Medaillon mit schlecht graviertem Kruzifixus; an der Mantelfläche biblische Inschriften in ovalen, vergoldeten, mit gravierten Kränzen umgebenen Schilden. Unterseite: R. S. D. S. Anno 1684 den 3. Decembris. — Große Deckelkanne, silbervergoldet, mit guten



Abb. 139. Oblatendose der Altstädtischen Kirche.

Gravierungen in ovalen Feldern: Justitia, Prudentia, Charitas und Temperantia. Von einer Witwe 1694 geschenkt. Namen unleserlich, weil abgeschliffen.

Silbervergoldeter Schaumlöffel, gedrehter Stiel, oben mit Johannisfigur. Inschrift: Dorothea Sehusin.

Weißsilberne Oblatenbüchse, cylindrisch, innen vergoldet. Die Mantelfläche mit getriebenem, fortlaufenden Rankenwerk. Der Deckel zeigt in vorzüglicher Treibarbeit, mit zum Teil ganz frei gearbeiteten Gestalten, das Abendmahl. Königsberger Arbeit; Ende des XVII. oder anfangs des XVIII. Jh. Abb. 139.

Getriebene, silberne Taufschale mit großen Blumen; Mittelfeld Taufe Christi, getrieben. Gestiftet von Peter Weger, Hoffgerichts-Advokat und Samländischer

Consistorial-Assessor und dessen Frau. Als erster wurde deren Enkel Georg Theodor Mitzel 6. Juni 1670 daraus getauft. Die Namen der übrigen Nachkommen des Ehepaars zwischen 1670 und 1680 sind am Rande des Schüsselbodens eingraviert.

Zwei weißsilberne Opferschalen von 1766; in der Mitte schwer lesbare Inschrift in punktierter Schrift; Königsberger Arbeit.

Weißsilberne Beschläge einer Kirchenagende von 1789. Eckbeschläge mit Engelsköpfen. Ovales Mittelschild; aufgraviert 1689. Königsberger Arbeit vom Meister P. P. Jahresbuchstabe C.



Abb. 140. Epitaph des Pfarrers Derschau an der Altstädtischen Kirche.

Zwei große, silbervergoldete Altarleuchter; Dreiecksform des Fußes mit Engelsköpfen; Rundprofile des Schaftes getrieben mit Früchten und Engelsköpfen: H. Gerhard Johansen hat Gott zu Ehren nebenst Staffierung der Mittel Taffel im Altar auch diese Leuchter übergulden lassen 1639. — Oben ein breiter Leuchterteller mit der Inschrift: Frau Barbara Ruckerlingin Herrn Gerhard Johansen eheliche Hausfrau hat diese oberste Scheiben Gott zu Ehren verfertigen lassen 9. Novemb. 1639. (Nach von Czihaks Mſk.)

Kanzel neu.

Zwei alte, mangelhaft erhaltene Beichtstühle, XVII. Jh.

In der Sakristei hängt das von Stein erwähnte, wunderthätige, doppelte Marienbild aus Holz geschnitzt und farbig bemalt in einem starken Hirschgeweih.

Drei messingne teilweis versilberte und vergoldete Kronleuchter; der am Altar mit Kugel, 16 Lichten und Doppeladler; der mittlere hat eine Kugel mit Pinienzapfen, 6 Lichte und einen Doppeladler als Krönung; der an der Orgel mit Kugel und 8 Lichten; XVII. Jh.

Die eine der großen Glocken ist vom J. 1580 und heißt die Apostel-Glocke.



Abb. 141. Grabgitter des Assessor Krauß auf dem Altstädtischen Kirchhofe.

Hinter dem Altar wird jetzt das 1639 gegossene, sehenswerte, schöne Epitaph des Pfarrers Derschau aufbewahrt: l. steht Moses, r. Johannes der Täufer; unten ein Engelskopf, oben Derschaus Wappen, zwei Widderköpfe. Die gegossenen Ornamente erinnern schon häufig an Teigform. Abb. 140.

Im P. M. wird von der abgebrochenen Kirche aufbewahrt in Zimmer V Nr. 39 ein Ölgemälde auf Holz, die Anbetung der drei Könige darstellend; und Nr. 40 Christus vor Pilatus. — Zimmer VI Nr. 25 ein alabasternes Epitaph: Abigail wendet Davids

Zorn auf Nabal ab. 1. Samuelis, Kap. 25. — Nr. 151—157. Alabasterne Bildwerke in hölzernen Rahmen: Isaaks Opferung. Tobias' Erblindung. Der Engel Raphael bei der Familie des Tobias. Jesus bei dem Pharisäer Simon. Jesus und die Samariterin. Jesus am Kreuze. Die vier Evangelisten mit ihren Symbolen.

Im Vorraum des P. M. Zimmer VI steht unter Nr. 10 ein nicht gut geschnitztes Modell der abgebrochenen Altstädtischen Kirche.

Neben dem Kirchhofe der Domgemeinde in der Brandenburger Straße befindet



Abb. 142. Grabmal des Direktors Hamann auf dem Altstädtischen Kirchhofe.

sich der 1803, den 26. Januar, eingeweihte Altstädtische Kirchhof, der als nicht mehr ausreichend an der Pillauer Kunststraße einem neuen gewichen ist.

Auf ihm die Grabstätte des Assessors Krauß mit einem schönen schmiedeeisernen Gitter aus der Rococozeit. Abb. 141.

Ferner liegt an seinem Eingange der Sohn des Magus im Norden, der Direktor des Altstädtischen Gymnasiums, Johann Mich. Hamann, † 1813, begraben. Sein Grabdenkmal ist eine schlichte, gußeiserne Pyramide im Empirestil mit darauf stehender Urne, eingefriedigt durch Ketten, die an achteckigen Granitpfeilern hängen. Inschrift der Vorderseite: I. M. Hamanno Gymnasii Civitatis Regiomontanae Directori Natus

a. d. V Cal. Octobr. 1769 Obiit prid. Jd. Decembr. 1813. — Rückseite der Vers aus Vergils Aeneis VI 664: Cuique sui memores alios fecere merendo. Abb. 142. Erst 1822 errichtet.

Fügen wir gleich noch an, was Caspar Stein um 1640 über die der ehemaligen Altstädtischen Kirche benachbarte Altstädtische Schule sagt: „Die Altstädtische Schule ist im Jahre 1595 erbaut mit fünf Klassen, den Wohnungen der Kollegen und diesen Worten unter dem Dach angeschrieben: Sementi et Messi benignissime largissimeque



Abb. 143. Heiligegeistgasse Nr. 6.

benedicat Christus. Das Übrige ist durch die den ehernen Buchstaben widerfahrende Unbill zerstört.

Die Wohnungen des Pastors, der drei Diakonen, des Rektors und der Lehrer.

Das Pauperhaus am Danziger Keller mit Bibliothek, der Wohnung des Vorstehers, einem Gärtchen und Kellern."

Nächst der abgebrochenen Altstädtischen Kirche ist die älteste Kathedral-Kirche oder der **Dom** zu nennen, der in der Nähe der Heiligen Geistgasse nahe dem Thore gegen den Löbenicht 1302 erbaut war und von Bischof Siegfried dem h. Adalbert

geweiht wurde. Dieser Dom war dem samländischen Kapitel durch den Hm. Conrad von Feuchtwangen 1296 zugestanden worden.

„Neben dem Dom sollten auch Wohnungen für die Domherrn und eine Schule erbaut werden. Da aber der Raum hierzu zu schmal und eng war, so wurden von dem Orden durch den Landmeister Konrad Sack am 12. Februar 1304 in Übereinstimmung mit dem Rat und den Bürgern der Altstadt noch zwei Höfe an dem freien Platz am Hospital gelegen und demselben zugehörig nebst dem ganzen freien Platze und der daselbst befindlichen Gasse an das Domkapitel abgetreten, woselbst dann die Wohnungen der Domherrn und die Schule erbaut wurden." Gebser, D. I 63. — Perlbach, Q. 5 ff.

In der Heiligen Geistgasse lag das Hospital zum Heiligen Geist hart an der Grenze des Löbenichts. „Die Gründung des Hospitals hatte bereits im XIII. Jh., nicht lange nach Verlegung der Stadt an die heutige Stelle, stattgefunden. Es unterstand dem Bischofe und seinem Kapitel und wurde 1395 an den Orden abgetreten. Im J. 1528 räumte Herzog Albrecht das Hospital mit allen seinen Gebäuden dem Rate der Altstadt gegen Entschädigung ein. Die Stelle wurde mit Bürgerhäusern besetzt." Heimatkunde 1895 127.

Ein altes Gebäude in dieser Straße unter Nr. 6, jetzt Privateigentum, zeigt noch an dem Kopfbande unter einem hervorragenden Balken das Wappen der Altstadt (Kreuz und Krone) und die Jahreszahl 1546. Die Vorderseite ist Fachwerk und die Hinterwand alte Steinmauer.

Der Rat der Altstadt hat dies Haus also in dem bemerkten Jahre an die alte Steinwand des Hospitals anbauen lassen. Das daneben stehende Haus unter Nr. 7, jetzt ebenfalls Privateigentum, ist an den vier Fuß dicken Mauern, nach der Pregelseite sichtbaren hohen Fensterblenden, Strebepfeilern u. s. w. ebenfalls als Überrest der alten Hospitalskirche, die bis zur Reformation bestand, erkennbar. Faber 1840 44 f. Abb. 143. A. P. Mappe II Nr. 49, kolorierte Federzeichnung.

An der Ecke des Altstädtischen Markts und der Langgasse liegt das **Altstädtische Rathaus.** Das ältere Rathaus war 1528 erbaut worden und diente seinem Zwecke bis zur Vereinigung der drei Städte, 1724. Wegen Baufälligkeit des Gebäudes wurde es im J. 1754 ganz abgebrochen und ein neuer Grund zum Rathause gelegt; 1757 wurde es bis auf den Turm fertig, dessen Erbauung im J. 1764 erfolgte. Im J. 1765 wurde Knopf und Fahnenadler aufgesetzt, zu welchem Zwecke Pisanski eine dichterische Inschrift verfertigte; desgleichen für die 1767 gegossene Viertelstundenglocke. Im J. 1774 kam an Stelle des Adlers eine Fahne mit dem Wappen der Stadt und ein gekrönter Kopf am Dachreiter, der bei jedem Schlage der Uhr den Mund weit aufsperrte. Er heißt der Altstädtische Japper. Die Sage, daß er aus Hohn gegen den Kneiphof angebracht sei, ist schwer glaublich. Der Mechanismus des Maulaufsperrens wurde durch einen hineingeflogenen Sperling verdorben. Die Königsberger heißen nach diesem Vorgang „Sperlingsschlucker". Jetzt ist statt des menschlichen Kopfes eine Löwenmaske am Dachreiter befestigt.

Am Rathause zu Jena ist eine ähnliche Maske angebracht, welche der „Schnapphans" heißt, und bei jedem Stundenschlage nach einem Apfel beißt. Vgl. Darkemen, Heft V 17.

Das ältere Gebäude hatte nach C. Stein „eine breite, steinerne Treppe zum Aufgange. Darum standen zwei steinerne Löwen, die Gerechtigkeit und Klugheit; die

Abzeichen der Kreuzritter; die Bilder wilder Tiere; die Jahreszahl des Rathausbaues 1528; eine Bücherei; Gefängnisse; zwei Türmchen mit einer Uhr und der öffentlichen Glocke. Vgl. B. 71.

Es folgten nach einer oberen Treppe der Flur mit einem Kamin. Das gute und böse Regiment gemalt mit einer Burg, Treppen, Figuren und diesen Distichen:

Ardua praerupta tolluntur moenia rupe
Hic ubi res plena publica flore viget.
Magnum opus ascensus: facilis descensus in arcem,
Hi non perveniunt: caeteri arce ruunt.

Das jüngste Gericht mit Petrus auf der Schwelle vor der Himmelsthür stehend, mit höllischen Qualen, Dämonen und Ungeheuern. — Das Abendmahl Christi. — Die Königin von Arabien. — Daniel in der Löwengrube. — Die Geburt Christi auf Tafeln gemalt. — Die Bilder Wladislaus IV., Königs von Polen, Friedrich Wilhelms, Kurfürsten zu Brandenburg und heutigen preußischen Herzogs, eine perspektivische Malerei von dem feierlichen Einzug des Kurfürsten Friedrich Wilhelm.

Vor dem Ratszimmer ein Bild des Heilandes, über welchem steht: Ohn mich könt ihr nichts thun. Unter demselben:

Christe fac ut sapiam, quia tu sapienta Patris
Solus es, et tecum qui sapit, illo sapit.

Das Ratszimmer ist prächtig und in ihm ein steinerner, glänzender Fußboden, ein weißer Ofen von hervorragender Größe. — An den Fenstern mit lateinischen Majuskeln: die Gaben des heiligen Geistes. Der Geist der Furcht, der Frömmigkeit, des Verstandes, der Tapferkeit. Die Gestalt der Gerechtigkeit mit Schwert und Wage." —

Lilienthal giebt 1725 die Verse an, die an der Statue der Gerechtigkeit standen:

Crede Magistratus summi sacer Ordo Jehovae est
  Huic civile bonum creditum et urbis onus.
Hinc populi obstrictus lucra promovisse tenetur
  Tutarique bonos et domitare malos.
Ergo Magistratum reverenti respice vultu,
  Civis, et officiis devenerare tuis.
Illius nunquam jussis parere recusa
  Et si quae obveniunt sphalmata, mitte Deo.

An dem Balken lieset man folgende Reime:

Das gemeine Best ist euch vertraut!
Darumb es so macht und darauff schaut,
Daß ihr davor genau und eben
Zu jeder Zeit könt Antwort geben.
Wo der Gehorsam untergeht,
Der Obrigkeit man wiedersteht.
Da muß, eh du dich thust versehen,
Das Regiment zu Boden gehen.

Caspar Stein berichtet nun weiter: „An der rechten Wand das jüngste Gericht. Bilder des Stephanus, Sigismund III. Königs von Polen, Albrechts I., Albrecht Friedrichs, Georg Friedrichs des Brandenburgschen Markgrafen und Herzogs von Preussen, der Herzoginnen.

Zur linken das Gemälde des Gekreuzigten eines ausgezeichneten Künstlers; die Bilder von Wladislaus IV., König von Polen, Joachim Friedrich, Johann Sigismund, Georg Wilhelm, Kurfürst. Ein Gewölbe dem Ratszimmer zunächst mit eiserner

Thür. Der Schatz der Provinz („der Landkast"). Ein anderes Gewölbe und in demselben die Registratur, Bibliothek, einige älteste pruteuische Handschriften, Hanseatische Akten, pruteuische Provinzial-Akten. Eine culmische Rute von Eisen mit der Jahreszahl 1597 eingegraben. Eiserne Maßstäbe, die Länge eines culmischen Fußes bezeichnend, ein hölzerner Pfeil mit eiserner Spitze aus dem Altstädtischen gemeinen Schießgarten von 1583. Bernsteinstück beinah zwei Pfund schwer, welches auf dem Steindamm in K. gefunden wurde. Die Sprechstube mit großem blauen Ofen. An ihrer Thür:

Ingenuus vero sermone Politicus ille est
Publica cui propriis sunt potiora bonis.

Wer sucht gemeinen nutz eigen vergist
Ein Recht Politisch Mann in wahrheit ist.

Die Ordnung Brot zu backen, von Lebald Müllern den Königsberger Bäckern einst vorgeschrieben.

An den Wänden auf Tafeln gemalt: Apollo, Merkur, Vulkan, Saturn, Glaube, Liebe, Hoffnung, Klugheit, Gerechtigkeit, Orpheus und Ulysses, welche den Sirenen vorüberschiffen, Perseus die Andromeda befreiend, Arion von Delphinen in den Hafen gebracht, Herkules den Centauren Nessus tötend und von des Sterbenden List betroffen.

An der getäfelten Decke sind Embleme mit achtundvierzig Gemälden und Versen, von Peter Weger, dem Sekretär, erfunden."

Von diesen wollen wir einige anführen:

„Ein Fürst auf einem störrigen Pferde sitzend:

Ohn heucheley das Pferdt
Den Fürsten reiten lehrt.

Landmann einen Stall ausbessernd:

Wenn geschehen ist der Fall,
Zu spat bessert den Stall.

Mann einen Stamm fällend:

Knorrichter krummer knoll
Bleibt ungespalten wol.

Reiter dem Pferde einen Sattel auflegend:

Vor gesattelt darnach
Geritten jenner sprach.

Hund einen Knochen benagend:

Also viel ihr seindt
Der niemand ist mein freundt.

Große Glocke ohne Klöppel:

Wie Glock ohn knepel klingt,
Gesetz ohn halten zwingt.

Landstraße:

Wo jedermann gehet
Kein Graß wechst und stehet.

Schafe von einer Brücke springend:

Wenn schaff folgen einem schaff,
Verderben ist ihr straff."

Von den ehemals in einem Sitzungszimmer hängenden Gemälden sind die Bildnisse preußischer Regenten in den dreißiger Jahren unsres Jh. an das Königl. Tribunal abgegeben und befinden sich jetzt im Sitzungszimmer des Oberlandesgerichts.

Die Gemälde des jüngsten Gerichts und der Kreuzigungsgruppe befinden sich jetzt im Schwurzimmer des Gerichtes.

Das jetzige Altstädtische Rathaus birgt nichts Sehenswürdiges außer sieben



Abb. 144. Altstädtisches Rathaus.

Abgüssen des Bildhauers Rudolf Siemering, geb. 1835 in K., und einem schmiedeeisernen Treppengeländer aus dem vorigen Jh. Abb. 144.

Caspar Stein führt um 1640 als im oder neben dem Rathause gelegen das Haus des Richters mit dem Gemälde des jüngsten Gerichts an, wo im Winter an allen Freitagen das Altstädtische Gericht gehalten wurde.

Dann nennt er die öffentliche Wage, den Unterkunftsraum der Wache und einen öffentlichen Keller, doch wohl den Altstädtischen Ratskeller.

An der Seite des Rathauses sind fast alle Häuser abgebrochen und neuen Bauten gewichen. Auch die Häuser hinter dem Rathause auf unsrem Bilde stehen nicht mehr, sondern haben 1895 einem Neubau Platz gemacht. Vom ehemaligen Hause Nr. 6 geben wir die Abb. 145.



Abb. 145. Abgebrochenes Portal, Altstädtischer Markt Nr. 6.

Nur das Eckhaus am Altstädtischen Markt und der Bergstraße ist bemerkenswert, indem seine einzelnen Stockwerke durch Pilasterstellungen gegliedert sind.

Nach der Bergstraße zu hat es eine gute Einrahmung des Mittelfensters im ersten Stockwerk durch Laubguirlanden mit zwei ruhenden weiblichen Gestalten.

Dagegen stehen dem Rathause gegenüber, auf der N. W. Seite des Marktes mehrere ältere Häuser, von denen wir einige in Abb. 146 und 147 wiedergeben. Diese Häuser haben noch fast alle Vorbauten vor dem Erdgeschoß, auf deren plattem Dach ein umgitterter, breiter Balkon angelegt ist. Abb. 146 zeigt uns zunächst ein Haus (Nr. 13) mit Volutengiebel nach dem Markt zu. Aber schon frühe wird das Dach horizontal verdeckt, wie das Haus rechts (Nr. 15) es zeigt. Seine drei Fenster werden in jedem Stock-



Abb. 146. Altstädtischer Markt Nr. 13—15.

werk durch Pilasterstellungen getrennt, die im ersten Stockwerk unten quadriert, im zweiten gebuckelt erscheinen. Vor letzterem Hause stehen kleine Löwen aus Sandstein mit dem altstädtischen und hinterroßgärtner Stadtwappen in einem neuen Vorbau von 1894.

In Abb. 147 ist ein Haus (Nr. 18/19) mit durchgehenden ionischen Pilastern.

Das Haus (Nr. 17) daneben hat einen Vorbau mit einem hübschen Portal aus Sandstein. Das darüber liegende Fenster wird von einer männlichen und weiblichen Herme, die ein Gebälk tragen, eingerahmt.

An der Ecke des Altstädtischen Markts und der Hökergasse Nr. 31 lag ehemals das Haus des Bürgermeisters, später des Polizeidirektors. Im J. 1842 war darin die Bildergalerie nebst den von Hippelschen Bildern aufgestellt (Rosenkranz).

Schräg über an der Nordseite des Altstädtischen Markts zwischen den beiden vom Schlosse herabführenden Treppen liegt die früher Pomattische Konditorei, ehemals das Postpackhaus.



Abb. 147. Altstädtischer Markt Nr. 17—19.

Im J. 1730 war der Königsberger Magistrat in Ungnade bei Friedrich Wilhelm I. gefallen. „Was vor Beschuldigungen, Ungnade und Ungunst wider den Magistrat bei Hofe aufgetrieben worden, läßt sich in allen Umständen nicht berühren. Wir müssen besorget sein, die aufgeschwollenen Wellen in Ruhe zu bringen, wozu das Packhaus eine Occasion giebet." Mit der Stiftung eines Denkmals sollte der König versöhnt werden. „Zur Gloire des Königs und zum Embellissement der Stadt" wurde mit dem Danziger Bildhauer Johann Heinrich Meissner seitens der Stadt ein Kontrakt

gemacht, der uns noch vorliegt: „Vor die Königliche Statue in Lebensgröße von 72 Zoll hoch auf eine Weltkugel, so zwei Fuß rheinländisch im Diameter, und rund umb mit Armaturen umbgeben, aus Gottländischem Sandstein in Curas und mit einem Manteau Royal umbgeben, voll und zierlich ausgehauen: 100 Thaler; vor die beyde Wasserspringende Frazzenköpfe vier Thaler; 66 Thaler vor die zwei sitzende Sklaven oder Figuren an das fronte spis; das Wappen mit der Crohne und darumb liegenden



Abb. 148. König Friedrich Wilhelm I. von Meißner.

Armaturen; 50 Thaler für Transportkosten und Diäten dem Bildhauer beym Aufsetzen der Arbeit u. s. w."

Wir geben eine Ansicht der Bildhauerarbeit in Abb. 148. — Die schwulstige Inschrift lautet:

Friderico Wilhelmo Borussiae Regi Patri Patriae Semper Victori Semper Pacifico-Adiecta imperio Pomerania anteriori Lithvania Borussica nouo splendore aucta Exstructis ad tutelam finium firmissimis arcibus Emendatis legibus Cunctis summa prouidentia et virtuti domi forisque compositis Ipsam denique invidiam gloria vincente

Senatus Populusque Regiomontanus Ad memoriam posteritatis sempiternam Impar hoc tanto Regi monumentum pon: cur: Anno MDCCXXX. Näheres in P. P. B. 1837 II.

Den Altstädtischen Markt durchschneidet in der Mitte die Altstädtische Langgasse.

Viele ältere Häuser stehen hier, aber von geringem Kunstwert. Nr. 77 besitzt zwei kleine Steinlöwen mit Schilden, die wahrscheinlich eine ähnliche Bemalung mit Wappen hatten, wie die am Altstädtischen Markt Nr. 15. Abb. 149.

Nr. 76 Eckhaus der Polnischen Gasse: Haus mit um die Ecke gehendem Vorbau. Das dahinter liegende Haus hat einen bis zum zweiten Stockwerk reichenden Vorbau mit schmiedeeisernem Gitter aus dem Anfang dieses Jh. Abb. 150.

Nr. 29 Haus mit Volutengiebel und dreiteiligen Fensterrundbogen auf Diensten ansetzend. Abb. 151.




Abb. 149. Altstädtische Langgasse Nr. 77. Bären.

C. Stein führt noch mehrere Inschriften von Häusern der Langgasse an. So stand an dem Hause des Johannes Koyen:

Vota dato satis, votis conjunge laborem,
Fata dabunt votis, ne sit spes vana laboris.

An dem Hause des Paul Freiling:

Pietas facit esse beatum.
Non decreta Dei mortali gutture culpa
Officii cura est, evendum trade Jehovae.

An dem Hause des Jakob Schwedler:

Die Seel vom Leib, der Mensch vom Haus,
Ziehen aus ihrer Herberg aus.
Nach dieser eitelkeit
Der Himmel ist bereit.

Altstädtische Langgasse Nr. 7, Ecke der Holzstraße Nr. 17, steht ein Haus, in welchem oben an der Ecke als Hauszeichen eine goldene Axt steckt. Der Sage nach soll sie ein Zimmermann so hoch geworfen haben aus Mißmut über den Bauherrn, der ihm den gerechten Lohn nicht zahlen wollte.

Eine bemalte Thür aus dem Hause findet sich im P. M. K. III 1894 Zimmer VII Nr. 91. XVII. Jh., „Pax intrantibus!" mit zwei Ölbildern.

An dem Hause war ehemals ein Bild angebracht, auf welchem ein alter Mann einem Schlafenden zurief:

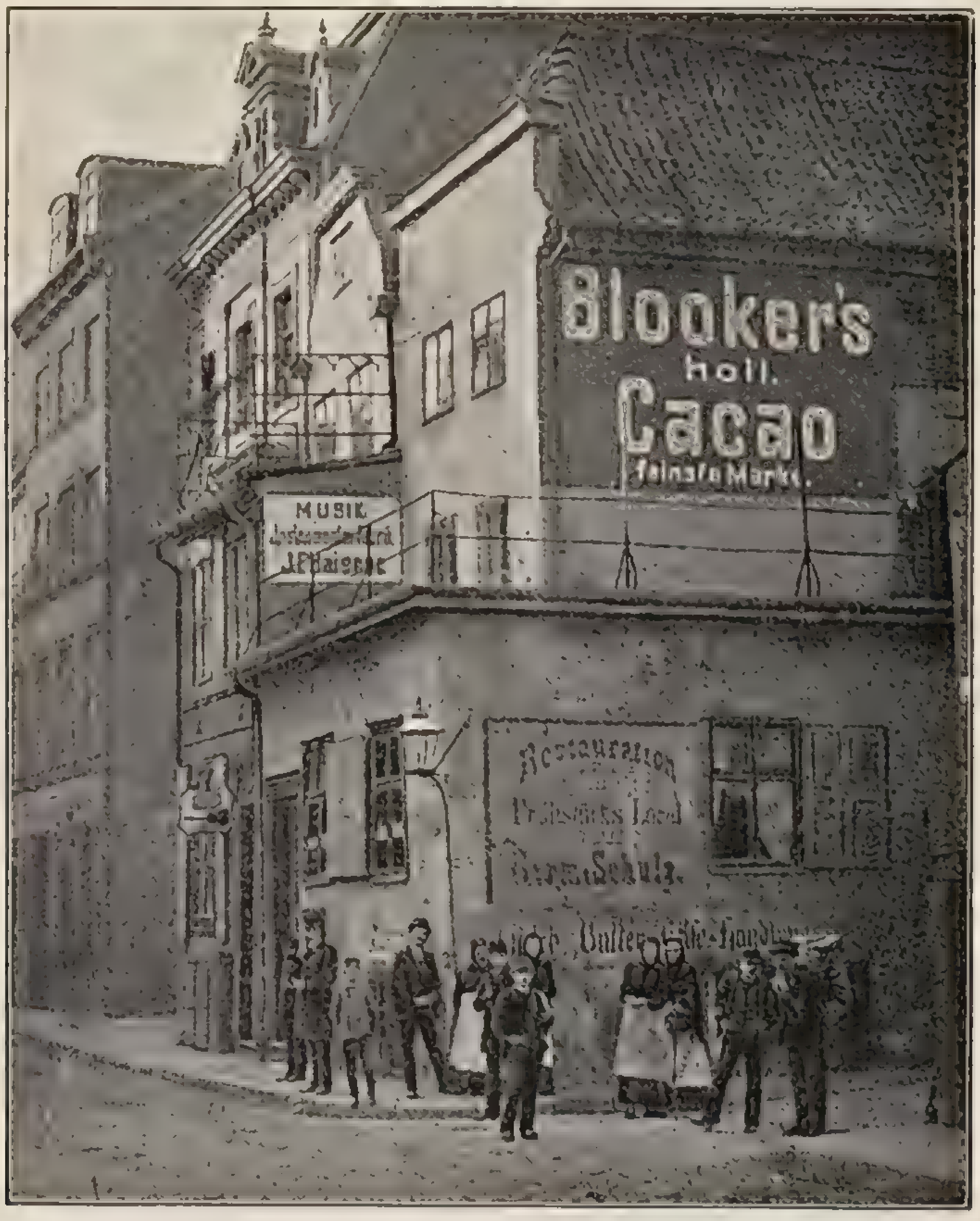


Abb. 150. Altstädtische Langgasse Nr. 76.

Chimm (Joachim), schlepstu? Warstu nu schlapen?
En de Welt es nix mehr gods to hapen.
Trie, Glowe, Recht, ok dat rechte Recht,
De hebben seck alle veer schlapen gelegt.
Nu so komm du leeve Herr
On weck se op alle veer.

Erleut. Preussen II 1725 509. — S. d. A. P. 1895 139 f.

In dem Erdgeschosse des Hauses ist die schönste Zimmerdecke in Königsberg aus Holz geschnitzt, anfangs des XVIII. Jh., von der wir eine Ecke in Abb. 152 wiedergeben.

Altstädtische Langgasse Nr. 22 war ein Haus mit der Inschrift: DoMVs heJC CIVILIs honor (1765).

In der Altstädtischen Langgasse, Ecke der Schuhgasse, lag ein Haus, der „Bienenstock“ genannt. Photogr. nach schlechter Tuschzeichnung in der Sammlung des Magistrates zu K. Tit. I Nr. 50. Die Fayencefliesen, welche die Wände des Treppenhauses bekleideten, im P. M. Zimmer VII Nr. 92. Das Hausmarkenzeichen in S. d. A. P. 1885/86 126.

Nr. 34 lag bis 1892 ein Haus mit dem Betsaal der Brüdergemeinde. Die Wände dieses Saales waren oben mit spitzbogigen Nischen versehen und er hatte eine Balkendecke mit reichen gotischen Profilen. Im P. M. Zimmer V Nr. 113 findet sich ein Stück dieser Balken. Über den Balken lagen profilierte Latten und auf diesen die Decke.

P. M. Zimmer VI Nr. 14. Holzgeschnitztes Geländer einer Treppe aus einem Hause der Altstädtischen Langgasse.



Abb. 151. Altstädtische Langgasse Nr. 29.

Altstädtische Schuhgasse Nr. 11, jetzt Kantstraße, lag ein Haus mit der Inschrift: 1672 Pax intrantibus, salus exeuntibus.

Altstädtische Schuhgasse Nr. 22, jetzt Kantstraße, hatte das 1882 abgebrochene Haus eine Steintafel mit dem Bilde eines Stiefels mit den Buchstaben D. B. 1729, darüber stand:

Gottes Wordt, Luthers Lehr'
Vergeht nun und nimmermehr.

Jetzt im P. M. Zimmer VIII Nr. 9.

Bergstraße Nr. 29, Ecke der Polnischen Gasse, ist ein hübsches Haus mit beiderseitigem Vorbau und hohem Barockgiebel, den unsre Autotypie der daran vorgenommenen Retusche halber leider nicht recht genau wiedergiebt. Hübsche schmiedeeiserne Anker daran. Abb. 153.

Im Erdgeschosse dieses Hause ist eine Stuckdecke, welche in zwei Feldern Herkules mit dem nemeischen Löwen ringend und Vulkan mit Venus und Amor darstellt; darum Tulpen und andre Blumen. Die Stuckdecke ist von 1655; renoviert 1770.

In der Wassergasse lag nach C. Stein das Haus des Jakob Kreuschner mit einer Tafel, die mit goldenen Lettern die Verse trug:

Trawen, gutsagen und borgen
Machen viel hummeln und sorgen;
Auch aus einem sehr gutten freund
Ein grimmigen und bittern feind,
Der vor gute zahlung und danck,
Gibt lose wort und lauter stanck.
Darumb wer hie Tuch kauffen wil,
Der zahl bar oder schweig gar still.
Denn itzo ist nicht mehr der Tag,
Da man von borgen sagen mag.
Weil in der Welt steckt groſs betrug,
Ist man mit Schaden worden klug.
Der Gottloss borgt und zahlet nicht,
Der Gerecht zahlt bald und nichts ab bricht. —

Wassergasse Nr. 39 Haus mit Sandsteinportal aus dem XVII. Jh. von guter, niederländischer Arbeit. Abb. 154; jetzt samt den schön geschnitzten Wendeltreppenresten im P. M.

In der Wassergasse Nr. 35 lag der **Altstädtische Junkerhof,** auch **Artushof** genannt, den die Hofgasse nach W. zu begrenzte. Dieser Hof hat schon im XIV. Jh. bestanden; 1544 neu gebaut; 1708—1710 umgebaut; von den Gebrüdern Siebert angekauft und 1876 zu einem großen Geschäftshause ausgebaut.

Der Junkerhof diente den Mälzenbrauern, Kaufleuten und Gildefischern zur Zusammenkunft und hatte fünf sogenannte Winkel: 1. Ratswinkel. 2. Gerichts- oder Schöppenwinkel. 3. Ritterwinkel, hinter dem großen Kachelofen des Saales, auch „Leufswinkel" genannt. Hier befand sich das Bild eines alten, gebrechlichen Mannes, auf einem Stuhl sitzend, der ein Horn mit Bier hielt, mit den Versen zu den Jünglingen sprechend:

Wenn ein junger Mann wüßt,
Wie einem alten der trunck lüst,
Er würde viel sparen
In seinen jungen jahren.
Mit mannzucht und ehr
Soll ein jeder trinken seyn Bier.
Es ist zu warm an diesem ort,
Daß man muß trincken immerfort.

4. Der Kannenwinkel hatte zu seinem Wappen eine Kanne, darüber zwei große, kreuzweise gelegte Schlüssel, und diente zu den festlichen Zusammenkünften der Mälzenbrauer. Vom Wappen dieses Kannenwinkel haben sich die beiden gekreuzten Schlüssel, jetzt im Kunstgewerbemuseum hierselbst, erhalten. Abb. 155. Sie haben gotische Musterung mit Fischblasen in Bart und Griff. Auf den Bärten Gravierungen von Drachen, Vögeln u. s. w. Silberblech über Holz.

5. Der Hölkenwinkel von Holke = Schiff. In letzterem waren die Versammlungen der Kaufleute, auch hatten die Gildefischer das Recht, jährlich um Johannis

eine Mahlzeit hier zu halten. Das Wappen des Hölkenwinkel zeigte ein Schiff und darüber zwei kreuzweise gelegte Bootshaken.

Die Ausstattung des Junkerhofs war eine reiche: im Ratswinkel hingen die Bilder von Sigismund III., von Wladislaus IV., Königen von Polen, das fürstliche und altstädtische Wappen. Dann die Statuen der Niedrigkeit, des Reichtums, Glücks und Unglücks.

Im Schöppenwinkel die Statue des Moses, ein Kruzifixus, die Gerechtigkeit.

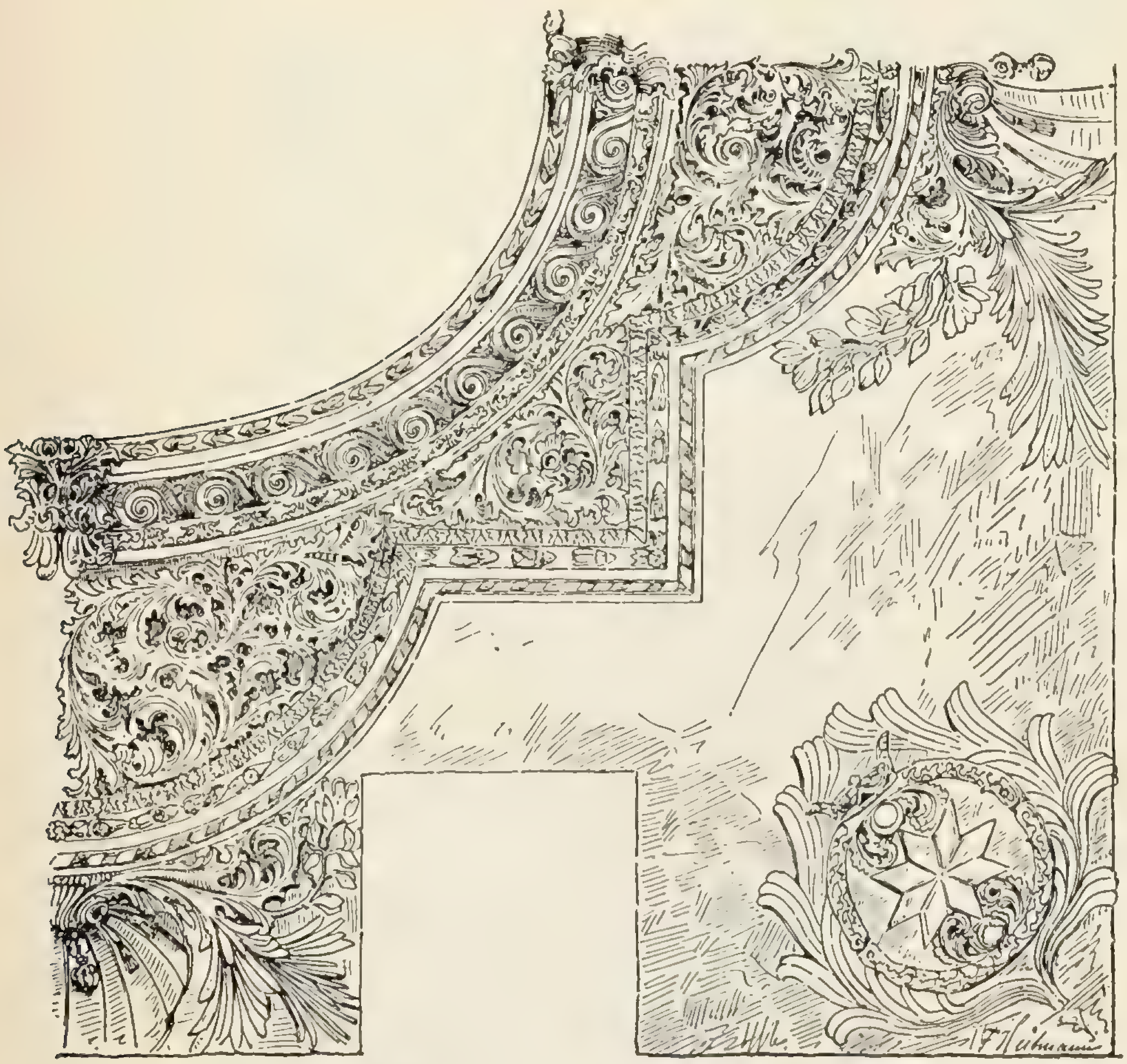


Abb. 152. Altstädtische Langgasse Nr. 7. Zimmerdecke.

Die Porträts von Johann Sigismund, dem brandenburgischen Kurfürsten George Wilhelm.

Im Winkel der Kaufleute die Statue des h. Sebastian, die Bildnisse der Musen, das Urteil des Paris mit Juno, Venus und Pallas.

Im Winkel der Schiffer waren zwei aus Holz geschnitzte Hirsche angebracht, dann Gemälde der Diana und Justitia.

Im Ritterwinkel Bild des h. Georg, die Statue der Ruhe; dann der vorhin erwähnte Alte.

Am Ofen war der Tisch der Älterleute. An den Fenstern standen die Bildsäulen Karls des Großen, Artus des Großen, Königs von England, des Gründers der Artushöfe, und Rolands des Großen. Dann ein Tisch mit dem Gemälde einer mit einem Beile abgehackten Hand mit folgender Warnung:

Kein wapffen bloss kein Messer zick
Bey Straff der hand meid bose tück,
Halt Manzucht, fried, brauch mesigkeit,
Sonst folget straff und grosses leid.



Abb. 153. Bergstraße Nr. 29. Haus mit Vorbau und Volutengiebel.

An den Wänden standen die Bildsäulen der Frömmigkeit, des Krieges, des Neides, des Herkules den Centauren tötend.

Kronleuchter von Messing und in der Mitte fünf Hirschgeweihe mit Lichten.

Über der Eingangsthür war die „Pfeifferbank", von der herab Musik gemacht wurde.

In dem Junkerhof wurden Komödien gespielt, Hochzeiten gefeiert, Gastmähler und festliche Trinkgelage gegeben.

Den Kannen- und Hölkenwinkel finden wir auch in dem neuen Gebäude von 1710; zwischen der Artus- und Rolandsstatue war folgendes Gedicht aufgehängt, welches die Gebrüder Siebert in einem Zimmer aufgehängt haben:

Es war Arthurus Hoff durchs Alterthum der Zeiten
In solchen schlechten Stand und Abnahm schon gebracht.
Daß sich zu seinem Fall das Alles wollt' bereiten,
Was ihn zur Wüstenei auf diesem Platz gemacht.
Dem ist Gott und die Zeit noch zeitig vorgekommen
Belobte Altenstadt es hat die Obrigkeit gericht
Und beider Krafft der Sach sich angenommen
Und den Arthurus Hoff vom Untergang befreut.
Er ist durch ihre Hülf in bessern Stand gediehen.
Als er vor diesem war, ihr Beitrag hats gemacht
Und Gott hat seine Gnad' und Hülf dabei verliehen,
Daß dieses Ehrenhaus in schönen Bau gebracht.
Es steh' so lang der Bau der Welt sich noch wird halten:
So wünschen die, so jetzt Arthurus Hoff verwalten

H. Martinus Meklenburg.
H. Bartholomäus Höpfner, Brauherr.
A. 1709. den 12. Septembr.

Der große Saal im Junkerhof hatte 21,2 m Länge, bei 11,3 m Breite.

Nach der Wassergasse zu ist noch der **Balkon** mit schmiedeeisernem Gitter vorhanden, den „Herr George Schomaker, vornehmer Kaufmann" 1710 ganz vergoldet hatte und welcher zu Ansprachen an das Volk und zu Musikchorleistungen bestimmt war.

In dem Artushof stand sein Wahrzeichen: ein in Holz geschnitzter Mann, auf dessen Haupt eine Nachteule mit einem Halsband zu sehen war.

Viele vornehme Herren waren Mitglieder des Artushofes, so Heinrich von Plauen 1410; der Hm. von Richtenberg; Albertus Dei gratia Magister Generalis; Christophorus v. G. G. Markgraf zu Brandenburg 1565; Friedrich II. König zu Dänemark 1566; George Friedrich v. G. G. Markgraf zu Brandenburg in Preußen Herzog; Hans Sigismund Markgraf und Kurfürst von Brandenburg 1611, auf dessem großen Schild folgende Distichen standen:

Diffugiant lites veniat cum pace Triumphus
Floreat in patrio pax generosa solo.

Ferner der Herzog zu Mecklenburg Hans Albrecht; der Burggraf Fabian zu Dohna 1622; der Rat der Altstadt 1634; Paul Fuchs 1691; Joh. Ernst von Wallenrodt 1666. Ein großes

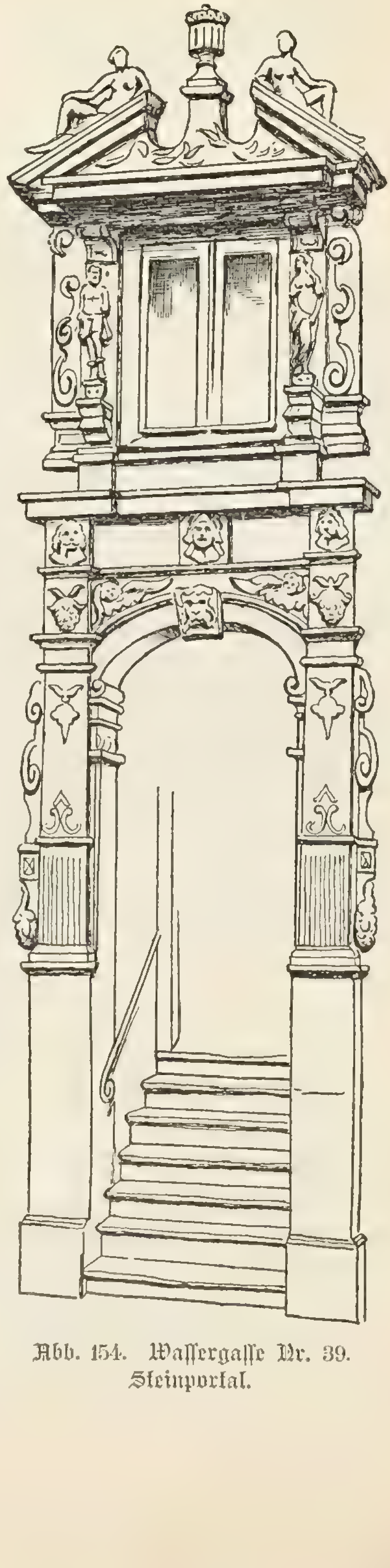


Abb. 154. Wassergasse Nr. 39. Steinportal.

Schild vom philosophischen Dekan Laurentius Weger (Sohn des altstädtischen Bürgermeisters Johannes W.) 1713.

Mit dem Junkerhof stand in Verbindung:

Der **Junkergarten** der Altstadt. Er befand sich zwischen dem Lastadien- und Laakenthor an der inneren Stadtmauer, B. 92. 1711 neu erbaut.

Über seiner Thür war das Wappen der Altstadt angebracht mit der Inschrift:

Ach last uns über Recht und gutte Freiheit halten,
Sol anders glück und ruh und gutte Wolfart walten.
Wo hegen Völker streit und wird ein Land verzehrt
Da, wo man freiheit hasst und recht in unrecht kehrt.

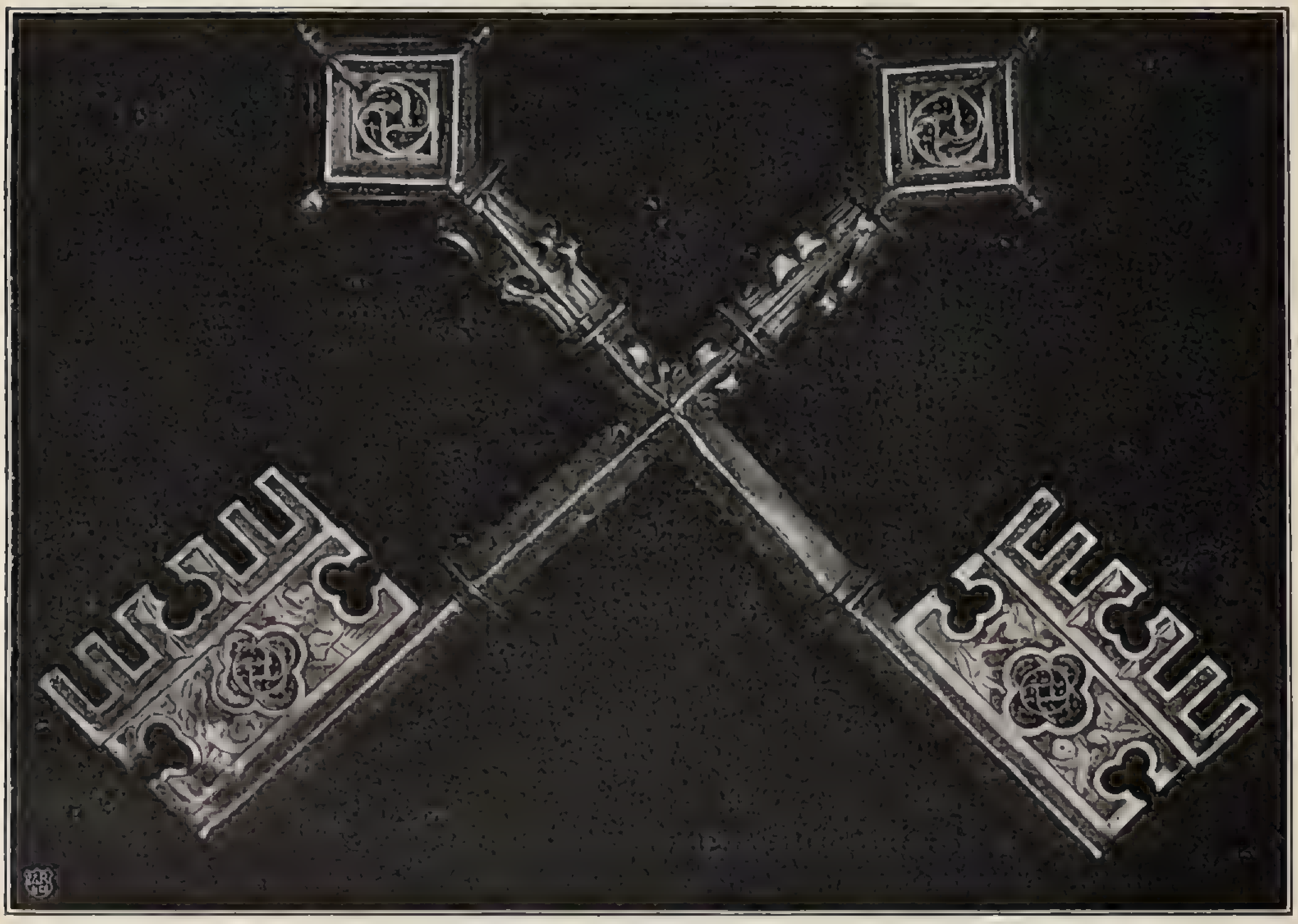


Abb. 155. Wassergasse Nr. 35. Wappen des Kannenwinkels im Altstädt. Junkerhof.

Auf dem äußeren Platz wurden des Montags öffentlich Athletik geübt und war ein vierzehntägiger Markt hier, wo verschiedene Waren verkauft wurden, wo Wahrsagekunst und Schauspiele stattfanden.

Allda stand ein Turm mit sieben Stockwerken, in welchen der Kriegsapparat, die Rüstungen und Waffen der Altstadt bewahrt wurden.

Möglicherweise ist dies jener Turm mit fünf Fachwerksgeschossen, den Bering auf seinem Plane unter 93 gezeichnet hat, ohne uns leider in seinem Register ihn zu erklären.

Der innere Platz war verschlossen und auf ihm sah man den Elephanten gemalt, der 1639 hier lebendig gezeigt wurde. Dann war gemalt das Urteil Salomons, das jüngste Gericht u. s. w.

In dem Garten war ein Platz mit Bäumen, unter denen bisweilen Lust- und Trauerspiele gegeben, auch von Seiltänzern Sprünge aufgeführt wurden.

Hier war auch der „Elterleuttisch“, von wo aus die Aufsicht über den Garten geführt wurde. Eine Pielkentafel stand hier (s. Gemeindegarten). Wappen an den Fenstern. Ein hängendes Schiffchen. Gemälde vom verlorenen Sohn, vom Wohlstand des Weltbürgers gegenüber den elenden Christen, der Schlacht der Sterblichen mit dem Tode, Gideons, Georg Wilhelms als Jüngling, der Kurfürstin Louise Charlotte, der Jahreszeiten.



Abb. 156. Aus dem Altstädtischen Gemeindegarten; Königl. Kupferstich-Kabinett.

Auch hier finden sich vier „Winkel“ wieder vor, in denen in der Sommerzeit die „Gartenbrüder“ gewählt wurden.

Wir besitzen noch eine Aquarelle von J. Knorres Hand vom Eingang in den Altstädtischen Junkergarten, auf der eine Reihe von Buden abgebildet ist mit den verschiedensten verkäuflichen Waren. K. K. K. A. a. Vaterländisches, Mappe 82. Vergl. Faber, K. 1840 47.

Jetzt ist der Garten bebaut und das Wasser längst beseitigt; das Altstädtische Gymnasium steht an seiner Stelle. Näheres im Erl. Preussen II 453 ff.

Der **Altstädtische Gemeindegarten** zwischen der Roggenstraße Nr. 42 und Altstädtischen Langgasse Nr. 45 ist angeblich 1469 gegründet, aber der älteste Gartenbrief ist nicht mehr vorhanden. Bei dem Umbau in die 1855 gestiftete Jubiläumshalle (1880) ist vieles geändert. Im K. K. K. zu Kbg. befindet sich eine Aquarelle von Bernhard Kolschers Hand des Altstädtischen Gemeindegartens mit der Pielke-Tafel. K. K. K. 84 Vaterländisches, 18. Abb. 156.



Abb. 157. Portal am Hause Polnische Gasse Nr. 9.

Im Eingang von der Roggenstraße ist eine Inschrift, die früher über der Thür saß:

Wo Zwitracht Levte Trennt Daselbst Mus Alles Schwinden,
Was Bavm Stark War Zerbricht Gleich Als Ein Schwaches Reis,
Das Avch Ein Kleines Kind Entzwey Zu Brechen Weis,
Darumb Sol Vns Stets Das Band Der Goldenen Eintracht Binden.
1469.

Die „Pielkentafel" 14,5 m lang und sehr schmal, worauf vier Bürger, je zwei einander gegenüberstehend, scheibenförmige mit 5 und 6 numerierte Steine von Knochen der Länge nach hinwarfen und je nach ihrem Stande Gewinn oder Verlust hatten, befindet sich jetzt im Garten zwischen Erdgeschoß und erstem Stockwerk des anstoßenden Gebäudes angebracht. In ihr stand neben dem Namen Jacob Amelinck, Maler 1664,

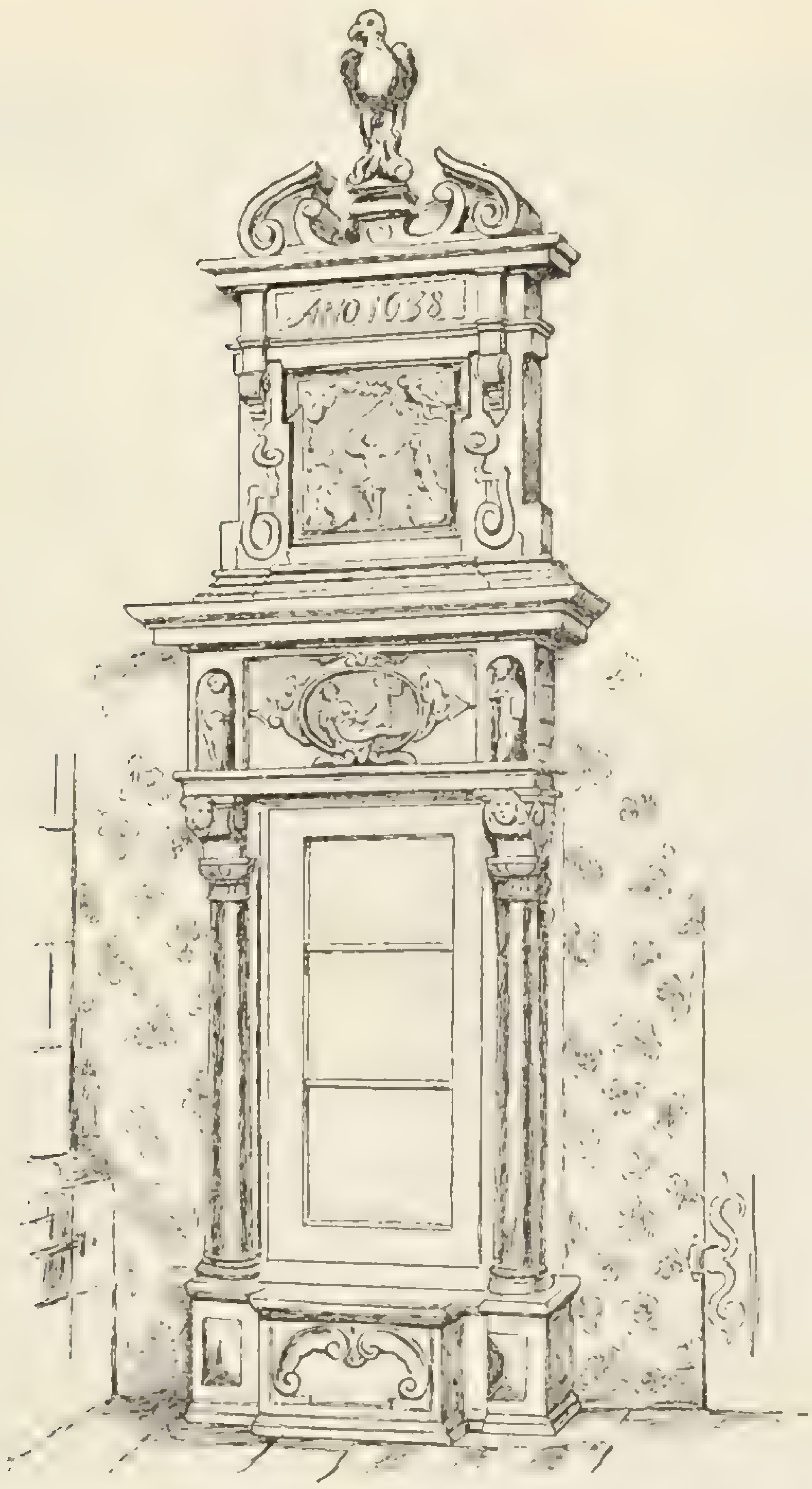


Abb. 158. Kamin aus dem Hause Polnische Gasse Nr. 9.

das Wappen, welches Kaiser Maximilian an Albrecht Dürer verliehen hatte, und welches später der Malerzunft verliehen wurde: drei silberne Schilde im blauen Felde. Dasselbe Wappen befindet sich an der Malergesellen Lade vom Jahre 1689 im Prussia-Museum. P. M. K. III 1894 Zimmer VI Nr. 128.

Die Tafel mit der abgehauenen Hand, die früher über dem Keller hing, hängt jetzt in dem Gastsaal mit folgender, 1890 wiederaufgemalter Inschrift:

„1469 am Tage Assumtionis Mariä Virginis ist der Altstädtische Gemeinde- und Schützengarten fundiret, 1517, 1524, 1571, 1618 u. s. w. renoviret.

Gute Gesellschaft, gutes Bier
Man findet in dem Garten hier,
Wer Mannzucht hält und nicht gebricht,
Demselben guter Will geschicht.
Ergötzlichkeit steht jedem frei,
Doch daß man auch halt Maaß dabei,
Kein Waffen zuck, der Freiheit schon,
Sonst ist, Hand ab, Dein rechter Lohn."

Steffenhagen, D. Wahrzeichen der abgehauenen Hand, A. M. 1864 72 ff.



Abb. 159. Altstädtische Sattlergasse Nr. 5. Schlosserschildhalter.

„Die Willkür der Stadt K. vom J. 1394," sagt Faber, „bestimmt zwar in einem Artikel: „Wird Jemand in der Herrschaft oder der Stadt Geschäften versehret mit Blau oder mit Blut, das soll der Thäter verbüßen mit der Hand." Daß diese barbarische Strafe aber auch bei Schlägereien im Gemeindegarten in Anwendung gebracht sei, ist nicht glaubhaft und scheint auf der Tafel bloß angedroht zu sein, um vor solchen Exzessen zu warnen."

Altstädt. Gemeindegarten E. P. II 506 f.

C. Stein beschreibt den Gemeindegarten folgendermaßen: der Garten der Handwerker, Gemeindegarten, bei dem Steindammer Thor ist für Hochzeiten und Trinkfeste der Handwerker bestimmt. Der Speisesaal des Gartens (Remter) ist mit den Gemälden der Geschichte: „Ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht zur Hochzeit kommen“ geschmückt. Wasserleitung und Springbrunnen mit Neptun und einem Delphin, welche beide in ein doppeltes, bleiernes Becken und mit Röhren Wasser speien. In dem Winkel darüber die Inschrift:

Bey geselschafft dich hie erlustier,
Manzucht halt das ist dein gebühr.

Die kleine Statue eines Trinkers mit der Hand das Glas haltend. Der Junggesellenstuhl. Die Spielbahnen (Kegelbahn) und Spieltische. An den Wänden die

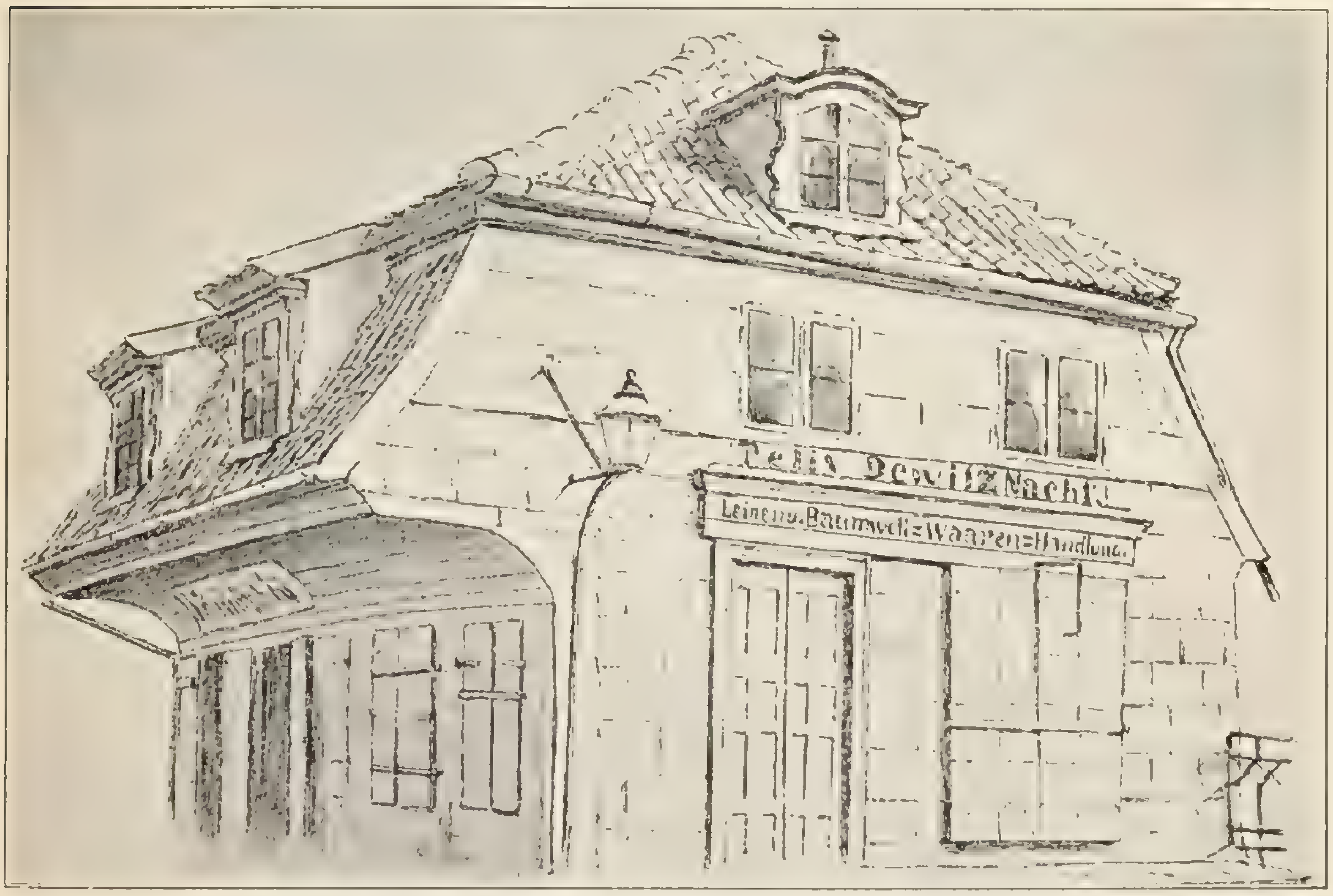


Abb. 160. Abgebrochenes Haus am Oberen Fischmarkt.

Gestalten eines Ritters, eines alten Pruzzen, à la mode gekleideter Jünglinge und andre, zur Schützenscheibe gehöriger Gegenstände, die Schützenscheiben teilweise durch Flintenkugeln durchbohrt. Pferde. Die vier Jahreszeiten. Eine 1005 preußische Ellen lange Bratwurst von den Metzgern 1601 am 1. Januar bereitet und sieben ähnliche Brode (Strützel), die einzelnen vier Ellen lang, nachdem dieselben vor dem Fürsten vorüber getragen, hier durch Gemälde der Gestalten nach dem Leben dargestellt. Ein hölzernes Gitter mit roter und weißer Farbe angestrichen (Silber und Rot waren die Farben der Altstadt). Das Garten= und Schützen=Buch, ihre Insignien, Geräte, Kette, silberne Becher, Gesetze, Freiheiten und Akten.

Die Altstädtische Schützenkette war mit silbernen Schilden behangen.

Von solchen Schilden hat sich in Lieberts Nachricht vom Scheibenschießen der Königsberger Bürgerschaft 1753 einer in Abbildung erhalten und ist in Minden, Gesch. der Schützengilde zu K. 1851, nachgedruckt.

Er ist kreisrund und stellt den Vogel auf einer Stange dar, auf welchen von verschiedenen Seiten mit der Armbrust geschossen wird. Daneben steht eine Holzbude,



Abb. 161. Portal, Roggenstraße Nr. 29.

in welcher der Richter über die abgegebenen Schüsse sitzt. Im Hintergrunde sieht man (wie auf dem Beringschen Plan) den Altstädtischen Galgen, woran ein Delinquent hängt. Darüber blickt die Sonne herein. Unter der Vogelstange ist ein Wappen: ein Eichbaum mit zwei sechsstrahligen Sternen. Die Inschrift um dieses Bild: Christof . Winter . Die . Zeit . Richter . Der . Altenstadt . Anno . 1564. Darum ein Kranz.

Dieser Schild wurde mit anderm Silbergerät der Gilde 1807 auf dem Altar des Vaterlandes geopfert.

Holzstraße Nr. 14 war ein Beguinenkloster. S. d. A. P. 1879/80 35 ff.

Polnische Gasse Nr. 9. Gutes Steinportal mit Rundbogen, mit der Inschrift: Soli Deo Gloria. Über dem Gesims ein kreisrundes Oberlichtfenster mit teigartigen Ornamenten; oben ein Pinienzapfen. Abb. 157.

Im Erdgeschoß in einem Zimmer mit nicht erwähnenswerter Stuckdecke ein Kamin von 1638. Auf zwei gesockelten Säulen ein Fries mit zwei Putten. In seiner Mitte eine Scene, der Abb. 30 verwandt: Venus und Amor. Auf das Gesims folgt ein oberes Geschoß mit der Opferung Isaaks durch Abraham. Als Krönung ein Pelikan zwischen zwei emporstrebenden Voluten. Abb. 158.

Altstädtische Sattlergasse Nr. 5 war ein jetzt im Kunstgewerbemuseum hier



Abb. 161a. Roggenstraße Nr. 34. (Louis XVI.)

befindlicher Schlosserschildhalter aus der Rococozeit von außerordentlicher Feinheit der Schmiedearbeit. Abb. 159.

Am Oberen Fischmarkt stand bis 1893 an der Stelle, wo jetzt das Maschinenhaus der Schmiedebrücke steht, ein wunderliches Haus mit überhängendem Dach und geschweiften Giebelfenstern mit ausgebauchten Seitenbrettern aus dem vorigen Jh. Abb. 160.

Roggengasse Nr. 29. Im Vorbau ein gutes Steinportal im Stichbogen. An den beiden Pfeilern erkennt man durch die herabhängenden, unten spitz zulaufenden Zapfen den niederländischen Einfluß, unter welchem es gearbeitet ist. Über dem Gesims ein oblonges Fenster, eingerahmt von Voluten und von gleichem Schmuckwerk bekrönt. Dazu hübsch verzierte, schmiedeeiserne Anker; XVII. Jh. Abb. 161.

Koggengasse Nr. 34 ist ein Haus, welches an seiner Thür und unter den Fenstern mit Blumenfestons geziert ist, ähnlich dem Zschockschen Stift in der Neuen Grabenstraße; Ende des XVIII. Jh. (Louis XVI.) Abgebrochen 1897. Abb. 161a.

Dieses Haus springt an der Südseite gegen sein Nachbarhaus um seine ganze Breite vor. Auf dem hierdurch gewonnenen Platz liegt an der Ecke der Altstädtischen Langgasse eine Pumpe, der schon von C. Stein so bezeichnete „Kettenbrun". Er führt Häuser, Brunnen und andere Gegenstände der Altstadt an, ohne auf den Platz, wo sie stehen, Rücksicht zu nehmen: „Das öffentliche Gefängniß der Dantzker am Danziger Keller." Ein öffentlicher Belustigungsort „zum schwartzen Mor". Das öffentliche Bad, dreimal von neuem wegen des schlecht gelegten Fundamentes für 100 000 preußische Mark gebaut, neben dem Holzthor. Die öffentliche Fleischbank in der Holzstraße und auf dem Markt. Ein öffentlicher Brunnen, der „Kettenbrun" gegen das Lakenthor hin. Die Brunnen der Brauer. Häuser um den Markt herum, in der Lang-, Wasser- und anderen Gassen mit Marmor, Backsteinen, Säulen, Figuren, Farbenmalereien, Inschriften, Kaminen, Öfen, Fußboden- und Deckentäfelungen, mit kleinen Hölzern ausgelegten Stufen, Tischen, Stühlen, Tapeten, Vasen und den glänzendsten Gegenständen ausgestattet."



Abb. 161b. Blick vom Quai auf die Altstadt.

Die Hufen.

Nach der Beleihungsurkunde der Altstadt von 1286 gehörte ihr alles Land Pregel abwärts bis zum Dorfe Lawsken, also auch der sogenannte „Hufen-Distrikt", der auf Georg Brauns Stadtplan um 1572 schon als „die huben" bezeichnet ist. Noch heute gehören die Hufen der Altstädtischen Parochie an. Sie wurden in Vorder-,

Mittel- und Hinterhufen geschieden. Im vorigen Jh. waren es Bauerhöfe mit einem Kruge an der Brücke über das Freiwasser, dem gelben Kruge, welchen von Baczko 1787 schon Karlsruh nennt, also der älteste Erholungsort auf den Hufen ist. Man ging bis zu ihm auf dem Bohlenwege, welchen von Hippel († 1796) hatte legen lassen, und der seiner Zeit als eine Berühmtheit von K. galt. Dazu gehörte ein großer Waldbestand. In dem „Legan" wohnte der Wildnisbereiter (Oberförster). Hinter dem alten Steindammer Thor lag zur Linken der Kronenkrug. R. bog eine kurze Allee nach dem noch vorhandenen „Sprechan" ab, einem Gasthause, welches in den vierziger Jahren unsres Jahrhunderts nebst Conradshof das einzige auf den Hufen war.

Ende der sechziger Jahre wurde aus dem Gute Albrechtshöhe ein Vergnügungsort.

Nach der Befestigung von K. wurden die Hufen wesentlich verändert. Der Bohlenstieg fiel; die Villa Adelson wurde zur Villa Bella, jetzt Villa Hohenzollern.

Gegenüber lag die Villa Oppenheim, jetzt der Hufenpark und Tiergarten; der Konsul Warschauersche Garten wurde zur Flora; der Direktor Wichertsche zur „Villa nova". Stendels, eines Königsberger Originals Garten wurde zur Villa Germania, jetzt O. Klein. Gegenüber lag das Grunwaldsche Sommertheater, jetzt Ragutzky.

Am Ende der Mittelhufen liegt der Park Luisenwahl. Ursprünglich hatte der Geheimrat von Hippel den „Pojentershof" gekauft, um einen großen Garten im englischen Geschmack daraus zu machen. Von ihm kaufte ihn der Schulrat Busolt nebst dem gegenüber der Landstraße liegenden Hause, Nr. 19. Nach seiner Gattin, Luise Busolt, nannte er den Park Luisenwahl (Prutz, Sitz. d. Ver. f. d. Gesch. v. Ost- u. Westpreußen, 8. Oktob. 1894.

Während der Jahre 1808/9 wählte Friedrich Wilhelm III. dieses Haus zu seinem Aufenthalt. In ihm ist die Stube, wo die Königin Luise wohnte, noch ganz in ihrer früheren Einrichtung mit den einfachsten Empire-Möbeln belassen worden. Der König hatte für gewöhnlich im Parke eine Bank in einem tiefbeschatteten Gange gewählt, die Königin mit Vorliebe den Hügel, von wo sie den Blick nach dem Frischen Haff schweifen lassen konnte.

Daselbst steht seit 1874 eine halbrunde Pergola von Gebr. Huth-Berlin mit der nach Rauch von Bellert gefertigten Büste der Königin, einem Geschenk Kaiser Wilhelms I., der als Knabe hier oft gespielt hat. Luisenwahl samt dem Hause gehört seit 1861 der Krone.

Steindamm.

Lilienthal führt bei der Berichterstattung über die zur Altstadt gehörigen Freiheiten 1725 im Erl. Pr. die Namen der Straßen an, welche zum **Steindamm** gehören; er nennt die breite Straße, heute Steindamm rechte Straße, welche bis an das Wallen-Thor in der Alten Gasse ging, den Rollberg, die Strützel-Gasse, die Mancken- oder Mönchen-Gasse, heute die Heinrichsstraße, die Todten-Gasse, heute die Wagnerstraße, die Rosen-Gasse, die Polnisch-Prediger-Gasse, heutzutage die Nikolaistraße, der kleine und große Büttel-Platz, welche jetzt Strohmarkt und Heumarkt heißen, die Walsche Gasse, die Alte oder Wall-Gasse und die

Leinweber-Gasse, jetzt Sternwartstraße. Die Drumme, heute Drummstraße, scheidet den Steindamm von dem Neuen Roßgarten.

Der Steindamm ist die älteste Straße Königsbergs, auf der man von Natangen in das Samland kam. Er trägt seinen Namen nach dem geschütteten Steindamm, welcher von der Burg nach der ältesten, 1256 gegründeten Stadt führte.

Die älteste Stadtkirche, dem h. Nikolaus geweiht und wahrscheinlich von Holz gebaut, lag an der Stelle der heutigen **Steindammer oder Polnischen Kirche.** (Ein Pfarrer von K. kommt schon 1258 vor.) Als die Altstadt 1263 nach dem Süden der Burg verlegt wurde, hieß sie S. Nicolai extra muros veteris oppidi Konigisberg. Patron ist jetzt der Magistrat. Seit 1523 fanden in ihr Gottesdienste für Litauer und Polen statt, bis 1603 den Litauern S. Elisabeth auf dem Sackheim eingeräumt wurde und die Polen diese Kirche allein behaupteten. Seitdem heißt sie auch Polnische Kirche, ein Name, der ihr jetzt nicht mehr zukommt, denn die polnischen Soldaten allein haben in ihr noch alle vier Wochen polnischen Gottesdienst. Bis 1881 Tochterkirche der Altstädtischen Kirche. Seit 1881 selbständige Kirchengemeinde.

Die Kirche ist ein geputzter Backsteinbau in gotischem Verbande, mit Strebepfeilern am Schiff und Chore. Die Maße der Kirche samt dem Turm ungefähr 41 m l., 11,3 m br., Gewölbe des Mittelschiffs 8 m h. Turm 1559 eingefallen, 1587 wieder aufgebaut.

Dieser Turm ist es, von dem Caspar Stein redet, wenn er sagt: „Der Turm der Kirche ist pyramidenförmig und mit Blei gedeckt, mit einem Türmchen, frei hängenden Glocken und einer Uhr.“ Im J. 1650 mit Kupfer gedeckt.

Bei Eröffnung des Turmknopfes am 7. Juni 1841 fand man zwei zusammengerollte Kupfertafeln, die eine mit der Inschrift:

In nomine Jesu tempore potentissimi et invictissimi principis ac domini, domini Johannis Casimiri regis Poloniae et Sveciae etc. serenissimi ac celsissimi principis et domini, domini Friderici Wilhelmi, electoris Brandenburgici, in Prussia ducis etc. nec non dominorum proconsulis, praeconsulis et coeterorum Palaeopoleos consulum Johannis Koyen proconsulis, Bartholomaei Drachstet praeconsulis, Reinholdi Lubenau, S. Burggraby steindammensis et praesidis Templi Polonici S. Nicolai ibidem, Davidis Gercke praesidis Templi Cathedralis, Caspari Rodemanni praesidis Templi Steindammensis in Rosgarte, Jacobi Hoffmeister judicis, Joachimi Löbelii, Camerary hoc anno pie defuncti, Pauli Fröling succamerarii, Johannis Raben, Petri Schönfeld, Christophori Roden, Reinhold Condit, Friderici Pöpping, Danielis Kenckelii, Johannis Bredelau secretariorum uti et dnr: Christophori Liebrudern pastoris Polonici, Johannis Wnorovii diaconi Polonici, turris haec cupro tecta et Templum undique renovatum est opera et curatione praedicti praesidis hujus Templi. Anno salutis nostrae M.DC.L.

Dic mihi quo tendunt hi, non hic itur ad astra.
Extulit hos pietatis amor; sic itur ad astra.

ita

Memoriae hanc turrim Reparantium
consulere voluit
Reinhold Lubenau I. U. D. et prof. publ.
Senioris Lubnovii filius.

Joh. Herman, sculpt.

(Derselbe, der die Ehrenpforte für den Großen Kurfürsten stach).

Auf der andren stand die Inschrift:

Sub regimine augustissimi et potentissimi principis
Friderici Regis Prussiae
Electoris Brandenburgici etc. etc.

tempore dominorum praeconsulis proconsulis et consulum Palaeopoleos Regiomontanae Friderici a Derschau praeconsulis et supr. in Boruss. Apell. Jud. Consil., Georgii Ditmer proconsulis, curatoris templi Parochialis, protoscholarchae pupillaris et succamerarii, Petri Schwenner Burggrabii Steindammens. praetoris et curatoris templi hujus Polonici S. Nicolai extra muros dicti, Christophori a Kohlen judicis censorii, Georgii Werner, Camerarii, Christophori Dultz rerum bellicarum directoris, Christophori Horck vice judicis, Henrici Schönfeld, U. I. D. curatoris templi Neo-Rosgartensis, Davidis Wolson, Friderici Meyer, Georgii Tetzel, Henrici Bartsch secretarii nec non dominorum Martini Maletii pastoris Polonici, Johannis Jacobi Grobern diaconi Polonici, turris haec et templum undiquaq. renovata sunt juvante praeprimis singulari munificentia praedicti camerarii Anno MDCCV.

Modius tritici hoc tempore valuit 45 gross. Polon. Siliginis 25 gross. Hordei 20 gross. Avenae 12 gross. Pisorum 20 gross.

Aspice posteritas hic nomina scripta virorum
Qui tibi mille modis prospera quaeq. vovent.

C. Engel, Kirchen-Vorsteher. C. Pietesch, sculpt.

Das jetzige Dach des Turmes wie der Kirche stammt von 1840 und wurde 1888 wiederhergestellt.

Daß die Kirche 1557 nach W. oder nach O. verlängert wäre, wie Faber, K. 133 angiebt, scheint uns nicht glaubhaft. Das Mauerwerk scheint durchweg einheitlich zu sein und auch der Chor scheint uns ursprünglich aus dem Achteck geschlossen und nicht, wie ihn Bering irrtümlich gezeichnet hat, mit geradem Abschluß angelegt zu sein.

Die Kirche wurde 1888 gründlich wiederhergestellt.

Im Äußeren genügt wohl unsere Abb. 162, um zu zeigen, daß es ein gotischer Bau mit spitzbogigen, noch mit einem Rundstab umgebenen Fenstern und Strebepfeilern ist, der ursprünglich seinen gotischen Verband zeigen wollte, den man aber leider abgeputzt hat. Man dürfte sie wohl noch in das Ende des XIV. oder den Anfang des XV. Jh. setzen.

In das Innere steigt man im Turme durch eine neue, nicht im alten Sinne bemalte Thür um vier Stufen hinab. Hier befindet sich ein Ölgemälde des h. Nikolaus, das mehrfach erneuert ist. Unterschrift:

„AeDes Ipsa Dei tIbI non NiColao sacrata
Ad reparata recens grato splendore nitescit.
Dir Herr ist dieses Haus geweiht. 1255
Und zu Deinem Ruhm erneut. 1752.“ renov. Aō 1788. 1814. 1841. 1889.

Liebert, Das jubilirende K. 1755 XXXIII.

„Die Inschrift, in dieser Art, fand man 1752 bei der Reparatur dieser Kirche an der Mauer des Glockenturms auf einer entzweigeborstenen Tafel, worauf ein fast unkenntliches Gemälde war. Die größeren Buchstaben der ersten Reihe bedeuten zusammen das Gründungsjahr 1255; die der zweiten Reihe das Jahr der Reparatur 1752.“ Flögel, Die Geschichte (Beschreibung) der Steindamm-Polnischen Kirche, K. den 14. Oktober 1855.

Das Innere der einschiffigen Kirche, Abb. 163, hat drei Joche Sterngewölbe mit birnstabförmigen Rippen, das erste und dritte 12teilig, das mittelste 16teilig. Nach einem spitzbogigen Triumphbogen, der niedriger als die beiderseitigen Gewölbe ist, folgen zwei Joche (12teilig) des Chors, worin die Gewölbe auf Konsolen mit Fischblasenmuster ansetzen, die auf halber Höhe des Chors liegen, also Chorstühle unter ihnen vermuten lassen.

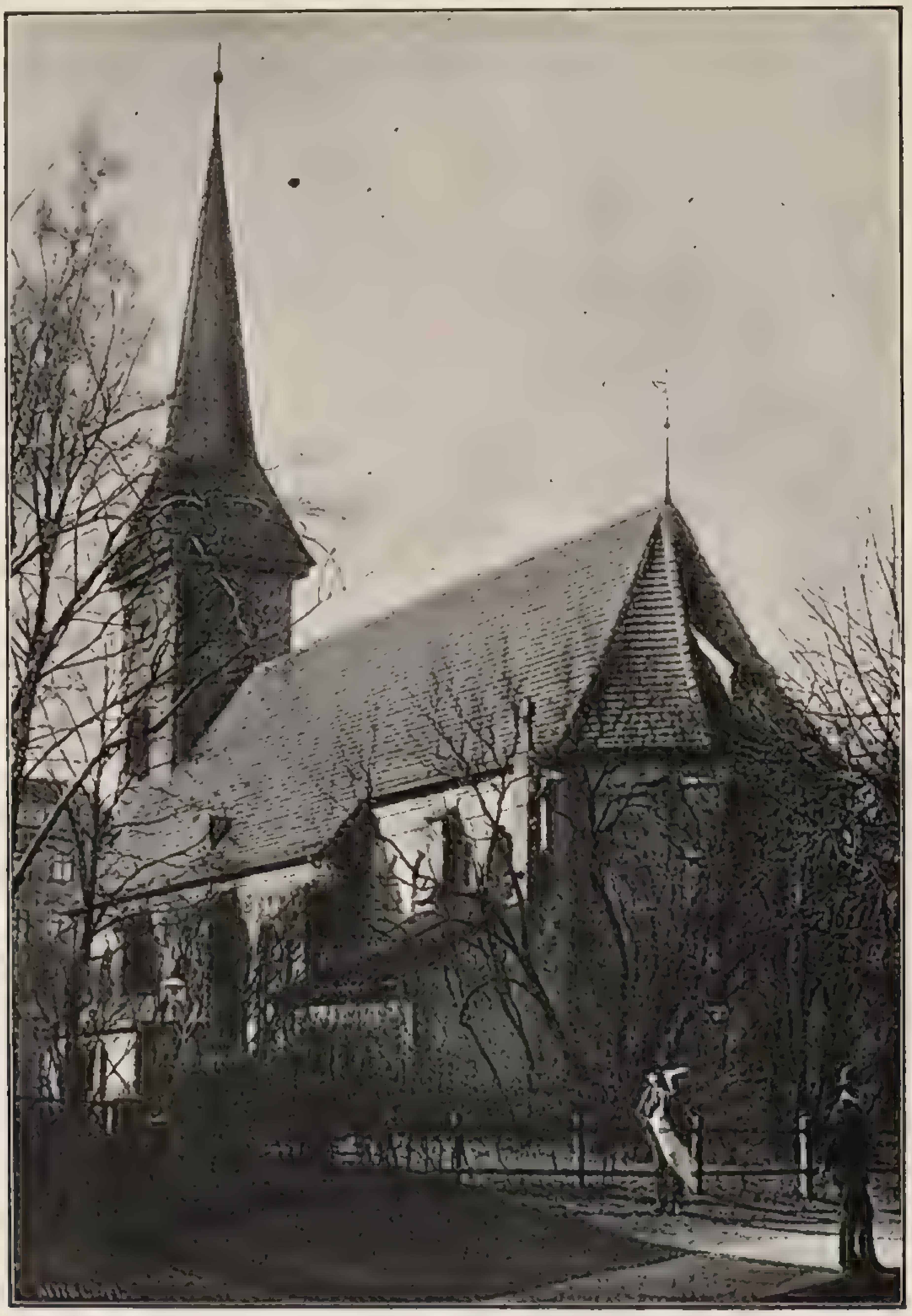


Abb. 162. Steindammer Kirche.

Die Rippen im Chor machen nach ihrer Ausmalung 1888 einen etwas unruhigen Eindruck, indem sie mit verschiedener Farbe angemalt sind. Wenn man diese Art in der Marienburg wohl verteidigen kann, wo alles in ursprünglicher Weise herzustellen war, so machen sie in einer Kirche doch einen zu bunten Eindruck. Abb. 164.

Die drei Schlußsteine im Chor tragen: 1. Das Wappen der Altstadt. 2. Adam und Eva unter dem Baum mit der Schlange. 3. Nicht mehr lesbare Umschrift.

Im Langhause nächst dem Triumphbogen, Umschrift: Obiit Schram F. D. Z. P. BIXENMEISTER: 1607 A. — In der Mitte ein kleinerer mit Engelskopf, von 1705. — Der Orgel zu: Reinhold Lubenav sen. Burggr. Steindam: A. 1705. Spes mea Christus. — Über der Orgel mit mangelhafter Malerei von 1812.

Unter den 30 kleineren und 6 größeren, zumeist mit Köpfen bemalten, runden Deckenbildern ist auch der 1705 verstorbene Kirchenvorsteher Laurentius Engel, den der Maler seines Namens wegen mit Flügeln dargestellt hat.

Der Altaraufsatz trägt in seinem Gebälk die Jahreszahl 1670. Die Malerei ist von dem Königsberger Maler Anton Möller, der seine Lehrjahre bei einem Maler in K. begann, dann nach Danzig, Antwerpen und Italien ging. Im J. 1597 ist er wieder in Danzig, wo er das jüngste Gericht im Artushofe 1602/3 malte; † 1619. In der Predella das Abendmahl; Ölbild. Als Mittelbild malte er hier ebenfalls das jüngste Gericht, l. den Himmel, r. die Hölle. Auf der Hinterseite sind von ihm in der Mitte die Kreuzigungsgruppe und die Werke der Barmherzigkeit grau in grau gemalt.

Auf der Rückseite der Altarflügel steht links:

Hinc vos justa manēt coelestis praēia regni. Math. 25.
ut Christ' redijt superas rediviv' in auras
e tumulis surget sic caro nostra suis.
Has epVLas reVernter habe sI tanta rIgorIs
In reprobos Sontes (?) IVDICIs ἔργα tIMes.

Rechts:

Tristis ut esurij me dextera vestra cibavit
Cumq' siti premerer mihi pocula larga dedistis
Hospes erā tecto me suscepistis amico
Nudus ubi algerem vos me texistis amictu:
aeger eram morbo mihi succurristi in ipso:
cumq' forem captus me consolando levastis.

Diese Malereien sind erst 1670 in die Umrahmung eingesetzt, waren aber 1640 schon auf dem Altare (E. Stein). Wenn man in ihnen das Streben nach Wirkung nicht verkennen kann, so sind sie doch gefällig und die nackten Figuren in der Anatomie vortrefflich.

Zwei unten verzierte, korinthische Säulen tragen das verkröpfte Gebälk. Im zweiten Geschoß zwischen zwei Engeln in Holzschnitzerei ein Medaillonölbild: Ein Engel scheidet die Guten und die Bösen. Die Krönung bildet der in Holz geschnitzte Heiland. Teigornamente. Abb. 164.

Bleiernes Pulpet auf dem Altare. In der Mitte eingraviert Christus am Kreuze, dem zwei Engel in Kelchen das aus seinen Wunden entströmende Blut auffangen. Unter dem Kreuze Maria und Johannes; Maria Magdalena umfaßt das Kreuz. Darüber in lat. Majuskeln: Christus ist vmb vnser Sünde willen dahin gegeben vnd vmb vnser Gerechtigkeit villen aufferweckt. Röm. 4 V. 25. — Unter dem Fuß: Zu Gottes Ehren schencket diesses Pulpet der Polnischen Kirchen Johann Tharrach Kirchenvorsteher daselbst. Anno 1680.

Zwei silberne, innen vergoldete Kelche nebst Patenen; Schrift an der Unterseite des einen: I. S. M. L. d. 20. May 1798; des andren: Johann Schwatlo, Matthias Lipka, d. 20. May 1798. — Kleiner Krankenkelch mit abschraubbarer Oblatenbüchse und Balusterfuß. — Schaumlöffel mit dem Stempel: Thun. — Weißsilberner Kollekten-Teller; Königsberger Arbeit. — Weißsilberner getriebener

Beschlag einer Agende. Eckbeschläge mit Engelsköpfen; Ovale Mittelkartusche; Königsberger Arbeit.

Die Kanzel ist nebst ihrem Fuß, der Treppenthür und dem Schalldeckel im Geschmack des Rococo durchgeführt, doch gemahnen die vom Schalldeckel herabhängenden Troddeln noch an die letzte Barockzeit. Jedenfalls ist diese Kanzel nicht dieselbe, welche Lilienthal 1725 anführt, die 1680 gebaut war und von den Altstädtern dieser Kirche käuflich abgetreten war. Abb. 165.

Taufstein an der S. Wand des Chores von Granit, groß, rund, mit spätgotischen Ornamenten, oben mit Diamantschnitt, mit mächtigem, kupfernen Kessel.

Weißsilberne Taufkanne, teilweise vergoldet mit Deckel und Schnauze. Henkel mit Kugelperlen: Johann Schwallo, Matthias Lipka, d. 20. May 1798. Königsberger Arbeit. — Weißsilberne Taufschale; große, getriebene Blumen auf dem Rande. Königsberger Arbeit.

An der N. Wand Beichtstuhl von 1662 mit Wappen.

Früher waren Emporen in der Kirche; auf der einen, nahe der Kanzel, stand 1725 das Chronogramm:

fLat LaVs nostro MVsJCa grata Deo (1711).

Um die andre war folgende Inschrift:

Henricus Perband decus id praenobile Patrum
Urbis amor Patrii stella corrusca soli
Qua fuit in Christum semper pietate notandus,
Curavit pulchro pingier hosce choros.
Hinc quia devoto veneratur pectore nomen
Christi, ejus nomen postera secta canent.
Quique choros iterum jussit nunc pingere psalles
Angelicos inter laetus ovansque choros.
aedific. A. 1615. Renov. 1681.

An Epitaphien führt C. Stein folgende an: Johannes Taubmann, der erste Königsbergische evangelische Drucker; Johannes Püls; Caspar Marquart; Georg Wallow-Kitthingensis Austriaci 12 Calend. Febr. Anno 1582 defuncti:

Wallovium Kitthinga parens dedit, Austria vidit,
Defuncti coelitum Prussia corpus habet.
Sic tria complevit septennia, morbus
Corripuit, terris Parcaque surripuit.
Charus erat Themidi, Themidis quia sacra colebat.
Ingenio magnis charus erat Ducibus,
Charior at Christo, qui mundi et turbine raptam
Sanctam animam gremio nunc fovet ipse suo.

Das Epitaph der Ortia Sleff: „Anno 1547 am Tage der Heilig. Dreyfaltigkeit ist gestorben die Erbar und Tugendsame Margareta von Steinske des Erbaren Namhafften Greger Wolffs erste Hausfraw und hernach im 75jahr den 8. Octob. ist die Tugendsame Ortia Sleff vorgemelten Greger Wolff andere eheliche Hausfraw in jammer und mühe auch nach vielen erlittenen von ihren Blutfreunden unrecht und Spot selig entschlaffen und Gott die Rache befohlen, und liegen allhie begraben. Anno 72 den 11. Octob. ist Greger Wolff der Jünger auch entschlaffen. Greger Wolff Kannengiesser.

Das Epitaph des Färbers Thomas Schwartz:

Quid valet hic mundus, quid gloria quidve Triumphus
Post mortem funus, pulvis et umbra sumus.

An Bildern waren 1725 vorhanden der schon bei dem Turmknopfe erwähnte Pfr „Christophorus Liebruderus, Eccls. Polonicae ab A. 1618. biennio Diaconus, mox Pastor, Ministerii Ecclesiarum Regiomontis ab A. 1648 Senior. Natus A. 1592. moritur A. 1659. d. 20. Decembr. 2. pom. aetat. 68. Officii XLI.

Pium candidumque vidimus carum
Oraculis primis novis et antiquis
Doctoribus laboribus diu Zelo
Ecclesiae boniquo floridum vivat."

Ferner „Laurentius Rast, Passenheim. Pruss. natus est A. 1613. 25. Nov. Sensburgi duos Rectoris, Morungi duos, Bartensteini novendecim, Regiomonti in hac



Abb. 163. Inneres der Steindammer Kirche; phot. von Bittrich-Wehlau.

aede 16. annos Presbyteri functus officio; verò pia demum ac placidissima morte mortuus est. Vixit in terris Annos 63. mens. V. Abiit in coelos A. C. 1676. d. 6. April. memoria ejus sit in benedictione. — Hängt noch in der Kirche, nördlich vom Altare.

Caspar Stein erwähnt ein Bild von Petri Fischzug, unter welchem der Vers stand:

Petrus wirfft sich ins wasser frey,
Andreas war auch auff der Fischerey,
Viel Fisch der Herr ihm gab hernach,
Petrus und Andreas folgten dem Herren nach.
Anno 1603.

In der Sakristei hängen die Ölgemälde von Christus mit dem Jünglinge zu Nain, dem Bethlehemitischen Kindermord, Christus im Jordan und Christus am Kreuze.

Über der Sakristeithür hängt ein Hirschkopf (Zwölfender), der der Sage nach seinen Kopf in die Kirche gesteckt haben soll.

Drei große, messingne Kronleuchter mit Doppeladler, XVII. Jh.

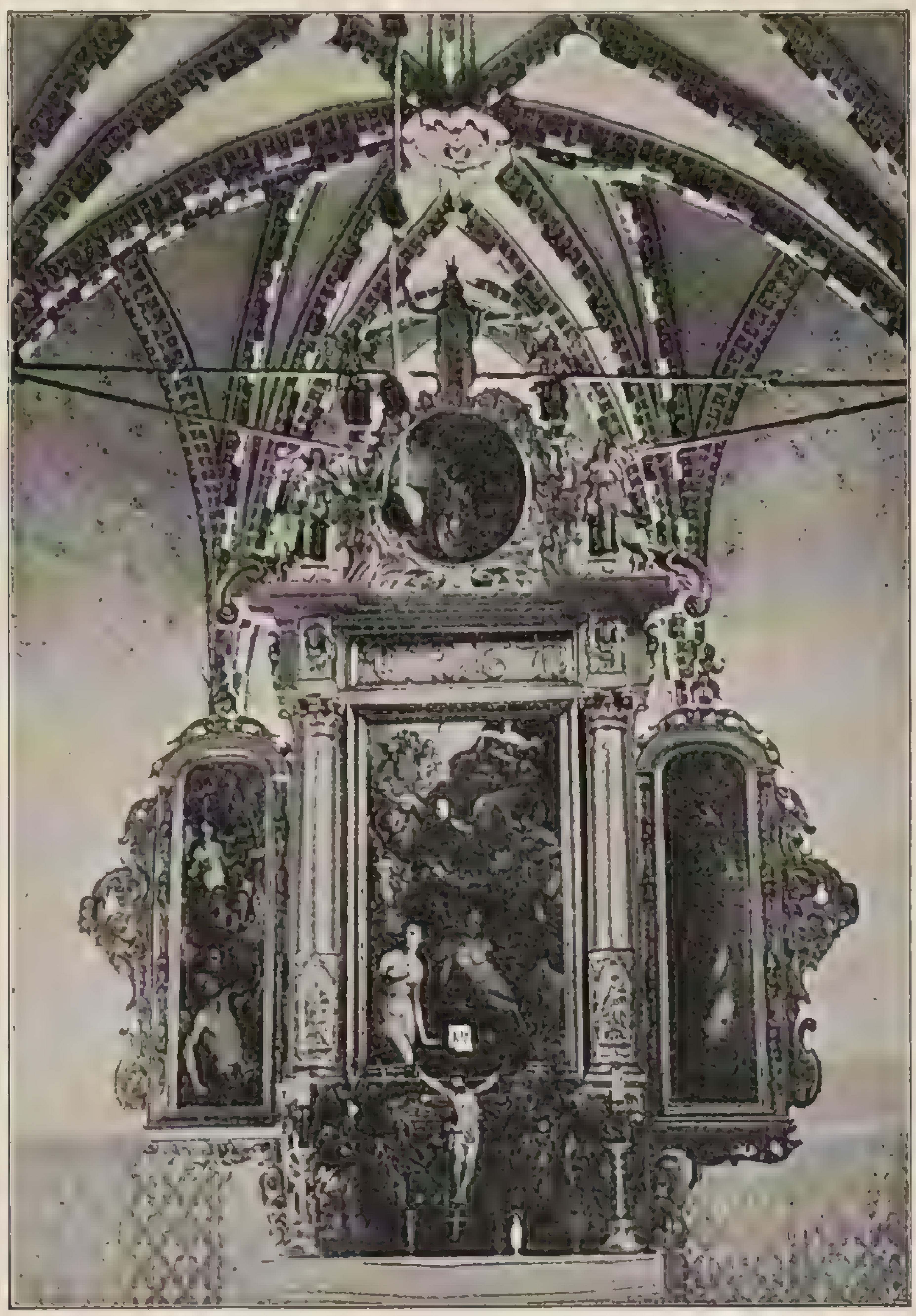


Abb. 164. Altaraufsatz der Steindammer Kirche mit Anton Möllers Malereien.

Mäßiger Kruzifixus aus Holz an der Wand vor der Kanzel, Geschenk von M. Sanden 1706.

Liedertafel in Rococo mit einem Schiff, Geschenk von Janowsky 1746. Liedertafel am Triumphbogen mit David ohne Harfe, Geschenk von A. v. J. den 29. Juni 1783.

Epitaphien waren und sind zum Teil noch in der Kirche: Christoph Gottsched: 1628 (1670) hab ich dies Erbbegräbniß meines Vaters erblichen an Mier erkaufet. —

M. G. Pflügner, Gürtler und Frau von ihnen und ihre Erbene. 1710. — J. A. Lengnick, Gerichtsverwandter und Vorsteher der Kirche; 1723.

O Mensch bestell dein Haus, du bist was ich gewesen.
Was ich bin wirst du sein, dein Leib, er muß verwesen.
Wer weiß, wer weiß, wie bald trägt man dich todt hinaus!
Drumb nimm dies Werk in acht, o Mensch bestell dein Haus.

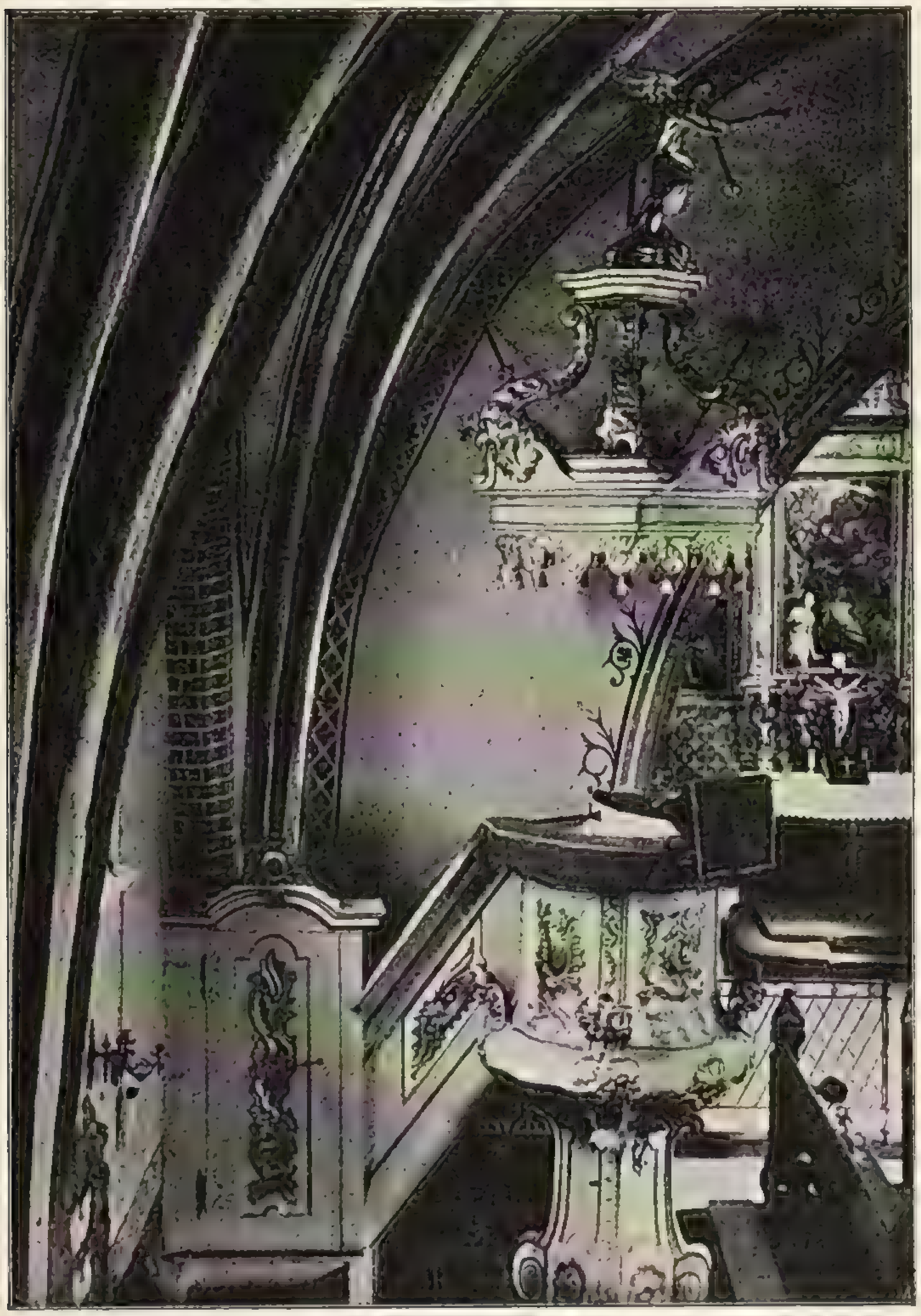


Abb. 165. Kanzel der Steindammer Kirche.

Treppenhauer, Kauf- und Handelsmann; 1763. Heute mir, morgen dir! Anno 1745. Darunter plastisch: drei Weizenähren und eine durch die Augen eines Totenkopfes sich windende Schlange. — Ein Epitaph von Stein ohne Namen, Wappen zwei Delphine, Helm und fünfzackige Krone mit drei Federn.

Außen an den Kirchenmauern die Epitaphien von M. Immanuel von Pobodze; 1746. — „Anno 1716, den 9. Juni hat Herr G. Growert, Königl. Hoff- und der dreien Städte Königsberg und über die ganze Preuß. Militz Scharf- und Nachrichter

diese Stätte und Erbbegräbniß vor sich und seine Erben gekaufet und diesen Stein zum Zeichen setzen lassen." Inmitten ein erhaben gearbeitetes Skelet mit Stundenglas und Hippe, darunter ein grünender Baum: „Ich richte mit dem Schwert und Gott wird die Welt mit dem Feuer dermaleinst richten." Darunter die Namen der damals auf dem Steindamm wohnenden Scharf- und Nachrichter Wurff und Wnorrow 1792.

Im ganzen macht die Kirche den Eindruck einer kleinen Klosterkirche. Einmal hat sie einen gesonderten reicher ausgebildeten Chor, in welchem die spitzbogigen Fenster mit Rundstäben geziert sind, während sie im Schiff nur abgetreppt sind, und während hier die Konsolen, welche dem Gewölbe zur Stütze dienen, tief herabgehen und nur einfache Teile eines Achtecks sind, gehen sie im Chor nur bis zu halber Höhe herab, um unter sich Platz für die Chorstühle zu lassen, auch sind sie durch fischblasenähnliches Ornament durchbrochen, ähnlich wie in den Komtursräumen in Lochstedt.

Im Erleuterten Preussen II 848 ist die Rede von „unterschiedenen Klöstern auff dem Steintham". „Da vor einigen Jahren der Königl. Rath und Müntz-Meister, Herr Caspar Gelhaar, in seinem oben auff dem Steintham situirten schönen Garten, den Grund zu einem Wohn-Hause legen ließ, so funden sich viele Rudera eines ehemals allhier gewesenen Closters. Unter andren fand sich in einem abgelassenen Teich ein alter viereckichter Leichen-Stein, etwa $2^1/_2$ Ellen lang und $1^1/_2$ Ellen breit, in dessen Mitte ein Kelch gehauen, in den 4 Ecken aber die Insignia oder Zeichen zu sehen, womit man die 4 Evangelisten abzubilden pfleget. Die Umschrifft ist mit Mönchen-Schrifft verfertigt und folgende: Requiescit hic sepultus prō dilectus Confrater n̄r frater Johannes . . . . Lovanio quondam Vice-Guardianus h9 Conventus obiitque A. 1349 Maji die 21.

Diese Antiquitaet hat man, wie billig, conserviret und ihr einen eigenen Platz im Garten gegeben, alwo sie annoch (1725) zu sehen ist."

Leider ist auch dieser Grabstein verschwunden, so daß wir nicht wissen, zu welchem Orden das Kloster gehörte; da von einem Guardian die Rede ist, so kann es nur eine der zahlreichen Abzweigungen des Franziskanerordens sein. Man wäre versucht, die von W. auf den Steindamm mündende Monkengasse (seit 1889 Heinrichsstraße) heranzuziehen, welche Faber mit Mönchengasse erklärt, „weil daselbst vor der Reformation ein Mönchskloster gestanden". Freilich bleibt er den urkundlichen Beweis dafür schuldig. Faber, K. 1810 131.

Caspar Stein berichtet über den Steindammer Kirchhof, der die Kirche umgab, daß daselbst eine Totenbahre, Gräber, Grabsteine und Inschriften waren. Darauf zählt er die Wohnungen des Pastors und des polnischen Diakonen auf und sagt, daß bei Johannes Wronovius, dem polnischen Diakon, ein altes, auf Holz gemaltes Bild gewesen sei, mit einem rosafarbenen Kranze auf dem Kopfe und diesen Distichen:

Si Ducis Alberti licuit cognoscere vultum,
Haud ignota reor hic simulacra tibi,
At Ducis Alberti libeat cognoscere vultum
En hic ipsus adest ingenio artificis.
Anno Dni MDXXIX.

Neben dem ältesten Steindammer Thore lag das Steindammer Dinghaus (Gerichtsgebäude), 1491 erbaut und 1724, wo die einzelnen drei Magistrate zusammentraten, aufgehoben. Lukanus, Msk. 1748 386.

Der Steindamm zieht sich von Süden nach Norden. Auf dem ersten Plane von 1572 reicht er nur bis zur Steindammer Kirche; auf dem Plane von 1613 ist er schon ziemlich vollzählig nach N. zu bebaut: man sieht bereits die vom Heumarkt abzweigende „Alte Gasse", die ehemals bis zum Wallthor führte, und die „Steindammer rechte Straße". A. Horn (A. M. 1864 342 ff.) nimmt an, daß die heutigen Erweiterungen des Steindammes ehemalige Thore gewesen seien, so Steindamm Nr. 50/51, Abb. 166. Die Gegend, welche damals am äußersten Ende des Steindamms lag, hieß nach dem Scharfrichter der „Büttelplatz"; später wurde durch Bebauung dieser in den großen und kleinen Büttelplatz geteilt, bis 1811 der letztere



Abb. 166. Steindamm Nr. 50.

Strohmarkt, der erstere Heumarkt genannt wurde. Das Steindammer Thor lag bis in die vierziger Jahre unseres Jahrhunderts an der Stelle des jetzigen Mineralogisch-Geologischen Instituts, Nr. 6.

Von S. her mündet in den Steindamm ein der Unter-Rollberg und von W. an derselben Stelle der Ober-Rollberg. Beide sollen nach Hennenbergers Ercl. 1595 43 ihren Namen haben, „wie etzliche meinen, von Rollo dem Herzogen aus Normandien, so eine zeitlang, als er dort vertriben, allda gewonet sol haben, wie man denn noch anzeigung alter Gebew in der Erden findet. Derselbige Rollus, ist von hinnen wider zu haus gefordert, vnd vmb seiner vielfeltigen thaten willen hoch gehalten worden, hat sich teuffen lassen, vnd ist Robertus genannt worden, wie kürtzlich Sebast: Münster

von ihm schreibet." Es ist Rollo (Raoul), der Normannenhäuptling, der 912 Christ und unter dem Namen Robert I. Herzog der Normandie wurde; † 932. Ist dies eine Fabel, so könnte Hennenberger doch darin recht haben, daß der Rollberg vordem Glappenberg geheißen hat. Glappo, der ermeländische Hauptmann, wurde 1273 von den Königsbergern gefangen und sie „hiengen ihn für der Stad an einen Baum auff einem Berge, der den namen darvon gekriegt hat, vnd der Glappenberg genannt worden, vnd ist eben der Berg, so nicht weit von S. Niclas Thor gegen vber liegt." Dusburg, cap. 131 schon berichtet dasselbe: „Sed Glapponem secum duxit Kunigsberg et in monte, qui à Nomine suo usque in praesentem diem dicitur mons Glapponis, suspendit."

Auf dem Oberen Rollberg soll Ende der sechziger Jahre unseres Jh. noch ein „verwünschtes Schloß" gelegen haben; „wenn man vom Steindamm einbiegt, bald links steht das Haus".

Einen Rollberg giebt es auch in Rastenburg und Mornngen.

Von W. folgen die Strützelgasse, die schon angeführte Monken-, seit 1889 Heinrichs-Straße, und die seit 1889 so genannte Wagnerstraße. Letztere heißt nicht nach dem großen Tondichter, sondern nach dem Professor Karl Ernst Albrecht Wagner, der 1858 hier thätig war; † 1871. Bis 1889 hieß diese Straße Totengasse, von der Durchführung der Leichen nach dem Begräbnisplatz, wo jetzt die Neuroßgärter Kirche steht.

Es folgt die Rosengasse und die Polnische Predigergasse, seit 1889 Nikolaistraße genannt; am Heumarkt mündet die Drummstraße, so genannt nach Drumme unterirdischer Wasserlauf, welcher den Steindamm vom Neuroßgärter Viertel scheidet.

Von Osten her mündet in den Steindamm die Post-, ehemals Junkerstraße, der erst seit kurzem so genannte Steindammer Kirchenplatz und die Wallsche Gasse. (Seit 1895 noch die Hohenzollernstraße.)

Neuroßgarten.

Der Neue Roßgarten ist ungefähr 1635 entstanden. Vordem waren nur Wiesen, Weiden, Gärten und ein dem Steindamm zugehöriger Kirchhof hier, wie der Beringsche Stadtplan 1613 ausweist. Hier lag das Schießhaus der Altstadt mit zwei Scheiben und einer hohen Schießstange (B 78).

Westlich davon lag der altstädtische, dreibeinige Galgen (B 77), den Altstadt und Steindamm gemeinsam benutzten.

Als die altstädtische Gemeinde sich vergrößerte, beschloß der altstädtische Rat 1643, auf dem alten Kirchhofe eine neue Kirche zu bauen. Sie hat seit 1716 einen abgegrenzten Sprengel.

Der Grundstein zur ev. **Neuroßgärter Kirche** wurde am 31. Mai 1644 (N. P. P. B. 1848 I 79) gelegt und am 5. Dezember 1647 wurde sie eingeweiht. Patron ist die Gemeinde. Geputzter Ziegelbau im Blockverbande, 39,5 m l., 25 m br. Der Turm, 1685—1695 erbaut, sollte den Seefahrern als Leuchtturm dienen, was nicht ausgeführt wurde. Turmhöhe von Plinthe bis Ende Helmstange 83,64 m. Turmmauerwerk in vier Geschossen mit Spitzbogenfenstern in rechteckiger Umrahmung. Mit Kupfer gedeckte welsche Haube, welche oben ins Achteck übergeht. Darüber eine offene Laterne mit

welscher Haube, Knopf und Spitze, worauf das altstädtische Wappen sitzt. Wetterfahne von 1665 mit dem Wappen der Altstadt.

In den Knopf wurden die Namen des Rats der Altstadt, „sowie die Namen derer gelegt, welche sich in dem Altstädtischen Ministerium befanden". Außerdem die



Abb. 167. Neuroßgärter Kirchturm.

verschiedensten, damals gangbaren Münzsorten. Die Turmuhr 1697 unter Leitung des Uhrmachers Gauer. 1698 die große Glocke, zu welcher Christoph Pöpping 3000 fl. beisteuerte. — Jubiläumsglocke 1747 an Stelle einer unbrauchbaren.

Von den älteren Turmspitzen Königsbergs die gefälligste. Abb. 167.

In den vier Ecken der zu erbauenden Kirche wurden kupferne Platten in Wachstuch verlegt mit der Inschrift: Deo triuni, omnipotenti deo sacrum sub regimine Vladislai quarti regis Poloniae et Sueciae Friederici Wilhelmi, electoris Brandenburgici ducis Prussiae, Consule Alberto Jonas, proconsule Alberto Koye, Henrico Goebel, Christophoro Frentzel, Andrea Loellhoewel, Bartholomaeo Drachstaedt, Reinholdo Lubenau, Casparo Rohdemin, Jacobo Hofmeister, Joachimo Loebel, Paulo Freiling, Johanne Rabe, Daniele Henkel. secrt. senatoribus antiquae civitatis hoc templum fundatum est. Anno M.DC.XLIV.

Ober-Kirchenvorsteher und Bauherr war Joachim Löbel.

Zwei neuere Eingangshallen im N. An ihren Schmalseiten sich einander gegen-

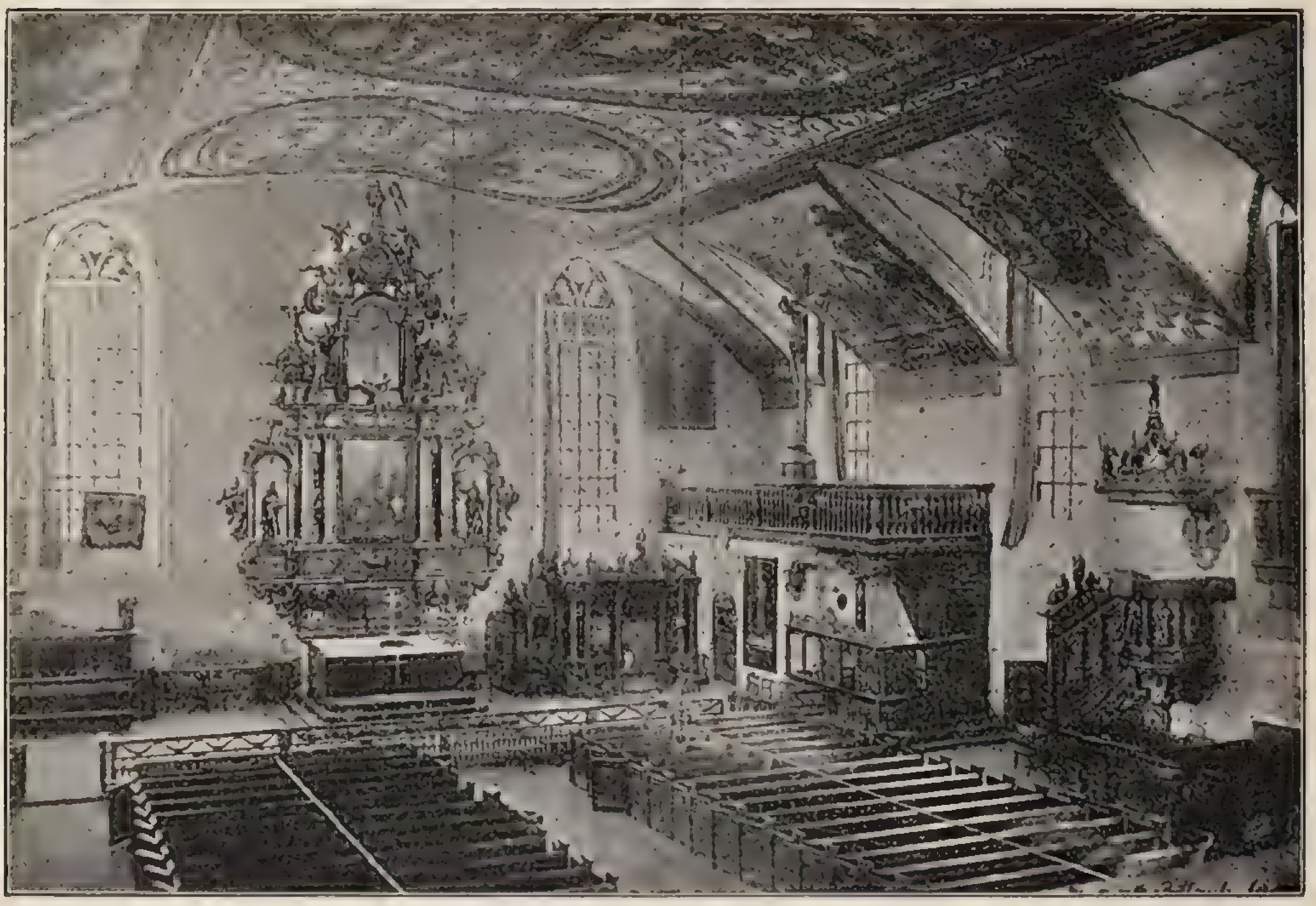


Abb. 168. Inneres der Neuroßgärter Kirche; phot. von Billrich-Wehlau.

über eingemauert an der östlichen ein Löwenkopf mit der Jahreszahl 1694, an der westlichen Aō 1722 oder 1772.

Eine dritte Vorhalle befindet sich an der S. Seite, wo gleichfalls die Sakristei ist.

Das Innere der Kirche, Abb. 168, hat keine Pfeiler, was Caspar Stein auffällt (sine columnis), sondern macht einen wohlthuenden, freien Eindruck. Die Emporen sind nur an der Orgelseite doppelt, und an der S. und N. Seite zwei kleine mit Galerie darauf angebracht.

Der Raum ist mit einem Stichbogengewölbe aus Holz überspannt, welches zwischen den Fenstern Ohren bildet. Seine Konstruktion wurde vom Mathematiker Otter entworfen.

Das Gewölbe ist mit Malereien aus der biblischen Geschichte bedeckt, welche zwar nicht schön sind, aber doch bekunden, daß der Maler Geschick in der Komposition und Anordnung des Stoffes besaß. Die Propheten und Apostel sind seit 1865 überputzt.

Die Malereien der Mitte von O. nach W. sind folgende: 1a. Schöpfung des Weibes aus der Rippe Adams. 1b. Sündenfall. — Mitte vier Gemälde: 2a. Anbetung der Hirten. 2b. Kreuzigung Christi. 2c. Auferstehung. 2d. Himmelfahrt. — Nach der Orgel zu: 3. Das jüngste Gericht, in vier Abteilungen.

Malereien zwischen den Ohren; S. Seite: Jesaias und der Engel mit glühender Kohle; Jes. 6, 7. — Vereinigung des ersten Menschenpaares durch Gott. — Mariä Verkündigung. — Ausspeiung des Jonas durch den Walfisch. — Lot mit seinen Töchtern. — Prophet. — N. Seite: Prophet Micha. — Die Sintflut. — Erhöhung der Schlange durch Moses. — Himmelfahrt des Elias. — Jerusalem. — Apostel Philippus.

Der Altaraufsatz ist 1668 gemalt und staffiert. Da Caspar Stein 1652 starb, so ist der Altar, den er anführt, wohl der Vorgänger des jetzigen? Oder er stand 16 Jahre lang ungemalt. — In der Predella das Abendmahl. — Auf gemeinsamen Sockeln stehen je zwei unten mit den Tugenden verzierte korinthische Säulen, die das ornamentierte Gebälk tragen. Dazwischen ein Ölgemälde der Kreuzigung; gut. L. und r. stehen Matthäus und Johannes in rundbogigen, durchbrochenen Nischen. Im zweiten Geschoß stehen über den Säulenpaaren l. Moses, r. Johannes der Täufer. In der Mitte ein Ölgemälde der Auferstehung Christi. Darunter sitzt auf dem Gebälk ein Engel. Über dem Ölgemälde ein Medaillon mit der Himmelfahrt. Christus mit der Siegesfahne krönt den Altaraufsatz, an dem fliegende Engel mit den Marterwerkzeugen u. s. w. befindlich sind. Teigornamente.

Zwei silberne Altarleuchter mit großen, getriebenen Blumen; Maria Merkensen 1687. Königsberger Arbeit vom Goldschmiede II. M. 1687.

Vergoldeter Kelch mit Balusterfuß in acht Bogen: Aus trewem Hertzen zum Ornat Christian Rod dies verehret hat der newen Kirchen vf dem Steindamm Anno 1644. — Ähnlicher Kelch, Königsberger Arbeit vom Goldschmiede J. H. — Vergoldeter Kelch, Cupa in durchbrochener Schale; Gravierung auf dem Balusterfuß: Michael Bartenwerfer nebenst seiner Frauen Maria Kleinin schencken dieses Gott zu ehren der newen Kirchen auf dem Steindamm Anno 1660 d. 26. Mar. — Dazu Patene mit der Abendmahlsdarstellung und Weihekreuz. — Zwei Kelche vergoldet; Cupa in silberner, durchbrochener Schale; Balusterform mit Engelsköpfen. Fußplatte mit getriebenen Engelsköpfen und Früchten: Maria Windkin Wittwe Anno 1742. — Dazu Patene von 1747.

Abendmahlskanne mit Deckel, vergoldet, mit figürlich gegliedertem Henkel, herzförmigen Buckeln und dazwischen stehenden, länglichen, herzförmig oben und unten abgeschlossenen Spiegeln: Melchior Preuck vnd seine Hausfrau Anna Thun Gott zu Ehren dises kenlein aufs Altar vorehren Anno Christi 1644. Zwei Wappen. Auf dem Deckel naturalistisches Laubwerk. — Silberner Münzhumpen mit Gravierungen. Im Deckel Münze von Ladislaus IV. Sonst Sigismund III. Im Fuße Medaillen: Michel Sopke; vom Goldschmiede I. L. XVII. Jh. — Teilvergoldete Deckelkanne, oben erweitert, mit getriebenen Ornamentstreifen und Horizontalgliederungen, gewölbter Fußplatte und Gravierungen am Körper. Schön gegliederter Henkel mit gegossenem Ornament, einem profilierten Bund und spiraligen Drahtrollen als Endigung: Rolher zum Bergen Regim. Secretarius.

Cylindrische, vergoldete Oblatenbüchse mit Scharnierdeckel; gravierte Darstellung des Abendmahles; vom Meister C. R. 1627. — Teilweise vergoldete Oblatendose,

auf dem Deckel die getriebene Abendmahlsdarstellung. — Rechteckiges Kästchen auf vier Kugeln ruhend: Jacob Hellwich 1680, mit Wappen, vom Goldschmiede P. A. H. (Nach v. Czihaks Mſk.)

Altarschranke im Geschmack Ludwigs XVI.

Kanzel von 1648, aus dem Achteck geschnitzt, mit korinthischen Säulchen an den Ecken, dem Erlöser und den vier Evangelisten in den Feldern. Träger: ein Engel; Schalldeckel mit Engeln und als Krönung der Auferstandene. Treppenaufgang mit

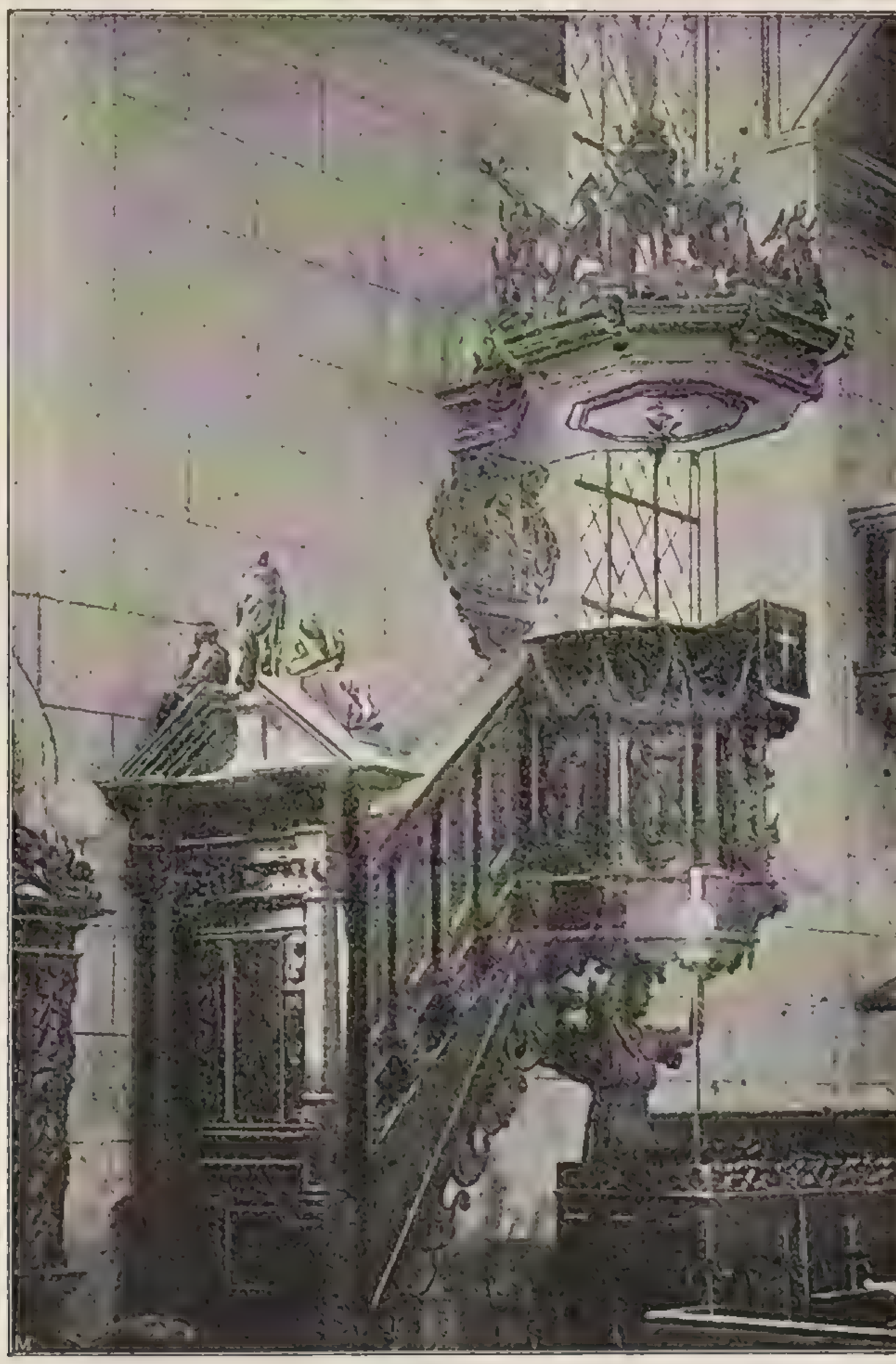


Abb. 169. Kanzel der Neuroßgärter Kirche.

Brüstung, die korinthische Säulchen trägt; an ihrer Unterseite Teigornamente und viele, gute Intarsien; Treppenthür zwischen zwei auf Sockeln stehenden korinthischen Säulen mit Gebälk darüber; dann ein Giebeldreieck, worauf Glaube, Liebe, Hoffnung. Die Füllungen mit Hermen und Ornamenten geschnitzt. Zwischen Kanzel und Schalldeckel der Ecce-Homo in einer Art Kartusche. Abb. 169.

Die Taufkapelle mit vier ornamentierten, korinthischen Säulen in der Front, worauf sich ein Gebälk mit vortretenden Maskenköpfen lagert. Darauf die vier

Tugenden; über der Thür Christus mit einem Kinde, darunter ein Wappen. — Teigornamente.

Taufstein rund mit barocken Fruchtgehängen von 1663 mit D F, dazwischen eine Hausmarke.

Teilvergoldete Taufkanne mit spiraligen Zügen: Berent Weßtmann 1648; vom Goldschmiede S. C. oder C. S. 1626. — Silberne, hohe Taufkanne mit Ornamentgravierungen, 1697 geschenkt von Regina Jöschkin, sel. Herrn Martin Geschke seine Fraw; Hausmarke; vom Goldschmiede C. R. 1623. — Taufschüssel, silbern; Rand mit großen getriebenen Blumen. Königsberger Arbeit; 1792.

Aus Holz geschnitzter Engel als Handtuchhalter mit Hausmarke, 1666; darüber T. S.



Abb. 170. Orgel der Neuroßgärter Kirche.

Die Orgel ist 1737 von Casparini gebaut; ihr Gehäuse und die Orgelempore tragen Ornamente im Geschmack jener Zeit. Abb. 170.

Beichtstuhl, ähnlich wie die Taufkapelle geschnitzt. Auf ihm ein Sünder und Abraham mit Isaak auf dem Altare. Schlechte Gemälde daran.

(Alte) Sakristeithür von 1658 mit zwei Gemälden: oben ein Altar mit einem Brennspiegel, der die auf ihm stehende Hostie erleuchtet. „Sap. 7: Candor est lucis aeternae et speculum.“ Unten ein Schiff mit einer aus Wolken reichenden Hand: moveor sed non evertor.

Auf der Rückseite ist oben der Hohepriester mit dem siebenarmigen Leuchter, unten der barmherzige Samariter gemalt. Abb. 171.

Auf der Empore darüber steht ein großer, geschnitzter Kruzifixus; an seiner rechten Seite schwebt ein Engel und fängt sein Blut in einem Kelche auf. An seinem

Sockel ein Wappen: I. R. 1676 und eine Inschrift, worin sich Isaak Riga, der Ältere, als Schöpfer dieses Kruzifixus nennt.

(J. Riga kennen wir schon aus Mühlhausen (Natangen), Sorquitten und begegnen ihm wieder in den noch erscheinenden Nachträgen.)

Das Gestühl darunter zeigt oben eine rococoartige Schnitzerei mit JB in verschlungenen Buchstaben, während die Gitterfüllung noch Barockschnitzerei aufweist.

Gestühl l. vom Altare mit Intarsien an der Brüstung; in der Krönung sind

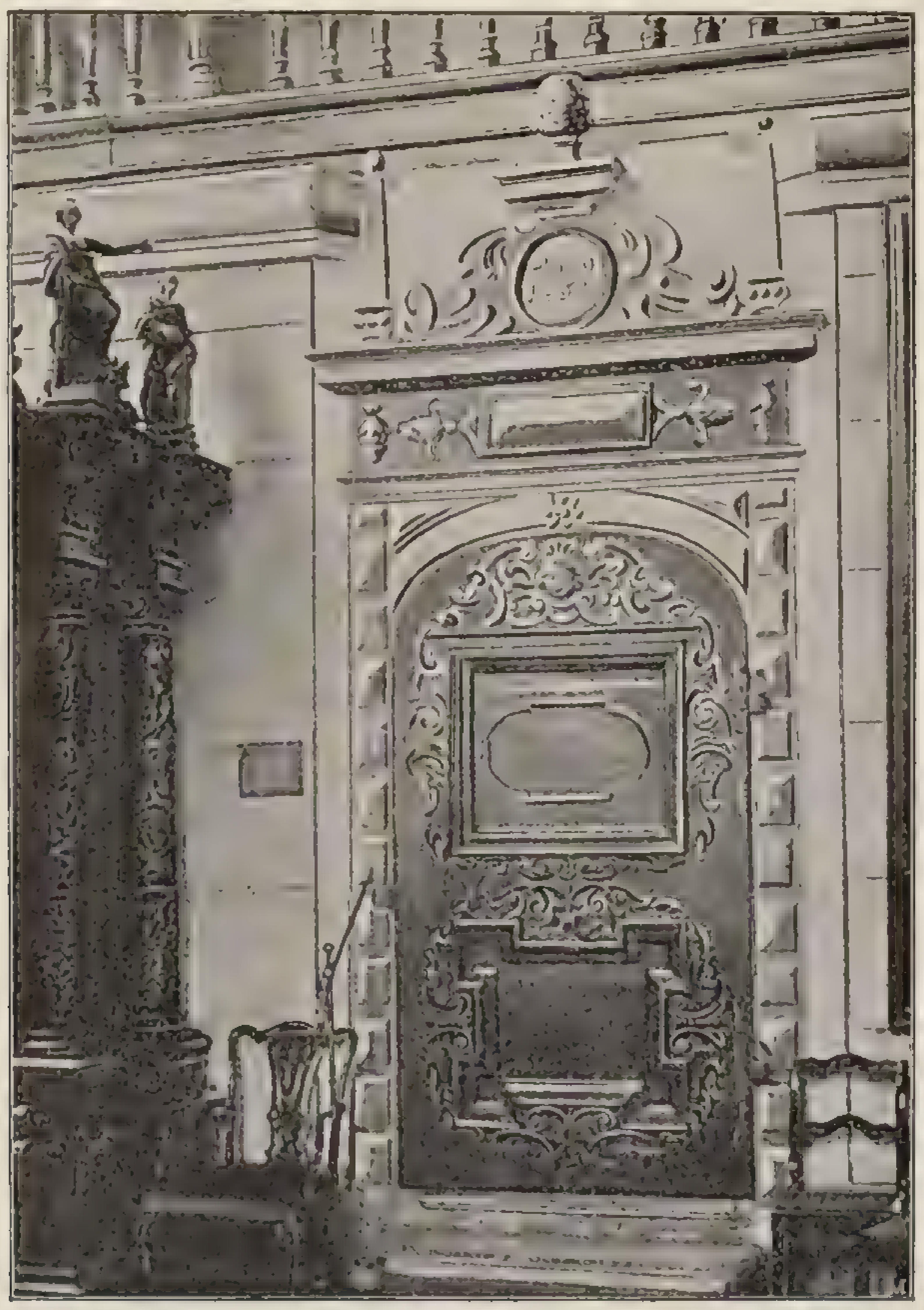


Abb. 171. Sakristeithür der Neuroßgärter Kirche.

in der Mitte mehrere Buchstaben verschlungen; eine Krone und zwei geschnitzte Engel darauf.

Die Nordostempore mit dem Wappen der Altstadt und mittelmäßigen, allegorischen Ölgemälden in den durch Fruchtschnüre getrennten Feldern. Die Emporenträger haben lange Konsolen in Teigornamenten; XVII. Jh.

Kronleuchter (nächst dem Altare) von Messing mit Doppeladler und schmiedeeisernem Rankenwerk darüber; XVII. Jh.

Die beiden andren Kronleuchter haben noch den Doppeladler als Krönung, sind aber mit modernen Lampen versehen.

Über der Nordempore hängt als Kronleuchter ein Hirschkopf mit messingnem Doppeladler als Krönung. Auf seiner Rückseite mit geschnitzten Fruchtgehängen steht: Herr Henricus Kankel * 1633 † 1709. Frau Barbara Kankelin * 1646 † 1707.

Liederverstafeln von 1737, 1788 und 1803.

Ölgemälde waren und sind zum Teil noch in der Kirche: Der Zinsgroschen; Vertreibung aus dem Paradiese; Kreuzigung Christi mit den beiden Schächern; Apostelbilder; Auferstehung aus den Gräbern; die Ehebrecherin, Bartholomäus Bendig pinx., Christus mit den drei Frauen; Grablegung Christi; Abnahme vom Kreuz.

Bildnisse der Pfarrer: Joh. Sieglerus, 1649—61 erster Pfarrer; Andreas Meyer, † 1702; Michael Gronert, † 1709 an der Pest; Christian Stephani, † 1780; Ludwig Ernst von Borowski, Erzbischof, * 1740 zu K., 1823 Erzbischof, 1831 geadelt, † 10. Nov. 1831.



Abb. 172. Sternwarte.

Glocken: Die vorerwähnte Pöppingsche von 1698, 1744 und 1766, letztere mit Umschrift von Pisanski.

Auf dem alten Neuroßgärter Kirchhof, der Sternwartstraße gegenüber, liegen begraben: Stadtpräsident Th. G. von Hippel, * 1741, † 1796, übertragen vom alten Steindammer Kirchhof. Nebenan: Karl Lehrs, * 1802, † 1878.

Nachrichten über die Neuroßgärter Kirche:

Carl Ludwig Sagelsdorf, Kurze Geschichte d. N. K. 1847. — Harnoch, C. u. S. 1890 35 f.

Wagnerstraße Nr. 1/2 liegt das Altstädtische Witwen- und Waisenstift, 1720 begründet; neugebaut 1892/93. Der Beringsche Stadtplan hat in dieser Gegend einen kleinen Teich angegeben, der später der „Faule Teich" hieß.

In der Sternwartstraße Nr. 1/2 ist das Zoologische Museum, gegründet 1830 an Stelle des Pesthauses der Altstadt. Reiche, nach Zonen geordnete Tiersammlung.

Die Sternwartstraße führte bis zum 31. März 1856 den Namen Pesthausgasse, die Besselstraße den Namen Pesthausquergasse und der Butterberg wurde Besselplatz genannt.

In der Besselstraße liegt der Eingang zum **Botanischen Garten**, 1809 errichtet auf dem Grundstücke des Kriegsrat Scheffnerschen Gartens (vergl. Heft I 34), nach den



Abb. 173. Friedrich Wilhelm Bessel von Fr. Reusch.

Angaben des Prof. Schweigger. Ein Denkmal für letzteren, ermordet in Sizilien 1821, steht darin, bestehend aus einem in Gußeisen nachgebildeten Kandelaberfuß, auf dem eine echte Vase aus der Villa des Mäcenas in Tivoli steht.

Beiträge z. Kunde Pr. III 1. Heft mit Abbildungen.

Auf einem der letzten Reste der „Rondele" des Walles von 1626, im N.W. der Stadt ist die Königliche Universitäts=**Sternwarte** nach Angaben Bessels im J. 1811 vom Geh. Baurat V. Müller ausgeführt und 12. November 1813 eröffnet. Abb. 172.

Sie liegt ungefähr 21,3 m über dem Mittelwasser des Pregels. Im J. 1829 wurde der Turm erbaut und mit einem Frauenhoferschen Heliometer ausgestattet. Meridiankreis von Reichenbach 1819; 1896 wird ein neuer Turm mit drehbarer Kuppel zu einem neuen Refraktor von 19 Zoll aufgestellt.

Friedrich Wilhelm Bessel, * 22. Juli 1784, † 17. März 1846. Seine Büste von Friedrich Reusch steht im Garten der Sternwarte. Abb. 173.

Kopernikusstraße Nr. 13. Hübsche schmiedeeiserne Klopfringe.

Lange Reihe Nr. 4. Das reichhaltige Provinzial-Museum vorgeschichtlicher Altertümer, das leider noch immer keinen Katalog besitzt, für den Fremden also, der in demselben sein Wissen bereichern will, nahezu unzugänglich ist.

Laak und Lastadie.

Aus dem ehemaligen Schwanen- oder Laak-Thor, das Caspar Stein noch mit einer alten Marienstatue aus Stein sah, gelangte man auf die folgende Freiheit der Altstadt, die Laak, d. h. den unterhalb des Rollbergs belegenen morastigen Wiesengrund. Die lange Straße der Unteren und Oberen Laak, die auf den heutigen Volksgarten mit seinem im J. 1877 enthüllten Kriegerdenkmal hinführt, bietet weder etwas geschichtlich noch künstlerisch Interessantes. Sie erstreckt sich von Osten nach Westen und wird vom Neuen Graben, Lizent-Graben und Alten Graben berührt, Gräben, die ehemals in den Pregel führten. Zwischen beiden letzteren ist das noch stehende ehemalige Haus der Dreikronenloge, Holländer Baumgasse Nr. 8. Der Holländer Baum bestand wie der Litauer Baum aus mehreren mit Ketten verbundenen Bäumen, die den Pregel sperrten.

Am Neuen Graben Nr. 6—8 liegt das Zschocksche Frauenstift, dessen lange Front Portale und Fenstereinfassungen im Geschmack Ludwigs XVI. hat. Abb. 174. An seiner Stelle lag der große Garten des Kommerzienrats Saturgus in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Die **Lastadie**, 1339 erwähnt, mittellat. lastagium, hing mit der Altstadt durch das Lastadienthor zusammen, welches, in der heutigen Verlängerung der Koggenstraße belegen, dadurch eine besondere Befestigung erhalten hatte, daß es beiderseits vorgeschobene Mauern hatte, welche beide in runden Türmen endigten. Davon hieß der mehr nach S. W. vorgeschobene der Pfeifenturm. Siehe den Prospekt von Bering, Abb. 5, und die Befestigungsskizze, Abb. 66.

Hier ist und war von altersher ein ausschließliches Handelsviertel. Am Ufer des Hundegatts stand die Altstädtische Börse, welche seit 1724 andren kaufmännischen Zwecken diente und jetzt beseitigt ist. Sie war in der „roten Wage“ „in niederländischem Stil“ gebaut (6,9 m l., 5,3 m br., 5,6 m h.) und bestand aus starkem Holz, mit ionischen Pilastern verziert. Das Dach in Kuppelform, auf deren Spitze ein Kranich stand. Im J. 1699 wurde sie von neuem aufgebaut, stand aber schon 1613. „Eine sehr gelungene Zeichnung mit den bezüglichen Inschriften“ ist vom Maler Knorre gefertigt, die wir leider nicht haben finden können. Die alten Stühle sind im Prussia-Museum. Im J. 1717 wurde sie zur Wage eingerichtet.

Näheres in Minden, Alte Börsenbauten in Kbg. A. M. 1870.

In besagter Wage wurde eine Inschrift 1717 vom Stadtkämmerer Christoph Casseburg angebracht, welche jetzt in dem Prussia-Museum zu Kbg ist und lautet:

Gott segne Stadt und Land! auch diese neue Waage,
Die nun erbauet ist |:bey zwar sehr schwerer Zeit:| [1])
Zum Nutz des Vaterlands; doch aber diese Tage
Verändre Gott der Herr, in selbst Vergnüglichkeit.
Gott steure allen Neid, hergegen vielen Seegen
Woll Gott von oben ab, zum Aufwachs dieser Stadt,
Zum immer höchsten Flor, des Handels Wandels geben
Bis hie ein Jeder selbst des sauren Lebens sat!!

Den 1. May Anno 1717. Christoph. Casseburg
Stadt Cämmerer.

Zwei Urkunden aus Silberblech vom J. 1717, bei Grundsteinlegung der Wage mit Münzen in einer Bleihülse niedergelegt, welche bei Legung des Schienenstrangs auf der Lastadie gefunden wurden, gleichfalls im Prussia-Museum. P. M. K. 1891, Zimmer VII Nr. 55.

Neben der Altstädtischen Börse lag südlich das Packhaus B 85, noch südlicher der Theerhof B 82, am eigentlichen Pregel der Kalkhof B 80, der Schlachthof B 81. An den Schlachthof grenzte der Schiffszimmerplatz. Diese Höfe nahmen das Pregelufer ein etwa bis zum Anfange der heutigen Lizentstraße, worauf eine sehr ausgedehnte altstädtische „Klappholzwiese" folgte.

Wer heut die Lastadie betritt, wird erstaunt sein über das rege Legen, das dort herrscht. Getreide, Flachs, Heringe und andres mehr werden von muskulösen Trägern in die Schiffe oder in die Speicher geschafft.

Letztere, schmal, oft sieben Stockwerk hoch, bestehen meistens noch aus Fachwerk und haben keine Fenster, sondern Laden. Sie stehen mit der Giebelseite nach der Straße und haben oben einen vorgekragten Ausbau, welcher die Winde trägt. Auf unsrer Ansicht, Abb. 175, stehen die ältesten Speicher gerade vor uns. Sie haben alle Namen teils aus dem Tierreiche, teils aus dem Pflanzenreiche, teils mythologische, teils noch andre, die fast alle in Sandstein gemeißelt und farbig bemalt an ihnen angebracht sind.

Caspar Stein führt schon die Namen einiger Speicher an, die in grüner, weißer und roter Farbe angestrichen waren; so die Sonne, den Adler, die Geduld, den Glauben, ein Pferdchen unter einer Linde, die Weintraube, Fortuna und mit Buchstaben kunstreich in Holz geschnitten: Frid. Pöpp. Bewahre mich Gott 1641.

Das Erl. Pr. IV 257 führt einen Speicher am Pregel an, an dem eine litauische Inschrift stand: „Dievus Davve Dantes, Dievus ir Dona." Hat Dir Gott Zähne gegeben, wird er auch Brot geben.

Es sind mehr oder weniger tüchtige, handwerksmäßige Arbeiten, die aber aus geschichtlichem Interesse alle hier aufgeführt werden müssen.

Lastadiengasse 36, Eckhaus der Bauhofsgasse. Der Bär von 1588 mit IR, dazwischen Hausmarke. — Lastadiengasse 37. Der Stier 1589. — Lastadiengasse 38. Der Hengst 1589. — Parallel dem Hundegatt: Lastadiengasse 35. Der Merkur von 1815 an der Ecke der Reiferbahn. — Lastadiengasse 33. Der Hirsch von 1771. Lastadiengasse 31. Die Taube mit Ölzweig von 1775. — Lastadiengasse 29. Der Palmbaum 1707, mit hübsch gemeißeltem Wappen von 1634. — Lastadiengasse 28. Der Pelikan mit V. P. Ecke der Tränkgasse. — Lastadiengasse 27. Die Sonne. — Lastadiengasse 25. Der Pilger. — Lastadiengasse 24. Die tief herausgearbeitete „Gerechtigkeit"

[1]) Die Pest war damals in Kbg noch nicht erloschen.

mit Schwert und Wage. — Lastadiengasse 23 mit kaum mehr kenntlichem Wappen. — Lastadiengasse 22. Eine Kuh von einem Mädchen gemolken. — Lastadiengasse 21. Ein Kalb von 1779. — Lastadiengasse 20. Ein Landsknecht mit Lanze, der an sich auf eine Säule stützt, von 1779 I. M. B. Abb. 176. — Lastadiengasse 19. Ein der Sonne zufliegender Adler, während ein Blitz aus den Wolken zuckt, von 17.. — Lastadiengasse 15. „Der große Fridrich 1787“, neuerbaut 1855. — Lastadiengasse 11. Till Eulenspiegel 1865.



Abb. 174. Bschockisches Stift am Neuen Graben Nr. 6.

Bohlwerksgasse 12. Der Pelikan von 1728. — Bohlwerksgasse 13. Der Storch mit hübschen schmiedeeisernen Ankern. — Bohlwerksgasse 14. Lamm, mit denselben Ankern. — Bohlwerksgasse 16. Der wilde Mann. — Bohlwerksgasse 17. Löwe mit Hahn. — Bohlwerksgasse 18. Pax; zwei weibliche Gestalten unter einem Palmbaum, worauf ein Vogel; darauf steht Renovatum ohne Jahreszahl. — Bohlwerksgasse 19. Amor; ein Weib mit Anker reicht einer andren die Brust; darüber ein Schiff und eine holländische Windmühle. Auf dem Stein steht: FVNDO. — Bohlwerksgasse 20. Taube mit Ölzweig; Sonne darüber, von 1742.

Tränkgasse, rechtwinklige Querstraße der Lastadiengasse. Tränkgasse 15. Jäger mit erlegtem Geflügel; Renov. 1891. — Tränkgasse 13. Löwe, darüber der Halbmond und drei Sterne. — Tränkgasse 12. Anker von 1718 und 1780. — Tränkgasse 11. Ein außerordentlich schön gemeißeltes Ehe-Wappen, heraldisch rechts ein Hahnenkopf mit Hals, links ein Fisch, darüber zwei Helme. — Tränkgasse 10. Greif mit Tuch: I. H. L. 1741. — Tränkgasse 8. Großer Bär.

Vogelgasse, der Tränkgasse parallel. Vogelgasse 5. Ausnehmend gut aus Blech getriebene Taube mit dem Ölzweig. — Vogelgasse 7. Eichbaum: „No. 874. Anno C. E. P. 1787"; mit gutem schmiedeeisernen Thorwegsverschluß. — Vogelgasse 8. Jonas aus dem Walfisch: „No. 874. Anno C. E. P. 1787". Derselbe Thorverschluß.



Abb. 175. Älteste Speicher auf der Lastadie.

Vogelgasse 26. Wappen mit Fisch (?) von 1715. — Vogelgasse 25. Hirsch, I. W. R. 1741. — Vogelgasse 23 mit Hausmarke. — Vogelgasse 20. Traube, nach oben gerichtet. — Vogelgasse 15 mit zwei runden Luftlöchern mit hübschen schmiedeeisernen Traillen.

Reifschlägergasse, parallel der Vogelgasse. Reifschlägergasse 19. Die Gerechtigkeit mit Wage und Schwert zwischen zwei Säulchen, welche einen gebrochenen Bogen tragen. In den Zwickeln kleine Figuren mit Palmenzweigen. Neben den Säulchen unten je drei Kugeln. — Reifschlägergasse 20. Anker mit Sonne. — Reifschlägergasse 21. Eine holländische Windmühle, zu welcher der Müllerknappe einen Sack die Treppe heraufträgt: Ao 1763. — Reifschlägergasse 22, Ecke der Bauhofsgasse: Schwan, mit einer Hausmarke, 1670. — Reifschlägergasse 23, Ecke der Bauhofsgasse: Schiff-Speicher mit Hausmarke von 1609. — Reifschlägergasse 24. Anker mit Hausmarke:

M. C. R. 1628. — Reifschlägergasse 25. Springender Hirsch. — Reifschlägergasse 26. Traube. — Reifschlägergasse 31. Anker; No. 31. — Reifschlägergasse 33. „Der Kasten Noah" mit der Taube, die den Ölzweig bringt. Anno C. E. P. 1787 No. 842, mit schmiedeisernem Thorweg. — Reifschlägergasse 34. Wappen mit einem Lamm mit der Siegesfahne. Anno C. E. P. 1787 No. 841½. Schmiedeeiserner Thorweg. Die vier nebeneinander liegenden Speicher in der Vogel- und Reifschlägergasse gehörten einem Kaufmann.

Stallengasse, parallel der Reifschlägergasse, Nummer 35, steckt eine steinerne Kugel im Mauerwerk.

Im J. 1839 brach in der Hinterwage, am Bollwerke des Pregels, Feuer aus und legte diese samt der Mittelwage, vielen Speichern, dem Heringshofe und roten Krahn in Asche. Von letzterm, der durch Menschenfüße in Bewegung gesetzt wurde, ist eine in den Mappen der Altertumsgesellschaft Prussia befindliche Zeichnung. Mappe I Nr. 79.



Abb. 176. Landsknecht, Lastadiengasse Nr. 20.

In der Tränkgasse Nr. 3 ist die **Mennoniten-Kirche.** Die Mennoniten oder Taufgesinnten sind aus den Anabaptisten oder Wiedertäufern hervorgegangen. Diese verwarfen die Kindertaufe und wiederholten die Taufe an Erwachsenen. Nachdem ihre Herrschaft in Münster 1535 vernichtet und die Gemeinde unter blutigen Verfolgungen zerstreut war, sammelte Menno Simons (* 1492 in Witmarsum, Friesland, † 1559) die Reste und gründete die Gemeinde der Mennoniten. Im J. 1711 kamen einige mennonitische Familien nach dem durch die Pest verheerten Litauen; am 2. April 1722 wurde auf Grund des eingereichten Glaubensbekenntnisses ihre Duldung im preußischen Staate ausgesprochen. In K. hatten sie im J. 1720 eine gottesdienstliche Versammlung in einem Privathause auf dem Tragheim, die als unerlaubt verboten wurde. Bis 1751 geschah der Gottesdienst in einem gemieteten Zimmer; 1752 ward dazu ein Haus gekauft. Als dies baufällig wurde, ward 1768 den 23. August zur gegenwärtigen Kirche der Grundstein gelegt. Am 1. Januar 1770 erste Versammlung, in der Isaac Kröker einen Vortrag hielt. Dr. Wilh. Crichton, Zur Geschichte der Mennoniten, K. 1786.

Zweite Laak-Speicher-Quergasse Nr. 1—2. Sandsteinrelief bemalt: ein Mann mit Wage. H. V. Aō 1708. Ein schwörender Mann. H. V. Aō 1708.

Nr. 22. Mit Hausmarke 1628. — Nr. 23. Mit Hausmarke 1609.

Über das Lastadienthor bemerkt Caspar Stein, „daß vor ihm ein Turm lag, an welchem auf einem Eisenblech die Jahreszahl 1621 war, welches die Überschwemmung des Pregels angab; dann kommen Speicher, durch Gassen geschieden. Die Vorstadt Lastadien. Ein Gang auf befestigtem Ufer, das Bolwerk genannt. Schiffe auf dem Pregelfluß. Die öffentliche Wage. Ein Trajekt über den Pregel."

„Der Garten und das Sommerhaus des Jakob Kreuschner. Der neue Kanal und neue Gebäude. Der Kalkofen und die Kalkscheune. Eine Steinmetzwerkstätte. Der Platz, auf dem Schiffe ausgebessert und gebaut werden. Eine Seifensiederei vom Schöppen Thomas Jencken mit Sommerhäusern, einem Saal, Rundblick, Garten und Speicher. Der Platz und die Holzhaufen, genannt Klapperwiese (Klapholtz). Ein Belustigungsort der Schiffer mit dem Bildwerke eines Hirsches.

Am Lakenthor ist eine alte steinerne Statue der h. Maria. Vor dem Thore der öffentliche Pferdestall, der Stadthof genannt, mit dem Wappen der Altstadt und ihren Ställen, Pferden und Kriegsgeschützen.

Die vordere und hintere Vorstadt, Vorder- und Unterlaak genannt, mit angenehmen Gärten. Lange Räume, die Reperbahnen, auf denen die Seiler größere und kleinere Taue aus Hanf flechten.

Die Vorstadt Neuer Roßgarten mit Gebäuden und Gärten. Das Schützenhaus mit Figuren längst der Scheibenbahn. Das Pestkrankenhaus. Teiche." Folgt die 1644 erbaute Neu-Roßgärter Kirche.

„Am Steindammer Thor das Haus des Steindammer Richters mit einem Türmchen, einer Glocke, dem gemalten Jüngsten Gericht und dabei geschriebenen Namen der Steindammer Richter und Schöppen. Eine alte Herberge."

Lindenstraße; Lomse; Weidendamm.

Östlich vom Kneiphof und südlich vom Löbenicht, beide Mal über den Pregel fort, beginnt die größere Insel, welche sich bis Mägdeloch diesseits Arnau hinzieht.

In der Handfeste der Altstadt 1286 verschreibt der D. O. von dieser Insel 90 Seil (3888 m) und im J. 1299 noch 28 Seil (1219,6 m) den Pregel aufwärts den Altstädtern, die Mitte der Insel als Breite vorschreibend. Diese Bestimmung ist in der Folge nicht eingehalten, indem die Altstädter nach großen Streitigkeiten mit den Kneiphöfern die ganze Breite eingenommen hatten und zum Triumph über die Kneiphöfer es durchsetzten, daß auf ihrem Grund und Boden eine „neue Brücke", die Hohe Brücke, zur Verbindung mit Natangen angelegt wurde.

Ursprünglich war hier nur Gartenland und 1535 verpflichteten sich die Altstädter, zu den wenigen Scheunen und Ställen keine Wohnhäuser noch Keller anzulegen. Auch diese Bestimmung ist nicht eingehalten.

Die Lindenstraße hieß bis 1811 Ochsenmarkt. Sie besteht meist aus Speichern, während auf der andren Seite der Pregel fließt, mit zahlreichen Ladeplätzen für Dampf- und Segelfahrzeuge.

Lindenstraße Nr. 1 lag bis 1895 dicht am Pregel der Schlachthof der Altstadt, der 1895 als Innungsschlachthof einging, als der neue Schlachthof bei Rosenau eröffnet wurde.

Zwischen Nr. 3 und 4 führt die Altstädtische Holzwiesenstraße nach den östlich liegenden Altstädtischen Holzwiesen.

Altst. Holzwiesenstr. Nr. 7, Volutenthür aus dem Ende des XVIII. Jh. — Nr. 7 A, Haus mit Loggia, eisernem Gitter und den Buchstaben C. B. Zu ebener Erde mit halbrundem Einbau und Freitreppe mit Gitter; Anf. XIX. Jh.



Abb. 177. Abgebrochene Speicher, Lindenstraße Nr. 11—15.

Lindenstr. Nr. 4, Speicher im Backsteinrohbau mit Greif als Wetterfahne. — Nr. 8, Sonnenspeicher mit eisernem vergoldeten Vollstern darauf, abgebrannt 16. Aug. 1896. — Nr. 10, Halbmondspeicher von 1792 A. P. No. $8^1/_2$.

Es folgt die 1896 fertige Synagoge, an deren Stelle bis 1893 die Speicher standen, deren Abbildung Nr. 177 wir geben. Die Bekrönung des Speichers Nr. 13, Mann mit Fernrohr, jetzt im P. M. K. Zimmer VIII Nr. 11. Lindenstr. Nr. 14 hatte ein Gitter in Schmiedeeisen vor dem zum Wohnhause eingerichteten Speicher, das jetzt im Gewerbemuseum aufgestellt ist; Abb. 178.

Nr. 16, ein Haus mit Volutengiebel und darauf stehenden Rococovasen. Vor dem Hause ein schmiedeeisernes Gitter von 1786 mit den verschlungenen Buchstaben J. G. B. (Joh. Gottfried Beckenstein, † 1788). Da wir diese Buchstaben schon an einem Grabgewölbe der Altroßgärtner Kirche (S. 139) getroffen haben mit der Jahreszahl 1784, so werden wir wohl auf denselben Schlossermeister J. A. Sommer schließen können, der das Gitter in dem Geschmack der Régence ausgeführt hat. Abb. 179.

Nr. 17, der Weintraubenspeicher, gehörte wahrscheinlich demselben Besitzer: No. 12¼ J. G. B. Aō. 1781.

Nr. 18, der Storchspeicher. — Nr. 20, der Jungferspeicher.

Der Weidendamm bildet die Verlängerung der Lindenstraße nach Süden zu. Dieser „Thamm" wurde während der Belagerung des Kneiphofs von den Altstädtern 1455 geschüttet und der Hm. Ludwig von Erlichshausen erteilte ihnen das Recht, eine Brücke über den Natangischen Pregel zu erbauen, die heutige Hohe Brücke. Auf dem Beringschen Plane 1613 heißt sie noch „Newe Bruck" (B 9) und das auf dem Weidendamm einzige Gebäude „Newer Kruck" (B 10).

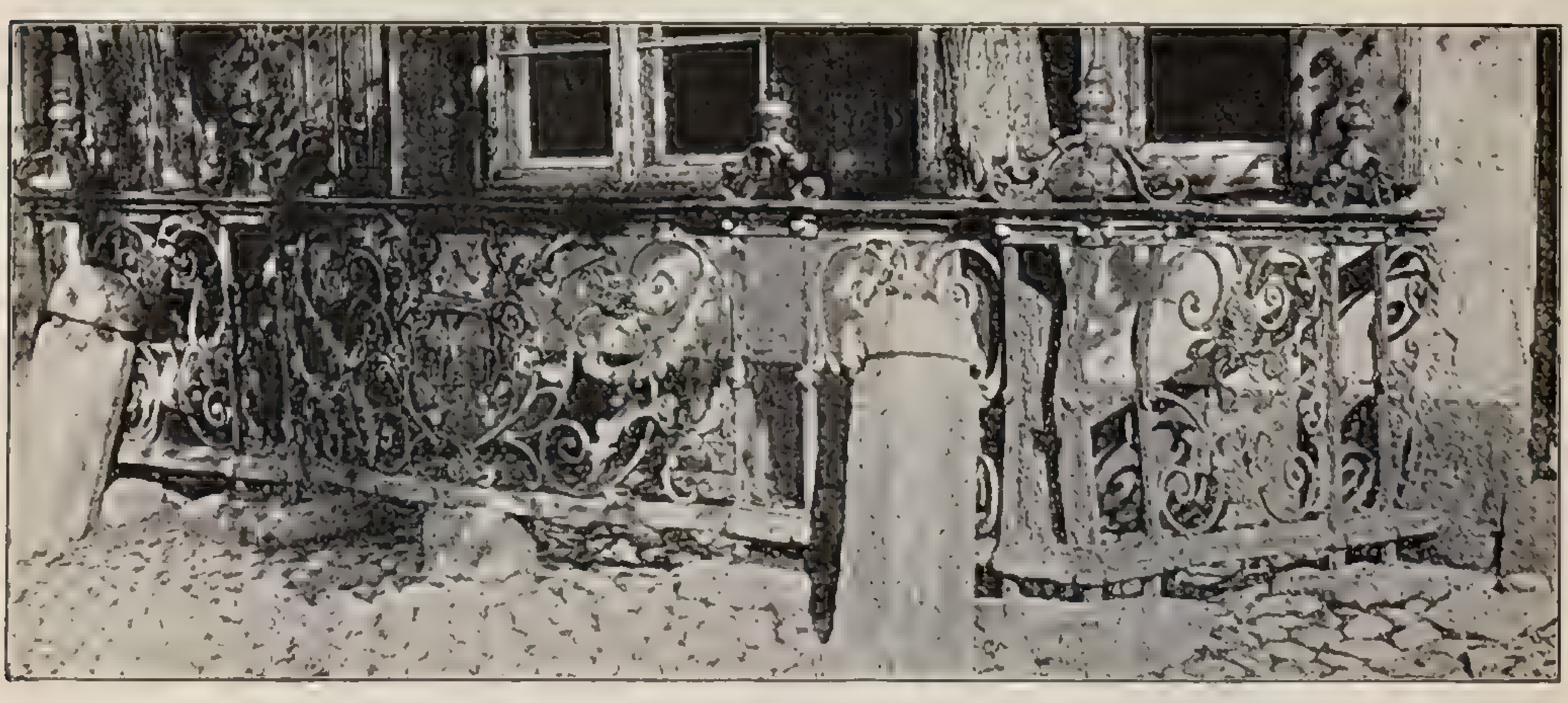


Abb. 178. Schmiedeeisernes Gitter, Lindenstraße Nr. 14.

Die Brücke wurde erst nach langwierigen Prozessen im Anfange des XVI. Jh. gebaut.

C. Stein erzählt in seiner Beschreibung der Altstadt, daß der neue Damm im J. 1533 den Altstädtern nach Magdeburgischem Recht zugesprochen und, wie wir ihn auf dem Beringschen Plane finden, mit Brückchen und Steinen gepflastert sei, daß er damals schon mit Weiden und im Sommer saftgrünen Wiesen umgeben und zur Sommerszeit den Spaziergängern Annehmlichkeit und Schatten gegeben hätte, heute „Die Philosophische Wiese" genannt werde. Mit dem öffentlichen Gasthaus, das der „Neuen Brücke" unmittelbar vorangeht, bezeichnet er wohl den von Bering angegebenen „Newen Kruck". Dann giebt er einen Garten der altstädtischen Ratsherren und einen benachbarten Platz „Blekgarten" an, auf welchem des Sonntags das Volk sich erlustierte.

Weidendamm Nr. 18 ein Speicher mit Thürbändern und Schlössern in Rococo, mit einem Sandsteinlöwen mit No. 26.

Wo Weidendamm und Lindenstraße zusammenkommen, geht rechtwinklig eine kurze Straße nach Osten ab, die Lindengrabenstraße. Sie führt zur Vorder- und Hinter-Lomse, einem bis jetzt noch nicht erklärten Namen.

Hinterlomse Nr. 16 ist das „Kypkeanum", d. h. eine von dem unverehelichten Universitätsprofessor Kypke durch Testament von 1778 errichtete Stiftung, in der dreizehn Studierende freie Wohnung haben. G. D. Kypke, † 28. Mai 1779. Eingangsthür in Volutenform.

Von der Ecke dieses Grundstücks zieht sich die Plantage im Bogen bis zu den Altstädtischen Holzplätzen herum. Die Plantage gehört zur Lomse und wurde 1753 vom Magistrate auf Verordnung Friedrichs des Großen von 1742 angelegt und sollte eine großartige Anlage zum Seidenbau werden. Die angepflanzten Maulbeerbäume hielten aber hier im Norden nicht aus und 1783 wurde der Garten zwischen mehreren Eigentümern verkauft, darunter Professor Kypke.

Gegenüber dem Kypkeanum erinnern wir uns noch 1888 ein hübsches Gartenhaus mit ionischen Säulen gesehen zu haben, bis es eines Tages verschwunden war. Ob dies „Herrn Jakob Zezken properes Gartenhaus, in dem Friedrich I. 1701 bewirtet und Feuerwerk angesehen", gewesen ist? Erl. Preuss. II 865.

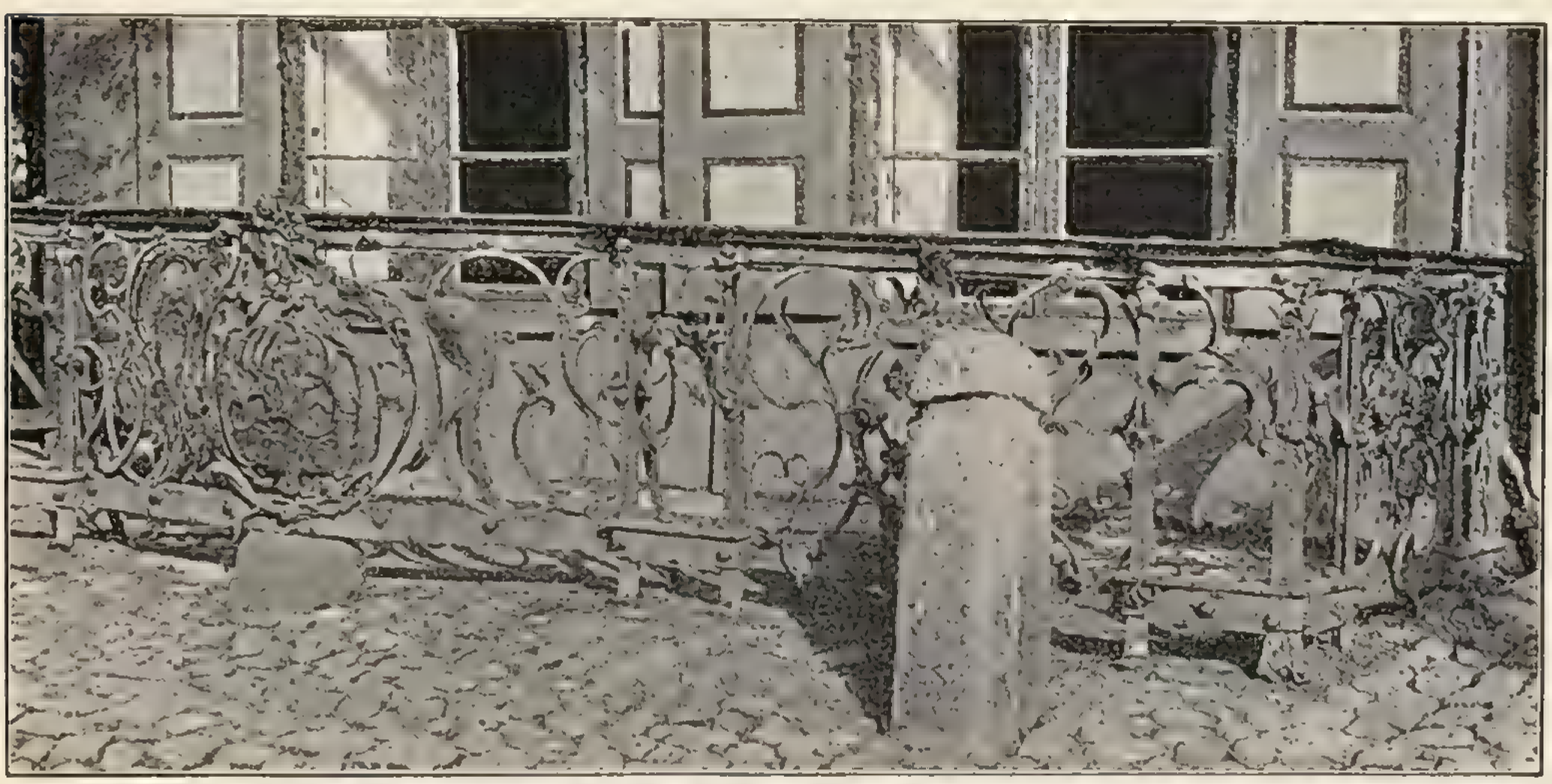


Abb. 179. Schmiedeeisernes Gitter, Lindenstraße Nr. 16.

Casp. Stein äußert sich über diesen Stadtteil, daß an der Holzbrücke die Buden der Fischmarinierer gewesen seien. Dann wird der Schlachthof und die Holzwiese angeführt. „Die Speicher, Ställe und Gärten. Der Speicher Christoph Dehn's, in welchem einst die Osiandristen ihr Konventikel abhielten und ihre heiligen Sachen besprachen, wo noch heute innen das Sakrarium und Malereien zu sehen sind, außen aber ein eisernes Kreuz mit einer Wetterfahne." Zuletzt werden noch die „Kaalspeicher auf der Lomse" genannt.

Der Löbenicht.

Die zweitälteste Stadt in K. ist der Löbenicht. Er erhielt seine Handfeste am 27. Mai 1300 vom Königsberger Komtur Berthold Brühaven mit gleichen Rechten wie die Altstadt.

Anfangs hieß die Stadt in der nicht zu stande gekommenen Handfeste vom 29. März 1299 (D. Nr. 1) Briestat, dann Neustadt und endlich im J. 1338 Leybenicht, wahrscheinlich nach dem Flüßchen Liebe, was sie durchfließt und später den Namen Löbe annahm. So nennt es 1652 der Ingenieur und Geometer Lukas Schwartz, „der Löbefluß“. Und der Name Lobenich kommt erst 1478 vor. Jetzt heißt der Löbefluß Katzbach und scheidet die Altstadt vom Löbenicht.

Das Wappen hat im blauen Felde eine goldene Krone; darüber und darunter schwebt je ein sechsstrahliger, goldener Stern. Im XVII. Jh. halten zwei weibliche, bekleidete Gestalten den Schild. Beckherrn, A. M. 1892 248 ff. Vgl. das Emailwappen am Sceptrum Gregorianum im P. M. Zimmer VI Nr. 130.

Das Gerichtssiegel des Löbenichts enthielt eine Justitia, an deren rechte Hüfte sich das Stadtwappen lehnte. Conrad, A. M. XXIV 215. —

In gleicher Weise wie die Altstadt war der Löbenicht befestigt. Von den Stadtmauern, die in Abb. 66 ersichtlich sind, haben sich noch einige Überreste in den Hauswänden erhalten, so an der O. Seite der Befestigung in dem ehemaligen Löbenichtschen Gemeindegarten, zugleich dem Schützenhause der Löbenichter, jetzt (1896) Dörffertschen Hause, Krönchengasse Nr. 10. So kam ein Stück der Mauer nebst einem Turm bei dem Abbruch der Häuser am Bergplatz Nr. 7 1896 zum Vorschein. Abb. 180. Die nicht sehr starke Mauer besteht zweimannshoch aus Feldsteinen, dann aus Feldsteinen mit Ziegeln untermischt, bei welchen letzteren wir einen Verband nicht feststellen konnten. Der Turm bestand aus Feldsteinen und hatte oben eine später angefügte Fortsetzung von Ziegeln im Blockverbande. Rechts von dem Turm war eine Häusermauer im Blockverbande.

Im S. strich die Mauer ohne Thor den Pregel entlang und bog hinter dem ehemaligen Marienkloster, jetzt Löbenichtschen Hospital, nach N. um, wo sie das Sackheimer oder Kohl-Thor am Ende der Langgasse besaß. Abgebrochen 1755.

17

Zum andren Male wurde ihre süd-nördliche Richtung durch das Roß- oder Krönchen-Thor unterbrochen, so genannt nach der Krone, dem Wappen der Löbenichter, die an ihm angebracht war, auf dem Berge nach dem Anger und den Roßgärten führend; erst 1814 abgebrochen.

Oberhalb dieses Thores wandte sich die Mauer wieder nach Westen und hatte eine Unterbrechung zwischen der Tuchmacherstraße und der Burgfreiheit in dem Narren-Thore, später Tuchmacher-Thore, nach dem Bergplatze hin. Abgebrochen 1753.

Endlich das Mühlen- oder Schloß-Thor lag an der Löbe; auf ihm wohnte der Stadtmusikus. Abgebrochen 1809.



Abb. 180. Löbenichtsche Stadtmauer vom Bergplatze gesehen.

„Der Stadtgraben war trocken und scheint überall mit Mauern bekleidet gewesen zu sein.

Eine fortifikatorische Bedeutung hatte sicherlich die bald nach 1333 vom Orden erbaute St. Barbarakirche. Sie stand, die Stelle der jetzigen Kirche einnehmend, nahe an der Stadtmauer, diese weit überragend, hatte einen hohen und starken Turm mit zahlreichen Luken und auf dem Langhause einen gezinnten Wehrgang, war daher vortrefflich geeignet, durch ihre Besatzung in die Verteidigung einzugreifen und eintretenden Falls als Reduit zu dienen. Auch das im Jahr 1349 vom Orden gegründete, also gewiß fest gebaute Kloster in der südöstlichen Ecke der Stadt verdient, wenn zu dem

gedachten Zwecke auch nicht von vornherein bestimmt, in dieser Hinsicht Beachtung." Beckherrn, Gesch. d. Befestigungen K's 1890 50. Vgl. Abb. 5.

Als Stadt bildeten also ihre Grenzen die Burgfreiheit, die Altstadt, der Pregel, Stege und Anger.

Letztere beide wurden der Stadt am 21. Dezember 1506 vom Hm. Friedrich von Sachsen zur Speicherbebauung als Freiheiten verschrieben; die Stege bilden jetzt den Neuen Markt.

Die Löbenichtsche Langgasse scheidet die Stadt in zwei Teile, den Berg im N. und den zum Pregel abfallenden Teil im S.

„Auf dem Berge" liegen ihr ungefähr parallel der Paupersteg, nach dem Pauperhause so genannt, mit seinen Fortsetzungen der Oberberg- und der Krönchengasse, welche letztere auf das Krönchenthor stieß.

Tiefer liegt die Unterberggasse, welche zur Löbenichtschen Kirche führt.

Im S. der Langgasse liegt ihr parallel die Klostergasse, wahrscheinlich so genannt nach dem Löbenichtschen Hospital, welches vordem ein Nonnenkloster war und an welchem sie vorüberführt.

Querstraßen sind der Mühlenberg mit seiner Fortsetzung, der Münchenhofgasse, die früher Krumme Grube hieß, und dem Münchenhofe. Letzterer hat seinen Namen nach den Graumönchen, wie man die Franziskaner oder Barfüßer hieß, auch Bullatenbrüder nach einer vom Papste erhaltenen Bulle, daher der Name Bullatengasse. Ihr Kloster hatten dieselben ungefähr auf der Stelle, wo jetzt das Realgymnasium steht. Das Kloster hat nur kurze Zeit bestanden, von 1521, wo die Franziskaner ihr Kloster am Münzplatz aufgaben, bis 1524, wo sie in der Reformationszeit vom Pöbel vertrieben wurden; 1827 abgebrannt.

Ferner nennen wir als Querstraßen die Tuchmacher-, früher Wollwebergasse, und den Katzensteig, der wohl von Katze = Schutzdach herkommt. (Die Fabel, daß eine der vielen im Löbenicht wohnhaften Braumeisterinnen sich in eine Katze verwandelt habe, s. N. P. P. B. 1846 II 375 f. Vgl. Piper, Burgenkunde 1895 404: „Die Katze, als Schutzhaus allein, wurde sonst auch dazu gebraucht, an die Mauer geschoben, Belagerer sicher zu bergen, die unter ihrem Dache mit anderen Brechwerkzeugen die Mauer zu zerstören suchten.

Zu gleicher Zeit, als der Bau des neuen Doms im Kneiphofe beschlossen wurde, entschied man sich auch im Löbenicht für den Bau einer **Pfarrkirche**. Das war 1333; 1334 oder in den nächstfolgenden Jahren wurde sie gebaut und der h. Barbara und Johannes dem Täufer geweiht.

Diese Kirche scheint nur klein gewesen zu sein. Sie wurde laut Gedenkbuch des Löbenichtschen Rates 1474 „uffs neuwe gewölbt vnd usstaffirt." Und 1497 hat der Sturm die Spitze vom Kirchturm und das Dach vollständig eingeworfen; darauf wurde der Turm „in der Mauer erhöhet und eene neue Spitze daroff gebauet vnd ist fertig worden sub. erect. corp. Christi Ao. 1498."

Im J. 1405/6 kam es zu einem Streite, wo das neu gemachte Bild der h. Barbara stehen sollte, ob auf dem Hochaltar oder in der Kapelle der h. Barbara. Perlbach, O. V Nr. 2. 3.

Im J. 1419 und einige Jahre später ist von zwei der Kirche gestifteten Kelchen die Rede. Perlbach, a. a. O. Nr. 6. 9.

An Altären sind aus der alten Kirche bekannt, außer dem Hochaltar, Altäre der Jungfrau Maria, zum h. Leichnam, der h. Katharina, der h. Elisabeth, des h. Jodokus, des h. Antonius, welcher sonst auch Altar der elenden Brüderschaft hieß.

Eine Orgel wird 1493 erwähnt. Perlbach, O. V Nr. 71.

„Anno 1501 hat Herr Johannes der Caplan ein silbern Bild St. Johannis Baptistä der Pfarrkirche vermacht." Hennig, L. 1795 14.

Bei der Reformation wurden die Altäre und Bilder aus der Kirche geschafft und nur das der h. Barbara auf dem Hochaltar belassen.

C. Stein, der diese Kirche noch gesehen, beschreibt sie folgendermaßen: „In der Stadt Löbenicht ist die Kirche der h. Barbara auf einem höheren Orte erbaut, von zwölf gemauerten Säulen gestützt. Am alten, hölzernen Altare die h. Barbara, von Gott gekrönt, und andere Figuren von der Papstzeit übergeblieben, jetzt unter den Chor gesetzt. Am neuen Altar, der kunstvoll aus Holz geschnitzt ist und im J. 1647 mit Gold und Gemälden geschmückt wurde, sind viele geschnitzte Figuren von oben bis unten: die Auferstehung Christi, der Friede zweifach, die Marterwerkzeuge Christi von Engeln getragen, Petrus, Paulus, ein Engel mit einer Rute, ein Engel mit einer Geißel, der Friede sitzend mit Buch und Palmenwedel, zwei über den Frieden hin fliegende Engel mit einem Rautenkranz, zwei liegende Engel mit Palmen, das Kreuz des gekreuzigten Christi mit den gekreuzigten Schächern, Maria und Johannes dabeistehend und Maria Magdalena das Kreuz umfassend. Die vier Evangelisten: Matthäus, Markus, Lukas, Johannes, zwei Säulen, zwei betende Engel, Moses, Johannes der Täufer, ein Engel mit einer Schriftrolle, ein Engel mit einem Rauchfaß, Glaube und Hoffnung, zwei sitzende, betende Engel, das Abendmahl des Herrn gemalt, die vier großen Propheten: Jesaias, Jeremias, Hesekiel und Daniel gemalt, und unter ihnen Daniel in persischer Gewandung und mit dem Gesicht des Löbenichtschen Organisten vom Maler Philipp Westphal nicht mit dem Pinsel, sondern allein mit dem kleinen Finger in Gegenwart vieler Bürger nach dem Leben gemalt, was dem neugierigen Volke für eine besondere Eigentümlichkeit dieses Altares gilt. Zwei silberne Leuchter, der Schmuck des Altars, heilige Gefäße und Kleider."

Stein beschreibt nun die schöne, von Andreas von Creytzen 1634 gestiftete Taufkapelle, indem er die an derselben befindlichen Verse angiebt:

„Fons Salvatoris ceu janua prima salutis
Panditur hic nobis, gloria Christe tibi.
Sumptibus haec Christi monumenta repletus amore
Andreas voluit ponere Creutziades.
Huc matres properate: infantes excipit ulnis,
Quos vocat et mundat filius ipse Dei.
Tu qui Baptismi sacra renovaberis unda
Mitia Creutziadi fata precare pio.

G. W. D. L. (Georgius Wernerus Diacon. Loeben.)

Ein frey offener brunn wider die sünde und unreinigkeit. Sach. XIII.

Peccator in fontem descendit, purificatus ascendit, descendit filius mortis et ascendit filius resurrectionis, descendit filius irae et ascendit filius misericordiae et ipsius Dei. Anno 1634.

Die Bilder des Andreas Creytzen, des Landhofmeisters, seiner Gattin, sowie seiner sieben Söhne und sieben Töchter.

Die Bildsäulen der Apostel mit den Artikeln des Apostolischen Symbolums unterschrieben. Glaube, Liebe, Hoffnung; die Taufe Christi. Kinder, von Christo zur Taufe eingeladen. Die Begräbnisstätte der Creytzen unter der Taufkapelle."

Nach Steins Bericht scheint die Taufkapelle der in Insterburg geglichen zu haben, die vier Jahre später gefertigt wurde. Heft V 47.

„An der prächtigen Kanzel (die von dem Goldschmiede Paul Eckloff 1639 gestiftet war) sind viele Statuen und Figuren in Holz geschnitzt, bemalt und vergoldet. Über ihr die Propheten und ein Engel mit den Marterwerkzeugen. Vor der Kanzel Gideon und Josua. Um die Kanzel herum die Apostel, einige biblische Sprüche, die Namen des Pfarrers und der Diakonen der löbenichtschen Kirche. Unter der Kanzel (als Träger) Moses mit den Gesetzestafeln und Johannes der Täufer mit Kreuz. Ein kunstvolles, eisernes Gitter. Besondre Merkzeichen der Kanzel sind das Gesicht des Bildhauers in dem Gesichte Johannis des Täufers dargestellt und ein Zoilus mit Eselsohren. Ein eiserner, drehbarer Ring dem eisernen Gitter künstlich eingefügt.

Am Singchor mit Schnitzwerk und vergoldeten Malereien die Statuen der Musen mit ihren Instrumenten. Bild und Wappen des Stifters vom Singchor.

An der Orgel die vier Evangelisten, das Bild des Erneuerers der Orgel und der Ehefrau desselben.

An den Wänden ein alter Kruzifixus. Fahnen und mannigfaltige Wappen aufgehängt.

Das Epitaph des Oberburggrafen Johannes Truchseß von Wetzhausen († 1635) aus schwarzem Marmor mit Bildsäulen von Alabaster. — Epitaphien des Albert von Eichsteich (Eichstein); Marcellus Konarski, des Polnischen Ritters und Kammerherrn des Herzogs Albrecht I. von Preussen; des Kapitäns Wilhelm Plato; des Oberamtmanns von Schaken Moritz Willemsdorf; des Rats und Gesandten Georg von Gabletitz; des Rates Heinrich Mildiz, des Johann Rauter, Christian Wallenrod, des Hofmeisters Albert Eichicht, des Wilhelm Schenck Freiherrn von Tautenberg, des Thüringers Balthasar von Quingenberg, Christophorus Stebenhaber, Christophorus Reiß, Christian Taulentsch. Das Epitaph des D. Basilius Ast (Axt), des Leibarztes vom Herzog von Preussen, welcher den 9. März 1556 starb. M. Stojus setzte ihm für sich und die übrigen Erben die Inschrift:

Basilii exuviae tumulusque soporifer Asti
  Hic sita sunt, Medica qui fuit arte potens
Vixque parem vidit multis empeiria saeclis
  Et merito tali cive superba fuit,
Ex chimicis medicum nova pharmaca duxit in usum,
  Hinc vir in ore frequens posteritatis erit.
Cumque Ducis nostri curam senioris haberet,
  Dante Deo, sanum praestitit ille diu,
Profuit et reliquis tali mortalibus arte
  Ut plebi carus nobilibusque foret,
Annos et septem decies numeravit euntes
  Bisque super retulit veris hirundo decus,
Cum satur annorum, et mundi pertaesus inanis
  Suaviter extremum vidit obitque diem.
Pagina sacra Dei defunctos esse beatos
  Omnes in Domino, qui moriuntur, ait.
Non dubitamus et hunc coelesti sede potiri
  Aeternaque Dei cognitione frui,
Pectore qui Christum constanter et ore professus
  Auctorem vitae credidit esse suae. —

Das Epitaph des edlen, berühmten und rechtschaffenen Mannes Bernhard Ludolph von Schulenburg, ehemals preussischen Hofmeisters, der in der wahren und heilsamen Erkenntnis seiner selbst und Christi des Erlösers am 5. Oktober des Jahres (15)92 aus diesem Jammerthal in die ewige Heimat wanderte, im 50. Lebensjahre.

Marchiacis clarus proavis et stemmatis ipse
Non inhonoratus flosque decusque sui
Hoc sua Bernhardus post fata suprema Ludolphus
Membra relicta solo contumulanda dedit.
Scilicet haec illum tellus susceperat olim
Hospitio et multis foverat officiis
Haec aulae oblatum patriae patris atque probatae
Compertum fidei consiliisque gravem
Munere honoraverat venerando aulaeque magistrum
Fecerat haud vana spe nec amore levi.
Haec sociam vitae dederat filiamque piamque
Sed cui vita diu haud vovit habere fidem.
Haec sociae exuvias fatis repetentibus illam
Commissas gremio texerat ante suo.
Illius ergo etiam fidei tam saepe probatae
Credendum corpus censuit ipse suum.
Luceque extrema Christi cum buccina clanget
Hospitium repetet veste et honore novo.
Interea mentem curis mundoque solutam
Continet aula Dei, recreat aula Dei,
Depositos donec redivivos sumpserit artus
Totus et aeterno flore virescet homo.
Qui transis placidam sanctis gratare quietem
Manibus, exemplum disce datumque sequi
Et mundo atque aulis mundi sic utere, coelo
Ne privere; polus vera sit aula tibi!
Thom arnesb.
Christus mons salutis. P. A. 1596. 11. Dec.

Barbara, des hochedlen Herrn Albert Perbands hochachtbare Tochter und Bernhard Ludolphs von Schulenburg trauteste Gemahlin starb in dem Herrn im J. 1588 17. September im 25. Lebensjahre.

Das Epitaph der Anna Saliet; der edlen, hochachtbaren, züchtigen, an Sitten- und Lebensreinheit unvergleichlichen, vortrefflichen Matrone, Frau Anna von Saliet, des hochedlen und hochachtbaren Herrn Christophorus von Saliet seligen Andenkens hinterlassener Tochter, seiner holdseligsten und trauten Gemahlin hat Friedrich von Nostiz in Lampersdorf, des Durchlauchtigsten Preussischen Herzogs Rat, voll bittren Schmerzes aus reiner Liebe gegen F. v. P. dies Denkmal geweiht. Fromm und sanft entschlief sie in Christo und reiste aus diesem Thal der Thränen in das himmlische Vaterland im J. 5547 nach Erschaffung der Welt.

Sic charam thalami sociam mors invida tollis.
Vivit io inque Dei floret ovatque sinu.
A nato Christo 1585 20. Octob.
Bis deno Octobris socialia vincla resolvit
Aeterni jungent corpora viva dies,
Anno aetatis suae 23.
Quae vita bene abit beato vivet,
Unica gutta fluens pretioso e vulnere Christi

Plus juvat ac mundi crimina cuncta nocent
Anna Salethinae generoso stemmate gentis
Nata, sub hoc jaceo contumulata solo.
Me docuere mei quae laus est summa, parentes
Aeternum ex imo corde timere Deum.
Et mihi sic teneris Pietas accrevit ab annis
Cum primo fidei semina lacte bibi.
Hinc habui summo charos in honore parentes,
Quos duxi verbo laedere grande nefas,
Dilectum amisi praerupto funere patrem,
Proh dolor, aetatis post duo lustra meae.
Hinc Maria observans castos in pectore mores
Ad sese Princeps me Leonora vocat,
Quando pudicitiae et morum formaeque decentis
Intactae speculum virginitatis eram.
Post tria lustra duosque annos cum mensibus octo
Legitime subii foedera casta thori.
Me sibi conjunxit Fridericus amore jugali
Nostitia ducens nobile stemma domo.
Cum quo quinque annos et menses insuper octo
Et senos vixi, tempora pauca, dies.
Hunc ego facta parens semel auxi prole virili,
Ter peperi sexus pignora foeminei.
Aurea nos dulci junxit concordia nexu
Et sine labe fides et sine lite thorus.
Corporibus visa est mens una subesse duobus
Unum velle, unum nolle duobus erat.
Chara Deo jucunda bonis, invisa malignis
Vixi et pauperibus munera larga dedi.
Sic pia, sic prudens, proba, pura, placensque marito
Virtutumque potens, pulchra, pudica fui.
Et merui praestans virtutum exemplar haberi
Foeminei et dici pulchra corona gregis.
Sed nihil in terres sub solis sidere firmum
Nil stabile humanis rebus inesse solet.
Mox Godefrido jaces Fili, Sophiamque tenellam
In primo vitae limine parca rapit.
Post etiam fatis extincto fratre mariti
Hic ubi Slesiacos Odera findit agros
Ingredior comes ipsa viro consorsque laborum
Matre et filiola concomitante viam
Iamque fere reduces patrias properamus ad oras
Post partum ad menses quatuor aegra fui:
Nec tamen ignota placuit regione morari
Sed volui ad patrios aegra redire lares
Huc ubi perventum est post mille pericula pestis
Et per longinque taedia dura viae
Quarta luce statim cum dulci pondere ventris
Extremum subii morte soluta diem.
Ante tamen sanctis epulis, haustuque sacrato
Migraturam animam pascere cura fuit.
Hinc votis operata piis, innixaque verbo
Christe tuo, morti lumina cuncta dedi,
Conveniens vitae fuit exitus, inscia mortis
Mortua sum somnos ducere visa leves.

Bis duo lustra et tres quatuor cum mensibus annos
  Complevi, aeternum nunc mea vita manet.
Salve o perpetuumque vale carissime conjux
  O decus, o animi portio magna mei.
Tu quoque cara vale genitrix fidaeque sorores
  Fratres et natae pignora chara meae!
Vivite nec querulo nimis indulgete dolori
  Sitque suus lachrymis tristitiaeque modus.
Per Christum in coelis ea sunt mihi gaudia parta,
  Quae nequeunt hominum sat ratione capi.
Laeta dies veniet strepitu cum buccina rauco
  Excibit tumulis corpora nostra suis.
Tunc votis quae mors rapuit cum foenore reddet
  Qui creat et redimit vivificatque Deus.
Illa piis utinam roseo lux fulgeat ortu
  Ut capiant vitae gaudia perpetuae. —

Das Epitaph des Andreas Verhagen:

Quid laetare miser, quid inania gaudia tractas,
  Et tua coelicolas facta latere putas:
A spice me, pravosque tuos hinc corrige mores
  Tu quod es, ipse fui, sum quod ego, illud eris.

Das Epitaph der Gertrud Donnerin:

Hier ligt beschart der Gertrud leib,
Die war des Simon Crussen weib,
Nu ist sie Christo dort vertrawt,
Auff den sie durch den glauben bawt,
Das nu auch bleiben möcht ihr Namn
Hat sie die Fürsten lobesan,
Weil sie ihr war gewesen trew,
Dieses gemeld lahn machen new,
Und das anschlagen in den Tempel,
Allen trewen dienern zum exempel.

An dem Almosenkasten und der Tafel mit den Hunden, die dem Lazarus die Schwären lecken:

Im Hospital der kranke Mann,
Wie Lazarus nicht werben kan,
Ihr Christen nemt euch seiner an.
Verschliesset nicht des hertzens thür,
Legt in den kasten nach gebühr,
Damit man waren glauben spür,
Das wird aus gnaden Gottes sohn,
Vergelten mit gar reichem lohn,
Und geben euch des Himmels Kron. —

Zwei Kronleuchter aus Messing hängen in der Kirche herab.

Der pyramidenförmige Kirchturm bis zu den beiden oberen ersteigbaren Treppen 150 Stufen hoch, mit Blei gedeckt, mit vier Türmchen, mit lieblich tönenden Glocken und einer Uhr geschmückt. (Vgl. die Ansicht auf Berings Plan, Abb. 5.)

Vier Kirchthüren; an der größeren Thür: S. Johannes et S. Barbara ora pro nobis. — Die Taufe Christi. — Eiserne Rute aufgehängt zum Ausmessen der Gräber.

Die steinernen Epitaphien des Küchenmeisters Caspar Wizel, des Sekretärs Konstantin Ebert.

An der anderen Thür das Epitaph und Bildnis des Justus Steyerthael, Erichs des älteren, eines Thüringers, Hofapothekers, im Jahre 1642 den 30. August gestorben seines Alters 30 Jahr:

Hingeht die zeit herkompt der Tod
O Mensch thu recht und fürchte Gott. —

„Auf dem Kirchhofe die Grabstätten löbenichtscher Bürger, ein hölzernes Mausoleum und ein an der Mauer befestigter Leichenstein des Robert Robertin. Auf dem Steine:

Virtuti et Honori Roberti Robertini Gerhardi Roberti Aedis hujus Pastoris et Benignae Preussiae F. Qui post Germaniam, Angliam, Galliam, Italiam inexplexibili sciendi cupiditate perlustratam ob incomparabilem in omni disciplinarum genere eruditionem et inter exteros primis rei literariae antistitibus admirandus fuit, et in patria secretissimis Provinciae consiliis adhibitus inoffensa semper sanctitate fidem Principi, obsequium superioribus, amorem amicis, auxilium egentibus certante cum prudentia pietate est testatus non memoriae quam immortalem sibi comparavit, sed corporis mortalis, quo reconditum sit ergo uberibus cum lachrymis dum conjugis optimi et bene merentissimi ossibus sua eodem in conditorio misceat, monumentum hoc posuit Ursula Vogtia. Ipse vero cum te quisquis haec legis noscere in tenebris nequeat, aliena voce cujus rei curiosissimus semper fuit te ipsum ut noscas rogat, ac ita bene agere jubet. Natus certissimo patriae ac rei literariae bono MDC V non. Martii (3. März). Denatus vix recuperabili utriusque jactura MDCXLVIII VII Idus April (7. April)."

Um das Mausoleum:

D. O. M. S.

Si te, viator, rara conspici virtus
Et sors hominum terminos supergressa
Dat in stuporem, si Catonis invicti,
Cordati Ulyscis, semper aequi Aristidis,
Docti Platonis, Nestorisque facundi,
Mentis in uno te sita viro mulcent,
In cujus obitu literasque candoremque
Et quicquid unquam dulcium viget rerum,
Aeterna nobis occupare nox visa est
Reverere sanctam sanctus hanc, precor, tumbam
Illa Robertus conditur Robertinus S. D. (Simon Dach.) —

Cum morimur corpus dolet at mens laeta renidet,
Gestit enim in patrios illa redire lares:
Illius exilium corpus fuit inde perennes
Ingredier quisquis amas vitii commercia cautus,
Effuge, mors animae est crimine vita gravis.
Duce vitales auras nam vivere non est,
Vera hominis vita est, vita probata Deo. —

Der frommen Christen todt bereitet,
Den eingang, der zum leben leitet.
Ein eingang bringt uns her in dieses arme leben,
Ein Erde nähret uns, ein Erde deckt uns zu,
Durch einen abschied gehn wir alle zu der ruh,
Noch sucht sich mancher Mensch für andren zu erheben.
So sind wir auch gemacht durch eines Schöpffers handt,
Zu dem hat ein haupt uns zu gliedern angenommen,

Ein glaub und eine Tauff heist uns zu Christo kommen,
Wer dem am nechsten kompt der führt den höchsten stand.
Laß dir die Anfechtung o Mensch nicht seltzam sein,
Wiß das du in der Welt must creutz und unlust haben,
Biß das du in dem schoß der Erden wirst begraben;
Nach schwerer arbeit schlefft man desto sanffter ein,
Schaw unsern Heyland an in allen deinen plagen
Wilst du nach dieser Welt so herrlich sein wie er,
So gleich dich ihm auch hier in unmuth und beschwer,
Und legt er dir was auff, er wird das meiste tragen. —

Inter rubos:

Die Rose muß man hecken,
Ein Christ in trübsal stecken,
Sol sein geruch für allen
Dem himmel wol gefallen
  Alles leben liegt daran
  Das man selig sterben kan. —

Der Tod und seine zeit
ermahnt uns stets bereit
auf allen fall zu machen,
Du must gewiß daran,
Und weist nicht wie und wan,
Drum hasse deine sachen,
Des lebens lauf ist schier
wie nichts und unnütz hier,
es sei dann einer strebe,
Hier lebe und immer fort
Damit er nochmals dort
Auch ewig selig lebe. —

Soweit Caspar Stein. — Im J. 1695 „zündete der Blitzstrahl den Kirchturm an, so daß die Glocken und die Orgel zerstört wurden: indessen in einigen Monaten errichtete man den neuen Glockenstuhl und läutete schon mit den neuen Glocken."

Die damals zerschmolzene große Glocke hatte die Inschrift:

Mit Gottes Hülf und Stärk goß mich
Absalom Witwerk aus Danzig.

Ich war durch Wetterkraft zerschmolzen und zerflossen
Durch Beischub milder Hand hat man mich neu gegossen
Gib Gott, daß man so lang mich lautet und bewegt,
Bis daß die große Glok' zum jüngsten Tage schlägt.

„Im J. 1596 wurde die Kirche mit neuen Fliesen ausgelegt und eine neue große Glocke aufgebracht; 1597 hat der Fürst (Georg Wilhelm) die alte Orgel vom Schloß der Kirche geschenkt, von welcher und der alten im Löbnicht eine neue beßre verfertigt worden, auch ist 1598 die Kirche ausgeweißt und Altar, Chöre, Orgel, Taufe, Katechismusstuhl und Kanzel sind gemahlt worden. Man hat auch verschiedene neue Kelche und Altarbekleidungen angeschafft und ist der Kirchthurm mit den vier kleinen Thürmchen neu gedeckt worden."

Auch wurde in diesem Jahre am ersten Weihnachtsfeiertage die neue Orgel eingeweiht.

Im J. 1707 stürzte ein Teil des Gewölbes ein und erschlug unter anderen die Frau des Obermarschalls von Kanitz. Die Wiederherstellung der Kirche erforderte drei Jahre.

Im J. 1764 brannte die Kirche nebst Schule, Widdem und Glöcknerwohnung vollständig nieder.

Am 26. September 1768 fand die Grundsteinlegung der neuen Kirche statt,



Abb. 181. Löbenichtsche St. Barbarakirche; phot. von Biltrich-Wehlau.

wobei Pisanski Verse auf die Platte gemacht hatte, welche in den Grundstein kam. Die Zahl 1768 auf einem Fundamentstein in der S. O. Ecke der Kirche. In dem Fundamente sehr viel Feldsteine von der abgebrochenen Löbenichtschen Stadtmauer.

Innerer Ausbau 1776. Einweihung 1. Dezember 1776.

Die seitdem bestehende ev. **Pfarrkirche**, königlichen Patronats, ist im Lichten 33,5 m l., 12 m br., mit beiden im Dache niedrigeren Anbauten 29,4 m br. Im Innern ganz im Rococostile. Für das Äußere genügt wohl unsere Abb. 181. An

der Südseite des Erdgeschosses ist am Turm eine Sandsteintafel angebracht: Renovatum von Johann Friedrich Reipp Justiz Actuarius und Löbenichtschen Malzenbrauer 1825.

An der W. Seite des Turms ein Ochsenauge mit hübscher, schmiedeeiserner Rococofüllung.

AeDes LoebenICensIs noVa FrIDerICI RegIs nostrI gratIa fVnData MDCCLXVIII. J. Höckell. Kupferstich von C. B. Glaßbach.

Im Innern hat die Kirche eine flache Decke. Um sie herum läuft eine Empore auf ionischen Säulen mit attischer Basis.

Altar und Kanzel umschließt ein architektonischer Aufbau von je drei kompositen

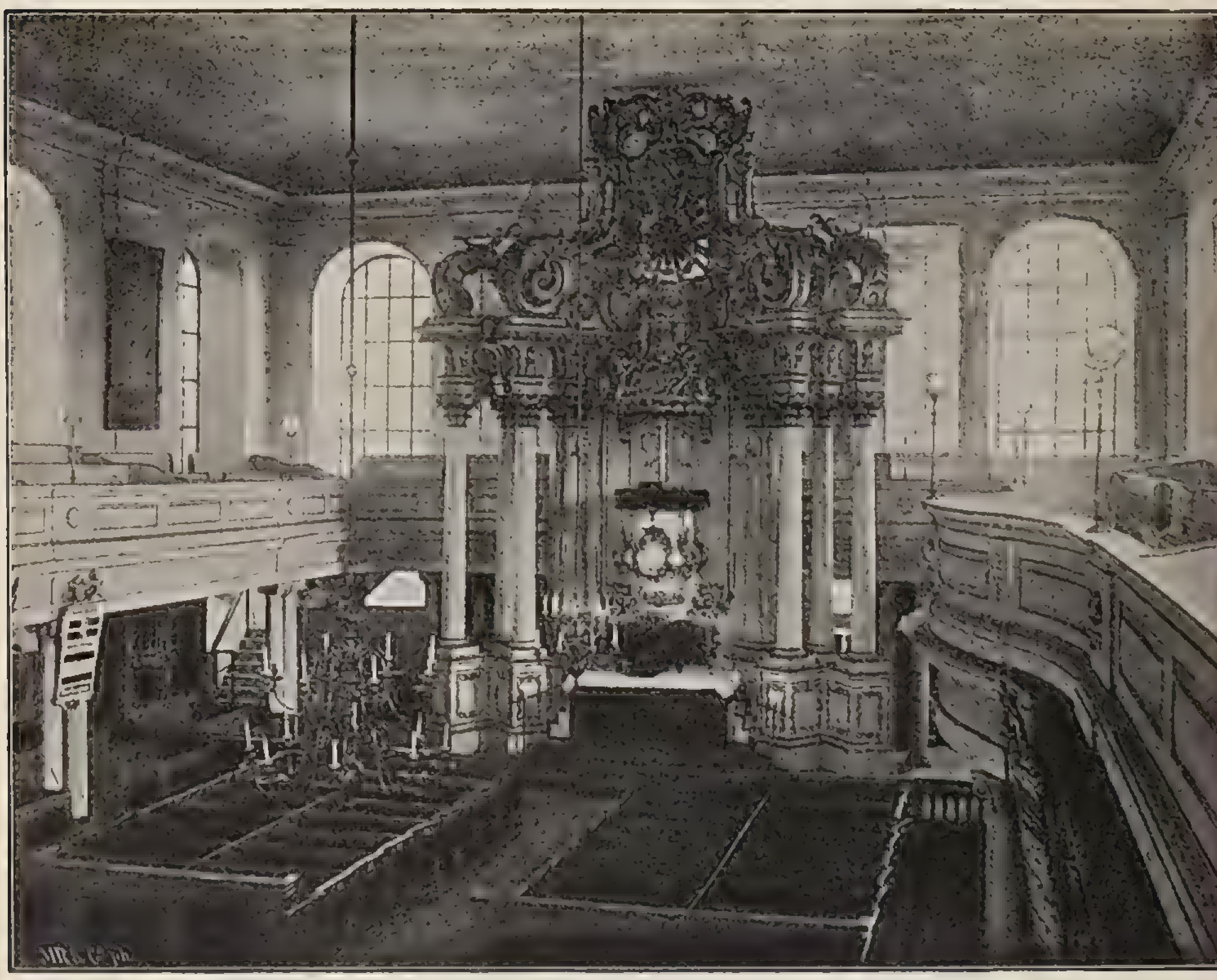


Abb. 182. Inneres der Löbenichtschen Kirche; phot. von Bittrich-Wehlau.

Säulen auf hohen Sockeln, die das verkröpfte, oben ausladende, hohe Gebälk samt Gesims tragen, auf welchem Voluten sich nach oben schwingen. In ihrer Mitte das Auge Gottes in der Strahlenglorie.

Davor steht der Altar; darüber ist die Kanzel in Rococoformen; zwischen beiden in einer Art Predella, von Rococoranken umrahmt, das Ölbild vom Abendmahl.

C. Stein erwähnt in dem vorgestellten Bericht über die ältere Löbenichtsche Kirche eines vom Maler Westphal hergestellten Bildes vom Abendmahl. Es wäre möglich, daß dieses Bild nach der Feuersbrunst 1764 gerettet und sich jetzt hier befände, denn die Apostelgestalten sind schön und ausdrucksvoll, namentlich der zur Rechten des Heilandes sitzende Johannes.

Möglich aber auch, daß wir hier das nach Hennigs Angabe S. 56 vom Maler Warnik sen. gemalte „Bild der Einsetzung des Abendmahls“ vor uns haben.

Altar und Kanzel ist von dem Tischlermeister Friedrich Suhse verfertigt; vergoldet 1794 durch den Maler Jakkusch. Abb. 182.

Das Kirchensilber wurde bei dem Brande aus der Sakristei gerettet. In derselben sind jetzt unter andrem befindlich:

Ein silberner Kruzifixus von 1815, Königsberger Arbeit, von Geh. Kommerzienrat Wolff der Kirche geschenkt.

Ein kleinerer, silberner Kruzifixus.

Zwei gute, getriebene, weißsilberne Altarleuchter, mit Engelköpfchen verziert. Auf dem Fuße hat jeder Leuchter drei Felder mit gleichlautenden Inschriften: Gott zu Ehren vnd der Kirchen im Löbenicht zur Zier verehren diesen Leuchter H. Paul Ecklof und Frau Anna Ecklofin Anno 1640. — H. M. Friderikus Slimerus. H. Georgius Wernerus Diakonus. H. M. Christophorus Schultz Diakonus alß im Ambt gewesen. — Vespera jam venit nobiscum Christe maneto extingui lucem nec paciare tuam. — Auf dem zweiten Leuchter die deutsche Übersetzung: Ach bleib bey uns Herr Jesu Christ weil es nu Abend worden ist — Dein Wort o Herr das wahre Liecht laß ja bey uns verleschen nicht. Amen.

Oben an den Tellern an der Unterseite: Wache auf der du schäfest (so!) so wird dich Christus erleuchten. Eph. 5. — Der Herr ist mein Liecht und mein Heil, für wem solt ich mich fürchten. Ps. 27. — Den Frommen gehet dz. Liecht auf im Finsternis von dem Gnedigen Barmhertzigen und Gerechten. Ps. 112. — So ich im Finstern sitze, so ist doch der HERR mein Liecht. Mich. 7. — Es ist das Liecht noch eine kleine Zeit bey euch, wandelt dieweil ihr das Liecht habet. Johan. 12. — Die Nacht ist vergangen der Tag aber herbeygekommen. Röm. 13.

Ich habe dich zum Liecht der Heiden gemacht, dz. du seist mein Heil biß an d: welt ende, Esa. 49. — Wir haben ein festes profhetisch wort, vnd ihr thut wohl, daß ihr drauf achtet, als auff ein Licht, das da scheinet an einem dunklen Ort. 2. Pet. 1. — Jesus spricht: Ich bin das Licht der Welt, Wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln im Finsterniß. Joh. 8. — HErr bey Dir ist die lebendige Quelle vnd in Deinem Liecht sehen wir das Licht. Ps. 36. — Lasset ewer Licht leuchten für den Menschen, dz. sie ewer gute Wercke sehen vnd ewern Vater im Himmel preisen. Matt. 5. — HErr Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, vnd ein Liecht auf meinem Wege. Ps. 119.

Vier zinnerne Rococoleuchter mit je zwei Lichten.

Vergoldeter Kelch, Fuß gotisch, Sechspaß mit Gravierungen: h. Barbara. Ein Bischof. h. Anna selbdritt. Die Kreuzigung mit Maria und Johannes. Bischofsmütze. Wappen: drei Fische. Darunter 1717 (1517). Die übrigen Teile mit Renaissancemuster.

Renaissance-Kelch von 1572 mit Balusterfuß aus dem Sechspaß mit drei getriebenen Büsten. Auf dem Schaft: Lenhart Hevener. — Sopfia sein Hausfrav. — Auf der Innenseite des Fußes: Kirgenvolers Andreas Hoseman. Abraham von Renten. Lorens Reich. Georg Klenau.

An der Cupa ein aufgelöteter Kruzifixus und die Inschrift: George Friedrich Dorn Kauff und Handels Mann alhier hat diesen Kelch zum immerwährenden Andenken der Löbnichtschen Kirche verehret Anno 1781.

Ein Kelch; Innenseite Fuß: Häns Medingk. Anno 1646 wigt 46 schott. Auf der späteren Cupa: George Friedrich Dorn Kauf vnd Handels Mann alhier hat diesen Kelch zum immerwährenden Andenken der Löbnichtschen Kirche verehret Año 1781.

Vergoldeter Kelch in Balusterform; die Cupa unten mit durchbrochener Arbeit: Der Löbenischen Kirchen verehret diesen Kelch So Catharina Thammin Ao.



Abb. 183. Abendmahlskanne der Löbenichtschen Kirche.

1661. — Haben die Kirchenvorsteher aō 1710 aus gewisher Ursachen umbschmeltzen und verbessern lassen. 76½ schott. Königsberger Arbeit.

Zwei Patenen, silbern, vergoldet: Georg Friedrich Dorn 1781. — Eine Patene von 1790.

Silbervergoldete Abendmahlskanne mit Deckel und Schnauze, mit schön graviertem Renaissance-Ornament: Andreas Lenbeck und seine Hausfrau Elisabeta Reinschin verehren dies kleine Geschenk der Loebenichtschen Kirchen Gott zu

Ehren und zu ihrer beider Gedechtnus anno 1620. — Das Blut Jesu Christi reiniget uns von allen Sunden. 1. Joh. 1.

Silbervergoldete Abendmahlskanne mit Schnauze: Gott zur ehren und der kirchen im löbenicht zur zier verehret diese Kahn H. Paulus Ecklof und F. Anna Ecklofin Anno 1645.

Stark vergoldete Abendmahlskanne mit Deckel und schön gearbeitetem Henkel: Loebenicht und Altstadt schencken diese Kanne zum ewigen Andenken der Löbenicht. Kirche im Jahre 1798. Aufgelegte, weißsilberne, getriebene Platte mit der Darstellung der künftigen Auferstehung nach Hesekiel 37 Vers 10. („Ihr verdorreten Gebeine höret des Herren Wort! Siehe da rauschte es, es regte sich und die Gebeine kamen wieder zusammen. Da kam Odem in sie und sie wurden wieder lebendig und richteten sich auf ihre Füße.") Vgl. G. u. H. D. 1833 II 202 und 212. Daneben zwei aufgelegte weibliche Figuren in Weißsilber: Die Liebe mit einem Lamme im Arm: Geduldig in Trubsal. Römer 12, 12. — Die Hoffnung mit Anker: Seid fröhlich in Hofnung. Römer 12, 12. — Unter diesen drei Bildern je ein graviertes Tier: ein Hirsch; unkenntlich; ein Elephant. — Auf dem Deckel ein Schwan. Danziger Arbeit; Jahresbuchstabe E. Abb. 183.

Schaumlöffel mit siebartiger, vergoldeter Laffe; silberner Stiel mit gravierter Mohnblume und Narzisse. Geschenk vom Schuhmachermeister Georg Seidler. Königsberger Arbeit.

Große Oblatendose, länglich oval, von Silber, innen vergoldet. Auf dem Rande des Deckels: Paulus Ecklof. und Anna Eckloffin. Gott. dem. Herren. zu Ehren Auf das Altar der Kirchen zu St. Barbara im Löbenicht verehret den 21. Febr. 1635. Auf dem Deckel graviert das Abendmahl. Innen die Kreuzigung mit würfelnden Kriegsknechten. Auf dem Boden der Dose: Grablegung Christi graviert. Außen: Es sei ferne von mir ruhmen den allein von dem Kreuze unsers Herren Jesu Christi. Gal. 6. — Wir sind Gott versöhnet durch den Todt seines Sohnes. Röm. 5. — Das Blut Jesu Christi seines Sohnes machet uns rein von allen Sünden. Johan: Cap. 1. — Das Brod das wir brechen ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi. 1. Cor. 10. — Wer von diesem Brodt essen wirdt der wirdt leben in Ewigkeit. Joh. 6. — Gott hat die Gemeine durch sein eigen Blut erworben. Act. oder Apostelgeschicht. Cap. 20. Goldschmiedsstempel P. E. 1627.

Kleine Oblatendose: A(dam) Schlieman 1684. Königsberger Arbeit vom Goldschmied G. R. 86. Jahresbuchstabe B.

Zwei weißsilberne, ganz gleiche Opferkästen mit durchbrochener Filigranarbeit. Königsberger Arbeit vom Goldschmiede D. L. 12. Jahresbuchstabe y. Gekauft 1810.

Silberner Einband der Repetitio Corporis Doctrinae von 1567. Große, getriebene Blumen: Dem allerhöchsten Gott zu ehren der loebnichtschen Kirchen zum merklichen aufwachs ihnen beyderseits zu ewigen gedächtnis haben dis herrliche Kirchen Buch verehret Meister Merten Dults Faßbecker Bürger vnd Einwohner daselbest vnd seine herzliebe Ehgattin Frau Maria Kaverin. — Rückseite: Als zu der Zeit bey gedachter Kirchen Prediger waren M. Georgius Funccius. Regiom. Prvssvs per XVII annos Pastor et Consist. Samb. Assessor. Daniel Erasmi Francofvrt. Marchiacus per XIV annos Diaconus. M. Daniel Rhode Regiomonte Prvssvs per biennium Diaconus. Año MDCLXXXI.

Kollektenschale von Zinn: I. H. 1778.

Seidenstickerei in Plattstich, Blumen, auf einem Altarumhang, in der Mitte Adam und Eva mit der Schlange, an den beiden Enden Gott Vater, Sohn und h. Geist; der Kruzifixus: Anno 1711 V. B. P.

Zwei Deckchen in der Sakristei, Plattstichstickerei in Gold auf rotem Samt: V. B. P.

Mit Genehmigung des Ministeriums wurde am 10. Juni 1796 folgendes Kirchen-



Abb. 184. Taufkanne der Löbenichtschen Kirche.

silber veräußert: „drei egal gearbeitete, silberne und vergoldete Klingsäckel mit silbernen Stielen, von des Pro-Consul Caspar Werner Witwe geb. Porsch; ein großer silberner Leuchter mit drei Röhren in der Taufe von Frau Katharina Werner; ein Paar zierlich ausgearbeitete Leuchter mit zwei Röhren gemäß der sel. Frau D. Böhmin geb. Kahlauin hinterlassenem Testament a. 1731 d. 26. Aug. (587 Schott); ein großer, hoher Kelch, $^{3}/_{4}$ Stof haltend, von Konsul Christ. Liedert geschenkt; ein großer silberner Kelch, geschenkt von Leonhart dem Nonnen-Kämmerer (Löbenichtschen Hospitalsvorsteher);

ein Kelch, welchen Schöppenmeister Thienau verehret, ein großer Kelch aus der Verlassenschaft des sel. Martin Rausche; eine Stofkanne von Christ. Werner; eine silberne Patene von Frau Thammin."

Im J. 1810 wurden verkauft: drei leichtere Klingsäckel mit silberbezogenen Stielen, „einer von einem Herrn Ulphian, einer von einem Anonymus, und einer von einer Frau Schneider."

Im J. 1861 wurde verkauft: „eine silberne Pfanne mit zwei Griffen, die ehemals bei der Kommunion gebraucht wurde und im J. 1626 von Frau Gertrud Schultz, Witwe des Mälzenbräuers Lorentz Schultz verehrt war (279 Schott)."

Die gewölbte Sakristei befindet sich auf der Brotseite; die auf der Kelchseite



Abb. 185. Von der Taufschüssel der Löbenichtschen Kirche.

daranstoßende, gewölbte Taufkapelle mit der Taube in der Glorie als Schlußstein hat einen hölzernen Tauftisch, rund, auf drei geschnitzten Rococofüßen ruhend. An seinem Rande ist geschnitzt: B. F. Dummert . den 25. Januari 1777.

Weißsilberne Taufkanne, getriebene Blumen und Früchte auf dem kelchförmigen Oberteil, der von einem veränderten Deckel mit der Taube geschlossen wird. In ihm in getriebener Arbeit Christus und Gott Vater. Die Kanne wird von einem nackten, bärtigen Manne getragen. Fuß mit getriebenen Blumen: Casp. Werner Rahts Vorwant. vnd seine Hausfrau Catarina 1686. Königsberger Arbeit vom Goldschmiede D. O. 15. Abb. 184.

Große weißsilberne Taufschale in getriebener Arbeit; der Rand mit dicken Blumen und Früchten. Vier aufgeschraubte ovale Platten mit den gut, wahrscheinlich nach Mustern getriebenen Evangelisten. Auf der Unterseite einer Platte: Anno 1685

w. 409 Schol. Im vertieften Grunde Gravierung der Taufe Christi. Geschenk des Bürgermeisters Jak. Hoffmann. Abb. 185 und 186.

Große messingne Taufschale mit dem Bilde von Adam und Eva unter dem Baume der Erkenntnis in getriebener Arbeit mit der Umschrift in latein. Majuskeln: Hat Adam gedaen Godts Woort wy soo waren wy gebleven int Paradys. 1668. Am Rande gepunzte Ornamente.

Die Orgel, vom Hoforgelbauer Preuß 1782 erbaut, hat leidliche Rococoformen. Abb. 187. Die abgebrannte war von Mosengel vom J. 1722.

Zwei Beichtstühle r. und l. vom Altare in Rococo, darauf je zwei geschnörkelte Vasen.

R. vom Altar befindet sich der Kirchenvorsteherstuhl mit einem sehr gut geschnitzten kleinen Modell des Altares und der Kanzel mit dem architektonischen Aufbau.

L. vom Altare ein hübsch geschnitztes Gestühl mit den Wappen eines Herrn



Abb. 186. Von der Taufschüssel der Löbenichtschen Kirche.

von Kanitz und seiner Ehefrau, geb. von Tettau; in der Mitte eine gute Rococokartusche.

Vom messingnen Kronleuchter am Altare ist nur noch die Kugel alt: Unter Führung des Brauer Vaters G. T. Ide und Cynthius ist dieser Kronleuchter gestiftet worden von der B. M. etc. H. Zunft 30 November 1776. Die hübschen messingnen Figürchen, welche Brauer darstellen sollen, sind wahrscheinlich dem alten Muster nachgearbeitet.

Den mittelsten messingnen Kronleuchter mit einem Vollschiff als Krönung stiftete laut Inschrift auf der Kugel der Kaufmann: Adam Brosz Anno 1776. (Brosche nach Hennig.)

Der messingne Kronleuchter an der Orgel wurde von den Schuhmachergesellen gestiftet. Seine Krönung bildet eine Tafel mit den gegossenen Buchstaben: J. A. W. 1776. Soli Deo gloria. Darunter in einem Ringe ist der Schuhknecht Hans von Sagan mit der (abgebrochenen) Fahne. (Der Säbel an seiner l. Seite ist wohl eine

spätere Zuthat.) Darunter ist ein Stiefel mit vier eingefügten Frauen-Stöckelschuhen der Rococozeit gegossen, an dem die Lichte befestigt sind.

Im südlichen Seitenschiff oben hängt ein messingner Kronleuchter der Schifferzunft; oben ein Schiff mit Steuerruder, um das mehrere unbeschriebene Bleche hängen; Rococo.

Die Liederverstafeln sind meist von Gewerken gestiftet; so l. vom Altare: Gott zu ehren und der löbenichtschen Kirche zum Andenken schenckt E. Gewerk der Knopfmacher. Chr. Sameit Aeltermann. Chr. Schnur Kompan. 1774.

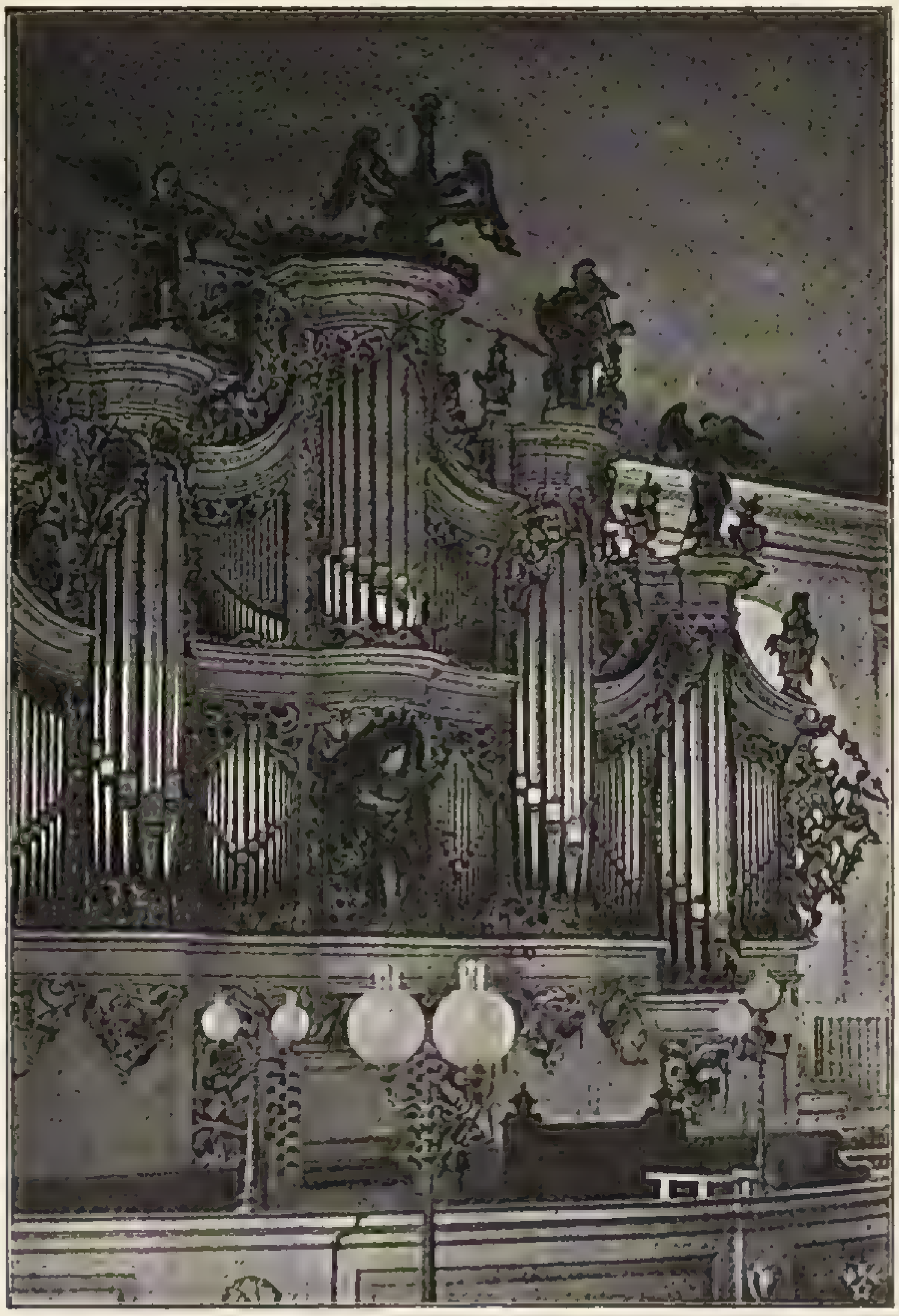


Abb. 187. Orgel der Löbenichtschen Kirche.

r. vom Altare: Gott zu ehren und der löbenichtschen Kirche zum Andenken schenckt E. Gesellschaft der Knopfmacher. J. Hartmann Altgesell 1774.

Südseite: Emblem der Zimmerer: Johann Bannwarth. 1778.

Nordseite: dasselbe.

Südseite: Emblem der Hutmacher (Dreispitz): Johann Gottlieb Schötel Z. Z. Kirchenvorsteher. 1783.

Nordseite: Emblem: zwei brennende Herzen auf einem Altar: Gottlieb Weiss 1778.

Südseite oben: Liedertafel der Schifferzunft.

Die übrigen Liedertafeln lassen sich nicht mehr bestimmen.

An Gemälden hängen über der Empore zwischen den Fenstern Pfarrer aus unsrem Jahrhundert; der bekannteste unter ihnen dürfte der von hier 1851 an die Berliner Universität berufene Professor D. Lehnert sein.

Das Siegel der Löbnichtschen Kirche hat die h. Barbara im Stempel.

Glocken:

Große: Ich rufe die Lebenden in dieses Gotteshaus,
Die Todten läute ich hinaus.
Durch des Feuers Wuth zerflossen
Fiel ich sterbend nieder
den 11. Nov. 1764,
Durch Copinus Kunst gegossen
Leb' ich völlig wieder
den 17. Aug. 1765.
In Königsberg.

Zu dieser Zeit sind gewesen
Oberkirchen Vater: Herr Christian Möller, Burgermeister.
Im Ministerio: H. C. Johann Joachim Klinger, Pfarrer,
H. M. Jakob Meckelburg, Diakonus,
H. M. Gottlieb Richter, Diakonus.
Vorsteher: H. Heinrich Porsch, Meltzenbrauer,
H. Johann Jakob Erichson, Kaufmann,
H. Jakob Finisen, Meltzenbrauer,
Meister Johann Friedrich Winckler.

Mittlere: Wappen des Löbenicht.
Alles was Odem hat, lobe den Herrn
Halleluja!
Höre, Mensch, mein heller Klang
Rufet dich zum Lobgesang.
Wann du hörst mein helles Kingen
Mußt du Gott dein Opfer bringen.

Kleine: Gloria in Excelsis. Christian Copinus Deo me fecit Regiomont. 1764.

Kleinste: Gloria in Excelsis.

Grabmäler: im Osten der Kirche führt eine schmiedeeiserne Rococothür ohne hohen Wert in ein unter der Taufe liegendes Grabgewölbe. Diesem entsprechend ein vermauerter Eingang zu einem Gewölbe unter der Sakristei: Hernien (?) Buck und Glogausches Erbbegräbniß.

Vor der Nordeingangsthür der Kirche liegt ein Leichenstein, der zwei in jungen Jahren gestorbenen Geschwistern Passarge, † 1797, gilt und vom alten Kirchhof hierher gelegt wurde.

Erwähnt muß werden, daß zur Einweihung der Kirche 1776 eine silberne Münze geschlagen ist; Avers: das Äußere der Löbenichtschen Kirche mit schweren Wolken darüber: Gott hat es beschlossen; Löbenichtsche Pfarrkirche abgebrannt den XI. November 1764. Revers: Opferaltar mit lodernder Flamme, über dem die Sonne aufgeht: Er hilft auch; Eingeweiht den 1. Dec. 1776.

Im J. 1806/7 war die Kirche russisches Militärlazarett.

Die Beerdigung der Leichen fand teils in der Kirche, teils auf vorerwähnten, in der Nähe befindlichen Begräbnisplätzen, dem kleinen und dem großen sog. grünen Kirchhofe statt. Nachdem im J. 1795 der neue Begräbnisplatz vor dem Gumbinnischen (Königs-) Thore eröffnet war, gingen die alten ein.

Über der Eingangspforte des grünen war das Löbenichtsche Wappen mit der Unterschrift: „Gottes Acker der Stadt Löbenicht und den (so!) dazu gehörigen Vorstädten Burgfreiheit und Anger.

Hier ist mein leben eine reise,
Hier geht mein Weg zur andren Welt,
Drum mache du mich fromm und weise,
Daß ich hier Thu, Was dir gefält
Und end ich diesen Kurzen lauf
so nimm zu Deiner ruh mich auf.“

Der alte, zu Fortifikationszwecken eingezogene Kirchhof vor dem Königsthore bewahrt noch mehrere Grabstellen, darunter die des Oberbürgermeisters Heydemann, ein schlichtes, im J. 1838 errichtetes Sandsteinkreuz mit Granitsockel.

Auf dem Sockel: Dem Oberbürgermeister August Wilhelm Heydemann Jur. Vtr. Doct. — Den Anstrengungen bei der Stiftung der Landwehr endlich erliegend, starb er für König und Vaterland. — Geboren in Stargard in Pommern 30. Jul. 1772. — Gestorben in Königsberg 15. Nov. 1813. Darüber die drei Wappen der Städte Königsbergs.

Auf dem Kreuze Vorderseite: Mit Gott für König und Vaterland 1813 5. Febr. und 17. März. Rückseite die Worte v. Hippels: Das Kreuz ist des Sterns Fundament. E. H. Hagen in Hartungsche Ztg. 1838 280.

Westlich davon ist die Grabstätte des „alten Dinter“, dem 1885 ein Grabstein gesetzt wurde: „Gustav Friedrich Dinter. Er war ein Lehrer, der die Wahrheit suchte, die Freiheit liebte, die Liebe übte.“ (Konsistorial- und Schulrat, Doktor der Theologie, war Dinter geboren am 29. Febr. 1760 zu Borna in Sachsen, † 29. Mai 1831.)

Litteratur: Geschichte der Löbenichtschen Kirche von ihrem ersten Entstehen bis auf die jetzige Zeit nebst der bei der feierlichen Eröffnung der neuen Löbnichtschen Begräbniß-Stätte vor dem Gumbinnischen Thore den 30. April 1795 gehaltenen Rede von G. E. S. Hennig. K. Univers. Druckerei. Kupfer der vormaligen und jetzigen Löbn. Kirche.

Erl. Preussen IV 9 ff.

Denkschrift als Einladung zu den Festgottesdiensten am ersten Adventssonntage, den 3. December 1876 bei der einhundertjährigen Jubelfeier der nach dem Brande vom 11. November 1764 in den Jahren 1765 bis 1776 wieder erbauten Löbn. Kirche. Herausgegeben vom löbenichtschen Gemeindekirchenrathe. K. 1876.

Das Löbenichtsche Hospital.

Am Lichtmeßtage 1348 erfochten die Deutschen Brüder unter dem Ordensmarschall Siegfried von Tannfeld einen glänzenden Sieg über die viel stärkeren Litauer. Der Hm. Heinrich Dusmer beschloß darauf, zur Erinnerung daran ein Kloster zu stiften. Stiftungsurkunde im Staatsarchiv zu K. von Marienburg datiert, Dienstags nach Martini 1349.

Am Vorabend Allerheiligen, den 31. Okt. 1349 wurden sieben Nonnen aus Culm und fünf aus Thorn unter der Äbtissin Katharina von Hegenburg dort eingeführt, welche letzte an demselben Tage geweiht wurde und zugleich zwei Altäre, einer „czu ehren S. Catharin, Sanct Margareth und den XI M maid (elftausend Jungfrauen); der andre „czu ehren dem heyligen Creutz“. C. d. P. III Nr. 58.

Die Klosterkirche wurde am 7. Juli 1350 samt dem Hochaltar und Kirchhof durch den samländischen Bischof Jakobus der heiligen Dreifaltigkeit und der Jungfrau Maria geweiht. S. r. P. II 511 A. 413. Voigt, C. d. P. III Nr. 80.

Die Nonnen gehörten zuerst zum Cisterzienserorden, dann zum Benediktinerorden Das Kloster wurde laut Stiftungsurkunde reich bedacht mit den Dörfern Lichtenhagen, Wolfsdorf, Ruhr, der Kapelle zu Haffstrom, der Pfarre zu Arnau und dem Vorwerk bei Arnau, welches seitdem den Namen Jungferndorf führt.

Näheres in „Nachrichten über das Königl. Große Hospital im Löbenicht, Königsberg 1831.“ Verfasser wahrscheinlich der Justitiar Bandisch. Darin ein Lageplan von dem Hospital.

Caspar Stein beschreibt das Hospital folgendermaßen, indem er seine Gründung irrtümlich dem Hm. Winrich zuschreibt:

Das Kloster, im J. 1349 vom Hm. Heinrich Dusener in der Schlacht an der Strebe in Unter-Litauen aus besonderer Gottesfurcht gelobt und später unter seinem Nachfolger Winrich Kniprode zu Ehren der Herrin Maria und des Benedikt für Nonnen errichtet und mit vielen Dörfern und Wohltaten beschenkt, wurde 1531 vom Herzog von Preussen Albrecht I. in das Große Hospital verwandelt und vom Markgrafen von Brandenburg Georg Friedrich vergrößert. An der Thür des Großen Hospitals unter dem Lazarus:

O frommer Christ ich bit durch Gott,
Laß mich nicht leiden Hungersnoth,
Reich mir auch mit von deiner haab,
Das ich mein dürstiges hertz laab.
Gott wird dirs gewiß vergelten
Und dich vor einen gesegneten schelten.
Marggraff Albrecht der Edle Fürst
Mit land und städten vorbewust,
Hat dieses Hospital fundirt,
Mit land und städten privilegirt,
Viel einkünffte aus milder hand
Dazugeschlagen das niemand
Dieselbe davon reissen sol,
So lieb als er selig sein wol,
Wie auch Marggraff Georg Fridrich
Hierüber gehalten festiglich.
Der Lazarus vor deiner Thür,
Sein schüssel dir thut halten für,
Gibstu ihm nicht daran mit lust,
Ohn unterlaß du darben must,
Wirstu ihn aber recht nehren,
Und ihm lindern seine schweren,
So wird der Herr dir gnedig sein.
Dich segnen sampt den Erben dein.
Alle die da umbe Gottes willn
Durch spittelbrot ihrn hunger stilln,
Sollen vor die so sie speisen
Teglich beten, Gott lobn und preisn.
Voraus vor Fürstlich durchleichtigkeit
Auch land und städten allezeit,
Danebn die Gab und speiß mit danck
Essen ohn Verachtung und zanck
So wol davon heraus nichts tragen,
Wer solchs übertrit und thut wagn,
Der sol werdn gestrafft nicht minder,
Gleich wie ein dieb und grosser Sünder.

In dem Großen Hospital das Kloster, in welchem heut sechs adliche und sechs bürgerliche bedürftige Töchter leben und jede einzelne jährlich 40 preussische Mark, drei Achtel Holz und freie Wohnung haben, welchen eine Mater vorsteht.

Über der Thür des Klosters an dem am Kreuze hängenden Christus und der abgemalten, seufzenden Maria:

S. Mariae Closter werd ich genandt,
Darin vor iahren Menschen tandt
Getrieben sein, itzt Gottes wort,
Wie sichs gezimt an solchem Ort,
Mit unterweisung der lieben jugendt,
In zucht, ehr, lehr, sitten und tugendt,
In Keuschheit jungfrewlichem leben
Auch wie alle so Gott ergeben,
Zu aller zeit und gewisser stund
Beten sollen von Hertzen grundt,
Vor alle stend in gemein,
Und die in not und trübsal sein,
Insonderheit das Gott der Herr,
Alles was zu seines Namens ehr
Und jedem nutz und selig ist
Verleihen woll umb Jesu Christ.
Zu diesem end Marggraff Albrecht,
Und folgends Fürstliches Geschlecht
Des löblichen Hausses Brandenburg
Mit fleiß und Fürstlicher versorg
Dies Closter geordnet und gestifft
Wie ausweisen ihre handschrifft.
Darumb wem hie dieses closterleben
Gefelt thu sich herein begeben,
Und bet hertzlich zu jeder zeit
Vor alle Noht der Christenheit
Denn das heist wie Christus erzehlt
Mit Maria das beste erwehlt.

Die Hospitalkirche und in ihr ein alter Altar, das Kreuz des gekreuzigten Christi Maria, Christus, Johannes kunstvoll ausgeschnitzt, alte gemalte Figuren, welche neulich renoviert wurden; (s. unten). Am Kreuz des Altares die Jahreszahl der Erbauung der Kirche.

An dem hinteren Teil des Altares gegen die Sakristei zu ist eine Nonne abgemalt auf einem Stuhle sitzend, in der einen Hand einen Krug, in der andren einen Häring haltend, aus dem Papsttum noch herrührend, neuerdings aus Eifer vom Prediger und Adjunkten Lukas Cnospe fast gänzlich mit schwarzer Farbe überstrichen und zerstört, dem neugierigen Volke ein Wahrzeichen.

Bei dem Altare ist die Grabstätte und der Grabstein des Hospitalpfarrers Caspar Hennenberger, des Preussischen Chronikschreibers mit diesen eingemeißelten Worten: Dominus Casparus Hennenbergerus obiit Aetatis LXXI. Anno salutis nostrae MDC. Die Febr. XXIX. Vgl. Erl. Preussen V 596 ff.

Im hinteren Teil der Kirche ist ein Leichenstein, auf dem diese Worte eingemeißelt stehen: 1597. 17. Julii obiit Arndt Jansen Finck Amstelrodamensis. — An der Wand das Epitaphium der Clara, Peter Kaufmanns Tochter und Caspar Hennenbergers Gemahlin, hier beerdigt.

An der Kanzel: Anno 1349 ist dies closter in der ehre der Heiligen Jungfrawen Mariae und Benedicti angelobet zu bawen vom Heinrich Dusener, dem 18. Hoffmeister (so!). Herr Tewes Siwert Anno 1597. Herr Michel Liege. Das Bild D. Martin Luthers und Philipp Melanchthons. Bibelsprüche.

In der Gegend der Kanzel ist ein Loch in der Mauer des Chors, durch welches die Klostermutter stehend oder sitzend oder im Bette liegend die Predigt hören und den Prediger sehen kann.

Der Remtersaal, in welchem der Spittelmeister und die Spitalvorsteher zusammenkommen, wo auf einer Tafel die Bäder und Speisen verzeichnet sind, welche jährlich achtzehn Hospitalsarmen in ewigen Testamenten vermacht sind, an gewissen Tagen vom preussischen Herzog Albrecht I., der Herzogin Maria Leonora, den Bürgern, vor allen den Kneiphöfschen Wittwen und 1614 vom Georg Stein, unserem Bruder und Studenten und seinen Erben die Summe von 1000 preussischen Gulden und ein jährliches Einkommen von 60 preussischen Gulden am Tage Johannis des Täufers geschenkt und zum Teil gegen die Missethäter (violatores) mit großer Schwierigkeit bis jetzt erhalten.

Die Wohnungen des Predigers, Adjunkten, des Spittelmeisters und Ökonomen.

Die Stuben und Kammern gewöhnlich genannt: „Schefferey, Backhauß, Kellerknechtstub, Therbud, Fischmeisterstub, Schulstub, Holtzstub, Steinickegewölb, Kutscherstub, Altbrawhauß, Studentenstub, Handwercksstub, Fastbeckerstub, Fleischerstub, Schottenstub, Georgenstub, Jemmienstub, Newdollstub, Sechsdollclausen, Hoffstuben, Leimweberstub, Bedeckerstub, Schusterstub, Balbirstub, Kirschnerstub, Zimmerleutstub, Schneiderstub, Knabenstub, Reifschlägerstub, Vorsteher- oder Meirerstub, Altmittelhauß, Neumittelhaus, Badstub, Kinderhauß, Holtzstub, Männerschmirstub, Weiberschmirstub, Megdstub, Lüedtkenstub, Altedollstub, Schmidstub, Antonienstub, Schipperstub, Tischlerstub, Kuchenbeckerstub, Streck, Grosarmen Remter, Küch, Groswagenschawr, Vierneuedollclausen, stall, spannsche Kapp."

„Die Gründung des Großen Hospitals und des Pockenhauses, jetzt Schmirstube genannt, im J. 1531 ist in Druck erschienen. Die Güter des Großen Hospitals sind der Hof, Jerusalem, Heiligengeistesfeld, 13 Dörfer: Lichtenhagen, Guttenfeld, Seligenfeld, Jungferdorff mit einem Hof des Hospitals, Wolffsdorf, Jegersdorff, Schonelinde, Illmensdorff, Kleinaw, Grosaw, Rettau, Groswodykaym, Sambisken."

Im J. 1764 brannte das Gr. Hospital gänzlich ab und wurde mit Friedrich des Großen Hilfe wieder aufgebaut.

Über dem Eingangsportal, Abb. 188, steht:

Refugium hoc paupertatis et indigentiae monumentum pietatis Alberti March. Brandenb. — Flammis aō MDCCLXIV penitus dirutum e cineribus clementia et liberalitate Friderici Magni in integrum restitutum est. — Sacrum sit posteritati! Sit illaesum Vicibus Fortunae! —

Der Herzog Albrecht gab dem Hospital ein Siegel: „Wir begaben auch hiemit aus Fürstlicher Gewalt vnd Oberkeit | solch New Hospital | mit einem Sigil | Als nemlich Zwo auffgerichte Hende | Also das die Eine das Almosen reicht vnd giebt | vnd die ander solches empfehet | Vnd vmb das Sigil sol in der Runde geschrieben stehen | Der Spruch Esa am 28. Frange esurienti panem tuum." Vgl. Heft I 72.

Auf der von Stein schon erwähnten „Strecke" hängt ein altes Bild des Herzogs Albrecht, welches alljährlich an seinem Geburtstage (16. Mai 1490) bekränzt und damit eine Feier verbunden wird.

Die **Hospitalkirche** stand bis zum 11. November 1764, wo sie in der allgemeinen Feuersbrunst niederbrannte. Die neue wurde den 2. Juni 1771 eingeweiht. Sie ist unbedeutend, hat aber an beiden Langseiten schöne Rococoschlösser; Abb. 189.

Von der alten Kirche sind noch vorhanden und werden im P. M. aufbewahrt: Zimmer VI Nr. 22. Altarschrein; in demselben Christus, Maria und Johannes, getrennt durch schlanke, gotische Säulen, die auf ihren Kapitellen Spitzbogen tragen.



Abb. 188. Portal zum Löbenichtschen Großen Hospital.

Vor diesen spätgotisches Rankenwerk mit Vögeln. Unter dem Schrein ein verzierter Reliquienbehälter mit dem Ordenskreuz als Wappen.

Der Aufsatz ist verloren gegangen. Auf dem Flügel l. o. Ecce-Homo; r. o. Geißelung Christi; l. u. Dornenkrönung; r. u. Kreuzabnahme. Bei geschlossenen Thüren sieht man die hh. Barbara, Dorothea, Katharina und Margaretha. Schlecht wieder-aufgemalt; Ende XV. Jh.

Die beiden darunter liegenden Decken gehörten gleichfalls zum Marienkloster. Abgebildet S. d. A. P. 1885/86 Taf. IX.

Zimmer V Nr. 65. Marmornes Bildwerk mit Spuren ehemaliger Bemalung und Vergoldung: Anbetung der drei Könige.

Nr. 66—69. Vier Holztafeln, auf beiden Seiten bemalt.

Nr. 66. Tod der Maria im Beisein der zwölf Apostel. — Christus am Kreuz und zwei Heilige.

Nr. 67. Maria mit dem Christkinde auf dem Throne. — Rückseite zerstört.

Nr. 68. Maria mit dem Christkinde mit zwei lauteschlagenden Engeln. — Rückseite zerstört.



Abb. 189. Roccomponent schloß zur Hospitalkirche.

Nr. 69. Maria mit dem Christkinde mit einem lauteschlagenden und einem geigenden Engel. — Christuskopf.

Nr. 70. Seidenstickerei aus dem XVI. Jh. Leidensgeschichte und fünf Apostel mit guten Ornamenten. — In der Kirche:

Zwei silberne Altarleuchter mit gewundenem Schafte und großen, getriebenen Blumen: Judith Großwindin, gebohrne Riebin im Jar 1678. — Zwei silberne, getriebene Altarleuchter mit gewundenem Schafte.

Großer vergoldeter Kelch mit Patene; Balusterfuß; Glieder mit getriebenen Perlen verziert. Anfang XVIII. Jh. Königsberger Arbeit. — Silberner, vergoldeter

Kelch mit Balusterfuß, kreisförmiger, getriebener Fußplatte mit geschweiftem Pfeifenornament. An der Cupa: Diesen Kelch thue ich schenken denen Ehlenden im hospital zum andencken damit wünsch ich von Hertzen das Gott ihre Sünden in gnaden entbinden. — Unterseite der Fußplatte: Christina Fossin, Dionisius Foss Anno 1713. — Königsberger Arbeit.

Längliche, viereckige, weißsilberne Vorhalteplatte mit abgerundeten Ecken und Bügelhenkeln. Rand mit geschwungenem Pfeifenfries. Der Grund zeigt am Rande ein graviertes Ornament. Auf der Unterseite: Maria Rundstetin, eine gebohrne Jockin, verwittible Pfarrin zu Bladiau. Anno 1713.

Silberne Deckelkanne zum Abendmahl, mit Schnauze und Horizontalprofilierung,

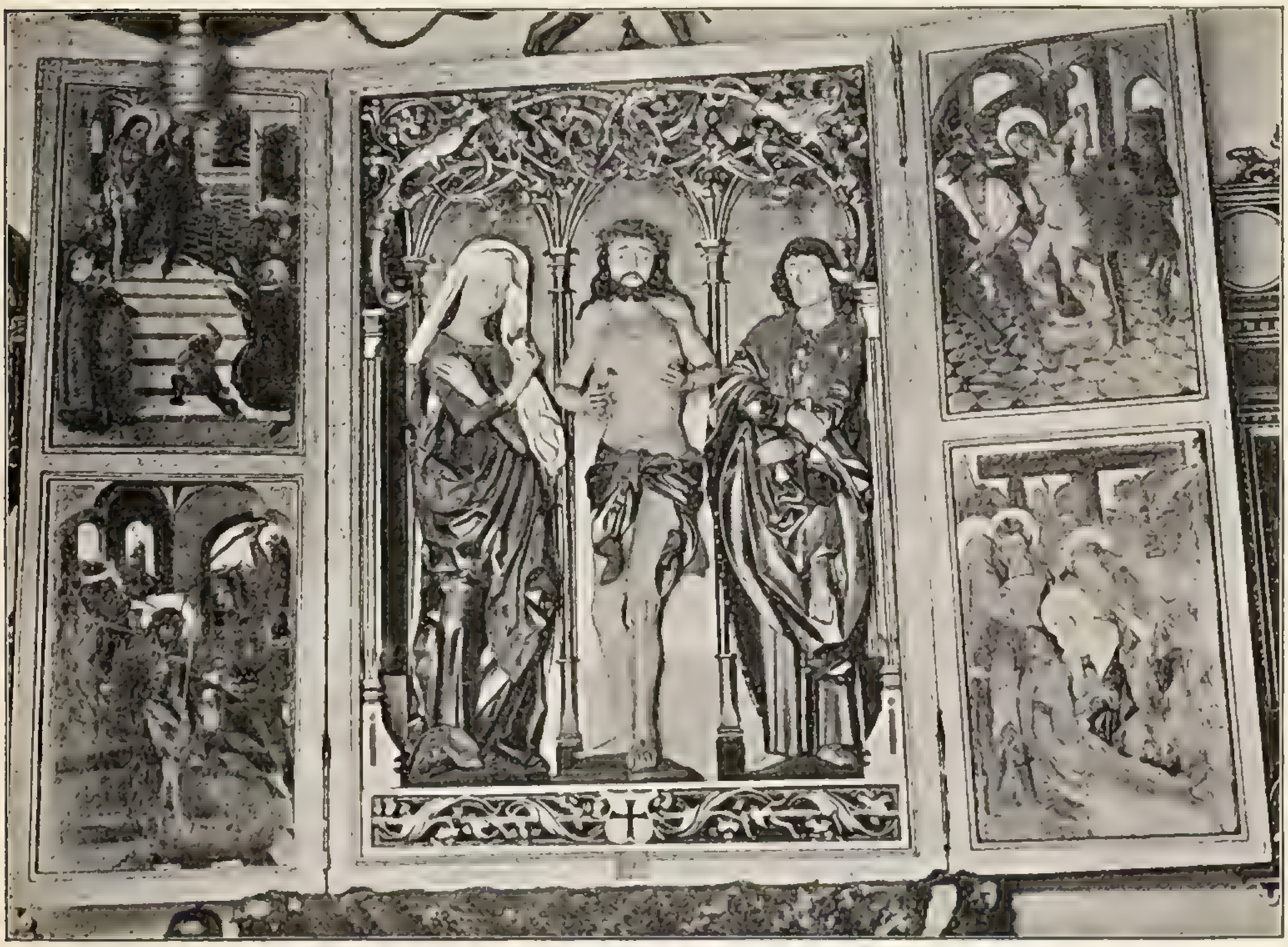


Abb. 190. Altaraufsatz in der Hospitalkirche.

leichter Ornamentgravierung und der gleichfalls gravierten und vergoldeten Darstellung des Abendmahles. Inschrift auf dem Deckel: ZV S. MARIEN KLOSTER KIRCHE. XVII. Jh. — Silberne, teilweise vergoldete Deckelkanne mit getriebenen, großen Blumen, Horizontalprofilen, gewölbtem Fußrand und plastisch gegliedertem Henkel: D. Theodorus Christianus Pauli Königl. Preuscher Ober-Appellationsgerichts und Pupillen Rath denat. ten 29. Junii 1765 . hered. Christina Catharina Kowalewski . den . 2. Junii 1771. — Silberne, teilweise vergoldete Deckelkanne; getriebenes Tulpenornament; auf dem Deckel ein liegendes Lamm. Danziger Arbeit. — Silberne cylindrische Hostienbüchse, zum Teil vergoldet, mit Scharnierdeckel und eingraviertem Weihekreuz: ZV S MARIEN KLOSTER KIRCHE.

Weißsilberne, getriebene Taufschüssel, am Rande mit großen Blumen; in der Mitte getriebene Darstellung der Taufe Christi. Eingraviertes Wappen: zwei steigende Löwen zu beiden Seiten eines Palmbaumes: A M. V. K.

Weißsilberne, getriebene Deckelkanne zur Taufe auf niedrigem Fußteil mit Henkel, getriebenen Blumen und Früchten. Wappen und Inschrift wie vor: Dies Tauf Becken vnd die Kanne wigt 394 schott. (Nach von Czihak.)

Nach Quandts Mſk. stand auf der größten Glocke:

„Ober Inspectores: H. Joh. Ernestus v. Wallenroth Landhoffmeister. H. Georg Christian v. Finck Ober Burg-Graff. H. Herman Dieterich Hesse Spittel-Meister. Christian Thamm Pfarrherr.

Vorsteher: Martin v. Hevwel. Joh. Fried. Hoffmann. Heinrich Göbel. Michael Schertz. Jacob Friest. Wilhelm Thiel.

1693 goß mich in Cönigsberg Gottfried Dormann. Christian Weißermel Hospital h. Vr. Gottfried ..... Schaff. Kirchen Väter:

Kirchen Väter: Michael Schlicht. Michael Siewert. George Fohlmeister.

Als im Jahr Christi 1704 dieses Gottes Hauß neugezieret wurde, lebte am Chor und Schuldienst George Godau. Beeydigte Kirchen Väter waren: Michael Schlicht. Michael Siewert. Joh. Isenblätter."

„H. Otto Wilhelm Perband Landhoffmeister. H. Christoph Alexander Raußke Oberburggraff waren Ober Inspectores. H. Theodor Moritz Spittel Meister. H. Jacob Diecker Pfarrherr. H. Joh. Fried. Hoffmann. H. Heinrich Göbel. H. Joh. Wilhelm Thiel. H. Joachim Biemann. H. Christoph Rausch. H. Joh. Christian Kirchhoff waren Vorsteher.

Alß die neu angemachte Decke und Chöre nebst dem Positiv und Tauff Engel angeschaffet wurden. Anno 1704."

Auf der letzten Seite steht: anna Svlt, drid, gep, got, aniria berat, Svntet. (St. Anna selbdritt; geb Gott; Maria berat.)

In der Löbenichtschen Hospitalkirche findet seit 1889 der Gottesdienst der Altkatholiken statt.

Unter den h. Geräten nennen wir ein Altarkreuz, weißsilbern: Anna Christina Salurgus. Anfangs XIX. Jh.

Vortragekreuz, Anf. XIX. Jh.

Sechs silberne Altarleuchter; XIX. Jh.

Vergoldete Monstranz mit gewölbtem Fuß; gute Rococoornamente; Abb. 191.

Zwei Kelche, Balusterfuß mit Engelsköpfen, desgleichen am Knauf, desgleichen an der um die Cupa gelegten durchbrochenen Arbeit; XVII. Jh. — Ein ganz vergoldeter Kelch, Fuß im Sechspaß; Knauf dreiseitig mit Engelsköpfen.

Weihwasserkessel, groß, weißsilbern; getriebene Rococoornamente; 1767, Königsberger Goldschmiedearbeit.

Rauchfaß, silb., zweiseitig, mit getriebenen großen Blumen.

Kollektenschale, weißsilbern; Rococoarbeit, 1761 in K. gemacht.

Taufkanne, silbervergoldet; Rococoarbeit.

Unweit der Löbenichtschen Kirche lag die 1525 als Lateinschule angelegte Stadtschule; sie wurde 1810 in eine höhere Bürgerschule, 1859 in eine Realschule erster Ordnung verwandelt. Dabei siedelten die Schüler in das neue Gebäude über, zu welchem der Grundstein am 2. September 1855 auf dem Münchenhofsplatze gelegt war. Sie wurde 1882 in ein städtisches **Realgymnasium** umgewandelt.



Abb. 191. Monstranz der Altkatholischen Gemeinde.

Von dieser Schule ist im P. M. ein silberner Scepter, „86 Schott wiegend", erhalten P. M. K. III 1894 Nr. 130. Dieses sceptrum Gregorianum ist ein silberner Stab mit vergoldeten Gliederungen. Unten ein durchbrochener Hohlknauf mit feinen Gravierungen: Prudentia, Fortitudo, Justitia, Fides, Spes, Charitas. Oben eine segnende Christusfigur (Mantel vergoldet). Darunter angelötet vergoldete Voluten-

schnörkel; dazwischen Schilde: 1. das emaillierte Wappen des Löbenicht; 2. die Inschrift: Anno 1631 Mensis Martii; 3. „Sinite parvulos ad me venire"; 4. Sceptrum Gregorianum Scholae Lobnic.; Abb. 192. Über „die Gregorianischen Circuite Pisanski, Programm „zu der öffentl. Einführung eines neuen u. s. w. Lehrers, Königsberg, 1786." — Programm des Altstädtischen Gymnasiums zu Königsberg, 1881. — Philippi, S. d. A. P. 1878/79 68 f.

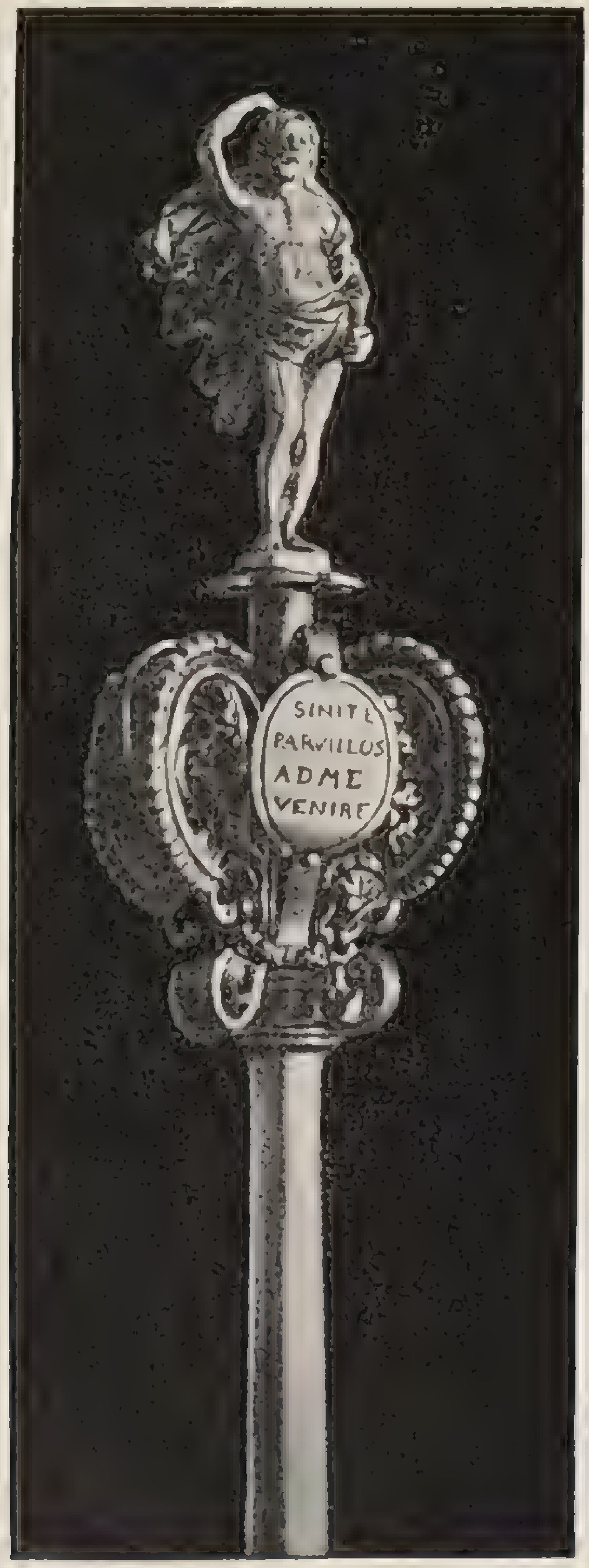


Abb. 192. Gregoriusscepter der Löbenichtschen Schule.

Der Papst Gregorius der Große war Patron der Schulen; an seinem Todestage, 12. März 604, sollte der öffentliche Umzug (circuitus) eigentlich stattfinden; er geschah aber später um den Sonntag Cantate herum.

„Im Merz hat man nach alter Gewohnheit, aber jetzt viel stattlicher, mit dem St. Greger umher geritten. Die Altstädter mit 18 Pferden wol geputzt, und die andern

mit weißen Hemden, Ketten und Gürtel behangen. Die Löbenichter mit 20 Pferden, und jeder von den Fußgängern eine Fahne in der Hand. Desgleichen die Kneiphöfer mit ihren Fahnen, aber weniger Pferden. Sind ins Collegium gezogen, und haben sich vor dem Herrn Bischof bewiesen, darnach zu Schloß vor meinen Herrn. Dieser Pracht hat in drey Jahren so zugenommen, da es zuvor schlecht und recht gewesen." Greger Möller zum J. 1571. Erl. Pr. II 50.

Der altstädtische Scepter war 1624 verfertigt und wog $51^1/_2$ Schott. „Auf seiner Spitze zeiget sich Minerva, und unter ihr ein künstliches Laubwerk, wobey sich vier kleine Schildlein befanden. Auf den zwei ersteren standen die Worte Sceptrum Gregorianum Scholae Palaeopol. Ao. 1624, mensis Maii die VI; auf dem dritten das altstädtische Wapen, und auf dem vierten ein Palmbaum, um welchen sich Schlangen winden, mit der Aufschrift: Virtutis comes inuidia." Erl. Preuss. II 50 f. — von Werner, de jure Sceptrorum, Königsb. 1743 87 ff.

Auf dem kneiphöfischen, welcher 1641 verfertigt war und 102 Schott wog, „stellet sich oben das Bild der Munterkeit vor, und von den in künstlichen Verzierungen eingefaßten vier Schildlein enthält das erste die Worte: Sinite paruulos ad me venire, und das zweyte das kneiphöfische Wapen; auf dem dritten stehet Sceptrum Gregorianum Scholae Cniphovianae, und auf dem vierten Anno 1641 Mensis April."

Die Umzüge fanden früher überall statt, z. B. im Grauen Kloster zu Berlin (Büsching, Gesch. d. Gymn. z. Gr. Kloster, 1774, 14), später aber arteten sie aus und wurden abgeschafft. Vgl. Pisanski, a. a. O.

In der jetzigen Hartungschen Druckerei, Löbenichtsche Langgasse Nr. 19, war das ehemalige Löbenichtsche **Rathaus**. C. Stein berichtet, daß über der Thür zum Ratszimmer folgende Verse gestanden haben:

Ter centum noviesque decem et bis quatuor annos
Multiplicato quater structurae constet ut annus.

Wer wissen will in welchem jahr
Dies Rahthaus new gebawet war,
Derselb zusammen multiplicir
Dreyhundert neunzig acht durch vier. (1592)

„Das Ratszimmer war heller als die der beiden andren Ratshäuser. In ihm hingen die Bilder von Wladislaus IV., Albrecht I. und seiner Gattin, Albrecht Friedrich, Georg Friedrich, Joachim Friedrich, Johann Sigismund, Georg Wilhelm, Herzoge von Preussen und brandenburgischen Kurfürsten.

Das Boot Christi (navicula christi) und die Stellung der Kirche (status ecclesiae) von Christophorus Singknecht, löbenichtschem Schöppen und hervorragendem Maler, mit kostbaren Gemälden gezeichnet.

Der Saal des Rathauses benachbart, in welchem Recht gesprochen und Hochzeiten abgehalten wurden, aber keine Gesetze, Trinkgelage, Brüderschaften und Schmuck darin. Die öffentliche Wage und über ihrer Thür die steinerne Figur der Gerechtigkeit, in der Rechten die Wage, in der Linken das Schwert haltend, vielleicht vom Bildhauer aus Irrtum so gemacht, über welche Sache verschiedene Erzählungen gehört werden."

Das Haus ging bei der großen Feuersbrunst 1764 zu Grunde und an seiner Stelle wurde ein Kämmereigebäude errichtet, worin die Versammlungszimmer der löbenichtschen Kaufmanns- und Mälzenbräuerzünfte und die Stadtwache waren.

Hierauf kaufte das Haus der Buchhändler Joh. Jacob **Kanter** (* 1734) und schmückte seinen Laden mit Büsten und Porträts. Als Bürger des Löbenichts betrieb er eifrig den Wiederaufbau der Kirche und besorgte 1769 die Prägung einer Medaille, welche in den Grundstein gelegt wurde.

Das Königl. Stadtgericht und das Kantersche Haus, n. d. Natur gez. und lith. von Bils in K. 1842. Verl. v. H. L. Voigt in K.

Der Magistrat verkaufte es 1788 an den Buchdrucker Gottfried Lebrecht Hartung, welcher von seiner früheren Wohnung Altstädtische Lang- und Holzgassen-Ecke (Goldene Axt) nach diesem Hause übersiedelte. Erl. P. IV 21 f.

Seine jetzige Gestalt erhielt dies Haus seit dem Brande vom 23. Dezember 1876.

Der Löbenichtsche **Gemeindegarten** lag in der Kröndhengasse Nr. 10, heute das „Dörffertsche Haus“. Er war zugleich das ältere Schützenhaus des Löbenicht. Sein ziemlich schmuckloser Remter ist noch vorhanden.

Über ihn berichtet Caspar **Stein**, daß er, nah am „Krenkenthor“ gelegen, den sommerlichen Trinkgelagen diente.

Über seiner inneren Gartenthür stand:

In diesem Garten in gemein
Sagt man sol das beste Schwartzbier sein.
Wers nicht wil glauben wag daran
Ein zech und sey nur friedsam.

Über dem Ehebrecherstuhl:

Allzeit trawrig ist beschwerlich,
Allzeit frölich ist gefehrlich,
Besser kommt man fort in der Welt,
Wenn man das rechte mittel helt.

Über dem Keller:

Bürge werden, leihen und borgen
Macht grawe haar und grosse sorgen.

An den Wänden an Tafeln:

Jedermann der nur Gott vertrawt,
Und nicht auf sünd und laster bawt,
Den lest Gott endlich nicht in not
Noch seinen samen suchen brot.
Die welt vernichten, niemand verachten,
Veracht sein uns es doch nicht achten
Sich selbst gering halten und seine sachen,
Die vier stück einen rechten christen machen.
Wer mit dem Bacchus komt ins spiel,
Der seh sich für und traw nicht viel,
Nimt er dir den Kopff nur ein,
So seind die Füsse nimmer dein.
Sein laß ein jeden, wer er ist,
So bleibstu auch wol wer du bist,
Sieh wer du bist, wer du wirst sein,
So bleibt ohn stoltz das Hertze dein.

„Das Gefängnis. Der Speisesaal Remter im J. 1638 gebaut. Im Sommer grüne Linden. Ein Schütze, den Stutzen zum Ziele anlegend, und ein anderer dabei-

stehend, und ein Schützenzug auf der Mauer abgemalt. Die Pielkentafel zum Scheibenspiel. Die Trocktafel zum Spiel mit elfenbeinernen Kügelchen mit den Spielgesetzen daneben angeheftet. Der Kegelbahnplatz zum Kegelspiele. Der Ringbahnplatz zum Spiel mit einem kleinen eisernen Ringe (Ringspiel), von weißen und roten hölzernen Schranken umgeben, und ein hölzernes Brustbild eines Konsuls mit einem hölzernen ausgehöhlten Hammer. Ausgeschmückt ist er durch Becken, welche zum Spiele dienen, und ein Schaff und schöne Glasscheiben.

Die Gesetze, welche den Trinkern vom löbenichtschen Rate vorgeschrieben und angeschlagen sind.

Drei „Winkel" oder Schranken oder Sitzungen: der Ratswinkel mit der Bildsäule der Weisheit, der Schöppenwinkel mit der der Gerechtigkeit, der Mälzenbräuerwinkel mit der Statue des Glücks.

An der Decke der drei Winkel sind Embleme mit Figuren und Malereien und von dem Notar Christophorus Wilkau durch Reime geschildert."

Folgen die nicht viel werten Verse, als z. B.:

Ein Mensch in den Wald Kukuk rufend:

Gleich wie du ruffest in den Wald,
Dasselbe dir her wider schalt.

Eine Biene Honig und eine Spinne Gift aus der Rose saugend:

So sauget aus Heiliger Schrift
Der eine lehr, der andre gift.

Ein Vorsteher einem Litauer das Ohr abschneidend:

Man schneidt in eins andern Haut
So sanfft als wer es Rübenkraut.

Ein Bauer vor seinem Häuschen sitzend:

Das Hauß ist mein, Wiewol es klein.

Zum Vogelschießen zogen die Löbenichter zu ihrer Schießstange vor dem Sackheimer Thor. Als diese des zu erbauenden Walles wegen weggenommen wurde, erbauten sie ihr Schießhaus unmittelbar am Walle an dem Kupferteich und 1634 wurde es eingeweiht.

Hierüber fanden sich auf den zur löbenichtschen Königskette gehörigen, nicht mehr vorhandenen Schilden folgende Reime:

Anno 1623 Jahr
Das letzte Vogelschissen war,
Da Heinrich Mevius zu der Frist
Ein Schützen König worden ist,
Der dann die Ehr und Schützen Keit
Eilf gantzer Jahre bewahren thet,
Bis nunmehr mit großen Verlangen
Das Zielschießen sich angefangen
Mit Musqueten und Scheiben Röhren.
Gott geb, daß es zu seinen Ehren
In Fride viel Jahr möge wehren!
Anno 1634. —

Anno 1634.
In diesem Jahr ein Ehrbar Rath
Zum ersten mahl fundiret hat
Das Scheibenschißen aus der Büchs.
Da dann durch Gott und Hülf des Glücks
Hieronymus Hoepner fleis nicht spart,
Der erste Scheiben König wardt.
Drum zu seines Nahmens Eingedenk
Hing er zur Ketten dies Geschenck,
Mit Wunsch, daß Gott viel Zeit und Jahr
Dies Land und Stadt in Fried bewahr.
Gegeben II. II. 1635.

Caspar Stein berichtet über dieses Schützenhaus, daß es mit verschiedenen Tierfiguren, aus Holz geschnitzt, ausgestattet war und diese Reime auf den Kamin geschrieben hatte:

Ein schütz der da scheust zum ziel,
Der muß sich nich umbsehen viel,
Er muß auch sein gehör nicht wenden
Auff das geschwetz neben und hinten.
Mit den Armen muß er nicht schwencken,
Nicht vagiren mit den gedancken,
Muß auch das ◡ nicht lassen fallen
So lang bis der schuß thut knallen,
Stets halten nach allem Vermügen
Auff solche weiß sol man auch pflegen
Zu beten, zo man wil erkalten,
Bey Gott das er gnad las walten.
Das ziel aber ist Gott allein,
Und sonst keiner wer der möcht sein.
Zu dem mus das ◡ halten stet,
Der Glaub entzündet das Gebet.
Thustu nicht also lieber schütz
So ist beider arbeit kein nütz.

Tuchmacherstraße Ecke der Löbenichtschen Langgasse lag ein Haus, in dem „in den Kalck die Fabel von dem Vater, Sohn und Esel abgebildet, welche das Morale in sich hält, daß man es denen Leuten niemahls zu Danck machen könne.“ Erl. Pr. IV 26.

Tuchmacherstraße Nr. 11 ist im Erdgeschosse eine Stuckdecke des XVIII. Jh., welche in vier Feldern die Geschichte Josephs in Ägypten darstellt; Abb. 193. R. u. Die Söhne Jakobs verabschieden sich von ihm, um in der Hungersnot nach Ägypten aufzubrechen. 1. Mose 42, V. 1 ff. — R. o. Die Brüder fallen vor Joseph nieder. Im Hintergrunde sieht man Getreidesäcke in die ägyptischen Speicher hineintragen. 1. Mose 42, V. 6 ff. — L. o. Die Brüder essen auf ihrer zweiten Reise nach Ägypten mit Joseph. 1. Mose 43, V. 31 ff. — L. u. Joseph stellt dem Pharao fünf seiner jüngsten Brüder vor. 1. Mose 47, V. 2 ff.

Tuchmacherstraße Nr. 19 ist eine Steintafel: „Friedrich Gustav Dinter geb. zu Borna in Sachsen den 29. Februar 1760, gest. zu Königsberg i. Pr. den 29. Mai 1831, wohnte hier von 1817 bis 1830.“ Hervorragender Pädagog.

In der Tuchmacherstraße befinden sich mehrere Hausthüren aus dem Ende vorigen Jahrhunderts.

Das Gefängnis des L., auch Paris genannt, lag wahrscheinlich in der Nähe des Löbenichtschen Rathauses.

(Der Galgen des Löbenicht lag vor dem Roßgärter Thor, der, nachdem die Galgen der beiden anderen Städte seit der Vereinigung der Gerichte abgebrochen waren, bis in die vierziger Jahre unsres Jh. als Richtstätte diente.)

Klosterstraße Nr. 13. Sauber geschnitzte Hausthür mit Voluten; Ende des XVIII. Jh. Oberlicht schon mit Empireschnitzerei. Abb. 194.

Löbenichtsche Kirchengasse Nr. 5. Schmiedeeiserner Schlosserschildhalter von 1766, mit schlüsseltragendem Löwen. Abb. 195.

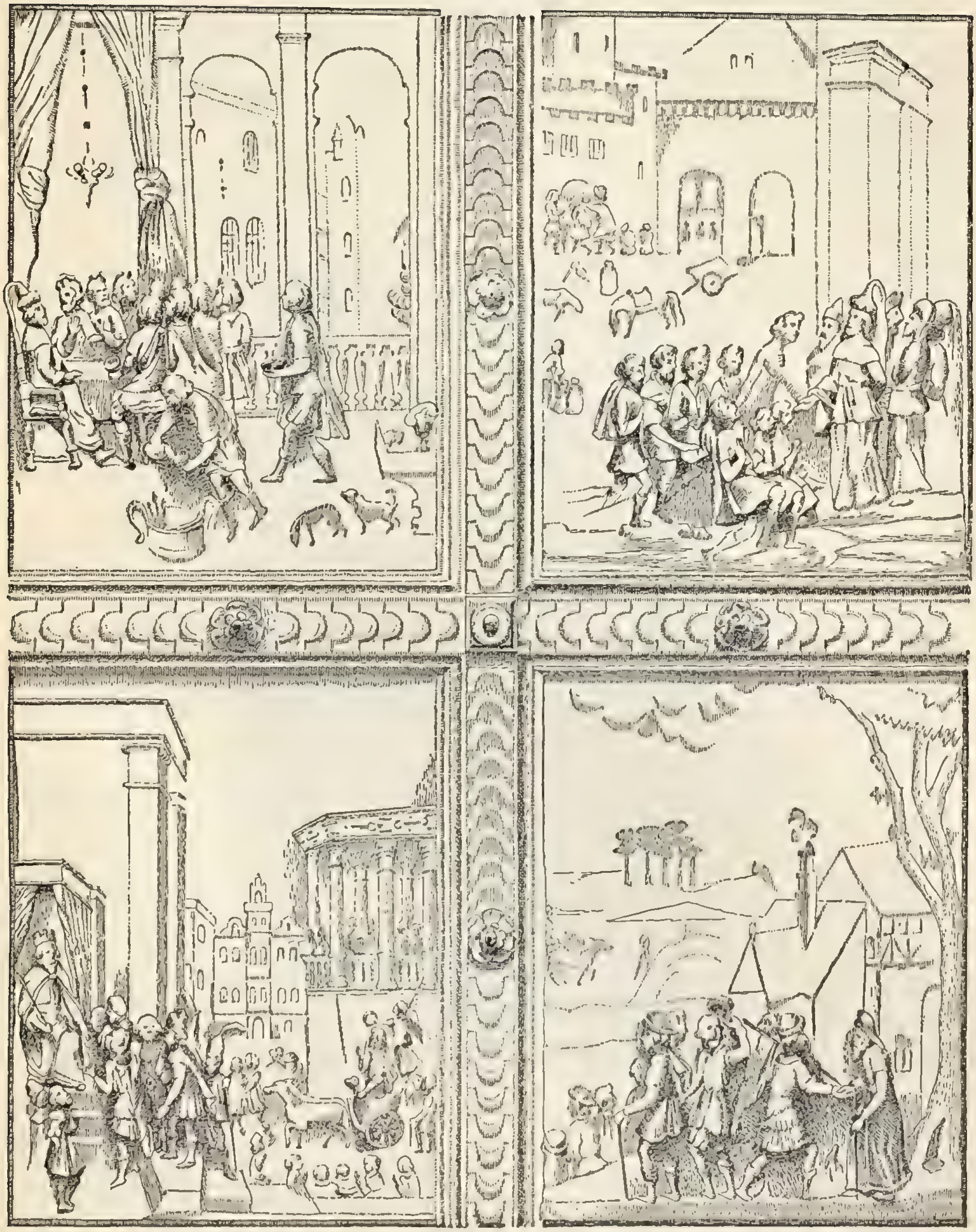


Abb. 193. Stuckrelief der Zimmerdecke Tuchmacherstraße Nr. 11.

Anger und Stegen.

Im J. 1506 den 21. Dezember wurden der Anger und die Stegen vom Hm. Friedrich von Sachsen der Stadt Löbenicht als Freiheiten verschrieben, um daselbst Speicher zu bauen.

Auf dem Anger lag der Kohlhasenwinkel, jetzt die Kohlstraße. Er besteht aus den Straßen Vorder-, Mittel- und Hinter-Anger, letzterer mit seiner Fortsetzung, der



Abb. 194. Klostergasse Nr. 13. Thür.

Holländer Straße, die früher Ferkelgasse (C. Stein) hieß und ihren jetzigen Namen nach dem Holländer Kruge hat, ferner der Löbenichtschen Tränkgasse.

An letzterer nach O. lagen die Stegen, jetzt der Neue Markt. Nach N. begrenzte den Anger die südliche Häuserzeile der Krönchengasse; nach O. die Landhofmeisterstraße.

Löbenichtsche Tränkgasse Nr. 1—6. Speicher Nr. 1. Im verguldeten Anker. Ein Anker, darin: Anno 1765. Ren. 1862. Wetterfahne: ein Schiff 1766. — Nr. 2. Mann mit den Händen in die Seite gestemmt; Wetterfahne: ein Schiff. — Nr. 3.

Wetterfahne: ein Adler mit Sonne. — Nr. 4. H. & K. 1770; Wetterfahne: Mann mit Fernrohr. — Nr. 5. 17 I. G. M. 86. Mercurius mit einem Handelsschiffe. — Nr. 6. Der Engländer-Speicher mit einem auf einem Fasse sitzenden, ein Glas mit der Hand haltenden Manne: Trade & Navigation. Handlung und Schiff-Fahrt.

Tränkgasse Nr. 6. Hausthür aus dem Ende vorigen Jh.; im selben Haus nach dem Neuen Markt eine ähnliche. — Neuer Markt Nr. 11 desgleichen.

Landhofmeisterstraße Nr. 7 das Kallneinsche Stift in schlechten Rococoformen.

Landhofmeisterstraße Nr. 16—18 ist das ehemalige von Wallenrodtsche Grundstück, welches 1806 durch die Ostpreußische Generallandschaft angekauft wurde. In diesem Hause war es, wo am 5. Februar 1813 die Versammlung der preußischen Stände stattfand, in der die Erhebung Preußens gegen die Franzosen zur Thatsache wurde. Es trägt zur Erinnerung daran ein eisernes Kreuz mit den Worten: Februar 1813. Gutes, von Otto Brausewetter (* 1835 zu Saalfeld Ostpr.) gemaltes Ölbild von Yorks Anrede an die Stände, im Landeshause.



Abb. 195. Löbenichtsche Kirchenstraße Nr. 5. Schlosserschildhalter.

Caspar Stein schließt um 1640 seine Beschreibung des Löbenichts mit den Worten ab: „Ein Franziskaner-Kloster im J. 1517 gegründet und im J. 1524 nach dem Abzug der Mönche in das Kornhaus des Fürsten gewandelt, mit dem Platz Mönchenhoff, wo Bauhölzer lagern. Die Löbenichtsche Apotheke. Das Hauptbrauhaus mit Brunnen in der Langgasse und auf dem Berge. Die Straßen des Löbenicht sind die Langgasse vornehmlich und die Krumme-, die Mönchen-, Kloster- oder Frauen- oder Bullen-Gasse, Enten-, Tuchmacher-Gasse. Auf dem Berge die Prediger-, Mittlere und Kirchen-Gasse. Vier Thore: das Mühlen-, Narren-, Kranken- und Sackheimer Thor. Das Dorf der Stadt Löbenicht heißt Penart" (Ponarth).

Der Kneiphof.

Die letzte der drei Städte, aus denen K. zusammengesetzt ist, heißt Kneiphof. Sie liegt auf einer Pregelinsel, welche vor ihrer Bebauung insula advocati hieß, d. h. die Insel des Vogts oder Vogtswerder, weil der Vogt von Samland sie in Benutzung hatte. Später hieß diese Insel Pregelmünde.

Der Name Kneiphof ist noch nicht deutungsfähig. In Danzig heißt ein durch Gräben abgeschnittener Teil der ehemaligen Festung Kneipab. Daß K. einen Teil besäße, der durch die Pregelarme von den übrigen Städten abgekniffen sei, scheint uns nicht wahrscheinlich. Ebensowenig können wir uns mit Beckherrns Ansicht (A. M. 1892 248 ff.) befreunden, der schreibt: „Kniepow, Kniephof, Kneibab kommt auch anderweitig als Ortsname vor. Stadie (A. M. VI 306) leitet ihn von knieja = morastiger, lehmiger Ort ab, was zur ehemaligen Beschaffenheit des Bodens der Insel, auf welcher die Stadt angelegt wurde, sehr gut passen würde. Knieja bedeutet aber auch Forst, woraus zu folgern wäre, daß die Insel ursprünglich auch mit Wald bedeckt gewesen sei. Sollten etwa auf diesen Umstand die Jagdhörner des Wappens hinweisen, oder sind diese als Anspielung auf den Namen der Stadt anzusehen, weil ein Jägerhorn polnisch kniejowka heißt? Die polnische Sprache war gewiß schon im XIV. Jh. einem großen Teile der Einwohner Königsbergs durch den von ihnen mit Polen betriebenen Handel mehr oder weniger geläufig."

In dem Gründungsprivileg, welches der Hm. Werner von Orselen am 6. April 1327 für die neue Stadt ausstellte, heißt sie schon Knipab; später in einer auf dem rathäuslichen Archiv befindlichen Urkunde ohne Datum, die aber ihres Inhaltes wegen auf 1378 zu setzen ist, Knipaf, 1424 Knipafe.

Kneiphof hat als Wappen im grünen Felde einen aus Wellen emporragenden Arm, welcher mit blauem Ärmel bekleidet ist und in der Hand eine goldene Krone hält. Zu beiden Seiten schwebt je ein Jagdhorn. Die Krone hat sowohl hier wie auch beim Löbenicht dieselbe Bedeutung, welche beim Wappen der Altstadt angegeben wurde, nämlich auf den König Ottokar. Die Wellen, aus denen der die Krone stützende Arm hervorragt, weisen auf die Lage der Stadt auf einer Insel hin, welche die Schiffahrt und somit auch den Handel begünstigte, auf dem der Wohlstand der Stadt beruhte.

In einem Siegel, welches die Stadt vom Anfange des XVI. Jh. bis zur Vereinigung der drei Städte (1724) führte, kommt als Schildhalter ein Krieger vor, welcher halb wie ein römischer Legionssoldat, halb wie ein Landsknecht aussieht und in der Rechten eine kleine Fahne hält. Er wird für den sagenhaften kneiphöfischen Schuhmachergesellen Hans von Sagan gehalten, welcher in der Schlacht bei Rudau eine Rolle gespielt haben soll. Beckherrn, A. M. XXIX 248 ff.

Im Gerichtssiegel des Kneiphofs erblickte man Christus, auf einem Regenbogen sitzend und mit Schwert und Ölbaumzweig in den Händen. Seine Füße ruhen auf der Weltkugel. Weiter unten zeigten sich zwei durch das Stadtwappen von einander geschiedene Gruppen menschlicher Figuren, die auf der rechten Seite die Guten, auf der linken Seite die Bösen darstellten. Conrad, A. M. XXIV 215.

Durch die Güte des Magistrats haben wir eine Gouachemalerei aus dem Anfange



Abb. 196. Südseite des Kneiphofs; Sammlung des Magistrats zu K.

unsres Jh. von der Kneiphofsinsel, von S. gesehen, erhalten, die in Abb. 196 wiedergegeben wird. Vgl. Taf. I.

Auf der gegenüberliegenden Pregelseite in der Vorstadt sehen wir nächst aufgestapeltem Holz auf den „Kneiphöfischen Holzplätzen" nur wenige Häuser.

Auf dem r. Pregelufer erscheint neben der Grünen Brücke die 1800 an Stelle einer älteren errichtete Börse; gleich r. daneben erhebt sich der 1864 leider abgebrochene Grüne Thorturm. Es folgen die Häuser des Junkergartens und „Am Pregel", die, längs des Bollwerks gebaut, meist die Giebelseite nach dem Strom hin haben. Dann folgt der jetzt so heißende „Blaue Turm" mit einem Schilderhäuschen als Wachtlokal davor und mit dem 1879 leider entfernten spitzen Zeltdach. R. von diesem Dache erscheint im Hintergrunde der Domturm.

Im Vordergrunde nach beiden Seiten hin der Pregel.

Der Kneiphof war wie die zwei andren Städte rings von einer zwei und einen halben Meter starken Mauer umgeben; Reste davon in der Vorderwand des Hauses

des Kneiphöffschen Gemeindegartens, Magistergasse Nr. 55. Sie zog sich am nördlichen Pregelarm hin, unterbrochen von dem Krämerthor, abgebrochen 1752, dem Schmiedethore, abgebrochen 1736, und dem Dombrückerthor, wahrscheinlich bei dem Bau der Schmiedebrücke 1379 abgebrochen, deren gegenüberliegende, gleichnamige Thore wir bei der Altstadt schon erwähnten. Zwischen Krämer- und Schmiede-Thor lagen noch andre Thore am Ausgange der Gassen. Vgl. Abb. 5.

Im N. O. umging die Mauer, dem Laufe des Pregels entgegen, den 1332 begonnenen Dom und wurde hier von dem Honigthor oder Kirchenthor unterbrochen, das 1542 erbaut und 1782 abgebrochen wurde. Die Fortsetzung der Mauer stieß auf den einzig noch erhaltenen, viereckigen Ziegelturm im gotischen Verbande, den



Abb. 197. Pregelbogen.

Pulverturm, der später den Namen „Blauer Turm" erhalten hat.

Der eigentliche Blaue Turm war rund, lag in der Fortsetzung der Mauer am südlichen (natangenschen) Pregelarme, da wo die Grenze zwischen städtischem und bischöflichem Gebiete war, welche durch eine Mauer geschieden wurden, und neben dem Gemeindegarten; B 40; abgebrochen 1735.

Die Fortsetzung der Stadtmauer wird durch den „Pregel-Bogen" unterbrochen; Abb. 197. Gute Bleistiftzeichnung von Bernh. Kolscher im P. M. Mappe II Nr. 29. Dann folgte das Köttel-Thor, zwischen Köttelgasse Nr. 61 und Nr. 62. Es hat seinen Namen von dem gegenüberliegenden Köttelhofe (Köttel = Eingeweide; Fleischer, der auf dem Schlachthofe wohnt). Abgebrochen 1840.

Es folgt auf derselben Seite das Grüne oder Langgassen-Thor, welches 1572 ohne seinen Turm schon stand, den der Meister Wilhelm 1592 aufsetzte (Abb. 229 und 230); 1864 abgebrochen. Wir sehen einen Korbbogen mit starker Quaderung als Durchfahrt. Daneben war die Wärterwohnung, über der ein Geländer rings um den Bau lief. Dann setzte der Bau in das Achteck um, trug die Uhr und hatte eine zierliche, achteckige, durchbrochene Laterne mit welscher Haube, in Zwiebelform endigend.

Vergleicht man die plumpe Zeichnung auf dem Beringschen Plane Abb. 5 mit dem eleganten Aussehen der Wirklichkeit in Abb. 230, so wird man Berings Kunst allerdings für minderwert halten und ihm den geraden Abschluß der Steindammer Kirche und andres mehr zu gute halten.

Auf unserer Abb. 230 wird eine ornamentierte Inschrift über dem flachen Bogen des Thores sichtbar. Es waren deren vier (auf jeder Seite eine), die in Messingbuchstaben auf schwarzem Grunde folgende waren:

Vorstadtseite:

Sint aliis turres, sit inexpugnabile vallum,
Nos Deus et rectum simplicitasque tegant.

Langgassenseite:

Vultus Fortunae variatur imagine lunae
Crescit, decrescit, constans persistere nescit.

Querseiten:

Pietate et justitia principes Dii fiunt.
Assidua lenitas contemptum facit.

Omni timore deposito reipublicae debemus libere consulere.
Jus et aequitas sunt vincula civitatum.

Die in der Laterne hängende Stundenglocke trug die Inschrift:

Durch das Feuer bin ich geflossen.
Martin Ullmann hat mich gegossen.
1606.

Im Turmknopfe fanden sich mehrere kurfürstliche Münzen in einer Bleikapsel. Hartungsche Ztg. 1864 Nr. 221.

Im Mai 1887 sahen wir bei Legung der Kanalisation die sehr großen Fundamentsteine (Granitfindlinge) des Grünen Thores; darüber Ziegel großen Formats.

Die Fortsetzung der Mauer stieß auf einen starken, runden Turm an der Stelle, von wo jetzt die Fähre nach dem Lizent abgeht.

Von dort wendete sich die Mauer nach N., zuerst von einem kleineren, runden Turm, später von den beiden Durchfahrten unterbrochen, die heute noch bestehen und von der Langgasse nach dem Quai zu führen.

Die dem Kneiphof zugehörigen Brücken sind folgende:

1. Die Grüne oder Langgassen-Brücke, deren Entstehungszeit ungewiß ist, jedenfalls vor 1327, wo man schon bis St. Georg geht; 1582 neu gebaut.

2. Die Köttel-Brücke, vor 1377 gebaut, so genannt nach dem Schlachthof, der in der Vorstadt jenseits der Brücke erbaut war und Kütilhof 1377 hieß, nach Kötel-Gedärme; die Schlächter hießen Köttler oder Kottler. Hennig, Preuß. Wörterbuch S. 122. Im J. 1377 hieß sie „Neue Brücke“.

3. Die Honigbrücke, die am 16. Mai 1542 über den Pregelarm, welcher den alten und neuen Pregel verbindet, eröffnet wurde. Diese Brücke verbindet den Kneiphof

mit der bis Arnau reichenden Pregelinsel. Über den Namen Honigbrücke giebt es zwei Auslegungen: die einen behaupten, die Brücke heiße eigentlich Hohnbrücke, weil sie von Herzog Albrecht den Bewohnern des Kneiphofes versprochen sei, um ihnen die alte Handelsstraße von Natangen nach Samland zu sichern, welche durch den Bau der Holz- und Hohenbrücke seitens der Altstadt gefährdet schien. Also den Altstädtern zum Hohn sei diese Brücke gebaut.

Die andren berufen sich auf die nicht nachgewiesene Schenkung des Burggrafen Biesenrodt von etlichen Tonnen Honig an die Bewohner des Kneiphofes, die deshalb von den Einwohnern der Altstadt als Honiglecker bezeichnet wären.

Auf der Nordseite gehörten die Brücken dem Kneiphof zur Hälfte.

Die Inselstadt setzt sich zusammen aus dem westlichen Teil, welcher dem Orden angehörte und bis zur jetzigen Schönbergerstraße ging, und dem östlichen, dem Bischof gehörigen, welcher durch eine Mauer vom Ordensanteil getrennt war.

In ersterem sind von S. W. nach N. O. gehende Straßen: der Quai; die Kneiphöfsche Langgasse; die Hofgasse, nach dem in ihr liegenden Junkerhof so genannt, mit ihrer ehemaligen Forsetzung der Neustadt, die seit 1889 auch Kneiphöfsche Hofgasse heißt; die Köttelstraße mit ihrer ehemaligen Forsetzung, der Reibnitzer Straße, die seit 1889 mit der Köttelstraße vereinigt ist; dann folgt die Schönberger und Kneiphöfsche Schuhgasse, die seit 1889 auch den Namen der ersteren führt. Die Schönbergerstraße führt ihren Namen nach dem Kammermeister am Dom Schönberger 1528. Auf dem Beringschen Plan Abb. 5 Nr. 37 heißt sie Schenckbergersche Gaß.

Auf dem bischöflichen Anteil folgen zunächst der Kleine Domplatz, dann der Große Domplatz, der einst Peter-Platz hieß; B 41. Die den übrigen Straßenzügen parallele kleine zweite Domquergasse hieß früher Neunbegaß B 42 und die erste Domquergasse Magistergaß B 29.

Rechtwinklig werden diese Straßen geschnitten von N. her durch den Kohlmarkt; die Fleischbänkenstraße, welche 1613 Thumgaß hieß, B 34; die Brotbänkenstraße, welche 1613 nur bis an das Rathaus ging und hier Markt hieß, von da ab aber Neue Thumgaß genannt wurde; B 30, 31 und 32; die jetzige Magisterstraße, so genannt, weil hier die Gelehrten der Albertina wohnten, ursprünglich aber Güldene Pon-Gaß geheißen B 28. Am Pregel endlich geht von der Grünen Brücke aus der Junkergarten mit seiner Fortsetzung der Pregel-Gasse.

Fangen wir wieder mit den kirchlichen Gebäuden an, so haben wir weitaus das wichtigste Bauwerk in K. zu beschreiben, nämlich seine Kathedrale, den Dom.

Der Dom.

Nachrichten.

Hennenberger, Ercl. d. Preussischen Landttafel 1595 209. 213. 232 f. 236.

Lilienthal, Historische Beschreibung des Thums oder der Cathedralkirchen der Stadt Kneiphof-Königsberg. K. 1716.

Anhang von 1726: Beschreibung der fürstlichen Todtengrüfte und der darin enthaltenen Särge (von Melchior Lübeck nach Bernoulli, Reisen durch Brandenburg, Pommern und Preußen III 85).

Velhagen, Historische Beschreibung der Domkirche zu K. K. 1820.
Gebser und Hagen, Der Dom zu K. in Preußen. Bd. I A. R. Gebser, Geschichte der Domkirche, K. 1835. Bd. II A. Hagen, Beschreibung der Domkirche, K. 1833.
Harnoch, E. u. S. 1890 21 ff.

Abbildungen.

Dom von der Wasserseite, Gouachemalerei Ende des XVIII. Jh. Sammlung des Magistrats zu K. Tit. I Nr. 40.

Dom mit der Mauer darum, Gouachemalerei Ende des XVIII. Jh. Sammlung des Magistrats zu K. Tit. I Nr. 41.

Grundriß von Biwel 1651; Königl. Staatsarchiv zu K.

Bei Lilienthal s. oben, Ansicht der Westseite, Kupferstich von M. E. Hetsch.

Bei Velhagen s. oben, Lithographie nach voriger Ansicht.

Bei Faber, Taschenbuch v. K. 1829, Kupferstich der Westseite.

Bei Gebser und Hagen s. oben; 8 Lithographien, Grundrisse, Aufrisse, Innenansichten und Einzelheiten.

Im Königlichen Kupferstichkabinett zu K.

Die Domkirche zu K. Lith. Verlag von E. Braun in K.

Die Domkirche von der Wasserseite; Bleistiftzeichnung.

Bischof Nikolaus' „Beichtstuhl"; Bleistiftzeichnung.

Zweisitziger „Beichtstuhl"; Bleistiftzeichnung.

Domherrnstuhl; Bleistiftzeichnung.

Magistratsstand; Zeichnung von E. Hübner.

Gouachemalerei der Madonna, angeblich von Lukas Cranach; von L. Toussaint 1846.

Grabmal des Hm. Luderus; Bleistiftzeichnung von Hübner.

Denkmal des Markgrafen Albrecht; Sepiazeichnung von Hübner.

Denkmal des Markgrafen Albrecht; gute Bleistiftzeichnung.

Denkmal der Markgräfin Dorothea; Tuschzeichnung von Zebrowski.

Basrelief vom Epitaph der Markgräfin Dorothea; Bleistiftzeichnung von J. Knorre.

Denkmal der Markgräfin Anna Maria; Bleistiftzeichnung von L. Hübner.

Denkmal von J. E. von Wallenrodt; Bleistiftzeichnung von Hübner.

Denkmal von W. von Wernsdorff; Bleistiftzeichnung von J. Knorre.

Denkmal des Kanzlers von Kospoth, Kreidezeichnung von J. Knorre.

Sarg Georg Wilhelms von Brandenburg; gezeichnet in Bleistift und Sepia von Kreutzberger 1843.

Sarg des Markgrafen Sigismund; gezeichnet in Bleistift und Sepia von Kreutzberger 1843.

Im Museum der Altertumsgesellschaft Prussia zu K.

Denkmal des Bischofs G. von Polentz; Zeichnung von K. Hübner.

Kants Grabmal; zwei Aquarellzeichnungen.

Geh. Baurat Dr. Meydenbauer (im Meßbildverfahren) 57 photogr. Ansichten vom Dom, 1892.

Die älteste Domkirche (Thumkirche, Hauptkirche, Ecclesia Cathedralis) wurde, wie wir oben bei der Altstadt gesehen haben, nach 1297 und vor 1302 auf einem Platze zwischen Pregel und Löbe vom Bischof von Samland Siegfried erbaut und der Jungfrau Maria, dem h. Adalbert, der h. Elisabeth und allen Heiligen geweiht (G. 62. 85). Der vom Wasser und von Mauern eingeschlossene Raum (Abb. 66), der Schutz gegen feindliche Einfälle gewähren konnte, lag wie eine Festung zwischen Altstadt und Löbenicht.

Schon zu Ende der zwanziger Jahre des XIV. Jh. schien dem Bischof Johannes der Raum der Kathedrale zu klein. Er dachte daran, sie nach einem günstigeren Orte zu verlegen: si processu temporis ipsa Kathedralis nostra ecclesia ad locum alium magis congruum propter meliorem eius statum concedente domino translata fuerit etc. (Urk. v. 1327 G. 86).

Wir erfahren nicht, wann der Bau in der N.O.Ecke des Kneiphofes begonnen hat. Im Jahr 1333 ist er im vollen Gange; es heißt da in einer Urkunde an den Hm. Luderus von Braunschweig: „ad Ecclesiam Cathedralem in Insula erectam" und quas (nämlich Schulen) locabunt prope pontem, per quem de eorum antiqua Curia transitur, usque ad Insulam, in qua dicta Cathedralis ecclesia erigitur (G. 89). Die Kathedrale war also im Bau begriffen und da wir neuerdings wissen, daß sie in dem feuchten Wiesengrunde nur auf einem Pfahlrost gegründet werden konnte, so muß daran schon lange Zeit gearbeitet worden sein. Als eigentlicher Gründungstag gilt der 13. September 1333, als der Tag, an welchem der Hm. Luderus seine Zustimmung zur Fortsetzung des Baues erklärte.

Hm. Luderus stirbt 1335, Bischof Johannes 1344; beide werden im Chore des Domes begraben. Im J. 1344 macht der Graf Wilhelm IV. von Holland den Antrag an den Bischof von Samland, ihm zu gestatten, den Winter über mit seinen Pferden in dem neuen (natürlich noch nicht vollendeten) Dom zu K. zu liegen. S. r. P. II 756. Und Simon Grunau berichtet, daß im Jahr 1378 der Bischof Bartholomäus in Italien starb, wohin er gegangen war, um in Rom eine Verlängerung der Ablaßbegünstigung zu erlangen, die ihm zur Förderung des Dombaues erteilt war. Die Verschiedenheit der Bauart zwischen Chor und Langhaus spricht für die spätere Entstehung des letzteren, auch wenn die Urkunden uns nicht davon versicherten (Urk. von 1333: prout nunc campestres lapides in muro Chori per circuitum sunt locati).

Wir wollen zunächst die Ereignisse des Domes bis auf die neuste Zeit verfolgen.

Er war dem hochheiligen Leichnam unseres Herrn Jesu Christi und der glorreichen Jungfrau, seiner Mutter Maria und allen Heiligen geweiht. Urk. v. 1335 G. 121. Nach einer späteren Urkunde von 1421 G. 125 der Jungfrau Maria und dem heiligen Adalbert.

Im J. 1519 letzte Prozession vom Dom aus, an der der Hm. Albrecht und Bischof Polentz teilnehmen. — 1523, 27. September hält Joh. Brismann (Brießmann) die erste evangelische Predigt in K. — 1524 werden die überflüssigen Altäre entfernt. — 1528, 10. Mai wird der Dom Eigentum der Stadt Kneiphof. — 1544, 23. März brennen die Türme ab; der südliche war 1553 wieder aufgebaut, der nördliche mit einem Notdache versehen. — 1562 der Kirchhof um den Dom gepflastert. — 1564 die Fürstengruft wiederhergestellt. — 1567 das Dach bis zum Chor ausgebessert. — 1577 der Dom infolge der Osiandrischen Streitigkeiten mehrere Wochen lang geschlossen. — 1588 das Professoren-Begräbnis an der N. Seite des Chores angelegt. — 1589

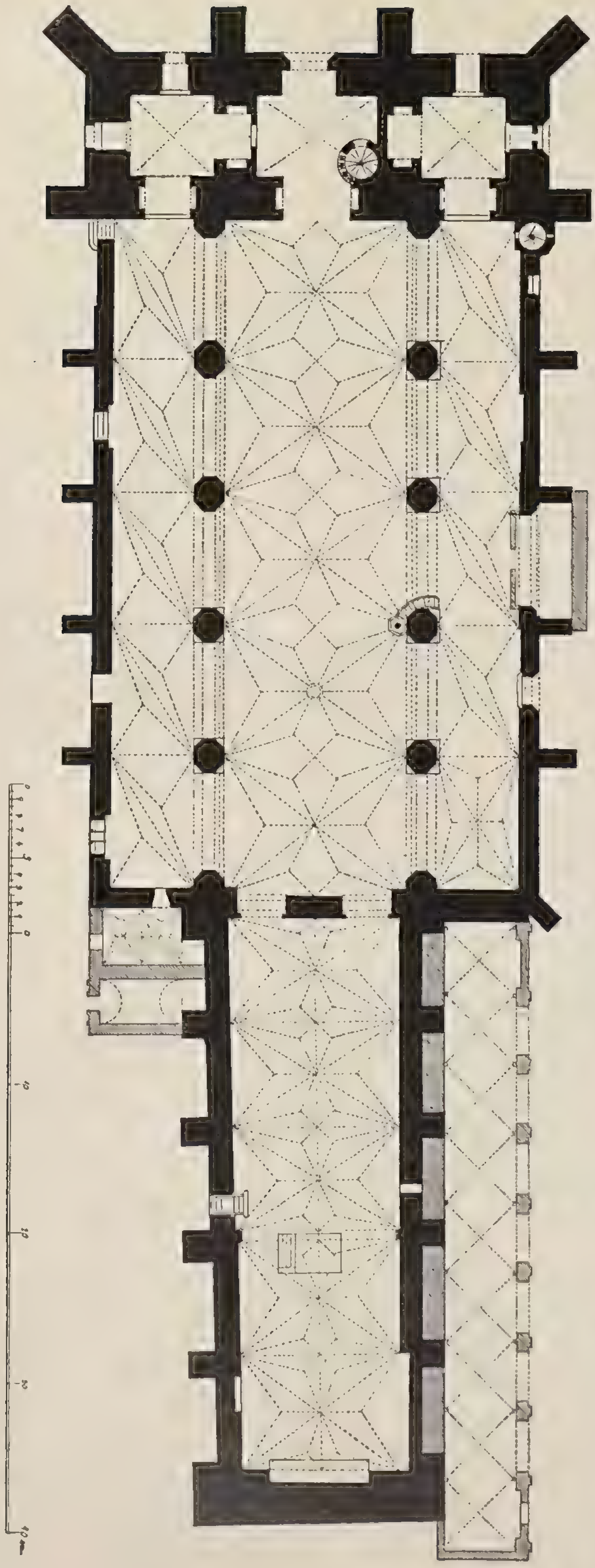


Abb 198. Grundriß des Domes.

steinerner Kanzelbau. — 1591 der Altar gebaut und die Gegend um ihn mit dem ganzen Chor erhöht. — 1592 die ganze Kirche erhöht. — 1595 die Taufe gebaut. — 1620 Kirchenbibliothek gestiftet. — 1650 die v. Wallenrodtsche Bibliothek zwischen den Domtürmen aufgestellt. — 1694 Erneuerung der Taufe. — 1695 die Kirche von in- und auswendig abgeputzt. — 1696 der Altar teilweise erneuert und durch ein Gitter vom Chor getrennt. — 1721 die große Orgel aufgestellt. — 1726 und 1749 Eröffnung der fürstlichen Begräbnisse. — 1755 die Gewölbe ausgebessert und die Kirche innen geweißt. — 1790 die Kirche gedielt. — 1804, 28. Februar Kant im Professorengewölbe beigesetzt, 1809 an das Ostende gebracht, 1880 in der Stoa Kantiana beerdigt. — 1807 der Chor des Domes von den Franzosen zum Militärgefängnis eingerichtet. — 1809 die Totengruft Albrecht I. vermauert. — 1809 die Kirchhofsmauer abgebrochen.

1816 Umbau des Kirchendachs. — 1817, 17. Januar durch den Orkan das Kirchendach zerstört. — 1820 wurden die Mauern des Langhauses erhöht und mit neuem Gesimse versehen. — 1831 wurde die hohe Scheidewand zwischen Fürstengruft und vorderem Chor beseitigt und ein niedriges Gitter wiederhergestellt. — 1833 zur 500jährigen Feier wurde die ganze Kirche erneuert. — 1888 neue Orgel von M. Terletzki, infolgedessen die Orgelempore erweitert wurde.

Äußeres.

Die Maße des Grundrisses können wohl aus Abb. 198 genommen werden.

Bei dem Anblick des Grundrisses wird die in Ostpreußen ungewöhnliche Anlage von zwei Türmen in der Westfront auffallen. Die Urkunde von 1333 sagt: Campanilia uero dicte ecclesiae nostre secundum formam et disposicionem Culmensis ecclesie construemus. Das kann man doch nicht anders verstehen, als daß der Dom von Kulmsee gemeint ist, während Gebser, Hagen, Faber und in neuester Zeit der Provinzial-Konservator Herr Heise (Die Bau- und Kunstdenkmäler d. Prov. Westpreußen II 1887—1895 49) Kulm gemeint glauben. Im Urkundenb. d. Bistums Kulm von Wölky kommt der Ausdruck Culmensis oft für Kulmsee vor.



Abb. 199. Der ehemalige Peterplatz mit dem Dome; Sammlung des Magistrats zu K.

Wären die beiden Glockentürme von Kulmsee nicht zerstört (der nördliche wurde 1692 in seinem oberen Teil neu gebaut; der südliche ist ein Stumpf geblieben), so würden sie für die Wiederherstellung der unsrigen als Muster gelten. Denn diese sind im XVI. Jh. durch Brand zerstört und während der südliche in Renaissanceformen wieder gebaut ward, ist hier der nördliche ein Stumpf.

Schon lange geht man im Kultusministerium mit dem Plan um, den Dom wiederherzustellen. Der Entwurf des 1877 verstorbenen Konservators der Kunstdenkmäler Herrn von Quast hat uns durch die Güte des Herrn Geh. Regierungsrates Professor Jacobsthal vorgelegen. Danach ist der Dom mit zwei Türmen ausgestattet, die sich bis in große Höhe erheben; die Deutschen Ordensritter hätten sie sicher nicht so hoch gebaut.

Im übrigen genügt wohl unsre Abb. 200 zur Veranschaulichung der Turmfront. Höhe des südlichen Turms bis zur Spitze 57,75 m. Höhe des Mittelgebäudes ohne Kreuz 32,14 m. Die Mittelthür (in den 70er Jahren vergrößert) hatte ursprünglich reiche Wandungen; Abbildung bei Hagen 1833. Auch das darüber liegende große Fenster erhielt in der Zeit sein Maßwerk.



Abb. 200. Ansicht des Domes; phot. von Bilfrich-Wehlau.

Nach O. lehnt sich an den N. Turm ein gleichzeitiges, polygones Treppentürmchen an, welches den Aufgang in diesen Turm, dessen Treppe in der Turmmauer liegt, und den Kirchenboden vermittelt.

Das Langhaus schließt sich den Türmen an: fünf Joche mit je vier Strebepfeilern und je fünf spitzbogigen Fenstern, von denen im N. das mittelste erst bei Errichtung

der Mauer zwischen beiden Strebepfeilern 1595 entstanden und mit einem Korbbogen geschlossen ist. Die übrigen Fenster haben teils gerade, teils schräge, teils mit einem Dreiviertelrundstab, teils mit einer Kehlung umgebene Leibungen. Neben den Fenstern sind je zwei Blenden, im S. einfache, im N. je zwei übereinander.

Unter dem mittelsten Fenster nach S. war früher ein ursprünglicher Eingang mit einer Vorhalle, wovon noch eine Kragsteinfigur Zeugnis giebt. (Der Christuskopf in der Mauer daneben scheint später hier vermauert zu sein.) Berings Stadtplan 1613 stellt die Vorhalle, wiewohl ohne Eingang, noch dar; auf dem Plane von Biwel 1651 ist sie schon abgebrochen, doch ist der Eingang noch erhalten.

Unter dem fünften Joche im N. nach O. zu ist das Wahrzeichen der Kirche, die aus der Mauer hervorragenden zwei Ziegel. Hartknoch, Altes u. Neues Pr. 1684 393.

Die beiden nach O. hinausgehenden Fenster des Langhauses sind nicht ursprünglich, sondern in der Renaissancezeit rundbogig angelegt; desgleichen der schräge Strebepfeiler im N., der schon Kreuzverband zeigt.

Der sich dem Langhause anschließende, einschiffige **Chor** hat gleichfalls fünf Joche zwischen sechs Strebepfeilern beiderseits und ursprünglich je fünf Fenster. Die Strebepfeiler setzen einmal ab und sind auf der N. Seite mit je zwei Spitzbogenblenden übereinander geschmückt, die von Dreiviertelrundstäben umgeben werden.

Die s. Mauer ist 2,60 m höher als die n. Hier zieht sich unter dem hölzernen Gesimse ein Spitzbogenfries entlang, je vier Bogen in einer Jochlänge, vor denen der je vierte auf dem darunter befindlichen Strebepfeiler aufsteht. Im N. ist dieser Fries ein überhöhter Rundbogenfries mit gleicher Einteilung, einer der wenigen romanischen Anklänge in Ostpreußen. Die Strebepfeiler und Friese des Chores wurden in der Spätgotik mit Mustern in weiß auf grauem Untergrunde angestrichen, welche jetzt unter dem Putze teilweise zum Vorschein kommen.

Zwischen den Bogen des Frieses schauen die vermauerten, stichbogigen Fenster des einstigen, nie **vollendeten Wehrgangs** heraus.

Zwischen dem Bischofe Johannes und dem Hm. Luderus gab es im J. 1333 Uneinigkeiten über die Befestigung des Domes, die in jenem Jahre beigelegt werden sollten. Der Bischof schrieb an den Hochmeister unter dem 9. September: „nos volumus et promittimus et taliter disponendum duximus, quod in Insula predicta non castrum aut municionem construemus, sed chorum, claustrum et ecclesiam etc. Nolentes et non debentes eundem locum muro et fossatis aut quibus libet aliis munimentis firmare, nisi Indulto et licentia Magistri et fratrum desuper preobtentis. Und: Promittimus eciam quod dicta Ecclesia nostra cum suis edificiis nullam specialem firmitatem et municionem in ipsa Insula habeant.“ Oder in der gleichzeitigen Übersetzung: „Also das wir lobin vnd wellin vnd ys also geschicket habin das wir vf dem egenanten werdir nicht wellin noch bork adir vestenunge sundir eynen chor vnd eyne Houbtkirche . . . buwen. — Vnd ouch nicht wellen vnd sullen nicht beuestigen dyselbe stat mit muren adir mit grabin adir welchirleye andir bevestenunge, wir enhabin denne den orlop dorobir des meistirs und der brudir. — Ouch lobe wir das vnsir Kirche vorgenant mit irem gebuyde keyne sundirliche vestikeit vnd vestenunge habin sal vf demselbin werder.“

Auf diese Erklärung gab der Hochmeister mit obigen ausdrücklichen Bestimmungen unter dem 13. September seine Genehmigung zum Bau.

Trotzdem muß der Bischof Johannes († 1344) doch noch versucht haben, einen Wehrgang über dem Chore anzulegen.

„Wenn man — so berichtet A. Hagen 1833 — in der nordwestlichen Ecke der eigentlichen Kirche durch eine kleine Thür in das von außen sichtbare Treppentürmchen sich begiebt und auf den Balken des Dachstuhls, die (ohne das nur einen Ziegel starke Gewölbe zu beschweren) auf den Pfeilern und der sie verbindenden Mauer ruhen, nach Osten schreitet, wenn man fünf Stufen zu dem niedrigeren Gewölbe des Chores herabsteigt und immer weiter vordringt, so hat man die Überraschung, hinter der Mauer, die man für das äußerste Ziel gehalten, einen nicht geahnten, abgeschlossenen Raum zu finden. Kleine Lichtöffnungen verraten allein von außen sein Dasein. Er befindet sich, 6 Fuß tiefer als das Chorgewölbe, in der Dicke der östlichen Mauer, die nach S. und N. vorragt, und hat eine Länge von 43 F. zu einer Breite von 7 F. an der einen und 5 F. an der andern Seite. Die Mauer, die den beschriebenen Raum vom Dachboden trennt, sollte offenbar nach dem ursprünglichen Plan als äußerer Giebel emporsteigen. In einer Höhe von 12 F. zeigen sich in symmetrischer Ordnung zwischen gegliederten Wandpfeilern schmale Fenster. Die Wandpfeiler schlossen ursprünglich Blenden ein, in denen die mit einem gedrückten Bogen überdeckten, jetzt vermauerten Fenster befindlich waren.

Zwei rundbogige Pforten, von denen jetzt nur die eine offen ist, sollten von beiden Seiten den verborgenen Raum mit Umgängen längs der Kirche in Verbindung setzen. Unten gegen N. führte auf den Raum eine gemauerte Treppe, die von der zwölften Stufe ab verschüttet ist. Deutlich wird ein vermauertes Fenster erkannt, das von O. her zu ihrer Erleuchtung diente. Bei Anlegung der Stoa Kantiana (1588) ward wahrscheinlich ein Treppentürmchen abgebrochen, das einen Aufgang von der Seite her darbot. Dafür, daß dergleichen Türmchen ehemals vorhanden waren, spricht eine alte, wenn auch nicht untrügliche Kunde:

In einem Exemplar des Lilienthal im Domkirchen-Archiv wird in altertümlicher Schrift folgende Randbemerkung (S. 13) gelesen: „Die Tradition von dem unterirdischen Gang, so oben um dem Dache der Kirche nach Osten seinen Anfang nehmen soll, ist nicht mit Grund zu behaupten, denn es haben an diesem Kirchengiebel nach Osten in den alten Zeiten auf jeder Ecke ein Aufgang-Thurm gestanden, wie aber der Obergiebel abgebrochen ist worden, so sind die Spitzen der zwei Thürme auch mit abgebrochen und die Aufgänge verschüttet worden und das Collegium (zwischen der Ostmauer der Kirche und dem ehemaligen Auditorium maximum (s. d. Beringschen Plan), seit 1825 abgetragen) angebaut worden ist."

Aus dem, was teils schonungslos zerstört, teils offenbar unfertig ist, können wir erraten, wie der Bau war und wie er werden sollte.

Vor der beschriebenen östlichen Giebelmauer, deren oberer Teil abgenommen ist, damit sie als Unterstützung des (später aufgeführten) Walmdaches benutzt werden konnte, lief offenbar in der Vorzeit ein zur Verteidigung gehöriger Umgang, der an den Längsseiten des Chors, worauf die rundbogigen Pforten an der Ecke hindeuten, fortgesetzt werden sollte." H. 67 ff.

Die O. Seite ist jetzt ganz schlicht; sie wird durch fünf spitzbogige Blenden einfachster Art gegliedert. Während Berings Plan 1613 noch einen geraden Giebel zeigt, schließt das Ziegeldach jetzt mit einem Walm ab.

Auf ihm ist ein Dachreiter mit einer welschen Spitze bedeckt. Er ist von Johannes Jaske, dem Rate des Herzogs Albrecht in dessen Todesjahre 1568, wohl an Stelle eines älteren, erbaut worden.

Die Wetterfahne auf ihm, ein Adler, trägt keine Jahreszahl, ebensowenig wie die Sirene auf dem s. Turm.

Inneres.

Beim Eingange in die Vorhalle, die von einem Kreuzgewölbe mit birnstabförmigen Rippen, auf Konsolen aufsetzend, überspannt wird, gewahrt man l. ein Treppentürmchen.

Das runde Treppentürmchen, welches wir in Abb. 201 geben, ist so originell

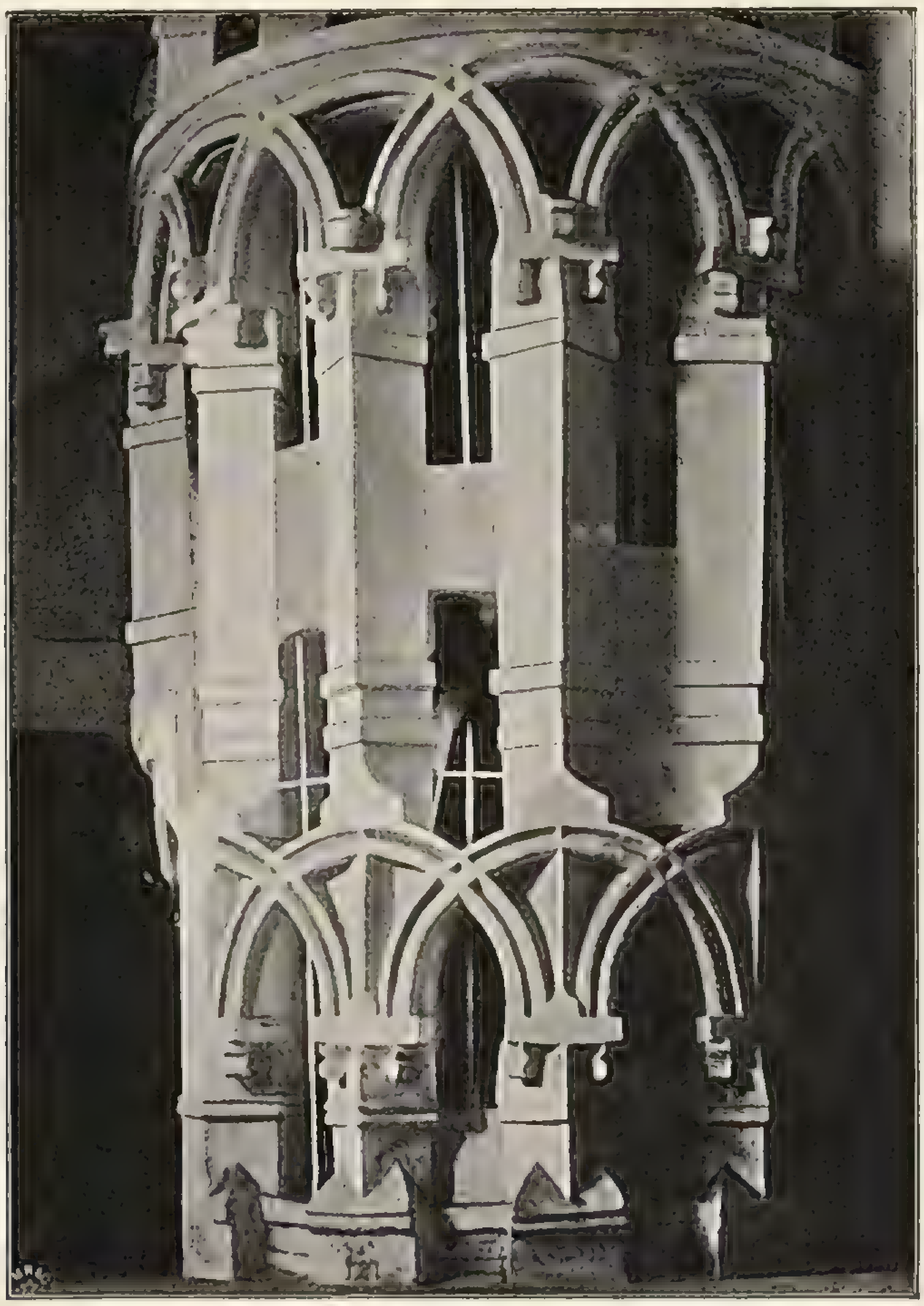


Abb. 201. Treppentürmchen im Dome.

ausgeklügelt, daß wir ihm kein ähnliches zur Seite zu setzen wüßten. Es besteht aus im Kreise übereckgestellten Pfeilern, von denen die gerad- und ungeradzahligen durch Rundbögen oben und unten verbunden sind, so daß sich zwischen den einzelnen Pfeilern Spitzbögen bilden. Hierüber nun wieder erheben sich über dem wenig hervortretenden Gesims des Türmchens übereckgestellte Pfeilerchen mit überhöhten, vorspringenden Halbkreisbögen, die sich in das Hauptgewölbe des Eingangsflures verlaufen. Dabei ist das Türmchen überall durchbrochen, um der Wendeltreppe Licht zu geben. Leider ist es z. Z. weiß getüncht.

Die Zeit, wann das Türmchen gebaut, schätzt A. Hagen in die Regierungszeit des Herzogs Albrecht I. Nach den gut ausgearbeiteten Profilen der Formsteine zu urteilen, möchten wir den Ursprung des Turmes etwas älter datieren.

Durch die stichbogige Thür betrat man ehemals eine steinerne Wendeltreppe, jetzt eine hölzerne in umgekehrter Richtung, die zur von Wallenrodtschen Bibliothek hinaufführt.

Die Thür aus der angrenzenden Halle l. ist vermauert, die spitzbogige r. vorhanden. Diese Seitenhalle r. war ehemals als „Gesprächkammer" benutzt, die dem Rate als Versammlungszimmer diente, wenn während des Gottesdienstes etwas Wichtiges vorfiel. In den Blenden standen früher Heiligenfiguren.

Beide Seitenhallen sind mit scharfgratigen Kreuzgewölben überdeckt. In den

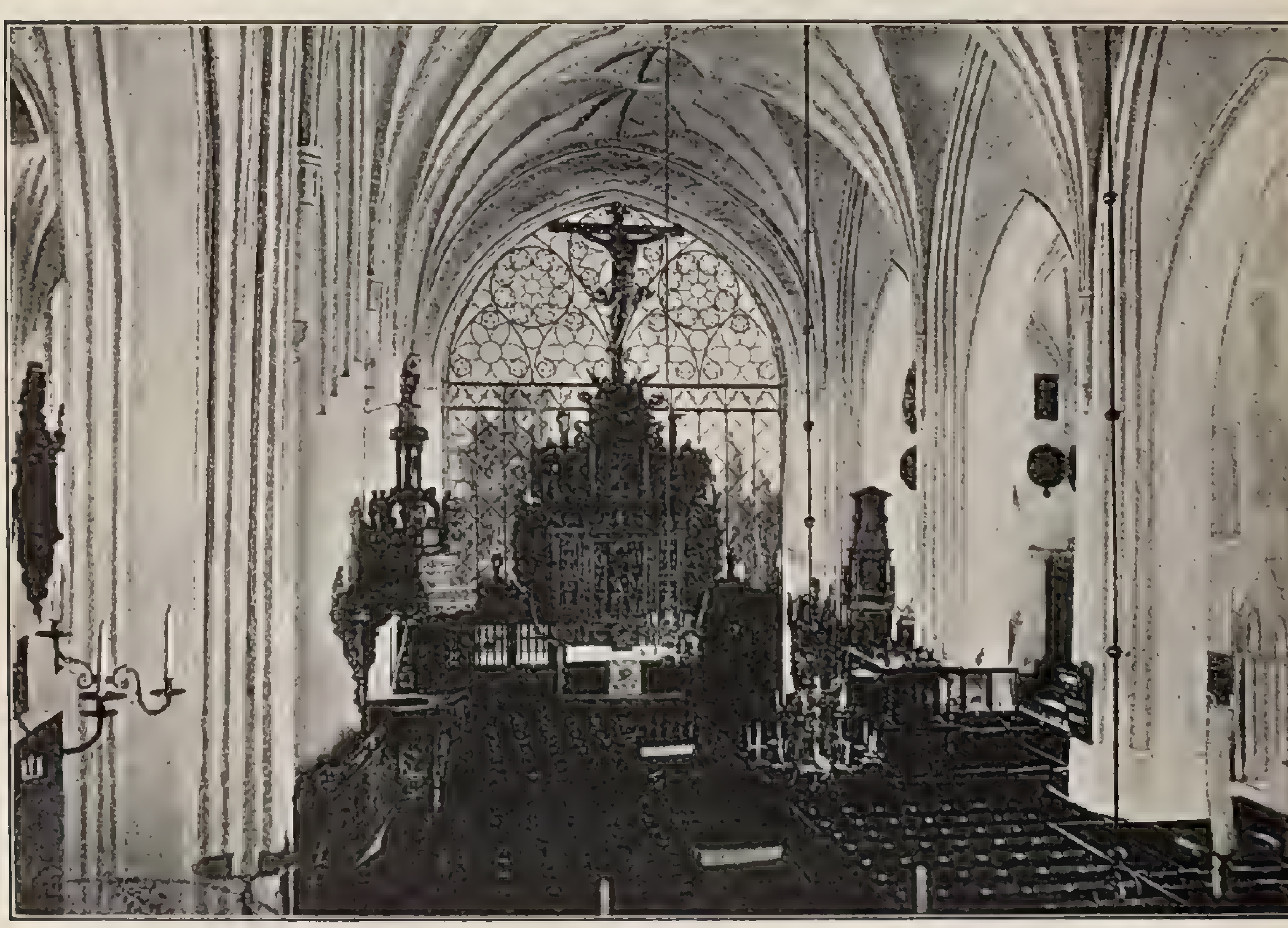


Abb. 202. Inneres der Domkirche; phot. von Bittrich-Wehlau.

Stockwerken darüber Balkenlagen bis dahin, wo der S. Turm von 1553 ansetzt. Hier in den Ecken Spitzbogenkappen.

In das Innere der dreischiffigen, mehr als 1 m versunkenen, später als der Chor gebauten Kirche tritt man durch eine sehr breite, rundbogige Thür mit drei Öffnungen. Das Langhaus ist fünfjochig mit je vier Pfeilern und je zwei Halbpfeilern, die auf viereckigen Kalksteinplatten aufsetzen. Die schrägen Flächen der Pfeiler werden durch zierliche Hohlkehlen und Rundstäbe lebendig gegliedert, von denen die Hälfte die spitzbogigen Schildbögen des Mittelschiffs, die andere Hälfte die Scheidebögen zwischen den Pfeilern begleitet. Das um etwas über die Seitenschiffe höhere Mittelschiff wird durch zwölfteilige Sterngewölbe überdeckt (der Zeichner der Abb. 198 hat leider die Längsachse des Mittelschiffs zu punktieren vergessen). Ihre birnstabförmigen Rippen setzen auf Diensten auf, die erst in beträchtlicher Höhe an den Pfeilern beginnen, halbrund

und mit Maßwerk geschmückten Kapitellen versehen sind; an den Ecken setzen die Rippen auf Konsolen auf. Die größte Höhe im Mittelschiff beträgt 17 m.

Die beiden Seitenschiffe haben ein eigentümliches Gewölbe: je eine birnstabförmige Mittelrippe läuft quer über das Joch, in beiden Schiffen von S. W. nach N. O., und setzt hier auf Konsolen auf. An sie wölben sich zu beiden Seiten dreiseitige, schmale Kappen an, welche gleichfalls von birnstabförmigen Rippen umschlossen sind. An ihren stumpfen Spitzen setzt sich je eine Rippe an, die nach den entgegengesetzten Konsolen geht, die einander gegenüber liegenden Konsolen sind mit je einer birnstabförmigen Rippe verbunden. So gleichen die Gewölbe gewissermaßen unterbrochenen Kreuzgewölben; Abb. 198. Ähnliche Gewölbe in Juditten Heft I Abb. 29 und Lochstedt Heft I Abb. 41.

Im nördlichen Seitenschiff ist das östlichste Joch schon mit einem achtteiligen Sterngewölbe mit rundstabförmigen Rippen überdeckt.

Die Fenster sind in beiden Seitenschiffen spitzbogig, schlicht und in neuerer Zeit mit Glasmalereien versehen.

In der N. W. Ecke führt die schon erwähnte kleine, wagerecht geschlossene Thür zu dem Treppentürmchen und zur backsteinernen Spindeltreppe, deren 103 Stufen stichbogig unterwölbt sind.

Zwei vermauerte, spitzbogige Thüren führten im W. zu den Seitenvorhallen. Später durchgebrochene Thüren sind: die wagerecht geschlossene Thür am W. Ende des s. Seitenschiffs, welche zur Empore führte; zwei spitzbogige Thüren im zweiten und vierten Joche des s. Seitenschiffs, die neuerdings mit hölzernen, gotischen Windfängen versehen sind; die rundbogige Thür im vierten Joche des n. Seitenschiffs.

Im O. schließt das Mittelschiff der mit neuerer Glaswand geschlossene, spitzbogige Triumphbogen ab. Hier stand einstmals ein Lettner: eine der Bestimmungen, über die sich der Bischof Johannes mit dem Hm. Luderus geeinigt hatten, ist die, daß „paries inter Chorum et ecclesiam unius uirge mensuralis altitudinem a pavimento habeat (4,32 m), et quatuor laterum spissitudinem obtineat (ungefähr 1,25 m), in quo eciam pariete ad introitum Chori duo locabuntur ostia, inter que altare construetur et desuper per columpnarum sustentacionem testudo erigetur cujus summitas pro lectura evangelii, organorum locacione remaneat et ambone. Quibus sic dispositis eundem parietem nulla alia eleuatione muri usque ad summitatem Chori testudinis obstruemus.“ G. 109. Es sollte also eine Wand von vier Ziegeln Dicke, von etwas über 4 m Höhe zwischen Chor und Kirche errichtet werden mit zwei Zugängen nach dem Chor, auf der das Evangelium verlesen, die Orgel und der Predigtstuhl Platz finden sollte.

Die Ungleichheit des Mauerwerks vorn im Chor rührt vielleicht von dem sich hier anlehnenden Lettner her und ist neben dem Mauerstück am Altare als Überbleibsel der beschriebenen Anlage anzusehen.

Der sich anschließende, etwas von der Achse des Mittelschiffs abweichende, einschiffige Chor hat gleichfalls fünf Joche. Die Joche haben zwölfteilige Sterngewölbe, runde Schlußsteine, birnstabförmige Rippen, die auf Wanddiensten aufsetzen, die nach unten in Baldachinen endigen. Unter letzteren stehen auf halbachteckigen, gotischen Konsolen Heilige: Petrus, Paulus, Bartholomäus, Stephanus, Johannes Baptista, mehrere Jungfrauen, Bischöfe u. s. w.

An den Konsolen Ungeheuer, der Sündenfall mit der menschenköpfigen Schlange.

In den beiden O. Ecken setzen die Rippen auf Diensten auf, die viertelrundstabig und mit einem Kapitell gekrönt sind.

Die Domherren, die den Chor (chorus canonicorum) aus dem erwähnten Kreuzgange von Süden her betraten, gingen durch eine Thür hinein, die spätgotisches Schnitzwerk aufweist.

Von den zehn spitzbogigen Fenstern sind drei vermauert. Die übrigen sind seit 1844 dreiteilig erneuert. Von den 1844 ausgebrochenen Fensterstöcken sind Formziegel im P. M. K. III 1894 Zimmer V Nr. 38. — N. P. P. B. 1847 326.

Der Chor teilt sich durch einen starken, flachspitzbogigen Gurtbogen in drei Joche, die eine Stufe niedriger als die zwei östlichen Joche liegen: ersteres der Nieder-Chor, letzteres der Hohe-Chor genannt; in letzterem die Fürstengruft.

An Emporen besitzt jetzt der Dom nur die neuerdings erweiterte westliche Orgelempore.

Dieser Bau ist merkwürdig als das letzte großartige Unternehmen, das von den Zünften ausging. Durch Aufbietung namhafter Opfer wurden alle Schwierigkeiten überwunden und die von der Stadt und der Regierung erhobenen Bedenken beseitigt, um am Reformationsfest 1717 der Kirche ein Andenken der Zunftverbrüderung durch die Empore und Orgel stiften zu können.

Die Sache zog sich von 1706 bis 19. Februar 1716 hin, wo die Genehmigung erteilt wurde, und den 18. Oktober 1717, als am Reformationsfest, ward auf dem Kneiphöfschen Rathause der Kirchengemeinde der Endbeschluß eröffnet; 1718 konnte am Osterfeste auf der errichteten Empore das Te Deum gesungen werden.

Die Empore ist nach der Kirche zu nicht viel über 3 m hoch; deshalb hat man beim Eintreten einen ungünstigen Eindruck.

Durch die noch erhaltene „Chorrechnung“ lernen wir manchen Künstler von Namen kennen; 1718 schnitzte der Bildhauer Pörtzel zwei Schnörkel aus Eichenholz; 1730 der Bildhauer Beerkhoffer eine Vase, eine französische Lilie und eine Rose. Wer die kolossalen, üppig gespreizten Figuren verfertigt hat, wird nicht gesagt; 1730 besorgte der Maler Joh. Salomon Reichart das Bemalen und Vergolden. Auch der Maler Knopke, den wir schon in Juditten (Heft I 58) als einen guten Künstler kennen lernten und der hier durch die Benennung „Herr“ ausgezeichnet ist, war bei der Handwerkerarbeit beteiligt und vergoldete zwei (korinthische) Säulen unter dem Junkerchor; 1772 putzte der Maler Gottfried Eyßenbrenner „den Giebel“ (die Vorderseite) der Empore ab, mit einem kleinen Schiff in der Mitte in Relief, dem Wappenbilde der Kaufmannszunft. Vgl. S. 340 ff.

Im J. 1833 gab das Vorsteheramt der Kaufmannschaft die Empore auf und sie wurde mit der dahinter, höher liegenden, zum Sängerchor vereinigt.

Wir geben eine Abbildung der schrägen, hölzernen Emporenträger, die auf Steinkonsolen aufsitzen, nach einer Umdruckzeichnung von P. Gräf in den Reiseskizzen aus Ost- und Westpreußen 1878. Abb. 203.

Das „Schülerchor“ und das „Studentenchor“ sind aus der Kirche entfernt.

Der Magistratsstand an der Südwand ist ein gefälliges Werk des XVII. Jh. Auf einem stark vorragenden Gesimse an der Rückwand mit Masken erhob sich ein nicht mehr vorhandenes, durchbrochenes Schnitzwerk, an dessen Enden die Figuren von Moses und Christus standen; das kneiphöfsche Wappen in der Mitte. An der Vorderseite gute Intarsien.

Der „Fürstenstand“ im s. ö. Mittelschiff hat eine auf gewundenen Säulen ruhende Decke. Darüber das kurfürstliche Wappen. Viele Embleme darstellende Ölgemälde mit durch den Aufmaler 1833 sinnlos gewordenen lateinischen Versen. Ende des XVII. Jh.

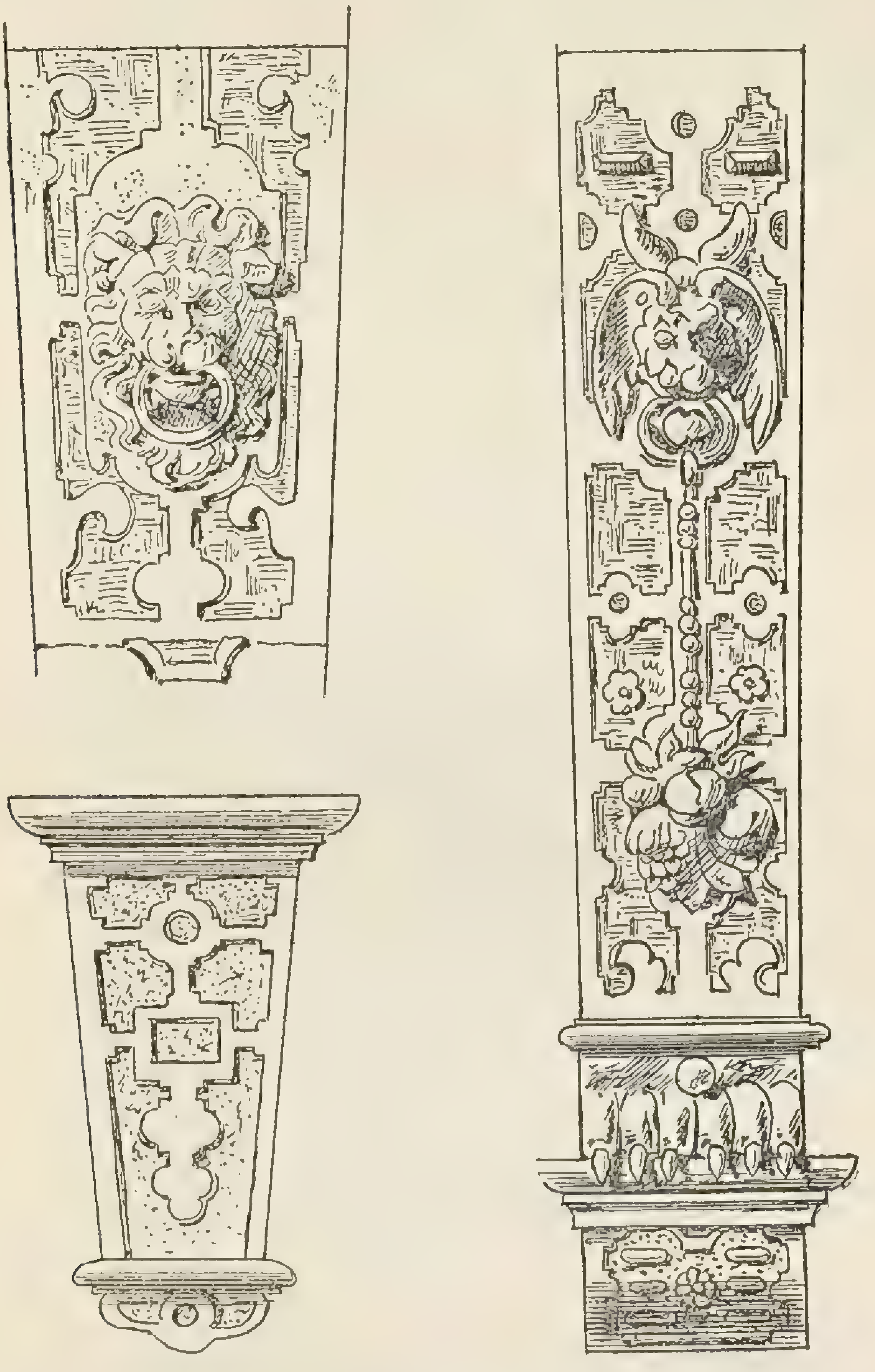


Abb. 203. Orgelemporenträger im Dome.

Der Professorenstand mit nicht so gutem Schnitzwerk wie oben: D. S. Subsellia Professorum Ordinariorum sub anni MDCLXX initium nove exstructa.

Zwei unschöne Beichtstühle aus dem Ende des XVII. Jh. stehen zu beiden Seiten des Altars. Dahinter die holzgeschnitzten Schranken, welche Kirche und Chor trennen.

Der Dom und Chor war wahrscheinlich ursprünglich ganz ausgemalt. Vieles würde sich unter dem weißen Putz bei sorgsamer Bloßlegung noch auffinden lassen.

Zunächst wurden 1833 im Chore an der Südmauer unter dem Brismannschen Denkmal auf blauem Grunde Heiligenbilder gefunden. „Dicht nebeneinander in stehender Stellung in bedeutender Höhe über dem Fußboden umgaben sie wahrscheinlich den ganzen Chor.“

Daß sie nur in der Höhe angebracht waren, ist natürlich, denn den unteren Raum nahmen die hohen Chorstühle ein.

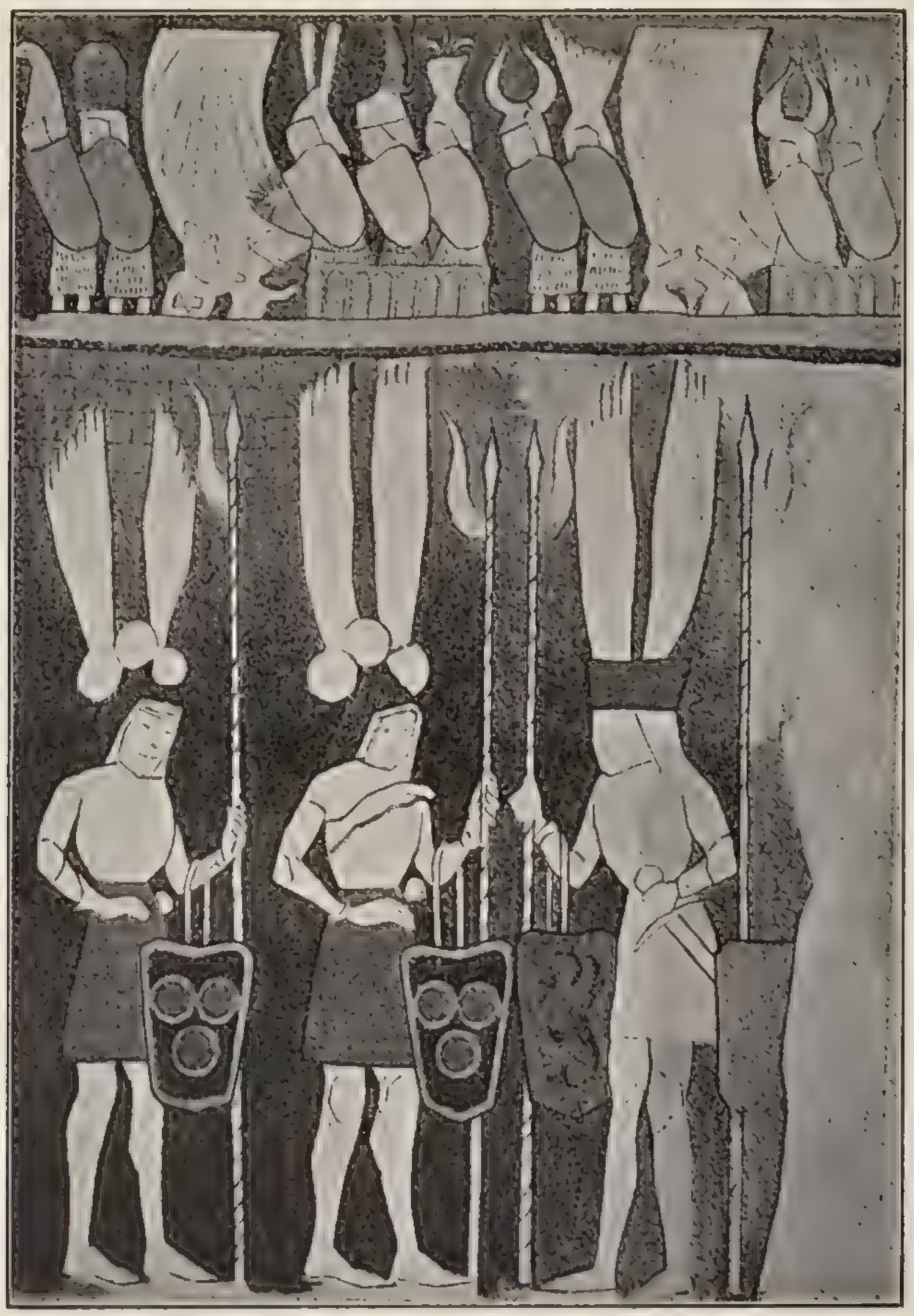


Abb. 204. Wandmalerei im Dome.

„Eine gekrönte Jungfrau, etwa 4 F. hoch, die die Rechte auf die Brust legt, ward deutlich auf einer vom Kalküberzug entblößten Stelle erkannt.“ H. 100.

Aber auch in der eigentlichen Kirche waren Wandmalereien. Im J. 1856 fand A. Hagen bei der Wiederherstellung der Domkirche ein Gemälde, „welches auf dem großen Pfeiler am Fürstenstande für den vor den Altar Tretenden rechts von demselben sich befand“. Hagen ließ das Gemälde durch den Maler Füllhaas aufnehmen und Prof. Bujak veröffentlichte es in den S. d. A. P. 1887/88. Nach dieser Veröffent-

lichung ist unsre Autotypie, Abb. 204, gemacht. Das Original im P. M. ist ungefähr 1 m h. Die unteren Ritter sind nicht vom Deutschen Orden und die friesartig sich oben hinziehenden Stürmenden gleichfalls nicht; sie können aber aus Deutschland zugezogene Hilfskämpfer sein. Ob man die weißen Flächen mit Bujak für Segel halten soll, ist fraglich: ein Maler, der in der Geschichte des XIV. Jh. nicht genau Bescheid weiß, kann leicht irren. Daß Bujak gar die Wappen in den Schilden und auf den angeblichen Segeln auf bestimmte Namen deutet, scheint uns auch höchst fraglich. Im übrigen überlassen wir dem Leser, den etwas unklaren Aufsatz nachzulesen.

Der Altartisch, der früher kleiner war, ist aus Steinplatten zusammengesetzt



Abb. 205. Abendmahlskanne im Dome.

und lehnt sich mit dem hölzernen Aufsatz an die ursprüngliche Lettnermauer; der Aufsatz von 1591.

In der Predella das Passahfest und das Abendmahl, beides Ölgemälde.

Darauf baut sich der viele Anklänge an das Mittelalter enthaltende Aufsatz auf, der 1696 durch Barockverzierungen, in denen schwebende Engel die Passionswerkzeuge halten, verbreitert ist. In der Mitte thront Gott Vater mit Scepter und Weltkugel; über ihm ein Chor musicierender Engel. Zu beiden Seiten die zwölf Apostel; je zwei und zwei nebeneinander in Bilderlauben von gotisierendem Rankenwerk auf gegliederten Pfeilern. An den aufklappbaren Thüren die minder gut, wohl erst 1696 geschnitzten vier großen Propheten in antiken Tempeln mit Giebelaufsätzen. An den zugeklappten

Thüren sind acht Ölgemälde, leider übermalt: Sündenfall; Verkündigung Mariä. Beschneidung; Taufe. Errichtung der ehernen Schlange; Kreuzigung. Jonas; Auferstehung. Die Bilder werden nach Hagen von Motraye gerühmt. (A. de la Motraye, Voyages en diverses provinces et places de la Prusse etc. Haag 1732 104.)

Über dem Altarschrein baut sich ein Triglyphenfries auf, der die plastischen vier Evangelisten (von 1696) enthält. Auf seinem Gesimse stehen Putten.

Im zweiten Geschosse ist in der Mitte, im Halbrund abschließend, eine Darstellung des jüngsten Gerichtes; in Nischen stehen zu beiden Seiten Moses und Johannes der Täufer.

Die Krönung bildet das (nicht übermalte) Bild Luthers, von zwei Engeln gehalten.

Über dem Altar ist das kolossale Holzbild des Gekreuzigten, anscheinend aus derselben Zeit wie der Altar aufgestellt.

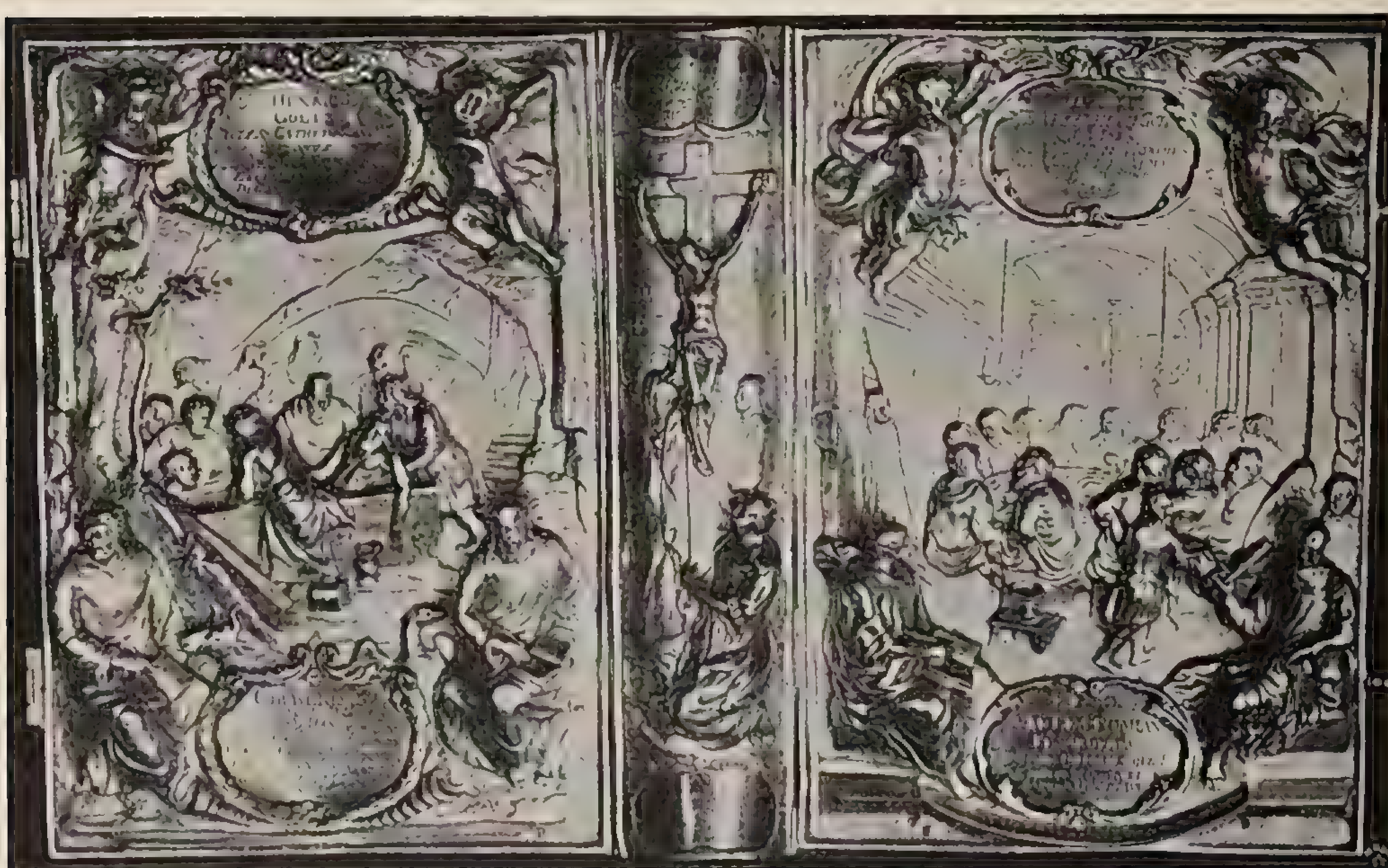


Abb. 206. Silberner Einband.

Die beiden Thüren zum Chore von 1696 haben über sich zwei wertvolle Medaillonbilder: eine büßende Magdalena und Christus mit einer Lilie in der Hand, im Anklange an den früheren Gebrauch der Kommunikanten, die durch diese Thüren hindurchgingen.

Zwei silberne Altarleuchter: Michael Christ der älter, Clara Christin, Johann Christ, Regina Christin, Johann Fock, Maria Fockin Aō. 1658 Ady 25. Decc. —

Unter den Kelchen nennen wir: einen silbervergoldeten Kelch mit Balusterfuß; der untere Teil der Cupa mit Tulpen, Mohn u. s. w. zwischen Engelsköpfen verziert: Regina Langin gebohrne Scharffin Anno 1670. — Vergold. Kelch mit aufgelegten silbernen Engelsköpfen; auf dem Balusterfuß ein aufgelöteter, silberner Kruzifixus: Herman Werner G. W. Vorsteher der Thumkirchen V. D. E. L. Frau Dorothea Wernerin geb. Gerlachin Anno 1706. Mit Patene, beides Königsberger Arbeit

vom Goldschmiede A. W. — Kelch 1709, Königsberger Arbeit vom Goldschmiede M. C. H. — Vergoldeter Kelch: Michael Kindler Catharina Kindlerin 1714. Königsberger Arbeit vom Goldschmiede J. C. W. — Krankenkelch nebst Oblatenkästchen: Timm Pro Consul.

Vergoldeter Apostellöffel mit Johannisfigur: Hans Redlich 1628. Cylindrisches, vergoldetes Oblatenkästchen mit Gravierungen: Blumen, Früchte, fortlaufendes Ornament. Scharnierdeckel: Hans Redlich 1628.

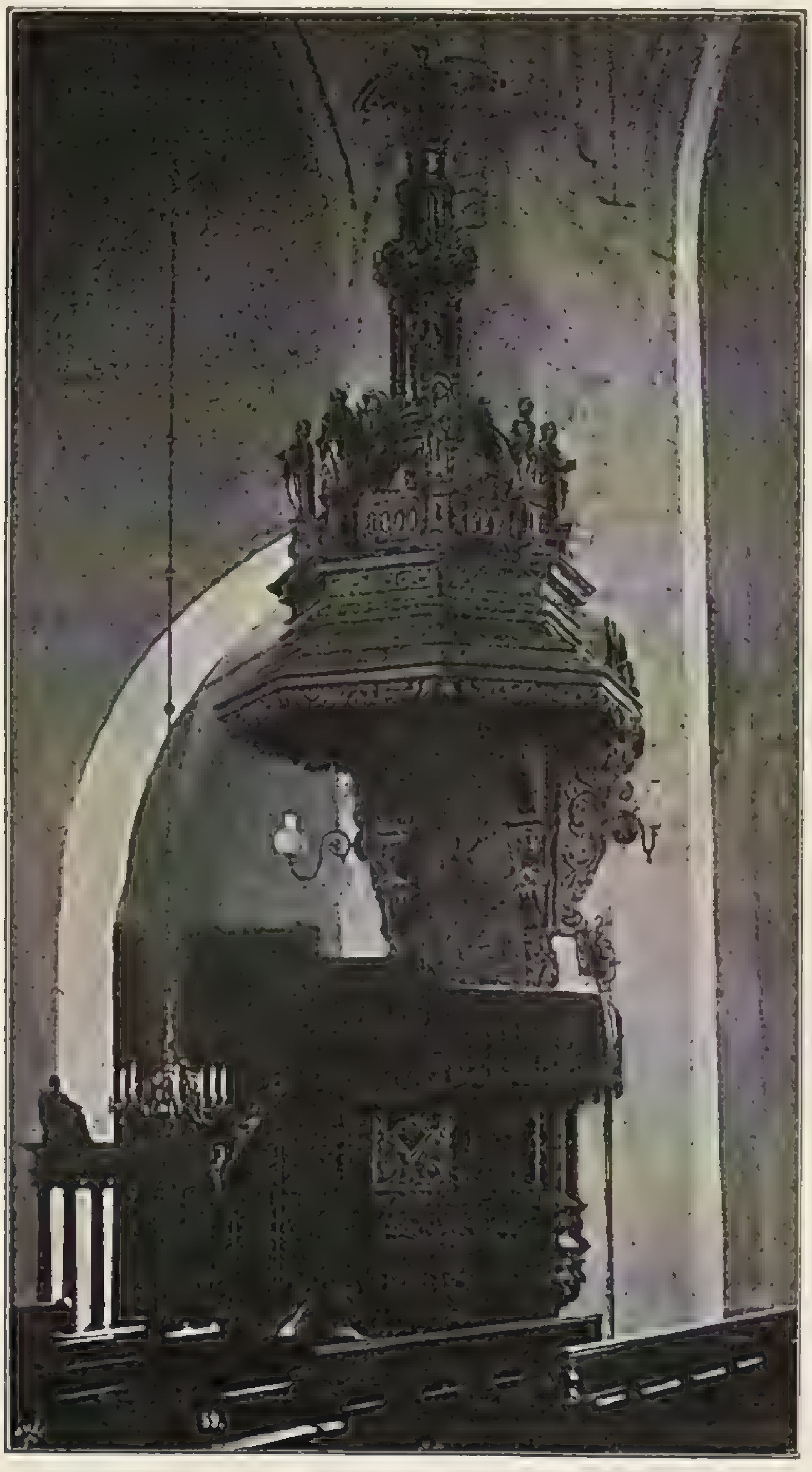


Abb. 207. Kanzel im Dome.

Großes, längliches Vorhalte-Becken; auf dem Grunde das Abendmahl graviert nebst dem Spruch 1. Corinth. 11, 28—29. Inschrift: Gothart Rakaww Borger vndt Goltschmit im Kneiphof ferehret der Domkirche zum Gedechtnis Anno 1628. Zur Seite Architektur mit Bibelsprüchen. Henkel angeschraubt.

Silberne Abendmahlskanne: die Hochzeit zu Kana; Hintergrund: das Passahfest und das Abendmahl. Auf dem Deckel: Christus und die Samariterin.

Randumschrift um den Boden: Der Kneiphöf. Thumkirchen legiret von David Bläsing P. P. M. D. und Regina Bläsingin geb. Meyerin und 1719 d. 9. Dec. übergeben. Königsberger Arbeit vom Goldschmiede M. C. H. Jahresbuchstabe L. Abb. 205. — Silberne Abendmahlskanne mit Münzen. Auf dem Deckel vergoldetes Lamm mit der Siegesfahne: Barbara Tielin Frau Witwe 1694. Königsberger Arbeit vom Goldschmiede A. W.

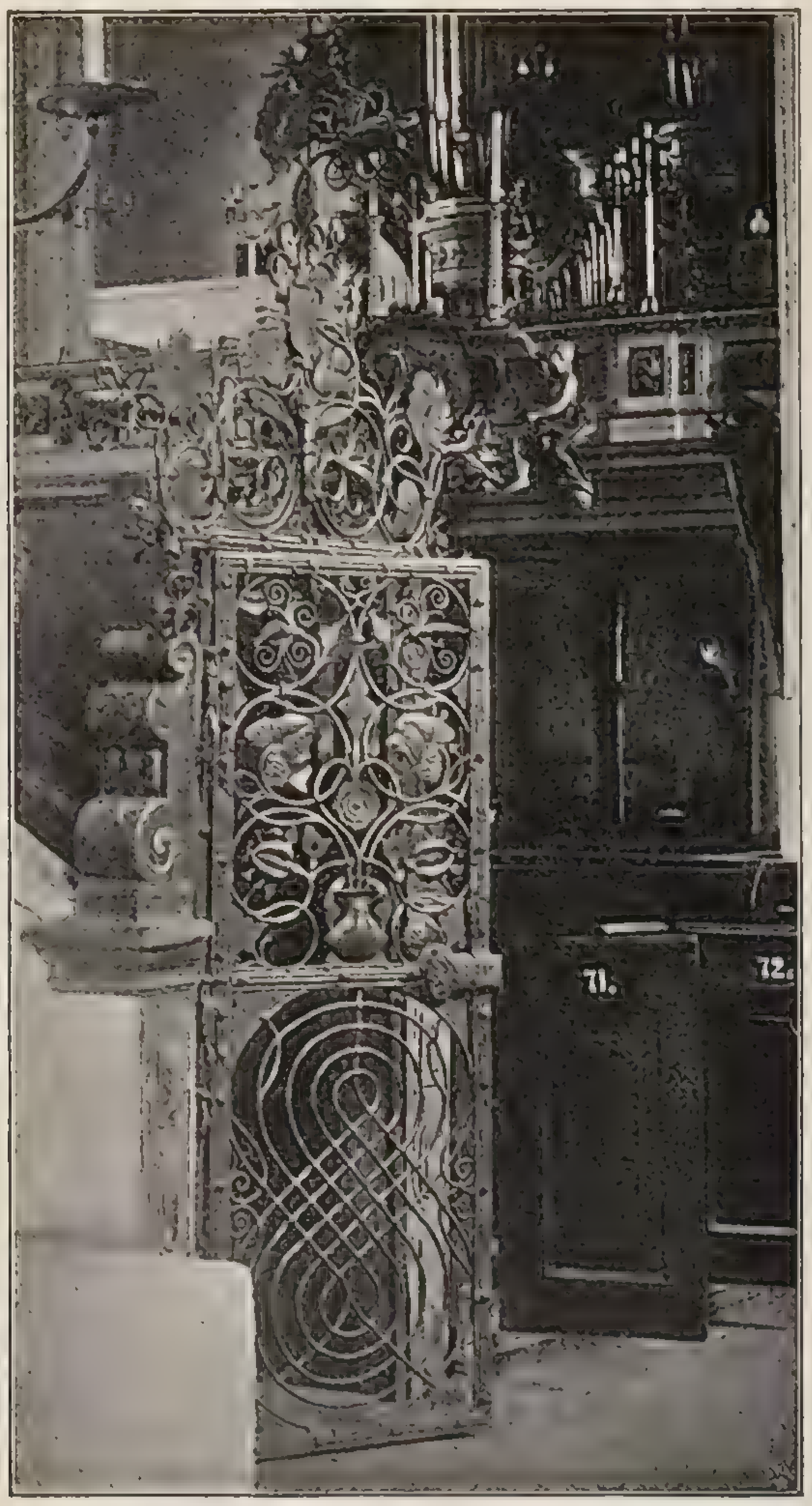


Abb. 208. Schmiedeeiserne Thür zur Kanzel im Dome.

Weißsilberner Einband der Repetitio corporis Doctrinae Ecclesiasticae, Königsberg bei Johann Daubmann Anno 1567. Die Vorderseite enthält in starkem Relief die in Silber getriebenen Gestalten des Abendmahls in einer Säulenperspektive. Ein Mann mit Allongeperrücke erscheint hinter einem Vorhang. Wahrscheinlich der Schenker des Buches. Den Vordergrund bilden oben zwei Engel als Schildhalter, in welchem steht: Dem dreyeinigen Gott zu Ehren und der Thumb Kirchen im Kniephoff zum Gebrauch und Zierde.

Unten in noch stärkerem Relief die Evangelisten Markus und Matthäus und die Kartuscheninschrift: A. K. Ω. Paulus Pomian Pesarovius S.S. Theol. D. eiusdemque P. Ec. Cathedr. Pastor et Assessor Consist. Sam.

Rückseite in ähnlicher Weise gehalten: die Grablegung. Oben zwei Engel mit der Inschrift: M. Henricus Goltz eccles. cathedr. Archidiaconus. M. Georg Funccius eccles. cathedr. diaconus secundus. Unten Lukas und Johannes und die Inschrift: Christophorus Schultz Kauff und Handelsmann wie auch hiesiger Kirchen Vorsteher und seine Ehegattin Catharina geb. Hardebeckin Anno 1696.

Auf dem Rücken des Einbandes ist die Kreuzigungsscene; darüber: Haben dieses



Abb. 209. Taufkapelle im Dome.

Kirchenbuch zu Zeitten ihrer Seelsorger — darunter: zum immerwehrenden Gedaechtnus verfertigen lassen. Königsberger Arbeit von D. S. Abb. 206.

Preußische Kirchenagende, Königsberg, 1741. Gebunden in verblichenem, roten Sammet mit silbernen und vergoldeten Schließen, Eckstücken und kleinen Mittelschilden, auf der Vorderseite ein Christus-, auf der Rückseite ein Marienkopf.

Reich gestickte Altardecke der Kirche verehrt von Ludwig Rocozki und Frau Kohlin 1672.

Die Kanzel besteht aus gotländischem Sandstein, ist aus dem Sechseck gebildet, an den Ecken mit Säulchen, in den Feldern dazwischen mit eingerahmtem Diamantschnitt versehen; Engelsköpfe, kleine Figuren der Evangelistensymbole. Der auf zwei

Konsolen ansetzende Schalldeckel trägt auf Sockeln stehende Apostelfiguren, die durch ein attikaartiges Geländer verbunden sind, innerhalb dessen ein tempelartiger Aufsatz hoch ansteigt, aus dem der Phönix aus Flammen emporstrebt. Der Treppenaufgang hat ein ebenfalls aus gotländischem Sandstein gefertigtes Geländer mit Hermen als Stützen und Diamantschmuck in den Feldern. Abb. 207.

Die Thür zum Treppenaufgang ist aus Schmiedeeisen und von bemerkenswerter Feinheit. Abb. 208.

Kanzel sowohl wie Thür ist eine Stiftung des Bürgers Sigismund Scharff 1589. Auf einer in den Kanzelpfeiler eingelassenen Metalltafel:

Anno MDLXXXIX.
Scharfius ista sibi posuit Sigimundus Jesu
Sincero verbi ductus amore tui.
Vilia pro magnis, sed gratae pignora mentis
Hoc tibi forsan erunt nomine magna satis.

O Jesu lieber Herre mein,
Sigismund Scharff der Diener dein
Aus reiner Lieb zu deinem Wort
Hat ausgeschmücket diesen Ort.
Nach dem Verdienst ist es ein Schertz,
Doch leucht daraus ein dankbar Hertz.
Ist gleich die Gab nicht nach Gebür,
Wirt doch das Hertz gefallen dir.

Die Taufkapelle wurde 1595 gebaut, indem man die zwei mittelsten Strebepfeiler der N. Wand durch eine Mauer miteinander vereinigte, die Seitenschiffsmauer durch einen breiten Spitzbogen durchbrach und den so gewonnenen Raum mit einem hölzernen Gewölbe überspannte. Abb. 207. Vor ihm erhebt sich auf einem Sockel von gotländischem Sandstein, dessen Inschrift später folgt, eine Reihe kannelierter ionischer Säulen mit Gebälk, auf welchem auf den Ecken Evangelistenfiguren knien, in der Mitte Christus, umgeben von weiblichen Gestalten mit Kindern, stehen. In der Mitte ist der rundbogige Eingang mit kranztragenden Kindergestalten in den Zwickeln. Abb. 209.

In ihr eine schmiedeeiserne Thür in Durchsteckarbeit mit Weintrauben, menschlichen, in Fischleiber ausgehenden Gestalten, Engelsköpfen, Blumen und sonstigem Zierat. In der Mitte die Buchstaben P. R. (Peter Reskirch) und sein Kaufmannsmonogramm. Abb. 210.

Auf dem Sockel stehen die wörtlich wiedergebenen Inschriften:

Cui locus hic sacer est Christo, quis condidit urbis
Cniphoviae curam, qui gerit ordo Patrum.
Anteriora quis hoc sepsit munimine Petri
Clavigeri nomen qui Resekirchus habet.
Tu sacrum tibi Christe, locum: tu protege Patres;
Tu pater esto urbis: Tu Pater esto Petri.
Tu coeli reserato fores his omnibus unus:
Omnibus unus enim tua via, vita salus.

Allein dem großen Gott zu seinen heiligen Ehren,
Hat diesen gantzen Ort schlecht und recht lassen renoviren,
Isaac Ziemmer ein schlechter Man,
Der liebe Gott wirdt es gnädig nehmen an,
Ob sich schon die Welt ärgert dran? A. 1691.

Am Gebälk innen und außen zwei Sprüche.

Hennenberger berichtet (Ercl. d. pr. L. 1595 236) „Anno 1595. Ist der schöne Tauffstein im Thum in einer newen Kapellen, nicht weit vom Predigtstuel gemacht vnd gebawet worden, von einer Raths Person im Kneiphoff, Peter Resekirch genannt."

Der achteckige, granitne Taufstein sieht auf den ersten Anblick romanisch aus: Wunderliche Tiere beißen sich in den Schwanz; zwei Masken scheinen durch ein

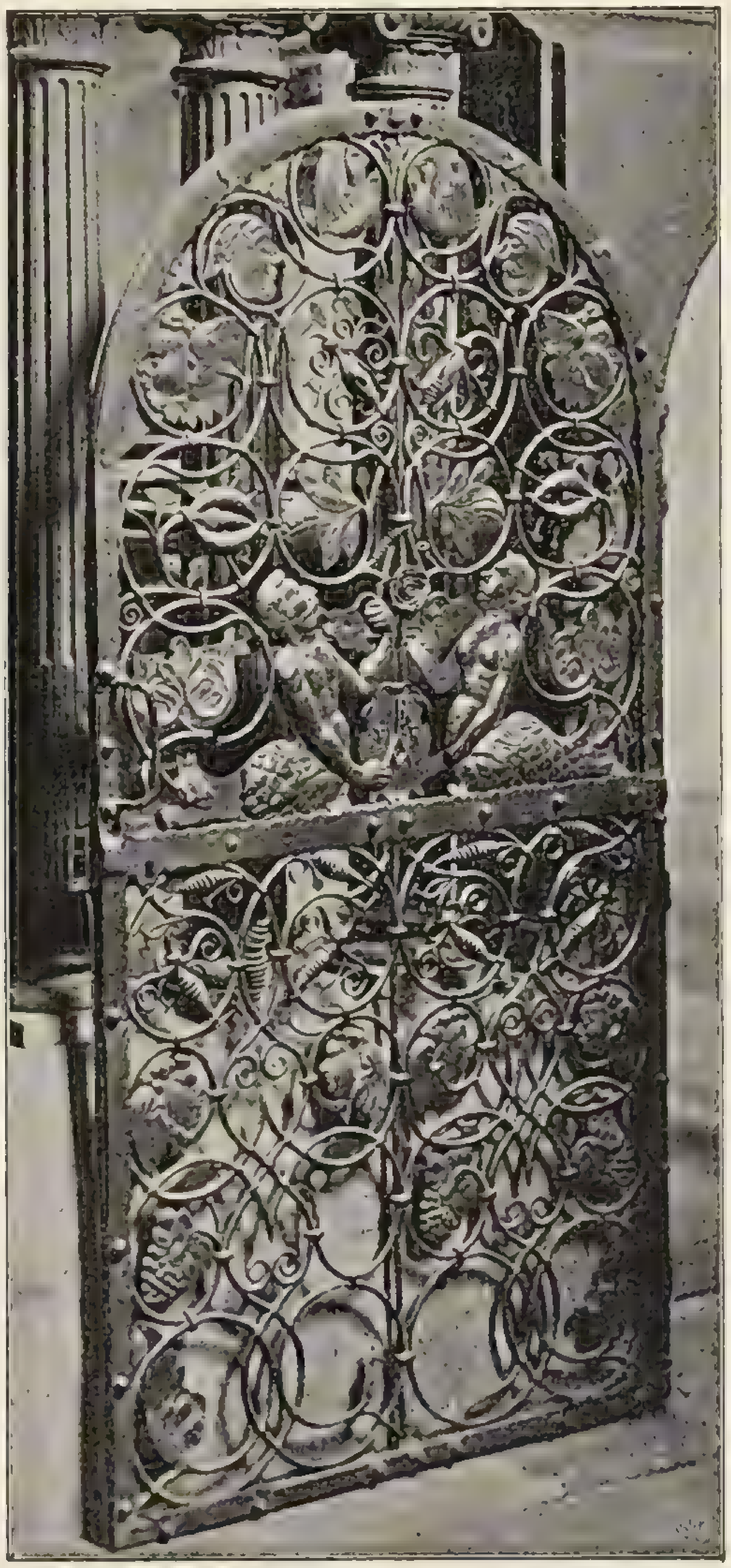


Abb. 210. Schmiedeeiserne Thür der Taufkapelle im Dome.

romanisches Blatt getrennt, das von unten auf dreiteilig emporwächst. Sieht man aber genauer zu und betrachtet z. B. die schmale Trennung der einzelnen Kreisabschnitte, den schmalen oberen Rand und vor allem die Ornamente an seinem Fuße, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Steinmetz, der ihn bildete, romanische Muster kannte und gegen Ende des XVI. Jh. in seiner Weise ausbildete. Abb. 211. Ähnlicher Taufstein in Rudau (Heft I 120), in Kulm und Graudenz, wo die Kreis-

abschnitte durch kleine Diamantschnitte abgeteilt sind und ebensolche Drachen und Adler haben. D. Bau- u. K. der Prov. Westpreußen 1887—1895, Kulm Beil. 7. Graudenz Beil. 3.

Über diesem Taufstein hängt von der Decke ein achteckiger, glockenförmiger Deckel herab mit der Taube als Krönung; kleine Figürchen: Delphine, Tritonen, Sirenen, seifenblasenmachender Knabe auf einem Totenkopf u. s. w.

Auf jeder der acht Seiten figurenreiche Gemälde: 1) Die Sindflut. Genesis am 7. 2) Die Beschneidung. Genesis am 17. 3) Taufe Christi. Matth. 7. 4) Lasset die Kindlein zu mir kommen. Marci am 10. 5) Untergang der Egypter im Roten Meer. Exodi am 14. 6) Naëman wird durch das Bad im Jordan vom Aussatz gereinigt. Regum



Abb. 211. Taufstein des Domes.

am 5. 7) Kreuzigung Christi. Johannes am 19. 8) Das Leben der Seligen mit Christo. Marci 6 (?). Röm. 6.

Der Taufdeckel ist 1833 vom Maler J. W. Löschin aufgefrischt. Ehemals befanden sich in der Taufkapelle Wandgemälde, deren Inhalt sich auf die Taufe bezog, mit darunter stehenden lateinischen Versen. Lilienthal, 1716 6.

Weißsilberne Taufkanne, getrieben, mit zwei aufgelöteten Platten: Christus mit der Samariterin am Brunnen. — Philippus tauft den Kämmerer aus Mohrenland. Über den von Engeln in einem Kranze gehaltenen Platten Engelsköpfe. Auf dem mit Blattwerk geschmückten Fuße sind in Medaillons die vier Evangelisten dargestellt. Auf dem Deckel gegossen: Simson, der dem Löwen den Rachen aufreißt. Auf dem Deckel: Gott zu Ehren und der Duhm Kirchen im Kneiphof zum Zieradt wirdt diese

Gießkanne nebbeſt dem Becken in die Tauffe geſchencket von E. A. D. G. d. 25. Dec. 1694. Königsberger Arbeit von dem Goldſchmied O. S. 86. Abb. 212.

Weißſilberne Taufſchale mit der Taufe Chriſti in der Mitte graviert. Vier ovale getriebene Platten ſind aufgenietet: Anbetung der Hirten. — Kreuzigung. — Auferſtehung. — Ausgießung des h. Geiſtes. Dieſe Medaillons werden von Engeln gehalten, zwiſchen denen Fruchtſtücke getrieben ſind. Der Auferſtehung liegt ein Kupferſtich von Mander nach der Paſſion von J. de Ghein und Z. Dolendo zu Grunde. Umſchrift:



Abb. 212. Taufkanne des Domes.

Gott zu Ehren und der Duhm Kirchen im Kneibhof zum Zieradt wirdt dieſes Becken nebbeſt der Gießkanne in die Tauffe geſchencket von E. A. D. G. Anno 1695 d. 25. Dezember. Dieſelben Beſchau- und Meiſterzeichen wie vor. Abb. 213.

Meſſingne Taufſchüſſel; in der Mitte tragen Joſua und Kaleb die große Weintraube. Um dieſelbe ſinnloſe gotiſche Buchſtaben.

Eine Orgel wird 1333 als eine auf dem Letter ſich befinden ſollende erwähnt. Im J. 1587 wurde eine große Orgel an der jetzigen Stelle erbaut. Die jetzige wurde ſamt ihrem Gehäuſe 1721 von Joh. Joſua Mosengel gebaut und von Max Terletzki

1888 gänzlich umgebaut. Die Tonwirkung ist eine gewaltige. Das Orgelwerk besitzt drei Manuale und ein Pedal mit zusammen 55 klingenden Registern, welche eine Pfeifenzahl von 3000 Stück ausmachen.

Die Abb. 214 giebt ein Bild des Chores, wie er 1834 von Kunstschuldirektor zu Danzig J. C. Schultz gemalt wurde und in dem Stadtmuseum zu K. ist. Unsere Autotypie verkleinert nach einer Lithographie in dem Gebser und Hagenschen Werke. Bis auf geringe Abweichungen ist der Chor heute noch ebenso.

Selbstverständlich hatte der Chor im O. einen Altar.



Abb. 213. Taufschüssel des Domes.

Erhalten sind noch aus gotischer Zeit der Stuhl des Bischofs Nikolaus (1497—1503), ein zweisitziger Beichtstuhl (?) und die Chorstühle.

Der Stuhl ist durch die Jahreszahl 1503 datiert. Schöne Schnitzarbeit, die nach oben in das Wappen des Bischofs Nikolaus Creuder ausläuft; darüber die Bischofsmütze. Auf einem wagerechten Streifen: Secretū Dni Nicolai Episcopi Sambiensis. Weiteres bei H. 150 ff. Abb. 215.

Ob der in Abb. 216 wiedergegebene Zweisitz ein Beichtstuhl war, wollen wir dahingestellt sein lassen. Sehr gute Schnitzarbeit. An den Lehnen Karikaturfiguren, ein Drache, ein Greif, ein Mann mit Kuhohren, aus dessen Nase tulpenähnliche Blumen sprießen; an der Seitenwand des Pultes das Hochmeisterschild. Weiteres bei H. 144 ff.

Die sehr zerstörten Domherrnstühle, welche auf Abb. 214 sichtbar sind. H. 146.

In der Fürstengruft ist auf der S. Seite eine Nische in der Mauer ausgespart, durch ein Drahtgitter abgeschlossen, welche angeblich die Gebeine des Hm. Luderus bergen soll. Da sich 1833 der Leichenstein des Hm. im Chor gefunden hat, so kann man sich die Sachlage nur so erklären, daß man zur Hochmeisterzeit Gebeine fand, welche man für die des Hm. Luderus hielt und sie in der schon vorhandenen Mauernische verwahrte, die aus Holz geschnitzte Bildsäule darüber legte und eine Inschrift



Abb. 214. Ansicht des Chores im Dome.

darüber anbrachte: Hic conduntur ossa conditoris templi cathedralis Luderi Ducis Brunsvicensis, Magistri gener: ord: Teut:, Mortui MCCCXXXV.

Simon Grunau kannte offenbar diese Mauernische, denn in seiner Chronik, Trakt. XII, berichtet er: „Luderus, Furſſt vnd Herr von Braunschweig, vnd war er Homeister seines Ordens — — Er hub an zu bawen die Thumkirche auf Pregelmunde, itzunt Kneiphoff genant zu Konigsberg, von dem gelde, das mit Applas erlangt wart, Er starb den Freitag nach Ostern, In der Kirche also, Er fuhlte sich ganz

schwach, Darumb er ließ sich fueren In die kirche, vnnd ließ Im lesen die meß mit der Passio, nach welcher er starb, wart zu Konsberg in die newe Thumbkirche begraben, In die Kormaur."

„Die mittelmäßige Figur des bärtigen Mannes, ohne die hochmeisterlichen Zeichen, zeigt sich in einer befremdenden Tracht. Unter dem weißen Mantel, der mit dem Kreuz (am l. Ärmel) geziert ist, befindet sich ein schwarzer Priesterrock. Die Kappe ist rot und vierkantig, in der Art, wie sie die Kardinale tragen." Abb. bei G. u. H. 1833 Blatt 1.



Abb. 215. Bischofssitz im Chore des Domes.

„Schwierig ist die Frage zu beantworten, wozu ursprünglich die Mauervertiefung diente, die, mit Holz bekleidet, einen vortretenden, auf zwei Halbsäulen ruhenden Sims zeigt." H. 148 f.

Hier wären auch sechs Hochmeisterbilder zu erwähnen, nach denen Hennenberger vor 1595 seine Holzschnitte von Caspar Felbinger schneiden ließ H. Erel. d. preuss. Landtt. 1595. Sie sind lebensgroß, haben aber keinen bedeutenden Kunstwert. Von J. W. Löschin 1833 wieder aufgemalt. Es sind: Ludwig von Erlichshausen (?) (das

Bild ist fast gänzlich verloschen); Heinrich Reuß von Plauen; Heinrich Reffle von Richtenberg; Martin Truchseß von Wetzhausen; Hans von Tieffen; Friedrich, Herzog von Sachsen.

Albrecht I. verfügte in seinem Testamente: „Dieweil Wir vor uns und unsere liebe Gemahl und Kinder, uns ein Begräbniß in der Thumkirchen der Stadt Kneiphof-

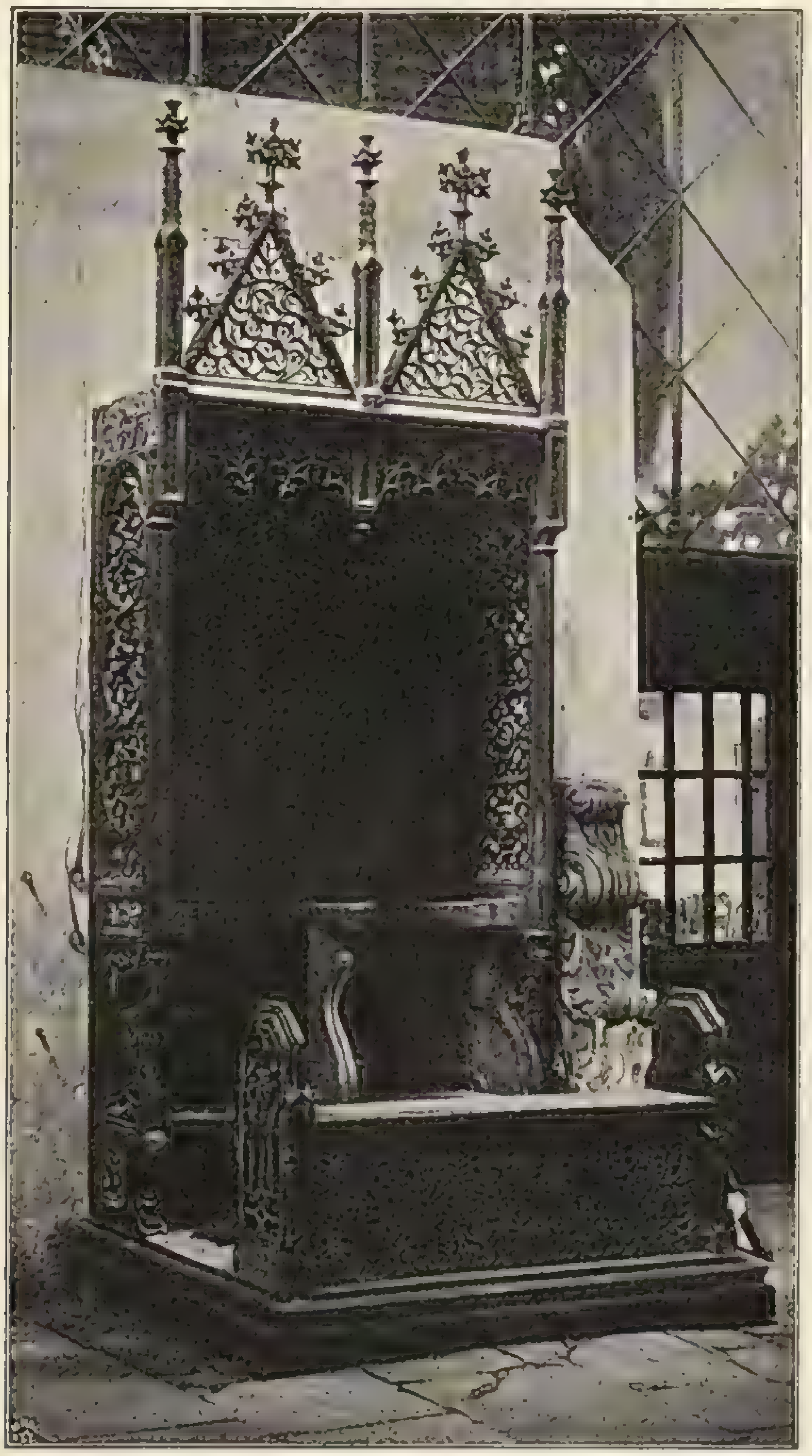


Abb. 216. Zweisitz im Chore des Domes.

Königsberg, der Orte auch unser vorige herzliebste Gemahel, unsere liebe Kinder, auch andere unsere liebe Getreue christlich begraben, erwählet und aufrichten lassen, so wollen Wir, daß da Wir unser Leben in diesen Landen beschließen, unser Leib auch daselbst vorwahret und hingeleget werde."

Nach diesem Begräbnis wurde der östlichste Teil des Chores die „Fürstengruft" genannt und später durch ein Gitter von den übrigen Teilen gesondert.

Hier liegt seine und seiner ersten Gemahlin Tumba. Sie hat geringen künstlerischen Wert. Ein Oblong aus schwedischem Sandstein gefertigt. Zu unterst, durch verzierte Pfeiler von einander geschieden, sind die sechs Kinder erster Ehe abgebildet, von denen nur die eine Tochter Anna Sophia die Eltern überlebte, die Gemahlin des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg. Sie ist aufrecht, mit halbem Oberleib, über das Wappen hinausragend, auf der Westseite der Tumba zu sehen. Das Wappen besteht aus fünf Feldern: Preußen, Brandenburg, Pommern, Nürnberg und Zollern. Auf den andren Seiten sind die anderen, sämtlich in zartem Alter verstorbenen Kinder liegend dargestellt; die Knaben in Rüstung. Die Namen sind: Katarina; Lucia Dorothea; Lucia; Albrecht; Fridreich Albrecht.

Auf der Deckplatte nebeneinander, das auf Kissen ruhende Haupt gen Westen, befinden sich zwei lebensgroße Standbilder: der Herzog in Rüstung nebst dem Helm zu seiner Rechten; zu seiner Linken die Herzogin Dorothea. An die Füße lehnen sich das große markgräflich brandenburgische und das königlich dänische Wappen.

Vier oben angebrachte eiserne Ringe deuten auf die Fahnen, die einst darüber angebracht waren.

Unter dieser Tumba befinden sich die Totengrüfte, drei kleine Gewölbe mit Särgen.

I. Im J. 1809 wurde die eine in Gegenwart des Königs vermauert; in ihr sollen früheren Nachrichten zufolge darin ruhen: die Hm.

1. Ludwig von Erlichshausen, † 1467. — 2. Heinrich Reuß von Plauen, † 1470. — 3. Heinrich Reffle von Richtenberg, † 1477. — 4. Martin Truchses von Wetzhausen, † 1489. — 5. Johann von Tiefen, † 1497. — 6. Prof. d. Theologie Stanislaus Rapagellanus, † 1545. — 7.—11. Fünf Kinder Albrechts I. aus erster Ehe. — 12. Die Herzogin Dorothea, † 1547. — 13. Herzog Albrecht, † 1568. — 14. Herzogin Anna Maria, † 1568. — 15. 16. Zwei jung gestorbene Söhne des Herzogs Albrecht Friedrich. — 17. Elisabeth, Markgräfin von Brandenburg, Gemahlin des Markgrafen Georg Friedrich, † 1578. — 18. Elisabeth, die blind geborene Tochter des Herzogs Albrecht I., zweiter Ehe, † 1596.

II. In der Gruft an der S. Seite stehen am Ende gegen O. drei zinnerne Särge nebeneinander:

19. In der Mitte Albrecht Friedrich, zweiter Herzog von Preußen, † 1618. — 20. Nach der S. Seite seine Gemahlin Marie Eleonore, † 22. Mai 1608 und ein Jahr später im Dom begraben. — 21. An der N. Seite die Tochter derselben Anna; war vermählt mit dem Kurfürsten Johann Sigismund, starb in Berlin und wurde im folgenden Jahre ihrem Wunsche gemäß in der Gruft ihrer Eltern beigesetzt. — 22. In der Mitte dieses Gewölbes steht der große, zinnerne Sarg des Kurfürsten George Wilhelm, mit dem Kurhute geziert, † zu K. 1640. — 23. An der Seite dieses Fürsten ruht dessen Schwiegermutter Luise Juliane, geb. Prinzessin von Oranien, vermählt mit Friedrich IV., Kurfürsten von der Pfalz, † zu K. 1644. — 24. 25. In einem neueren hölzernen Sarge sind die Überreste des 1728 als preußischer Generalfeldmarschall verstorbenen Herzogs Friedrich Ludwig zu Schleswig und Holstein und seiner Gemahlin Luise Charlotte aus dem Hause Holstein-Augustenburg aufbewahrt. Man fand ihre Särge im J. 1809 ganz zerfallen und nur noch an den vergoldeten Schilden kenntlich, daher die Gebeine in diesem Sarge verschlossen wurden. — 26. Am Eingange linker Hand befindet sich der mit Sammet bezogene Sarg des 1749 verstorbenen Herzogs

von Holstein-Beck Friedrich Wilhelm, gewesenen preußischen Generalfeldmarschalls und Gouverneurs von Berlin, † z. K. den 11. November 1749. — 27. Am Eingange rechter Hand ist der am 30. August 1809 totgeborene Sohn des Prinzen Wilhelm von Preußen und seiner Gemahlin Marianne, Prinzessin von Hessen-Homburg, in einem kleinen hölzernen Sarge beigesetzt. — 28. 29. An der N. Seite stehen zwei kupferne Särge des Fürsten und kurfürstlichen Statthalters Boguslaus Radziwill und seiner Gemahlin Anna Maria, geb. Prinzessin Radziwill.

III. Das dritte Gewölbe ist unter der Tumba des Herzogs Albrecht. Den ganzen Raum füllt

30. ein zinnerner Sarg aus; er enthält die Gebeine des Markgrafen Sigismund von Brandenburg, Sohnes des Kurfürsten Johann George. Er starb als Statthalter im Herzogtum Cleve daselbst 1640. Seine Leiche wurde 1642 im hiesigen Dom beigesetzt.

Wenn **Lübke** sagt, daß die Särge in der Fürstengruft von besonderer Schönheit sind und daß man namentlich von denen des Kurfürsten Georg Wilhelm und Sigismunds die Ornamente abgießen und den Kunstgewerbeschulen mitteilen solle, so können wir ihm hierin nicht ganz beipflichten. Gerade von diesen beiden Särgen finden sich Zeichnungen im K. K. K. Lübke, Gesch. d. Renaissance in Deutschl. [2] 1882 248.

Fast die ganze Ostwand wird von dem Denkmal **Herzogs Albrecht** I. eingenommen. Es ist jedenfalls bei Lebzeiten des Herzogs angefangen und zwei Jahr nach seinem Tode, wie die im obersten Giebeldreieck angebrachte Inschrift besagt, vollendet; und zwar ohne Zweifel in den Niederlanden. Daß Jakob Binck sein Verfertiger gewesen, wie A. Hagen annimmt, ist des Todes des Meisters um 1569 wegen unwahrscheinlich.

Die Wandflächen sind von buntem, die baukünstlerischen von schwarzem Marmor, die Basen und Kapitelle und die Friese teils von weißem Marmor, teils von Alabaster.

Auf einem gemeinsamen Sockel erhebt sich die Mittelgruppe und die beiden Flanken. Auf einer Basis, welche die Inschrift enthält (drei messingne Platten mit vergoldeten Buchstaben; der Grund mit schwarzem Kitt gefüllt. Die Inschrift: lateinische Distichen mit der deutschen Übersetzung in Hagen, D. II 262 f. s. unten), steht der reich verzierte Sarkophag, dessen Deckplatte von den schönen Gestalten des Glaubens, der Liebe und Hoffnung getragen wird. Dazwischen stehen kleine trauernde Genien mit der umgekehrten Fackel an Postamenten, welche Adler tragen.

Auf der Platte, welche mit Festons geschmückt ist, kniet mit zusammengelegten Händen die würdige Gestalt des gerüsteten, vom Herzogsmantel bedeckten, aber barhäuptigen Fürsten vor einem mit Blumenschmuck versehenen Altare. Vor ihm der Helm, hinter ihm die Handschuhe, an seiner linken Seite das abgegürtete Schwert.

Durch das ganze Denkmal zieht sich der Architrav und mit Rankenwerk geschmückte Fries der beiderseits der Mittelgruppe stehenden korinthischen Säulen. Über der Mittelgruppe der Triumphbogen, der seit Andrea Sansovinos Vorgange bei keinem bedeutenderen Grabmale fehlen durfte. In den Zwickeln sind Engelgestalten. Durch den Triumphbogen hindurch geht der mächtige Schlußstein, der bis an das Sims des zweiten Stockwerks reicht. Innerhalb des Triumphbogens ist eine kreisrunde Pietàgruppe angeordnet, indem wahrscheinlich nicht Maria, sondern die Religion den verstorbenen Heiland in einer Totenkiste auf dem Schoße hält. Unter ihr Tod und Teufel; innerhalb ihrer Arme der gekreuzigte und auferstandene Erlöser.

In den Seitenanlagen sind vier Könige dargestellt, von welchen nur David an der Harfe kenntlich ist. Sie stehen zwischen je zwei Säulen in Bogenarchitekturen.

Auf diesem unteren Geschoß stehen auf Sockeln zwei Karyatiden, welche die Gerechtigkeit und Klugheit vorstellen. Beide rahmen das jüngste Gericht ein. Über dem Giebeldreieck, das durch Masken als Akroterien geschmückt ist, ein geflügelter Totenkopf nebst Sanduhr. Taf. 3.

An der N. Wand ist das größeste Epitaph im Dome, das der Markgräfin Elisabeth, der 1578 gestorbenen Gemahlin des Markgrafen zu Anspach Georg Friedrich, des vormundschaftlichen Statthalters von Preußen, von dem Königsberger Bildhauer Willem vom Bloche (Mülverstedt nennt ihn N. P. P. B. 1855 VII 30 f. W. v. Bloe).

Das Denkmal wurde nach 1581 vollendet und bei seiner Aufstellung wurde ein Fenster (über der Stoa Kantiana) vermauert und dadurch dem Epitaph des Herzogs Albrecht viel Licht genommen.

Auf einem gemeinsamen Sockel erhebt sich in der Mitte die Inschrift (mit der deutschen Übersetzung wiedergegeben in Hagen D. II 260 f.) und je vier mit bildlichen Darstellungen versehene Postamente, auf deren zurücktretenden Hermen mit ionischem Kapitell stehen, während auf den vortretenden l. die Arbeit, r. die Ruhe dargestellt ist. An den der Inschrift nächsten stehen die Tapferkeit und Keuschheit.

Über letzteren erhebt sich der mit Rankenwerk verzierte Sarkophag, über dessen Deckel Georg Friedrich und Elisabeth vor einem mit Fruchtgehängen geschmückten Betpulte knieen. Diese Gruppe ist das einzig Wirkungsvolle in dem Riesenepitaph. Unter ihr die Worte: „Mein Zeitt Mitt Unruhe. Mein Hoffnung Zu Gott.“ Über ihr wölbt sich der mit Wappen ornamentierte Triumphbogen. In ihm thronen Gott Vater und Sohn auf einem Regenbogen zwischen Gewölk, aus welchen Engelköpfe hervorschauen. In den Zwickeln ist die an ein Fußeisen angeschmiedete Geduld, ihr zur Rechten der Glaube dargestellt. In dem den Triumphbogen abschließenden Schlußstein ist ein Gerippe gebildet mit der Unterschrift: Memento mori.

Neben dem Triumphbogen sind beiderseits korinthische, kannelierte Säulenstellungen angeordnet, in denen die vier Evangelisten, von Muscheln bekrönt, zwischen zwei Pfeilern mit einem Halbkreis aufgestellt sind. Unter ihnen macht Lukas einen etwas derben Eindruck: die Figuren sind offenbar von verschiedenen Händen gemacht.

Ein dreiteiliger Abakus und Fries mit Bibelstellen ruht auf den Säulen, worüber ein über die ganze Breite des Epitaphs gehendes Gesims liegt.

Im zweiten Stockwerk stehen drei Gestalten auf hohen Sockeln: Abraham, Isaak und Jakob. Zwischen ihnen sind große Wappen angebracht. Links und rechts knieen Moses und David.

Im dritten ist das jüngste Gericht dargestellt, darüber der Heiland mit Maria und Johannes. Neben dem Relief sind zwei runde, in Obelisken endigende Schilder, auf denen Sinnbilder des Todes und der Auferstehung; l. Scepter und Spaten, Krone und Pilgerhut, r. ein Gerippe, aus welchem Ähren emporsprießen, mit den Inschriften: „Mors sceptra ligonibus aequat“ (Der Tod mit seiner Hacke macht die Höchsten gleich!) und „Mors spes altera vitae“ (Der Tod ist des Lebens neue Hoffnung).

Daneben hängt an der N. Seite das reiche und schöne Epitaph der ersten Gemahlin des Herzogs Albrecht, der dänischen Prinzessin Dorothea († 3. April 1547) von Jakob Binck. Dieses Denkmal ist eigentlich nur eine künstlerische Umrahmung der langen Inschrift, die in lateinischen Distichen der Fürstin Nachruf ist. Hagen, D. II 258 f. enthält die Inschrift und die deutsche Übersetzung.

Das Denkmal ist in Antwerpen angefertigt und gelangte im J. 1552 über Lübeck nach K. Die Umrahmung besteht aus rötlich-buntem, die Architekturteile aus schwarzem Marmor; die bildlichen Darstellungen aus Alabaster.

Unter der Inschrift halten zwei Genien mit Palmenzweigen das gekrönte dänische Wappen in einer schildförmigen, mit kleinen Löwenköpfen geschmückten Umrahmung. Darüber befinden sich zwei durch einen Löwenkopf getrennte bildliche Darstellungen:

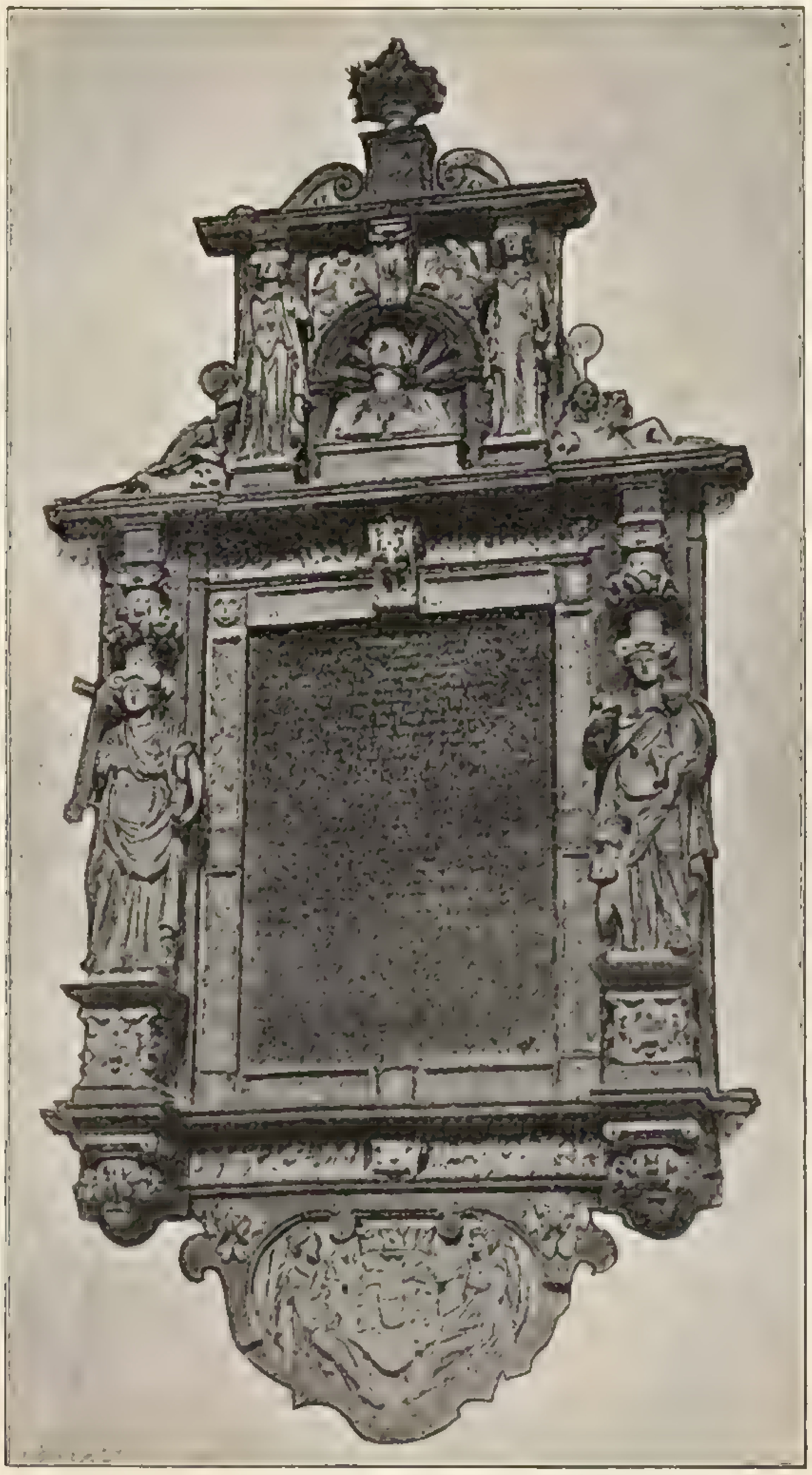


Abb. 217. Epitaph der Herzogin Dorothea.

r. Abigail kniet vor David nieder, 1. Sam. 25; l. die Königin von Arabien bringt Salomo Geschenke, 2. Chron. 9. Fast klassisch zu nennende Kompositionen.

Neben diesen Reliefs hängen zwei traubenartige, halbrunde Hängezapfen herab, die uns allein schon den Ursprung des Epitaphs in den Niederlanden verraten hätten. Denn unterhalb der ionisierenden Kapitäle haben sie jene mit Laub gemischten strahlenförmigen Bänder, die für die Niederlande charakteristisch sind.

Nun erheben sich auf reich geschmückten Sockeln zwei Karyatiden mit ionischen Kapitälen, von denen die linke als der Glaube, die rechte als die Liebe gekennzeichnet ist. Auf den Kapitälen tragen sie korbartige, runde Aufbauten, auf denen wieder jene überquellenden Bänder mit Laub gemischt angebracht sind. Auf schmalen Architrav- und Friesstücken folgt das Gesims; unter ihm, durch eine Konsole getrennt, wiederum zwei den unteren an Schönheit gleichende, kleine bildliche Darstellungen, antike Totenopfer.

Darüber ist ein zweites schmales und viel niedrigeres Geschoß angeordnet, welches die Herzogin Dorothea im Leichenanzuge (wahrscheinlich nach einer Totenmaske) als Büste im Mittelpunkte hat. Darüber der Halbkreisbogen mit der Muschel. Dann folgt eine Konsole, neben der in den Zwickeln trauernde Engel dargestellt sind. Die Konsole trägt zusammen mit zwei kleinen Karyatiden das Gesims; letztere als Hoffnung und Mäßigkeit gekennzeichnet. In den Ecken sind zwei jugendliche Genien auf Totenköpfen gelagert. Über dem Gesims folgt die Krönung: eine Blumenvase auf einem Sockel, von dem beiderseits sich Voluten schwingen.

Die erhabenen Buchstaben der gegossenen Metalltafel, die aus zehn bis zwölf Stücken besteht, sind vergoldet; der Grund ist mit blauer Emaille überzogen. Abb. 217.

Diesem Denkmal gegenüber hängt das ihm fast genau nachgebildete Epitaph der zweiten Gemahlin des Herzogs Albrecht, der braunschweiger Prinzessin Anna Maria († 20. März 1568, zusammen mit ihrem Gemahl). Die ebenfalls lange Inschrift in lateinischen Distichen und die deutsche Übersetzung in Hagen, D. II 263 f.

In ähnlicher Weise wie bei dem vorigen Epitaph ist unter der Inschrift das Wappen von Braunschweig.

Darüber in friesähnlicher Darstellung die Geschichte von Salomo und der Königin von Arabien und die von Ahasver mit Esther; Esther 5 und Stücke in Esther 4.

Die Karyatiden unten stellen den Glauben und die Hoffnung, oben die Klugheit und Mäßigkeit dar.

Die ganze Arbeit ist erheblich schlechter als bei dem vorigen Denkmal. Ob dieses Epitaph auch von Jakob Binck gemacht ist?

Neben diesem Epitaph ist das Denkmal des Fürsten Boguslaus Radziwill, † 1669, und seiner Gemahlin Anna Maria, geb. Fürstin Radziwill, eine große, schwarze Marmortafel mit Verzierungen von weißem Marmor. Zwei große Kränze mit den Grabinschriften, darunter die lebensgroßen Büsten der Verstorbenen. H. 264 ff.

Neben der Tumba Albrechts I. liegen die Leichensteine: 1. des Bischofs Kubal, wahrscheinlich auch seines Nachfolgers, des Bischofs Heinrich von Seefeld. Auf dem Steine sind zwei Bischofsfiguren in Lebensgröße. Inschrift:

Ter lego C. prius M. supra XC.
volvito septem Augustin festo (1397)
cubal obitus memor esto octavi
sambo presulis ecclesie.

2. Johannes Bunderen. In der Mitte eine Hausmarke. Homeier, D. Haus- u. Hofmarken, Berlin 1870 77. Um den Rand lesbar: Anno domini MCCCLXXXI feria secunda in roga..... gerdrudis relicta iohannis bunderen (?) que anime requiescant in pace.

3. Bischof Johannes I. Sehr großer, beinahe quadrater Leichenstein. Randschrift: Trecentis mille . Q .... Ille . Presul . Johanes . Prepar ... Nocte ..... Quo ..... Fuit . Ista . Polita . Fundavit . Ecclesiam . Quem (?). Protego . Virgo . Maria.

4. Bischof Jakobus vor dem Denkmal Herzogs Albrecht I. Eingeritzte Figur des Bischofs. Randschrift: M. tria C. pone s(exag) inta duo deme (1358) vt pater hic quintus presul iacobus iacet vitiis infavet a. quere deus illius miserere providus in rebus verax multisque diebus.

In dem vorderen (niederen) Chore wollen wir die hauptsächlichsten Denkmäler teils in künstlerischem, teils in geschichtlichem Interesse besprechen.

An der N. Seite, zunächst dem hohen Chore das Marmordenkmal des Kanzlers Johann von Kospoth, † 1665, von Michael Döbel und seinen Söhnen. H. 232 ff.



Abb. 218. Epitaph des Kanzlers von Kospoth.

Abb. 218 nach einer Kreidezeichnung von J. Knorre im K. K. K. Mit gutem Eisengitter.

Neben diesem Denkmal der Leichenstein des Hm. Luderus von Braunschweig, sehr verstümmelt. Um den Rand: Frater . Lu . . crus . Filius . Dei . . . . . ister Generalis . Hospitalis . Sancte . . . . it . Annis IIII . M . . . . . XXXV . XIIII. Kal. Maii. H. 255.

Bischof von Samland J. Mörlin, † 1571 23. Mai. H. 228 ff.

Bischof von Samland Georg von Polentz, † 1550 28. April. H. 171 ff. 230 f.

An der S. Seite: Landhofmeister Johann Ernst von Wallenrodt, † 1697 21. März. Teilweise abgebildet in G. u. H. 1833 Titelbild. Großes, wahrscheinlich in Amsterdam gefertigtes Denkmal mit Eisengitter; daran die lebensgroßen Brustbilder des Landhofmeisters mit seiner Gattin. H. 238 ff. Bleistiftzeichnung Hübner im K. K. K.

Ober-Burggraf Wolff von Wernsdorff, † 1606 20. Dezember, und seiner Gemahlin Ester, geb. von Polentz, † 1619 1. November. Zeichnungen von J. Knorre im K. K. K. H. 135 ff. hält das Bild für eine Schöpfung von Anton Möller oder eines geistesverwandten Schülers desselben. H. 242 f.

Johannes Brismann (Brießmann), † 1549 1. Oktober, erster evangelischer Geistlicher am Dome; wiederhergestellt von Gebser 1833.

Anna Sabinus, † 1547 26. Februar, Tochter Melanchthons, Gattin des ersten Rektors der Albertina. H. 248 f.

In der Kirche an der N. Seite: Christophorus Heilsberg, † 1600 5. Juni. H. 135; 201.

L. vom Altar: A. und C. Sabinus, † 1551 und 1553. In diesem Epitaph von phantastischen, reich vergoldeten Architekturformen mit korinthischen Pilastern ist eine Madonna mit dem Kinde angebracht, welche Büsching 1820 als ein Werk des älteren Cranach ausgiebt. Lilienthal 53 nennt das Bild „ein feines Gemälde, welches nach einiger Meinung Annam, geb. Melanchthonin, nach anderer Meinung aber die Mutter Gottes präsentiren soll". Gouachemalerei der Madonna von L. Toussaint 1846 im K. K. K. Über dem Bilde ein Wappen.

Im übrigen müssen wir auf das Werk von Hagen 1833 verweisen, der sämtliche Epitaphien und Leichensteine behandelt. Die Inschriften darin sind vom späteren Archivar F. A. Meckelburg mit diplomatischer Treue aufgezeichnet.

Um aber noch zu sehen, mit welchem Eifer C. Stein auch den Dom betrachtet hat, wollen wir den Schluß desselben mit seiner Beschreibung machen, in der noch manche Inschrift enthalten sein wird.

„An der Mauer der Kirche ist das Epitaph des Arztes D. Matthias Stojus mit einem steinernen Skelet und dieser Inschrift:

At satis hostium.

Dum mihi vita fuit, rerum natura decusque
  Morantem studiis traxit ad astra suis.
Flores decerpsi tantum sapientiae inanes
  Et mihi res plene cognita nulla fuit.
Nunc coram mundi mysteria cerno Deique
  Idque mihi partum est sanguine Christe tuo.

Matthiae Stojo Borusso, Philosopho, Poëtae, Mathematico et Medico, Doctori celeberrimo nato anno Chr. 1526 die 26. April. et pie an. 83 mortuo Illustrissimorum Principi Borussiae Archiatro et Professori Academiae Regiomontanae praecipuo, Catharina soror, uxor Domini Balthasaris Hartmanni posuit.

Das Epitaph des M. Christophorus Preys: Viro clarissimo et doctiss. Christophoro Preys Pannonio a Springburg, Eloquentiae in hac Regiomontana Academia Professori ejusdem conjugi dilectiss. Euphemiae Stolpianae, parentibus chariss. pietatis ergo

moesti liberi posuerunt. Anno Domini MDXC quo ille 9., ipsa vero 18. April. pie in Christo obiere.

Hic recubo chara cum conjuge Christophorus Preys
Pannonius, patrio nomine post obitum.
Qui qualis fuerim novit Deus ipse, scio nil
Hoc, nisi quod Christi discipulus fuerim.
Quo duce, si quidquam didici, docuique quod esset
Dignum laude, tibi laus ea Christe manet.
Namque tuus vivus sum, mortuus atque sepultus
Speque iterum tecum jam redivivus ago.

An dem Eingange zur Kirche das Epitaph des Matthias Stojus: Matth. Stojus Fil. Par. P.

Hoc in vestibulo parentis ossa
Matthiae sita Stoij quiescunt
Qui raptus puero mihi trienni
A sudore Britannico virili
Adhuc integer et vigens senecta
Sedes nunc Pius incolit beatas
E libris quoniam eruit Lutheri
Christum traditionibus sepultum
Papae, cum viduam duosque natos
Censu paupere me meumque fratrem
Liquit, praesidio parentis orbos
Quos sicut Deus hactenus benigne
Tutatus patrio favore texit
Posthac sic etiam regat precamur
Et faxit veluti parens honesti
Civis nomen in hac reliquit urbe,
Dicamur nos quoque boni piique
Cumque illi deinde fuerit visum
Istos ad cineres ut aggregemur
Sinu molliter in suo reponat
M. D. LXXI.

Zwei Ziegelsteine, wie gesagt wird, da die Kirche fertig gebaut war, von dem Baumeister zufällig angeheftet und heute in der Mauer fest eingeschlossen, sind ein Wahrzeichen für das neugierige Volk.

Auf einem Leichensteine:

Coppetitorum tegitur hoc saxo cinis,
Ambo parentum dulce solamen, pari
Amore Christum prosecuti sunt, pari
Ardore doctum combiberunt Castalin,
Ecclesiarum grande victuri decus,
Sed morte juvenes occubant, ferro minor,
Livore Clothus major extincti rigent
Coeloque juncti mortis expertes agunt.

D. Johannes Coppetius s. s. Theol. et Phil. stud. natus 7. Febr. anno 1623, morit. anno 1643 aetatis suae 20 an. 19. Sept.

D. Benedictus Coppetius s. s. Theol. et Phil. Magist. nat. 1. Januarii anno 1620, mor. anno 1645 aetat. 20 (so!) an 3. Sept. Angerburgens. Boruss.

Die Kathedralkirche, der Thum oder die Thumkirch ist dem Kollegium benachbart. Im J. 1332 von dem Herzog von Braunschweig, dem 15. Hm. des Deutschen

Kreuzritterordens Luderus aus einer Kirche des H. Geistes in der Altstadt gegründet und der h. Maria und allen Heiligen geweiht, gewölbt und durch zwölf gemauerte Säulen unterstützt.

Der innere Chor der Kirche, in dem begraben waren der Herzog von Braunschweig Luderus, der 15., Ludwig von Erlingshausen, der 28., Heinrich Reuß von Plauen, der 29., Heinrich Reffle von Richtenberg, der 30., Martin Truchses von Wetzhausen, der 31., Johannes von Treffen (so!), der 32., Albrecht, Markgraf von Brandenbung, der 34. und letzte Hm. des Deutschen Kreuzritterordens.

In der Mauer des Chors liegen auf einem hölzernen Gestell die Gebeine des Herzogs von Braunschweig Luderus, des Gründers dieser Kirche. In der Mitte des Chores ist ein steinernes Monument aufgerichtet mit zwei großen, steinernen, oben (liegenden) Statuen Albrecht I. und Dorothea und sechs kleinen, steinernen, an den Seiten (liegenden) Friedrich Alberts, Alberts, der Lucia, Lucia Dorothea, Katarina und Anna Sophia.

Unter dem Chor ist eine Begräbnisstätte, durch drei Gewölbe geschieden, der Herzoge von Preußen, wo Albrecht I., der Ältere, Dorothea, Tochter des Königs Friedrich von Dänemark und Anna Maria, Tochter des Herzogs von Braunschweig Erich, die Gemahlinnen Albrechts I., Elisabeth, die Gemahlin des Markgrafen Georg Friedrich, Albrecht Friedrich am 6. Feb. des J. 1619, Maria Leonora, die Gattin Albrechts, Anna, die Tochter Albrechts und Gattin des Kurfürsten Johann Sigismund, der Kurfürst Georg Wilhelm am 11. März des J. 1642, und der Markgraf von Brandenburg Sigismund am 12. März dieses Jahres in glänzenden zinnernen Sarkophagen mit eingemeißelten Sachen aus ihrem Leben und ihren Thaten feierlichst beigesetzt wurden. (Das Mſk. ist also aus dem J. 1640, wo Sigismund starb, oder 1642, wo er im Dome beigesetzt wurde.)

An den Wänden des Chores das Epitaph des Hm. des Deutschen Ordens Martin Truchseß von Wetzhausen.

Das Epitaph Albrecht I., des Älteren, Herzogs von Preußen ist aus verschiedenem Marmor mit seiner Statue aus Alabaster mit gebeugten Knien:

Invicta virtute potens belloque togaque
  Hac jacet Albertus Marchio tectus humo.
Teutonico pater illius prognatus Achille
  Regis Casimiri filia mater erat.
Pro Marianorum titulo cessante Magistro
  Agnovit primum Prussia cultu Ducem.
Prima illi conjunx Danorum regibus orta,
  Altera erat Guelphos quae numerabat avos.
Sacra repurgavit fido monstrante Luthero.
  Struxit et egregiae culta Lycea scholae.
Pacificus, justus, prudens, pius atque benignus,
  Doctorumque fuit doctus et ipse pater.
Hoc duce creverunt et opes et publica terrae
  Commoda, quae patria juvit et auxit ope.
Quinquaginta et sex his terris praefuit annis
  Undecies septem vivere fata dabant.
Ergo patris patriae memor esse Borussia debes
  Proque salutari principe grata Deo.

ALbertVs MorItVr DIe GVbertI. —

Die Epitaphe der Dorothea, der Cimbrischen; der Anna Maria, der Welfin, der Gemahlinnen Albrecht I., mit vielen Versen, der Märkerin Elisabeth, Gemahlin des Markgrafen von Brandenburg Georg Friedrich, von Stein, mit den großen Statuen des Markgrafen und der Elisabeth und den kleinen Statuen der Arbeit, der Ruhe, des Phönix, Pelikans, der Tapferkeit, der Keuschheit und andrer Tugenden und mit langen Inschriften, welche man teilweise bei Chyträus in den Delit. Europ. lesen kann, Fahnen und Wappen mit den Thaten der Markgrafen von Brandenburg und der Herzoge von Preußen.

Der äußere Chor und in ihm das Epitaph des Johannes Brismann, Doktors der Theologie und des ersten evangelischen Predigers, der im J. 1523 am 27. September die erste evangelische Predigt in dieser Kirche hielt und im J. 1549 den 1. Oktober starb.

Hic pius Antistes clausit sua fata Johannes
Brismannus Patrii gloria magna soli
Quando salutiferi nobis lux reddita verbi,
Purior integro coepit honore coli.
Albidos ad ripas junctus fuit ille Luthero
Amplexus veram cum pietate fidem.
Inde Borussiacae divino munere gentis
Desertum instaurat Pastor ovile Dei.
Primus sinceri fuit hic ubi dogmatis autor,
Gentem Livonum rite vocatus adit
Ultima Christiadum coelo quae degit eöo,
Hanc docuit verum religionis opus.
Hei mihi fata virum quantis pressere periclis
Dum subit officii munera justa sui.
Quem postquam reducem laeti excepere Borussi
Praefectum suis constituere sacris,
Inque dies crevit divini gloria verbi
Fertur magna novae causa fuisse scholae.
Lustra suae bis sex numerans labentia vitae,
Tres natas natos viderat atque duos.
Cum senior fessum posuit caput atque beato.
Fine suum moriens sensit adesse diem. —

Das Epitaph der Anna, Gattin des Georg Sabinus und Tochter des Philippus Melanchthon:

Uxor in hoc tumulo vatis jacet Anna Sabini
Foemina von humili quae fuit orta loco.
Ad celebres Albis patre nata Melanchthone ripas
In quibus Aonidum plectra moventur, erat.
Utque viros inter doctos Pater eminet omnes,
Quo non majus habent tempora nostra decus:
Sic quoque laude sua Matronas inter honestas
Claruit, ac tanto digna Parente fuit.
Ipsemet infantem tulit ad Baptisma Lutherus,
Quando salutifera perlueretur aqua:
Erudiitque piis monitis ut adulta timeret
Ac coleret vera relligione Deum.
Quin et docta fuit linguaeque perita Latinae:
Nam Latio poterat reddere verba sono.
Nec minus ore decens et honesto praedita vultu
(Laudari facie si qua meretur) erat.

Annos bis septem florente peregerat aevo
Legitimi consors est ubi facta tori.
Inde remota procul natalibus abfuit oris,
Cumque suo vixit conjuge lustra duo.
Et semel aucta fuit tantummodo prole virili,
Natas Lucina quinque favente dedit.
Frigida mors animam placide subduxit et artus
Pars melior coelo est reddita, corpus humo.
Obiit IIII cal. Mart. Ao salutis MDXLVII. —

Das Epitaph des Böhmen Wilhelm Skrinetzky:

Bojemos inter clarus qui stirpe Barones
Et specimen verae nobilitatis erat:
Hac Guilielmus humo positus post fata quiescit,
Exul ubi in Patriam pro pietate fuit.
Hunc animi propter dotes Albertus amavit,
Sub quo recta fuit Prussia tuta Duce.
Una erat illius spes et fiducia Christus
Nunc in cujus agit fata quieta sinu.

Anno 1568 den 12. April ist der Edle und wolgebohrne Herr Wilhelm Skrinetzky, Herr von Kanaw und Herr auff Kunstberg ꝛc. in Gott Seelig entschlaffen seines alters im 67 jahr und 10 Monat.

Grabmäler, Leichensteine mit einigen eingemeißelten bewaffneten Figuren, Fahnen, Wappen und Epitaphien des Marschalls Joachim Borck, des Hofmeisters Antonius Borck, Georgs von Polentz und Joachim Morlin, der samländischen Bischöfe, des Doktors b. R. und Kanzlers Johannes von Kreutzen, des Marschalls Georg von Pudwels, des Freiherrn und Hofmeisters Albert von Kitlitz, Michael Borck, Katharina von Ölsnitz, des Burggrafen Wolffgang von Wernsdorf, des Rats Caspar von Nostitz, des Freiherrn Johannes von Heideck, des Freiherrn Hofmeisters Johannes von Kitlitz mit Inschriften, des preußischen Oberst Sigismund von Wallenrod mit seiner gewappneten Gestalt dem Steine eingemeißelt, mit Schwert, Scheide und der Armatur an die Wand gehängt.

Am äußeren Chore steht mit goldenen Majuskeln:

Laus sit honosque Deo Generi pax coelica nostro.

In der Kirche an der rechten Seite die Epitaphien von Johannes Nimitz, eines Bewohners der Zips in Ungarn mit der Stadt Königsberg und dem Kreuze Christi abgemalt, wo an dem unteren Teile des Kreuzes das Kunststück des Malers erscheint, des Stephan Wolff, des Albert und Christophorus Sabinus, der Söhne Georgs Sabinus:

Alberti gelida consumpti morte Sabini
Filioli sunt hic ossa sepulta mei,
De quo magna quidem sed inanis, facta parenti
Spes mihi detraxit quam fera Parca, fuit
Corpore robustus, teneris animosior annis,
Ingenio praestans, ore venustus erat.
Indicat infelix operosi cura sepulchri,
Quanta mihi misero spes sit adempta patri.
Tu quoque Christophori nomen qui nate gerebas,
Magna senescentis spesque parentis eras,
Conditus hic dormis et eodem juncta sepulchro
Hic tua fraternis ossibus ossa cubant.
Obiit prid. non. Jun. MDLIII.

Des M. Martin Winthers, des Doktors b. R. Georg Hieronymus von Stein und des Professors an der Königsberger Akademie Michael Schleun, eines Danzigers, des Bibliothekars und älteren Professors Urban Werdermann, des Quästors Johannes Weinreich, der Elisabeth, Gattin Brismanns, des Professors Ambrosius Lobwasser: Viro clarissimo, pietate, virtute et doctrina praestantissimo, Domino Ambrosio Lobwassero I. U. D. Illustriss. Principis Borussiae Consiliario atque Professori, qui obiit XXVII. Novemb. an. 1585 cum vixisset annos LXX menses VII dies XXII in memoriam immortalitatis amorisque singularis et gratae mentis significationem poni curavit frater Michael Lobwasser:

Expertus mundi vanas res esse Nihilque
Hic quoque nunc jaceo pulvis et umbra Nihil,
Sed qui de Nihilo coelum terramque creavit,
Me cum carne mea non sinet esse Nihil.
Hac spe Nil mortem feci, Nihil omnia feci,
Nil Nihili vermes posse nocere scio. —

Des litauischen Doktors Abraham Culvens, des Senators Johannes Kersten, des Burggrafen von Lyck Johannes Rosenzweig, des Edeln von Megapolis (?) Volrad Klenow:

Hoc ego sub tumulo florentibus integer annis
Deposui virides corporis exuvias.
Sanguine sum natus, si gentem quaeris, Equestri:
Klenovio nomen de genitore traho.
Nobilitas sat clara quidem mihi sed decorata
Palladis et Themidos clarius arte micat.
Namque Patris jussu doctis versatus athenis
Nomina queis tribuunt non moritura rosae.
Et juris nodos legumque aenigmata coepi
Egregia ingenii solvere laude mei.
Hinc ubi Bregelidum Nympharum captus amore
Et Themidi et triviae pergo litare Deae
Ausoniasque brevi meditor lustrare Camenas:
Nec non Galle tuas, acer Ibere tuas,
Ecce domum figit mihi mors vitaeque viaeque
Et jubet ad coeli ferre lycea pedem
Hic ego cum Genitore meo, qui Fata secutus
Mox mea, perpetui tempora veris ago.
Hic sunt quae multi multo sudore laborant
Nosse, sed haud norunt cognita cuncta mihi.
Felices vitae quos e statione vocatos
Tam cito, tam laeta Fata quiete beant.

Volradus Klenow Nobilis Megapolitanus in ipso studiorum cursu et flore aetatis anni 22 obiit 26. Decemb. Anno 1607 hic sepultus. —

Das Epitaph des Doktors b. R. Christophorus Heilsberger, Zacharias Engels, des Rates Johannes Heidenstein, des Konsuls Matthäus Reimer, des Senatoren Wilhelm Platen, des Vorstehers des Pauperhauses Jakob Keuther:

Mortuus ad superas abiit Keüterus in oras,
Dives opum, sed plus dives amore Dei
Publica res, inopumque cohors miseranda, tuique
Christe ministerii tristis et orba cohors
Ad tumulum flevere, fuit vox omnibus una
O pater, o tutor, plura dolor vetuit.
Obiit 89. 12. Martii. —

An der linken Seite die Epitaphien des Adligen Georg von Schlieben, des Senators Jakob Brandt, der Ursula Königin, des Hieronymus Roth, Doktors b. R., des Kapitäns Ernst von Rechenberg, des Doktors b. R. Johannes Reineck, der Barbara Glagenin, des Moritz Thornau, eines pommerischen Edelmanns, der Gertrud Hillin, des Senators Lorenz Weidhamer, des Konsuls Johannes von Loh, des Andreas Schmitner, des Senators Bartholomäus Bütner, des Caspar Marauu, Johannes Stigler, des Bürgers Gregor Rieß.

Der hölzerne, vergoldete Altar mit dem Kreuze des gekreuzigten Christus und der vergoldeten Statue des Erlösers, Leuchtern und Schmuckwerk. — Die Sakristei mit heiligen Gefäßen und Kleidern. — Die Taufkapelle mit den Statuen Christi und der kleinen Kinder, einer eisernen, gegitterten, teilweise vergoldeten Thür.

An der Taufkapelle die oben angegebenen lateinischen Distichen.

An der Wand der Taufkapelle:

Esse deum nescis, dubitas de Numine Christi?
 I, pete Jordanis flumina, certus eris.
Este bono fontes animo: lustralibus insons
 Non sibi, sed vobis ecce lavatur aquis.
Numinis offensas et noxia crimina delet
 Haec roseo Christi sanguine lympha potens,
Si lethi fuga, si cordi tibi vita perennis
 Eia salutifero pronus in amne lava.
Parvule quid vagis? peccati mole fatigor
 Tingo sacro corpus flumine, liber eris,
Regna tibi jurans spondet coelestia Christus,
 Intra: quid dubitas? hic tibi porta patet.
Flamma liquor verbum coeunt hic foedere miro
 Inde sacro virtus tanta subest latici.
Funde manu lymphas et dic pona verba minister,
 Caetera praesenti Numine Christus aget.
Et tu fontis Adae nuper nunc chara tonantis
 Progenies tanti muneris esto memor.
Numen ama: sacrum vitiis ne pollue fontem,
 Asscriptos coelo coelica vita decet. —

An der steinernen Kanzel von 1589 ist eine gegitterte eiserne Thür und der Schmuck eines Heilandbildnisses.

Auf dem Singchor:

Auff das mit singen werd gepreist,
Gott Vater, Sohn, Heiliger Geist,
Hat Peter Michel dieses chor
Gebaut und wünscht noch als vor
Das Gottes Wort im fried gelehrt
Und manches Hertz auch werd bekehrt,
Das Kindes Kind sich freuen mag
Bis an den Jüngstentag,
Und wir denn singen ewiglich
Herr unser Gott wir loben dich. —

Über dem Senatorensitz ist eine alte Stutue Christi mit der Dornenkrone. Das Bild des Heilands: Ego sum vera vitis. Discite Justitiam moniti et non temnere Christum. Init. Sap. Tim. D. Senum corona Pietas.

Tu rege consiliis actus Pater optime nostros
Nostrum opus ut laudi serviat omne tuae. —

All unser thun o Gott regier
Das es gereich zu deiner ehr.

An dem Bürgerchore:

Dein todt Herr christ mein leben ist,
Dein blut Herr christ mein reinigung ist.
Ich werd im todt nicht gar vergehn,
Sondern vor Gottes Throne stehn,
Ihm lobsingen mit gantz fröhlichem Schall,
Und rühmen seine wolthat all'
Ihm lob und danck sagen in ewigkeit
Vor mein leibs, seelen tröstung und freid.

An der Orgel:

Ut volucres coeli per lucida Templa ministri
Factorem laudant perpete voce suum:
Sic etiam in nostris fieri praeconia templis
Ter sancto debent voce lyraque Deo
Dulce Dei cum sit dulcissima Musica donum,
Quis furor est tantum spernere vello bonum
Atque arcere sacris, rigidi procul ite Catones
Nata Deo laudet Musica grata Deum.

An den Almosenkästen:

Ihr lieben christen allgemein
Dis Haus last euch befohlen sein,
Darin ihr hört der gnaden lar
An diesem ort erschallen klar.
Habt ihr nu in das Hertz gefast,
Welchs uns gefreiht vons Gesetzslast,
So beweiß ein jeder seine lieb,
Keins von sich auffs andere schieb.
Last uns mit freuden geben all,
Wie David that in solchem Fall,
Damit dis Hauß erhalten werd,
Und unser lieb zum wort bewert.
Solt euch dieses Hauses nemen an,
Welchs ohn eur hülff nicht kan besthan
Gebt ins große Hospital der Armen!
Gott wird sich euer wider erbarmen.
Bedenkt die Hausarmen, Pauperes,
Kranke leut und das Pesthauß. —

Eine große Laterne. — An der Mauer des vorderen Gewölbes auf einer ausgespannten Leinwand sind viele Reime über die Eitelkeiten der Welt geschrieben mit hebräischen Buchstaben an dem Rande. — In dem vorderen, geschlossenen Gewölbe ist eine Bibliothek, die seit einigen Jahren zu sammeln begonnen ist. — Die Sitze des Pastors, der Diakonen, Professoren, des Fürsten, der Hofleute und Doktoren, der Senatoren, Schöppen, Bürger, Jungfrauen und Frauen. — Fünf hängende Kronleuchter mit Lichtern aus Messing. An den Säulen Leuchter aus Messing. — Ein Turm, 280 Stufen hoch, mit Glocken und einer Uhr. Eine Thür in den Chor. Vier Thüren in die Kirche, deren eine immer geschlossen bleibt. An der größeren Thür ein altes Bild der h. Maria. An der Thür, durch welche man in das Kollegium geht, eine alte Statue der h. Jungfrau Maria mit dem Kinde. — Der Kirchhof von einer

Mauer umgeben mit sechs Thüren. Auf dem Kirchhofe an den beiden Mausoleen des Hieronymus Jetsch und Friedrich Montfort, die kürzlich erneuert sind. — Auf der linken Seite der Erlöser der Welt. Anno 1602.

Sum pulcher, at nemo me diligit,
Sum nobilis, nemo est mihi qui serviat,
Sum dives; a me nemo quicquam postulat,
Et cuncta possum, nemo me tamen timet,
Aeternus exto; quaeror a paucissimis,
Prudensque sum, sed me, quis est, qui consulit,
Et sum via, at per me quotusquisque ambulat,
Sum veritas, quare mihi non creditur,
Et sum vita, verum rarus est, qui me petit,
Sum vera lux, videre me nemo cupit,
Sum misericors, nullus fidem in me collocat,
Tu si damneris, non id mihi imputes homo,
Salus tibi est a me parata hac utere.
Ventum ad supremum est, sed non meliora sequentur,
Donec ad adventum maxime Christe tuum. —

Am höchsten stehts besserS folget nicht
Herr Christe kom mit deim Gericht.

Von der rechten Seite die Auferstehung Christi:

Exuviis requiem praebet locus iste, quod illis
Nobilius, vivit nobiliore loco.
Tempus erit, cineres cum vita redibit in istos
Inque sua cernet mens pia carne Deum. —

Der Leib schläfft hie nach Gottes wort,
Die seel lebt an einem bessern ort.
Bald wird der Leib hie aufferstahn,
Die seel im fleisch Gott schauen an. —

Ein Gewölbe mit Grabmälern, einem hölzernen Gitter, mit einem mit Steinen gepflasterten Spazierweg und äußeren Wandelhallen.

Auf einem Leichenstein:

Sub tumba hac recubat charissima Gnata Simonis
Ribbii, quae Patris spes fuit una sui.
Cum lucem aspexit Reginae nomen adepta est
Et sacro Christi flumine lota fuit.
Octo transegit bis quinos insuper annos
Cum Lachesis vitae scidit iniqua filum (colum)
Haec cum sit rubeo Christi redimita cruore (conspersa)
Adscita in coelum laeta trophaea canit.
obiit Anno MDCXXVII XXIII. Januar.

Soweit C. Steins Handschrift.

Auf dem nördlichen Turm ist seit 1650 die vom Kanzler Martin von Wallenrodt begründete

Wallenrodtsche Bibliothek aufgestellt. Sie besteht aus etwa 10000 Bänden und nimmt ein Zimmer ein, das 1650 neu gewölbt wurde, zu dem noch ein zweites 1688

kam. Sie sind im Geschmack jener Zeit mit Figuren und grünen Palmbäumen bemalt. Am Eingange sind die von Wallenrodtschen Zwölf-Tafelgesetze, z. B.:

„Ascensuri sub initium scalarum calceos a sordibus purganto, ac pulverem limosum aut aquam pluvialem de vestibus atque pileis prius decutiunto."

„Cultro vel scalpello tabulas harumque integumenta non scindunto aut radunto, neve earum aut Repositoriorum pedamenta conspurcanto."

Diese Bibliothek besitzt wichtige Handschriften zur preußischen Landes- und Adels-Geschichte (z. B. Hans Hennenbergers Mſk. mit gemalten Wappen), einige Naturalien und Kunstsachen, unter andren das gute Ölgemälde von Simon Dach († April 1659, beigesetzt im nachher zu erwähnenden Professorengewölbe) vom Maler Philipp Westphal; die andren in der Bibliothek enthaltenen Bildnisse, darunter fünf Herren von Wallenrodt, von unbekannten Meistern.

Im J. 1828 wurden 13 Bilder von der Bibliothek genommen, darunter Luther und Melanchthon von Cranach und eine sehr hoch gehaltene Dreieinigkeit.

Näheres über die von Wallenrodtsche Bibliothek in Erl. Preussen 1726 III 617 ff. — G. u. H. 1833 302 ff. — Bergau, Ein Schrotblatt der v. W. Bibl. A. M. 1870 VII 522 ff. — Perlbach, Urkunden in d. v. W. Bibl. A. M. 1874 XI. — Bock, Nachr. über Handschriften und alte Druckw. auf der v. W. Bibl. P. P. B. 1829 II 505 ff. — von Mülverstedt, Zur Heraldik N. P. P. B. 1851 I 415 ff. — Philippi, D. Briefmaler Hans Hennenberg. N. P. P. B. 1864 IX.

Am w. Ende der Brandenburger Straße befindet sich der alte, teilweis schon verlassene **Kirchhof der Domgemeinde**, welcher am 9. Dezember 1785 eingeweiht wurde. Aus dieser Zeit stammt das Eingangsthor, Abb. 219, toskanische Pilaster rahmen einen Thorweg ein, der im Stichbogen geschlossen ist und einen Schlußstein (Charon mit der Hippe, 1786) hat. Im darüber befindlichen Gebälk ist die Inschrift angebracht: „Hier, wo in einsamer Stille Heilige Erde den Staub geliebter Todten bedeckt, Schlum̄ern ihre Gebeine bis zum Tage der Fülle Und werden dann zum Leben erweckt." Im darüber befindlichen Giebel ist das Kneiphöffsche Wappen, von zwei Bären gehalten. Über dem Gesims stehen drei Urnen. Längs der ganzen Außenmauer sind Erbbegräbnisse, darunter nach W. zu das „der Buchführerin Hanna, verwitweten Zeise von 1787" mit hübscher schmiedeeiserner Thür aus der Rococozeit. Abb. 220.

Nach O. zu das der Familie Tobias Pychlau und Michael Ludwig Sagelsdorf, erbaut 1786, renoviert 1887, aus der Spätzeit des Rococo; desgleichen an der nach S. umbiegenden Ecke ein jetzt zur Kapelle benutztes mit ionisierenden Pfeilern, dreiteiligem Abakus und Fries darüber, Thür und zwei Fenster im Stichbogen mit hübschen schmiedeeisernen Gittern von 1794. Abb. 221.

Auf dem Kirchhofe steht eine schöne Stele, oben mit einer Leier und Akanthusranken verziert, mit einem Akroterion darauf, zur Erinnerung an den darunter ruhenden Doktor und Professor der Theologie, Konsistorialrat Ludwig Rhesa. „Geboren den 9. Juni 1777 in Carwaiten, einem dermalen versandeten Dorfe auf der Kurischen Nehrung (Heft V 94). Gestorben hierselbst den 30. August 1840." An den Schmalwänden sind die Übersetzungen aus dem Deutschen in das Litauische und umgekehrt und seine Werke verzeichnet: Biblia: „Tai esti Wissas Szwentas Rasztas"; Dainos, Donaleitis Jahreszeiten (Heft VI 116), Prutena.

Neuere Nachrichten haben ergeben, daß Rhesa sich selbst bezüglich seines Geburtstages getäuscht hat und vielmehr laut dem Taufregister am 9. Januar 1776 als der

Sohn des „Gastgebers und Strandbedienten" Johann Rechse geboren ist. Er wurde Direktor und ist der eigentliche Begründer des litauischen Seminars an der hiesigen Albertina. Im Sinne des Kypkeanums, wo er selbst als Student freie Wohnung hatte, begründete er das Rhesianum (Hinter-Tragheim Nr. 51), in welchem ärmere Studenten freie Wohnung haben. Abb. 222.

Ein schlichter, roter, nur auf der Schriftseite bearbeiteter Granitblock deckt die Gebeine des Professors der praktischen Philosophie und der Kameralwissenschaften:



Abb. 219. Portal des Domkirchhofs.

„Christian Jacob Kraus. Nat. d. 27. Julii 1753. Mort. d. 25. Aug. 1807. Justus et sapiens Patriae profuit." Er nahm an den Stein-Hardenbergschen Reformen innigen Anteil, durch welchen er in regem Verkehr mit von Schrötter, Schön und Auerswald stand. Seine Grabschrift ist vom Fürstbischof Prinz Joseph von Hohenzollern verfaßt. Er war Freund von Kant. Cannot, Erinnerungen an C. J. Kr. Beytr. z. Kunde Pr. III 1820 44 ff. 496 ff.

An der S. Seite der Domkirche war die Curia ecclesiae, der bischöfliche Platz, auf dem Beringschen Plane unter Nr. 43 schlechtweg „der Thum" genannt. Hier

baute an der Stelle, wo jetzt die städtische höhere Töchterschule steht, der Bischof Johannes die domus episcopalis, das bischöfliche Residenzschloß, dessen Remter mit dem Chor durch einen Kreuzgang in Verbindung gebracht wurde (1384 „in dem Cruzegange unser Haubet-Kirchen“). Ein Rest ist noch in den Grundmauern des Hauses Domstraße Nr. 6 erhalten. Näheres in H. D. 47 ff.

Im S. und W. war der Dom von einer Kirchhofsmauer umgeben, welche wir



Abb. 220. Rococothür eines Erbbegräbnisses.

in Abb. 199 unsern Lesern bereits zeigten. An der Innenseite dieser Mauer befanden sich die Erbbegräbnisse, die ein gemeinschaftliches Gebäude mit Arkaden bildeten. „Es war 200 Fuß lang und 14 Fuß tief; sein Gewölbe ruhte nach der Kirche zu auf freistehenden Sandsteinsäulen.“ Im J. 1810 wurden die Erbbegräbnisse abgetragen.

Nordwärts verband eine Mauer mit Rundbogenpilastern diese Erbbegräbnisse mit dem Hause, in dem bis 1699 der Sitz des bischöflichen Offizialats, nachher Samländischen Konsistorii, war. Jetzt ist es ein öffentliches Versammlungslokal mit dem

Namen Artushof. An der Verbindungsmauer sind noch einige Worte der Inschrift am Architrave erhalten. Sie hieß: Et afferent filios tuos in ulnis et filias tuas super humeros portabunt. Et erunt reges nutrices tui et reginae nutrices tuae. Esaias.

Das auf unserer Zeichnung 199 sichtbare, barocke Thor l. führte zur Universität; die übrigen auf den Kirchhof.

An der N. Seite des Chores der Domkirche zieht sich das schon sehr baufällige, 1588 errichtete **Professoren-Gewölbe** hin. H. D. 1833 289 ff. An seinem O. Ende die vom Baumeister Paarman gebaute, gotisch sein sollende **Grabkapelle Immanuel Kants.**

Kant wurde im J. 1804 im Professoren-Gewölbe beigesetzt; 1809 wurde das



Abb. 221. Thür und Fenster eines Erbbegräbnisses.

Gewölbe geschlossen und auf Veranlassung des Kriegsrats Scheffner in eine Wandelhalle für die Studierenden unter dem Namen Stoa Kantiana verwandelt.

Kants Gebeine wurden dann in der vorerwähnten Grabkapelle beerdigt, die seit dem 9. Juni 1881 unter dem Schutze der städtischen Behörden steht. Seine Grabschrift: Sepulcrum Immanuelis Kant nati a. d. X. Calend. Maii. denati pridie Id. Februar. a. MDCCCIV. hoc monumento signavit amicus Scheffner MDCCCIX.

Am 22. April 1810 wurde seine Büste von **Hagemann** (einem Schüler Schadows) hier aufgestellt mit der Unterschrift: Immanuel Kant. Sapienti amicorum pietas. Diese Büste steht seit 1820 in der Universität und statt ihrer eine Nachbildung von Siemering über seinem Grabe. Eine Kopie von Rafaels Bild in der Camera della Segnatura, der Schule von Athen, von Neide, ziert die Ostwand.

An die Stoa Kantiana schließen sich an die beiden Gebäude der 1544 gegründeten **Albertus-Universität** oder, wie sie damals hieß, Akademie.

Hundert Jahre hatte die Universität bestanden, als Caspar Stein sie folgendermaßen beschrieb:

„Die Königsberger Akademie unter dem ersten Rektor Georg Sabinus im J. 1544



Abb. 222. Grabdenkmal des Konsistorialrates Rhesa.

von Albrecht dem Älteren, Markgrafen von Brandenburg und Herzog von Preußen, zuerst gegründet und nach feierlichem Ritus den 17. August eingeweiht; im J. 1557 am 18. April mit dem Gute Dahlheim, vielen Privilegien und Freiheiten durch besondere Schriftstücke im J. 1558 im ganzen Herzogtume veröffentlicht, auf das reichste ausgestattet und im J. 1560 den 8. (28.) März von Sigismund August König von Polen durch königliches Diplom bestätigt.

Heute sind zwei Kollegien der Königsberger Akademie, das alte und das neue, welche im Jubiläumsjahr renoviert sind. In dem alten Kollegium ist das Senatszimmer mit den Gemälden D. Martin Luthers, Philipp Melanchthons, einer Karte von Preußen, eine eiserne Thür dem Gewölbe nahe, mit eisernen Thürchen, den Privilegien und akademischen Akten. Die Bibliothek. Ein großes Auditorium für Theologie und Philosophie, für Vorlesungen, Disputationen, Reden und öffentliche Akte bestimmt. Ein juristisches Auditorium, was einst Pädagogium hieß. Zimmer mit dem Alphabete bezeichnet, in welchen die Alumnen des Herzogs wohnen. Das Speisezimmer Kommunität mit acht Tischen, an welchen die Alumnen des Herzogs und andere Studenten sonst für 5 und 8 Preußische Groschen, heute für einen halben Gulden, zum vierten Teil des Joachimischen und zur Hälfte des Joachimischen (?) die Woche durch zum Frühstück mit 3 und 4, zur Mahlzeit mit 2 und 3 Gerichten ernährt werden. Die Wohnung des Ökonomen unter dem Speisezimmer.

Eine schwarze Tafel, an der sämtliche Intimationen und Disputationen angeschlagen werden. Das akademische Karzer. Der Keller des Ökonomen.

An der äußeren Mauer des alten Kollegs ist das Bild Albrechts I., Preußischen Herzogs, des Gründers, das akademische Wappen und folgende Distichen:

Qui regit indomito praestantes Marte Borussos
  Gymnasio Princeps haec dedit arma suo.
Nempe duas Aquilas invictum Heroaque, cujus
  Aonidas forti protegit ense manus.
Quando Redemptoris post incunabula nostri
  Addita ter centum lustra duobus erant
Phoebus et undecies ternos compleverat annos,
  Lucida qui coeli signa pererrat equis:
Hic erecta fuit doctis Academia Musis,
  Quas fovet Alberti cura benigna Ducis. —

Im Neuen Kollegium ist das medizinische Auditorium mit den angeschriebenen Namen der Ärzte, welche in diesem Jahrhundert gelehrt haben, und einem Skelet in einem hölzernen Schrank. Die Wohnungen der Studenten, des Inspektors und Pedells. An der Außenmauer des Neuen Kollegiums die Wappen und Brustbilder von Albrecht dem Ersten und Albrecht Friedrich, Herzogs von Preußen, des Gründers, von dem bei Chyträus in den delit. Europ. diese Verse, welche heut nicht mehr vorhanden sind, stehen:

Hic opus Albertus Fridericus Marchio struxit,
  Patris ut impleret vota suprema sui.
Debetur patri, debetur gratia nato,
  Quorum cum Musis gloria semper erit.
Vive diu Princeps et per vestigia Patris
  Incedens pergas amplificare scholas.

Auf dem Hof des Kollegiums eine jetzt versiegte Quelle. Ein Leichenstein, auf welchem eingemeißelt: Aegidius Ernestus Hunnius D. Nicolai Hunnii superintend. Lubecensis et Annae Hellenbachiae filius, D. Aegidii Theolog. Witeberg. nepos natus Eileburgi 24. Decemb. 1614, studii Theologici causa hanc Academiam frequentans, scelerato ense maleferiati hominis 14. Maij Anno 1634 laesus, 21 ejusdem sub horam primam pomeridianam cum vixisset annos 19, menses 4, dies 24 in ardentissima salvatoris invocatione animam Creatori reddidit, beatam resurrectionem expectans (so!).

Das Professoren-Grabgewölbe mit zwei Thüren geschlossen. Das Epitaph des M. Kaspar Klee, Professors und Inspektors, der im J. 1602 14. Sept. aus diesem Leben schied.

Das Epitaph des D. Loth:

Quid dubitamus adhuc? Si semina jacta resurgunt,
Solus an e tumulo surgere possit homo.
Cur olim Judex nobis residebit in arcu
Si non surget homo contumulatus humo.

In suae et suorum resurrectionis memoriam hoc erigi curavit monumentum Georgius Lothus M. D. et ejusdem Professor primarius, Sereniss. Elect. Brandenburg. in Prussia Archiater p. t. Acad. Rector 26. Mart. anno 1626. —

Das Epitaph des Johannes Bartholomäus Crüger, des Lizentiaten der Medizin, gleicherweise öffentlichen Professors der Königsberger Akademie, im J. 1638 2. Novemb. fromm entschlafen:

Ne nescias sum Lector urna Crügeri
Artes probe cunctas Machaonum docti:
Hunc alma postquam Leucoris dedit natum
Parentibus, quos fama consecrat coelo
Et orbitam virtutis usque servantem
Anactoris sinu excipit favens molli
Claroque coetui medentium accenset
Pubique gaudet destinare Doctorem.
At ille laetus ante filia dulci,
Qua gnata magni cum beaverat Lothi.
Dum morbidorum sedulus vacat curae,
Bis terna tristis lustra computans aevi,
Dansque ossa terrae spiritum igneum coelo,
Chartis perenne Doctioribus nomen
Quam servat aliis ipse perdidit vitam. —

An dem Thor des Kollegiums (dem vorher erwähnten, in der Mauer) das akademische Wappen, das Bild des Herzogs von Preußen Albrecht I. mit dem Schwert über der Schulter.

Ein doppeltes Bild des Heilands und unter ihm: Vigilate.

Auff irrwege gingen wir all.
Nun ist uns wol in Gottes stall,
Darein uns bracht der Herre Christ,
Der unser Hirt und Bischoff ist.

Ein Adler. Wappen. Das steinerne Standbild, mit Schwert in der Hand und mit goldener Kette geschmückt, des Brandenburgischen Markgrafen und Herzogs von Preußen Georg Friedrich, des gütigsten Gönners der Akademie mit diesem Spruche unterschrieben: Et afferent u. s. w. S. 344.

Der Bischofshof ist nahe, mit Thür, Platz, Stall, Garten und Wohnungen."

Soweit C. Stein.

Die Universität wurde 1861 nach dem Paradeplatz verlegt.

An der Aula der alten Universität sieht man das Steinwappen Herzogs Albrecht I. Abb. 223.

In der ehemaligen Aula der alten Universität befindet sich seit 1875 die **Stadtbibliothek.** M. Johannes Poliander vermachte 1541 der Altstadt seine beträchtliche Bibliothek, darunter zahlreiche Manuscripta collectanea. Nach mehreren andren Vermächtnissen kam dazu eine reiche Büchersammlung des Vizebürgermeisters der Altstadt Heinrich Bartsch, dessen gleichnamiger Sohn, * 1667, sie durch mehr als 500 Bibeln der seltensten Ausgaben, biblische Schriften, merkwürdige Manuskripte und Kupferstiche vermehrte und neue Kataloge davon verfertigte. Er war es auch, der die Stadtbibliothek im J. 1714 zu einer öffentlichen machte, deren Bibliothekar der Pfr der Altstadt M. Johann Jakob Quandt (später Generalsuperintendent) wurde. Ihm folgten als Bibliothekare Theophilus Siegfried Bayer, M. Michael Lilienthal, Theodor Christian Lilienthal, Dr. Buck, Lauson, Professor Kraus und andere Gelehrte. Zuletzt erfuhr



Abb. 223. Herzog Albrecht an der Aula der alten Albertina.

sie eine Vermehrung durch den Stadtältesten Dr. W. Hensche. Der Gesamtbestand betrug 1890 25000 Bände einschließlich der Broschüren, 16 Inkunabeln, 314 Manuskripte, mathematische Instrumente und Kostbarkeiten.

Ausführlicher behandelt in W. Hensche, Die Stadtbibliothek d. K. H. u. R. Kbg. 1873.

Über dem im rechten Winkel anstoßenden neuen Kollegium sieht man noch die Farbenspuren eines auf zwei Säulen stehenden Giebeldreiecks. Zwischen den Säulen zwei Wappen gemalt; wahrscheinlich Malerei aus dem von C. Stein erwähnten Jubiläumsjahr, 1644.

Über dem Eingange in das neue Kollegium standen die Bildnisse der beiden Herzöge Albrecht und Albrecht Friedrichs und dazwischen:

Extructa est haec Domus A. MDLXIX, qui fuit secundus a Rectoratu Illustrissimi Principis Junioris.

Zur L. liegt das 1864 erbaute Kneiphöfsche Gymnasium, hervorgegangen aus der alten Domschule, die C. Stein als aus fünf Klassen bestehend beschreibt und das daneben liegende „Pauperhaus, ehemals eine kleine Kapelle“ erwähnt, an dem folgende Reime standen:

Auch arme Schüler kan Gott aus den Staub erheben,
Er siehet auch auff sie in ihrem gantzen leben.
Darumb lieber Christ nicht diese Kinder hass
In ihrer armut, ja dieselbe nicht verlass!
Siehe auch barmherzig an dies arme Schüler hauss,
So wird in deiner not dir Gott gleich helffen aus.
Anno 1644.

Neben dem Kneiphöfschen Gymnasium liegt der (1896) zum Abbruch bestimmte Bischofshof. Eigentlich hieß so der Platz nahe der Domkirche und Albertina und wurde von da auf das Gebäude übertragen. Bei dem Abbruche des Gebäudes (1897) fand sich im Pregel eine Anlage, die von einigen für einen Dansk (Abtritt) gehalten wurde.

Das Gebäude wurde 1542 errichtet, um den samländischen Bischöfen zur Wohnung zu dienen. Später hatten die Hofprediger und das samländische Konsistorium bis 1699 hier ihren Sitz.

Das **Rathaus** wird vermutlich bald nach Gründung der Stadt am ehemaligen Markt angelegt sein; erwähnt wird es erst 1374; 1387 werden die Baukosten zum neuen Rathause aufgeführt. Fast vom Grunde aus wurde es 1695 neu aufgebaut und umfaßt jetzt das ganze Straßenviertel zwischen Brotbänken- und Magisterstraße, Hofgasse und Köttelstraße.

Es ist ein Putzbau: das Erdgeschoß mit durchgehenden Längsfugen, die Fenster rechteckig ohne Umrahmung; die beiden oberen Stockwerke glatt; das Hauptgeschoß mit bekrönenden Giebeln über den oblongen Fenstern; das oberste Geschoß mit quadratischen Fenstern in Umrahmungen.

Die ehemalige Mitte des Gebäudes ist durch ionische, durch die beiden Obergeschosse durchgehende Halbpfeiler ausgezeichnet; auf den Ecken stehen einfachere Pilaster.

Auf dem Gesims eine Attika von Docken, unterbrochen von Pfeilern, auf welchen die aus Sandstein gearbeiteten Tugenden stehen.

Darüber erhebt sich der unschöne Turm, der fast nur wie eine über das Dach hinaus gehende Blende in korinthischer Architektur aussieht. Darüber eine offene, achteckige Laterne mit Kuppel, Spitze, Knopf und Kreuz, worin die Stadtglocke hängt.

Von der vorgelegten, breiten und mit hübsch verziertem Sandsteingeländer eingefaßten Treppe mit den zwei das Wappen des Kneiphofs haltenden Bären geben wir die Abb. 224.

Die Verzierungen des Geländers enthalten die Wappen kneiphöfscher Bürgermeister, als des Niklas Haubitz, Michel Wiesener, Johann von Lohe u. s. w. Bielankowski, S. d. A. P. 1896 126.

Über ihr das Portal mit zwei toskanischen Säulen, dem Gebälk mit dorischen Triglyphen und einem Balkon darüber. In der darüber befindlichen Glasthür die Stadtuhr und darüber die Wappen der seit 1724 vereinigten drei Städte. Wiederhergestellt 1838.

Hübsch verzierte Treppen führen in eine mit Fliesen ausgelegte Halle, von der aus man unmittelbar den Sitzungssaal des Magistrats betritt. Abb. 225, nach J. Heydeck.

Er hat eine gute, kräftig gearbeitete Stuckaturdecke aus dem Anfang des XVIII. Jh., deren Meister wir nicht kennen.

Die Erklärung der einzelnen Figuren ist hier um so schwerer, als dieselben vielfach den Platz gewechselt haben. „Mit dem Kurfürstenhut stimmt nicht die Königskrone in der Hohlkehle überein. Ein Genius wurde in den siebziger Jahren unseres Jh. beseitigt, um eine Vorrichtung zur Luftströmung anzubringen. Das Werk ist reich, aber nicht wie sonst gewöhnlich überfüllt.

Aus den emporgerichteten Kragsteinen in den Ecken der gewaltigen Hohlkehle, welche die flache Decke mit der geraden Wand vermittelt, tauchen geflügelte Halbfiguren

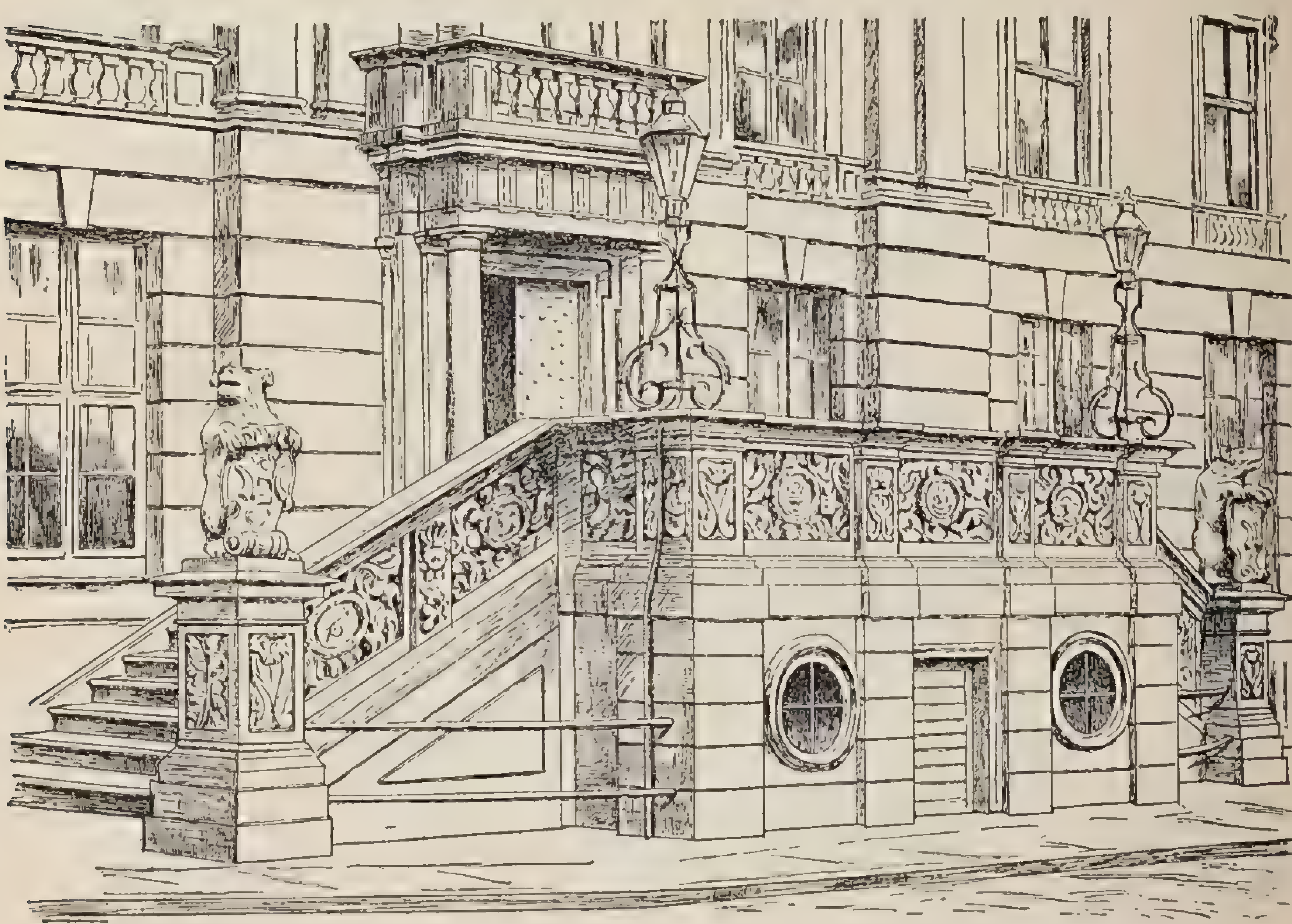


Abb. 224. Freitreppe zum Kneiphöfschen Rathause.

hervor als Träger des Bildes in der Mitte. In der Hohlkehle sieht man an jeder Seite zwei einander zugekehrte sitzende Figuren, die früher leichter als jetzt als die drei theologischen Tugenden — nämlich Glaube, Liebe und Hoffnung — und als die vier Kardinaltugenden — nämlich Kraft, Klugheit, Mäßigkeit und Gerechtigkeit — erkannt wurden. Zwischen ihnen ein Genius. In den Ecken die vier Jahreszeiten. Blumen, Ähren, Trauben, Eppich." Vgl. A. Hagen, A. M. 1873 3 ff.

Der Thür zum Magistratssitzungssaale gegenüber ist ein Gang angeordnet, in welchem unter andren ein großes Ölbild der Grünen Brücke mit dem Thore und der Börse von 1624, des Junkergartens u. s. w. hängt; mäßiges Bild.



Abb. 225. Magistratssaal des Rathauses, nach J. Heydeck.

Das Archiv im Rathause bewahrt sehr wertvolle Urkunden auf Pergament (325), worunter die Original-Privilegien der drei Städte sind.

Das rathäusliche Archiv ist durch die Sorgfalt, mit welcher der Archivar Dr. Faber von sämtlichen Urkunden Abschriften nahm und sie in zwei Bänden niederlegte, sehr bequem zu benutzen.

Casp. Stein schreibt über das Rathaus, daß es am Kneiphöffschen Markt liege, mit zwei Türmchen — (auf dem Beringschen Plane Abb. 5 hat es nur einen) —, einer Uhr und der öffentlichen Glocke. An der unteren Treppe des Rathauses hängt eine eiserne Keule, mit der im J. 1550 am Dienstag nach dem Dreikönigsfeste Johannes Wegner seinen Stiefvater und seine Mutter tötete, der, durch seine mit Blut befleckten Schuhe verraten, gefangen, durch die drei Städte geführt und mit glühenden Zangen gezwickt wurde.

Über der Thür des Magistrats ist eine durch das Alter teilweise schon verlöschte Inschrift: Aeschines nullam esse utilitatem civitatis ait, quae non habet nervos adversus delinquentes.

Mit nutz ein Stadt nich wird regirt,
Wo nicht ernst und straff wird gespirt,
Wider die so mutwilliglich
An gutten gesetzen vergreiffen sich.
Darumb billich auch ein Magistrat
Gebürlich straff auff unrecht hat,
Weil sie von Gott zu richten gesetzt,
Daß keiner am Recht werd verletzt.

In dem Magistratzimmer ist das jüngste Gericht 1501 gemalt. Die Gerechtigkeit; Eine Mappe (?); Das Bild des Heilands, Joachims II., Johann Georgs, des Brandenburgischen Kurfürsten, der Herzoginnen. Auf dem Tisch des Kämmerers alte Kreuzfahrermünzen. Ein alter hölzerner Pfeil und in ihm eingeschlossen ein Brief vom Komtur Heinrich Reuß von Plauen, der 1455 an die Altstadt geschrieben und in einem Pfeile vom Haberberge geschossen wider die Hoffnung in den Kneiphof gefallen, wodurch der Altstädter Ausfall auf den Kneiphof verraten wurde. (Folgt der Brief; vergl. Hennenberger, Ercl. 1595 211.)

In hölzernen, geschlossenen Büchergestellen die Privilegien, Akten und Senatsbeschlüsse des Kneiphofs. In der Halle die Bilder Albrechts I. und seiner Gattin, Georg Friedrichs, des Brandenburgischen Markgrafs und seiner Gemahlin, Joachim Friedrichs, Johann Sigismunds, Georg Wilhelms, der Kurfürsten und Stephans, König von Polen. Eine dreifache Abzeichnung Königsbergs. Aufgehängte Trommeln.

In der Sprechstube Bilder des Königs von Polen Sigismund III. und des Herzogs von Preußen Albrecht Friedrich. Die abgemalte Ehrenpforte, die bei dem Einzuge des Kurfürsten Johann Sigismunds errichtet war. Mappen. Ein abgezeichneter Koloß. In einem verschlossenen hölzernen Schrank die 13 Tafeln aus Holz mit schwarzem Wachs überzogen, auf denen mit einem Griffel in das Wachs eingedrückt sind die Namen der seit 1400 das Bürgerrecht habenden Bürger, sowie die Konstitutionen und gewisse Protokolle der Stadt Kneiphof, heute kaum mehr zu lesen. (Nach Q. VI 5 nicht mehr vorhanden.) Die drei Schwerter in Scheiden, welche Nr. 1546 tragen, mit denen Funk, Horst und Snell in den Osianderschen Streitigkeiten 1566 vor dem Kneiphöffschen Rathause hingerichtet wurden. — In einem Kellergewölbe des Rathauses die Bücher und Akten des Kneiphöffschen Gerichts, die Schwerter, Dolche und Mord-

messer, in einem andren die preußischen Privilegien in einer eisernen Kiste; Bogen und Pfeile der alten Pruzzen. Die Gefängnisse der Bürger, Kaalkammern genannt. Der Standort der Wache. Der Markt. Die öffentliche Wage.

Der **Junkerhof** liegt im W. Flügel des Rathauses. Ihn beschreibt Stein folgendermaßen: „Der Versamlungsort der Kaufleute, der Junkerhof ist dem Rathaus anliegend, den Rechtssprechungen, Heiraten, Gastmählern und feierlichen Trinkgelagen im Winter geweiht. Des Hofes Winkel oder Schranken sind vier: der Senatoren Ratswinkel, der Schöppen Gerichtswinkel, der Rosenwinkel, welcher die Gerichtsbarkeit über den ganzen Hof hat, und der Schiffer, „Hölckwinkel“ genannt. Im Senatorenwinkel sind zehn Tafeln der Bürgermeister (? praeceptorum) mit der Zahl 1578, das jüngste Gericht gemalt und darunter folgende Worte: Recte judicate filii hominum, ne a judice supremo judicemini.

Im Schöppenwinkel ist die Gerechtigkeit, Cambyses und diese Reime:

Cambyses hat abstreiffen lahn,
Den Richter der unrecht hat gethan,
Zeleucus sein Gebot nicht wolt brechen,
Lies ihm und seinem Sohn ein aug ausstechen.

Im Rosenwinkel ist die Stadt Königsberg und die Schlacht (bei Rudau 1370) durch Gemälde und folgende Verse geschildert:

Ob wol der Orden das Preussenland
Vertreten hat ist fast bekandt,
Denn da der Pohl das land drang hart,
Vom Orden es beschützet ward,
Und ob der Pohl nam uberhandt
Der Orden schon zur flucht sich wandt,
Hat doch erwischt die Cneiphöffsche Fahn,
Ein Schuchknecht gar ein streitbar Mann,
Daher das glück und Sieg zuhandt
Auffs Ordens seit sich hat gewandt.
Derwegen Gott zu dancken ist,
Und Hans von Sagen zu der frist,
Der von der Hohen Obrigkeit
Das Smeckbier begehrt zu ewiger Zeit,
Auf Himmelfart zu besonder ehr,
Stadt Kneiphoff sonst keiner mehr,
Solches Mann bey Mann sol trincken aus,
Mit fried auff den Fürstlichen hauss
Und obs bisher was ist verschoben
Ist es darumb nicht gar aufgehoben.
Wenn dann mit gut und blut verfecht
Die alten ihre Freiheit und recht
Und solches haben mit grosser macht
Auff ihre Posteritet gebracht,
Ist ihnen zu ehren aufgericht
Durchs malers kunst diese geschicht
Damit zu ewiger danckbarkeit
Ihr mänlich that werd ausgebreit,
Und ihr nachkommen gleicher weiß
Trachten nach tugendt ehrend preiß.
Renoviret Anno 1614.

Die Statue des von Pfeilen durchbohrten Sebastian. Das Bild Wladislaus IV., Königs von Polen, mit auf dem Tische liegender Krone und Szepter und einem daneben stehenden englischen Molosserhund, auf dessen Halskette drei gemalte Rosen sind und die Zahl 1639. Ein gepanzerter Ritter abgemalt. Zwei Rüstungen am Fenster zum Stechenreiten, zur Zeit der Bacchanalien gebraucht.

Im Hölckwinkel der belgische Waffenstillstand von zwölf Jahren mit den Friedensstiftern und verschiedene Schiffe mit der (Grünen) Brücke und der Königsberger Kaufmannsbörse durch Gemälde geschildert. Die Statuen der Musen. Ein

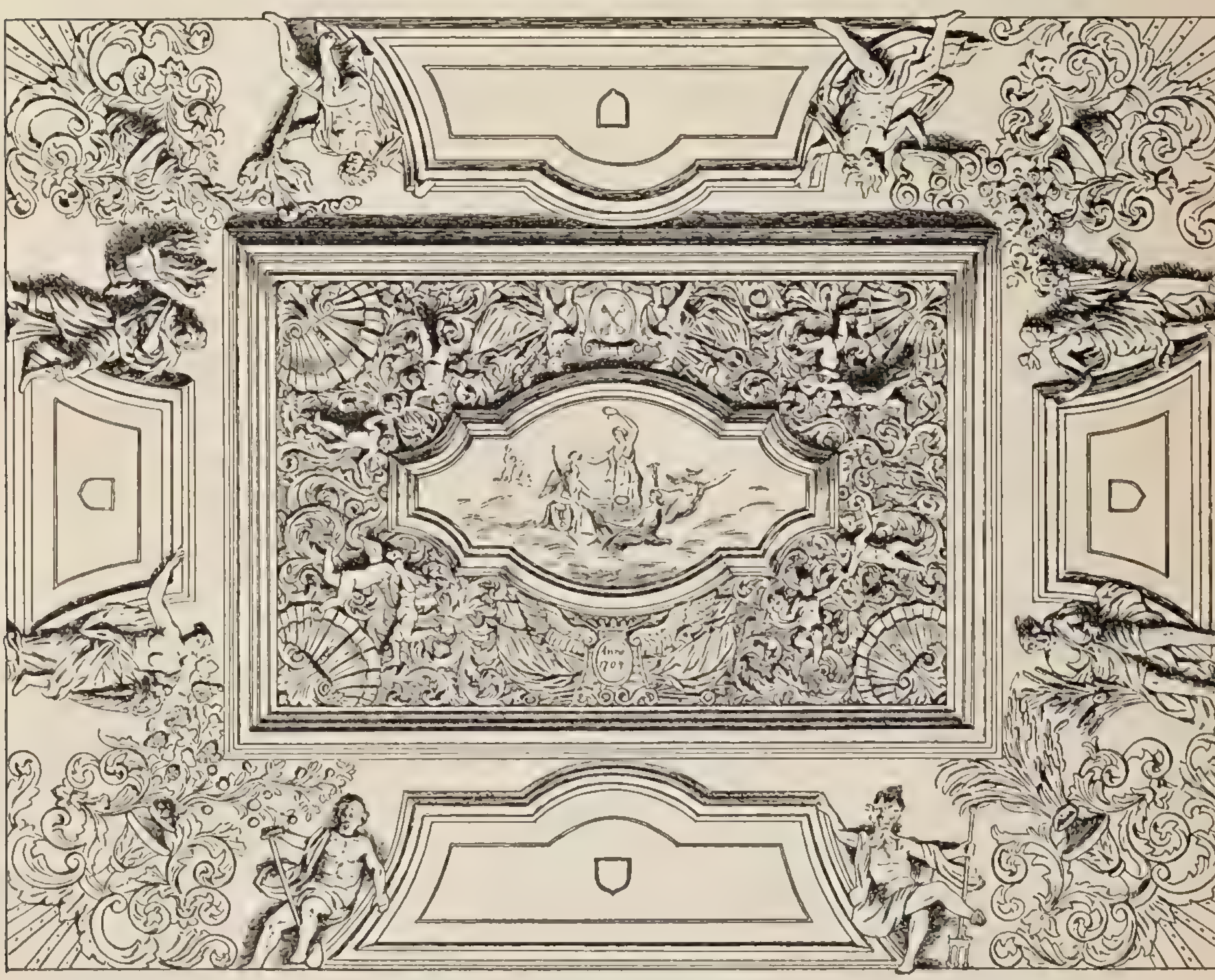


Abb. 226. Stuckdecke im Kneiphöfschen Junkerhofe.

hängendes hölzernes Schiff mit geblähten Segeln, einer Laterne, zwanzig Geschützen und Seesachen ausgestattet.

In dem Rosen- und Hölkenwinkel werden nach denselben Gesetzen, Feierlichkeiten und Freiheiten, nach denen es im Altstädtischen Junkerhof geschieht, die Hofbrüder gewählt und zur Zeit der Hochzeiten und Trinkgelage werden die Wappen, silberne Geräte und silberne Schilde öffentlich aufgestellt und es werden auch die Schuldigen bestraft.

Am Ofen der Tisch der Tribunen, Eltertisch. Hinter dem Ofen Bacchus mit Zierraten. An den Wänden achtzehn Leuchter aus Messing. In der Mitte vier Hirsch-

gehörne mit Leuchtern. Über der Thür die Musikerbank, „Pfeifferbanck“ und unter ihr: „Frölich in allen ehren kan niemand wehren. Anno 1623.“

Unter dem Junkerhofe Keller und Küche.“

Von diesem Junkerhofe ist uns der 1704 gebaute, schöne Saal erhalten. Er ist rund 14 m l., 12 m br. und 7 m h. und dient jetzt als Versammlungsort der Stadt-

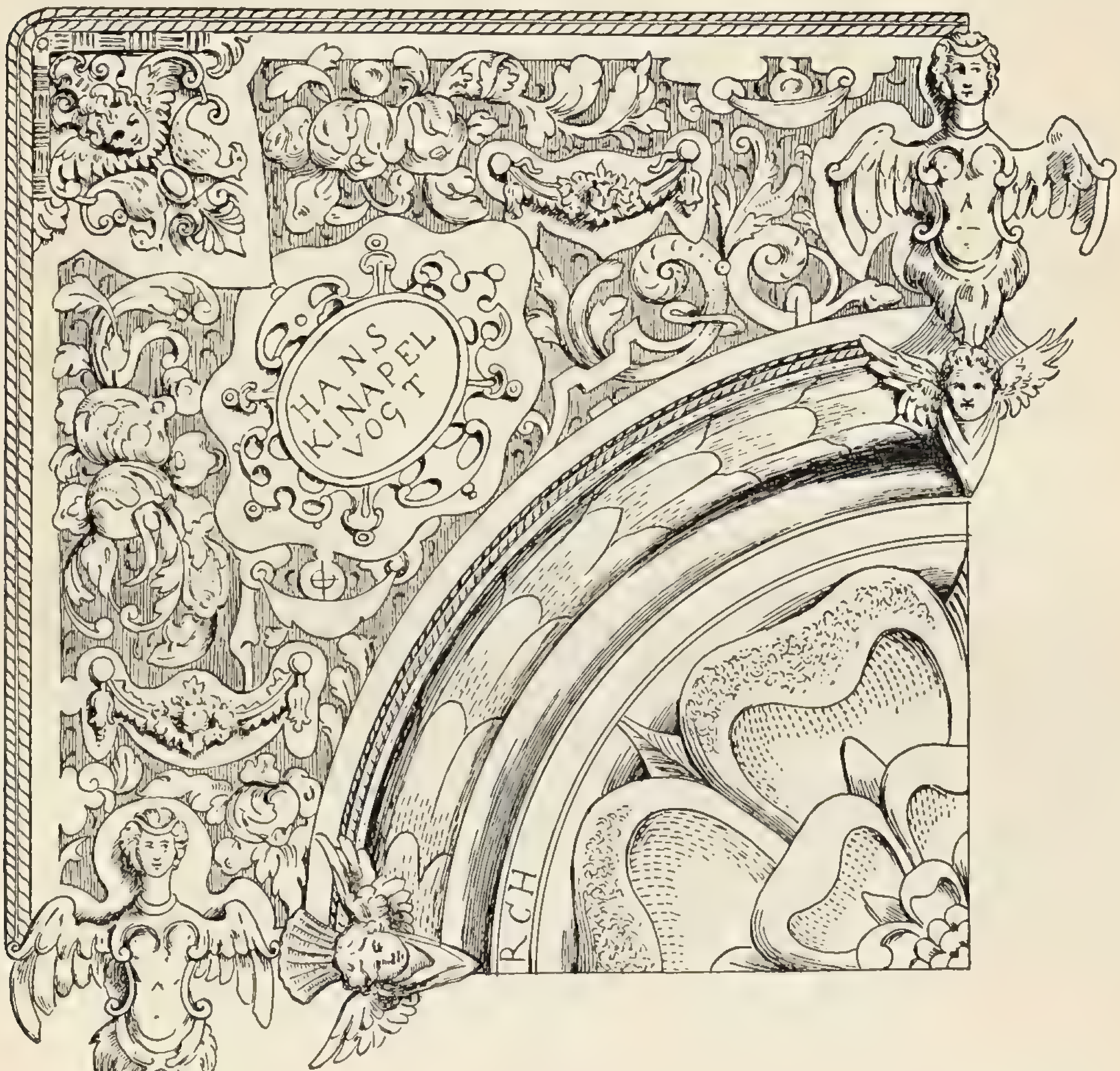


Abb. 227. Wappen des Rosenwinkels; Königl. Kupferstich-Kabinett in K.

verordneten. Ursprünglich trugen Pilaster mit wulstigen, ionischen Kapitellen die Decke; zwischen ihnen sah man die Bildnisse der Kurfürsten und Könige. Die ionischen Kapitelle sind einfacher wiederhergestellt. Die aus Stuck hergestellten Figuren in der Hohlkehle stellen die vier Jahreszeiten und die vier Elemente vor. Zwischen ihnen waren allegorische Gemälde, die jetzt durch minderwertige Stuckornamente ersetzt sind. Darauf folgen in Stuck Genien, Ranken u. s. w. und in den Ecken Muscheln. In



Abb. 228. Wappen des Hölkenwinkels; Königl. Kupferstich-Kabinett in K.

der Mitte war ein allegorisches Gemälde, welches durch ein von Prof. Dr. Heydeck 1889 gemaltes Ölbild ersetzt wird, das die Künste und Lustbarkeiten darstellt. Königsb. Hartungsche Ztg. 1865 Nr. 306 1. Beil. Abb. 226.

Das schmiedeeiserne Treppengeländer, welches zum Junkerhof hinaufführte, zeigte die Wappen des Rosenwinkels (eine Rose mit kleiner Knospe) und des Hölkenwinkels (ein Schiff mit zwei gekreuzten Bootshaken) als Zieraten.

Von dem silbernen Wappen des Rosenwinkels und des Hölkenwinkels haben sich gute Federzeichnungen im K. K. K. erhalten, die wir hier wiedergeben.

Abb. 227 ist ein Viertel von der Zeichnung des Rosenwinkelwappens. In der Mitte die Rose, umrahmt von einem Blätterkranz mit kleinen Engelköpfchen. Darum prächtige, die vier Ecken füllende Renaissanceornamente, Früchte und Blumen, die eine Art Kartusche mit den Namen des Vogts Hans Kinapel und anderer einrahmen. In der Mitte jedesmal eine Engelherme.



Abb. 229. Abgebrochene Börse und Grüner Thorturm; Samml. d. Magistr. z. K.

Noch reizvoller ist das Wappen des Hölkenwinkels, Abb. 228. In der Mitte das segelnde Schiff (Holk) mit den beiden gekreuzten Bootshaken. Über sie flattern mit Engelsköpfen belebte Bänder, von einer Madonna ausgehend, die auf dem einen Arm das Kind, mit der anderen Hand eine mächtige Rose hält. Um das Schiff türmen sich zwei burgen- und kirchenbesetzte Felsen empor, unter denen sich allerhand Menschen und Getiere umhertreiben. Zu unterst sind zwei Wappen: das eine mit einer gekrönten, Turm und Palme tragenden Heiligen und dem Namen Jacob Brosler mit einer Hausmarke; das andre mit einer bischöflichen Gestalt, vermutlich dem h. Adalbert.

Die **Börse** liegt jetzt in der Vorderen Vorstadt, bis 1875 lag sie im Kneiphof. Auf unserer Abb. 229 sehen wir den oben genannten Thorturm und die erst 1875 weggebrochene Börse in größerem Maßstabe.

Nach dem Plane von Bering 1613 stand an ihrer Stelle ein Holzbau auf Pfählen mit hölzernen Säulen, die durch eine Rundbogenarchitektur miteinander verbunden waren, und mit zwei der Langgasse parallelen Dächern, die auf ihren Giebeln eine Barockarchitektur zeigen, die alte Börse.

Dann stand an derselben Stelle eine Börse, die, teils auf der Grünen Brücke, teils auf Rammpfählen im Pregel 1624 erbaut, „ihrer lustigen Situation halber alle Börsen in Europa übertrifft" (Lilienthal, 1726). Sie war nur aus Holz gebaut und anfangs überallhin offen.

Diese Börse beschreibt Caspar Stein: „Auf der Brücke die Bursa der Kaufleute, die Börs, mit dem kleinen Gebäude der Posten, Postbud, wo täglich um 10 Uhr Vormittags und 5 Uhr Nachmittags die Kaufleute der drei Städte mit den Fremden zusammenkommen, hin und hergehen und ihre Geschäfte besorgen, ihre Briefe aber des Montags an die außerhalb wohnenden Kaufleute zu geben und des Donnerstages Briefe von auswärtigen Kaufleuten zu erhalten pflegen.

An der Börse sind die Statuen des Merkur und Neptun, welche im J. 1624 dahin gesetzt sind samt dem Wappen des Kneiphofs. An der Decke der Börse sind Sirenen, Seeungetüme, 60 Embleme in Figuren und Malereien kunstvoll gezeichnet und mit denkwürdigen Reimen den menschlichen Lebenslauf, die Eitelkeiten der Welt, die Kaufleute und Allerweltsmenschen festlich vors Auge führen."

Diese Malereien waren von dem holländischen Maler Greger Singknecht ausgeführt und die Reime darunter hatte der Professor der Beredsamkeit Samuel Fuchs gemacht. Sie sind uns von Stein alle aufbewahrt, sollen auch nach Fabér in einer kleinen Druckschrift von 1731 herausgekommen sein; imgleichen im Erl. Preussen 1742 V 461 ff.

Die Verse sind fast sämtlich nichts wert; einige mögen hier folgen: Mancher meynet er habe Milch im Topf, so scheinet ihm nur der Mond hinein. — Bürgen soll man würgen:

Nim wol in acht das Sigel dein
Nicht leicht laß dich in Bürgschaft ein,
Offt gute leut die sich verschribn
Sind in der Suppe stecken blibn. —

Wer sich in Rechtshendel lest ein,
Muß allenthalbn geseckelt sein.
Mit unverschamt der erst sey gefüllt,
Der ander mit gelt, der drit mit gedult. —

Was fehlt der schönen runden welt?
Die alte treu und altes gelt.
Die alte treu und altes gelt
Fehlt überall der schönen welt. —

Wil Gott so krehet ein Axt unter der Banck. — Man muß mit Gott in die hende speien. — Arbeit gewint das feur aus Steinen. — An neuem tuch und menschlichen anschlegen gehet viel ein. — Überkauf und überbau dich nicht. — Süß gegessen, Sauer gespigen. — Es hillst weder Krisam noch Tauff; wiltu nicht so mustu! — Das jüngste Gericht:

Nu ist kein Appellation
Den Spruch felt Christus Gottes Sohn;
Geht ihr Gesegnuten in mein Reich!
Der verflucht hauff zur hellen weich! —

Im J. 1729 wurde das Gebäude anscheinend nur wiederhergestellt, nicht neu gebaut und „diese durch die Länge der Zeit von der Luft und Regen ziemlich ruinierte Bilder wieder repariret und von Johann Friedrich Bayern“ — einem Bruder des gelehrten Professors Theophil Bayer — „aufs neue übermahlet, auch in ihrer Ordnung anders als ehemals rangieret worden: Wie denn auch die ehemalige nerveuse Überschriften sind weggelassen worden.“ Lilienthal, Erl. Pr. 1742.

Diese Börse ist auf dem Ölgemälde vom Kneiphofe im Rathause, neben dem Rathausflur zu sehen.

Im J. 1798 wurde dieselbe wegen Baufälligkeit geschlossen und 1800 eine neue an derselben Stelle gebaut. Diese Börse, in der Westfront mit gekuppelten,



Abb. 230. Kneiphöfsche Langgasse mit Beischlägen; Sammlung des Magistrats zu K.

ionischen Säulen und einem Delormeschen Dache, sehen wir auf unserer Abb. 229. Sie ist nach dem Plane des Obermühlenbauinspektors Dittrich gebaut und wurde am 4. September 1801 eingeweiht. Sie war von Fachwerk mit Dielen bekleidet und 13,8 m breit bei 25 m Länge. An den Längsseiten große rechteckige Fenster und kleine quadratische darüber. In dem nach der Südseite gerichteten Giebel waren die Wappen der drei Städte. „Der große, fast das ganze Gebäude ausfüllende Saal hatte eine elliptische Gestalt. Die vier Ecken des Hauses waren durch halbrunde Wände abgeschnitten, welche als kleine Kabinette teils für die Mäkler bestimmt waren, teils Treppen auf die an den schmalen Seiten des Saales in der Höhe angebrachten Balkons aufnahmen. Die Eingänge waren von beiden Giebelseiten; von der Köttelbrücke aus

konnte man durch eine angebaute große Freitreppe über den Gang am Bollwerke unmittelbar in das Gebäude der Kaufmannsressource gehen, die jetzt (1896) noch unter dem Namen Börsenhalle, Magisterstraße 67/69, an der alten Stelle liegt.

Die jetzige neue Börse (73 m l., 23,5 m br.) ist 1875 vom Bremer Baumeister Heinrich Müller vollendet; die allegorischen Figuren der vier Haupterdteile auf den vier Ecken sind vom Bildhauer Hundrieser, einem geborenen Königsberger. Abb. 27 in der Heimatkunde von K. 1895.

Den neben der alten Börse liegenden **Junkergarten** beschreibt Stein folgendermaßen: „Er liegt am Pregel mit Thüren, einem gemeinsamen Durchgang, vier „Winkeln", der Musikerbank, Spieltischen, Speisesaal, der Bank der Tribunen, „Elterbank", Becken, Keller, Platz, Bäumen, Linden.

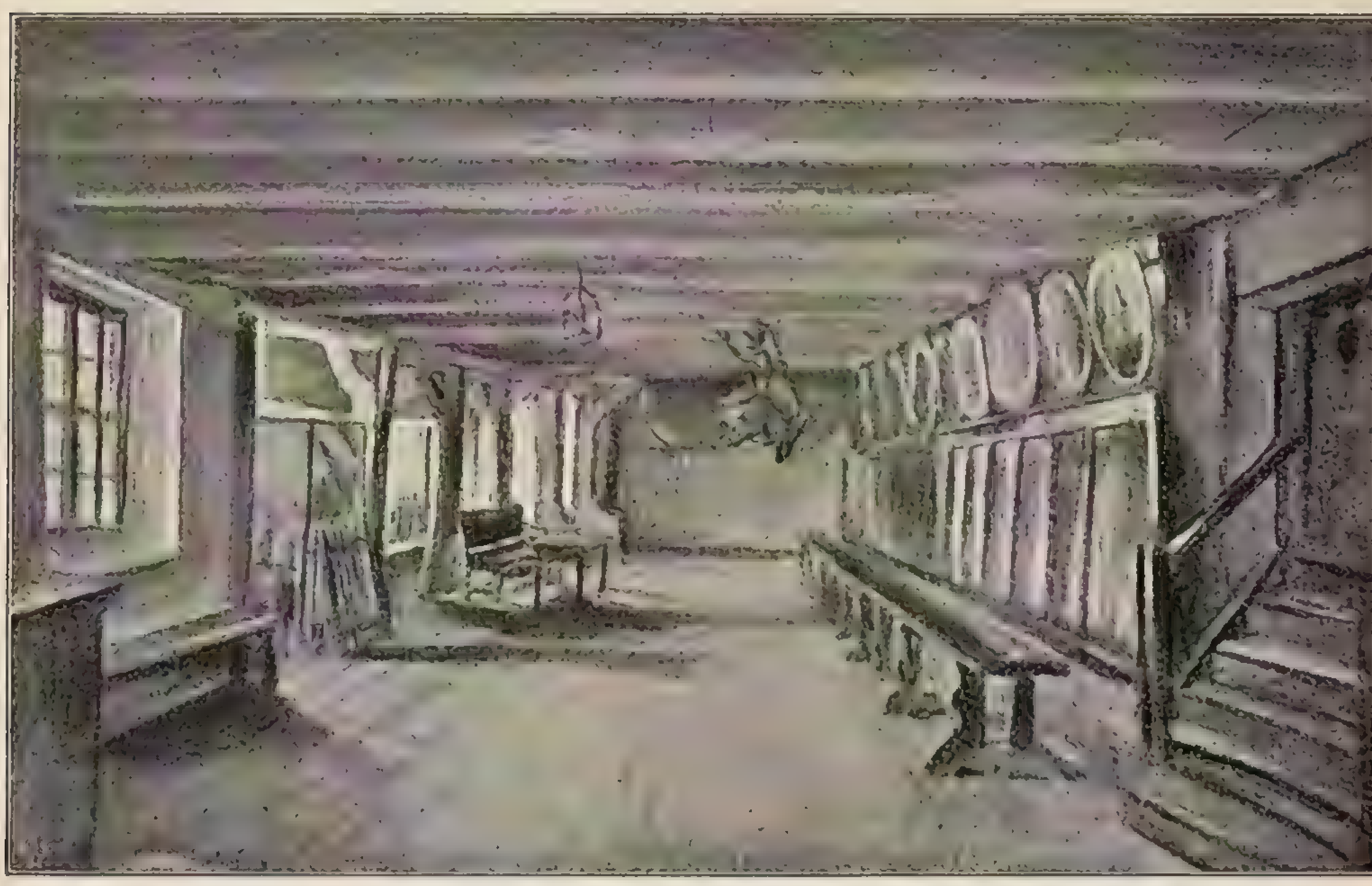


Abb. 231. Kneiphöffscher Gemeindegarten; Prussia-Museum in K.

Im Rosenwinkel steht: „Rosenwinckel heiß ich, Gutte mannzucht ehret mich. Anno 1633." Malereien mit beigeschriebenen Namen. Das öffentliche Stechreiten an den Fenstern durch Gemälde dargestellt. In diesem Garten werden im Sommer die kneiphöffschen Gerichtssitzungen abgehalten und die Trinkgelage und werden Gartenbrüder erwählt."

In der Abb. 230 sieht man die Kneiphöffsche Langgasse, wie sie vor 1864 war. Fast vor jedem Haus lag ein „Beischlag" oder „Wolm", d. h. ein umgitterter Platz mit Bänken, auf den die meist mit guten schmiedeeisernen Geländern versehene Freitreppe hinaufführte. Hier sind alle Beischläge verschwunden. Alte Beischläge finden sich noch in Danzig.

Der ehemalige **Gemeindegarten** liegt zwischen der Magistergasse und der Pregelgasse.

Vom Gemeindegarten berichtet Stein folgendes: „Der Handwerkergarten, Gemeinegarten am Pregelfluß ist den sommerlichen Trinkgelagen der Handwerker gewidmet, mit Thüren, gemeinsamem Durchgang, mit sommerlich blühenden Linden, Küche, hohem Kamin, hölzernen Gittern mit weißer und grüner Farbe gestrichen, mit Spieltafeln, Pilkentafel und Trocktafel, Keller, Malereien, Tischen, Bänken, dem „Ehebrecherstul", in welchem zu sitzen diejenigen gezwungen werden, welche sich gegen das Trinkgesetz vergangen haben. An der Wand die Vorsteher, Elterleut des Gartens; der Fahnenträger, Schreiber, Wappen und Gerät gemalt mit Reimen und angeschriebenen Namen:

Dies abbildung anders nicht bedeut
Ohn anzuzeigen die Elterleut
Nemlich die regiert han dis Jahr
Als das neu Remter gebauet war,
Treulich, und haben dabey gestifft
Gemelt Conterfey und unterschrift.
O hilff du lieber getreuer Gott,
Das wir also haushalten ohn Spot,
Zu lob und ruhm der gantzen Gemein
So sol hiebey unser Name sein,
Christoff Pohl war recht Eltermann,
Hans Resen sein getreu Cumpan.
1629.

Nu mehr so gewesen weit und breit
Glaubt nicht das man solche freiheit
In diesen Städten haben kan
Recht wie du die hie sihest an,
Klar bier und ander Kurtzweil bey,
Ein jeder die muß halten frey.
Ey wer dann so dawider lebt,
Recht wie ich sag nach unglück strebt
Leichtlich bricht er das Gartenrecht
Lest er am spruch sich nicht genügen schlecht
Wil sich beruffen an Obrigkeit,
Ey da ist dann der Burg nicht weit,
Es lest die Obrigkeit auch dabei,
Haben sie des Gartens urteil frey,
Recht muß es sein und auch bleiben,
Niemand darff der Obrigkeit vorschreiben,
Nemlich sie stercken das Gartenrecht,
Jedem was dem gebüren möcht.
Ewiger lob durch dies Schrift
Christlicher Obrigkeit die dies gestifft
Rühmlich hiemit nachgesagt sey!
Kom lieber Gott und steh uns bey!
Dies Conterfey gemalet war
Recht wie man hilt das Jubeljahr
Gott schafft all Ding sag ich ohn spot,
Glory lobsingt ihm Donat Gotsch.
1630.

Zu minder Zahl geschrieben wird
An itzo wie man hie spürt
Dreyssig, auch muß do sein gewesen
Wie man bald hernach thut lesen,
Recht Eltermann Georg Zagermann
Aegidius Klingspor sein neben Cumpan
Die haben gewolt, befohln allzeit.
Schenk sei mit frischem bier nicht weit!
1631.

Man findet hie in diesem ort
Gut bier gesellschafft immer fort
Kurzweil dabey ist auch zu treiben
Mit guter Tint aus Gläsern zu schreiben,
Wer dann auch sich üben will
Bey der Tafel und dem Bretspil,
Der kann widerpart haben leicht
So weit sein gelt im beutel reicht.
Una manus calamum,
Altera tenet vitrum,
Scribimus et bibimus,
Sic bene cedit opus.
Dies Conterfey die Elterleut
Verehret haben auff die zeit
Gleich wie die neue Küche dar
Mit bauen gantz vollendet war.
1632.

Wir müssen gleichfalls auch bekennen
Ob wir gleich nicht unsr Namen nennen,
Das an diesem fundirten Ort
Mannzucht und Ehrbarkeit geht fort.
Wer aber lust zu unlust hat
Dem kan man leichtlich finden rhat
Darumb wer hie trinkt sey bescheiden
Sonst kans das Gartenrecht nicht leiden.
1633.

Diese contrafey zu ehren allein
Der löblichen gantzen Gemein,
Zu unserm Gedechtnüß mit dabey,
Es von uns Dreyen verehret sey,
Unser in allem guten zugedencken
Wann und so offt wir ruffen den Schenken,
Zuerscheinen mit rechtem frischen bier
Mit glesern zwey, drey oder vier,
So gehts in Gottes Namen hin,
Frölich zu sein in unserm Sinn
Glück und Glas wie bald bricht das,
Doch nicht zerfelt, was Gott erhelt.
1647.

„Der Speisesaal, Remter, ist den Hochzeiten und Gastmahlen der Handwerker gewidmet und durch verschiedene Malereien geziert. Im Speisesaal das Bild Gustav Adolfs, des Schwedenkönigs. — Das Bild des Bäcker-Athleten. — Johannes von Sagen

aus der Stadt Sagan in Schlesien, der Kneiphöffsche Schuster und Fahnenträger ist abgemalt, der im J. 1370 in der Rudauschen Schlacht, wie Hennenberger, Matthäus Waissel und andere vermuten, die der Hand entfallene Hauptfahne wieder aufnahm, die flüchtigen Soldaten zu ihren Zeichen zurückrief und nach erlangtem Siege aufgefordert, sich irgend ein hervorragendes Geschenk zu erbitten, vom Deutschen Kreuzritterorden nur ein festliches, jährliches Gastmahl, gewöhnlich das Smeckbier genannt, von den Kneiphöfern allein zu seinem und der geschehenen Dinge Gedächtnis immer-



Abb. 232. Wappen des Hm. Albrecht; Königl. Kupferstich-Kabinett in K.

während in den einzelnen Jahren den Tag vor der Himmelfarth des Herrn auf der Königsberger Burg zu geben verlangte und erhielt. Was zum letzten Male der Brandenburgische Kurfürst und Herzog von Preußen Johannes Sigismund im J. 1619 den Kneiphöfern in der Burg gab und der Kurfürst Georg Wilhelm im J. 1621 durch ein eigenes Reskript von neuem bestätigte. Von diesem Schuster glaubt man, daß auch das Wappen der Stadt Kneiphof stamme, ein Arm mit einem blauen Ärmel, dessen Hand eine Krone hält und zwei Jagdhörner, was keiner andren Stadt in

Preußen gegeben ist. Die Schlacht, der Festzug und das feierliche Mal ist durch Malereien und diesen Versen geschildert:

Dennach der Hochlöbliche Orden
Von der Cron Pohlen bekriget worden,
Sich zubegeben in dero gewalt
Hilt er sich ritterlich dieser gestalt,
Denn obgleich fiel der Orden Fahn
Ergriff sie doch gantz lobesan,
Ein Schuchknecht mit einem helden muth
Merckt was darnach der liebe Gott thut,
Es wird getrent der Cronen heer
Der Schuchknecht erlanget preiß und ehr,
Welcher dann wegen der ritterlichen that,
Nichts anders als dieses begehret hat,
Das der Stadt Kneiphoff in gemein
Der Orden solt geben allein
Jährlich auff Himmelfart zu trincken
Das Smeckbier nebenst viel Kost und Schinken.
Solchs ihnen auch vom Löblichen Orden
Geschencket und gegeben worden.
Darumb auch dies Gemeldnüß zeugt,
Wie Krieg und Smeckbier sich erreugt.

„Das Gartenbuch, in welchem Folgendes eingeschrieben ist: Register des Gemeinen gartens angefangen den 27. Novemb. bey einem frischen und fröhlichen trunck. Gott gebe zur Seeligkeit Anno 1542. Ad perpetuam rei memoriam. Zu wissen sey, daß sich ein wunderlicher fall auf der Hütten in dem Behrenspiel zwischen Merten Fuchsen Tischler und Melchior Pentzig Fleischhener als verlierers eines theils und dann Meister Hans des Malers und Bartel Baders als gewinnern andern theils Anno im 36 den 25 August zugetragen, also das die obengedachten verlierers nachm Keller umb ein Schencken werffen sollen, wie denn auch Merten Fuchs angefangen und bald achtzhen augen geworffen. Sein Compan Melcher Pentzig die wirffel auch zu sich genommen, sprechende hui neunzhen in hundert tausendt etc. sind auch darauf bald drey seher gekommen und ein würffel ist zersprungen, ein auge gebrach das also 19 augen obengefallen. Das dem also allenthalben geschehen zeugen Elterleut des Gemeinen gartens Anno et die ut sup."

Des Gartens und der Schützen Gesetze, Freiheiten, Gerechtsame, Akten, Wappen, Schmucksachen, eine Kette mit einem vergoldeten Vogel und sechs angehängten goldnen Schilden, ein silberner Becher, der „Gartenwilkom" mit acht silbernen, teilweis vergoldeten Schilden, ein silberner Becher, der „Schützenwilkom", 69 Joachimsthaler an Wert geschätzt, mit der Fortuna und einem Schützen aus Silber mit diesen Versen:

Dieser Willkom ist dem werthen Schützen Orden
Im Kneiphoff Königsberg zu gut gestifftet worden
Da als Georg Wilhelm selbst der Fürsten Licht und Art
Und Held zu Brandenburg im schiffen könig ward
Lest jemand sich daraus nach Hoffes brauch beschenken
Der sol der Schützen stets in ehren zugedenken
Daneben schuldig sein, sol wünschen auch darzu
Dem Hause Brandenburg glück, heil und alle ruh."

Die Verse sind von Simon Dach (Brandenburgische Rose, Adler, Löw und Scepter).

Kurfürst George Wilhelm erschoß sich die Königswürde im Kneiphöffschen Schießhause den 14. Juni 1640. Der „Schützenwilkom" wurde auch „Königsbecher" genannt.

In K. gilt die Antrittszeit des Hm. Winrich von Kniprode, der 14. September 1351, als Gründungsjahr des Vogelschießens. Das einzige Andenken an den Stifter besteht in einer schweren silbernen, reich vergoldeten Kette mit einem silbernen Vogel, welche er den Schützenbrüdern zu Danzig verlieh, und welche dort noch immer in Gebrauch ist.

Der Kneiphöffsche Gemeindegarten war zugleich Schießgarten, was er bei der urkundlichen Länge von zweiundzwanzig Ruten = 95 m (Rathäusl. Archiv Nr. 51 vom J. 1407) recht wohl sein konnte. Man schoß daselbst nach einem Walle von Lehm mit einem Zielpunkt.

Königsscheibeninschriften:

Die Hoffnung beſſ'rer Zeiten,
Wann kommt sie? 1740.

Sie fragt nach beſſ'ren Leuten,
Wo sind die? 1750.

Ein Schmied aus K. war König geworden und ließ wie üblich eine Scheibe malen mit Tubalkain und Amor, worauf von Baczko die Verse machte:

Tubalkain:

Der lehrt den Waffenschmied, wo wilde Funken sprühen
Zu bändigen das spröde Erz.

Amor:

Und dieser bändiget, wo seine Flammen glühen
Sogar des Waffenschmiedes Herz.
1808.

Die alten Scheiben befinden sich im neuen Schützenhause auf den Vorderhufen; zwei im Löbenichtschen Remter.

Der Gemeindegarten steht noch, wird aber jetzt von der Feuerwehr benutzt, während er vordem ein Biergarten war. Wir sehen ihn auf dem Beringschen Plan Abb. 5 mit 26 bezeichnet. Zwischen diesem Hause und dem abgebrochenen Blauen Turm zieht sich eine niedrigere Rundbogenhalle hin, in welcher die Pielketafel stand. Von diesem Raum haben wir im P. M. zu K. Mappe II Nr. 53 eine Aquarelle von Bernh. Kolscher 1850, welche wir in Abb. 231 wiedergeben. R. am Rande geht die Treppe nach dem höher gelegenen Remter. Dahinter die Pielketafel, hinter welcher an der geschlossenen Wand die bei Stein erwähnten Bilder der Elterleute waren; darüber die Schießscheiben. Von genannten Bildern sind im K. K. K. zwei Blatt Aquarellzeichnungen von J. Knorre's Hand (A. a. Vaterländisches, 10. 68. 4 Prussica). Vom selben Maler daselbst eine Federzeichnung eines im Gemeindegarten hängenden Schulterblattes von 1656 mit der Darstellung von Goliath und David mit den Versen:

Als Ich von dem Befehl des Herrn war gewichen
Da must Ich zweymahl durch solche Knochen krichen.
Viel grösser war mein Schild alz dieser wunderknochen
Do mich der Davidt schlug auf mein so groses pochen.

Zwei elegant gezeichnete silberne Wappen haben sich noch im K. K. K. erhalten, welche einst den Kneiphöffschen Gemeindegarten zierten: das eine vom Hm. Albrecht

zeigt noch vollkommen gotische Umrahmung, Abb. 232. Das seines Sohnes, des Herzog Albrecht Friedrich von 1578, hat eine von zwei Engeln getragene Kartusche über sich und zeigt Rollwerk um sich; Abb. 233.

Hier können wir Caspar Steins Fortsetzung seiner Beschreibung des Kneiphofes anschließen.

Dem Gemeindegarten „benachbart ist das öffentliche Gefängniß (nämlich der Blaue Turm). Der Polnische Krug am Peterplatz. Die Bänke der Fleischer in der Fleischbänkenstraße. Das öffentliche Bad in der Langgasse am Krämerthor. Gewisse glänzende Häuser vornehmlig in der Langgasse, welche den Holländern und andren reichen Fremden Gastfreundschaft gewähren und zum Teil außerhalb Säulen, Stein, Marmor, Ziegel, Inschriften, Figuren und glänzende Statuen, innerhalb aber Malereien, Öfen, Fußböden und Decken, Treppen mit verschiedenen kostbaren Hölzern ausgelegt, Stühle, Tische, Tapeten, Vasen, Gläser und glänzende Gebrauchsgegenstände haben."

Daher heißt es:

Kneiphof, die Pracht (der reiche Kaufmannsstand).
Altstadt, die Macht (das Schloß, die Regierung, das Obergericht).
Im Löbenicht der Acker;
Auf dem Sackheim der Racker (die Wohnung des Abdeckers).

Stein fährt fort: In der Langgasse am Hause Heinrichs von Möllen:

Fide, Concordia, Pace, Justitia tuta habitatio.

Am Hause des Christophorus Kersten:

Aedificare alii nobis, nos posteritati,
Sic nos acceptum reddimus officium.

Am Hause Johannes Krintzen:

Regula sit vitae prius ora, deinde labora
Haec ubi tu feceris, caetera trade Deo.

Am Hause Balthasars Platen:

Mortis ad adventum requies hic, deinde secunda
In terra, at Christi perpes erit.

In der Brodbänkenstraße am Hause des Peter Langen:

Bauen ist eine grosse lust, Nur das es viel kost
Welches ich nicht gewust. Doch bau ich wie mirs gefelt
Was fragst du darnach, (Es kost mein gelt).

In der Alten Kirchenstraße (?) am Hause Davids Stagneti:

Alles was wir haben, das sind Gottesgaben.

Neben der Brücke Thumbrück am Hause des Ignatius Treppenhauer:

In Gottes namen bau ich dies Hauss,
Wenn Gott wil so muss ich daraus.

Die Straßen des Kneiphofes sind folgende: die Langegasse, die Neustadt, Fleischbänken- und Brotbänkengasse, die Marktstraße, die Dom oder Kirchengasse, Thumgasse, Altthumgasse, Wasser-, Magistergasse, Guldene Pongasse, Hof-, Kettelgasse, Schönbergsche oder Scheimpergasse, Schustergatte, der vordere und hintere Platz, Petersplatz, die Enge-, Paupergasse, Hinter dem Thum.

Die größeren Thore sind das Krämer-, Schmiede-, Kirchen- oder Honig-, Ketter- und Langgassenthor. An kleineren Thoren sind vierzehn vorhanden. — Die Mauer und Türme. Der Wandelgang oder die Befestigung der Ufer des Pregelflusses oder Bolwerk.

An Brücken sind da: die Krämer-, Schmiedebrücke mit ihren Buden, die Kirchen- oder Honigbrücke, Ketler- und Langgassenbrücke.

An der Krämerbrücke ist die Statue Johanns von Sagen, des Schuhknechts und Fahnenträgers mit der abgemalten Kohorte.

Vor der Ketlerbrücke der Fleischhof-Kettelhof, die Wohnungen des Ketlers und der Fleischer. Ein Brückchen über den Graben. Der öffentliche Roßhof, Stadthof



Abb. 233. Wappen des Herzogs Albrecht Friedrich; Königl. Kupferstich-Kabinett in K.

mit dem Kneiphöfschen Wappen an dem Thor angemalt, der Wohnung des Baumeisters, den hydraulischen Maschienen (Wasserprützen), der Wassermühle Snöck, den Hölzern, Ställen und Pferden. Die benachbarte Pferdeschwemme Trenck. Der Platz und die Holzhaufen, die „Holtzwise“, die alte Fleischerwiese, jetzt „auf dem Schild“, wo die Bauhölzer zurechtgemacht werden. An den Gräben die Kornhäuser, Ställe und kleine angenehme Gärten.

Zwischen der Ketlerbrücke und der Langgasse das Kornhaus des Hieronymus Fahrenheit, von dessen mütterlichen Onkel Hieronymus Jetsch allein aus dem Gewinn aus verkauften Häringen während eines Jahres erbaut und mit einem Kastell, einem Schiff mit drei großen und kleinen gekrönten Heringen abgemalt und diesen Schriften geschmückt:

Hering in aller Welt ich heiss! Vor allem Fisch hab ich den preiss,
Bin ihr König von großer macht, Unzehlbar reiss ich tag und nacht.
Ich hab kein Schloß, Burgk noch Castel, Im hīmel und auff erden kein thel.
Ich leb bin tod oder gefangen Nach mir hat der Mensch verlangen,
Komm von Westen herein her weit von fern, Wilkom heist man mich gar gern. —

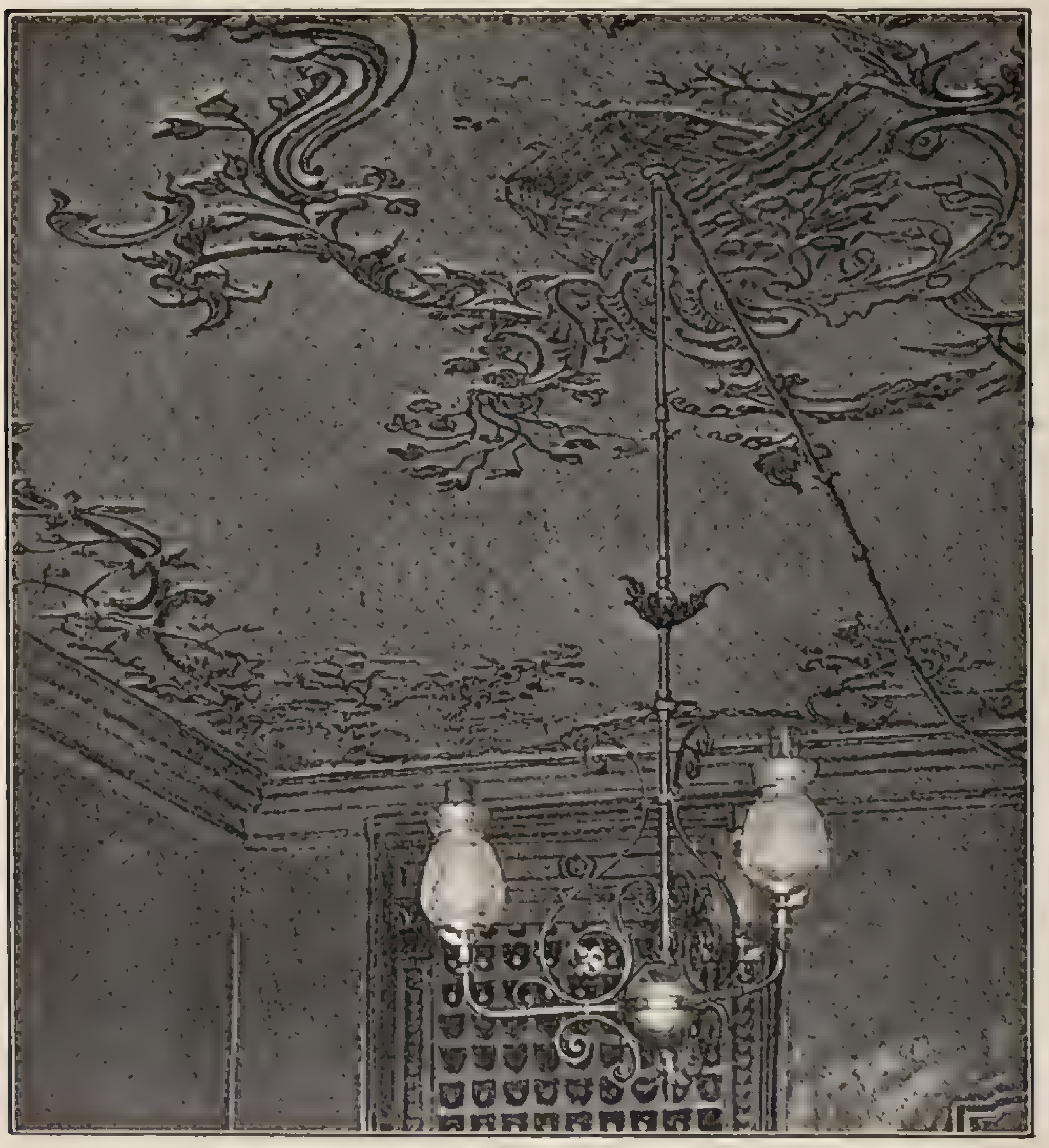


Abb. 234. Rococodecke, Kneiphöfsche Langgasse Nr. 3.

Ein geräumiges öffentliches Gebäude über der Pferdeschwemme, das Packhauſs, in dem als Waaren hauptsächlich Hanf und Flachs aufbewahrt werden.

Über dem Langgassenthor ist der Langgassenturm mit zum Teil durch die Unbill des Erzes zerstörten Inschriften, einer Uhr, der Wohnung der Musiker, einem Umblick nebst Wandelgang, wo man täglich um 10 Uhr früh eine angenehme Instrumentalmusik hören kann. Am Turm unter dem Kneiphöfschen Wappen steht Anno 1592." Folgen die auf S. 298 genannten Inschriften des Turmes.

„Die Statuen der Gerechtigkeit, Arbeit und Ruhe. An der Langgassenbrücke ist ein Portikus und steinerne Säulen. Die Statue des C. Mucius Scävola. Ein wachehabender Soldat abgemalt."

In unsrer Abb. 229 sieht jenseits des Grünen Thorturms ein Haus mit Ochsenaugen über die daneben stehenden hinweg (Kneiphöfsche Langgasse Nr. 2). Dieses Haus — noch mit einer hübschen Volutenhausthür und blumengeschnitzter Mittelleiste — war 1700 das des Bürgermeisters Negelein und hatte als unmittelbar am Pregel gelegen, eine gute Aussicht auf den belebten Fluß. Hier nahm Peter der Große (1682—1725) Wohnung, fast so oft er nach Königsberg kam (1697, 1711, 1712, 1713). Erleut. Pr. V 239 ff. 486 ff. Im XVIII. Jh. an diesem Hause noch Stuckzieraten; jetzt ein Zinkgeländer.



Abb. 235. Portal am abgebrochenen Hause Kneiphöfsche Langgasse Nr. 59.

Nebenan, Nr. 3, hat das Haus im Erdgeschoß ein hübsches Zimmer mit Aussicht auf den Pregel. Dasselbe hat die in Abb. 234 wiedergegebene Rococodecke von Stuck nebst Rococotapeten mit Ölgemälden, welche Jagdstücke und Schäferscenen, meist mit hübscher Landschaft, darstellen. In demselben ein Weinregal aus dem vorigen Jh.

Gegenüber, Nr. 59, Ecke der Magisterstraße, stand bis 1890 ein Haus mit hübschem Barockportal in niederländischen Formen, Abb. 235; auf seinem Flur die schönste Wendeltreppe in K., in Eichenholz, mit geschnitzten Hermen als Traillen; unten Till Eulenspiegel; XVII. Jh. Die Treppe ist jetzt in dem neugebauten Hause des Herrn von Below in Lugowen, Kr. Insterburg, aufgestellt. Abb. 236.

Nr. 5. Haus, im XVIII. Jh. dem Kommerzienrat Saturgus gehörig, abgebildet im K. K. K. Mappe 82 Prussica. Gute Bleistiftzeichnung von Knorre. Hausthür mit davor liegendem Beischlag und Sandsteinreliefs an demselben.

Nr. 24 hat im Erdgeschosse eine gute Stuckdecke aus dem Anfange des XVIII. Jh.

Nr. 40. Sandsteinportal mit ionisierenden Halbpilastern. Über dem Portal ein Wappen von vier laufenden Hirschen.

Das Haus hat nach seinem inneren Umbau 1895 einen hübsch eingerichteten



Abb. 236. Treppe im abgebrochenen Hause Kneiphöfsche Langgasse Nr. 59.

Flur, der zu Verkaufszwecken benutzt wird. Die meist erneuerte gerade Decke ist mit Ornamenten aus dem Anfang des XVII. Jh. bemalt. Darunter zieht sich eine Galerie hin. Auf ihr St. Georg mit dem Drachen, ursprünglich an einem Kamin angebracht.

Von einem Ungenannten wurde eine Beschreibung des Einzuges Friedrichs III. herausgegeben: Ausführliche Beschreibung Des Prächtigen Einzuges, Welchen Seine Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg In Dero Residenz Stadt Königsberg den 22. Martii Anno 1690 gehalten. Königl. Bibl. z. K.

Ein farbiger Kupferstich giebt den Ehrenbogen wieder, welcher in der Mitte der Kneiphöfschen Langgasse dazu errichtet war. Vorder- und Hinteransicht. P. M. Mappe XXIII.

Nr. 27. Ein neuerdings wiederhergestelltes Haus mit altem Portale aus dem Anfange des XVII. Jh. Zwischen zwei Hermen, deren Schaft durch reich dekorierte Masken belebt wird, steigt ein in sieben Feldern gebrochener Bogen auf, welcher in seinen Pendantifs die alten Götter (Jupiter, Merkur, Venus u. s. w.) enthält.



Abb. 237. Äußeres Portal Kneiphöfsche Langgasse Nr. 27.

In den abgeflächten Pfosten neben der aufsteigenden Treppe sind kleine Nischen in den Sandstein eingearbeitet, einst dazu bestimmt, Gewandrollen aufzunehmen, als Wahrzeichen des hier wohnenden Gewandschneiders = Tuchhändlers.

Über dem verkröpften Gebälk steigt ein (in der Mitte fehlender) Volutengiebel an, auf dem l. die Freiheit (?), r. die Begierde (?) steht. In der Mitte steht auf einer geschweiften Konsole die Gerechtigkeit. Abb. 237.

Zu beiden Seiten des Portales sind gut geschnitzte Kellerthüren, neben denen eine Quaderung im doppelten Diamantschnitt das Erdgeschoß einrahmt. Der übrige Teil der Fassade scheint vorgeblendet zu sein.

Im Innern dieses Hauses ein reich mit Intarsien und Figuren geziertes Portal. Abb. 238. · Abb. des ganzen Hauses in Heimatk. v. K. —

Nr. 38. Hübsch geschnitzte Treppe aus dem XVIII. Jh.

Ein bis auf den verloren gegangenen Dachgiebel vollständig erhaltenes Dreifensterhaus steht Fleischbänkenstraße Nr. 35, welches 1711 das von der Gröbensche

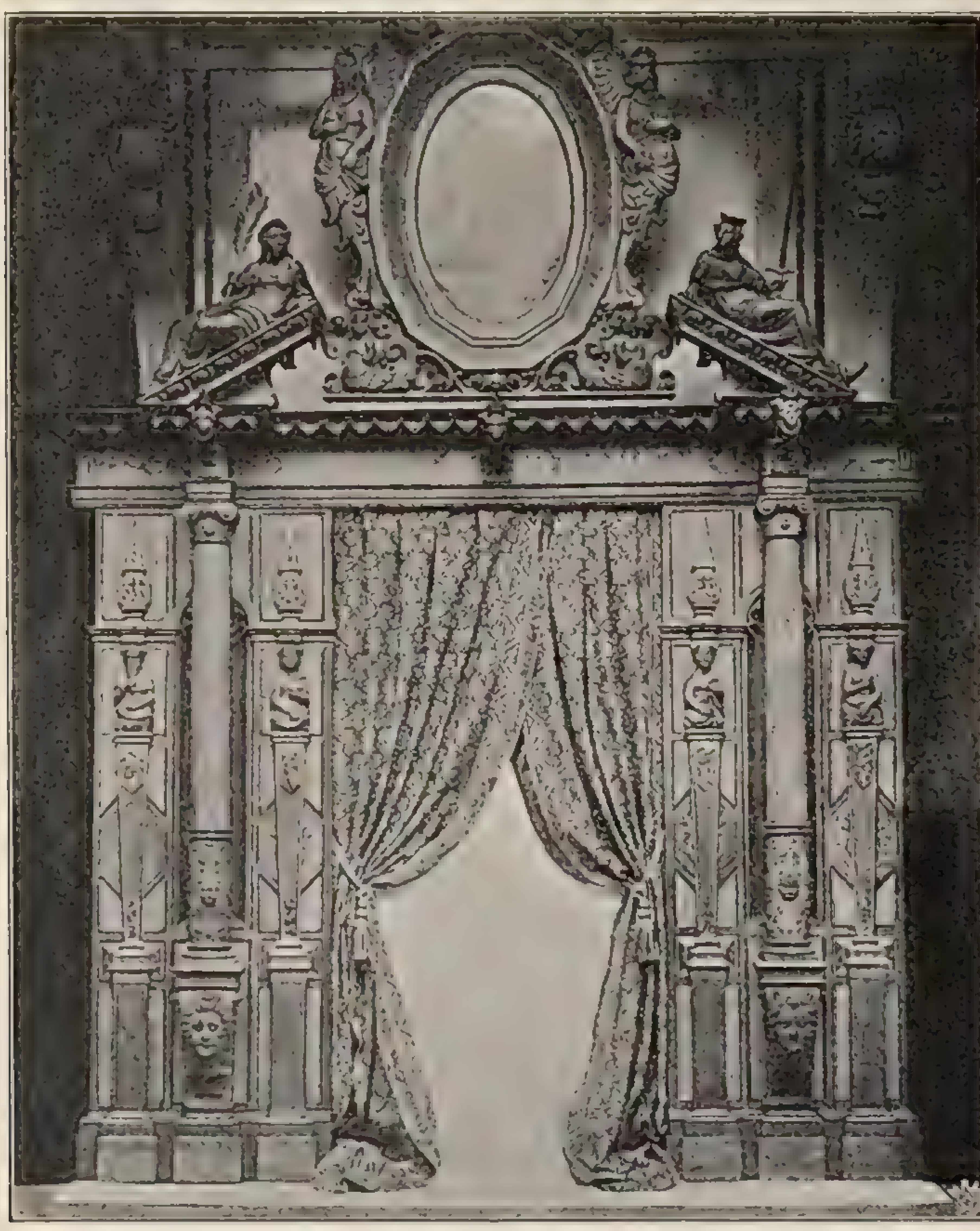


Abb. 238. Inneres Portal Kneiphöfsche Langgasse Nr. 27.

Stipendienhaus wurde. Das Erdgeschoß hat ein reiches Portal: korinthische, unten ornamentierte Säulen stehen auf Sockeln mit Löwenmasken und tragen das verkröpfte, mit Kinderköpfen verzierte Gebälk, auf dem l. und r. weibliche Figuren stehen. Zu beiden Seiten der Säulen eine Einrahmung durch Faun- und Engelköpfe. Der rundgewölbte Thürbogen bildet nebst den tragenden Pfeilern eine tiefe Leibung, welche letztere mit dem für die Niederlande bezeichnenden, hängenden Ornamente versehen sind. Über dem Bogen in den Zwickeln zwei kleine Viktorien. Das ganze Portal krönt eine Figur der Schönheitsgöttin auf einer kleinen Konsole herschreitend,

während zwei Engel das darunter liegende Ochsenauge einrahmen. Zwei Ochsenaugen sind auch über den beiden rundbogigen Fenstern neben dem Portal, die gänzlich schmucklos gehalten sind.

Gegen das geschmückte Erdgeschoß treten die beiden oberen Stockwerke bescheidener auf. Zwischen den gleichfalls schmucklosen rechteckigen Fenstern wieder das in den Niederlanden heimische, hängende Ornament unter einem Maskenkopf auf einem mit



Abb. 239. Portal am von der Gröbenschen Stipendienhause.

einem bekrönenden Blattschmuck versehenen Kreise. Hübsche, gut stilisierte eiserne Ankerköpfe. Darüber die den Fensterbogen andeutenden fassettierten Quader. Heimatkunde 1895 Abb. 23 des ganzen Hauses.

Dasselbe wird jetzt abgebrochen. Das Portal soll in dem P. M. aufbewahrt werden. Abb. 239.

Vordere und Hintere Vorstadt.

Zu den durch einen Freibrief erhaltenen Freiheiten des Kneiphofes gehört die Vordere Vorstadt. Sie hatte nebst der Hinteren Vorstadt und dem Haberberge ein gemeinsames Wappen, im grünen Felde eine aus einer Wolke hervorkommende Hand, welche zwischen zwei freischwebenden Jagdhörnern eine Waage hielt, eine Anspielung auf den Umstand, daß die Vorstadt derjenige Ort war, welcher die dem Kneiphofe dienenden Einrichtungen, die Speicher, die Waage u. s. w. enthielt. Beckherrn, A. M. 1892 248 ff.

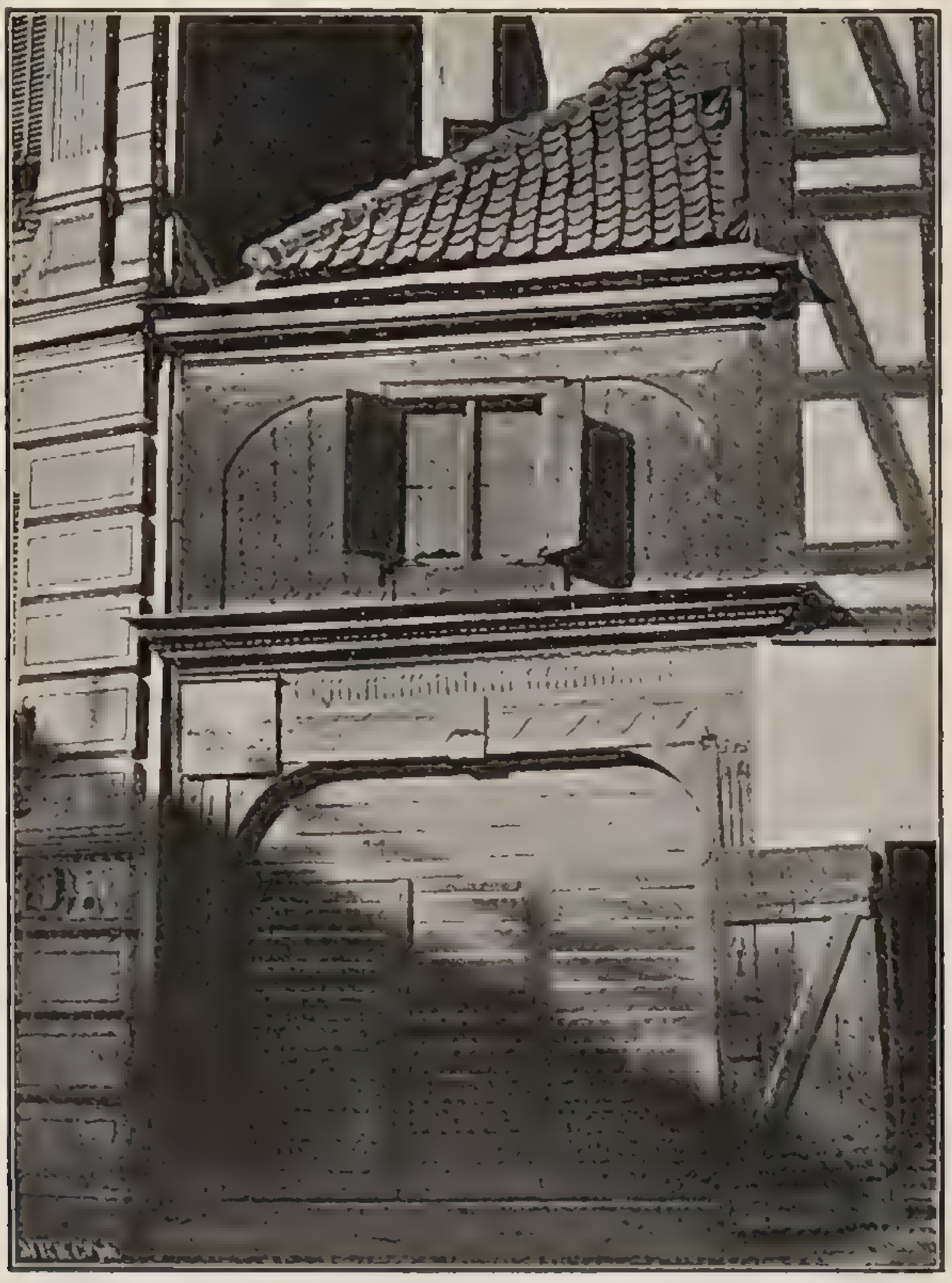


Abb. 240. Speichereinfahrt in der Börsenstraße Nr. 2/3.

Die Vordere Vorstadt war bis vor kurzem noch eine Insel; im Norden und Osten floß der Pregel; im Süden und Westen floß der 1520 zur Verteidigung gegen die Polen angelegte Zuggraben. Die Zugbrücke über denselben zeigt auf dem Beringschen Plane ein im Barockstil errichtetes Thor. Der Zuggraben wurde in den neunziger Jahren unseres Jahrhunderts bis auf den kleinen Hafen am Philosophen-Damm zugeschüttet und auf und neben ihm die Kaiserstraße gebaut.

An ihrer Stelle war vordem von der Klapperwiese bis zur Knochenstraße die Raffinerie-Straße, so genannt nach den 1782 hier (und in der Hinteren Vorstadt in der Hospitalgasse) errichteten Zuckerraffinerien.

Von der Knochenstraße bis zur Vorderen Vorstadt (auch „Geraden Straße") reichte die Freystraße, 1831 so genannt nach dem um die Städteordnung hochverdienten Geheimen Kriegsrat und Regierungs-Direktor Joh. Gottfried Frey.

Fernere Fortsetzung sind der erste Jahrmarktszugang und die Zuggrabengasse, die jetzt teilweise schon in der Kaiserstraße aufgegangen sind.

Nach N. geht parallel mit ihr von W. nach O. die Synagogengasse, in der die 1815 nach dem Brande wiederaufgebaute Synagoge steht, Nr. 2. Dann die seit den siebziger Jahren unseres Jahrhunderts so heißende Börsenstraße, die früher von der Grünen bis zur Köttel-Brücke Kneiphöfsche Tränkgasse und von da ab bis an den Pregelarm Kneiphöfische Holzwiesengasse hieß.

Die Speichereinfahrt in der Börsenstraße Nr. 2/3, Abb. 240, ist von 1795; hier gewinnt die Klassizität die Oberhand.

Nach W. zu läuft eine Quaistraße, die Große Krahngasse, nach dem ehemals hier liegenden „Grünen Krahn" benannt. — Die krumme Schanzengasse, nach den Schanzen heißend, die das Fort Friedrichsburg umgaben, bis es eine Festungsmauer bekam. Ihre Fortsetzung ist die Schiffbaugasse, die mit einer südlichen Krümmung in das **Fort Friedrichsburg** hineinführt.

Letzteres ist 1657 vom Großen Kurfürsten erbaut, wie man sagt, um die Bürger von K. in Schach zu halten. Von einem breiten Festungsgraben und 1852 mit einer Mauer umgeben, dient der viereckige Platz jetzt nur noch zu Lagerräumen für Kriegsmaterial. Im J. 1796 wurde ein Zeughaus gebaut, welches im J. 1892 abgebrochen wurde.

Desgleichen wurde in diesem Jahre die hier liegende, 1671 gebaute **Garnison-Kirche** abgetragen. Der Schlußstein vom Eingange mit dem brandenburgischen Scepter befindet sich im P. M. Zimmer VI Nr. 120. Desgleichen eine Wetterfahne mit den Buchstaben F. W. C. 64 und einem Doppeladler.

Die Ausbildung des Eingangs zu Fort Friedrichsburg, Abb. 241, stammt von Friedrich Wilhelm IV. her.

Es ist aber sehr merkwürdig, durch C. Stein, der 1652 starb, zu erfahren, daß schon zu seinen Lebzeiten der Platz, wo später das Fort gebaut werden sollte, vom Großen Kurfürsten angekauft war. Stein berichtet harmlos: Domus Principis sumptuosa cum cameris, atris et prospectu in campos et fluvium Pregelam. Dann kommt er auf den Holländer Baum zu sprechen.

Man sieht also, wie vorsichtig der Große Kurfürst schon in den vierziger Jahren war, in dem er den Schein erweckte, sich ein bloßes Lusthaus zu bauen. Dieses Haus lag unmittelbar neben dem alten, 1665 auf das andre Pregelufer verlegten Lizenthaus, welches C. Stein unmittelbar davor aufführt: Habitationes Visitatoris navium et Praefectorum telonii. Dieses Lizenthaus mußte dem Fort Friedrichsburg weichen.

In der Vorderen Vorstadt, in der Nähe der Zugbrücke, in der Speichergasse lag die **Kapelle beati Anthonii Confessoris.** Sie wurde 1376 prope villam Koningesberg von einem Edlen Johannes van Straten aus Tournay und anderen erbaut, wofür Papst Gregor den Erbauern und späteren Besuchern Indulgenzen gewährte. Theiner, Vet. Monumenta Poloniae I 738.

Faber giebt an, daß der Rat im Kneiphofe ein Hospital dort gründete. Der Bischof von Ermland, Lukas Watzelrode, bestätigte diese Stiftung durch eine Urkunde von 1502 und verordnete, daß den Armen in diesem Hospital durch einen Vikarius die Sakramente verwaltet, Gottes Wort gepredigt, sie auch daselbst begraben werden

sollten. Zugleich erneuerte er den Büßenden, welche die Kapelle an gewissen Festtagen besuchen und zum Unterhalte der Armen oder des Gebäudes beisteuern würden, vierzig Tage Ablaß. Origin. im Rathäusl. Archiv zu K. Nr. 141.

Im J. 1550 brannten durch ein Feuer, das ein Knabe mit einer Schlüsselbüchse verursachte, über hundert Häuser in der Kneiphöffschen Vorstadt nebst dem Hospital und der Kapelle ab, welche letzteren nicht wieder aufgebaut wurden.

Das **Sankt Georgen-Hospital.**

Am 3. September 1329 verlieh der Hm. Werner von Orseln der Altstadt den Raum (aream) St. Georgii zur Aufnahme von Aussätzigen. Daß diese Urkunde nur die Verleihung des schon vorhandenen Hospitales an die Altstadt bedeutet, wird durch



Abb. 241. Feste Friedrichsburg, Einfahrt.

andre Urkunden von 1327 bestätigt, unter anderen der Fundationsurkunde des Kneiphofes. Im J. 1336 stifteten und dotierten hier anwesende fremde Kreuzfahrer in der Kirche St. Georgii einen Altar zur Ehre Christi, der Jungfrau Maria und des h. Georg. Das Hospital liegt in der Hinteren Vorstadt.

Im J. 1455 brannten die Kneiphöfer bei einem Ausfalle die Vorstadt und in ihr das St. Georghospital ab, und 1520 war das wieder aufgebaute mit allen Gebäuden bis an die Zugbrücke bis auf den Grund abgebrochen, um die Annäherung der Polen zu verhindern; 1521 wurde der Wiederaufbau angefangen. Im J. 1775 brannte das Hospital mit dem Haberberge und der Hinteren Vorstadt abermals ab und verlor bei dem großen Brande 1811 fünf Nebengebäude.

Mit dem Hospital sind verschiedene Stiftungen verbunden, darunter die Gramatzkische, welche am l. Flügel des Hospitals die Inschrift in einem Kranze hat: Bene est cui Deus obtulit parca quod satis est manu. (Wohl, dem Gott mit knapper Hand genug gab.)

Jetzt ist das Hospital längst ein Leibrentenstift geworden und hat einen Teil seines Grund und Bodens für das Direktionsgebäude der Eisenbahn kürzlich verkauft.

Auf seinem Hofe steht eine 1844 gestiftete Statuette des drachentötenden h. Georg.

An den Thüren sind noch verschiedene Klopfer aus dem Ende des vorigen Jh. angebracht.

Caspar Stein giebt folgende Beschreibung davon: Das kleine Hospital der Altstadt des h. Georg mit neuen Gebäuden, alten und neuen Wohnungen bedürftiger Menschen. An der Thür des Hospitals ist der Ritter Herr Georg und Lazarus abgemalt mit folgenden Reimen:

Dem Sanct Georg allhie mein christ
Ein Hospital geheiliget ist,
Dem armen Lazaro gieb gern,
So leihestu Gott deinem Herren.
Matth. 25.
Mein Hunger ihr mit brot erfüllet,
Mein Durst auch reichlich habt gestillet.
Ein gast ich war, ihr beherberget mich,
Mein leib ihr kleidet mildiglich.
In Krankheit hat ich euer frommen,
In gefengnüß seid ihr zu mir kommen,
Drumb geht ins ewige leben ein,
Ihr auserwehlten christen mein.

Die Kirche des h. Georg mit der angrenzenden Sakristei, einer großen, hölzernen Ritterstatue des h. Georg, eines großen Christophorus, den Jesusknaben auf der Schulter tragend, in der Hand eine Keule tragend, der h. Maria, Maria Magdalena, des Johannes, Nikolaus, des Lammes, aus dem Papsttum übergeblieben. Die nahe Wiese des Hospitals." —

Die inmitten des Hospitalplatzes stehende Kirche brannte 1811 ab und wurde nicht wieder gebaut. Gottesdienst hat im Hospital bis 1894 stattgefunden. In dem alten Kirchturm war folgende Inschrift:

„Dieser Spitalthurm zu St. Georgien, der alten Stadt zugehörig, ist gebauet bei Regierung Ihrer Königl. Majestät Johannes Casimirus, König zu Pohlen. Ihrer Kurfürstlichen Durchlaucht Friedrich Wilhelm, Herzog in Preussen. Ratsherren der alten Stadt: Herr Johannes Koye, Burgherr; Reinhold Lübenau, Paul Freiling, Reinhold Condit, Daniel Kenkel, Cyriaurus Heilsberger, Heinrich Friese, Moritz Jerichow, Melchior Lübeck, Hans Kreuschner, Johann Melhorn, Hans Raunisch, Johann Brederlow, Sekretair. Vorstehern: Herr Lorenz Merten, Casper Rodemann, Abram Sahm. Anno 1658."

Die jetzige Kirche befindet sich in einem Saal des r. Flügels.

Altar und Kanzel gemeinsam; unschöne Rococoformen; zwei schwere messingne Altarleuchter: Si deus pro nobis quis contra nos. 1605. — Verbum domini permanet in aeternum. 1605.

Messingner Kronleuchter zu acht Lichten mit Doppeladler als Krönung. Auf der Kugel: Fr. Ursula Hördlerin hat hizu verehret 50 Marck. 1684. H. Christian Romlau auch Clement Kelch: H. Daniel Kehler Vorsteher des Hospitals. S. Z. S. G. Vier Messingblaker; Messingwandleuchter.

Beiträge zur Geschichte des St. Georgen-Hospitals. Königsberg 1829.

In der Bahnhofstraße (früher Sattlergasse) liegt das überaus reichhaltige **Bernsteinmuseum** der Firma Stantien & Becker, das schon bei der internationalen Fischereiausstellung in Berlin 1880 in seinen bescheidenen Anfängen Aufsehen erregte.

Bei der großen Bedeutung, welche der Bernstein für Ostpreußen hat, lohnt es sich einen Augenblick hier zu verweilen.

Wie der Bernstein schon zur Steinzeit zu menschlichen Figuren bearbeitet wurde, haben wir gesehen. Hier finden wir die Stücke aus Schwarzorth, bearbeiteten Bernstein aus der Zeit von 800—300 v. Chr., Bernsteinarbeiten aus dem 2. und 3. Jahrhundert v. Chr., der Zeit nach Christo, dem Mittelalter und bis zum vorigen Jahrhundert.

Am reichhaltigsten sind die Bernsteineinschlüsse. Die Sammlung ist in 68 Schaukästen und Schränken aufgestellt; rund 30 000 Nummern.

Dr. R. Klebs, Aufstellung und Katalog des Bernstein-Museums; K. 1889. — Derselbe, Der Bernsteinschmuck der Steinzeit; 1882.

Guter schmiedeeiserner Schlosserschildhalter aus der Rococozeit, Hintere Vorstadt Nr. 27. Abb. 242.

Gutes schmiedeeisernes Gitter nebst Laternen aus der Rococozeit am ehemaligen Jahrmarktsplatze, vormaligem Salzamtsgebäude, jetzt Kaiserstraße Nr. 38.

Neue Dammgasse Nr. 9 lag bis 1896 ein Haus, das der Sage nach Gefängnis des Kneiphofes war und einen mit einer Holzgalerie mit geschnitzten Säulen umgebenen Hof hatte.

Der Haberberg.

Der Haberberg und der Alte Garten waren zur Ordenszeit zwei Dörfer. Der Hm. Albrecht trat den Haberberg samt der Hinteren Vorstadt am 2. Februar 1522 an den Kneiphof ab wegen treuen Beistandes im polnischen Kriege 1520/21.

Er besteht aus langen, einander parallelen Straßenzügen, die von O. nach W. streichen.

Der erste ist der Unterhaberberg mit seiner Fortsetzung, dem Alten Garten, der vom Viehmarkt (Pferdemarkt bis 1811) nach dem jetzigen Brandenburger Thor führt.

Zweitens der Oberhaberberg mit seiner Verlängerung, der Brandenburger Straße, gleichfalls vom Viehmarkt ausgehend und in der Gegend schließend, wo das Brandenburger Thor stand, ehe Königsberg Festung wurde.

Beide sind durch kurze Straßen miteinander verbunden, worunter die drei Sandgassen, bis 1811 Sandkaulen, vielleicht Sand lieferten, die Kronenstraße, bis 1811 Bärengasse genannt, aber der Anfang des langen Straßenzuges ist, der sich bis zum Schlosse hinzieht.

Die dritte parallele Straße ist die noch wenig bebaute Artilleriestraße, deren Verbindungen mit dem Oberhaberberg, das erste und zweite Rundel, noch an die Wallbefestigung von 1626—1636 erinnern.

Die vierte Parallelstraße ist die Haberberger Wallstraße, die vom Brandenburger bis zum Friedländer Thor geht. Außerhalb des Brandenburger Thors zieht sich nach W. hin der aus mehr als 150 meist nur erdgeschossigen Häusern bestehende Nasse Garten. Er hatte bis vor kurzem noch ein Thor nach W. zu, das Nasse Gärtnerthor, das aus zwei Pfeilern in Ziegelmauerwerk bestand.

Die ev. **Haberberger Kirche,** deren Patron der Magistrat ist, entstand aus einer 1537 angelegten Begräbniskapelle auf dem gleichzeitig angelegten Friedhofe. Diese im J. 1601 erweiterte Kapelle finden wir auf dem Beringschen Plane von 1613. Danach war sie ein rechteckiger Bau von fünf Fensterachsen, an welchen sich ein niedriger achteckiger Turm mit entsprechendem Zeltdach im N. W. anlehnte, und der auf seiner S. Seite mit rundbogigen Laubengängen versehen war.

Im N. schloß sich auf beiden Seiten die Kirchhofsmauer dem Gebäude an, die auf ihrer W. Seite gleichfalls einen Laubengang hatte, aber einen viel kleineren Raum umschloß als der jetzige Haberberger Kirchhof. Zahlreiche Grabsteine sehen wir darauf liegen, darunter vielleicht der von Funck, Schnell und Horst.

Diese Kapelle hatte 1602 schon einen Altar, eine Kanzel, Taufe und Beichtstuhl; 1605 erhielt sie eine Orgel.



Abb. 242. Schmiedeeiserner Schildhalter, Hintere Vorstadt Nr. 27.

Caspar Stein beschreibt die Kapelle wie folgt: „Die Haberberger Kirche und in ihr an dem Altare die Statuen der Apostel Petrus und Paulus, Leuchter und Schmuckwerk.

An der Kanzel:

Jetschius hanc Senior cathedram tibi Christe dicavit
Quam tibi pro magnis dona minuta dedit.
Respice tu mentem nec amorem despice dantis,
Sufficit in parvo munere magnus amor. —

Herr Christ Dir zu lob und ehr
Die Cantzel ist gesetzt hieher.
Hieronymus Jetsch sein danckbar gemüt
Erzeugt hiedurch vor all Dein güt.
Sieh an das Hertz und nicht das werck
Herr Christ, und gieb Deines Geistes Sterck,
Damit Dein heilig Göttlich wort
Rein bleib hie und an allem ort. —

An der Orgel ist Christus und die fünf klugen Jungfrauen abgemalt mit diesen Reimen:

Führ uns Breitgam in Himmel ein,
Da unser größte freud wird sein,
Die kein aug gesehn, kein ohr gehört,
Auch nie keines Menschen hertz berürt.
Hilff uns bald hin Herr Jesu Christ,
Wie und wann Dirs gefellig ist.
O Herr wenn ich sol vor Dir sthan,
So siehe Dich und Deine wunden an.
Denn andre bezahlung weiß ich nicht,
Die genugsam wer vor Deim Gericht.
Du bist das Haupt, wir glieder Dein,
Die lest Du nicht weit von Dir sein,
Darumb Dein tag uns eine freude ist.
Kom nur, kom bald Herr Jesu Christ.
Ich bit Du wolst, o Breitgam mein,
Mir armen Sünder gnedig sein.
Las meine lampen brennen hell
Von der fünff klugen Jungfrauen oel,
Und laß mich Herr Jesu im glauben Dein
Rein bis an mein end bestendig sein.
Als denn werd ich Dich mit freuden sehn
Und mit Dir in Dein Reich eingehn.
Drumb brich auff leiber Breitgam mein,
Ich bin bereit und wart mit verlangen Dein.
Zu Dir ich wil darumb fahr nun fort,
Je lenger hie ie speter dort;
Denn ich bin Dein und Du bist mein,
Hilff das wir bald beysamen sein. —

An der Wand das Epitaph des ehrenhaften und frommen Jünglings Jacob von Hemskerken aus Amsterdam, gestorben im J. 1587 9. Dezember.

Post varios casus et multa pericula vitae,
  Diversa mundi quae Regione tuli,
Prussica concessit tandem mihi terra sepulchrum,
  Cum vitae impleram bis duo lustra meae,
Fundatum mediis in fluctibus Amsterodamum
  Mercibus Urbs variis divitiisque potens
Nascentem excepit, primis et fovit ab annis
  Moribus instruxit, litteralisque bonis.
Nicolaus Batavis pridem notissimus oris
  Ducit ab Hemskirchiis, qui bene nomen avis
Et celebri floret praeclarus in Urbe Senator
  Consilioque juvat publica lucra suo
Me genuit, vitaeque mihi praecepta modestae
  Tradidit, exilis cum puer oris eram.
Hujus ego semper vestigia trita secutus
  Inclyta laus studui stemmatis esse mei.
Non igitur pulchrum duxi residere paternis
  Absque omni rerum cognitione focis:
Numine sed dextro confisus, ad ultima feci
  Europae longum littera tutus iter
Binae ubi cernuntur molimina celsa columnae
  Alciden quondam quas posuisse ferunt,

Hispalis atque Gades Metellus Baetica vidit
  Atque urbs quae vafri nomen Ulyssis habet:
Multi ubi mirentur quamvis portusque domosque
  Magnificasque Tagi divitis amnis opes.
Attamen inprimis mihi noscere cura virorum
  Omnigenum mores, ingeniumque fuit:
Quid tamen haec prosunt mihi nunc! exangue (so!) cadaver
  Hic jaceo, et tacitis vermibus esca putris.
Spes est una super, fore tempus ut atra relinquam
  Busta, Redemptorem conspiciamque meum.
Tunc ubi defuncti repetent sua corpora manes,
  Et vastum mundi flamma vorabit opus.
Interea Regnarde vale clarissime frater,
  Et dilecte parens tempus in omne vale!
Separat invisae quos inclementia mortis
  Hos iterum rutilo junget in axe Deus.
Regnardus ab Hemskerken amari doloris plenus fratri suo charissimo posuit. —

Das Epitaph der Anna Crintzin:

Anna sub hoc tumulo Crintzi carissima conjux
  Schnürlino quondam Consule nata cubat,
Quae simul ac pedibus terram signare valebat
  Plurima virtutum jam documenta dedit.
Prae reliquis tenuit pietas tamen enthea palmam,
  Unica post Christum cura maritus erat.
Quid referam castos specioso in pectore mores
  Quid referam formae, quid decus ingenii?
Quae tamen haud potuere Adamantina flectere fata
  Parcarum rapidas haud potuere manus.
Sic igitur dilecta Deo dilecta Marito
  Anna diem clausit, proh dolor ante diem.
Tres ubi vixisset decades et quatuor annos
  Nunc capit in Christi gaudia vera sinu.
Nunc omni cura, nunc omni libera morbo,
  Aetheriis carpit lilia mixta Rosis.
Illic expectat (so!) ardenti corde Maritum
  Haec ipsi posuit qui monumenta suum:
Qui nunc Cniphovia praeclarus in urbe senator
  Patris ad Exemplum publica lucra juvat.
Christe necis domitor, vitae dator, ara salutis
  Effice sic vitae continuemus iter,
Ut tibi fidamus, pura te mente colamus,
  Et memores simus nocte dieque necis:
Tu via tu vita es: bene tu nos et moriendi
  Et bene vivendi. Christe doceto viam.
Tu nos errantes ad coelica pascua ducas
  Felix quem ducis, quem pie Christe doces!
    Uxori suae cariss. desideratiss.
    Johannes Krintz maritus moestiss.
    amoris memoriae ergo 1602 4. Maij.
      H. M. P. —

Die Epitaphien des Matthias Groß, Jakob Hoffmeister, der Anna Cieglerin, Anna Putzkin, des Martin Bierwolff, des Senators Andreas Wagner, des Studenten aus Riga Johann Brockhausen, der Sibylla, Gattin des Lorenz Cursor, des Kneiphöffschen Diakonus, der von Elias Geist erleuchtet war.

An dem Chor (Empore) biblische Sprüche. An der Decke biblische Geschichten gemalt. Zwei Kronleuchter aus Messing.

Auf dem Kirchhofe Totenbahren, Gräber und Leichensteine Kneiphöffscher Bürger und anderer mit eingemeißelten Inschriften.

An den gewölbten Grabmälern:

Omnia mors solvit, sunt omnia terrea mortis,
Mortalis vivo vivere disce Deo.
Omnia debentur morti, mortemque sequuntur,
Mortalis verum disce timere Deum.
Omnia mors tua sunt, morientur et omnia morte,
Discite mortales vivere, itemque mori.
Dum tibi dumque aliis patet alti janua coeli.
Non cras, cras serum est discere, disce hodie. —

Auf dem in die Mauer eingelassenen Leichenstein des Henning Barchmann:

Contumulatur agro hoc infirmum et debile corpus,
In cineres rediens quod fuit ante cinis.
Pars est nobilior mens Christi sanguine lota
In coelo vivit nobiliore loco. —

Im J. 1605 den 20. November bei Tagesanbruch kam die fromme und ehrenwerte Matrone Clara Boltzin elend beim Brande ihres Hauses um, ein besonderes Beispiel von Unglück und menschlicher Sterblichkeit den Nachkommen hinterlassend.

Um den Leichenstein des Johann Stein des Älteren und meines Vaters und meiner Mutter Elisabeth Schützin, meiner Schwester Catharina Elisabeth und meines lieben Bruders Georg Stein:

Der irdisch leib felt in die erd.
Der Geist zu seinem Schöpffer fehrt,
Dort kommen sie zusamn mit freud,
Und loben Gott in ewigkeit. —

Auf dem Leichenstein des Ambrosius Scala:

Ambrosius Scala ista suae monumenta maritae
Et socero posuit ductus amore suo. —

des Cyriacus Scheel:

O Jesu Christ mein Herr und Gott
Dein leiden groß dein wunden rot,
Dein teures Blut dein bitter Todt,
Sol sein mein Trost in Sterbens not. —

des Paul Gebur:

Besprengmich Herr und mach mich rein
Mit dem rosinfarben blutte dein.
Erlös mich von dem ewigen todt
Durch dein heilige fünff wunden rot. —

An dem hölzernen Kreuze:

Preisius Aonidum cultor jacet hocce sepulchro
Cui nomen Georgi patria Vienna dedit.
Ante salutabat Viadras hic doctus Athenas,
Qui inter Prussiacas aruit ecce rosas?
qUInta DIes fUIsIt MartI sUper orbe fUrente
qUo preIs Lethaeo tUrbIne noster obIt.
Aetat. 22. ann. Apponeb. G. C. B. Ungar. —"

Am 5. Mai 1653 wurde der Grundstein zu einer größeren Kirche gelegt, die um die Kapelle herumgebaut wurde, so daß letztere bis 1683 stehen bleiben und der Gottesdienst darin abgehalten werden konnte, bis in demselben J. die neue Kirche eingeweiht werden konnte.

Am 18. Dezember 1747 traf ein Blitzstrahl den Kirchturm, der samt der Kirche bei heftigem Sturmwinde abbrannte. Die Mauern blieben jedoch stehen, und schon



Abb. 243. Haberberger Kirchturm.

1748 konnte der Gottesdienst darin wieder gehalten werden; 1753 war der Neubau vollendet.

Die Kirche besteht aus dem Turme (in den Mauern 36,25 m, bis zur Spitze 77,22 m hoch, Kirchturmknopf 83,18 m über N. N., 1774/75 vollendet, dem gerade geschlossenen Langhause von fünf Fensterachsen (spitzbogige Fenster 1853 ausgebrochen) mit gleichzeitigen, nicht bis zum Dache reichenden rechtwinkligen kleinen Strebepfeilern

(Diagonale fehlen) und der im N. vorgebauten Vorhalle. Kirche 50,85 m lang, 25,75 m br. Abb. 243.

Um das Äußere der Kirche zieht sich ein Fries herum mit der das Obige bestätigenden Inschrift:

1653 den 5. Mai
1683 den 18. Nov. } Dreieiniger Gott, dies Haus, das Dir gehört, hat zwar Dein Zorn durch Blitz und Brand zerstört 1747 den 18. December. Doch

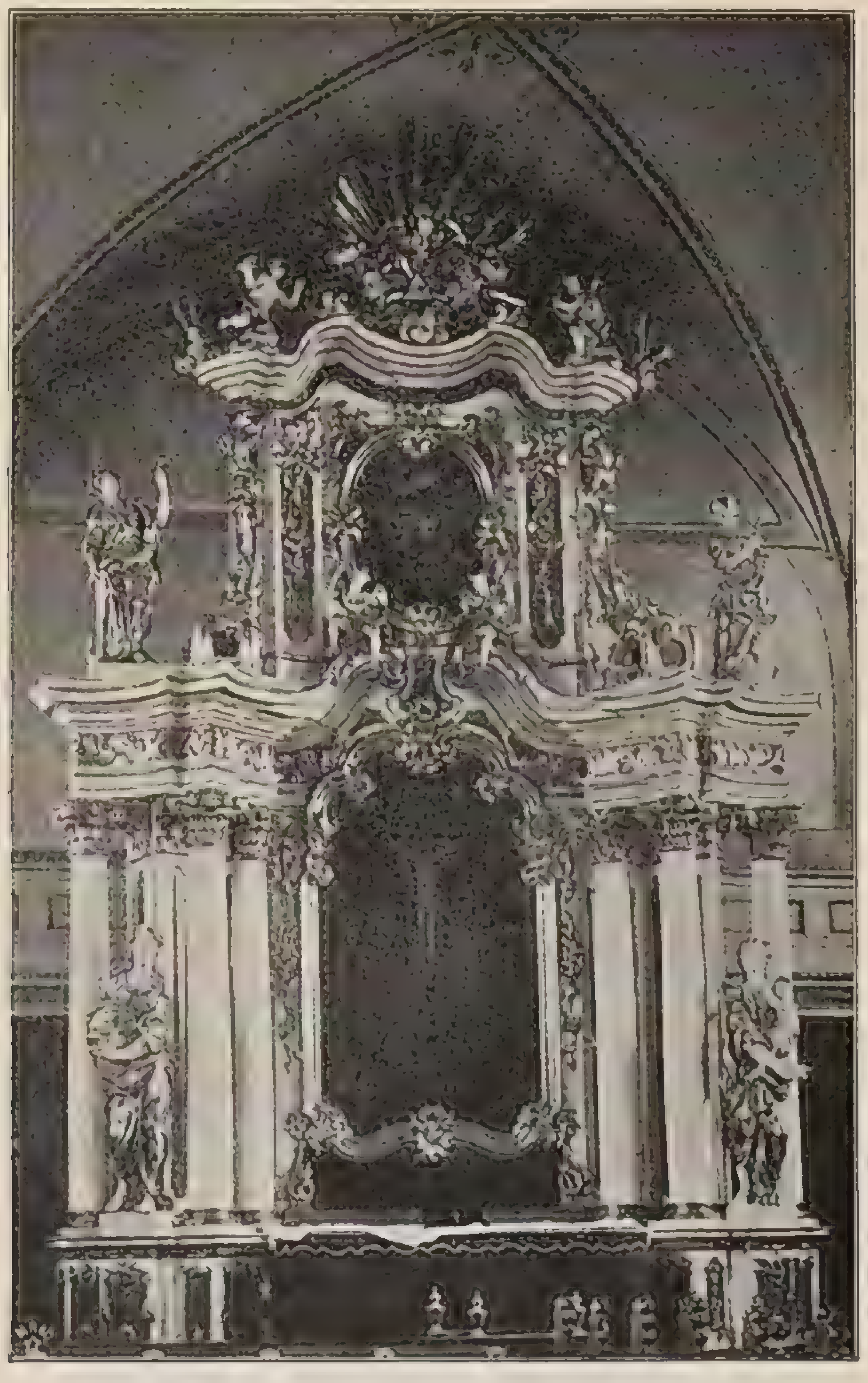


Abb. 244. Altar der Haberberger Kirche.

Deine Gnad hat es durch milde Hand auch wiederum gesetzt in diesen Stand. 1751 den 11. October.

Nach S.: In diesem Stand erhalt es immerdar, und wend davon so Feur und Kriegsgefahr.

Entzeuch uns nicht des Glaubens Reinigkeit, da es zu Deinem Dienst nun wieder eingeweiht. 1753 den 5. Mai.

Im Innern ist sie dreischiffig bei fünf Joch Kreuzgewölben, die auf ionisierenden Säulen aus schwedischem Kalkstein aufsetzen. Die zunächst dem Altare stehenden haben Inschriften, die r.: Gott zu Ehren hat diesen Pfeiler setzen lassen Verwittwete Dorothea Lemckin Bäckerin in der Vorstatt Anno 1749. — Die l.: Gott zu Ehren hat diesen Pfeiler setzen lassen Johann Heinrich Struck Loh und Rothgerber auch Vorsteher bey dieser Kirch Anno 1749.



Abb. 245. Kelch der Haberberger Kirche.

Altaraufsatz in guter Rococoarbeit. In der Predella das Abendmahl in Ölmalerei. Je drei auf Rococosockeln stehende, glatte, korinthische Säulen tragen das verkröpfte, ornamentierte Gebälk. Zwischen den beiden äußeren l. der Glaube, r. die Liebe. Mittelbild der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes. Auf dem Gebälk l. die Hoffnung, r. die Geduld mit einem Lamm.

Im in Voluten aufsteigenden Obergeschoß in ovalem Medaillon das Ölbild von Christi Himmelfahrt. Darüber als Krönung das Dreieck in Wolken und Strahlen, daneben zwei Engel. Abb. 244.

Teilweise vergoldeter Kelch mit Inschrift in Kartusche: Gott zu Ehren Christoph Schmidt Anno 1716. Königsberger Arbeit. — Vergoldeter Kelch in Balusterform: Christian Rockel 1728. Königsberger Arbeit vom Meister I H. — Eine Patene mit G S. — Eine Patene: M. Krüger R. Audit. et Secretary 1657. — Eine Patene mit B. F und Hausmarke.

Zwei vergoldete große Kelche, genannt „die Fünfziger"; Balusterfuß mit konoidischem Übergang zur kreisförmigen Fußplatte. Königsberger Arbeit vom Meister A. W. — Vergoldeter gotischer Kelch. Gebuckelter Knauf mit sechs rautenförmigen Rotulis: JESUS+. Fußplatte im Sechspaß mit aufgraviertem Kruzifixus. Unterseite:



Abb. 246. Altarschranken der Haberberger Kirche.

Thomas Marquart Anno 1609. — Vergoldeter Kelch wie vor, mit fazettiertem Nodus: Agneta Mundtfortin nachgelassene Wietwe seligen Herrn Friedrich Mundforkt weihlandt Burgermeisters im Kneiphoffe vorehret dießes zu Gottes Ehren der Haberbergschen Kirchen Anno Christi 1618 den 10. Novembris. Hausmarke in Kartusche. — Vergoldeter Kelch mit Balusterfuß; Fußplatte sechslappig ausgebogt; Nodus gebuckelt: Memoria Edvard's a Dvhren et Marthe Dormaliae P. M. Parentum renovata a filiis Johannae et Gerhardo a Dvhren Anno MDCLVIII.

Ein Renaissance-Kelch mit vorzüglichen, aufgelegten, durchbrochenen, silbernen Blumen an der Cupa. Unterseite der Fußplatte: Barbara Rodin Valtin Treptaus nachgelassene Wittibe 1658. Abb. 245. — Vergoldeter Kelch mit Balusterfuß. Unterseite der Fußplatte: W. B. 1684.

Cylindrische, zum Teil vergoldete Oblatenbüchse mit aufgelötetem Kruzifixus auf dem Deckel: „Obrister Christian Fischer" mit graviertem Wappen. Ornament-

gravierung an den Mantelflächen. — Kleines, teilweise vergoldetes Weinkännchen mit Deckel; gute Arbeit vom Ende des XVI. Jh. Horizontalprofile; am Deckel und Fuß gegossene Gliederungen mit Engelsköpfen und Laubwerk in schönen Renaissanceformen. Deckelknopf fehlt. Am glatten Körper vergoldete Ornamentgravierung: Georg Polkitt. Elisabet seine Fraw 1602. — Teilweise vergoldete Abendmahlskanne, Deckelkanne mit Schnauze; im Deckel: Johann Schimmelpfennig 1658 mit seinem Wappen, zwei gekreuzten Schlüsseln. Unterseite: Cantharus hic tibi Christe sacer fac pectora coelo. | Reddat sacra sacer quem debit iste amor.[1]) — Abendmahlskanne



Abb. 247. Kanzel der Haberberger Kirche.

mit Schnauze, glatt, mit vergoldeten Horizontalprofilen: Gottfried Thielke der Zeit Richter der Kneiphefischen Vorstadt hatt dise Kanne der haberberschen Kirchen verehret Anno 1668. — Teilweis vergoldete Deckelkanne mit Schnauze: Dise Kanne wird der Haberbergschen Kirche zum Andenken Seel. Herrn Johannis Lichnovij von seinen Hinterbliebenen Erben geschenkt Anno 1694. Königsberger Arbeit vom Meister A. W.

[1]) Joh. Schimmelpfennig, geb. 1604, † 1669, war Tribunalsrat und Bürgermeister im Kneiphof, Mitglied des von Roberthin gestifteten Königsberger Dichterbundes; vgl. Beckherrn, A. M. 1887 264.

Silbervergoldeter Münzhumpen mit Horizontalprofilen: Jacob Wilhelm Reiman Kauff und Handelsmann auch ein Mitglied der Haberbergischen Gemeine 1763. Henkel mit Perlschnur besetzt. Königsberger Arbeit des XVII. Jh. Im Deckel brandenburgische Thaler von 1539, im Körper polnische Münzen vom König Sigismund III. — Silberne, zum Teil vergoldete Abendmahlskanne. Inschrift: Gottfried Grawert . Anna Catharina Grawertin Anno 1701. Am



Abb. 248. Taufkanne der Haberberger Kirche.

Körper Gravierungen: Verkauf Josephs; Himmelsleiter; Verstoßung der Hagar. Unten: Jagd; Liebesscenen; eine Stadt mit Brücke; spazierendes Paar. — Im Deckel ein Thaler des Landgrafen Wilhelm von Hessen 1631. Deo volente humilis levabor. Darstellung einer Sandhose; darüber das Auge Gottes. — Eine Abendmahlskanne, Thalerhumpen. Unterseite des Fußrandes: Michael Groner Flacksbinder schencket diese Kann der haberbergischen Kirch Gott zu Ehren und der Kirchen zum

Gedächtniß. Unten am Henkel Schild mit Gravierung 1709. Im Deckel Wildemannsthaler von Ulricus Dux Brunsw. et Luneb. 1614. Königsberger Arbeit.

Silberner Schaumlöffel mit langem Stiel; Monogramm darauf. Zwei weißsilberne, zum Teil durchbrochene Opferbüchsen. Königsberger Arbeit vom Meister JLK. — Zwei silberne Kollektenschalen mit graviertem Rande von 1763. Königsberger Arbeit mit dem Monogramm J. K. vom Meister Meyn.

Zwei große silberne getriebene Altarleuchter: Frantz Miele, David Günther, Anna gebohrne Bruchmannin 1682.

Kirchenagende von 1789 mit rotsammtenem Einband mit Eckbeschlägen und Mittelschilden. Die silbernen Eckbeschläge stellen die vier Evangelisten in getriebener Arbeit dar. Auf den Mittelschilden vorn: Jacob Kohlhof Anno 1657, Renovat. 1797; hinten: Chatharina Barb gebn. Levin Anno 1657. Renovat. 1797. Die Beschläge haben Kartuschenumrahmung. (Nach von Czihaks Mſt.)

Zu jeder Seite des Altars je ein Beichtstuhl in guten Rococoformen.

Eine schmiedeeiserne Schranke, ausgangs der Rococozeit, schließt den Altarraum ab. Abb. 246.

Die Kanzel von 1756, auf einer Rococosäule stehend, mit den vier in Holz geschnitzten Evangelisten. Unter ihr eine Kartusche: Beständiges Denkmal der Christlichen Wohlthätigkeit Nach welcher diese Kantzel Gott zu Ehren verfertigen lassen die sämtlichen Kauff- und Handlungsgesellen der Stadt Königsberg Anno 1756.

Der mit geschnitzten Vorhängen versehene, in Voluten aufsteigende Schalldeckel hat als Krönung einen posaunenden Engel, der in der Hand ein Buch hält, auf dem Apoc. c. 14 v. 6 steht. (Und ich sahe einen Engel fliegen u. s. w.) Abb. 247.

Taufkanne mit Deckel, silbervergoldet, mit reich getriebenem Fuß mit Wulstrand, der Deckel mit Knauf ebenfalls schön in zwei Gliederungen getrieben. Inschrift: Dem großen Gott zu Ehren und der Haberberg'schen Kirche zur Zierde auch meinerseit sehr lieb gewesenen Frau Schwester Anna verwittibten Konetzkin geb. Rimannin zum unsterblichen andencken hat dieses geschenck verehrt Regina verwittibten Bittnerin geb. Riemannin den 12. Haustі (so!) Anno 1732. Im Deckel P. M. Anno 1628 mit Hausmarke. Abb. 248. — Taufschüssel, getrieben, von Weißsilber. Sehr grobes, getriebenes Ornament mit Engelsköpfen und vier ovalen Medaillons mit den Evangelisten. Innen Gravierung: die Taufe Christi. Auf der Innenseite des Randes: Gott zu Ehren und der Haberbergischen Kirche wierdt dieses Becken zur heiligen Tauffe beschencket von Christoff Lemcke Haecker in der Vorstadt Königsberg 25. Decembris Anno Domini 1729. Durchmesser 66,5 cm. Königsberger Arbeit. — Messingnes Taufbecken mit der Taufe Christi: Nicolaus Tiedtgen Anno 1699. (Nach von Czihak.)

Orgel von 1753, Rococogehäuse mit musikalischen Emblemen. David über der Klaviatur; daneben zwei Hermen, die das Gehäuse tragen. Krönung: musizierende Engel. Vom Eingang durch den Turm l. steht ein Gestühl von 1786 in Rococoform; in den Ornamenten ein verschlungenes G.

Unter den Glocken ist eine 1763 umgegossene mit Inschrift von Pisanski.

In der Südfront der Haberberger Kirche steckt eine französische Geschützkugel, vom Bombardement der Stadt am 14. Juni 1807 herrührend.

Auf dem Kirchhofe wurden die 1566 infolge der osiandrischen Streitigkeiten im Kneiphofe hingerichteten Funck, Snell und Horst beerdigt. Ihr jetzt verschwundener Leichenstein trug die Verse:

Christlicher Leser wer Du bist
Merk auf, wer hier begraben ist!
Es waren drey Männer wohlgelehrt,
Die gerichtet worden mit dem Schwerdt,
Der erst Jan Funck, Magister,
Ein Prädicant und ein Priester;
Der ander Mathis Horst gemeldt,
Ein beretter und frischer Held;
Der dritte hier Johannes Schnell,
Im Rechten ein erfahrner G'sell,
Waren Fürstlich Räthe alle Drey,
Den'n Gott der Herr barmhertzig sey:
Woll ihnen und uns allen geben
Nach dieser Zeit das ewig Leben.

In einem Gewölbe daselbst wurde der Arianer Christophorus Sandius, † 1686, begraben.

An der N. Seite des Kirchhofes zieht sich eine Reihe von Gruftgewölben hin, von denen das erste nach der Kirche zu der Familie von Wulffen angehört. Auf sandsteinernen ionischen Pilastern mit kleinen Todtenköpfen im Kapitell baut es sich auf mit stichbogiger Thür, Ochsenaugen an den Seiten mit schönem, schmiedeeisernen Gitter, Abb. 249, geschwungener Bekrönung mit Blumenvase. Ende XVIII. Jh.

Letztes nach O. zu mit ionischen Pilastern und Rundfenstern mit schmiedeeisernen Gittern, Abb. 250: Erbbegräbnis des Herrn Michael Boehm Senior vor sich und seine Erben. 1782.

Denk O Mensch an Deinen Todt
Säume nicht denn eins ist Noth.

Daneben ein eben solches von 1771.

Zwischen Turm und S. Seite: Erbbegräbniß des Zingießer Christoff Kraus, † 1781, mit Wappen: einer Weintraube und Fortuna auf der Kugel darüber.

Zwischen Turm und N. Seite: Erbbegräbniß der Familie Bombien 1863 mit zwei schmiedeeisernen, ovalen Fenstergittern anscheinend aus dem XVIII. Jh.

In die Außenwand der Kirche eingelassen sind viele Sandsteinplatten mit Epitaphien. Darunter an der O. Seite: „Seel. Herrn Johann Jacob Adler, gewesenen Kauf- und Handelsmann im Kneiphoff hinterlassene Frau Wittibe Anna Dorothea Adlerin, † 1777, mit Wappen: einem zur Sonne fliegenden Adler. — Flottwell und Schlung 1786. — George Meller, * 1693, † 1724. — Bäckermeister Itia(?): Gottfr. Matz, † 1828.

N. Seite: Johann Gottfried Stadie, † 1814. — Christian Gottfried Koch, † 1785. — Christoph Mey, † 1795. — Johann Samuel Reinhold, † 1788.

Dr. Joh. Jacob Quandt, † 1772, ruht auf dem Kirchhofe w. vom Turme. Eine nach der Straße zu an der Mauer des Mausoleums errichtete Steintafel enthält die Inschrift:

Optime in hoc spei promontorio mortalitatis togam promtus ac volens deposuit Joannes Jacobus Quandt S. S. Theol. D. et prof. in academ. Regiom. prim. artius

Augusto borussorum regi a concionibus aulae primariis superintendens in borussia generalis regum eccles. et consistor. regii consiliarius primus etc. etc.

Quandt war ein ausgezeichneter Kanzelredner, von dem Friedrich der Große sagte: „Ich habe niemals besseres Deutsch, schönere Wendungen, einen fließenderen, zierlicheren Vortrag gehört als von J. J. Quandt in Königsberg.“ P. P. B. 1832 VII 20. Q. hat 1738 Nachrichten über die Kirchen Ostpreußens gesammelt, die uns schätzbare Angaben geliefert haben.

Dies Mausoleum hat ionische Pilaster und eine schmiedeeiserne, verzierte Stichbogenthür mit der Fortuna darüber in wappenähnlichen Rococoformen aus Sandstein.

Weiter w. an der Straße liegt unter andren Erbbegräbnissen das „des Herrn

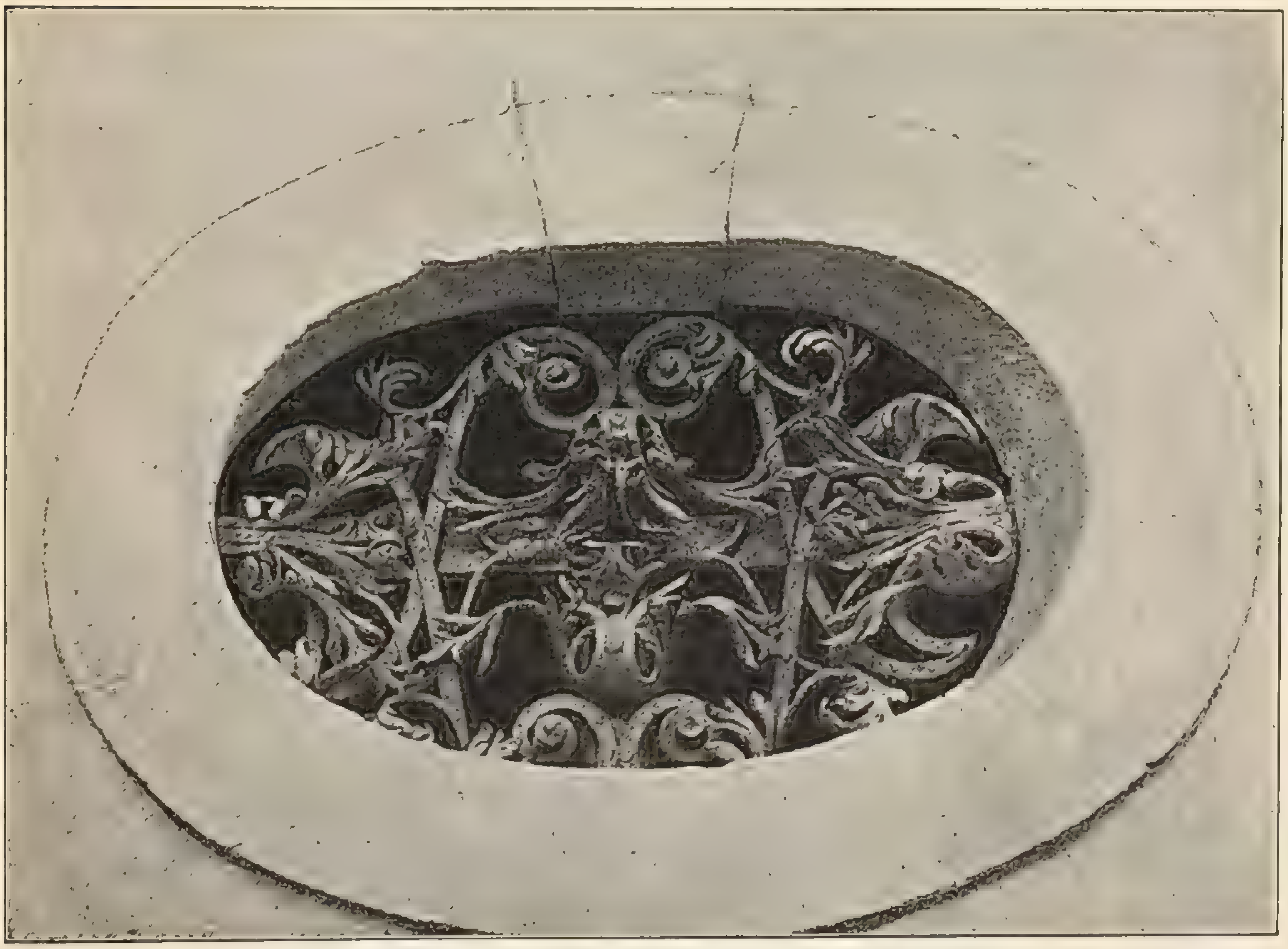


Abb. 249. Ochsenauge auf dem Haberberger Kirchhofe.

Daniel Gramatzki, Kauf- und Handelsmann 1777. Ionische Pilaster; schmiedeeiserne Stichbogenthür, bekrönt von zwei eine Vase tragenden Voluten.

W. der Kirche steht ein oblonges, gußeisernes Denkmal mit einer Urne darauf, deren Inschrift in russischer Sprache abgefaßt ist. Dann deutsch darunter: Christoph von Sass, tödlich verwundet in einem Treffen bei Pr. Eylau, † 1807.

Unter-Haberberg Nr. 37, Ecke der Kronenstraße, Haus mit I. H. S. (Labarum) auf den drei Kreuzesnägeln.

Beiden Kirchhöfen, dem Altstädtischen und Kneiphöfischen gegenüber in der Brandenburger Straße steht eine Pumpe, auf welcher bis vor wenigen Jahren eine

Holzfigur in Lebensgröße stand, welche der Volksmund mit **Hans von Sagan** bezeichnete, dem sagenhaften Schusterknecht, der in der Schlacht bei Rudau 1370 das schon fliehende Ordensvolk „zu Stillstand mit heller Stimme angeschrieen und zur Gegenwehr wider die Feinde ermahnt habe, darauf auch selber, eine verlorne Fahne ergreifend, wider die Feinde umgekehrt und sie in die Flucht geschlagen" (Lukas David).

Wir geben die Figur nach einer auf dem hiesigen Königl. Kupferstich-Kabinett befindlichen Photographie wieder, Abb. 251, woraus ersichtlich wird, daß sie einen Fahnenträger des XVII. Jh. darstellt.

Über Hans von Sagan s. Erl. Preussen I 634 ff. III 472. — v. **Tettau** u. **Temme**, D. Volkssagen Ostpr. 87. — **Voigt**, Gesch. Pr. V 710. — P. P. B. V 17 ff. — N. P. P. B. VIII 1855.

Am w. Ende der Brandenburger Straße stand bis 1848 das alte **Brandenburger Thor** mit nur einer Durchfahrt, war mit Bleiplatten gedeckt und beherbergte

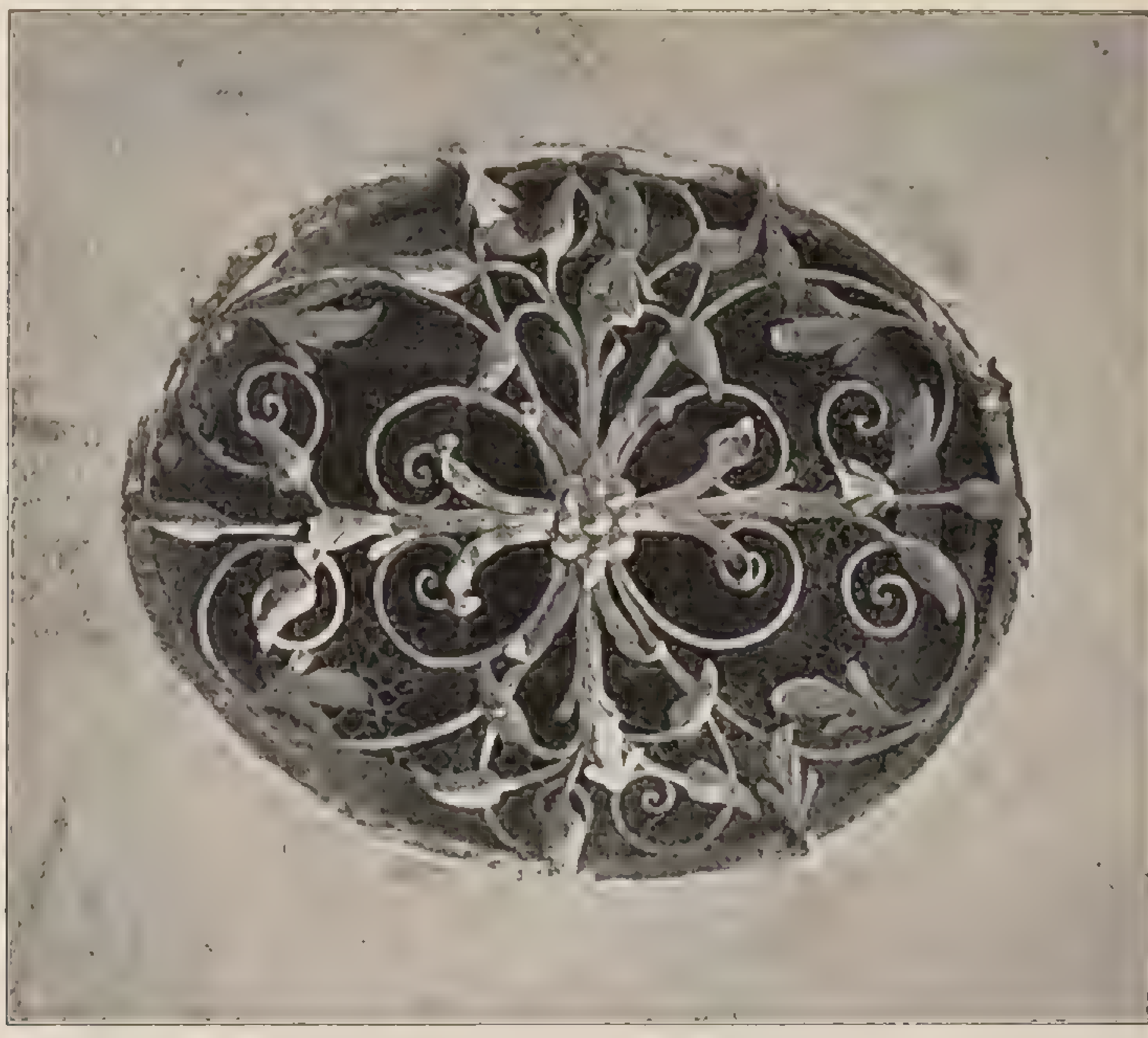


Abb. 250. Ochsenauge auf dem Haberberger Kirchhofe.

Thorwache und Steuer. W. **Gordack**, K.'s Aussehen u. Leben vor 50 Jahren. 1887 30. Vor demselben lag die Kneiphöfsche Schießbahn mit dem 1817 neu aufgeführten **Schützenhause**, welches seit 1748 von den Schützen der drei Städte gemeinsam benutzt wurde, und das Gasthaus zur Sternschanze. Innerhalb des Thores an der jetzigen hinabführenden Treppe lag das Gasthaus zur Viktoria.

Am w. Ende des Alten Gartens liegt das backsteinerne **Brandenburger Thor**, das seinen Namen nach dem Marktflecken Brandenburg (Heft II 48 ff.) führt.

W. hinter dem Thor führt der Weg über die Eisenbahnbrücke nach der Vorstadt **Nasser Garten**, ursprünglich **Neuer** Nasser Garten genannt, während der Alte Garten bis zur Umwallung der Stadt 1626 **Alter** Nasser Garten hieß.

Der Nasse Garten trägt noch ganz den Charakter eines Dorfes: Häuser meist nur erdgeschossig. An seinem westlichen Ende lag vor kurzem noch das alte Nassen-

gärtner Thor, zwei backsteinerne Pfeiler. Daneben das zu einem Militärwachtlokale eingerichtete Thorgebäude, ein einstöckiges Haus mit allseitigem Walmdach, das einzige der älteren Thorgebäude Königsbergs, das jetzt (1896) noch steht.

N. vom Nassen Garten zieht sich hinter den dazu gehörigen Gärten ein Deich hin, der den Namen Poetensteig, nach Simon Dach so genannt, führt und vom Wall aus sich zu dem Nassengärtner Thor hinzieht.



Abb. 251. Hans von Sagan; Königl. Kupferstich-Kabinett in K.

Caspar Stein berichtet über die Vorstadt um 1640 folgendes: „Der Wandelgang Bolwerk genannt. Größere und kleinere Schiffe durch Taue angebunden. Die große Wage. Ein Kran, durch welchen Schiffe ein- und ausgeladen werden. Viele Kornhäuser, durch Straßen geschieden, beladen mit Getreide und verschiedene Waren. Vier neue Speicher mit dem Kneiphöfschen Wappen, dem schwarzen Bären, dem litauischen Merkur, einer beweglichen Kugel. Geräumige öffentliche Gebäude: die Aschhöfe, in welchen mit Asche gefüllte Fässer und die Kneiphöfschen Kriegsgeschütze aufgestellt sind.

Eine Steinmetzwerkstätte, in der verschiedene Steinarten zu Bauwerken und Grabsteinen geglättet werden. Ein Kalkofen, in dem der gebrannte Kalkstein in Kalk verwandelt wird. Eine Färberei, in der Tücher gefärbt werden. Der Kanal. Ein Brückchen. Der Platz, auf dem verschiedene Hölzer, gemeiniglich Ranen, Dielen, Plancken, Flotholtz, Kromholtz, Berckholtz, Klapholtz, Pfeiffenholtz, Wagenschoß genannt, zum Zimmergewerk brauchbar, in Ordnung aufgestapelt sind.

Die Wohnungen des Visitators der Schiffe und der Steuerbeamten. Das Haus des Fürsten, reich ausgestattet mit Zimmern und Höfen, mit einem Blick auf die Felder und den Pregelfluß. Der Verschluß des Flusses, Baum genannt, wo die Schiffe ein- und ausfahren.

Die Vorstädte Klapperwiese, Neue Sorg, Reperbaan, Jahrmarktswiese mit Gebäuden und Gärten.

Das Brückchen und der Garten Sigismund Scharffs, jetzt des Zacharias Krelen, worin nach dem Zeugnis Hennenbergers in der Preußischen Chronik Seite 234, Martin Ferber aus Salfeld, ein Schustergeselle des Franz Cyrus aus dem Kneiphofe im Jahre 1595 am 13. März vom Teufel entführt, mit vielen teuflischen Listen angeführt und vexiert wurde.

Die innere (vordere) Vorstadt und in ihr das Haus des Vorstadtrichters, einst das Hospital S. Antonii. — Kornhäuser. Am Kornhause des Kaufmanns Georg Kenter:

Die Natur hat uns gelehrt wol, Das niemand sich bereichern soll,
Mit andern Schaden und verderb, Sondern mit Gott und ehren sein brod erwerb.
Alle die mich neiden und nichts geben, Die thu ich meiden und lass sie leben.

Auf dem Kornhause des Hofadvokaten Balthasar Schwenn:

Deo. Patriae. Posteritati.
Aedificare alii nobis, nos posteritati,
At Christus nobis struxit ad astra viam.

Am Hause des Chirurgen Rudolf Eichelman ist ein Jagd gemalt und diese Verse angeschrieben:

Hunde macht und lust, der Jager künes iagen, wird von den Hasen hie gefelt und schau getragen.
Durch Recht und Kunst alles thun der Welt, Nun gentzlich ist verkehrt und in einander gefelt. (?)

Öffentliche Krüge der Fuhrleute und Lustbarkeiten der Fremden, gemeinhin der Graven- oder Weiß-Rösleinkrug, der Barenkrug, Leuenkrug, Ochsenkrug, Remerskrug, Schwanenkrug, Kerstenkrug und Pentzenkrug genannt. Die Dämme: Fleischerdamm mit Kornhäusern und Ställen; Schnörlingsdamm mit Gebäuden. Das Thor und dies aufziehbare Brücken, die Zugbrücke.

Die äußere (hintere) Vorstadt mit Häusern und Gärten.

An dem Hause des Thomas Wit:

Ob mich jetzt viel Menschen hassen, Wird mich doch Gott nicht verlassen,
Denn der hat gar wol gebauet, Welcher ihm allzeit vertrauet.

Am Hause des Markus Westphal:

Sey from, Gottfürchtig und vertrau Gott, So wirstu haben keine not.

Der Krug der gulden Ring. Die Neue Gasse."

Folgt das Georgshospital; dann:

„Eine Wiese nahe dem Hospital. Die Dämme: Salfeldsdamm, Todtengrebersdamm. Der Platz Reperbaan, wo die Schiffstaue verfertigt werden. Das Haus des

vorstädtischen Richters. Eine Quelle kalten, klarsten Wassers. Das Gefängniß Klauss genannt. Der öffentliche kneiphöffsche Krug, Haberkrug geheißen."

Folgt die Haberbergsche Kirche mit ihren vielen Epitaphien; dann:

„Das Haus des Totengräbers. Die neue Gasse. Die Wohnungen der Geistlichen und des Haberberger Schulzen.

Lange Kohlgärten mit verschiedenen Eßwaren, Rüben und Kohl bebaut, die der ganzen Stadt sehr nützlich sind. Neue Quellen. Der Hof der kneiphöffschen Schuhmacher: Gerberhoff; eine Windmühle: die Gerbermüle, neulich Schuldens halber von den Schuhmachern dem kneiphöffschen Magistrate verkauft, zerstört und in neue Baulichkeiten verändert.

Der Ort: in der Sandkul. Krüge. Die Seifensiederei des Schöppen Ehrhard Kleen, worin Seife zubereitet wird. Die Wohnung des Wallaufsehers.

Die Vorstadt: der alte, neue nasse Garten, jetzt durch den Wall geschieden. Der Ort: in der Sandgruben. Das Krankenhaus für Angesteckte von der Pest. Zwei Wohnungen der Schulzen. Der Erdwall. Zehn Kneiphöffsche Befestigungswerke aus Erde. Drei Thore durch den Wall: das Friedländer, Brandenburger und Mittlere, das fast immer geschlossen ist. Ein Graben um den Wall.

Außerhalb des Friedländer Thors das Gebäude Milchbud. Das Hochgericht. Außerhalb des Brandenburger Thores das Schützenhaus und verschiedene aus Holz geschnitzte Figuren; eine Windmühle; die Wohnung des Müllers.

Dörfer der Stadt Kneiphof gehörig sind Schönfließ und Bubeien (Bubainen?)."

Wir bitten alle Leser dieses siebenten Heftes, uns freundlichst anzugeben, was wir in Königsberg etwa übersehen haben. Die Nachträge sollen dem Heft VIII beigefügt werden.



Kneiphof, Schloß und Altstädtische Kirche 1557.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin.



Friedrich I. von A. Schlüter.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin.



Grabdenkmal Albrechts I.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin.



Kaiser Wilhelm I.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin.

Boetticher, Adolf,

Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen

Bd.: 7

1897